Th. Un. 363 m

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Hegel-Weisheit

und ihre Früchte.

Oder:

Arnold Ruge mit seinen Genossen

in den hallischen Jahrbüchern und in der Paulskirche zu Frankfurt und anderswo.

Briefe an den Pastor Fix

von

Dr. J. K. A. G. Müglich.

Leichter könnt ihr eine Stadt in die Luft bauen als einen Staat ohne Religion gründen und erhalten.

Plutarch.

Regensburg, 1849.

Verlag von G. Joseph Manz.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Panorama des kirchlichen und literarischen Lebens, welches, besonders in Teutschland, gegenwärtig die Geister und Gemüther bewegt und auf das häusliche und staatliche den wichtigsten Einfluß übt, versuchten diese Briefe zu entwerfen. Jede der wichtigsten Zeitfragen ist hier mindestens wol zweiseitig besprochen und beleuchtet. Daß der Briefsteller die „Hallischen Jahrbücher" vorzugsweise zum Text gewählt hat, war gewiß nicht unzweckmäßig. Die Form der Briefe gestattete und erheischte den ganz lebensfrischen ungekünstelten gemeinfaßlichen Ton, der von aller steifen Ziererei und Stelzenwandelei fern ist. Dessenungeachtet wird ein gründlicher Kenner unsrer Sprache finden, daß der Verfasser sich den Styl nicht so leicht gemacht hat, wie Manche glauben dürften. Etliche nicht bloß rhetorische Wiederholungen, welche, obwol in anderen Wendungen und mit neuen Blicken, etwa vorkommen, möge die unstrengere Form des Briefs entschuldigen. Auch waren der 11te und 22. bis

Digitized by Google

24ste, außer an den keineswegs erdichteten Herrn Pastor D. Friedrich F....., noch an einen Dritten gerichtet, welcher die übrigen sechsunddreißig nicht bekam. Alle aber sind, mit Ausnahme des letzten (41sten) und einiger Noten unter den 40 früheren, schon geschrieben, eh ich am 23sten September 1839 (an meinem 46sten Geburtstag) zu Augsburg in der Sanct-Moritzkirche öffentlich das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt habe und am Pfingstmontag (8 Juni) 1840 im Regensburger Dom gefirmt und am Sanct-Catharina-Tag (25 November) 1843 im Paßauer Dom zum Priester geweiht worden bin. Dies bezeugt nicht allein der Herr Verleger Manz; auch der selige J. Görres und Clemens Brentano wußten es; auch der Hr. Stadtpfarrer D. Ferdinand Herbst in München wie der hochwürdigste Herr Fürstbischof Melchior zu Breslau werden sich Dessen erinnern. Ob diese Briefe den Uniformisten einer gewissen Convenienzwelt gefallen werden, bekümmert mich wenig. Es wird mir genug seyn, wenn ich den Besseren und Gediegneren, wo möglich den Edelsten, unsres Volks aus dem Herzen geschrieben habe. Sollte ich durch dieses Buch auch nur Einen herzvollen Teutschen vom Protestantismus zur Kirche herüber führen und auch nur Einen wankenden Katholiken in der Liebe zur katholischen Religion bevestigen helfen, so werd' ich mich sattsam belohnt fühlen. —

Hier ergreif' ich noch die Gelegenheit, alle meine entfernten Freunde auf das Herzinnigste zu grüßen! Es ist eine jener weit verbreiteten Lügen, daß Der,

Digitized by Google

welcher katholisch wird, seine drüben gebliebenen Eltern, Geschwister, Kinder, Freunde, Wohlthäter, Lehrer und Mitschüler „verfluchen" müsse. Ein solches Lügenglaubensbekenntniß, welches der katholischen Kirche angedichtet worden ist und von welchem die Lügengeister dem Publicum vorgelogen haben, es müsse von Jedem abgelegt werden, der den Protestantismus abschwört, erfrechte sich ein Königsberger Universitätslehrer **Wald** noch **1821** in einem Osterprogramm seinen leichtgläubigen und unwissenden Lesern aufzutischen, denen die Kritik ein böhmischer Wald ist. Das abzulegende Glaubensbekenntniß ist allgemein bekannt. Jedermann kann es in vielen tausend Büchern finden und lesen. Ein andres wird von unsrer heilig-sittlichen Kirche niemandem angesonnen. Folglich hat auch mir niemand ein andres angesonnen. Denen ich so Vieles verdanke, unter Denen ich geboren und auferzogen und gebildet bin, zu Denen mein altes Freundesherz in der Ferne mich oft noch wehmüthig hinzieht, wie könnte ich Die jemals vergessen oder hassen? Im Gegentheil bet' ich nur jetzt erst, seit ich Katholik bin, täglich für sie Alle. Ich verwerfe den Protestantismus. Aber ich liebe die Protestanten wie die Katholiken. Bosheit jedoch, Unrecht und Lüge, kommen sie von einer Seite, die nicht christlich ist, oder von einer, die nur christlich sich nennt, sey sie welcher Glaubensart sie wolle, muß ich bekämpfen: Das ist ein specieller, für mein äußres Glück nur zu unvortheilhafter, Beruf, welchen mir **Gott** in mein Herz geschrieben hat. Denn die Lebensaufgabe, die **ich** allein mir bestimmte, die ich aber bisher nur

Digitized by Google

sehr unvollkommen zu lösen vermochte, ist eine ganz andre, nehmlich diese: allen Menschen Freude zu bereiten und für mich selbst nicht nur innern (den hab' ich) sondern auch äußren Frieden zu genießen. — —

Fünfundzwanzig Bögen (400 Seiten) des vorliegenden Werkchens waren schon im Frühling 1840 abgedruckt. Wegen der damaligen Zeitumstände ward aber der Druck eingestellt. Seit jener Zeit entfaltete und entschleierte sich nun Das, was Ruge und seine Genossen und Verwandte theoretisch gepredigt haben, immer mehr zu der vorausgesehenen infernalen Praxis in der Schweiz und in Teutschland. Was damals blühte, will jetzt reifen und seine giftigen Früchte tragen; ja es trägt sie schon. Daher kann dieses Werkchen immer noch, und jetzt ganz vorzüglich, dazu beitragen, die gottlose gottesleugnerische Richtung unsrer Zeit und besonders der Hegel'schen Philosophie zu beleuchten und manchem Vaterlandsfreund und Mitchristen um so leichter die Augen zu öffnen, da es in gemeinfaßlicher und volksverständlicher Sprache geschrieben ist.

Endlich mag es zugleich auch, nach der Gewohnheit anderer Convertiten vor mir, die Bewegungsgründe darlegen, warum ich, und einen Beweis meiner Studien und Untersuchungen und Erfahrungen abgeben, in Folge deren ich zu der alleinzigen Kirche wieder heimgekehrt bin, in welcher meine Voreltern vor 330 Jahren gelebt haben. — — —

Markt Hals bei Paßau,
am Allerheiligentag 1848.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Philosophie.

Seite

Erster Brief: Vorwort an F. 3

Zweiter Brief: Einleitung 10

Dritter Brief: (1) Anthus Eskunst — (2) Suabedissen — (3) Chalybäus — (4) Hegels Aesthetik . . . 12

Vierter Brief: (5) L. Feuerbach — (6) Marbach's Geschichte der Philosophie 18

Fünfter Brief: (7) Dorguth — (8) Petöcz Weltansicht — (9) Trentowski 22

Sechster Brief: (10) Sengler's speculative Philosophie und Theologie der gegenwärtigen Zeit — Twesten . . 27

Siebenter Brief: (11) Daub's Anthropologie — (12) Aristoteles 38

Achter Brief: (13) Michelet, Systeme von Kant bis Hegel 42

Neunter Brief: (14) Leo's Hegelingen 51

Zehnter Brief: (14b) Ruge — (15) Berliner politisches Wochenblatt — (16) Evangelische Kirchenzeitung . . . 56

Digitized by Google

Seite

Eilfter Brief: Etwas Kleines vom großen Hegel und angemessene Noten dazu 76

Zweites Buch.

Theologie.

Zwölfter Brief: Definitions-Magazin 105

Dreizehnter Brief: (17) Hegel's Rechtsphilosophie — (18) Rothe's Anfänge 109

Vierzehnter Brief: (19) Ewald — (20) Tholuck's Glaubwürdigkeit — (21) Schaller's historischer Christus und die Philosophie 127

Fünfzehnter Brief: (22) Streitschriften von Strauß . 144

Sechszehnter Brief: (23) Vischer für Strauß . . 167

Siebzehnter Brief: (24) Sendschreiben Straußens gen Zürich — (25) Eberhard Paulus, der Secundant . . 178

Achtzehnter Brief: (26) Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums — (27) George's Mythus und Sage . . . 191

Neunzehnter Brief: (28) Adolf Stahr — (29) Dr. Sack 201

Zwanzigster Brief: (30) K. Hase's Kirchengeschichte — (31) J. Möser — (32) Ueber Tholuck 205

Einundzwanzigster Brief: (33) Calvin — (34) Meyer und Vögelin — (35) Baur — (36) Röhr's Reformationspredigt — (37) Großmann's Reformationspredigt . . 209

Zweiundzwanzigster Brief: (38) Auswanderungen der Lutheraner — Das Consistorium in Altenburg — Schuderoff (Rationalissimus) 212

Dreiundzwanzigster Brief: Fortsetzung 229

Vierundzwanzigster Brief: Schluß 267

Fünfundzwanzigster Brief: (39) Ellendorf — (40) Carové's Papismus und Humanität — (41) Hermesiana; von Carové — — Schimpfwörterbuch von J. B. Schad (della primissima qualità) 285

Digitized by Google

Seite

Sechsundzwanzigster Brief: (42) Carové's Präludium — (43) Pflanz 298

Siebenundzwanzigster Brief: (44) E. Münch — (45) Rotteck 309

Achtundzwanzigster Brief: (46) Athanasius von Görres — (47) Derselbe 316

Neunundzwanzigster Brief: (48) Leo an Görres . 323

Dreißigster Brief: (49) Görres Triarier . . . 343

Einunddreißigster Brief: (50) An Gagern . . 357

Drittes Buch.

Mathematik, Naturwissenschaften, Medicin; Philologie, Historie, Jurisprudenz; Kunst.

Zweiunddreißigster Brief: Systematik — (51) Hegel's Eintheilung der Naturwissenschaften — (52) Oken's Naturgeschichte — (53) Göthe's Farbenlehre 369

Dreiunddreißigster Brief: (54a) Grabau's Pharmakodynamik — (54b) Schultz Homöobiotik — (55) Schrön's Naturprocesse und Heilmethoden 373

Vierunddreißigster Brief: (56) Bopp und Pott — (57) Bernhardy's griechische Literatur 378

Fünfunddreißigster Brief: (58) Hegel's Philosophie der Geschichte — (59) Otfried Müller — (60) Stuhr's Geschichte der orientalischen Religionen — (61) Forchhammer — (62) Uhland — (63) Creuzer . . . 381

Sechsunddreißigster Brief: (64) Die Heimskringla — (65) F. Raumer's historisches Taschenbuch — (66) Duncker gegen Leo — (67) Friedrich II; von Raumer — (68) Gervinus 386

Siebenunddreißigster Brief: (69) Meinicke's Australien 394

* *

Digitized by Google

Seite

Achtunddreißigster Brief: (70) Bülau — (71) Bayer über Gärtner — (72) Preußisches Landrecht . . . 398

Neununddreißigster Brief: (73) Schinkel — (74) Maler Lessing — (75) Peter Cornelius — (76) Berliner Kunstausstellung — (77) Meyerbeer — (78) Hand's Aesthetik der Musik — (79) Fink's Geschichte der Oper; beurtheilt von Borromäus v. Miltitz 403

Vierzigster Brief: (80) Nibelungen — (81) Greith — (82) Göthe; Reck; Platner — (83) H. Heine — (84) Kühne's Charaktere — (85) Kühne's Klosternovellen — (86) Literatur des „jungen Deutschlands" — (87) Anastasius Grün — (88) F. Rückert — (89) Justinus Kerner — (90) L. Tieck und die Romantik . 411

Einundvierzigster Brief: Das Jahr 1848 mit seiner zweiten Säcularjubelfeier des faulen westfälischen Friedens . 433

Digitized by Google

Erstes Buch.

Philosophie.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſter Brief.

Altenburg, am 1. Mai 1839.

Ewig unvergeßlich werden mir die Jahre bleiben, als wir, geliebteſter Fr., wenigſtens alle Wochen einmal in jener ländlichen Hütte zuſammen kamen. Heulte der Sturm draußen, wehte nordiſcher Wind, warf der Himmel die Erde mit Schnee, da ſaßen wir traulich im warmen Stübchen. Blühten aber die Kirſch- und Birn- und Pflaumbäume, prangten die Gebirgswieſen mit ihren unzähligen Blumen, die Aecker mit ihren heranreifenden Früchten, ertönten die hohe reine Lüfte von tauſend Sängern, wehte der milde Sommerhauch von Italien über die Berge der Schweiz und Bayerns oder Tyrols und Salzburgs herüber, da ſaßen wir im Freien bei den Bienenſtöcken. Wir liebten einander ſo herzinnig. Wir waren einander Bedürfniß geworden. Und wo Dein heitrer Geiſt fehlte, da fehlte der Geſellſchaft immer das Präſidium. Wir, beide evangeliſche Supernaturaliſten, waren ſo herzeinig. Da tröſtete, da ſtärkte, Einer den Andren im Glauben. Da beklagten wir aber auch oft ſchon die Gebrechen der evangeliſchen Kirche, einerſeits, daß die Kirchenlehre durch den ausgedörrten Rationalismus und aufgeblasnen Hegelismus immer mehr untergraben werde, andrerſeits, daß unſre Amtswirkſamkeit immer mehr in die Feſſeln der Weltlichen eingeſchloſſen

Digitized by Google

werde, die doch, wie Luther schon bemerkte, „nicht wissen, Was Kirche ist"!

Indeß nun Dich die Vorsehung von meiner Seite hinweg nach einer andren Gebirgsgegend versetzte, ward meine treue Gattin in eine andre Welt abgerufen. Jetzt wurde mir das protestantische Kirchenregiment, ganz in den Händen der Juristen, immer schauderhafter und abscheulicher. An der Haltbarkeit unsrer alt-lutherischen Kirchenlehre, an ihren Vorzügen vor der katholischen, hatte ich aber bisher nicht gezweifelt, höchstens nur mit Ausnahme des lutherischen servi arbitrii, das ich niemals angenommen habe, weil es gar zu sonnenklar gegen jedes Blatt in der Bibel streitet und weil es, wie ein Block, mir allemal in den Weg trat, wenn ich eine christliche Sittenlehre bilden wollte. Semipelagier war ich also stets, wie Du weißt. Damit war ich noch Semirationalist. Es fiel mir aber noch nicht ein, daß ich somit auch Semikatholik sey. Ich hatte mich aus dem rationalistischen Philosophismus zum Schriftglauben durchgekämpft. Quenstedts Nachsprecher war ich nicht geworden. Aber auf P. J. Speners practischen Standpunct war ich gelangt. Daß dieser Mann im Papst noch den Antichrist erblickte, war mir nicht gegenwärtig; es hätte mich wol damals auch noch nicht empört. Darum hörtest Du mich die Herrnhuther und Methodisten vertheidigen, für die protestantische Missionsthätigkeit mit Wärme sprechen und als einen Glaubensgenossen von Lindner, Tholuck, Brandt und ihres Gleichen mich ankündigen. Von den katholischen Mystikern, Bonaventura, Tauler, Suso, dem teutschen Theologen, Thomas von Kempen, Franz von Sales, hatte ich zwar Vieles gelesen; auch von anderen Katholiken, wie Christoph Schmid, Sailer, Friedrich Schlegel, Mehreres. Aber ich machte es, wie alle protestantische Schriftgläubige: Das, was mir in ihnen gefiel, was ich wahr und schön fand, nahm ich als allgemein — aber nicht als katholisch — christlich; öfter betrachtete ich es als im Grunde protestantisch. Nur als Vorläufer oder als Wiederstrahlen

Digitized by Google

des Protestantismus oder nur als Cryptoprotestanten konnten sie, meiner Gewohnheitsmeynung nach, so schön gefühlt, gedacht und geschrieben haben. Denn wie durfte mein protestantisches Gewissen, im Widerspruch mit meinen ehrwürdigen Lehrern Klinghardt, Siebelis, Otto, Lindner, Wolf, Steudel, Eschenmayer, Schubert, Krafft, und mit meinen Freunden Kittan, Göhring, Zober, Adler, Guerike, Lobgott Lange u. A., den Protestantismus für einen Rückschritt anstatt für einen Fortschritt halten? Daß ich als Hauslehrer im Haus eines damals katholischen Grafen gelebt hatte, war nur günstig für meinen Protestantismus gewesen. Denn dieses Hauses Geist war, bei allem sonst wahrhaft Edlen, der neuprotestantische Aufklärungsgeist, welcher eine Reaction in mir weckte und nur dazu beigetragen hat, mich schon damals wieder dem kirchlichern Altprotestantismus zu befreunden. Daß ich nachmals Jahre lang unter Katholiken in Italien lebte, schien mich eher noch anhänglicher an den Protestantismus zu machen. Ich predigte protestantisch im reformirten Betsaal zu Genua. Stolz wies ich einen Bekehrungsantrag im Benedictinerkloster zu Cava bei Salerno zurück. Triumphirend communicirte ich am Reformationsfest 1825 — es war ein Montag — zu Rom auf dem Capitol in der preußischen Gesandtschaftscapelle nach der Unionsagende. Rothe, der nunmehrige Kirchenbekämpfer, administrirte. Soviel hatte ich aber freilich sehen müssen, daß die Katholiken keine Menschenfresser wären, ja sogar, daß unter den Mönchen, selbst unter den Jesuiten, und unter diesen vor Allen, ganz ausgezeichnete Prediger seyen, die nicht im leipziger Meßkatalog standen. Bloß einige Anreden an die Mutter Gottes oder an andere Heilige schienen mir manche solche Predigt wieder zu verderben, erschienen mir als Mißtöne und Flecken der katholischen Homiletik. Es ging mir, wie dem Domherrn Illgen in Leipzig. Der declamirte in Otto's Zimmer einmal das Lied von dem herrlichen Novalis, „Wenn ich dich nur habe." Daß Illgen es auswendig wußte, war ein Beweis, wie sehr es ihm gefiel. Als

Digitized by Google

er aber auf den letzten Vers kam, worin von der Jungfrau Maria geredet wird, brach er fast ärgerlich ab und bemerkte: „Hier wird Novalis katholisch.“

Ich war's in Wälschland nicht geworden. Zu Dresden und Loschwitz übersetzte ich mehr als die Hälfte des neuen Testaments. Mein Protestantismus würde ohne Zweifel unerschüttert geblieben seyn, wenn ich nicht in das protestantische Pfarramt getreten wäre. Denn obwol ich schon im reifern Alter stand, als Dies geschah, so kannte ich die evangelische Kirche doch in ihrem innersten Grunde und in ihren jetzigen Verhältnissen zur Welt nicht aus eigner Erfahrung. Mein Protestantismus war ein Ideal. Und im Vertrauen auf Zobels Predigerhülfsbuch wähnte ich, die Kirchenordnung vom J. 1580 sey noch in Kraft. Consistorien hatten wir damals auch noch. Und welche Rechte der Pfarrer habe, seine heiligsten Pflichten zu erfüllen, das hatte ich als Knabe in der Oberlausitz noch mit angeschaut. Ich vergaß, daß ein Vierteljahrhundert seit jener Zeit verflossen sey, daß von 1789 bis 1830 die gepriesne Revolution und Evolution fortgedauert habe; und ich war damit weiter gar nicht unzufrieden. Jetzt sollte und wollte ich mit eingreifen, Zucht handhaben, Zuchtlosigkeit abstellen, das Laster züchtigen, Züchtigkeit wieder einführen helfen. Du weißt, wie bald ich scheiterte. Ich erkannte aber das Grundübel des Protestantismus immer nur in der erbärmlichen Kirchenverfassung, die den Geistlichen zum Schatten der Weltlichen macht. Ermüdet von tausend Chicanen ward ich krank. Da fiel Möhler's treffliche Symbolik in meine Hände, während ich unbefangen mein Studium der Kirchengeschichte fortsetzte. Auch Ontrupp's Catechismus erfüllte mich mit Hochachtung für den Katholicismus. Durch diese anderen Ueberzeugungen, welche ich nun gewann, fühlte ich auch das zweite Hauptelement alles kirchlichen Lebens, das protestantische Lehrprincip, immer mehr erschüttert. Im Rationalismus hatte ich längst einen verkappten Antichristianismus verabscheut. Im protestantischen Supernaturalismus begegneten mir nun so

Digitized by Google

viele Halbheiten, Inconsequenzen, individuelle Ansichten, daß ich ihn bloß für Semichristianismus anerkennen konnte. So führte mich das verlorne Kirchenrecht endlich zur Erkenntniß der wenigstens halbverlornen Kirchenlehre. Das Kirchenrecht hatte Luther in seiner persönlichen Leidenschaft vor dem wittenberger Elsterthor schon verbrannt. Fruchtlos rührte ich in der Asche herum. Nun zerfloß mir auch noch seine Kirchenlehre zu Wasser. Und ich konnte das Elsterthorfeuer damit nicht löschen. Dieses war längst erloschen, seit es die Kirchengesetze verzehrt hatte. Mit einer Art Neid sah ich daher in die katholische Kirche hinüber, wo diese Gesetze, aus der vollständigen Kirchenlehre hergeleitet, immer noch sind und vestgehalten werden, wenn gleich Satan seine Anläufe, besonders in dem letzten halben Jahrhundert, auch an dieser standhaften Kirche, welche eigentlich allein die Kirche heißen sollte, versucht hat. Er hat auch sie fast aller zeitlichen Mittel beraubt. Kein Armer und Kranker sollte forthin mehr der Kirche seine Rettung verdanken können. Sie sollte die nothwendigsten Baukosten und Lehrergehalte nun vom Staat erbetteln, welcher ihre Güter geraubt hat, oder von dem Volk erpressen lassen, welches keinen Segen aus den Secularisationen seit 1517 bis 1817 verspürte. Aber diese Kirche hält nichtsdestoweniger ihren Felsenglaubensgrund vest. Das haben Papst Pius VII gegen Bonaparte, und das haben zwei Erzbischöfe gegen Berlin, gezeigt, wie Hildebrand gegen den sittenlosen Jüngling Heinrich IV.

Inzwischen hatte man uns die Consistorien genommen. Mindestens vier weltliche Behörden theilten sich nun in die Consistorialgewalt: ein Cultministerium, ein Appellationsgericht, eine Kreisdirection und ein Justizamt. Daß die weltlich-protestantische Behörde, welche mich meines Amts entsetzte, da ich es nicht niederlegen mogte, in ihrem Absetzungsbefehl neben dem Vorwurf, ich hätte meine Vorgesetzten (besonders die im Justizamt) verhöhnt, auch noch beifügte, ich hätte die evangelische Lehre verkannt (welches nur heißen

Digitized by Google

konnte, ich hätte dieselbe nicht ammonisch aufgefaßt), ich hätte meine Kirche geschmäht (beklagt hatte ich sie) und ich hätte mich zum Katholicismus unumwunden hingeneigt (Hinneigung zum Straußianismus, der folgerichtig durchgeführt als Atheismus dasteht, hätte mir nichts geschadet), Dies konnte den Katholicismus, welchen man mehr haßt als Türken- und Heidenthum, in meinem Herzen bloß noch höher stellen. Die Grausamkeit aber, mit welcher man mir, nach Jahre langen Quälereien und Verfolgungen, auch noch — wahrscheinlich auf den Antrag des übermächtigen Justizamtes — allen Gehaltsantheil versagte und mich, ausgeplündert und krank, fortjagte, konnte den Protestantismus, als eine verfolgende Religion, in meinen Augen bloß noch tiefer herab setzen.

Aber allen diesen gräuelvollen Umständen — und Gott bedient sich immer auch äußerlicher Mittel, um uns zu gürten und uns zu führen, wohin wir selbst in unsrem jüngern Alter nicht gewollt hatten *) — verdank' ichs, daß ich den Weg in die wahre Felsenkirche desto früher wieder gefunden habe. Erkennt aber auch mancher andre protestantische Geistliche in seinen Weltfesseln diesen Weg: selten wandelt er ihn. Weib und Kind halten ihn zurück in der Weltsclaverei. Mir aber nahm Gott mein geliebtes Weib. Das hält mich nicht mehr zurück.

Bei meinen Jugendfreunden herumirrend und einstweilige Zufluchtstätten findend, las ich zum ersten Mal — denk Dir die Schande — zum ersten Mal in meinem Leben die Tridenterbeschlüsse und andere Synodengesetze. Wie freudig ward ich da überrascht, in ihnen so gedankenvolle Consequenz, wahre Humanität, weise Menschen- und Weltkenntniß verbunden zu sehen. Als ich zwölf Jahre früher zu Jena die Schmalkalder Artikel gelesen hatte, war mir's noch unbegreiflich gewesen, wie ein Lipsius, Winckelmann, Zoega, Stolberg, Schlegel zur katholischen Kirche übertreten konnten. Keiner

*) Joh. XXI, 18. Psalm CXXVI, 5.

Digitized by Google

von ihnen las diese Artikel, dachte ich damals. Jetzt waren mir die „Kirchenräuber, verdammten Judasse, Teufelsapostel, und Antichriste," mit welchen Luther in diesen Artikeln um sich wirft und womit er die Aufseher der katholischen Kirche brandmarken will, ein Abscheu. Alle jene Namen paßten mir auf gewisse Reformatoren, Secularisirer, Cäsareopapisten und Bibelkritiker unter den Protestanten und neufränkischen Gottesleugnern, aber nicht auf den katholischen Clerus. Man muß auch den andren Theil hören und sehen, wenn man das Wahre finden will. Den hatten vor mir schon Grotius, Leibnitz, Lessing, Herder, Johannes Müller und andere Protestanten erster Größe gehört und gesehen. So konnte ich mich nur innigst freuen, daß auch mir die Schuppen von den Augen gefallen waren. Einen wahrhaft erquickenden Eindruck auf mich machte Bischof Hille's Buch: „Soll die Scheidewand unter Katholiken und Protestanten fortbestehen?" Wie ekelerregend berührten mich nun im gothaischen Ehrentempel die Lebensbeschreibungen eines Grafen Stolberg und eines J. H. Voß! Wie erstaunte ich nun über F. H. Jacobi's Engherzigkeit bei Stolberg's Uebertritt! Schad's Lebensgeschichte, die das vollständigste Schimpfwörterbuch ist, welches im neunzehnten Jahrhundert gegen den Katholicismus und protestantischen Supernaturalismus zugleich erschien — ich las die dreibändige Ausgabe vom J. 1828 — rief nur meine tiefste Verachtung hervor gegen einen Freigeist, welchen seine Wollust aus dem Kloster und seine Trunkenheit aus Rußland vertrieb. Dieser äußerst sinnliche Mensch wollte die Welt lehren, wie sie „geistig absolut frei" seyn solle! Dieses verdorbne Revolutionskind wähnte, es dürfe nur sprechen, so werde die ganze Welt gleich schadisch und Schadismus werde bald an die Stelle des lateinischen Katholicismus und griechischen Schismatismus wie des Altprotestantismus treten. Schad's würdiger Geistesverwandter und Fortsetzer, der nur eine vielseitigere Bildung zu haben scheint, bündiger schreibt und in gewählteren Ausdrücken schimpft, ist Carové. Der beabsich-

Digitized by Google

tigt nun vermuthlich einen Carovéismus. Aber Wehismus haben wir schon genug theils vom Weh theils vom Wind.

Um die Hegelei hatte ich mich seit 1826, wo ich sie in Jena studirte, nicht mehr bekümmert, außer daß ich mit Göschel's Aphorismen (Berlin bei E. Franklin 1829), welche Lehmus im Correspondenzblatt rühmend beurtheilt hatte und welche ich auch Dir mitgetheilt habe, auf den Hundshübel kommen ließ. Wie Epimenides nach seinem Erwachen mußte ich nun in den hallischen Jahrbüchern sehen, daß die Hegelei einen zweiten Aufschwung nahm. In diesen Jahrbüchern hat Strauß ein Organ gefunden. Ich will Dir in den folgenden Briefen eine Uebersicht vom ersten Jahrgang 1838 zu geben versuchen. — Hat nun wol, meines Philocatholicismus wegen, eine größre Meynungsverschiedenheit sich zwischen unsere Ansichten gestellt, so werden wir gleichwol nicht aufgehört haben, herzeinig zu seyn, wie wir es bei den Bienenstöcken am Schürberglein waren.

Dein

Müglich.

Zweiter Brief.

A., am 2. Mai 1839.

Die zwei Hauptelemente der Kirche, theuerster Fr., sind gewiß das dogmatische und hierarchische. Wie nun seit mehr als drei Jahrhunderten in der protestantischen Kirche das hierarchische, unumgänglich nothwendige, Element an die Welt, einerseits an die Weltobrigkeit andrerseits an das Volk, also von den Lehrenden an die Lernenden, von den durch unsren Herrn eingesetzten Hütern an die Gehüteten, von den geistlichen Hirten an die weltlichen Schafe (hin und wieder auch an die Säue oder Hunde*) verrathen und abgetreten

*) Matth. VII, 6.

Digitized by Google

ist, so steht seit hundert Jahren, seit Christian Wolff, das dogmatische Element unter dem Corporalstock der Philosophen. Ja sogar die katholische Dogmatik wollte Hermes philosophiciren. Aber der Katholicismus läßt sich Das noch nicht gefallen. Diese Propheten sind nun meist Wölfe in Schafkleidern *). Und sie sind seit Wolff immer grimmiger und reißender geworden. Kant schloß die Religion innerhalb der Vernunftgrenzen ein. Fichte kritisirte alle Offenbarung. Hegel bannt, gesteift auf Spinoza, den lieben Gott so in die „ewige" Welt hinein, daß dieser in alle Ewigkeit nicht herauskommen und nie unabhängig werden kann, wie sehr sich auch der Geist Gottes, aber nur im Geiste der Erdmenschlein, fortentwickelt und rühmlichst ausbildet. Ist also die Kirchengeistlichkeit, kraft preußischer Philosophie des Rechts, ganz abhängig vom Staat, was will sie sich beklagen, da Gott selbst nicht unabhängig ist? Eh ich also von Glaubenschaft, Kirche und Gottesgelehrsamkeit reden kann, wie diese in den hallischen Jahrbüchern für deutsche Wissenschaft und Kunst (Leipzig bei Otto Wigand 1838 netto 12 Thaler) noch hervor treten dürfen, muß ich die Allwissenschaft, welche nichts Andres als die Hegel-Philosophie ist, voran schicken.

Herausgeber dieser Jahrbücher sind Ruge und Echtermeyer, zwei hallische Privatdocenten. Außer diesen sind auf dem Umschlag noch 190 Mitarbeiter aufgeführt. Einer davon wurde aber bald relegirt, oder er sagte selbst sich los. Es war dieß der gar zu unhegelische Leo. Unter diesen Mitarbeitern, deren einige freilich wol nur Ehrenmitglieder seyn werden, bemerkt man auch noch mehrere ältere berühmte Namen, wie Creuzer, Gans, J. Grimm, Hinrichs, Immermann, Lachmann, Maßmann, Borromäus v. Miltitz, Rosenkranz, Gustav Schwab, Stuhr, Uhland, H. C. Weiße, de Wette. Aus dem „jungen Deutschland," soweit ich es kenne, gewahrte ich bloß Herrn Laube. Als besondre Zierde und Si-

*) Matth. VII, 15.

rius aber strahlt Magister Strauß unter ihnen hervor. Man hat wol anzunehmen, daß etwa 100 Hegeler darunter seyn mögen. Ein tüchtiges Heer von Himmelstürmern! Zum Glück sind sie nicht einig. Deshalb fand sich auch Strauß in seinen Streitschriften bewogen, die Speculationisten vor der Hand wenigstens in 3 Gruppen abzutheilen und sie nach der französischen Deputirtenkammer zu benennen. In das Centrum stellt er den Rosenkranz. Der scheint also wenigstens damals Ministerpräsident gewesen zu seyn. Ob er's noch ist, weiß ich um so weniger, da der Ministerwechsel im Hegelreich wol so häufig seyn dürfte, wie in Frankreich. Daher bin ich auch nicht sicher, ob ich dem Rosenkranz als jetzige Mitminister den Hinrichs, Hotho, Stuhr, Stahr, Gans, Droysen, Marbach, L. Feuerbach, Bayrhoffer und Schaller auf meine Faust beifügen darf. Auf die rechte Seite setzt Strauß den Göschel, welchem ich ohne Weitres den verstorbnen Daub und Billroth, ferner die lebenden Marheineke, Gabler, Bauer, Weiße, Erdmann, Conradi und Funke zugeselle. Auf der äußersten linken Seite nimmt Strauß nun selber Platz. Neben ihn werden sich niederlassen vor Allen sein Posaunenbläser und Camerad Vischer, dann Ruge, Michelet, Vatke, Bohlen, George, Lützelberger u. s. w.

Diese Prolegomena schließend, schließ' ich für heute auch mein Briefchen. Leb wohl!

Dein

M.

Dritter Brief.

A., am 3. Mai 1839.

Mein alter Fr.! Als Wolff mit seiner demonstrativen Methode aufgetreten war, flugs wurden alle Gebiete der Wissenschaften demonstrativ behandelt. Ich glaube sogar, die Liebesbriefe der damaligen Studenten konnten dieser mathe-

Digitized by Google

matischen Behandlung nicht entgehen. So mußte sich späterhin Alles auf der Welt nach Kant in die kritische, nach Fichte in die idealistische, nach Schelling in die intuitive, nach Herbert in die arithmetische und nach Hegel in die speculativ-dialectische Methode schmiegen und bequemen und sich's noch zur Ehre schätzen, wenn man's darin aufnahm. Aber es gab allemal Träge oder Schüchterne, die sich nicht an die jedesmal mehr oder minder abstruse Terminologie heran wagten. So ist es jetzt auch mit Hegel's Kunstsprache. Da jedoch nun sogar die Eßkunst hegelisch abgehandelt ist, so darf man allen Denen, welche gegen Hegel eingenommen sind, wol empfehlen, die Hegelei an folgendem Buch zu studiren:

(1) Anthus Eßkunst. Lpz. 1838.
(Hall. Jahrbb. 1838 Nr. 243 f.)

Ich gebe Dir folgende Proben zum Vorschmack, die Dich auf das ganze Buch begierig machen müssen. „Die Eßkunst ist weder terminus a quo (Princip) noch ad quem (Zweck), sondern Moment, in welchem die Idee erscheint." Wenn Obstjahrszeit war, hatte Dein Theodor noch mehr solcher Momente als Du selbst. . . „In der Eßkunst realisirt sich die Idee der Kochkunst." Hermina und Cäcilia sind voll solcher Ideen. Denn die Mutter „leitete ihnen den Begriff des Kochens, Bratens, Röstens ꝛc. dialectisch aus seinem Princip her." Wenn sie dann in der Küche schon kosten, so heben sie die Differenz der Essung und Eßkunst auf zur „unmittelbaren Einheit" . . . Dann ruft man zum Essen. Da erhebet Ihr Euch auf den „absoluten Standpunct der Eßkunst." Da sieht man den „Eß-Act," nachdem der „Suppen-Standpunct überwunden" ist. Die mancherlei „Eßverhältnisse" bei Kirchweih-, Tauf-, Hochzeit-, Grabschicht- und anderen Essen hast Du selbst wol alle sich „dialectisch entwickeln" gesehen; gewiß auch in manchem oder in allem Essen eine „Symbolik des Essens" erkannt. Zum „Eßbewußtseyn" ist gewiß auch schon Dein

Digitized by Google

Bernhard gekommen. Wir Andere verloren es oft schier vor Lachen, wenn Du mit Path Minchen „dialectisch" disputirtest oder Geschichtchen mimisch darstellend erzähltest. So läßt sich am Essen die ganze Hegel-Philosophie veranschaulichen. Via per exempla brevis. Wenn Du nachher in einer speculativen Physiologie lesen solltest, „die Digestionsorgane phänomenologisiren sich in meinem Ich durch Ineinanderbewegung als ein absolutes Streben nach dem Nicht-Ich, weil die Identität des consumtiven Ich's und consumtibeln Nicht-Ich's aufgehoben ist," so weißt Du, daß dieser ganze Schwall nichts weiter heißt, als: mich hungert. Wenn Dir in einer speculativen Physik die Worte zu Gesicht kommen, „die Negation der Wärme objectivirt sich in der Subjectivität meines Bewußtseyns als Nichtseyn des Seyns in seiner Aufgehobenheit," so rufst Du, noch eh Du's bis zu Ende gelesen hast: mich friert. Welche Vortheile die Kenntniß dieser Phrasenphilosophie aber umgekehrt für Den habe, dem der Sprach- oder Schreibstoff ausgeht, in wie viel Worte das einfachste Gefühl, die alltäglichste Wahrnehmung, ausgeprägt werden kann so, daß man die gemeinen garstigen Alltagsworte vermeidet und bei Einfaltspinseln den Glauben hervorbringt, man habe etwas Ungemeines ausgesprochen, kann Deinem Scharfblick, auch wenn Du im Einschlafen bist, nicht entgehen.

Inzwischen hab' ich die Hegel-Philosophie doch absichtlich mit Herrn Anthus eröffnet, welchem es damit auch kein rechter Ernst ist, um Dir Lust einzuflößen, da Du mir kein sonderlicher Hegeling scheinst. Aber Das geht nicht so fort, mein Freund! Wenn Du Dich auf lauter solche Bissen spitzest, so schneidest Du Dich. Wie Paulus den jungen Gemeinden erst Milch gab, so setzte ich Dir klüglich die speculative Eßkunst als Kinderbrei zuerst vor. Vom Leichtsten geh' ich nun methodisch zum Schweren und Schwersten fort.

Digitized by Google

(2) Suabedissen gb. 1773 † 1835,

characterisirt von Bayrhoffer (Nr. 43).

Suabedissen war ein lieber guter Mann, aber seine Philosophie war nichts. Daher schließt sich die Characteristik: „Nur Hegel bildet das absolute Centrum, um welches die Gegenwart kreiset." Bayrhoffer hätte noch beifügen sollen: und alle Zukunft kreisen wird in Ewigkeit. Amen. Du siehst, aus welchem Loch Die pfeifen, welche in verba magistri Hegelii schwören und αὐτος ἐφα rufen. Es handelt sich aber um nichts Geringeres als um den Glauben, den sie als Wissen begriffen haben, der freilich Aberglaube ist: unter allen Menschen, die jemals auf Erden gelebt haben, den Herrn Jesus mit als bloßen Menschen betrachtet und keineswegs ausgenommen, sey Hegel derjenige, in welchem der liebe Gott bisher zum höchsten Grade des Bewußtseyns gekommen, der für Gott möglich war. Denn Gott komme nicht an und für sich, sondern bloß in den Menschengeistern, zum Bewußtseyn und, was mehr ist, auch zum Selbstbewußtseyn. Als bewußtloser Geist im Chaos der Welt, welche ewig sey, stack er; er bildete sich anfangs nur bewußtlos mit und an der Welt immer entwickelter heraus. Endlich guckte er durch Hegels Kopf auf die Welt herunter oder in die Welt heraus. Du wirst in einem Versus memorialis die Sache vielleicht noch besser capiren. Halt ihn aber vor Deinen Jungen, die ich indeß nicht für so dumm ansehe, geheim. Hier ist er.

Noch nie war Gott so „wirklich da,"
So „seiner selbst bewußt,"
Wie nun in Hegels Brust.
Doch plötzlich kam die Cholera
Und blies ihn wieder aus:
Da fuhr er in den Strauß.

(3) Chalybäus (H. Jahrbb. Nr. 2)

in Dresden hielt Vorlesungen über die neuste Philosophie.

Digitized by Google

Unglücklicher Weise ließ er dieselben drucken, da er doch sagt: „Auch Hegel habe den Sisyphusblock noch nicht oben vestliegend.“ Nun will ich hier gleich bemerken, worin Du mir beipflichten wirst: alle Philosophiesysteme sind solche tückische Marmorblöcke und alle Systemphilosophen sind Sisyphusse, indessen das Christenthum oben vestliegt, am vestesten aber — wozu Du wieder den Kopf schütteln wirst — am vestesten im Katholicismus. Wie nun die Hegelanbeter dem Chalybäus jenes Wort übelnehmen, kannst Du Dir denken. Sie werden bei seinem Namen an Scarabaeus erinnert. Ruge schmeißt (S. 1010) mit „Capitolgänsen“ und (S. 1012) mit „Kameelen“ um sich. Nr. 97 S. 770 nennt er indirect „Esel“ alle Diejenigen, welche gegen die Hegel-Philosophie auftraten: Schelling, Trorler, Krug, Herbart, Branis, Bachmann, Weiße (einen Mitarbeiter), Stahl, H. Fichte, K. P. Fischer, Erdmann, Richter ꝛc. Denn „man habe sagen können (sind seine Worte) der Tod des Löwen hätte die Esel muthig gemacht.“ Aber wo so viele junge Löwen, wie Ruge, wieder aufstehen, da werden die Hegelgegner sich bald wieder verkriechen müssen.

Höre nun einen rechtseitigen Schüler Hegel's, der neulich auch Billroth's Religionsphilosophie im Tholuckischen Anzeiger christlich beurtheilte und sich von Hegel's trostlosem Princip losgesagt hat, nämlich Weiße.

(4) Hegels Aesthetik, hrsg. von Hotho.
(Recensent: Weiße. Nr. 210 f.)

Der Styl Weiße's ist etwas kanzleiartig in einander geschachtelt und schleppend. Er sollte fleißig den Dräseke lesen.

Weiße sagt: „Im natur- und kunstphilosophischen Gebiet weicht Hegel am wenigsten von Schelling ab“. Also muß es doch mit Schellings „genialer Willkür,“ welche ihm die Jahrbücher anderwärts vorwerfen, dem Hegel selbst keine so schlimme Sache zu seyn geschienen haben. Wo Hegel aber von Schelling, von dem er ausging, dann abwich, da

Digitized by Google

dürfte es keineswegs zum Vortheil der guten Sache geschehen seyn. Weiße sagt ferner: „Hegel nimmt, gegen Wolf, Einen Homer an, und vertheidigt ihn". Das ist ein geschelder Gedanke. Wolf würde aber Hegeln, als Nichtphilologen, für incompetent erklären, wie die Rugen z. B. mich, als einen Unphilosophen, wenn ich mich unterfange, gegen Hegel, einen persönlichen Gott, eine persönliche Unsterblichkeit unsrer Seele in einer zukünftigen und jenseitigen Welt und ein biblisches Weltgericht anzunehmen, während ich die diesseitige und gegenwärtige Welt für unewig erkläre und an ihr Ende glaube. Einige fernere Aeußerungen Weiße's werden Dich, l. Fr., überzeugen, wie entfernt er jetzt ist, ein Hegelgötzendiener zu seyn. „Hegels Kunstphilosophie (sagt W.) ist weniger ein integrirender Theil seines Systems. Er macht keine neue Epoche für die Aesthetik". Dazu war Hegel nicht poetisch genug. Wie wollte sein dürrer Begriffsprosaismus hier Etwas leisten! Ich glaub' aber, auch um Hegels Epochemachen in allem Uebrigen steht es nicht so gut, wie seine Vergötterer ausrufen. Was er nicht von Schelling und Fichte entlehnte, Das hat er aus Baruch Spinoza wieder aufgewärmt. Weiße glaubt auch nicht an „Hegels alleinwahre einzigrichtige Methodik". Er tadelt „Hegels gezwungene erkünstelte Eintheilungen". Und so wird Weiße's Vorahnung sich erwahren, „daß im Lauf der Zeit von Hegels Gebäude der Philosophie kein Stein auf dem andren bleiben dürfte". . . Solche Worte müssen wol einem Ruge, Bayrhoffer u. Ae., als Blasphemien erscheinen. Diese Männer werden den Weiße als einen Unphilosophen verachten zu müssen glauben, da er kecklich „das dialectische Denkverfahren einen unnützen speculativen Trödel" nennt. Selbst „Göthe würde, nach Weiße's Meinung, einen entschiednen Widerwillen gegen Hegels Aesthetik empfunden haben, so sehr er Hegels Kritik sonst belobte". . . Das glaub' ich auch. Ihm würde Hegels bloß dialectische Begriffsästhetik noch widerlicher seyn als Wackenroders romantische Gefühlsästhetik. Hegels Aesthetik

Digitized by Google

ist sonach „verfehlt". Gegen die „Natur" erklärt Hegel in seiner Aesthetik eine solche Geringschätzung, wie sie nur irgend in seiner ersten Epoche der Idealist Fichte, welcher das Nicht-Ich, oder die Natur eine „Schlacke" nannte, je erklären konnte. Eine solche Einseitigkeit steht wahrhaftig einem Philosophen am wenigsten an. Darf man sich daher wundern, wenn Hegels feuriger Herold, Ruge, so stolz und wegwerfend gegen alle Empirie spricht? „Wer ein Dutzend Pflanzenspecies im Gedächtniß hat, ist Naturforscher", sagt er einmal. Einandermal vergleicht er den Leo mit „einem alten Weib, das Chroniken liest". Aber wo wäre denn die großmäulige Philosophie selbst, wenn sie nicht aus Erfahrungen, Forschungen, mühsamen Beobachtungen, Versuchen, beabsichtigten oder zufälligen Entdeckungen sich ausgebildet hätte? Soll die Wissenschaft von dem purus Intellectus leben? Der Magen von der Magenhaut? Kann das Auge sehen ohne Licht? Nur das Katzenauge von dem Rest, welchen es aus dem Tageslicht in sich behielt. Nil est in intellectu, sagt Leibnitz, quod non antea fuerit in sensu . . . . . .

Da so eben auch mein Lampenöl ausgehen will, so brech' ich ab. Gute Nacht, Friz!

Dein M.

Vierter Brief.

A., am 4. Mai 1839.

An Weiße, beßter Fr., schließt sich ein andrer Schüler Hegels an, der wie jener eine etwas rebellische Sprache führt. Es ist

(5) Dr. Ludw. Feuerbach in Bruckberg.

Der sagt in den hallischen Jahrbüchern S. 51: „Nothwendig ist die Freiheit, nothwendig die Philosophie, aber nicht Hegel, nicht Fichte, nicht Kant. Der Gedanke besteht, aber

das Wort vergeht. Unendlich ist nur die Idee, endlich ein jedes System; denn es ist ein bestimmtes. Kant, Fichte, Hegel seyen unsere Muster, unsere Lehrer, aber sie seyen nicht unsre Vernunft, nicht unsre Philosophie!" . . Also Hegel doch Muster? Es fällt mir schwer, einzusehen, worin? Höchstens formell in seinem eisernen Fleiß. Lernen aber können wir von Allen vorzüglich, wie so Viele immerdar lernen und nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können, wie eitel es ist, aus unsrem erbsündigen Wesen heraus Welt und Gott postuliren, construiren, abstrahiren oder concretiren zu wollen ohne andre Offenbarung.

Feuerbach hat eine Schrift über den großen Sachsen Leibnitz geschrieben. Darin heißt es: „Leibnitzens eignes Wesen war eine der Vernunft conforme Liebe der gesammten Menschheit zu sich selbst" . . Darum war ihm die Kirchenspaltung betrübend. Im Katholicismus erblickte er das alte heilige Einheitsband. Er war im Herzen Katholik. Darum sagt Feuerbach weiter: „Die Theologie kömmt Leibnitzen immer in die Queere und verdirbt (muß heißen verderbt) seine beßten Gedanken". . O glücklichere Zeiten, wo von dem christlichen Philosophen die Theologie noch als Mutter geehrt wurde! Sie ist voll der beßten Gedanken, wo sie herzlich glaubt. Röhr's freilich nicht. Aber diese ist nur eine maskirte Atheologie. Ohne den Sohn haben wir auch den Vater nicht.

Feuerbach führt aus Leibnitz die Stelle an: „Philosophische Untersuchungen übersteigen das Fassungsvermögen des Volks nicht weniger als mathematische: aber sie sind mehr (als mathematische) unbilligen Auslegungen unterworfen". . Wegen dieser Uebersteigung wird mithin die Philosophie nie an die Stelle des Christenthums gesetzt werden können. Wol aber ihr Facit, ihre Ergebnisse, hat man seit den englischen Deisten in einen populären Eclecticismus oder Syncretismus öfter zusammen gegossen, wie in dem Sittenspruchbuch der pariser Theophilanthropen, wo Sokrates neben Jesus, Jesus neben Voltaire usw., steht. Diese Tunke hat man

Digitized by Google

dem Volk als Natur- oder Vernunftreligion zum Trinken vorgesetzt. Aber es hat sich darauf noch allemal bespien. Den furchtbarsten Spuckstrom erlebte man in der französischen Gottesleugnungszeit, wo die Guillotinphilosophie bis zur gemeinsten Fassungskraft herab gestiegen und als nach Graf Mirabeau's Rath, Frankreich „entkatholisirt" worden war.

Bayer, der Feuerbach's Buch recensirt, läßt sich erzdialectisch in Bezug auf Leibniz also vernehmen: „Der Denker denkt nicht, was er denkt, weil er ist, wie er ist, sondern er ist, wie er ist, weil er so denkt, wie er denkt". Das erinnert wahrlich an die Schrift „Berlin, wie es ist und — trinkt". Sie hat so großen Beifall gefunden, daß von ihr im Ostermeßkatalog 1839, ich glaube, die dritte oder vierte Auflage steht. Uebrigens glaub' ich, die Wissenschaft würde auch nichts verlieren, wenn man Bayer's Orymoron gerade umkehrte. Der Denker ist erstens ein Geschöpf Gottes, dann das Ergebniß der Verhältnisse, in die seine Erziehung und seine Schicksale ihn setzten. Diese Verhältnisse können aber auf Apriorität nicht Anspruch machen. Sie sind empirisch. —

Werfen wir nun einen Blick auf

(6) Marbach's Geschichte der Philosophie

(Recensent: Bayrhoffer).

Voraus will ich hier bemerken, daß die Mitarbeiter an den hallischen Jahrbüchern in denselben vorzugsweise sich selbst unter einander beurtheilen. Aber Das muß ich ihnen zur Ehre nachsagen, sie schonen auch einander selbst nicht immer. Schonungslos wird aber meist über die Extraneer hergefallen. Der geläufigste Schimpfterminus ist alsdann „bornirt" und „Bornirtheit", welchen man wol in jeder Numer findet. Vermuthlich ist es ererbter Terminus technicus aus Hegels mündlichen Vorträgen. Von dieser Bornirung fand ich absolut ausgeschlossen und in unbedingter Gnade stehend, außer dem „Löwen, dem aufgegangnen Stern, dem Heros, dem

Digitized by Google

Riesengeist" Hegel, nur Aristoteles, Spinoza, Shakspeare, Göthe und „Seine Excellenz" des Ministers von Altenstein.

Marbach sagt von der „griechischen Philosophie, sie sey selbstständig, die des Mittelalters unselbstständig, die neure wieder selbstständig". Und ich sage: folglich ist letztre wieder heidnisch. Ebenfalls richtig bemerkt Marbach: „Die Philosophie tritt auf, wann das Volks- und Staatsleben in seinem bisherigen Bestande sinkt". Folglich soll sie den Volksgeist und Staatskörper curiren. Aber Was verordnen die philosophische Aerzte nun durcheinander? Der eine Kritik: die zergliedert; ein andrer Skeptik: die leugnet; ein dritter Idealismus: der verflüchtigt Alles; ein vierter Materialismus: der versleischlicht Alles; ein fünfter Pantheismus: der vereinerleit Alles, auch Tugend und Laster, Gott und Welt, Christus und Menschheit; ein sechster den epikurischen Atheismus: der begräbt Herculanum und Pompeji, deren Einwohner totale Epikureer waren, in gottloser Stein-Asche, wie Sodom und Gomorrha in Schwefel. Jeder Arzt hat eine andre Diagnostik. Ein Aerztecongreß hilft so wenig wie ehedem ein Religionsgespräch. Jeder setzt sich dadurch nur vester in seiner eignen Ansicht. Jeder sieht auf seinen Weg. Ihr Wissen ist nur Stückwerk; ihr Machen ist Flickwerk. Fast sollten wir glauben, das preußische „Staatsleben" müsse am „gesunkensten" und kranksten seyn. Denn dort ist gegenwärtig das Geschrei der Philosophen am lautsten und Hegels Philosophie des Rechts am regsten. Wo der Glaube zu fliehen anfing, da verfolgt und verjagt ihn die Philosophie noch vollends. Wo die Praxis erschöpft ist, schwingt sich die Theorie auf den Thron. Theorie ist jünger als die Praxis und nur aus ihr geboren; Philosophie ist jünger als die Religion und erst später an dieser, wie Moos an der Eiche, gewachsen: gleichwol geberdet sich dann allemal die philosophische Theorie, als hätten vor ihrem Erscheinen die Menschen kaum bis Drei zählen gekonnt. Aber Aristoteles mit seiner Poetik macht keinen Homer wieder und kein perikleisches Zeitalter mit seiner

Digitized by Google

Politik wieder. Seine Epik und Politik sind vielmehr nur Abstracta von Homer und Perikles. Unsere tausend „Religionsphilosophien" pumpen aus dem Protestantismus auch das letzte christliche Tröpfchen heraus, welches er noch von dem Katholicismus mit herüber brachte, anstatt erstern wieder hinüber in die Arme des gütigen Vaters, des Katholicismus, zu führen. Mit goldenen Riesenbuchstaben geschrieben steht in der Geschichte die Lehre da:

An Religion, dem Himmelsband,
Hangt auch unser Erdenvaterland.

a.

Hellas ward ein Raub der schlechtsten Rotten,
Als man seine Götter ließ verspotten.

b.

Wisse, kluger Staats- und Kirchenrath:
Mit Judäa's Tempel fiel der Staat.

c.

Als die Kirch' in Frankreich war vernichtet,
Ward vom Volk sein König hingerichtet.

Unsere Philosophen können aber, weil sie einen Widerwillen gegen die „Chronikenlesung" haben, auch noch nicht einmal das ABC. Mit diesem goldnen ABC, welches ich nicht bis Z fortsetzen will, empfiehlt sich Dir

Dein M.

Fünfter Brief.

A., am 5. Mai 1839.

Ruge's Jahrbücher, liebster F., mustern gleichwol auch mitunter ein Werk, das nicht hegelt oder das hegelfeindlich auftritt. Sie müssen es bestreiten. Das ist ihre Pflicht. So hat ein preußischer geheimer Justiz- und Oberlandesgerichts-Rath,

Digitized by Google

(7) F. Dorguth,

den lamettrieschen Materialismus wieder aufgenommen und in ein System zu bringen gesucht. Denn der Philosophirtick hat in Preußen auch die Justiz ergriffen. Dorguth lehrt: „Alles ist Körper; das Denken ist nur ein Hirn-Act". Und so geht's weiter fort. Da wird nun sein Hirn von einem hegelopathischen Arzt in die Cur genommen. Das ist recht gut ausgefallen. Denn Jesus mogte immer sagen, „Arzt, hilf dir selbst", es geschieht selten. Oefter bedarf ein kranker Arzt eines andren Arztes, der gesund ist und gesund sieht.

Ein Andrer, der wieder Alles zu Seelen macht, ist aufgetreten im

(8) Dr. Petöcz: Weltansicht, Lpz. 1838.

(Referent: Frauenstädt. Nr. 303.)

Höre diesen Petöcz: „Die Seele ist ewig. Nimmt sie eine Hülle, den Leib, um, so entsteht ihr Geist, welcher mit dem Leibe wieder stirbt; nicht aber die Seele. Geist ist die mit ihrer Hülle Eins gewordne Seele". Also Seele + Leib = Geist = Mensch. Man kann mithin immer Geist für Mensch und umgekehrt setzen, wenn Dr. Frauenstädt recht referirt. „Alle Materie (fährt Petöcz fort) ist unbelebte Seele, die noch belebt werden wird". Man darf wol hinzufügen: oder vormals belebt war. Haben auch die Thiere, oder sind sie, Seele, so ist meine Hinzufügung nothwendig. Denn was für Ergebnisse die neuste Geologie liefert, ist erstaunlich. Soldani entdeckte in $1\frac{1}{2}$ Unze Gestein 10454 mikroskopische Conchylien und Ehrenberg fand im Polirschiefer verhältnißmäßig noch mehrere Thierchen, so daß der ganze Stein aus versteinerten Thierlein bestand. Verschreib Dir Keferstein's Geschichte der Erde, wenn Du Dich darüber weiter belehren willst. Du wirst auch dort sehen, daß Abraham Werner mit seinem Urgebirg (Granit), Uebergangsgebirg (Schiefer) und aufge-

Digitized by Google

schwemmtem Land, ganz abgethan ist. Die krystallische offenbar vulcanische Granite, Basalte, Porphyre ꝛc. sind jüngere Gebilde als die Schiefer, Kalke ꝛc. Dort wirst Du Dich auch nur wundern, daß die Sündfluth nicht noch hundertmal furchtbarer in der Bibel beschrieben ist. Wasserfluth und Feuergluth waren vereint, Kurz, Du wirst in der Geologie Dich erbauen, indeß eine flachröhrische Theologie höchstens an eine theilweise Ueberschwemmung denkt und allen Geschichtglauben einreißt. Die Geologie baut ihn aus der Natur wieder auf!

Petöcz aber behauptet ferner: „Das Weltall, wenn es auch Myriaden Jahrtausende besteht, wird enden. Es ist nur Schein". —

(9) Trentowski,

ein pohlnischer Flüchtling, will über Hegel hinausgegangen seyn. Er stellt aber sich selbst auf die Spitze von Hegel's babylonischem Thurm als den Kuppelknopf, über welchen hinfort niemand mehr hinaus können werde. So hätte die warschauische Revolution 1830 doch einen wichtigen Erfolg: aus Warschau wäre die Wahrschau hervorgegangen. Daß fast Jeder sich für den letzten Vollender der Philosophie hält, findest Du bei den größten wie bei den kleinsten Philosophen. Zuvörderst macht nun Trentowski dem todten Hegel die wüthendsten Complimente. Denn von Alberti's Complimentirbuch steht im Ostermeßkatalog 1839 schon die eilfte Auflage. Nach Trentowski war oder ist Hegel „der verständlichste präciseste genauste schärfste und letzte große Philosoph der heutigen Zeit und kein servil politischer Ministerialphilosoph". Für diese feurige Anerkennung stattet nun Recensent Bayrhoffer, im Namen Hegels, den gebührendsten Dank ab, indem er sagt: „Trentowski bewegt sich, unterhalb der Höhe der absoluten Idee, in Gedankenlosigkeit und Widersprüchen"; und er nennt am Ende Trentowski's Machwerk „eine reflectirende und phantasirende Zusammenleimung, Zusammenschmiedung, die erfolglos untergehen wird".

Digitized by Google

Wie Chalybäus den Herbart und Hegel, so will Trentowski den Schelling und Hegel, oder die Natur- und Vernunft-Philosophie, vermitteln. Siehe den Schematismus, der geschichtlich erscheint.

Sinn.	Vernunft:
Ich fühle: folglich ist Etwas.	Ich denke: folglich bin ich.
Baco (Empirie)	Carteſius (Metaphyſik)

Spinoza (1te Vermittelung)

Locke	. . . . Leibnitz
Kant	Fichte

Schelling (2te Vermittelung)

Schelling*)	Hegel

Trentowski (3te Vermittelung);
Ich nehme wahr: folglich ist Gott.

Er nennt seine Philosophie die „concrete". Da aber auch die noch unvermittelte hegelische sich die concrete nennt, so wird er die seinige wol die concretere nennen müssen. Dann bleibt noch als künftig die concretste übrig und auf diese kann endlich die allerconcretste folgen. Er bezeichnet seine Philosophie auch als das Trialitätsystem. Ruge würde daraus gleich „Trivialitätsystem" gemacht haben, wie er schon aus Chalybäus einen „Scarabäus" (Mistkäfer) macht. Auch den conjectiven Philosophen beliebt Hr. Trentowski sich zu nennen, weil in ihm der Dualismus des Objectiven und Subjectiven zusammenfällt oder ein Conjectives wird, vielleicht auch eine Conjectur.

Wenn man Dir einmal in's Philosophiren kömmt, so fühlt man einen unwiderstehlichen Drang, neue Systeme aufzustellen, wodurch alte umgestoßen oder vermittelt werden. Ich kann mich daher nicht enthalten, Dir bei dieser Gelegenheit gleich das Nasensystem aufzutischen, welches ich neulich sogar im Kopf eines Bauers antraf.

*) Doch aber wol in Oken.

Digitized by Google

Auge.	Ohr.
Ich sehe ꝛc.	Ich höre ꝛc.
Keppler (Optik)	Mozart (Akustik)

Ich sehe und höre ꝛc.

Herschel (1te Verm.)

Hand.	Zunge.
Ich greife ꝛc.	Ich schmecke ꝛc.
Schmid (Schmiedkunst)	Anthus (Eßkunst)

Nase (Riechkunst).

Ich stoße mit der Nase drauf (andre Verm.) ꝛc. ꝛc.

Das Ziel, an welchem Hr. Trentowski anlangt, ist nun „der vor seiner Schöpfung **beichtende** Gott = das sich selbst durch den Menschengeist fassende Universum = der Gottmensch". Du siehst also, ein ganz andrer Gott und Gottmensch, als wir ihn glauben. Trentowski ist richtig in die Hegelei eingedrungen, Bayrhoffer mag über ihn die Nase rümpfen, wie er will. Freilich hat er aber dann auch das Allerschlimmste von Hegel angenommen, das neu übertünchte spinozische Princip,

Gott = Welt (Spinoza),

und übertüncht,

Gott = Welt = Gottmensch (Hegel).

Durch diesen hinzugekommnen Gottmenschen soll der Afterjude Spinoza den Afterchristen sich besser empfehlen. Dieser Gottmensch ist, wie Du siehst, kein geschichtlicher Christus; er ist nur Straußens Menschheit, in welcher sich Gott erst faßt, wahrnimmt, erkennt, begreift, seiner bewußt wird. Mithin ist ohne die Menschheit gar kein Gott. Nur in und mit ihr, nur durch sie, ist er. Du kannst also leicht einsehen, wie viel Dank er der Menschheit schuldig ist und welches Interesse er daran haben muß, die Menschheit ewig zu sehen, damit er nicht in das Nichts der Unbewußtheit wieder zurück sinkt. Folglich erhält nicht er sie, sondern sie ihn. Umdeswillen **beichtet** er auch vor ihr; und weil Du ein Beichtvater

Digitized by Google

bist, so kann es leicht geschehen, daß er an einem Samstag über den Fichtelberg auch zu Dir in den Beichtstuhl kömmt. Zu mir kömmt er nun schwerlich, weil mir die Juristen meine protestantische Tonsur aufeinmal durch einen Federstrich wieder genommen haben. Da Gott aber **beichtet**, so muß er gesündigt haben. Worin kann seine Sünde bestehen? Ich muthmaße, darin, daß er seiner Menschheit nur zweimal Zähne wachsen läßt und nicht hundertmal, wenn sie ihre zweiten verlor, u. in dgl.

Im Trentowskismus nun „sind alle Systeme, auch der Atheismus, — denn Gott ist, wie der Pohle naiv sagt, kein jenseitiger allmächtiger Luchs — umfaßt, aber zugleich aufgehoben in der speculativen Wahrnehmung". Es gibt also für die Zukunft nichts mehr aufzuheben, falls nicht Jemand einmal wieder Etwas fallen läßt oder setzt.

Nach allem Bisherigen kann Dich nicht befremden, daß in dieser conjectiven Philosophie auch die Religion aufgehoben ist. Gemein rationalistisch beißt er gegen „Phantasie, Prophetie, Schwärmer (was er so nennt), mystische Eingebung, Dämmerschein dunkler Träume (was er so nennt), Religionstifter, welche ihm, das äußerste Unheil sind" . . Nach und gegen Jesus Christus, der aber mehr ist als bloß Religionstifter, ganz wahr.

Mit diesem Schlußphilosophen aller Philosophieschließer, der dem Hegel viel näher steht als Bayrhoffer zugeben will, schließ' ich für heute.

Sechster Brief.

A., am 6. Mai 1839.

Ein vierter Exoteriker, liebster F., den die Hegel-Esoteriker derb anpacken, ist

Digitized by Google

(10) Sengler mit seiner speculativen Philosophie und Theologie der gegenwärtigen Zeit. Heidlb. 1837.
(Raisonneur: Anonymus. Nr. 289 ff.)

Gleich zu Anfang sagt Anonymus, er benutze diese Schrift nur, um sich über die sogenannte „positive Philosophie" auszusprechen. An sich verdiene die Schrift keine Anzeige. Denn sie ist antipantheistisch. Höre nun die Stimme der positiven Philosophie selbst. Behalte Dir aber Deine allerpositivste in der Bibel unterdeß noch vor.

Die positive Philosophie oder Philosophie der positiven Religion und namentlich des Christenthums fällt in vielen Puncten mit dem wahren alten Mysticismus des Dionysius Areopagitä usw. zusammen. Sie ist, wie die hegel-spinozische, auch eine Immanenzphilosophie, aber die gerad umgekehrte. Denn während Hegel einen innerweltigen Gott lehrt, welcher gleichsam in der Welt gefangen sitzt und ewig nicht heraus kann und von ihr nicht unabhängig werden darf (∞ protestantischer Philosophismus, die Kirche ist im Staat und hangt von ihm ab), so lehrt Franz Baader — erlaube diesen Ausdruck — eine innergottige Welt, welche in Gott ist und von ihm abhangt (∞ katholischer Dogmatismus, die Staaten sind in der Kirche und hangen von ihr ab). Auf den ersten Anblick scheinen beide Immanenzen auf Eins hinaus zu laufen. Aber es ist nicht so. Es ist ein himmelweiter Unterschied. Die Gottinnerweltigkeits-Philosophie begreift und weiß keinen persönlichen Gott und keine von Gott geschaffne, sondern eine ewige, Welt; die Weltinnergottigkeits-Philosophie glaubt und erkennt einen persönlichen Gott und eine von ihm entweder geschaffne oder von ihm ausgeflossne Welt usf.

„Die neuere Philosophie (sagt nun Sengler) hat Gott einerseits mit dem subjectiv-menschlichen Geist (Kant, Fichte), andrerseits mit dem objectiv-menschlichen Geist (Spinoza, Hegel*),

*) Neben diesen steht auch Leibnitz. Da muß ihn Sengler schlecht kennen.

Digitized by Google

confundirt. Daher Pantheismus und Selbstvergötterung des menschlichen Wesens. Von Günther (Construction der Trinität) nahm die Speculation ihren Ausgangspunct; in F. Baader fand sie ihr theosophisches Centrum; in Schelling erwartet sie noch die Vollendung des Systems". Nie hat Schelling einseitig dem wässerigen Realen allein oder dem feurigen Idealen allein gehuldigt. In seiner zweiten Periode ist er nun allerdings auch aus dem luftigen Absoluten allgemach dem vesten Positiven wieder näher getreten.

Vernimm nun Etwas von dem Centraltheosophen Baader: „Das Sich-selbst-wissen des endlichen Geistes ist ein secundäres. Daher weiß er sein Gewußtseyn von dem ihn hervorbringenden absoluten Geist. Carteſius nahm dieses secundäre Wissen für ein absolutes. Dadurch wurde die Ueberzeugung der Coincidenz des Sich-wissens mit seinem Sich- vom absoluten Geist gewußt-wissen verdunkelt". . . Verziehe Dein Gesicht nicht über dem „Sich-vom-absoluten-Geist-gewußtwissen", mein Fr.! Dieses eilfsylbige Substantivwort ist noch ein leidliches. Die speculative Philosophie liefert noch längere. Oft scheint ein Philosoph den andren in solchen Satzwortbildungen (denn ein Wort wird hier zu einem Satz) überbieten zu wollen. Uebrigens ist ja Dies auch altgriechisch. In der neusten Zeit ward selbst in solchen Abstractsubstantiven gepredigt von Schleiermacher, von J. E. R. Käuffer.*) Baader aber sagt noch: „Des Menschen Immanenz in Gott heißt nicht, der Mensch *ist* oder *wird* Gott, sondern, der Mensch *ist in* Gott".

Von F. H. Jacobi, der weder zu Hegel noch zu Baader gehörte, sondern ein Gefühlstheist war, von dem einst Schelling zu Erlangen in einer Vorlesung sagte, „Jacobi's Ansicht hat keinen Halt, sondern sie schwebt, wie Alterjungfernsommer, zwischen Himmel und Erde", führt nun Anonymus den Aus-

*) Dessen „Christliches Leben" (Predigten) in der darmstädter KZtg. recensirt von Lorberg.

Digitized by Google

spruch an: „Gott ist ein unerklärliches Axiom, wahrhafte Person und bloß Gegenstand meines apodictischen Gefühls. Alle Philosophie, alles Denken und Wissenwollen, über Gott führt in den Pantheismus“ . . Diese Stelle nennt Anonymus — doch wol höhnisch — „einen wahren Genieblick“. Was Jacobi von dem Führen zum Pantheismus behauptet, ist übertrieben. Wenn er aber Gott als eine wahrhafte Person betrachtet, so scheint er zwar biblisch. Aber Jacobi thut es nicht schriftgläubig. Er mag vom Glauben so wenig hören als vom Wissen. Er ist, wie gesagt, Naturgefühlstheist. Wie er gegen den Glauben rast, ersah ich aus den Briefen, die er nach und über Stolbergs Bekehrung zum Katholicismus geschrieben hat. Darin will er der eifrigste Protestant seyn, ist aber nur ein engherzig neumodischer Aufklärungmitschreier, ein flacher Gewohnheitsnachsprecher. Wie er aber gegen das Wissen declamirt, sehen wir aus Göschel's Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältniß zur christlichen Glaubenserkenntniß, wo Göschel ihn zum Repräsentanten des Nichtwissens gewählt hat. Mit Jacobi ist's wirklich nichts. Ihm sind nur einige Halbgeister, wie Fries, de Wette, nachgetreten, welche gleichfalls weder zum Schriftglauben die Lust noch zum Einallgrunderspähungs-Versuch die Kraft hatten. Der Apostel Paulus war ihnen zu tief, der Philosoph Schelling zu hoch. Sie kriechen in der unrechten Mitte hin, wie blinde Raupen, die nur fühlen.

Schon die Mystiker, wie der Areopagit, und Scholastiker, wie Albert von Bollstedt, Aquinas ꝛc., welche glaubten, wollten auch wissen. Sie lehrten: „Indem Gott sich denkt und weiß, denkt und weiß er Alles und ist er Alles in Allem“, d. h. geistig und allheitlich, nicht fleischlich und einzelheitlich. Eine solche Stelle können aber die Pantheisten für ihren Pantheismus nicht geltend machen. Wenn der größte Dialectiker unter den Aposteln, Paulus, „nach der ihm gegebnen Weisheit*)“, sagt, „unser Erkennen ist Bruchstück“, so

*) 2 Pet. III, 15.

Digitized by Google

folgt ja daraus, daß wir theilweise erkennen und wissen. Weil unsre Erkenntniß aber nur ein Theil ist, so müssen wir sie durch den Glauben ergänzen, bis wir die jenseitige Gottanschauung wieder erlangt haben. Davon mögen die Jacobiner so wenig hören wie die Hegeliter. Ihr Urtheil hat schon Anselm von Canterbury († 1109) gesprochen. Kürzer und klarer läßt sich's nicht sprechen. Es heißt: „Nur Der erkennt, welcher erfuhr; und nur Der erfährt, welcher glaubte*)". Aber die berliner Schule verachtet lieber alle Erzbischöfe (Anselm war einer), sieht stolz auf die Erfahrung (Empirie) herab und höhnt frech den Glauben. Damit wähnt sie sich eo ipso im absoluten Wissen und im concreten Seyn, während sie doch nur in Abstractionen herumflattert. Aber gegen diesen letzten Vorwurf sträubt sie sich mit Händen und Füßen. Sie spricht jeden Augenblick eben so verächtlich von der Abstractheit, um diese von sich abzulehnen. Sie macht's, wie in unseren Tagen der Teufel. Der läßt jetzt von einer Legion seiner ihm Verschriebenen überall austrompetern: Es gibt keinen Teufel. Dadurch will er bewirken, daß niemand sich vor ihm hüten, sondern Jedermann in die aufgesperrte Höllenpforte laufen, soll. Denn der Teufel ist ein Politicus, wenn auch die Politiker keine Teufel sind.

Nun müssen wir noch den Anonymus hören. Ich weiß nicht recht, Was ich aus ihm soll machen. Jacobi's ästhetelnde und Baaders theosophische Philosophie erkennt er zwar weder als Philosophie noch als Religion an, sondern er nennt sie „die Philosophie (also doch wieder Philosophie) der absoluten Willkür". Aber der hegelnden will er sich auch nicht so recht unterwerfen. Vermuthlich hat er eine Felonie in petto, wie Kurfürst Moritz von Sachsen gegen Karl V. „Die Philosophie (sagt Anonymus) muß allerdings über die Hegel'sche Philosophie hinausgehen". Ueber solche „Hin-

*) „Qui non crediderit, non experietur; et qui expertus non fuerit, non intelliget."

ausgeherei" können aber Bayrhoffer und Ruge bitter böse werden. Der Anonyme fährt indeß ruhig fort: „Es ist speculative Superstition, an eine wirkliche Incarnation der Philosophie in einer bestimmten historischen Erscheinung (Hegelung) zu glauben. Oder ist, Was in einem Averrhoës (Ebn-Roschd) Superstition war — daß Aristoteles die Philosophie und Vernunft selbst sey — bei euch (mit eurem Hegel) etwas Andres? Die Philosophie Deutschlands lasse das Beiwort speculativ (urgrunderspäherisch oder noch besser all-ergründerisch) fahren. Die Speculation ist eine betrunkne Philosophie". So weit Anonymus. Die Klammern sind von mir. Als er den Aufsatz noch einmal überlas und ihn an den warmen A. Hegeling absenden oder abgeben wollte, da lenkte er sir wieder ein Bißchen ein und verwahrt sich. Denn in einer Note zu dem letztgebrauchten Wort „Speculation" sagt er nun „Dies bezieht sich nicht auf Hegel, bei dem die Philosophie eine immanente Bedeutung hat (bei Baader nicht auch?), sondern auf die Wendung, welche die speculative Philosophie vor und, durch Hegel mit veranlaßt, seit ihm genommen hat". Nach dieser Note, wenn Ruge sie nicht beifügte, autorisirt er ja obige Superstition wieder ganz! Er gleicht mir den ersten rationalistischen Theologen im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Hatten sie einen etwas kecken Gedanken über das Christenthum geäußert, so verwahrten sie sich sogleich dergestalt: hiermit solle durchaus nicht gegen Jesus gefrevelt seyn usw. Jetzt ist Hegel an die Stelle von Christus und Hegelthum in die Rechte des Christenthums getreten. Gegen Christus kann Heine, darf Strauß, freveln. Dieser Frevel hat nichts mehr auf sich. Aber mit Absalom fahret fein säuberlich. —

Anonymus tobt, wüthet, schnaubt besonders gegen die Persönlichkeit Gottes. „Die Persönlichkeit (sagt er) macht Gott zu einem außerweltlichen Wesen". Bitt um Verzeihung: bloß zu einem unabhängigen, aber nichtsdestoweniger und gerade deshalb zu einem allgegenwärtigen. Auch wir denken ihn trotzdem uns nicht als eine an der

Digitized by Google

Wand horchende Menschenperson. Gott ist Geist. „Die Persönlichkeit Gottes (heißt es weiter) macht die Welt (κοσμον) zu einem außergöttlichen Seyn". Bloß theilweise durch die menschliche Willensfreiheit, Böses zu thun. Der Ungenannte fährt fort: „Mit der Immanenz wird (Gottes) Persönlichkeit und mit der Persönlichkeit die Immanenz (Gottes, nach Hegel, in der Welt und der Welt, nach Baader, in Gott) aufgehoben". Wenn Dies richtig wäre, so würde auch Baaders Gott kein persönlicher oder seine Philosophie keine Immanenzphilosophie seyn. Ich glaube, den Anonymus wurmt's nur, daß auch die positive Philosophie sich die trefflichen Terminos technicos „Immanenz und Speculation" zueigne, da ihr doch die τεχνη abgehe, dieselben richtig zu gebrauchen.

Der Unbekannte sagt ferner: „Der höchste metaphysische Ausdruck der sogenannten positiven Philosophie ist, Gott ist, Was er (seyn) will, der der wahren (hegelspinozischen) aber, Gott ist, Was er seyn soll". . . . . nicht auch noch lieber seyn kann und muß oder darf? Was ihn die Speculanten seyn lassen? „Euer Gott (sagt Anonymus zu den positiv-Speculativen) ist nur der umgekehrte Mensch". Dieser Vorwurf befremdet mich. Denn ich habe den absolut-Speculativen schon längst wol mit größrem Recht vorgeworfen: Euer Gott ist nur der menschliche Geist! „Baaders Gott (heißt es dann) hat am Menschen seinen Cooperator und Vicarius". Aber Hegels Gott hat ja gar in den Menschen allein seine Augen, aus denen er herausgucken, seine Ohren, aus denen er heraushorchen, sein Gemüth, in welchem er seiner selbst sich erst bewußt werden kann! Die Schrift sagt hingegen: wir sind Gottes Mitwirker. Und seinen Hauptvicar hat Christus, das ist Gott, für die Seelenwelt auf Erden offenbar in Demjenigen bestellt, welchem er die Himmelreichschlüssel gab, und in dessen Amtsnachfolgern. Und hier komm' ich auf den Punct, wo ich von Franz Baader gerade in Dem vorzüglich abweiche, worin der Anonymus ihm gewiß Beifall gibt, wie ich denn überhaupt

Digitized by Google

Baaders ganze Philosophie nicht bedarf, sondern bloß ihren Bestreitern den Balken im eignen Auge bemerklich machen wollte. Baader kämpft nämlich in der jüngsten Zeit gegen das Papstthum. Wie es einen gallicanischen Katholicismus gibt, welcher halb vom Papst los ist, so scheint Baader auch einen germanicanischen Katholicismus zu beabsichtigen. Wenn alle Länder nach und nach Dies wollten und vollbrächten, so ist ja die Katholicität aufgehoben und in einen Particularismus der tausend unter einander unverbundenen Landeskirchen zerflossen, über welche dann der Staat, wie über die protestantischen, Oberstbischof seyn würde! Das hat mir neulich wenigstens für Preußen die große Idee zu seyn geschienen. Aber kein Weltstaat ist unveränderlich und groß genug, um ihre Verwirklichung noch zu erleben. Ich sollte glauben, in einem Katholiken von Kopf und Herz müßten jene febronianische josephinische und emser Aufwallungen durch die Reformations- und Revolutions- und Secularisations-Geschichte abgekühlt seyn. Die Kirche ist nackt ausgeplündert. Soll sie zuletzt auch den tröstenden, alle Kirchkinder überschauenden und noch immer in Eine Familie zusammenhaltenden, Mittelpunct verlieren? Dann ist sie der Welt preisgegeben, wie die protestantische. Dann verdoppelt sich die Zahl der Secten, welche sich christliche nennen, anstatt, wie es wahrhaft christlich wäre, sich zu vermindern. Secten und christusfeindliche Rotten bilden dann immer mehr den entgotteten Staat.

Wären Mißbilligungsausbrüche, welche nun der ungenannte Beurtheiler gegen die positive Philosophie schleudert, gegen Baaders unsinnige Papstfeindschaft gerichtet, wie sie es nicht sind, so mögte ich dieselben unterschreiben. Die positive Philosophie wird genannt „eine chimärische fabelhafte anthropomorphistische dunkle trübe scheinbar tiefe atomistische mystische gemüthliche populäre tautologische Einbildungs-, geniale Carnevals-, Vorstellungs-, Reflexions-, Vorspiegelungs-, Bewußtlosigkeits-, Kritiklosigkeits-, Schein-, Mystifications-, Taschen-

Digitized by Google

ſpieler-, Speculanten-, Somnambulismusbilder-, Täuſchungs-, Illuſions-, Cirkel- und Floskel-Philoſophie, eine Vernunft-apoſtaſie, Phantasmagorie ꝛc.“. Wer hegelſpeculativ ſchimpfen lernen will, der ſtudire die hälliſchen Jahrbücher. Später aus Carové's, Ruge's, Viſchers Feder kann ich Dir noch mehrere und „urkräftigere“ vorſetzen, wenn Dich's beluſtigt.

Indem ich nun von meinem ewigen Anonymus Abſchied nehmen will, führe ich nur noch ſeine Bemerkung an, daß „für den Muhammedismus auch das Chriſtenthum Götzendienſt ſey“. Ja, weil wir in unſrem Heiland nicht nur den wahren Menſchen, ſondern auch den wahren Gott, erkennen und ihn anbeten. Die Muſelmänner nennen uns, in Bezug auf ihren Propheten, auch „Ungläubige“. Die Moſchee, die Synagoge, die Pagode behauptete, jede für ſich, eben ſo wie die Kirche, ſie allein ſey im Beſitz der Wahrheit. Von unſrer Kirche trennen ſich wiederum, noch mehr als der Muhammedismus mit ſeinen Sunniten und Schiiten, hundert namhafte Parteien. Das Alles hab' auch ich ſchon vor einem Viertelſahrhundert, wie der Anonymus, bemerkt und bemerk' ich noch. Aber wie verſchieden damals und jetzo! Damals dacht' ich: die Kirchenparteien ſtreiten ſich; eine jede hält ſich, rühmt ſich und gibt ſich für die alleinrechte wahre ſeligmachende — alſo weg mit jeder, fort von allen! Wohin? In die Philoſophie, zur bloßen Vernunft und Natur. Leſſings Nathan, ungeachtet ſeiner dürren Verſtandesdichtung, erſchien mir als das erſte Gedicht in der Welt. Da ich aber mit meinem theoretiſchen Entſchluß auch practiſche Plane zum Heil des Menſchengeſchlechts verband, ſo ſann ich ernſtlich darüber, wie eine reine Naturkirche zu ſtiften ſeyn mögte. Und ich wunderte mich und beklagte in meinem Herzen, daß die theophilanthropiſche in Frankreich, die ich für die meinige zum Vorbild nahm, wieder habe von dem Erdboden ganz verſchwinden können. Auch Schelling ſoll in ſeinem Jünglingsrauſch damit umgegangen ſeyn, eine neue Religion zu ſtiften. Ich meinerſeits habe nun aber in 25 Jahren ſattſam zu

Digitized by Google

lernen, zu erfahren, zu erleben Gelegenheit gehabt, wie die Philosophenschulen sich weit mehr noch zanken als die Theologen in ihren Kirchen und wie die vergötterte Menschenvernunft ein wahres Regnum animale von Vernunften sey, deren eine von der andren gefressen wird, weil in jeder die Sündenselbstsucht ist. Auch die Natur verdunkelte sich mir. Da sah ich eben ein Thier vom andren verschlungen, sogar das Kätzlein von seinem Vater, das Ferkelchen oft von seiner Mutter, vom Spinneweiblein sein Männchen. Da dachte ich, über allen diesen Vernunften und Naturen müsse doch noch etwas Tröstlicheres walten, die ewige **Liebe.**

Da ging mir, nach manchen traurigen Beobachtungen und bitteren Erfahrungen, die Sonne Christus am Geschichtshimmel wieder auf. Mein Kindheitsglaube wachte in mir wieder auf. Nun erschien mir's nicht mehr als ein Gewinn, sondern als ein unendlicher Verlust, nicht mehr als Fortschritt, sondern als der unseligste Rückfall, wenn man für die positiv concrete Gottesgeschichte einen sophistisch abstracten Begriffsgötzen eintausche. Aus inniger wahrer herzlicher Ueberzeugung (in meiner Kindheit war ich's nur durch Ueberredung) ward und bin ich wieder ein Christ. Ich muß es bleiben: mein Gewissen fordert's. Ich will es bleiben: denn wonniglicher ist nichts in der Welt als der Christenglaube. Aber schöner, allseitiger entwickelt, vollständiger erfaßt, länger bethätigt, weiter ausgebreitet ist er in keiner Gestalt als in der abendländisch katholischen Kirche. Soll Christus in uns nicht nur eine Gestalt gewinnen, sondern auch die rechte, so sind wir Thoren, wenn wir nicht in denjenigen Christenverein treten wollen, wo Christus diese Gestalt im Großen schon gewonnen hat. Ich glaube: darum rede ich. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. —

Die Hegelianer, welche einerseits, gleich dem flachen Freigeist Schad, gegen die biblische Inspirationslehre der Kirche geifern und schäumen, andrerseits über Schellings „geniale Willkür" schreien, wollen gleichwol uns überreden, sie

Digitized by Google

ſelbſt ſeyen inſpirirte Genies, denen es gegeben ſey, Gott beſſer zu begreifen als wir Offenbarungsgläubige. Aber nicht nur begreifen ſie Gott eben ſo wenig wie wir, ſondern ſie ſind gegen uns noch dazu in dem Nachtheil, keinen Glauben zu haben. Wir haben alſo mehr. Wir haben den Begriff, ſoweit er menſchenmöglich iſt: aber wir haben auch zugleich den Glauben. Ich laſſe Twesten reden. Verſtändiger als er kann ich Dir den Sachverhalt nicht angeben. Ich ſchreibe Dir gern die treffliche Stelle ab. Twesten (in ſeinen Vorleſungen über die Dogmatik, 2r Bd., 1ſte Abth., Hamburg 1837, S. 6) äußert ſich, wie folgt.

„Die (Supernaturaliſten), welche die Unbegreiflichkeit Gottes behaupten, thun es nicht, als wenn ihnen daran läge, Gott nicht begreifen zu können, oder als ob ihnen der von Anderen (von den Speculationiſten) dargebotne Begriff ſo dunkel und unverſtändlich wäre, — ſondern deshalb, weil ſie dieſen Begriff dem Inhalt ihres Gottesbewußtſeyns unangemeſſen finden".

„Und die (Speculationiſten), welche Gottes Weſen für begreiflich erklären, thun es eben nicht, als wenn ſie beſondere Mittel und Wege wüßten, Das, was jenen (Supernaturaliſten) unbegreiflich iſt, begreiflich zu machen, — ſondern ſie läugnen, daß Gott etwas Andres ſey, als Was ſie zu begreifen glauben". . . . .

„Die Gegner, denen Spinoza ſein proh dolor zurief, zweifelten nicht an der Erkennbarkeit ſeiner Subſtanz mit ihren unendlichen Attributen der Ausdehnung und des Denkens, deren Modi die endliche Körper und Geiſter ſeyen, — aber dieſe Subſtanz war ihnen nicht der Gott, an welchen ſie glaubten".

„Spinoza dagegen fand nicht etwa die Idee eines unendlichen und doch perſönlichen Gottes, eines außerweltlichen Schöpfergottes, begreiflicher als ſie (ſeine Gegner), — ſondern eben, weil er dieſelbe unbegreiflich fand, läugnete er, daß ſie Grund habe".

Digitized by Google

Ich ergreife die Gelegenheit, mit dieſer Stelle Tweſtens mich Dir beſſer zu empfehlen als ich es etwa 50 Zeilen früher gekonnt haben würde.

Dein M.

Siebenter Brief.

A., am 7. Mai 1839.

Du weißt, liebſter F., unter den erſten Theologen, welche den Hegelismus in die Theologie herein zogen, waren Daub und Marheineke. Hier wird nun Halbtheologiſches von Daub recenſirt, welcher auch nur halb gehegelt hat.

(11) Daub's Anthropologie.

(Referent: Bayer. Nr. 262.)

Wenn Bayer den Daub „einen Meiſter ſyſtematiſcher Darſtellung und Durchbildung" nennen und hernach doch auch ſagen kann, „Daub hat nur den Schein der Tiefe", ſo ſcheint mir dieſes Beides auch nicht eben tief. Den letzten Ausſpruch rief beſonders Daub's „Glaube an den Teufel" in Bayer hervor, der dieſen Glauben verabſcheut und ihn eine „Vorausſetzung" nennt. Ein Dorfſchullehrer, der ſich auf den Standpunct Bayer's empor geſchwungen hatte, kam auch Dir ſchon vor. „Daub (heißt es dann) ſey es vorzugsweiſe, der das ſeichte Geſchwätz veranlaßt habe, als ſey der Rationalismus ſeicht". So ſind alſo die Hegeler im Herzen den Rationaliſten gar nicht ſo abgeneigt als manche von jenen thun. Vergöttern doch beide Theile die Ratio, nur daß dieſe ſie ſchadiſch populariſiren, jene aber hegeliſch „verabſolutiren" (Wort Schallers u. A.).

Daß aber Daub den Charakter der Thiere ſo verleumdet, iſt nicht ſchön. Die Selbſtaufopferung der Glucke für ihre Küglein, die Treue des Hundes, worin er ſo manchen Menſchen beſchämt, iſt alſo dem Herrn Daub nichts! — Hallers Vers,

Digitized by Google

„Was ist der Mensch? Halb Thier, halb Engel“, finden wir schon bei Sallust. Er sagt: Alterum nobis cum Diis, alterum cum belluis, commune est“. . . Gehen wir gleich, da wir einmal in Rom sind, noch einige Jahrhunderte rückwärts und auf einen Sprung nach Athen.

(12) Aristoteles,

nachdem Hegel wieder gesagt hatte, „Aristoteles wäre unter allen Alten der Würdigste, studirt zu werden“, wie denn auch Spinoza und Aristoteles die zwei Hauptgebetbücher für Hegel gewesen sind, wird jetzt emsig bearbeitet. Philologisch neu herausgegeben ganz von Bekker und Brandis, einzeln die aristotelische Psychologie und Logik von Trendelenburg, die Meteorologie von Ideler, die Ethik von Michelet und Krische, die Politik von Adolf Stahr und St. Hilaire; übersetzend aber ganz von Hoffmeister und Knebel, die Politik von Stahr und St. Hilaire (in's Französische, soll schwach seyn), die Rhetorik von K. L. Roth 1833, die Kategorik, Analytik und Hermeneutik von Zell; darstellend endlich ganz von Biese seit 1835 (dazu Ritter's und Marbach's Geschichte der Philosophie), die Staatspädagogik von Kapp. Dabei leisten guten Dienst Jourdain's „Aristoteles im Mittelalter“, Launoi's „Aristoteles in Paris“ 1653 und Elswich's „Aristoteles unter den Protestanten“ 1720. Unter diesen konnte Aristoteles jedoch nur sehr spät erst wieder etwas Fuß fassen, da Luther ihn „einen todten Heyden“ geschimpft hatte.

Dem Hegel nachsprechend sagt nun Stahr*): „Aristoteles war der größte Geist des Alterthums, der fast so mächtig, wie ein Religionstifter, auf die gesammte (?!) Menschheit gewirkt hat“. Bacon von Verulam (de augm. scient. III, c. 4) hatte gesagt: „Aristoteles habe, nach Sitte der Ottomanen, geglaubt, er könne nicht sicher herrschen, außer wenn er alle

*) Ich bitte, ja nicht Staar zu lesen!

Digitized by Google

seine Brüder erdroſſelt hätte". St. Hilaire und Stahr verweisen dem Verulamer die unehrerbietige Sprache, wie denn faſt alle Lebende in den haller Jahrbüchern den Todten schrecklich über's Maul fahren. Schiller ſagte: „Der Lebende hat Recht". Stahr, der den Bieſe recenſirt, fügt gegen Bacon hinzu: „Ariſtoteles negirte nicht die Beſtrebungen der früheren Philoſophen, ſondern er begriff ſie (gerade wie Hegel) als nothwendige, aber einſeitige, Momente". Alſo doch wol ſich ſelbſt als allſeitig und bleibend. Gleichwol muß er ſich nun begnügen, in dem allerallſeitigſten und bleibendſten Hegelismus wieder ſelbſt als einſeitiges Moment aufzutreten. Den Stein der Weiſen hat erſt Hegel gefunden. Erkennt er auch unparteyiſch oder großmüthig alle bisherigen Philoſophen als nothwendige Momente an, ſo ſieht er doch in ſich ſelber den leibhaftigen Ewigkeitsgeiſt. Seine linkſeitige Schulbank ſieht eben ſo. Wehe Dem, der daran zweifelt! Er heißt „bornirt, hausbacken, gemeinverſtändlich, unmündig, unwiſſenſchaftlich, nüchtern, unfähig, ſeicht, geiſtlos, proſaiſch, hausmannsverſtändig, blaſirt, philiſtrös, platt, faul, Eſel, Gans, Kameel, Reactionär, Miſtkäfer, Alltagsphiloſoph, Avancementsorthodox, Alltagſeele, Pinſel, Capucinerfanatiker, der ein ſchon fertiges Chriſtenthum hat (und an dem fertigen Hegelthum zweifelt), Alltags- und Berufsmenſch" uſw. uſw. Auf der andren Seite aber Weh auch Dem, der über Hegel hinausgehen oder ſchon hinausgegangen ſeyn will! Das iſt ein titaniſches Unterfangen, ein Majeſtätsverbrechen, eine Blasphemie (die in der Kirche nun ſtraflos, aber in der Hegelſchule deſto ſtrafwürdiger, iſt), ein Zurückplumpfen unter den Culminationshegel.

Ich bin froh, daß ich ſoeben wieder eine Partie Schimpfwörter los war. Denn ſchreiben muß ich ſie Dir, da Du in Deinem letzten Brief geſtehſt, ſie macheten Dir vorzüglichen Spaß. Ich habe ſie wörtlich abgeſchrieben. Ich könnte auch noch bei jedem ſeinen Autor angeben. Den ſchönen „Capucinerfanatismus, der ein ſchon fertiges Chriſtenthum hat" —

Digitized by Google

welchem nach denn auch der Krug und Ammon mit ihrem noch nicht fertigen in hoher Gnade bei den Jahrbücherschreibern stehen sollten, wie es jedoch nicht ist, — schleuderte Ruge gegen Hengstenberg. Sag es also ja niemandem, daß auch Du ein schon fertiges Christenthum hast. Die Halloren, welche bis nach Berlin schleudern können und Gott weiß wohin, die wären wahrhaftig capabel, auch nach Dir so Etwas bis in's Obererzgebirg hinauf zu schleudern.

Aber nun wisse noch, wo Barthel Hegel Most holte. Aristoteles Kategorien und Wissenschaftswörter sind nicht so ganz unübersetzbar. Sie lassen sich auch in ein ganz neuklingendes Deutschlatein oder Hybridendeutsch übertragen, so daß Der, welcher die Mostkeller nicht weiß, wol denken kann, sie seyen aus Barthels Kopf entsprungen, wie Minerva aus dem des Zeus. Du wirst aus der Geschichte der Philosophie vom Gymnasium her noch folgende peripatetische Terminologie innehaben. Siehe nun, wie Diese, nach Hegels Vorgang, dieselben aus dem Lykeion zu Athen in die berliner Schule herüber nimmt. Hegel schöpfte aus Aristoteles und Aristoteles wird nach Spinoza gehegelt.

A) „στερησις = Negation = absolutes Nichtseyn = Aufgehobenheit des Idealen und Realen, des Materiellen und Formellen;

B) δυναμις = Möglichkeit = Potenz = Ansichseyn = abstracte Objectivität = Materielles;

C) ἐνεργεια = Wirklichkeit = Actus = Fürsichseyn = concrete Subjectivität = Form;

D) ἐντελεχεια = Selbstbestimmung = Selbstsetzung des Zwecks = Realisirung = Seele = Denken (Wesen);

E) νους παθητικος = sinnliche Vorstellung des Zeitlichen (Verstand, Bewußtseyn);

F) νους ποιητικος = selbstthätige Vernunft = Sichselbstdenken = reine Selbstthätigkeit = absoluter Begriff = Gott" (Selbstbewußtseyn) u. s. f.

Digitized by Google

Du siehst hier auch, Was Gott ist. Du hast also für dies Mal genug zu denken, wenn Du Dich selber denken und ganz durchdenken willst. Adieu!

Achter Brief.

A., am 8. Mai 1839.

Die Recension, mein alter F., welche ich heute nicht recensiren, sondern für Dich excerpiren, will, wird mir wol keinen Raum zu etwas Mehrerem übrig lassen. Es handelt sich um

(13) Michelet's Systeme von Kant bis Hegel. Berl. 1837 u. 1838.

(Referent: Hinrichs. Nr. 299 ff.)

Das heißt: Kant und Hegel selbst ausgeschlossen; also nur die Könige und Gegenkönige des Interregnums:

Fichte,	Schelling,
„ F. Schlegel	„ Oken
„ Novalis	„ Klein
„ Schleiermacher.	„ Schubert
„	„ Baader
„	„ Steffens
„	„ Solger.

Fichte nimmt 5 Epochen an, durch welche die Menschheit (als Geschlecht und als Einzelwesen) gehen müsse, eh sie in ihren Ursprung zurück gekehrt seyn werde: 1) den Stand der Unschuld — also war sie schon im Paradis aus ihrem Ursprung heraus und unsere zweijährige Kindlein mit ihrer Engelsanmuth sind's auch — 2) der anhebenden Sünde, 3) der vollendeten Sünde, 4) der anhebenden Rechtfertigung, 5) der vollendeten Rechtfertigung. Fichte ward selbst wieder durch seine geistreichsten Schüler, F. Schlegel, Novalis, Schleiermacher angeregt und fortgebildet. In seiner „Anweisung zum

Digitized by Google

seligen Leben" trifft er am Ende mit Novalis*) zusammen. Denn „der Mensch (lehrt Fichte da) kann weder Gott werden noch einen Gott erzeugen (schellingisch construiren); aber er soll — sich selbst vernichtend — in Gott versinken". So endet Fichte in der Mystik, wie sie wörtlich bei Tauler und bei dem Verfasser der „teutschen Theologie" sich findet. So endete sein jenaisches Ich, das den Himmel hatte stürmen wollen, in dem Nicht-Ich, das alle Iche erschafft, umfaßt, regiert. Und so sind schon Tausende der tiefsten und herzvollsten Philosophen zuletzt bei den Geheimnissen der christkirchlichen Theologie wieder angelangt. Während sie bis zur Selbstvernichtung des Ichs fortgehen, schreiten herzlose bis zur Selbstvergötterung fort. Wenigere sind so ehrlich, wie der große Fichte, ihren Selbstbetrug, wenn sie ihn ja zuletzt einsehen, aufrichtig und öffentlich zu gestehen, um eine Anzahl ihrer Nachdenker (ich will nicht sagen ihrer Nachbeter) von dem Irrweg und vergeblichem Umweg herauf zu winken, mag dann auch z. B. ein Johann Baptist Schad sein Ich neben die Brandweinbulle setzen, bis es ausgebrannt in's Grab gesenkt wird. Man könnte sagen, durch diese mystische Selbstvernichtung und Ingottversinkung streifen Tauler, Novalis, Fichte schon an den — wenn auch nicht europäisch activen, doch asiatisch passiven, — Pantheismus insoweit an, wiefern sich das menschliche Ich in Gott auflöst und seinen persönlichen Bewußtseynsfortbestand hingeben oder Gott opfern muß. Aber es muß ja nicht: es will mit Freiheit und aus Liebe zu Gott. Und es ist hier von einer Unpersönlichkeit weder Gottes noch der entkörperten Menschenseele die Rede. Der Zielpunct ist hierbei ein frommsittlicher und Fichte's letzte Lebensansicht soll keine Antwort seyn auf die autontologische oder kosmopsychische oder speculativ anthropologische Frage:

*) Von Rosenkranz (über die Romantik) wird F. v. Hardenberg „der innre Uebergang aus der fichtischen Wissenschaftslehre in die schellingische Naturphilosophie" genannt.

Digitized by Google

to bee or not to bee? Fichte ſtand ſchon wieder innerhalb des chriſtlichen Glaubens, der ſich nicht mehr nach unſrer beſchränkten Faſſungskraft richten oder nach der menſchlichen Begriffsfähigkeit modeln konnte, wie das veränderliche Wiſſen, das nur ein Scheinwiſſen oder ein Denkhochmuth iſt, eben weil es veränderlich iſt.

In F. Schlegel, der von Fichte ausgegangen und eine Zeit lang mit Schelling fortgegangen iſt, verſchmolz die Ideal- und Naturphiloſophie zur religiöſeſten Geſchichtsphiloſophie. Das Geſtaltliche ſeiner Philoſophie zuerſt hervorhebend ſagt Michelet von ihm: „F. Schlegel hat in den Charakteriſtiken und Kritiken wie in der Lucinde **die Hegel'ſche Methode ſchon gekannt**". . Alſo wäre dieſe doch nicht untrennbar vom hegeliſchen Urgrundſatz. Wenn Hinrichs nun dagegen einwendet, „Schlegels Methode ſey höchſtens die ſchellingiſche conſtructive, aber **beſchrieben habe Schlegel die genetiſche hegeliſche**, ohne ihrer mächtig zu werden", Das klingt, als hätte man früher nicht gewußt, was genetiſch iſt. Es benimmt aber auch dem Hegel Etwas von der ihm nachgerühmten Originalität. Man dürfte der Wahrheit ſehr nahe ſeyn, wenn man behaupten wollte: die Methode ſah Hegel dem Schlegel ab, die Terminologie entlehnte er aus Ariſtoteles, das ungeheuerliche Princip adoptirte er von Spinoza. Nach Schlegel „conſtruiren der Skepticismus, Empirismus und Myſticismus, mit Beiſeiteſetzung aller übrigen Denkarten, die vollendete Philoſophie, deren höchſtes Ziel die befriedigte Sehnſucht, Religion, iſt". Der Inhalt von Schlegels Philoſophie, wie ſich dieſelbe in ſeiner zweiten Lebensperiode durchgebildet hatte, iſt kurz dieſer. „Alle Erkenntniß beruht auf Liebe, Hoffnung und Glauben (Grund). . Zweck des Lebens und der Geſchichte iſt Wiederherſtellung des Menſchengeſchlechtes zu dem verlornen göttlichen Ebenbilde (Ziel). . Grundlage des Staats iſt Glaube (Kirche); Staatszweck iſt abſolute Theokratie, welche ſich in der Weltgeſchichte vollbringt (der Staat iſt alſo nur Mittel dazu). Ziel der Welt-

Digitized by Google

geschichte ist Heimkehr in den vollkommnen Zustand (Paradis, wie ihn auch Jesus am Kreuz nennt), von dem die Welt ausgegangen (abgefallen) ist. Ihre höchste Entfremdung von diesem Zustand war die Reformation (Kirchentrennung) und ihre Fortsetzung die Revolution (Staatsumstürzung), Particularismus und Gottesverleugnung. In der begonnenen Reaction hat nun die Umkehr zum Göttlichen wieder angehoben. Bevor steht eine endliche Wiedervereinigung der getrennten Christenheit in der allgemeinen Anerkenntniß und Bestätigung der göttlichen Wahrheit, wie diese im katholischen Mittelpunct, unmittelbar gegeben, an und für sich objectiv ist". . . . Ich kann Dir nicht bergen, mein innigst geliebter supernatureller, aber protestantischer, F., in dieser Welt- und Geschichtsansicht von Schlegel hab' ich zu meiner freudigen Ueberraschung diejenige gefunden, auf die mein Schicksal auch mich hingeführt hat. Ich las weder die Lucinde noch, was ich öfter schon wünschte, die Charakteristiken und Kritiken, weil ich diese nie kaufen wollte, aber doch auch in Dresden oder sonstwo sie absichtlich zu suchen bald verabsäumte bald über anderen Studien wieder vergaß. Nur Schlegels Weisheit der Inder, seine Geschichte der Literatur und ein Bändchen mittelalterlicher Märchen und Erzählungen (die wol von seiner Gattin sind) hab' ich dort gelesen. Aber wiewol Das, was ich las, auf meine Weltansicht gewiß nicht ohne Einfluß geblieben ist und letztern, wie bei den Meisten, mir unbewußt und unmerklich auch lange nachher noch ausgeübt haben mag, so schreib' ich doch Dem, was ich in mir und außer mir erlebte und erfuhr, einen mächtigern Einfluß auf die Bildung meiner Ansichten zu. — Indem ich nun Hinrichs Gegenbemerkungen zu Schlegels letzten Worten anführe, will ich Stück für Stück meine Ergänzungszusätze in Klammern sogleich einflechten. Er sagt: „Wegen Ermangelung des selbstbewußten Geistes (den hat nur der protestantische Hegel) *scheint* es bloß, daß der katholische Glaube objectiver als der protestantische sey. Er ist aber subjectiver als der protestan-

Digitized by Google

tische (hegelogöthische), weil das objective und subjective, das geistige und weltliche, Interesse darin (im katholischen Glauben) aus einander fällt (?). Im katholischen Glauben braucht der Mensch nicht subjectiv und zugleich substantiell zu seyn. Er kann einerseits seine subjectiven Zwecke (Lüste!) verfolgen und daneben andrerseits seine religiösen Pflichten (Messe hören, Fasten, Beichten) üben. Er kann sich, unbeschadet seines Glaubens, gehen lassen". Ueber eine solche offenbare, zuletzt gar verleumderische, Einseitigkeit, welcher ein etwaniger Mißbrauch für das Wesen gilt und welche die hegelogöthischen Protestirer zu einer Heiligengesellschaft erheben will, hab' ich weiter nichts zu sagen, als: diese Absonderlinge, die den schriftgläubigen Evangelismus eben so wenig mögen wie den apostolischen Katholicismus, wissen vor eitel Wissen gar nicht, Was Glaube ist.

Schleiermacher schloß (in seinen Briefen über die Lucinde) sich an F. Schlegel an. Philosophie ist ihm „die durch das (Abhängigkeits-) Gefühl bestimmte Wissenschaft". Hier will ich Dir zur Abwechselung und Vergleichung sofort noch etzliche andere Definitionen der Philosophie vorstellen. Sie ist a) = „Allgrunderforschung" (Aristoteles); b) = „Scientia possibilium" (Wolff), Das übersetze Du Dir Selbst nach Belieben; c) = „die Aufgabe, das Räthsel der Welt und unsres Daseyns zu lösen" (Plater); d) = „wesentliche Selbstoffenbarung" (Novalis); e) = „das Denken des Denkens" (Schaller); f) = „freies Denken und Begreifen" (Bayrhoffer); g) = „die Wahrheit des Wirklichen" (Marbach); h) = „das unendliche Denken" (Bayrhoffer); i) = (absolut) „die ideale Reconstruction oder geistige Reproduction des Universums in seiner absoluten Vermittelung = die absolute Identität (des subjectiven Menschengeistes) mit der objectiven Vernunft" (Bayrhoffer); k) = „productives Denken" (Bayer in Erlang); l) = „Wissenschaft des freien Geistes = rücksichtslose Liebe zu Dem, in dem wir leben, weben und sind" (Ebenderselbe) u. s. f. Du hast hier das

Auswählen. Die unsres alten Lehrers Platner ist nicht so übel, wie gewisse Gelbschnäbel denken, welche das Absolute schon am Schwanz ergriffen zu haben meynen. Sie ist bescheiden und sagt geschichtlich zugleich aus, was alle Philosophen (die nach Ruge „wahre, d. h. denkende, Persönlichkeiten" sind und mithin über Hegels Gott stehen) von jeher, wenigstens alle Metaphysiker, erstrebt haben. Am lustigsten ist aber jedenfalls die wolffische, wenn man sie übersetzt: „Wissenschaft alles Möglichen". Der Urgroßvater aller deutschen Schulphilosophie ahnte im Voraus, daß jede „denkende Persönlichkeit" im protestantischen Deutschland bald ihren eignen Gott, ihr System, ihre separate Philosophie haben werde. Daher definirte er höchst wohlwollend und großherzig die letztre so, daß „alles Mögliche" sich für sie ausgeben kann. Daß Du von Bayrhoffer gleich 4 Definitionen — f, h, i (2) — hier findest, ist nicht meine Schuld. Hinter jeder Geschichte der Philosophie sollte ein Index definitionum angehängt seyn, worin man gleich sähe, wie jeder Philosoph die Philosophie definirt hat; sodann ein Catalogus principiorum, methodorum etc. Eine Hauptschwierigkeit liegt freilich darin, daß fast kein Philosoph sich von seinem 20sten bis in sein 80stes Jahr gleich blieb. So ist Schleiermacher im Angelpuncte, der Liebe, sich wol gleich geblieben; aber der Gegenstand seiner Liebe hat sehr gewechselt. In seinen Briefen über Schlegels Lucinda war es die Geliebte; in seinen Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern war es das Universum; in seinen Monologen war es das Ich oder die schöne Seele. Aber ich thu' ihm vielleicht Unrecht. Vielleicht sollten alle drei Gegenstände der Liebe nach und nach Ein Ganzes bilden gemäß dem Spruch: „Liebe deinen Nächsten (Geliebte) wie dich (schöne Ich-Seele) selbst und Gott (welcher ihm doch wol nur das Universum war) über Alles". Das Letzte will freilich nicht recht klappen. Denn Jesus unterscheidet Gott von dem „Allen". Und J. Tauler wie Thomas von Kempen beschwört uns, „Alles" zu ver-

Digitized by Google

schmähen, was nicht Gott ist. Man könnte Schleiermachern einen Schlegel auf protestantischem Standpunct nennen. Jetzt komm' ich zur naturphilosophischen Reihe.

„Schelling (sagt Hr. Michelet) kam endlich zum theosophischen Princip und zum Geiste der Rückkehr zu dem Hergebrachten (Positiven). Beides hatten seine Schüler schon früher ergriffen. Von Franz Baader*) (an einem andren Orte der h. Jahrbb. heißt es von dem „görlitzer Schuster") hat er das Theosophische; von Klein die philosophische Erfahrung; von Oken die schematisirende Phantasie; von Schubert aber die Begründung der Offenbarung durch historisches Material". Warum nicht auch noch von Görres die Mythendeutung und von Steffens die Caricaturenlehre? Hier wird also Schelling, wenn auch zu keinem König Lear, doch zu einem derjenigen Väter gemacht, welche ihr Gut und Haus ihren Söhnen gar zu frühzeitig verschreiben ließen oder schenkten und am Ende selbst Mangel haben und von der barmherzigen Gnade ihrer Kinder leben müssen. Andrerseits ist es ja keine Schande, von seinen Kindern und Schülern wieder zu lernen. Aber ich erinnre mich noch der Zeit, wo das dritte oder meinetwegen auch nur das zehnte Wort in Hegels Mund immer „Vernunft — vernünftig" war. Das erklärte Schelling in seinen Vorlesungen, wo er auch F. Schlegel's Philosophie öffentlich in Schutz nahm, für einseitig. Vernunft sey nur ein Theil oder nur Eine Geistesmanifestation: Geist sey das Ganze. Sofort hörte man auch aus Hegels Munde nichts als „Geist — geistig"! Schelling wendete seinen Blick auf die Geschichte. Sogleich that Hegel das Nämliche und hielt Vorlesungen über Philosophie der Geschichte usw. Ist Hegel als Phänomenolog vom Himmel gefallen? Oder ist er etwa nicht auch ein Schüler von Schelling? Was nahm Schelling von Hegel? Umgekehrt: Hegel nahm Alles von

*) Oken ist wol ein Schreibfehler. So steht's aber im Text. Oken ist ja ein Stöchiosoph, Zerosoph oder Atomist.

Digitized by Google

Schelling und von Anderen, dergestalt aber, daß er es, in seinem dürren Gespenstgeist wiedergekäut, als grundeigen und neu heraus würgte. Jener Abschaum der Menschheit aber, welcher in Vorlesungen, die er zu Paris an Roués et Libertins gehalten haben will, über Schelling spöttelte und dessen Spötteleien Röhr (etwa 1833) in seine Predigerapothek aufnahm, hat gar kein Urtheil über Schelling's Charakter. Schelling's frühere Philosopheme sind nie materiell in mich eingedrungen. Aber formell hat er aufhellend und mächtig durch seinen eminenten Scharfsinn und Erfindungsgeist, wie durch seine gründliche Gelehrsamkeit und liebreiche deutsche Biederkeit, auch mich angezogen. Daß meine Lehrer Eschenmayer und Schubert mir wieder in die christgläubige Kirche zurück winkten, Dies befremdet niemanden. Unerwartet kann es aber Manchem seyn, daß auch mein Lehrer Schelling, und er ganz vorzüglich, mitgewirkt hat, uns mit der alten Kirchenlehre zu versöhnen. Ich könnte viele Belege anführen. „Was die Rationalisten predigen — sagte er auf einem Spaziergang — Das hat man sich lang' an den Sohlen abgelaufen". Wenn er zu Erlang eine Predigt besuchte (es geschah nicht oft), so ging er in die Kirche des altgläubigen edlen Krafft.

Oken's „physische Naturphilosophie wird eine consequente Durchführung der schellingischen Idee" genannt, Klein's „ethischer Naturphilosophie" wird „verständige Reflexion" vorgeworfen.

Von Schubert wird gesagt: „seine mystische Naturphilosophie habe beide (Oken's und Klein's) Richtungen verknüpft und beide überwunden. Schubert gehe von der Natur, als Erstem, aus und schreite zum Geist fort". Du besitzest und lasest Schubert's Werke. Noch wohlthuender waren aber jene Stunden, wo er, der wenigstens einen Herbst um den andern in Deinem Kirchspiel mehrere Wochen verlebte, selbst in jener ländlichen Stube oder unter freiem Himmel bei jenen lieben Bienenstöcken mit uns an Einem Tische saß und

Digitized by Google

aus dem Reiche Gottes wie der Natur uns erzählte oder uns den Kometen zeigte, den wir nicht finden konnten usw. Es mag selten eine Persönlichkeit gegeben haben, welche so die Herzen gewinnen konnte, wie Schubert's.

Von Baader's „theosophischer Naturphilosophie" heißt es, „diese gehe umgekehrt vom Geist aus, den er von der Natur umwinden lasse", etwa wie die Baumknospe vom Raupengespinnst. Steffens aber „lasse die Freiheit seines frühern Wissens von dem Glauben verwerfen". Wenn er nicht sein Wissen als ein Stückwerk erkannt hätte, das er unzureichend findet, würde er den Tausch nicht eingegangen seyn. Weil Steffens, der nordischste Philosoph unter den jetztlebenden, aber zur wahren Erkenntniß kam, so heißt unstreitig auch er ein „Bornirter", der nichts erkennen kann. Solger endlich behauptete: „Das vom Glauben absolut Vorausgesetzte wird von dem philosophischen Denken bloß wiedererzeugt". Dieser sehr wahre Satz gilt aber, modificirt, auch vom Unglauben. Setzt er voraus, Etwas ist nicht, weil er's nicht begreifen kann, folglich erst bezweifelt, alsdann läugnet, so sucht er das Nichtseyn dieses Objects zu beweisen. Da sophistisirt er denn so lange, bis er eine scheinbare Deductio ad absurdum erkünstelt hat. Man sieht also, daß die Philosophie nur gestaltend seyn kann, aber keinen eignen Inhalt hat. Der gläubige Philosoph kann den Glaubensgegenstand nicht a priori construiren, sondern bloß den Glauben systematisiren. Der ungläubige kann die Wahrheit weder herbei noch hinweg dialectisiren, sondern bloß verneinen, wo sie ist, und bejahen, wo sie nicht ist. Unveränderlich

Dein M.

Neunter Brief.

A., am 9. Mai 1839.

Ich sehe den etwa 22jährigen Heinrich Leo noch auf dem Erlanger Katheder stehen, geliebtester F., wo er sich mit einer Dissertatio de origine Saxonum habilitirte. Da lernte ich den lebhaften jungen Mann mit seinen feurigen Augen und Worten zuerst kennen. Dem Duzcomment gemäß, den er mit nach Erlangen gebracht, redete er mich in dem brüderlichen Du an. Daß er 15 Jahre später und schon eher ein berühmter Geschichtschreiber nicht nur sondern auch ein Vertheidiger der Kirchenlehre seyn werde, konnte ich aus der Disputation doch nicht vorausahnen. Und wie viele Blüthen fallen früh wieder ab! Leo ist geblieben und gediehen. Als Leo der Streitbare und als Henricus Leo gegen Jahn, gegen Lorinser, gegen die Hegelingen ꝛc. ist er aber noch bemerkbarer vor das Publicum getreten. Leo, als echter Historiker, geht von dem Positiven aus und kömmt immer wieder auf dieses zurück. Die vergangenen Erscheinungen des großen Mittelalters erkennt er in ihrer Herrlichkeit an; hiermit auch vieles Wahre, Schöne und Gute, im Catholicismus, wogegen ihm freilich der ausgehungerte rationalisirte Protestantismus grell absticht. Am schauderhaftsten muß ihn aber der speculativ hegelnde berührt haben. Daher

(14) Leo's „Hegelingen" 1838.

Darin zeigt er aus den Schriften der Hegelingen, besonders der „junghegelischen" Schule, daß ihr Hegelprincip mehr oder weniger verkappter Atheismus ist. Darin sagt er denn auch besonders von Bayrhoffer: „Aus Bayrhoffers Worten folgt, er sey Atheist".

So will Bayrhoffer vor dem Volk nicht heißen. Daher unternimmt er Nr. 235 seine Separatvertheidigung. In einer weitausholenden Einleitung, wobei er sich selbst fleißig citirt,

Digitized by Google

sagt nun Bayrhoffer: „Die Kreuzigung der Idee, wie die J. Christi, beweist nur für sie“. Also der Leonismus ist ein Judas, ein Hannas, ein Kaiphas, ein Pilatus; der Hegelismus ist ein Christus, der Atheismus ein Lamm Gottes, das Leo wieder erwürgen will! Mit solchen Vergleichungen will Bayrhoffer im Publicum diejenigen Herzen für seine Sache gewinnen, die immer noch nicht vergessen können, daß Juden und Römer den Heiland gekreuzigt haben. Diese Vergleichung ist aber um nichts besser, als wenn ein Mörder, der gehenkt werden soll, sich ebenfalls mit dem gekreuzigten Gottmenschen vergleicht. Wenn übrigens Bayrhoffers obiger Satz wahr wäre, so könnte man wol auch im Gegentheil behaupten: „Die jubelnde Aufnahme einer Sache, wie die des Mirabeau, wie die des Unglaubens, beweist nur gegen sie“. Bayrhoffer fährt fort: „Der Kampf gegen die Idee (Hegels verkappten Atheismus, der die Namen Gott, göttlich, Christus, christlich, Christenthum nur zum Schein und in einer ganz andren Bedeutung als der Kirchenglaube braucht) geht von beiden Seiten, von der positivistischen oder absolutistischen und von der rationalistischen oder negativen aus“. Die erste Seite scheidet sich in altprotestantischen positiven Orthodoxismus (Hengstenberg ꝛc. und „evangelische Separatisten“, z. B. in Hönigern, Hermannsdorf, Klemzig, Dresden, Cassel, Braunschweig) und in altkatholischen positiven absolutistischen Dogmatismus mit Hierarchismus („Jesuiten in Köln“, Posen). Die zweite Seite bilden Röhr, Schuderoff und Genossen. Die sind laue Theisten. Von ihnen hat Hegels Ungott wenig zu fürchten. Aber gegen beide Seiten, welche diesen Ungott in die Quetsche nehmen, müssen seine Diener kämpfen. Eigentlich sind's vier Seiten, weil sich die orthodox-protestantische halbe Seite wieder halbirt in Unionisten (Hengstenberg, Leo, Tholuck) und Unionsgegner (Guerike, Scheibel, Wehrhan ꝛc.): also 1) Jesuiten (Droste), 2) Separatisten (Scheibel), 3) unirt Orthodoxe (Leo) und 4) Rationalisten (Krug). Welcher ungleiche Kampf! Da heißt's, wie von

Digitized by Google

Odysseus, μοῦνος ἐὼν πόλεσιν. Inzwischen tröstet sich Bayrhoffer. „Die tiefere Idee (der Ungott) enthält das Wahre jeder Seite aufgehoben in sich", sagt er mit der hegelgängen Formel. Und wir wollen ihm darin gar nicht widersprechen. Der Ungott hebt alles Wahre auf. Daran zweifeln wir nicht.

Näher auf Leo's Vorwurf eingehend sagt Bayrhoffer: „Die Religion muß die Form des unmittelbaren Lebens, der Vielen, bleiben". Also, sie ist nur für das dumme Volk. Und wer aus den auserwählten Wenigen wieder hinaus tritt unter die Eroteriker, wie Schlegel, Görres, Novalis, Schubert, Steffens, Suabedissen, ist nicht klug. Damit erklärt aber Bayrhoffer, daß er und seines Gleichen keine Religion haben und keine brauchen. Muß jedoch die Religion bleiben, warum untergrabet ihr sie denn so eifrig und öffentlich, wie euer wohlduftiger Strauß? Du siehst übrigens, mein Friz, aus dem verachteten Wort „unmittelbar", daß nach der neusten Philosophie mediatisirt (vermittelt) für höher gilt als immediat. Von jenen Vielen, dem unwissenschaftlichen Pöbel, sagt Bayrhoffer nun weiter: „Denn sie können nicht durchdringen zum Begriff". Das ist aber noch ein Glück. Sonst langten sie ja alle bei dem trostlosen und unwahren Ungott an und würden sämmtlich zu Gotteslästern! Sie würden dann bloß noch sich selbst lieben und sich nur noch vor dem Henker fürchten, wie La Mettrie in seiner vie heureuse, art de jouir, l'homme plante, l'homme machine etc. Ebengesagtes wird nun durch ein Sprüchelchen bekräftigt. Es heißt: „Philosophia multitudinem consulto fugit atque spernit et paucis contenta est judicibus". Aber Der, welcher Dies ausgesprochen hat, wird ja anderwärts von den Speculanten als ein Aphilosoph über die Achsel angesehen. Hier ist sein schönes Latein gut. Seine Philosophia verhielt sich auch zu der Multitudo ganz anders als die Hegelia. Seine Multitudo war polytheistisch; er im Herzen monotheistisch. Seine Philosophia war also die Brücke zum Christenthum. Die Hegelia dagegen ist atheistisch, während unser Volk noch

Digitized by Google

meist christlich ist, weshalb Hr. Bayrhoffer es verachtet (spernit). Aber fliehen (fugit) will der Hegelismus es keineswegs. Er hat sich im Strauß nur allzu sehr und in schön deutscher Sprache mitten unter das Volk hingestellt, um es zu berücken, zu verblenden, zu gewinnen. Ist er nun gleich mit wenigen Richtern zufrieden — das heißt mit beifälligen, denn mit ungefälligen, wie Leo, ist er unzufrieden — so hofft er doch, etwa jedem Land einen Minister, jeder Facultät einen Professor, jedem Gerichtshof einen Beisitzer zu geben. Denn ganz nur zum eignen Vergnügen speculirt er doch wol nicht. Und so beabsichtigt er (consulto) den Umsturz des Christenthums, das einen lebendigen persönlichen Gott hat und welches aufhört, Christenthum zu seyn, sobald Hegels Ungott unter dem Volke Platz ergreift. Gegen einen solchen und ähnlichen Vorwurf rechtfertigt sich Bayrhoffer also: „Die wahre (hegelnde) Philosophie stellt die Erbmonarchie (Accusativ) als das erste Princip des freien Staatslebens auf und weiß die christliche Religion als die absolute". Mir kömmt's doch vor, diese erhabne Philosophie klinge ein wenig zu particularistisch norddeutsch, beinahe preußisch. Von einer Philosophie, die eine allgemeine seyn will, hatte ich vor Zeiten die Vorstellung, eine solche Philosophie müsse sich über alle Staats- und Religionsformen erheben, sie müsse darum eben so gut für die schweizerischen und nordamericanischen Freistaaten, wo kein Monarch und noch weniger ein Erbmonarch ist, wie für Preußen und Hessen, eben so gut für Juden und Muselmänner, die den Herrn Christus nicht anerkennen, wie für Katholiken und Protestanten passen. So paßt nun aber die gehegelte z. B. für Uri, Schwyz, Unterwalden und Appenzell-Innerrhoden gar nicht. Denn diese sind nicht nur keine Erbmonarchien, sondern auch nicht einmal weyland pohlnische Wahlmonarchien, sondern Republiken, und wiederum nicht einmal aristokratische, sondern gar demokratische. Sie sind ferner nicht von Protestanten bewohnt, sondern von biederben Katholiken. Gegen den Catholicismus

Digitized by Google

kämpft aber schon Hegel, z. B. in seiner Geschichte der Philosophie, wo er auf die lutherische Reformation kömmt, welche er die „Hauptrevolution des menschlichen Geistes“ nennt, mit Händen und Füßen so, als ob erst mit Luther „Geist, Bewußtseyn, ein Herz, Gewissen, Freiheit, Ehe, Arbeit, Sittlichkeit, Heiligung und Göttlichkeit“ in die Welt gekommen wäre. Mit Händen: denn vor 1517 hatte der geistliche Stand allein die Heilsordnung in Händen und niemand nährte sich redlich von seiner Hände Arbeit. Mit Füßen: denn kein Katholik rührte einen Fuß zur Thätigkeit; lieber blieb er bettelarm; und jedem waren die Füße gefesselt, so viel blinder Gehorsam und so wenig sehende Freiheit fand und findet noch unter den Katholiken Statt. Ich behalte mir vor, Dir diese merkwürdige Stelle Hegels, mit Anmerkungen versehen, bevor ich auf die Theologie der hallischen Jahrbücher eingehe, noch zu senden*). Wen kann es nun Wunder nehmen, daß die Hegelherolde nur den Protestantismus als Christenthum und wiederum nur den gehegelten als wahren Protestantismus demonstriren, der wieder nur im preußischen Staat sein Urvaterland, seinen angemessensten Boden, hat, also wild wächst? Dir wörtliche Belege von solcher Engherzigkeit jener weitgeistigsten Philosophen zu geben, hab' ich später noch die Gelegenheit. Heut' abstrahiren sie Etwas aus der Empirie, aus dem Allerpositivsten: morgen stellen sie's gleich als absolut aprioristisch auf und — fügen einen Ausdruck souveräner Verachtung alles Empirischen, alles Positiven, hinzu! Und wenn sie nur noch bei ihrem Abstrahiren Alles, was real empirisch vorliegt, umfasseten und nicht beliebig mit höchst „ungenialer Willkür“ übergingen oder wegwürfen, Was in ihren Kram nicht passen will.

„Ich habe — fährt Bayrhoffer fort — über Christenthum (daß es auf dem Ungott ruhe), Recht, Sittlichkeit (daß es keine Sünde gebe), Eid (daß kein Gott ihn höre), Sa-

*) M. s. den 11ten Brief.

cramente ꝛc. nur eine andre Bewußtseynsform wie [muß heißen als*)] der große Hauſe der Menſchen". . Alſo doch wol eine vermeyntlich richtigere; ſonſt wäre ſie überlei. Die ſeinige iſt aber entſchieden antichriſtiſch. Dem Inhalt nach ſcheint er aber mit dem elenden großen Hauſen doch wieder zuſammen zu treffen. Er ſagt, im kützelndſten Bewußtſeyn, dem kleinen Häuflein anzugehören: „Ich ſchätze den unwiſſenſchaftlichen (d. h. aber unhegeliſchen) Sittlichen höher als den wiſſenſchaftlichen (d. h. nur hegelnden) Lumpen". . Bravo. Demnach aber kann doch ein lumpiger Schuft ein wiſſenſchaftlich, ſpeculativ, dialectiſch, immanent und hegelrecht abſolut philoſophiſcher Geiſt ſeyn? Dann trägt alſo auch der allerbeßte Baum, der Urbaum, der abſolute Baum, ſchlechte Früchte? Ich meines Theils halte ihn für einen grundfaulen und ſage mit unſrem HErrn: „Ein fauler Baum kann keine gute Früchte tragen". Wenn Du in dieſer Anſicht es hältſt, wie ich, dann vivas, valeas, floreas et crescas!

Dein M.

Zehnter Brief.

A., am 10. Mai 1839.

Leo's Hegelingen, mein Fr., ſind noch nicht beruhigt. Nun kömmt erſt

(14b) Ruge Nr. 236 f.

Der ficht nicht vorzugsweiſe für ſich und nur beiläufig für das ganze Vaterland, wie Bayrhoffer, ſondern pro patria und nur nebenbei für ſeinen eignen Ruhm.

Als Motto ſetzte Leo vor ſeine Hegelingen aus Hobbes Leviathan: „Sie bedienen ſich der Worte in andrem Sinn, als welchen dieſe haben; und ſo berücken ſie den Leſer und Hörer". Dem ſucht Ruge ein tauſendmal witzigeres entgegen

*) Mathematiſch: = wie; > < als.

zu ſetzen. Dann ſagt er: „Die heutigen Regirungen laſſen ſchrecklich dunkele Philoſopheme (Object), ohne ſich zu bekreuzigen, ihren Gang gehen“. . . . Und ſogar ſchrecklich antichriſtliche. Denn 1) hätten juriſtiſche Regirungsbeamte, die zwar auf alle Sättel gerecht ſeyn ſollen, viel zu thun, wenn ſie ſich von ihren juriſtiſchen Referendaren allmonatlich ſollten referiren laſſen, Was und wie und wo philoſophemirt wird. 2) Freilich läge ihnen in proteſtantiſchen Ländern, über welche ſie Oberſtbiſchöfe ſeyn wollen, die Pflicht ob, die Kirche vor verderblichen Philoſophemen zu ſchützen. Aber „heutige Regirungen bekreuzen ſich einmal nicht mehr“ und laſſen die Schulfrechheit „ihren Gang gehen“, wenn dieſer auch keck über die Chriſtenkirche hinſchreitet und ſie mit Füßen tritt, wenn er nur nicht etwa demagogiſch den Staat bedroht oder berührt. In katholiſchen Ländern ſind noch wahre geiſtliche Biſchöfe und Prieſter, welche ein philoſophiſches Buch verſtehen. Von denen werden die Regirungen, als Kirchenſchirmvögte, auf Diaboloſopheme aufmerkſam gemacht, wofern dieſe nicht von den Kirchenaufſehern in aller Stille beſchworen werden können. 3) Was Preußen angeht, ſo iſt wohl Altenſtein ſelbſt ein Hegeldilettant. Vielleicht war Dies auch die Urſache, warum — wenn ich einem Zeitungsartikel trauen darf — Ruge in Berlin ſo wohlwollend aufgenommen wurde, Leo aber keinen Urlaub erhielt, ſeinerſeits auch vor hohen Perſonen dort erſcheinen zu dürfen.

Jetzt hör' etwas mehr von Leo. Er ſchreibt (Hegelingen S. 26): „Göſchel und Bauer werden von der philoſophiſchen Höhe des Hrn. Michelet zurechtgewieſen. Dies iſt eine gerechte Strafe, weil ſie das Chriſtenthum durch dieſe Philoſophie vertheidigen wollen. Die Hegelingen muß man äußerlich nur abwehren. Innerlich verſchlingen dieſe Geburten der Hölle einander ſchon ſelbſt“. . Der wechſelſeitige Verſchlingungsproceß hat ſchon begonnen. Wie Kadmos Drachenzähneſaat werden ſie einander aufreiben. Die babyloniſche Sprachverwirrung iſt ſchon eingetreten. Hiergegen denkt Hengſtenberg

Digitized by Google

oder die evangelische Kirchenzeitung (1838 Nr. 69): „man müsse den Feind mit seinen Waffen, mit seinem Rüstzeug, zur Unterwerfung zwingen, seine Form (genetisch-dialectische Methode) also nicht verschmähen, sondern sie nachahmen". Deshalb freut sich Hengstenberg über die rechtseitigen Speculationisten, über Billroth, Weiße, Göschel, Bauer, Erdmann. Beide haben Recht. Leo perhorrescirt Hegels Princip; Hengstenberg ebenfalls. Aber dieser will von Hegels Methode gegen die Hegelei selbst profitiren; Leo fürchtet hingegen, mit der Methode könne man sich leicht auch des abscheulichen Atheismusprincips theilhaftig machen.

Leo schreibt weiter: „Michelet glaubt keine Seelenunsterblichkeit, erklärt (wie Strauß) Christi Auferstehung und Himmelfahrt für Mythe und leugnet einen persönlichen Gott. . . Der junghegelische (und gewiß auch der althegelische) Gott ist eine selbstbewußtlose nur im Geiste der Individuen (der Menschen auf Erden und allenfalls der anderen Vernunftwesen auf den Sternen) zum Bewußtseyn, also nie zum individuellen Selbstbewußtseyn, kommende Substanz. Die Annahme eines solchen Gottes (weil er ein Ungott ist) galt aber von jeher für Atheismus. . . Hegel sprach sich über die teuflischen Consequenzen, die das religiöse Bewußtseyn des Volks untergraben, nicht klar aus. (Der alte Schalk sollte sie nicht auch klar gesehen haben? O ja; er legte ihre Prämissen vor: die Folgerungen überließ er Anderen.) Diese werden von den Hegelingen als eine neue Religion vorgetragen und der bisher geltenden durch eine betrügerische Redweise untergeschoben".

Leo faßt nun seine Anklage in 4 Puncte zusammen. 1. „Hegels Gott ist eine Macht, welche alle Persönlichkeiten durchwädt, ohne anders als in den Persönlichkeiten der Menschen (auf Erden, denn von Sternmenschen *wissen* die Absolutheitsverkünder und Aprioristen, aus Mangel an astronomischer Specialempirie, eben sowenig Bestimmtes wie andere „Bornirte") zum Selbstbewußtseyn zu kommen. Das ist, nach allen christlichen Kirchen, auch der evangelischen, *Atheismus*.

2. Die junghegelische Rotte lehrt, das Evangelium sey Mythologie. 3. Sie (wie ihr Altmeister) lehrt eine Religion des alleinigen (gegenwärtigen) Diesseits, indem sie a) persönliche Fortdauer des Menschen, b) Auferstehung und c) Weltgericht verneint. Gleichwol gibt sie sich 4. das Ansehen einer christlichen Partei, indem sie ihre ebengenannten gottlosen und frevelhaften Lehren in eine abstoßende und nicht gemeinverständliche Phraseologie, gleichsam in eine Diebs- und Gaunersprache, verhüllt, damit ihr noch Eide und Sacramente gestattet werden. (Was die Sacramente betrifft, so fragen sie kaum nach dem Nachtmahl und ihre Kinder würden ungetauft bleiben, wie Dr. Selbek's im J. 1801 zu Bayreuth, wenn das Kirchentaufbuch nicht im Staatsinteresse wäre, bis man Geburtsprotokolle bei den Dorf- und Stadtrichtern, wie die Civilehe, eingeführt haben wird.) Jenes (1, 2, 3) thut sie ganz offen; hier (4) heuchelt sie noch". . . Dies findet Ruge nun im ergötzlichsten Widerspruch mit einander. Aber der Widerspruch lastet auf der Hegelei. Davor kann Leo nicht. Leo begeht ihn ja nicht, sondern rügt ihn eben!

Leo sah voraus, man werde ihn als unbefugten und verleumdenden Denuncianten brandmarken wollen. Daher fügt er bei: „Sollte die Nation schon so allgemein verblendet seyn, in dieser Anklage, zu der ich durch mein Gewissen gedrungen bin, eine niedrige Denunciation zu sehen, so folg' ich dem HErrn auch durch Schande". . . . .

Kurz, Alles, was ich Dir hier aus Leo's Darstellung mitgetheilt habe, find' ich ausgezeichnet, vortrefflich, dringend nothwendig und nur zu wahr. Auch weiß Ruge eigentlich nichts Gegründetes zu entgegnen. Bloß läppische Höhnereien, Persiflage, die er für Humor hält — er sagt irgendwo, „seine Aesthetik sey zu humoristisch", — z. B. über das „durchwädt", à la Lehmann in dem ephemeren „Hochland", setzt er dem Leo entgegen und, was ich bald vergessen hätte, Schimpfwörter, als da sind: „Stockpietist, welcher die öffent-

Digitized by Google

liche Meynung gegen sich hat — unglücklicher Mann — Jammerschatten — Ketzeranzeige — einfältige Conventikelgedanken von Fuhrleuten und Weibern" usw. — —

Wie Ruge den Leo hier mit der evangelischen Kirchenzeitung zusammenspannt, so hatte er ihn früher Nr. 179 schon mit dem berliner politischen Wochenblatte zusammengespannt: also einmal mit protestantischem „Capucinerfanatismus" (Hengstenberg), das andremal mit katholischem „Jesuitismus" (Jarcke). Wir holen gleich Das nach, Was Ruge dort über Leo's Vorwort vor dessen zweiter Auflage des „Sendschreibens an J. Görres" ausgießt, auf welches wir später zu sprechen kommen. In diesem Vorwort packt Leo die „junghegelsche Rotte" auch an. Da muß Ruge, als einer der Hegeljungen, sich wehren.

Ruge nennt es ein „wahnsinniges Unternehmen", die Hegelingen für eine gefährliche Partei zu halten. Ihm könne Das nicht schaden: denn „Er sey ein freier Preuße, ein Bürger und Pfänner von Halle". Ich dachte mir zuerst eine Braupfanne. Pfänner zu Halle ist aber Antheilhaber an einer Salzkote. Diesen Antheil hat Ruge aber weder ererbt noch erarbeitet, sondern, wie mir Hr. Emil Julius S. versicherte, nur erheirathet, als er aus der 8jährigen Haft in Magdeburg entlassen worden sey. Daneben die Bramarbasaden gegen das berliner Wochenblatt und Leo: „Dieser anschwärzenden unterdrückungsüchtigen Parteyung wolle Er den Garaus machen — dieses matte Geschmeiß wolle Er mit der Fliegenklatsche todtschlagen — Er wolle das Gehirn dieser Revolutionspapageien in Bewegung setzen — dieses Denunciantengelichter wolle Er auf den Nullpunct setzen — diese einfältigen Diaboli will Er literarisch vernichten mit dem Blitz der Wahrheit, mit dem zweischneidigen Schwerde des Gedankens" usf. Das klingt von der Seite des neuen Jupiters auch sehr unterdrückungsüchtig. Nun wird Leo separatim genannt: „ein öffentlicher Verdächtiger, ein religiös-politischer Verketzerer, ein Mohr, auf den man sich nicht verlassen könne,

Digitized by Google

ein Narr, der sich selbst blamire, der im Morast stecke, ein Hitzkopf" usw. Und so erwahrt sich Leo's „Unkränticht der junghegelschen Rotte". Ich trage kein Verlangen, zwei erschienene Flugschriften zu lesen: „Der verhallerte Pietist Leo", von Meyen; und „Leo vor Gericht, eine dramatische Scene von A. Hegeling". Das A heißt gewiß Arnold, welcher Alles zu seyn wähnt, Philosoph, Theolog, Philolog, Uebersetzer, Schöngeist, Versificator ꝛc.

Nun insbesondre, so weit es von Leo abgesondert behandelt wird, noch zum

(15) Berliner politischen Wochenblatt.

(Gegner: Arnold Ruge. Nr. 179 f.)

Dieses Blatt hat gesagt: „Aus der Hegel-Philosophie wird eine Revolution kommen". *): Es „ist so roh gewesen, die hällischen Jahrbücher mit jenen Flugschriften zu vergleichen, durch welche die Lehren Montesquieu's, Rousseau's und Voltaire's verbreitet wurden, wodurch die Masse des Volks zur Revolution aufgeregt ward. Aber der anonyme Verfasser dieser Roheit sey ein altes Zigeunerweib voll Normalunsinn und Albernheit". Es hat gesagt: „Die Grundmauer alles historisch Gewordnen und durch die Sitte Geheiligten (auf Rüsselthierart) anwühlen, den Glauben verachten und das Wissen predigen (ich füge bei, „Reformation und Protestantismus" immer auf der Zunge haben), die Gediegenheit aber des wirklichen Wissens von Thatsachen verhöhnen, dem Staate (der Kirche gegenüber) das Princip ihrer selbstischen Freiheitsmanie unterlegen und ihn dadurch gewinnen wollen, als seyen sie selbst die Vernunft und Wahrheit. Das sind die Zwecke und Bestrebungen dieser unruhigen linken (Hegelianer-) Seite. Hegel hat, wie jeder Philosoph, die Welt und ihren Geist nach seiner Weise be-

*) In Zürich kam am 6. Sept. 1839 schon ein Vorspiel. Das lief noch sehr gut ab.

griffen; und es ist gut, Philosophie, ja auch noch seine Philosophie, durch die er das Christenthum nicht auflösen wollte (?), zu treiben als Anfang in höhere Studien". Daß die Hegel-Philosophie nur ein solches Mittel und nicht selber Zweck, Ziel, Endpunct, Nonplusultra, seyn solle, ist nun dem Ruge, dessen maßlose Bornirtheit in dem Aberglauben an die Unübertreffbarkeit und gegenwärtige Vollendung der Philosophie durch den Hegel besteht, ein Hochverrath gegen die vorgespiegelte Absolutheit. Von Hegels Verhältniß zum Christenthum spricht mir das Wochenblatt noch viel zu glimpflich. Dafür hätte sich Ruge bedanken sollen. Oder dachte er sehr wahr bei sich selbst, eine solche Kehrung zum Beßten, welche hier der Wochenblättler meinem Abgott angedeihen läßt, ist eine „Bornirtheit", bei der ich ihn für jetzt lassen will? Das Wochenblatt sagt ferner: „Die Tendenz der hallischen Jahrbücher ist eine auflösende unchristliche unruhige jungdeutschliche (heine-gutzkowische) in einer schrinbar wissenschaftlichen Form". So sind auch ich's.

Dagegen bemerkt Ruge: „Das Wochenblatt sey von dem Katholiken Jarcke gestiftet und seine geistreichste vormalige Mitarbeiter seyen Görres und Phillips, also ebenfalls Katholiken". Das reicht ihm hin, um fast keines Zeugnisses gegen dasselbe weiter zu bedürfen. Indeß heb' ich doch noch einige Entgegnungspuncte aus. „Die Proclamation der drei preußischen Minister bei Gelegenheit der kölner Wegführung der Jesuiten (Droste's) ist die Habeascorpusacte des preußischen Geistes", bemerkt Ruge so geistreich, wie Heine, wo dieser Fichten „den Herzog von Braunschweig des Idealismus" nennt. Es ist mir zu bedauern, daß die preußische „Leibhabungsacte" nicht auch den Erzbischöfen zugute kömmt. Hierauf nimmt Ruge (höre seine eigenen ausdrücklichen Worte) „unsre hochgebildete, religiös und politisch nicht genug zu preisende, Gegenwart" in Schutz! Darunter versteht er, wie Du längst bemerkt hast, nur **die gehegelte und hegelnde.** Wie lange wird sie noch forthegeln?? Der „freie

Preuße" sagt noch: „Die französische Revolution (deren aufrichtiger Bewunderer er also ist) fuhr bildend durch die Welt und ihr folgte reinerer Geistesodem (=Odem)". Wenn der „Bürger von Halle" nur seine Nase in den Fallbeilblock hätte stecken müssen, da würde ihm wohl der „Oden" und alle Odendichtung vergangen seyn. Aber aus Anderer Blut sieht er seine „preußische Freiheit" emporsprießen. Sollte Robespierre nicht schon die hegelische Methode gekannt haben? In Frankreich war, wie immer, die Praxis vor der Theorie, obwol Ruge Dies in Abrede zu stellen sucht, indem er sagt: „Nicht Napoleon in Frankreich, sondern Deutschland **in Preußen** (vermuthlich schon seit jener Zeit, als es deutsche Reichslehen, die Besitzungen des deutschen Ordens, allodirte), war das reformirende Princip. Wir Spätergeborene genießen die Ehre unserer Väter". Das ist mir und auch Dir, mein Fr., nichts Neues. Das „preußische Nationalbewußtseyn" (Ruge's Wort) ist so stark, daß es in den großmäuligsten Preußenstolz „genetisch-dialectisch sich fortbewegt und hindurchentwickelt". Mit wenigen Ausnahmen sah ich besonders junge Preußen, die Anno 1815 geboren waren und gleichwol die Schlacht bei Waterloo, bei Leipzig, bei Roßbach, bei Fehrbellin mitgekämpft und nur durch Preußenmuth und Preußenblut gewonnen hatten. Auch nicht eben Ehrenvolles, wie Pohlens und Sachsens Theilungen, den Separatfrieden 1795 zu Basel, die Niederlage bei Jena, genossen sie als Ehre ihrer Väter. . . . Der „hallische Pfänner" stützt sich nun, gegen alle Leonischen und wochenblättlichen Angriffe, auf sein Bewußtseyn, daß „er Preußens Beamtenstaat (Wort von Görres) und Protestantismus verfechte" — mit seiner Feder! „Durch solche Verdächtigungen — sagt Ruge — wollen sie (die Hegeleigegner) zu einträglichen Aemtern gelangen". Dazu ist nun keine Aussicht. Eher wird befördert, Wer „urkräftig" nach- und mithegelt. Höre noch einige Streiche, die er versetzt und schaudre im Voraus für Hengstenberg, den protestantischen Beamten. Die Wochenblatt-

Digitized by Google

schreiber, zum Theil noch Leo mit, heißen: „Verhetzer, die sich um die Achtung der (gehegelten) Nation brachten; Delatoren (die Jahrbücher geben sich selbst genug an, die Angeber sind überflüssig); Marate (o altro!); denuncirende Hunde (zur Vervollständigung der obigen Esel, Kameele, Capitolgänse, Mistkäfer ꝛc.); Jesuitenableger, welche die Taktik des Caplan Michelis befolgen (welcher nun auch zu Magdeburg sitzt, welchen man aber nur aus Verleumdungen kennt); Ableger des zeterschreienden Hengstenbergs; Stupide; Don Quixotes; Bornirte, die einen Tollhausplan haben; Dumme; Rohe; Laubfrösche, die in den Koth getreten sind (geht auf den Clerus); Verleumder, die keine Ehre im Leibe haben (daß Ruge, der so viel von Geist spricht, seine Ehre im Leibe hat, ist außerordentlich burschicos roh); Nichtswürdige; Perfide; arme Kerle; Schafe mit zwei Köpfen, Hunde ohne Gebiß (Ruge ist wol einer mit Gebiß?), Hasen ohne Hinterläufe (Alles zur Ergänzung des obigen Thierverzeichnisses); Mistgeburten; (Ludwig) von Hallerscher Wust, der längst überwunden ist" ꝛc. Siehe da die sonnenklarsten Beweisgründe zur Widerlegung Leo's, Jarckes, Phillips, Görres und Hengstenberg's!

Aber dieser ist uns noch abgesondert übrig. Also gleich an's Werk!

(16) Evangelische Kirchenztg. 1838 Nr. 69.

(Gegner: A. Ruge. Nr. 236 f.)

Der Aufsatz von Hengstenberg oder, wie Ruge allenfalls auch statuirt, von „einem Organ Hengstenbergs", trägt an der Stirn das Motto: Jesajas XXXIV, 13—15. Darin kömmt auch „der Strauß" vor. Der Prophet hat ihn geweissagt. Ruge's noch tausendmal sinnreicheres Antimotto übergeh' ich.

Das Organ sagt: „Die Philosophie war stets feindlich gegen das Christenthum (wo sie nicht bloß formal blieb, wie etwa in Aquinas). Aber sie hat nie etwas durchaus Neues

Digitized by Google

gegen dasselbe vorgebracht. Der Kampf wird seyn, so lange der Hochmuth in der Welt ist, so lange noch die Schlange aus dem Paradis zischt: werde wie Gott ꝛc. Im Mittelalter war Ketzer, wer unchristliche Lehren aufstellte. Er durfte nicht öffentlich lehren und die Philosophie (Scholastik) war nicht schlechter daran". . . Der Protestantismus ist eine verfehlte Form. Warum geht sein Supernaturalismus nicht wieder in die rechte Form zurück? Warum eifert Hengstenberg eben so gegen den Catholicismus wie gegen die Greilingnachsprecher und Hegelnachdenker? Ist nun der Luthernachbeter auch auf einem richtigern Weg als Greiling und Hegel, ist er deshalb auf dem richtigsten? Zwar führen, wie man sagt, alle Wege nach Rom. Aber welche Ab- und Irr- und Umwege gibt es außer dem kürzesten, so daß mancher Mensch nie an sein Wallfahrtsziel kömmt, mancher aber erst eine Reise um die Welt macht und von der entgegengesetzten Himmelsgegend her am Ziel anlangt, wie ich selbst! . Das Organ fährt fort: „Hegel meynte es doch ehrlich und nur ohne es zu wissen zerstörte er". . . Der größte Selbstbewußtseynsheld, welchen die Erde trug, sollte so unbewußt gewebt haben, wie der Seidenwurm? Das bezweist' ich, wie ich schon bei dem berliner politischen Wochenblatt angemerkt habe. Ich getraue mich, aus Hegels eigenen Schriften das Gegentheil zu erweisen. Das Organ fügt bei: „Doch, wie der Wein verdirbt auf dem Bierfaß, so die Hegelische Philosophie (die jedoch nur Schnaps ist) bei Ruge, der nichts Strengeres geschrieben hat". . Durch diese Anzüglichkeit wird nun Ruge gereizt, seine „Vorschule der Aesthetik", welche der Altgeselle Hinrichs nicht eben hätschelnd beurtheilt hat, und seine Uebersetzung des „Oedipus in Kolonos" dadurch in Erinnerung zu bringen, daß er fleißig Stellen daraus abschreibt, welche auf den Hengstenbergismus gehen sollen, aber bloß ihren unreinen Reim zur Schau tragen, wie ü auf ie, eü auf ei, z. B. Hüter — Gebieter, gezeügt — steigt. Vermuthlich reimt er speculativ. Da haben wir Laien kein Urtheil, sondern unsre Bornirtheit.

Digitized by Google

Höre das organische Bierfaß jetzt lieber in Prosa, wo Du freilich auch immer abhängen für abhangen, verdirbt für verderbt, ein organisches Ganze für Ganzes u. Ae. antrifft. Ich heb' aus Ruge's Entgegnung folgende Stellen aus, die mir aufgefallen sind. Habe noch die Geduld, sie anzuhören. Am Schluß geb' ich Dir dann auch noch eine Zuckerdüte voll Schmähwörter. Denn in solcher Bonbon-Bäckerei find' ich den hallischen Bürger am stärksten.

1. „Hengstenberg richtet die Zeitgenossen nach ihrer Christlichkeit". . Ich dächte, dies wäre das zuverläßigste Richtmaß. Erinnre Dich auch an Bayrhoffer's „wissenschaftliche Lumpen".

2. „Vom Hengstenberg geschmäht und verdammt zu werden, ist eine Ehre". . Ich glaube, er schmäht niemanden, sondern er werde vielmehr geschmäht von Rationalisten und Linkspeculanten. In Ansehung der Verdammung aber müßten dann freilich Röhr, Schuderoff, Stephani, Greiling, Strauß ꝛc. die geehrteste Leute seyn.

3. „Wie dem Wolfgang Menzel das moralisch-fanatische Verdammungshandwerk durch seine Richter gelegt und er der Verachtung (bei den Hegelern) übergeben ist, *) so wird Hengstenbergs Zeit auch kommen". . Also weder das christlich religiöse noch das moralische Richtmaß taugt Etwas! Ruge muß demnach sicher ein physisches Richtscheit haben und an die „nicht genug zu preisende Gegenwart" anlegen, wie die Maurer. Menzels Richter sind Strauß, Vischer und Comp. Im Gegentheil haben die Zürcher Seebauern dem Strauß das Handwerk, zwar nicht gelegt, aber in ihrem Lande verboten. Lieber geben sie ihm 1000 Schweizerfranken jährlich für nichts und ohne daß er auch nur einen Stich bei ihnen genäht hat — weil ihr Erziehungs- und Regierungsrath, aus dessen Majoritätsbeutel eigentlich Strauß nun seinen Handwerkslohn beziehen

*) Sein „Jahr 1840" ist aber gar nicht so zu verachten. Daraus ersieht man auch, daß ihm sein Handwerk noch nicht gelegt ist.

Digitized by Google

müßte, den Bock schoß — damit Strauß nur ihnen vom Halse bleibe. *)

4. „Das Christenthum hat eben so wenig Hengstenberg gepachtet als Menzel die Moral und das deutsche Vaterland". . Die Hegel-Preußen haben alle Religion, Moral, Vaterlandsliebe, Wissenschaft, Kunst und Sittlichkeit, welche aber sammt und sonders nun durch die dialectische Fortbewegungs- und Ineinanderbewegungs-Methode im Universum aufgehoben sind, an der Katzbach mit ihrem Blut erkauft und vertheidigen ihr Allod mit ihrer Dinte. Auch sie aber haben den allgemeinsten und höchsten Begriff noch nicht vom Christenthum. In dem rugischen, so sehr er es „verabsolutirt", hat gleichwol der Catholicismus keinen Raum, da es nur ein preußisch-pantheistischer sogenannter Protestantismus ist.

5. „Die biblischen und symbolischen Bücher werden ja von der Philosophie und überhaupt von dem gegenwärtigen Geist als der wahre Inhalt (Wessen?) anerkannt". . Der Pfänner will uns wol plerrängig machen? Strauß, Vatke, von Bohlen, George ꝛc. erkennen wol die Bibel als den wahren Christenthumsinhalt an? Ihr Gegenwartsgeist, ihr Diesseitsbewußtseyn, bemüht sich doch nur, Alles herauszuleugnen. Was aber die Kirchensymbole betrifft, welches meynt Ruge denn? Die Confessio immutata vel mutata Augustana? Tetrapolitana? Helvetica? Gallicana? Belgica? Anglicana? Hungarica? Racovia? Arminiana? Idea fratrum? aut lucis amicorum? aut anabaptistarum? Wesleyana vel Whitefieldiana? aut Swedbergii? aut Irwingii? Am gewissesten die Tridentina nicht, welche doch die einzig rechte und allgemeinste ist. Wol auch die orthodoxa Russica nicht. Und sie alle, falls nicht etwa im Pantheismus „aufgehoben", doch wol auch nicht? Schade, daß es keine Borussica gibt! Gäb' es eine preußische, dann würde Ruges „Nationalbewußtseyn"

*) Später haben sie sich auch noch den Melchior Hirzel mit seinen Mitregenten vom Halse geschafft.

Digitized by Google

uns dafür bürgen, welche er meyne und „verabsolutire". Oder soll ihm die Unionsagende für ein Symbol gelten? Aber was halt' ich mich dabei auf? Die ganze Behauptung ist eine Lüge.

6. „Die Philosophie (Subject) rehabilitirt die dogmatisch- und historisch-biblische Wahrheit (gehaltlich) in dem gegenwärtigen Bewußtseyn und (gestaltlich) in der Form dieses Bewußtseyns". . Wenn also die Philosophie, näher die pantheistische, nicht wäre, so müßte die arme Theologie zu Grunde gehen, so wär' es aus mit Religion und Kirche! Nun aber empfängt letztre von dem verchristlichten Spinozismus gehaltlich einen Ungott und gestaltlich abstrus abstracte Redensarten. Die Geschichte wird als Fabel „gewußt und aufgehoben"; die Glaubenslehre wird als „immanente genetische Dialectik begriffen und überwunden". Welches neue junge frische Leben wird nun den abgestorbnen Kirchenkörper wieder durchströmen, dem die Doctoren für das abgezapfte Menschenblut nun Kalbsblut einflößen wollen!

7. „Die (Hegel-) Philosophie ist die Sonne, welche (Nominativ) im neuen Boden die ewige Wahrheit neu hervortreibt zu einem andern Blüthenflor". . Wie poetisch! Freilich auch wie dumm! Denn Blüthenflor heißt entweder Blüthenblüthe oder Florenflor. Allerdings wird Hegels Philosophie, wenn sie der Kirche sich bemächtigen sollte, einen andern Flor hervortreiben, einen Trauerflor. Denn die Kirche, die im Protestantismus jetzt schon halb verschwunden ist, würde dann ganz verschlungen werden. Der neue gerühmte Boden hat keinen Gott über sich. Der ewige Ungott ist jene gepriesne ewige Wahrheit. Das ist aber wahrhaftig nur eine Nebensonne. Die ist Schein. Die bleibt nicht lange, mein F.!

8. „Die h. Schrift und **starr** das geschriebne Wort, ferner das Symbol mit allem Mangel und aller Zufälligkeit der Form, **starr** wie es vorliegt, die Dogmen in ihrer unvollkommnen Fassung, (in) dem unaufgelösten Widerspruch der Vorstellung (ohne den hegelischen Begriff), das alte Testament mit seinem noch nicht christlichen Inhalt (und auch

Digitized by Google

das neue Testament mit seinem noch nicht gehegelten Inhalt) ohne (vatkesche und straußische) Kritik anzunehmen, ist reflectirte Caprice und der gegenwärtigen Bildung, dem Leben des gegenwärtigen Geistes, unmöglich". . Dieser ganze Geschwätzquark ist, wie Du leicht siehst, auch nichts als ein Rationalismus mit einer andren Kopfbedeckung. Bei Röhr trägt er einen Strohhut, bei Ruge ein Pfennigmützchen. Du hast aber hier einen Commentar für die rugeschen Phrasen und Phasen, die, unter 5, 6, 7, über die Anerkennung und Widerveststellung der Bibel und sogar der protestantischen Bekenntnisse angeführt sind. Alles läuft auf Unglauben und Scheinwissen hinaus. **Starr** ist allerdings das bloß geschriebne Wort in der h. Schrift, welches der alleinige Glaubenserkenntnißgrund für den Urprotestantismus hat seyn sollen, ohne die lebendige Kirchenüberlieferung, von der es erklärt wird. Daher von rationalistischer Seite her die Legion willkürlich individueller Erklärungen und auf supernaturalistischer Seite die einseitige leblose Starrheit, in der man eben so dem Catholicismus wie dem rationalisirenden Jungprotestantismus gegenüber verharrt. Aber der Hegelismus, der es bewegt, flüssig macht, löst es durch den dialectischen Proceß ganz auf. Auch neue Symbole mit hegelischer Gestalt und Nothwendigkeit begabt, auch Dogmen vollkommen hegelnd gefaßt, nämlich ganz verdreht, können den Widerspruch nicht beseitigen und werden weder den von vornherein schiefen und nun gänzlich in sich zerrissnen Protestantismus entstarren noch den Catholicismus vertilgen. Eine kurzäugige Kritik wird auf den Thron gesetzt. Sie regirt wie der Schneider Bockhold in Münster. Sie wird nicht lange regiren und noch weniger allgemein regiren. Denn die „gegenwärtige Bildung, der gegenwärtige Geist", womit Ruge prahlt, ist nur der verbildete Zeitgeist, wie er in dem bayrhofferschen „kleinen Haufen" spukt, welchem das Glauben unmöglich ist und welcher freilich so unmöglich zu Gott kommen kann. Er philosophirt sich zum Teufel, während er diesen leugnet.

Digitized by Google

9. „Tholucks Gefühlseclecticismus ist doch lebendig und wahr, wenn auch nicht speculativ. Hengstenbergs Buchstabendienst ist capricirte Unwahrheit". . . Sehen Sie, Herr Consistorialrath, ein Allerleizusammenleser sind Sie zwar und auf Speculativheit mögen oder dürfen Sie keinen Anspruch machen. Aber Sie haben Gefühl, ja sogar Leben und Wahrheit. Gehen Sie also, wenn Sie's nicht schon thaten, auf der Stelle und in Ihren römischen Pontificalibus zu dem Privatdocenten Ruge und bedanken Sie Sich. Aber Sie, Herr Professor Hengstenberg, wird gewiß der Buchstabe noch tödten. Haben Sie nie gelesen, daß nur der Geist lebendig macht? Hegels und Schleiermachers „Weltgeist" freilich nicht; wol aber der Geist, welcher von Petrus herab in der allgemeinen, auch sichtbaren, Kirche lebt und bei ihr seyn wird alle Tage bis an der Welt Ende. Der erschrickt nicht, wenn Strauß einen Buchstaben in der Bibel umdreht oder aus ihr herausnimmt. Denn dieses Geistes Kirche ist eben so wenig auf den bloßen Buchstaben gebaut, welcher ja erst nach Stiftung dieser Kirche und aus ihr hinzutrat, als auf die bloße Menschenvernunft eines vorstellenden Röhr oder eines denkenden Ruge. Sie ruht weder auf Luthers halbheitlichem noch auf Röhrs geviertheiltem noch auf Hegels völlig entgottetem Princip.

10. „Versteht man unter Orthodoxie (rechter Lehre) **das bestimmt ausgeprägte Resultat des Glaubens- und Wissensprocesses der ganzen Zeit,** so ist Hengstenberg nichts als ein Ketzer und seine Partei nichts als eine Secte der evangelischen Kirche, eben so sehr, wie der Catholicismus in unsrer Zeit, dem Protestantismus, als der Orthodoxie, gegenüber, eine Häresie ist, die den geistigen Proceß der Jahrhunderte negirt in der Starrheit einer bestimmten Tradition" ꝛc. ꝛc. . . Starr war das Bibelwort, starr waren die Protestantensymbole; starr ist nun auch die ganze überliefernde Kirche. Höret es, ihr Schulstaare, und lallet es nach! Beherziget vorzüglich Ruge's herrliche Definition von Orthodoxie. Sie ist, was der jedesmalige Zeitgeist aus

ihr macht oder wozu sie der Teufel und unsres Fleisches Wille macht. Satan erklärt sodann den Heiland, Ruge den Hengstenberg und den Papst für einen Ketzer! Nur der Protestantismus ist Orthodoxie; aber der altgläubige (symboltreue) ist gar kein Protestantismus, der ungläubige (rationalistische) nur ein halber, der neuwissende (gehegelte) der wahre. Daher sehn wir nicht etwa bloß die große alte Häretikersecte der Katholiken vom Staat verfolgt und ihre treuen Oberhirten eingekerkert, sondern auch die Lutheraner in Schlesien und anderwärts, die es in ihrer „Bornirtheit" nicht begreifen wollen, daß ihre westfälische Friedenskirche nun zur Secte herabgesunken, daß Jeder, der sich nicht gleich zu der allerneusten Secte schlägt, welche sich, wiewol ohne innern Zusammenhang, von der bisherigen Landeskirche separirt hat, selbst ein Sectirer und Separatist heißt. Einige Millionen werden von einigen Hunderten jetzt Sectirer und Separatisten genannt, wie wenn Ischarioth seine eilf Mitschüler hätte so nennen wollen. Und eine Philosophenschule, die sich hier ganz vorzüglich als die Sophistenschule kund gibt, welche der Uebermacht huldigt, eine Sophistenschule, von welcher die Logik erst erfunden seyn soll, die läßt sich dazu herab, solchen Begriffsmißbrauch zu sanctioniren, zu vertheidigen, zu verbreiten! Der Umstand gerade, daß der Protestantismus hier nur in der gehegelten, dort nur in der geröhrten, hier wieder nur in der gelutherten, dort abermals nur in einer andern Gestalt orthodox zu seyn vorgibt, sollte allen denkenden Protestanten die Augen darüber öffnen, daß der Protestantismus in keiner Gestalt orthodox ist, und muß auf den ehrwürdigen Catholicismus nur das hellste Licht werfen. Dieser negire den geistigen Proceß der (letzten drei) Jahrhunderte, ist von den Empirielosen, von den kenntnißlosen Erkennern, die trotz all ihrem Wissen doch nicht wissen, daß das Ideale im Realen, das Rationale im Empirischen, das Absolute im Positiven, das Abstracte im Concreten, aber nicht umgekehrt, enthalten ist, gar bald hingeschrieben. Die Aufgabe der katholischen Kirche

Digitized by Google

ist indeß ein Receß und Regreß in das verlorne Paradis, aber kein hegelischer Proceß und condorcetischer Progreß in die Hölle. Auch die katholische Kirche schreitet fort, aber nach Eden zurück, und nähert sich Gott, aber nicht nach der Hölle vorwärts von Gott sich immer mehr entfernend. Der ewige dynamische Proceß des Weltgeistes, den Herr Hegel immer auf der Zunge hatte, widert Einen am Ende eben so sehr an, wie der zeitliche vor dem Reichskammergericht in Wetzlar, wo das Glauben und Wissen auch in hundertjährige Processe gegen einandert verwickelt lagen. Ich weiß, Was ich wissen kann, und ich glaube, Was ich glauben muß. Das Können deutet auf das Nichtkönnen hin. Aber Du und ich wissen in unsrer Ephektik noch mehr als Ruge in seinem Apodicticismus, weil wir nicht nur eben so viel Antheil an dem absoluten Geist haben wie Ruge, sondern auch noch überdies die Begrenztheit unsres Menschengeistes demüthig erkennen, die Ruge noch nicht erkannt hat.

11. „Wie der Papst den westfälischen Frieden in seiner Rechtsgültigkeit nicht anerkennt, so ist auch Hengstenberg gesonnen, manche wegen der schlechten Zeitumstände stillschweigend gemachten Concessionen (z. B. die abgeschaffte Kirchenbuße, Privatbeichte, Bind- und Löseschlüssel, das an die Juristen ausgelieferte Kirchenregiment ꝛc.) jeden Augenblick wieder zurückzunehmen". . Das würde für die Evangelischen und Unevangelischen sehr heilsam seyn. Aber Eine Schwalbe macht keinen Sommer und Was hin ist, ist hin! Schlechte Zeitumstände und westfälischer Friede sind, wie Du siehst, identisch. Darum kann ich's dem heiligen Apostelstuhl nicht verdenken, daß er jenen Frieden heute noch nicht anerkannt hat. Denn damit würde er ja auch den Kirchenraub, genannt Secularisation, ferner die weltlichen Bischöfe u. s. w., anerkennen, Was er in Ewigkeit weder darf noch kann. Denn der Papst ist kein Oberhofprediger, sondern der sichtbare Einheitspunct aller Christen, der Nachfolger des Petrus, auf den der HErr die Kirche gebaut, welchem er die Himmelreichschlüssel gegeben,

Digitized by Google

welchem er aufgetragen hat: Stütze deine Brüder und weide meine Lämmer auf der ganzen Erde! Daß aber der westfälische Friede keine Rechtsgültigkeit habe, von welcher der hallische Pfänner hier ganz diplomatisch redet, hat ja die preußische Regierung selbst gegen die Lutheraner in Schlesien und anderwärts factisch bewiesen. Die lutherisch-evangelische Kirche ist in diesem Frieden anerkannt und ihr Bestehen ist gewährleistet. Als nun jene Lutheraner sich darauf beriefen, als die Breslauer nur ein einziges rein lutherisches Gotteshaus für sich behalten zu dürfen den König flehentlich baten, schlug man's ihnen ab, antwortete man denen, die darüber am indignirtesten waren, zu Hönigern, zu Hermannsdorf, mit Soldaten, mit lästigen Einquartirungen. Die unbeugsamen Prediger Wehrhan u. A. kerkerte man ein. Doch Du hast ja das „Alte und Neue für Lutheraner" (Leipz. b. F. Fleischer 1835, 1. Bd. 1. Hft.) selbst mit Schaudern gelesen!

12. „Hengstenberg hat aber von den Päpsten und Jesuiten vortrefflich temporisiren gelernt". . Warum nicht? Haben doch die protestantische Fürsten selbst, als, in Folge der von Luther proclamirten christlichen Freiheit und Laienpriesterschaft und einzig unsichtbaren Kirche, Alles durcheinander zu gehen anfing so, daß Luther selbst in einer Adventspredigt ausrief „die Menschen sind jetzt rachgieriger geldgieriger unbarmherziger unzüchtiger ungezogner als sie **zuvor unter dem Papstthum** waren", haben doch damals diese Fürsten sich wieder nach den Anstalten der katholischen Kirche umgesehen, von ihr wieder gelernt und ihre neuen Einrichtungen wieder nach den alten bewährten, soweit es ihr protestantisches Interesse war, gestaltet! Wie Kant unter Wöllner temporisirte (er bekennt's irgendwo), so mag wol in entgegengesetzter Weise auch Hengstenberg unter einem Andern temporisiren. Temporisiren heißt wissen, daß nichts Irdisches ewig währt, und warten, bis Herodes gestorben ist. So temporisirte der nicht weniger milde als veste Papst Pius der Siebente (Chiaramonti). Er wich der Gewalt. Napoleon ließ ihn gefangen von einem Orte zum

Digitized by Google

andern herum führen, bis der heilige Vater dem älteſten Staat in Europa entſagen würde. Da ſprach Pius: „Wenn ich zurück wich bis an eine Mauer und dieſe Mauer iſt meine Pflicht, ſo kann ich nicht weiter". Damit hielt er ſeine Bruſt hin, wenn ſie der Tyrann durchbohren wolle. Solche Geiſtesgröße, entblößt von jeder materiellen Waffe, mußten ſelbſt eingefleiſchte Widerſacher der katholiſchen Kirche, wie B. Niebuhr, bewundern. Der Papſt ſiegte. Napoleon fiel eher als das Papſtthum. Er ſtarb im Kirchenbann. So temporiſirten die Eltern unſres HErrn. So machte Jeſus den „ſchlechten Zeitumſtänden eine Conceſſion" am Kreuz!

13. „Die Offenbarung iſt nicht vorüber, ſondern gegenwärtig". . und (füg' ich im Sinn Hegels ergänzend bei) kömmt nicht von jenſeits, ſondern von diesſeits, nicht von dem perſönlichen Gottesgeiſt, ſondern aus dem Geiſte der ſündloſen Menſchheit, nicht übernatürlich von oben, wo über'm Sternenzelt ein lieber Vater wohnen muß, ſondern von unten aus der Hölle. — Daß, aber in ganz anderm Sinn, die Offenbarung nicht vorüber iſt, wußte die katholiſche Kirche ſchon, eh Ruge geboren ward. Nur der alte Proteſtantismus läßt ſie ohne Grund, und ſelbſt gegen Schriftgründe, mit den Apoſteln aufhören. Der Neuproteſtantismus eines Bahrdt, Röhr ꝛc. läßt ſie lieber gar nicht erſt anfangen. — —

Du ſiehſt, mein theuerſter Fr., wie haltlos und ſchief Ruge's Gegenbemerkungen ſind. Aber nun bring' ich erſt ſeine ſchlagenden Beweisgründe gegen die evangeliſche Kirchenzeitung, Hengſtenberg, ſein Organ und ihren Glauben.

Das vermuthete Organ heißt a) „ein vernagelter Probejüngling, b) Eberjüngling". Dann geht es pêle-mêle inſonderheit auf Hengſtenberg's Haupt; nämlich c) „Verketzerer; d) Verdammer; e) ſchwacher Arm; f) zelotiſch; g) evangeliſcher Großinquiſitor; h) Capucinaden ſeines Volksblattes (Hegel ſelbſt hat ſich herabgelaſſen, dieſen witzigen Ausdruck von der evangeliſchen Kirchenzeitung zu gebrauchen und ſo gegen das theologiſche Volk ſeine Verachtung an den

Digitized by Google

Tag zu legen); i) Fanatismus; k) Zelot, welcher Anstellungsbedürftigen Hoffnung auf Protection macht; l) Verdächtiger; m) Verfolger; n) Bußprediger; o) christlicher Terrorismus; p) kleinliche Sectirerei, die den Geist des Christenthums nicht begreift (wie Hegel); q) reflectirte Caprice; r) capricirter Glaube; s) antiquirte Orthodoxie; t) falscher Glaube; u) todter Buchstabendienst; v) starre Unwahrheit; w) alleinseligmachende Kirche; x) Ketzerrichter und Ketzer zugleich; y) der unglückliche Witze reißt (weil er nicht Ruge's „Humor" hat); z) der sogar Göthen verketzert; aa) der ungebildet philosophirt (er muß noch bei Ruge hören); bb) der das Dogma idealisirt (es darf bloß gehegelt werden); cc) der vom Satan besessen ist (beim Schimpfen und Fluchen verleugnen die Hegeler den Teufel keineswegs, wie Du siehst); dd) der einen unchristlichen Haß aller (gegen alle) Entwickelung und Gestaltung (Hegelung) des Christenthums hat; ee) gottlose Frömmigkeit (weil sie nicht vor Hegels Ungott kniet); ff) Herr Cardinal! gg) Fluchtiraden; hh) gewissenslos; ii) Ungerechter; kk) Bierwitze (oh!); ll) verrenkte Gestalt; mm) Sichselbstverunglimpfer; nn) der sich selbst eine Grube gräbt; oo) hohle Gestalten usw.

Du mußt mir schon dankbar seyn, mein beßter Landpfarrer, daß ich Dir die allerneuste Philosophie in ihrer wissenschaftlichsten geist-erfülltesten Gestalt so wohlfeil auf der Eilpost übermache. Man muß mit seiner Zeit fortgehen. Du würdest in Deinen Gebirgswaldungen — denn Du kommst, wie Du ja selbst einmal treffend bemerktest, aus dem Holz doch nicht hinaus, da Du, zu . . hain geboren, zu . . holz Rector, dann zu . . . walde Pastor und endlich zu . . . . walde Pfarrer, geworden bist — sicher verbauern, wenn ich nicht auf den glücklichen Einfall gekommen wäre, Dir an der „urkräftigen lebensfrischen genetisch-dialectischen Bewegung des Gedankens", an dem Aufschwung, welchen die Allwissenschaft, vulgo Philosophia, jetzt nimmt, einigen Antheil zu gönnen. So bewegen sich vielleicht auch einige neue Gedanken in Dich, dann in Dir und wol gar aus Dir wieder in

Deinen M.

Digitized by Google

Elfter Brief.

Etwas Kleines vom großen Hegel.

Gesch. d. Philos. III. 253. „Die Hauptrevolution ist in der luther'schen Reformation eingetreten (1), als aus der unendlichen Entzweiung (2) und der gräulichen (greuligen) Zucht, worin der hartnäckige germanische Charakter gestanden hatte und welche er hatte durchgehen müssen (3), der Geist zum Bewußtseyn der Versöhnung seiner selbst kam, und zwar in dieser Gestalt, daß sie im Geiste vollbracht werden müsse (4). Aus dem Jenseitigen wurde so der Mensch zur Präsenz des Geistes gerufen (5) und die Erde und ihr Reichthum (6), menschliche Tugenden und Sittlichkeit (7), das eigne Herz und das eigne Gewissen (8) fingen an, ihm etwas zu gelten. Galt so in der Kirche (9) die Ehe auch gar nicht als etwas Unsittliches, so galten doch Entsagung und Ehelosigkeit höher, während jetzt die Ehe als ein Göttliches erschien (10). Armuth galt für höher als Besitz und von Almosen leben für höher als von seiner Hände Arbeit sich redlich nähren; jetzt aber wird gewußt, daß nicht Armuth als Zweck das Sittlichere ist, sondern von seiner Arbeit leben und dessen, was man vor sich bringt, froh zu werden 11). Gehorsam, blinder, die menschliche Freiheit unterdrückender, Gehorsam war das Dritte, dagegen jetzt neben Ehe und Besitz auch die Freiheit (12) als göttlich gewußt wird. Ebenso kehrte der Mensch in sich zurück von Seite der Erkenntniß, zurück aus dem Jenseits der Autorität (13), und die Vernunft wurde als das an und für sich Allgemeine, und darin als das Göttliche, erkannt (14). Erkannt wurde jetzt, daß das Religiöse im Geiste des Menschen seine Stelle haben muß und in seinem Geiste der ganze Proceß der Heilsordnung durchgemacht werden muß, daß seine Heiligung seine eigne Sache ist und er dadurch in Verhältniß tritt zu seinem Gewissen und unmittelbar zu Gott, ohne jene Vermittelung der Priester, die (welche) die eigentliche Heils-

Digitized by Google

ordnung in Händen hätten (15). Zwar ist auch noch eine Vermittelung durch Lehre, Einsicht, Beobachtung seiner selbst; aber das ist eine Vermittelung ohne Scheidewand (16), während dort eine eherne eiserne Scheidewand die Laien von der Kirche trennte (17). Der Geist Gottes ist es also, der im Herzen des Menschen wohnen und dies in ihm wirken muß (18). Der Unterschied der Laien und Priester ist damit aufgehoben, es giebt keine Laien mehr; denn jeder ist für sich angewiesen in Rücksicht auf sich in der Religion zu wissen, was sie ist (19). Damit ist das Princip der christlichen Freiheit erst aufgestellt und zum Bewußtseyn, zum wahrhaften Bewußtseyn, gebracht worden (20). Die Explication dieser Freiheit und das sich denkende Erfassen derselben (21) ist ein folgendes (22), wie ja einst (vormals) die Ausbildung der christlichen Lehre in der Kirche selbst erst später erfolgt ist" (23).

Angemessene Noten dazu.

1.

Folglich war Luther der Hauptrevolutionär. Und alle Neben- und Unter- und Seiten-Revolutionen, welche nach seinem Auftreten und in Folge seines Auftritts fortwährend entstanden und entstehen werden, sind bloß heilsame Reformationen.

2.

Wundern muß man sich nur, daß diese Entzweiung enden konnte, da sie doch unendlich war. — Was für eine Einheit aber nun der Protestantismus zeigt, wie einheitlich, einhällig, einstimmig, einmüthig, einverstanden und einig nun die viele tausend Protestantenlehrer, die viele hundert Landeskirchen und Secten, sich bethätigen, ist eine Freude, mit anzusehen.

Digitized by Google

3.

Bloß für die Germanen erschien das Christenthum in der Welt. Sie sind hartnäckig. Deshalb mußten sie in der gräulichen Zucht stehen — diese Zucht war also doch „nothwendiges Moment" —, aber auch durch dieselbe hindurchgehen. Denn sie war gräulig. Der Papst vermogte die Germanen doch nicht weichnäckig zu machen. Das vermogte selbst Christus nicht bei Hegel. — Welche bläuliche Zuchtlosigkeit und Unzucht nun unter den Germanen (die Bayern, Oestreicher, Vierwaldstätter usw. sind keine Germanen) zu herrschen begunnte, ist ein entzückender Anblick. „Sündige kraftvoll" — hatte Luther im J. 1521 von der Wartburg an Melanthon geschrieben — „Sündige kraftvoll, aber glaube noch kraftvoller und freue Dich in Christo. . . . Es muß gesündigt werden, so lange wir hier sind. . . . Von ihm (dem Gotteslamm) wird uns die Sünde nicht losreißen, auch wenn wir eine Million mal an einem Tage hureten oder mordeten". So Etwas ließen sich die Wiedertäufer nicht zweimal sagen. Vielweiberei und Ehebruch wurden von ihnen um so mehr bestätigt, weil ja Melanthon auch lehrte, „durch Gott geschieht Alles, das Gute sowol wie das Böse, Davids Ehebruch sowol wie Ischarioths Verrätherei, denn es gibt keine Willensfreiheit" (Conc. Trid. sess. 6. can. 6.), und weil Zwingli den lieben Gott so sinnig und geschmackvoll mit einem Stier verglichen hatte, indem er (de provid. c. 5) schrieb: „Davids Ehebruch, dessen Urheber Gott ist, ist für Gott eben so wenig Sünde, als wenn der Brummochse die ganze Heerde besteigt. Denn weder Gott noch der Ochse wird von einem Gesetz eingeschränkt". Daher ließen auch die Ukevalliſten den Ischarioth und hohen Rath in Jerusalem selig werden, da beide ja nur den Rathschluß Gottes vollstreckt hätten. Willbald Pirckheimer zu Nürnberg schrieb damals: „Es leben unsere Prediger, Pfaffen und ausgeloffene Mönche, nicht anders als wären sie behaftet. . .

Sie fluchen, schelten und schmähen über Kaiser und Papst" (nach ihrem Vorbild Luther — S. Gli. v. Murr Journal z. Kunst u. Lit. B. 10. S. 36). Daher trat Pirckheimer wieder in die katholische Kirche zurück. Die Brüder in Mähren und Böheim aber schickten eine Gesandtschaft an Luther und ließen ihn erinnern, „seine Anhänger sollten doch pünctlicher in Zucht und Wandel seyn" (s. Buddeus). „Vornirt wurde von ihnen damals noch nicht gewußt, wie von Hegel, daß die gräuliche Zucht" aufgehört habe. In einer Predigt am ersten Adventsonntag schrie dann Luther selbst: „Die Welt, so nicht mehr unter dem Papstthum ist, wird alle Tage gottloser"!!! Aber warum führte der Trotzkopf dann die Welt nicht wieder zurück?! Der Protestant Heinrich Lubbert schrieb ein Buch: „Der von ehrbaren Heyden verdammte lutherische Christ." Als das 200jährige Reformationsjubiläum 1717 zu Wittenberg rauschend begangen wurde, studirte Graf Zinzendorf gerade dort. Er schloß den ganzen Tag lang sich in sein Zimmer ein, um nichts von dem Spectakel hören oder sehen zu müssen; ein so „ausgesognes entsalztes entwürztes und unheilbares Gerippe, das in sich selbst verkommen müsse", war ihm schon damals oder noch damals der Protestantismus. Deshalb zögerte Graf Zinzendorf in der Folge auch so lange, das augsburger Bekenntniß nur zu unterschreiben, und irrte lieber in der Verbannung umher. Halten einige Methodisten schon den Trunk für eine Todsünde, so gibt es wieder andere, wie Hill, welche glauben, selbst Ehebruch und Mord schaden den calvinisch einmal zur Seligkeit vorherbestimmten Kindern der Gnade nicht, sondern wirken zu ihrem Guten (s. Fletcher).

4.

Christus vollbrachte die Versöhnung im Fleisch. Das war gar nichts. Wie konnte es aber auch anders kommen? Er eilte ja dem lieben Gott voraus. Gott, welcher in der ewigen Welt unlostrennbar steckt und sich nur allgemach,

Digitized by Google

nicht an und für sich, sondern bloß in den Menschengeisterchen und wiederum nur in solchen, wie Hegel eins war, zum Bewußtseyn erhebt und bloß in diesen Menschengeisterchen, wie in einigen Millionen Feldmäuseköpfen, aus den Erdlöchern herauskuckt, kam ja erst im Luther zum Bewußtseyn und im Hegel endlich zum Selbstbewußtseyn. In Spinoza war er nur zum halben gekommen. Ach, wenn der arme Gott keine Menschen hätte, so bliebe er in alle Ewigkeit bewußtlos und unversöhnt! Jetzt aber versöhnt er sich mit sich selber. Denn Menschengeist und Gottesgeist ist ja Eins. Nur Das haben die Menschen vor Gott voraus, Personen zu seyn, während Er unpersönlich ist. Geist und Nichtgeist sind nun zwar auch Eins; aber die Versöhnung mußte doch im Geist vollbracht werden. Vor 1517 hatte man kaum eine Ahnung von Geist. — Erst im protestantischen Zeitalter ist er als Zeitgeist aufgetaucht und erschienen. Seit 1517 gibt es daher auch erst wahre Geistliche.

5.

Vor 1517 hatte niemand Geistesgegenwart und niemandem war der Geist präsent. Niemand konnte daher auch den Geist repräsentiren und niemand lebte im Diesseitigen. Wenigstens lebte man im Diesseitigen und im Jenseitigen, im Gegenwärtigen und im Künftigen oder Vergangnen, zugleich. Das war grundfalsch. Darum hat Luther gerufen, geschrien, gebrüllt. Darum ruft Hegel mit Stentorstimme: „Bloß im Jetzt und im Hier muß der große Geist leben!“ — Und so lebt er denn auch nun bloß für Jetzo und für Hienieden. Sündenfall, persönliche Unsterblichkeit, Auferstehung, Wiedersehen, Weltgericht, Himmel, Hölle ꝛc. sind leere Vorstellungen.

6.

Vor 1517 galt natürlich dem Geiste die Erde mit ihrem unverkennbaren Reichthum nichts, weil ja noch kein

ordentlicher Geist war. — Von 1517 fing die reiche Erde an, ihm Etwas zu gelten. Jetzt gilt sie ihm Alles. Ach, wenn sie nur mit keiner Cholera beladen wäre, die den Hegel so plötzlich aus der Präsenz hinweg blies!

7.

Vor 1517 ist eigentlich von menschlichen Tugenden und von Sittlichkeit fast keine Rede. Natürlich. Wo kein Bewußtseyn ist, wo ein schlummernder Geist noch träumt und brütet, Was läßt sich da erwarten? — Freilich lehrte Melanthon in der ersten Ausgabe seiner Loci communes, von Luther ganz inspirirt und umgarnt, noch: „Freier Wille sey eine gottlose Lehre und ein der heiligen Schrift wie dem Sinn und Urtheil des Geistes völlig fremdes Wort. . . . Vernunft, von Platon aufgebracht, sey ein eben so höchst verderbliches Wort." Da war nun freilich eine etwas trübe Aussicht für Tugend und Sittlichkeit, welche doch einiger Willensfreiheit und Vernunft bedürfen. Als aber das Rohr, welches der Wind hin und her wehte, in seinen Ausgaben dieser Loci vom J. 1535 an, wie in seiner Apologia, versicherte, „die Katholiken (Valla et plerique alii) wären es gewesen und wären es noch, welche dem Willen des Menschen unrechtsterweise die Freiheit entzögen", da hätte man die Tugenden und Sittlichkeiten sehen sollen, die nun der Protestantismus gebar! Man lese nun die statistischen Tabellen, z. B. Sachsens und Preußens, und erstaune über die verhältnißmäßig ungeheure Anzahl der unehlichen Kinder, welche mit jedem Jahr zunimmt. So wollen's die neue Gesetzgebung wie das junge Deutschland. Und strahlte nicht aus den protestantischen Ländern diese Sittlichkeit auch etwas in die katholischen hinüber, so stürben letztere gar aus.

8.

Vor 1517 hatte wol hin und wieder der Mensch auch schon ein Herz und ein Gewissen, aber kein eignes.

Digitized by Google

Daher das ganze Mittelalter hindurch lauter Herzlosigkeit und Gewissenlosigkeit. Erst im Luther schlug ein eignes Herz. Hatten dann Sales, Karl Borromäus, Thomas Morus, Friedrich von Spee, Vincinz von Paul, Fénélon, Liguori und einige Millionen Katholiken auch ein Herz, da hatten sie's von Luther aus Wittenberg entlehnt. Das Gewissen hat aber gar erst Hegel in Berlin als ein ganz neues Licht aufgesteckt, welches nur gewisse Auserwählte anzuzünden verstehen. Denn die Sünden und Fehltritte, worüber sich ein frommer Christ Gewissensvorwürfe macht, heißen dem Hegel nur „Lumpereien." Das Hegel-Gewissen muß also das eigenste und weitste seyn. — Welche Herzensgüte, Herzlichkeit, Herzinnigkeit und Herzhaftigkeit, welche Gewissenhaftigkeit und Gewissensreinheit nun der ganze Protestantismus entwickelt, ist mit himmeltausend Schrecken. Etwas von der Art war in der Kirche nie gesehen worden.

9.

Mit 1517 trat an die Stelle der Kirche theils die Schule theils der Staat. Nun brauchte man keinen geistlichen Stand in der Kirche mehr, welcher den Menschen ihr eignes eigenheitliches und eigenthümliches Gewissen verkümmerte. Luther schrieb ein eignes Buch „wider den geistlichen Stand"! — Jetzt ist Jedem sein Herz, dieses heute trotzige und morgen verzagte Ding, seine eigne Kirche; sein ganz eignes Gewissen ist sein Geistlicher, ein gar lustigerer als der frühere. Auch die Idee der Kirche war bald so verschwunden, daß Ungarns Protestanten in ihrer Confession bei dem Capitel von der Kirche gar nichts mehr von dieser zu sagen wußten und nur einen § „über die Kleidung der Prediger" aufnahmen! Auf diesen wesentlichen Kirchenpunct hatte auch Röhr, wenigstens um das J. 1825, noch ein sehr aufmerksames Auge. Denn er widersetzte sich den Pantalons, Mützen und bunten Halstüchern, welche von Geistlichen getragen wurden, wo diese nicht eine Amtshand-

Digitized by Google

lung zu verrichten hatten. Sie sollten in langen Stiefeln und engen Hosen oder in Schuhen und kurzen Beinkleidern, in schwarzen Hüten und mit weißen oder schwarzen Halsbinden spaziren gehen, aber unter diesen Hüten so rationalistisch denken als nur immer menschenmöglich. — —

Nun muß man vollends vor Bewunderung schier außer sich gerathen, wenn man sieht, wie weit es die dialectische Ineinanderbewegungsmethode und Ineinsbildungskunst gebracht hat. Bisher schloß man von dem Allgemeinen auf das Besondre und Einzelne. Das war „Bornirtheit." Hegel kehrt's um. Einige Besonderheiten in der katholischen Kirche nimmt er, nicht mit „genialer Willkür", welche dem Schelling in den hallischen Jahrbüchern vorgeworfen wird, sondern mit universalphilosophischer Nothwendigkeit, heraus und prädicirt sie der gesammten abendländischen Christenheit vor 1517. Die drei Klostergelübde, Keuschheit, Armuth und Gehorsam, sind es. Niemand vor Hegel war fähig, diese ergebnißreiche Entdeckung zu machen. Selbst Leibnitzens Genius nicht. Nur dem nie genug anzustaunenden „Heros und Riesengeist" Hegel war es vorbehalten, in's Innre der Geschichtsnatur so mitten hinein zu dringen, daß ihm der Wurf gelang, aus diesen besonderen und ganz aparten Gelübden, welche nur von einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl der Christen abgelegt und beobachtet wurden, die allergallgemeinste Wahrheit heraus zu speculiren und aufzustellen. Wir treten seinem Fund näher.

10.

Vor dem J. 1517 erschien die Ehe als etwas Menschliches, wo nicht gar als etwas Thierisches, trotz Dem, daß der Catholicismus dieselbe als ein Sacrament verehrte. — Erst nachdem Luther sich mit einer Nonne verheirathet hatte*),

*) Was indeß Luthers Originalität anlangt, so ist es damit nicht weit her. Sie ist Null. „Im 16ten Jahrhundert" — sagt Eichhorn, Gesch. d. Cultur u. Lit. 1796, B. 1, Vorr. S. 43 —

Digitized by Google

erst wo die Ehe kein Sacrament mehr war, erst als man später die Trauung abgeschafft und eine sogenannte Civilehe eingeführt hatte, wurde die Ehe ein Göttliches. Weil die Ehe bis zu diesem Grad avancirt war, so avancirte nun auch der Concubinat, wilde Ehe genannt. Er fing an, jetzt nicht mehr als ein Unsittliches zu gelten. Er galt für sittlich. Diese Ehelosigkeit oder Unehe hörte auf, Jemandem Unehre zu machen. Daher sehn wir nun das Heer der unehlichen Geburten. Die Ehe ward Kaufcontract. Daher die Unzahl der Ehescheidungen bei weltlichen Apellhöfen. Das ist göttlich. „Das wird jetzt gewußt." Nun geben sich die Ehepaare gar keine Mühe mehr, sich mit einander zu vertragen.

11.

Vor 1517 wurde der Besitz irgend eines Eigenthums verachtet. Kein Bischof besaß Etwas. Die Reichstädte, namentlich Augsburg, Nürnberg, Lübeck, die Seestaaten Venedig, Pisa, Genua, Flandern, brachten zwar Etwas vor sich, wurden dessen aber nicht froh. Die Fugger und Welser in Augsburg, die Dießbache in Bern, die Medici in Florenz waren katholisch. Aber was ist katholischer Besitz? Was katholischer Segen? Kopfarbeit gab es wol. Aber Wenige lebten und nährten sich redlich von ihrer Hände Arbeit, wie die Schreibfinger Hegels. Die

„ist von Luther und seinen Reformationsgehülfen kein einziger Lehrsatz vorgetragen worden, der nicht in einem oder dem andern theologischen Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts bereits gefunden würde." Auch unter den protestantischen Geistlichen, welche sich verheiratheten, war nicht Luther der Erste, sondern Bartholomäus Bernhard Feldkirchen in Kemberg war's (s. Seckendorf's Lutheranismus Bch. 1). Dem folgte Carlstadt; nun beiden eine Schaar. Endlich kam Luther; ihm nach zog die lutherische Escadron und calvinische Division (J. A. Fabricius: Biblioth. antiq. Hamb. 1716, c. 20, §. 9).

Digitized by Google

halbe Welt bettelte oder betrog. Trug und Armuth bedeckten das Erdreich oder die reiche Erde. — Um das J. 1812 sagte Jean Paul: „Die Engländer besitzen das Meer, die Franzosen das Land und wir Deutsche — die Luft.“ Jetzt besitzen Erzbischöfe sogar die freie Luft, wenn sie ihr Gefängnißfenster öffnen. Uebrigens wird jetzt gewußt, Betteln sey schlecht, ja polizeiwidrig. Jeder Protestant ist wohlhabend. Keiner bedarf jetzt Almosen. Den Besitz achtet jeder nun höher als die Armuth. Ja sogar die Staaten von dieser Welt haben sich in den Besitz fast aller geistlichen Güter gesetzt. Besitz, Besitz, das ist nun der wahre Esau. Das wird auch von Rothschild gewußt.

12.

Fast noch über den Besitz geht aber die Freiheit. Vor 1517 gab's keine. Jeder mußte denken, wie die Kirche dachte; Jeder mußte wollen, wie der Staat wollte. Johann von Matha und einige tausend Andere fühlten sich nur gezwungen, ihre herrlichen Werke zu stiften. In Oberitalien und in der Schweiz war nicht ein Schimmer von Volksfreiheit. Die Schlachten im Moorgarten, bei Tettwyl, bei Sempach, bei Näfels und am Stoß wurden erst gewonnen, als Zwingli, Oecolampadius, Calvinus und Beza an die Spitze traten. Die Leibeigenschaft aufzuheben gab nicht etwa der mittelalterige Clerus das erste Zeichen, das vorangehende Beispiel, sondern Hegels alleinglücklichmachender Staat. Mit 1517 verschwand sie aufeinmal, so daß unter den Millionen, welche die Reformation anzunehmen von Pastoren und Obrigkeiten bewogen wurden, auch nicht Ein Leibeigner mehr war, der es unfreiwillig hätte thun müssen. Erst als Luther sein Servum arbitrium und Calvin seine unbedingte Praedestinatio aufgestellt hatten, erst als Luther gelehrt hatte, „der Glaube, wenn er nicht ohne alle, auch ohne die geringsten, Werke ist, rechtfertigt nicht, ja dann ist es gar kein Glaube“, erst als Luther behauptet hatte, „jedes Werk eines Gerechten ist ver-

Digitized by Google

dammte Todsünde", erst als Luther Dies geoffenbart hatte, daß „Glaube und Werke, Evangelium und Gesetz, Religiosität und Moralität auf das Allerfernste von einander geschieden, zwei ganz verschiedene Kuchen, seyen", worin er neuerlich noch Schleiermachern, Sack und R. Rothe zu Nachgängern hatte, welchen die Kirche noch nicht genug zum bloßen Schatten erniedrigt schien, erst als Luther (in s. Auslegung der Zuschrift an die Galater) „Werke, Gesetz und Moralität, eine Mistpfütze dieses leiblichen Lebens und einen Schweinskober" genannt hatte, worauf letztere aus Rache anfingen, alles Erstere, nämlich Glauben, Evangelium und Religiosität, in sich zu verschlingen, erst als Luther und Calvin tausendmal gepredigt hatten, „Adam sündigte allein für uns, wir haben also keine persönliche Schuld, und Christus that allein für uns genug, wir brauchen also keine selbstthätige Freiheit", erst jetzt kam eine menschliche Willensfreiheit in die Welt. Nun, welche Preßfreiheit gegen Kirche, gegen Christus, gegen Gott! Nun, welche Gewissens- und Glaubensfreiheit in Hönigern und Hermannsdorf, in Köln und Posen! Und welche Bibelwegprüfungsfreiheit auf der andren Seite, welche Unglaubensfreiheit, welche Kleiderstaatsfreiheit, im ganzen Volk! Blinder Gehorsam ziemt jetzt nur Erzbischöfen und anderen Geistlichen gegen den Staat und Wer unter Letzteren einen Staatsdienermißgriff tadelt, beweist ein schwaches „Nationalbewußtseyn"; er darf die Nationalcocarde nicht öffentlich tragen, sondern bloß versteckt auf nackter Brust. Ein die menschliche Freiheit unterdrückender Gehorsam findet sich nunmehr weder in Paris noch in London. Ein Bißchen in Irland. So „wird nun die Freiheit neben dem Besitz als göttlich gewußt." Wer freilich dabei keinen Besitz hat, ist wenigstens vogelfrei, in welchem Fall die Freiheit kein Göttliches, vielmehr ein Thierisches, „näher" ein Voglisches, ist, und sehender Gehorsam steht einem Solchen wohl an. Das und so Viel „wird jetzt gewußt." Gewußtwerdung ist eine Folge der Selbstbe-

Digitized by Google

wußtwerdung. Daher das „preußische echtprotestantische Nationalbewußtseyn“ in den hallischen Jahrbüchern; daher die Selbstsucht.

13.

Vor 1517 gab es keinen Funken Erkenntniß. Im Jenseits der Auctorität eines Moses, Jesus, Paulus, einer Nicäa, war der Mensch, mithin der Chinese so gut wie der Kazike, der Inder so gut wie der Hottentott, gefangen. Also nur das Jenseits weg! Der Mensch besitzt ja Alles hier diesseits. Nur eitel Gegenwärtiges her! Der Mensch hat ja — wie es dem Hegel geoffenbart ist — weder eine vergangenheitliche Herkunft noch eine zukunftliche Heimath. Er ist sich selbst Auctorität, freie Auctorität, einzige Auctorität, weil ja Gott selbst (was Hegel einen Gott nennt) seine göttliche Auctorität erst von der selbstbewußtgewordnen Menschheit, und absonderlich aus Berlin, bezieht. Erst wann dieser die Augen spinozisch-hegelisch aufgegangen sind, kann Gott herauskucken. So steckt er anfänglich in den ewigen Kräften der Natur, gräbt sich maulwurfartig aus den Elementsatomen hervor und bildet sich bis zur Hegel-Menschheit heran. Die trägt ihn am ausgetragensten in sich; und nicht sie wird von Gott gebildet, getragen, erhalten, regirt. — Folglich wird nun alle unselbsteigne Auctorität bekämpft, beschimpft, geläugnet. Luther läugnete zwar nicht alle. Im Gegentheil, er verneinte alle eigne. Aber erst ein Jude, Spinoza, rückte den Protestantismuskopf etwas mehr zurecht. Und Hegel hatte ihn ganz auf dem rechten Fleck; Andere haben ihn immer noch wo anders, etwas tiefer. Das „wird jetzt gewußt.“ Gewußtwerdung sey mithin unser Aller so schön gebildetes Loosungswort!

14.

Vernunft gab es vor 1517 bloß in der Anlage, im Keim. Daher im ganzen Mittelalter auch nicht Ein ver-

Digitized by Google

nünftiger, d. h. „wirklicher", Gedanke bei Erigena, bei Anselm, bei Albert von Bollstädt, bei Aquinas usw.; auch nicht eine vernünftige, d. h. „wirkliche", That von Benedict, von Karl dem Großen, von Hildebrand usw. Wie viel weniger in den kleineren Seelen! Denn Seelen gab's, wenn schon keinen Geist. Unvernunft und Uebervernunft bedeckten den Erdboden. Selbst Paulus und Jesus waren ja noch zu keiner Vernunft gekommen. — Erst Luther brach die Vernunftbahn. Denn wiewol er die Vernunft, gleich allen Katholiken, für etwas Menschliches, von Gott Geschaffnes, hielt und sie, wie nur zu bekannt, eigentlich platterdings verdammte, worin ihm Philippus von Schwarzthon lange folgsam nachtrat, so hatte Luther doch den Schalk im Nacken. „Es ward von ihm gewußt", nitimur in vetitum semper petimusque negata. So war er sicher, seine Nachprotestirer würden schon in einigen hundert Jahren hinter seine List kommen und merken, daß er mit seiner angeblichen Glaubensnorm (Bibel) eigentlich die Vernunft gemeynt. Denn daß es ihm nicht Ernst war mit seinem Schriftgrund, hätte man ja daraus merken können, daß er die 3 synoptischen Evangelien für Unevangelien, den Jacobusbrief aber für einen Strohbrief, die Apokalypse für ein uninspirirtes und unprophetisches Buch, erklärte. Oder widersprach er sich da nur aus Gedächtnißmangel? Oder verlor er auf Augenblicke den Verstand? Nichts von all-Dem: er spaßte sich nur. Aber die Tölpel merkten's doch nicht und ließen einem ursprünglichen Katholiken und Soldaten, Carteſius, den Ruhm, die Sache spitzig zu kriegen. Jetzt ging's darüber her, wie über Pfennige, die ein Hochzeiter den Buben auswirft. „Ich denke, also bin ich", rief nun der Philosophismus bis Fichte, in welchem das Ich, dem Nicht-Ich, als dem Nichtigen, stolz gegenüber, sich selbst setzte. Das ist „allgemein", rief der Philosophismus: „nur Wer nicht immer denkt, ist nicht immer." Einige närrische Skeptiker dazwischen hinein drohten freilich Alles

Digitized by Google

wieder zu verderben, da sie zweifelten, ob sie selbst auch wirklich seyen. So hatte der Protestantismus nun vier Göttliche zu Tage gefördert, Ehe, Besitz, Freiheit und Vernunft. Wer hätte Das noch 1516 geahnt? „Jetzt wird's gewußt.“ O viermal göttlicher Wußt!

15.

Noch mehr. Auch erkannt wurde nun Alles. Vor 1517 hatte das Religiöse seinen Platz nur im Leib und im Fleisch des Menschen gehabt. Jeder Christenmensch hatte gewähnt, seine Heiligung empfange er im Schlaf. An den großen langen Proceß hatte er damals noch nicht gedacht. Die Priester hatte man geehrt als die Nachfolger der heiligen Apostel, diese als Beauftragte und Begeisterte des HErrn. Ein eignes Gewissen hatten die Christen ja damals noch nicht (s. 8): wie konnten sie zu ihm in ein Verhältniß treten? Sahen sie also die Heilsordnung, wie Butter und Brod, nicht in den Händen ihrer Priester, so glaubte keiner daran. Zwar glaubt unser goldner Zeitgeist auch nicht: aber dafür wird ja von ihm gewußt und erkannt und begriffen. Vermittelt glaubten jene Seelen im ehernen und eisernen Zeitalter ihre Heiligung durch den geschichtlich menschgewordnen Gott. Aber unmittelbar oder durch hegelnde Vermittelung Ihn wiederfinden oder gar erst Ihn als funkelneu finden zu können, Das fiel niemandem ein. — Jetzt mit Luther ging der Proceß los. Und wie schwer war er zu gewinnen ohne Sachwalter und ohne Richter! Alle Repliken, Dupliken, Appellationen mußte Jeder sich selbst machen. Unmittelbar in seinem Geist mußte Jeder den Proceß führen und ihn durchmachen. Die Concordienformulisten wollten sich zwar wieder als Richter und Sachwalter aufwerfen oder sich zwischen die processirenden Parteien legen. Aber man ging unmittelbar an Gott. Er war ja nahe; er war in der sündenvollsten Menschenbrust; sie und er waren ja Eins.

Digitized by Google

Wozu dann aber eigentlich der Proceß? Das wird gleich vom Leser gewußt werden. Luther hatte die Heiligung noch, wie der Catholicismus, als abhängig von der Gnade Gottes dargestellt. Aber mit seinem willenlosen, einzig und allein rechtfertigenden, Glauben, der nur ein Aberglaube war, trat Luther dem Catholicismus feindlich entgegen. Der Proceß war mithin wohl inwendig, nur so, daß er allen auswendigen für das Inwendige gegründeten Heilsanstalten trotzig ins Gesicht sagte: „Das ist meine eigne Sache; ob ich unheilig bleibe oder heilig werde, woran ich zweifle, geht euch nichts an." So kämpfte er nach außen. Der Aberglaube schlug in Unglauben um, welcher sich nun entweder „Aufklärung" (Schuderoff) oder „Gewußtwerdung" (Hegel) nennt. Von Wahn ist man zu entgegengesetztem Wahn übergesprungen. Und man muß gestehen, der Neuprotestantismus hat seinen Proceß durchgemacht. Er hat sich losgemacht von Priestern, von Kirche, von Glauben, von dem persönlichen Gott selbst.

16.

Nur die scheidewandlose Vermittelung durch Lehre, Einsicht und Selbstbeobachtung, blieb stehen. Die durfte auch bleiben; ja die mußte bleiben. Denn wie hätten sonst Flaz, For, Lamettrie und Hegel ihre jeverschiedne Irrlehre ausbreiten können? Wie hätten die Hegelianer zu ihrer enormen Einsicht gelangen können? Wenn sich aber nun Tausende noch selbst beobachten und etwas Andres finden (Sünde oder gar Erbsünde) als Hegel in seinem Normalselbst fand, so muß man sie als „Bornirte" tractiren. Menschengeist und Gottesgeist sind ja identisch. Folglich kann entweder der Mensch nicht sündigen oder Gott sündigt mit. Mithin läßt auch Trentowski den lieben Gott beichten. So langen die Kosmotheisten, wiewol von einem ganz andren Weg herkommend, auch bei Zwingli's Ochsen an. (M. vgl. Note 3.)

Digitized by Google

17.

Eine eherne, ja sogar eiserne, Scheidewand ist's gewesen, welche die Laien von der Kirche trennte. Man sieht also, wieviel Kraft erfordert wurde, sie zu sprengen. Aber bald sah der Protestantismus, wozu sie gut sey. Zwischen Katholiken und Protestanten richtete er sie nun auf. Nun hatte er die Kirche fortprotestirt. Nur diese Scheidewand verficht er noch. Der katholische Bischof zu Leitmeritz, Herr Augustin Hille, setzte sie mit Betrübniß auf den Titel seines trefflichen Buches. Ein reformirter Professor der Theologie, Herr J. E. Cellerier fils zu Genf, drückt sich aber in seinen trois Discours (Genève 1832) über diese Scheidewand so aus: „Der Catholicismus ist immer thätig, wenn gleich geschwächt (er stärkt sich wieder und Gott ist im Schwachen mächtig), immer stark durch die Masse, (noch mehr durch sein Princip, das er nun achtzehn Jahrhunderte fortwährend consequent behauptet,) wenn gleich erschüttert (kaum so wie der Protestantismus). Vielleicht öffnet sich ihm eine neue Bahn (sie blieb stets offen). Vielleicht kömmt er auf eine Zeit (so einschränkend spricht ein Protestant, welcher sich durch seine Bildungsart ein für alle Mal gewöhnte, als gewiß vorauszusetzen, der Catholicismus, weil er der Aeltre ist, sey dem Untergange geweiht und müsse eher sterben als der Protestantismus) wieder zu Kräften und zwar durch die Scheidewand selbst, welche **der Staat** zwischen ihm und sich ziehen will (höchst merkwürdige Vorhersagung durch einen genfer Protestanten!). Denn darin wird er die Unabhängigkeit finden. Und so tritt er vielleicht auf den Kampfplatz, durch die Verzweiflung seiner Wunden getrieben zu unerhörter Kraftäußerung". . . Diese drei Vielleicht werden zu drei Wirklichen sich erheben, wo sie's nicht schon thun oder gethan haben.

Digitized by Google

18.

Vor 1517 wohnte und wirkte in keines Menschen Herzen der Geist Gottes. Dies war aber nicht allein der Katholiken Schuld, sondern vorzüglich eine Folge davon, daß ja damals Gott selbst noch nicht so weit hindurchprocessirt oder fertig war, wie nun durch, mit, in und nach dem Hegel. Damals wohnte Gott noch in den feuerspeienden Bergen. Wie mogte er da im Herzen des Menschen wirken? Aus Erkenntlichkeit gegen Hegel und aus Anhänglichkeit an den letzten Schauplatz der Hegel-Wirksamkeit, wodurch Gott so zum Durchbruche gelangte, wird er nun auch eine verzeihliche Vorliebe für Preußen behalten, wird er sich dort und in protestantischen Ländern mehr aufhalten als anderswo. Vorzugsweise dort wird er mit seinem Geist in dem Herzen wirken, das ja überdies nur dem Protestanten Etwas gilt.

19.

Gibt es keine Laien mehr unter den Protestanten, so sind alle Protestanten jetzt Priester. Und flugs fühlten auch die Wiedertäufer eine außerordentliche Priesterheiligkeit in sich. Denn sie behaupteten: „Wahren Christen (wie sie in Münster wären) gezieme schlecht oder vielmehr gar nicht, ein obrigkeitliches Amt anzunehmen.“ Dann würde aber ja die von Gott verordnete Obrigkeit nur aus Unchristen bestehen. Die reißen sich um solche Aemter. Doch an den Bockholden war nichts verloren, obwol sie lauter Apostel (ApG. XIV, 22), Timotheuse (2. II, 2) oder Tituse (I, 5), zu seyn wähnten. Durch Luthers Buch „wider den geistlichen Stand“ und in Folge der einseitigen Behauptung, „jeder Christ sey Priester“, wurden einerseits die Wiedertäufer und Quäker hervorgerufen, bei denen auch Weiber predigten, andrerseits, weil man doch die Nothwendigkeit eines geistlichen Lehrstands einsah, wurde die Ernennung, Prüfung, Berufung und Ver-

Digitized by Google

pflichtung der neuen Kirchenlehrer ganz in die Hände der Welt gelegt. Wie sehr dadurch der Kirchenlehrerstand in den Augen der Gemeinden herabgewürdigt war, begreift man leicht. Luthers geniale Definition oder Etymologie des Worts Bischof, „der bi (bei) den Schafen (Schafen) seyn soll", konnte dem Uebel hernach nicht steuern. Der Hochmeister des deutschen Ordens, ein Prinz von Brandenburg, ward lutherisch und erklärte die Ordenslande für sein Hausgut. So verdankt Preußen seinen Staat freilich dem Protestantismus. Der erste lutherische Bischof war ein preußischer, Georg von Polenz in Samland. Ihm folgte 1524 der in Pomesanien, Erhard von Queis. Bald verschwanden diese Bisthümer. Ihre Titel haben sich neuerlich in Preußen vervielfältigt. Nassaus Generalsuperintendent heißt seit 1818 Bischof. Protestantische Titularbischöfe behielt auch die mährische Brüdergemeinde. In England behielten die zwei Erzbischöfe noch Prinzenrang und ihre untergeordnete 21 Bischöfe blieben Oberhausmitglieder, mußten aber mit Hinzuziehung der gesammten Geistlichkeit nun dem König 150000 Pfund Sterling alljährlich dafür bezahlen, daß er ihr weltlicher Papst sey (Sarpi l. c. p. 114). Von den Bischöfen in Dänemark, Schweden und Norwegen haben einige Sitz und Stimme auf den Reichstagen und Adelsrang, wie die lutherische Superintendenten in Siebenbürgen. Je näher der Wiege des Protestantismus, desto weinerlicher sah es aus. In Sachsen blieben einen Augenblick lang noch Bischöfe. Zu Merseburg war Georg von Anhalt noch Suffragan. Zu Naumburg-Zeiz ward Ambsdorf sogar Bischof, aber fast ohne Gehalt und ohne Rechte! Die schöne Bestallung, welche der wittenberger Papst ihm zustellte, ist unter gelehrten Katholiken bekannter als unter den Protestanten selbst, welchen man die Roheiten Luthers verschweigt oder als Heldenthaten vorstellt. Die Güter des Bisthums Meißen brachte Kurfürst August an sein Haus. Der Stiftsuperintendent, welchen er zu Meißen einsetzte, hatte nicht einmal Fähndrichsrang. Ungleich

Digitized by Google

höher blieben drei Pfründenfürstbischöfe stehen. Es waren weltliche Lutheraner, mitunter junge Knaben, z. B. Prinzen von Brandenburg, die das Erzbisthum zu Magdeburg regelmäßig bekamen. Sie waren deutsche Reichstände; der magdeburger bis zum westphälischen Frieden, wo Magdeburg zu einem Herzogthum avancirte und mediatisirt oder incorporirt ganz an Brandenburg kam; die von Lübek und Osnabrück aber bis 1803. Sie saßen auf der geistlichen Bank. Nicht aber die Weide, sondern bloß die Wolle, ihrer „Schafe" bezog sich auf die Würde dieser merkwürdig seltsamen Bischöfe.

Luther erschrack bald selbst vor den ganz natürlichen Consequenzen der „unsichtbaren Kirche", die er für die einzige Kirche erklärt hatte. Als Bauern und Adel keinen Lehrstand mehr haben wollten, als den Pfarrern die Einkünfte entzogen wurden, fiel es ihm nicht ein, sein Princip anzuklagen, sondern er klagte nur über dessen ganz richtige und nothwendige Folgen, als hätte diese der leibhaftige Satanas bewirkt. Er hoffte nun ein Wunder, mittels dessen aus traurigen Ursachen erfreuliche Folgen hervor gehen sollten, aus dummen Gründen ein kluger Schluß. „Wo nicht bald geholfen wird — sagte er —, ist's aus mit dem Evangelio, Pfarrern und Schulen, in diesem Lande. Die Pfarrherren müssen entlaufen. Denn sie haben nichts (doch Weib und Kind), gehen herum und sehen aus wie die dürren Geister (nur hübsch reiche Weiber genommen, damit sie nicht nur umentgeldlich dienen, sondern auch noch viel Almosen verabreichen, können!) . . . Da wollen die Leute nichts mehr geben und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige Wort Gottes (das hatten sie ja in Luthers Uebersetzung und ein mündliches brauchten sie in seiner unsichtbaren Kirche nicht mehr und Priester waren sie sich nun ja selber), daß, wenn ich's mit gutem Gewissen zu thun wüßte, mögte ich wol dazu helfen (er hatte aber kurzsichtigerweise, ohne es noch immer mit seiner nunmehrigen Scharfsicht einzusehen, das Meiste dazu geholfen,) daß die Leute keinen Pfarrherrn oder Prediger hätten

Digitized by Google

und lebeten wie die Säue, **als sie doch thun**"! Also von Hegels aufgehobenen Laien ging's zu diesen Säuen. Das waren würdige Selbstpriester. Da mußten die Fürsten, schon ihrer eignen Sicherheit wegen, eingreifen und Luthers miserables Princip so repariren, daß es nicht in vollkommne Folgerichtigkeit überginge. Zurück auf die katholische Kirche mußten sie schauen und auf's Neue anfangen, von ihr zu lernen*).

Wiewol ich nun zweifle, ob alle Altprotestanten das ihnen von Hegel zugedachte Priesterthum der pantheistischen Gottheit lieber als das der polytheistischen anzunehmen geneigt seyn mögten, so haben wir doch gar schon ein atheistisches Priesterthum in Paris vor Augen gehabt. Messalinen und Freudendirnen wurden als Göttinnen der Vernunft und Freiheit auf Triumphwagen herum geführt. Wenn auch der Deutsche seine Gesinnung nicht so symbolisirt, mancher, der aus einem Laien auf einmal Priester geworden war, nickte doch in seinem Herzen dem neuen Priesterthum zu. Wir mögten aber, beim Anblick eines derartigen Priesterthums, lieber behaupten: „Es gibt keine Priester mehr". Indeß, nicht bloß zwischen Laien und Priestern, sondern auch zwischen Fürsten und Volk, zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, zwischen Guten und Bösen war in dieser hochpreislichen Vernunftfreiheitsreligion die Scheidewand aufgehoben. Die Menschheit sollte im Leben wieder von vorn

*) Ein merkwürdiges Beispiel, wie lächerlich der Protestantismus den Catholicismus nachäffte, ist folgendes. Die katholische Kirche hatte von den Reformatoren verlangt: sie sollten ihre göttliche Sendung durch Wunder bekräftigen. Luther, der bekanntlich dem Papstthum nichts zu Gefallen that, weigerte sich natürlich, Wunder zu verrichten, die ihm sonst ein Leichtes gewesen seyn würden. Sollte man's nun aber glauben, daß die Protestanten selbst hernach in Deutschland an die Wiedertäufer und in England an die Quäker das nämliche Verlangen (Wunder zu thun) gestellt haben?

Digitized by Google

anfangen, wie Des Cartes in der Philosophie. Da war jeder Protestirer für sich angewiesen, zu wissen, Was die Religion in Rücksicht auf ihn sey. Nichts. Da hieß es: Vogel, friß und wiß oder stirb! Da schrie der Schwache und Schlechte: „Lasset mich nur leben; ich fresse ja eure neue Lehre und ich weiß, daß die Religion auch für mich und in Rücksicht auf mich Dasjenige ist, wozu ihr sie machet und was ihr darunter verstehet. Sokrates gestand, er wisse nur, daß er nichts wisse. Da mußte er den Giftbecher trinken. Ich will nicht so dumm seyn. Ich bin angewiesen, das heißt, mir ist anbefohlen, zu wissen. Eh bien, so schrei' ich: vive l'Egalité; à bas l'église! Je sais tout.

20.

Wie Luther das Princip der christlichen Freiheit aufstellte, haben wir gesehen. Als nun Philipp von Hessen, der Landgraf, es zum Bewußtseyn, zum wahrhaften Bewußtseyn, gebracht hatte, da blickte er mit sehnsüchtig neidischen Augen auf das Princip der türkischen Freiheit hin. Er wollte die Vielweiberei einführen, aber nur für sich und bloß in Rücksicht auf sich. Denn die Wiedertäuferfrechheit, welche er selbst mit bekämpfen half, machte frecherweise keinen Standesunterschied. Dieses Begehren Philipp's war nun wol auch dem neuen unsichtbaren Papst Luther zu bunt. Aber was wollte er mit seinen unsichtbaren Cardinälen, Melanthon und Bucer, machen? Sie mußten dem Hessen wenigstens zwei Eheweiber, versteht sich gleichzeitige, bewilligen, das heißt bestätigen, sonst hätte er gegen den Protestantismus protestirt und ihn schon damals bis zum Islamismus fortreformirt. Das war ein Fürst. Aber sollte man's glauben, daß ein Reformator selbst gleichzeitig zwei angetraute Weiber hatte? Dies war der in jeder Hinsicht schändliche anglicanische Erzbischof Cranmer.

Digitized by Google

21.

Denn jetzt konnte Luther selbst, wenn er auch gewollt hätte, die Entfaltung (Explication) dieser christlichen Freiheit nicht mehr aufhalten. „Lasset euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen", hatte der Apostel zwar nur von dem Juden- und Heydenthum gesagt. Aber die Protestirer, welche heute noch aus der Bibel gern Das heraus nehmen, was ihnen gefällt und in ihren Kram passend scheint, bezogen diesen willkommnen Rath jetzt auf das Christenthum und auf dessen heiligste und ehrwürdigste Anstalten selbst. Wie denkend nun die Protestirer sich und ihre Freiheit erfaßten, Das bewiesen im 16ten Jahrhundert gleich praktisch die Selbstpriester, Handwerker, Bauern und Adelige. Der Tuchmacher Storch von Zwickau, welcher seit 1521, das Lutherthum consequenter durchzuführen, als Wiedertäufer auftrat, war ein Lamm in Vergleich mit einem Schneider, Bockhold von Leyden, welcher 1533 nach Münster kam. Dieser war auch Schauspieler und Prophet, endlich 1534 König zu Neuzion (Münster), wo alle Obrigkeit abgeschafft wurde, da der wahre Christ keine solche mehr braucht. Bockhold richtete, als der holländische Robespierre, alle Besseren und ihm etwa Mißfälligen hin, darunter seine Frau. Er schwelgte in sardanapalischer Pracht und hatte 15 Weiber. Ich will nicht fürchten, mein F., daß Du sagen werdest: „Er war ein Schwärmer und ein Schneider; von dem läßt sich nichts Feineres erwarten." Freilich müssen wir einem Schneider-Schauspieler 15 gleichzeitige Weiber verzeihen, wenn wir einem Fürsten und einem Reformator, die christlicher als die Katholiken seyn wollten, jedem 2 zu gute halten sollen. Der Hohe oder der Gelehrte, der das böse Beispiel gibt, ist ja tausendmal verantwortlicher als das verführte verderbte Volk. Die Bauern in Franken, in Thüringen und anderwärts erfaßten sich ebenfalls nicht nur als Priester, sondern sie dachten sich auch als Könige und freie Christen. Blut

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

über Blut vergoßen sie. Im J. 1525 wurden von ihnen mehrere hundert Pfarrhäuser, Klöster und Adelsburgen, zerstört. Armer beklagenswerther Adel! O nein! Auch der Adel hatte sich als Priester erfaßt. Von ihm ging, wie immer von den gebildetsten Ständen, das Beispiel aus. Ehe 1525 die Bauern und 1534 die Schneidergesellen kamen, war schon 1520 der Adel gekommen. „Im J. 1520 — so erzählt Johannes v. Müller, sämmtl. WW. Th. 15 — vereinigte sich der fränkische und rheinische Adel zu einem Bundesbrief in folgenden Artikeln: Die Pfaffen fleischliche Buben zu nennen; item den Bann zu achten, wie das Geschnatter einer Gans; item den Papst für eine Eidechse zu halten, seine Cardinäle für Teufelsapostel (Herrn Luthers Wort in den Schmalkalder Artikeln), seinen Hof als die Vorhölle (m. s. Luthers Brief an Leo X); item, wann die Bettelmönche Käs fordern, ihnen einen vierpfündigen Stein nachzuwerfen; item den Pedellen, welche einen Bannbrief bringen, die Ohren abzuschneiden; item wenn man einem geizigen Pfaff Etwas nimmt, es zu achten, als trete man auf einen Würfel u. s. f." Das war ein heiliger Bund. An ihm sah man recht, wie der Geist erkannt hatte, daß die Heiligung seine eigne Sache sey, wie er in Verhältniß zu seinem Gewissen trat und wie er den drohenden Sturm der Bauern und Schneider von sich auf die Geistlichkeit ableiten wollte. Als nun der gewesne katholische Priester Menno die Wiedertäufer gezähmt, als die Fürsten einen Bauernschwarm von 56000 Mann erschlagen, als Karl der Fünfte den Adel gezüchtigt hatte, begnügte sich diese christliche Freiheit im 17ten Jahrhundert, ihre Lehren theoretisch zu entfalten (expliciren) durch F. Socin, durch Elias Stiefel, durch den Schuster Fox, durch Hobbes, durch Anna Hoyer und Johanna Leade, durch Bayle, außer daß eine sogenannte Deputation von böhmischen Protestanten, welche des Kaisers Räthe zu Prag überfiel und letztere aus den Fenstern hinab stürzte, sowie Oliver Cromwell auch praktisch hinzu traten.

Digitized by Google

Diese sich denkend erfassende Bestrebungen wurden theoretisch im 18ten Jahrhundert fortgesetzt von Coward, Tolland, Collins, Tindal, Tyssot de Patot, Graf Shaftesbury, Woolston, vom Buchdrucker Johann Jlive (der auch praktisch eine Stiftung zur Bestreitung des Christenthums durch Predigten machte), von Morgan, vom Kerzenzieher Chubb, von Maria Huber, Edelmann, Bolingbroke, Hume, dem sich die Erkatholiken Voltaire und La Mettrie, Friedrichs des Zweiten Freunde, anschlossen (Friedrich vertheidigte den Lamettrie selbst in der Academie), von Reimarus, Basedow, Bahrdt ꝛc. Da schrieb Klopstock in seiner Gelehrtenrepublik: „Bald wird Gott nur Capellen, aber der Teufel wird Kirchen für die Freigeister in Deutschland, haben" (s. sämmtl. WW. Leipz. 1823, Bd. 12, S. 350) — und — „Man muß alle Secten der Freigeister dulden, die Türken auch — von den Heyden versteht sich's von selbst — nur die Christen nicht"! (Ebd. S. 356). Selbst Lessing widerrieth es, die Deisten zu dulden; und Joseph II hat sie von seinem Toleranzedict ausgeschlossen. Jeder, der sich, wie die Pardubiczer, angab, empfing 12 Stockprügel, gleichsam die 12 Apostel, auf den antichristlichen Rücken gezählt. Aber das Alles war vergeblich. Ein halbkatholisches Land selbst wurde von der sich denkenden Freiheit erfaßt und in der Verweltlichung, das heist im Raub, der geistlichen Besitzthümer auch da, wo noch lauter Katholiken lebten und wohnten, sah man die Entfaltung der christlichen Freiheit auf ihrem Culminationspunct. Der lutherischen Reformation, welche die Hauptrevolution war (vgl. 1), diese Wirkungen und Erfolge abzusprechen, sind wir um so weniger gesonnen, da ja selbst Ruge dieselben ihr zugesteht. Im neunzehnten Jahrhundert endlich setzten die sich denkende Erfassung der christlichen Freiheit noch Philologen fort, wie Voß, Theologen, wie Greiling, Fräulein, wie Fanny Wright, und ähnliche Explicanten, indeß die Philosophen den verwesten Pseudojuden Baruch Spinoza wieder

Digitized by Google

ausgruben und ihn erst in Jena auf dem Commercemarkt, sodann anderwärts, dann vorzüglich in Berlin, zur Schau stellten.

22.

Hegel war ein Schwabe. In seinem Ausdruck, „die Explication der von der lutherischen Reformation ausgesprochenen christlichen Freiheit und Hauptrevolution ist ein folgendes (Folgendes)", liegt noch eine schwäbische Gutmüthigkeit. Wir haben dieses Folgende zwar so eben überschaut, aber nur bis zu Hegels Tod, bis zum Tode dieses „Löwen." Es ist uns jedoch, als meyne er mit seinem Folgenden auch die Zeit über seinem Grabe. Arnold Ruge und Aehnliche haben also wol Unrecht, wofern sie die Wissenschaft in Hegel als vollendet, als im Ganzen abgeschlossen, ansehen und es als eine majestätsverbrecherische Ketzerei betrachten, wenn Weiße und wenn Ludwig Feuerbach zu sagen sich erdreusten, wie ich Dir früher mitgetheilt habe. Solche skeptische und rebellische Stimmen sind um so fataler, wenn sie aus der Hegel-Schule selbst kommen. Die Verbajuranten werden freilich entgegnen: „Leute, wie Weiße, Billroth, Erdmann, Göschel, Bauer, wären durch diese einzige und alleinphilosophische Schule bloß gelaufen und hätten das Punctum saliens, nämlich das Princip, nicht erwischt. Aber dieses Princip verwerfen alle Christen, während manche gleichwol Hegels Methodik und Kategorik benutzen, um sein eignes Princip zu bekämpfen und ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, wie Hengstenberg anräth.

23.

„Wie vormals — bemerkt Hegel noch dazu — die Ausbildung der christlichen Lehre in der Kirche selbst erst später erfolgt ist", womit er, der jedoch den Heiland selbst alle Augenblicke corrigirte und rectificirte kraft jener geläufigen Formel, „So sagt Jesus, Ich aber sage",

Digitized by Google

allen seinen sonstigen Orakelsprüchen zu Folge, nur meynen kann, wie diese Lehre in Paulus bereits entstellt, in den Kirchenvätern immer mehr verunstaltet, in den Kirchenversammlungen ganz befleckt und von den Scholastikern völlig vergraben wurde, so habe diese Lehre, welche 1517, wie Herculanum 1738, wieder aufgegraben sey, nun sich fortentwickeln müssen durch Socin zum Theismus, durch Spinoza zum Pantheismus, durch Hume zum Skepticismus, durch Satan zum Atheismus, bis der chemische Proceß vollendet sey. Und wie vor 1517 sich Alles verschlechtert habe bis zum Schlechtsten, so vervollkommene sich nach 1517 Alles bis zum Beßten, Absoluten. Aber wenn J. G. Fichte bei dem Wort „recht" weder einen Comparativ noch Superlativ zuließ, weil Das, was einmal „recht" sey, nicht rechter oder am rechtsten werden könne, so sind hierin die Hegelisten ganz andrer Meynung bei dem Wort „absolut". Biedermann z. B. redet von einem „absolut**eren** Standpuncte." Darum sind auch wir so frei, den christlichen Catholicismus als den allerabsolut**sten** Standpunct einzusehen. Aber nur „Der sieht ein, welcher erfahren hat, und nur Der erfährt, welcher geglaubt hat", sagte schon St. Anselm von Canterbury.

Und so schließen wir gegen alle Kirchenverächter und Clerushasser mit unsres HErrn Wort, verdächtige nun Lützelberger oder Strauß oder der Teufel auch dieses als ein „untergeschobnes", mit

Lucas X, 16:

„Wer Euch hört, hört Mich. Wer Euch verachtet, verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, verachtet Gott."

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Theologie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

A., am 12. Mai 1839.

Liebster Fix!

Nimm die bisherigen eilf Briefe als Einleitung in Dasjenige, was nun folgen wird. Wo möglich Alles wird mit Hegels Brille angesehen, durch Hegels Farbe gezogen, wie früher durch Kant's und noch früher durch Wolff's. Wolff's und Kant's Farbe ging beim Waschen wieder aus. Die Färber waren Pfuscher. Der Stoff hingegen, welcher von Hegel, von seinen Gesellen und Lehrjungen, gefärbt ist, soll, wie sie versichern, die Farbe halten bis in den letzten Fetzenzipfel. Vedremmo.

Berührt wurden bisher die Religion, der Glaube, die Kirche und Gottesgelehrsamkeit schon überall. Ja die Philosophie, als Allwissenschaft, mußte der Grundstein seyn für Alles, folglich auch für Gott. In dem zweiten Buch meiner Literaturbriefe, das ich nun beginne, will ich eine Heerschau über die Ansichten vornehmen, welche vorzugsweise der Hegelismus über Theologie, Christenthum und Kirche, bekennt.

Voran schick' ich Dir einige Definitionen I) Dessen, Was Gott sey. A) = „Alles in Allem" (Anselmo); B) = „Das, was an und für sich ist, was keinen Stoff bedarf = reine Thätigkeit" (andere Scholastiker); C) = „Alles in Allem =

Centrum = das absolut Eine" (Schelling). Von rechtseitigen Hegelianern: D) = „absolute Objectivität = absolute Persönlichkeit" (R. Rothe); E) = „absolutes concretes Subject = in ihrer Absolutheit sich selbst bestimmende Freiheit = absoluter Geist = absolute Persönlichkeit = die Idee in ihrer Wahrheit" (Schaller). Von linkseitigen Hegelern: F) = „das einzig wahrhaft Persönliche = die Persönlichkeit selbst, aber nicht eine Person" (Michelet) ꝛc.

II) Was die Weltschöpfung sey: (rechtseitigspeculativ) = „die mit Bewußtseyn und Freiheit gesetzte äußre Darstellung der göttlichen Idee, Weisheit und Liebe" (Billroth). Die linke Seite weiß, daß die Welt ewig ist. Hegel nennt sie „den Sohn Gottes."

III) Was Religion sey: a) = „Gemeinschaft des Menschen mit Gott" (Schmieder). Von rechtseitigen Speculationisten: b) = „Begriff des Verhältnisses zwischen dem Menschen und einem höchsten Wesen" (Billroth); c) = „das gemeinsame Product der Thätigkeit Gottes und der Menschheit" (Billroth). Von centrischen Hegelianern: d) = „ein organisch Erwachsnes, nicht Gemachtes" — formal — (Rosenkranz). Von Linkseitigen: e) = „Phänomenologie des unendlichen Geistes = Mythologie" (Bayrhoffer); f) formal = „reproducirende Idee des Geistes in unmittelbarer Vorstellung" (Bayrhoffer) ꝛc.

IV) Was Glaube sey: a) der explicite = „wirkliche Lebenseinheit des göttlichen und menschlichen Geistes" (Areopagita, Erigena, Tauler, Scheffler, J. Böhme, Oetinger); b) = „ideales Gefühl" (George); c) seine Phasen = „Rationalismus, Mystik, Supernaturalismus usw." (Ruge).

V) Was Judenthum sey: = „Standpunct und Bewußtseyn der Entzweiung des Menschen mit Gott, als dem abstracten Herrn" (Schaller).

VI) Was Christenthum sey: a) = „Standpunct und Bewußtseyn der Versöhnung des Menschen mit Gott durch den Gottmenschen" (Schaller). Nota bene: „Diese Durch-

Digitized by Google

lebung der Weltgeschichte wiederholt sich fortwährend in jedem Einzelnen", (d. h. jeder Christ muß erst einmal Jude gewesen seyn). b) = „Die Wahrheit des Heyden- und Judenthums" (Billroth); c) sein Ziel = „Freiheit durch die Wahrheit" (Rosenkranz); d) = „unendliche Freiheit der Subjectivität in religiöser Form" (Bayrhoffer); e) = „absolute Phänomenologie des unendlichen Geistes" (Bayrhoffer).

VII) Was Wunder seyen: = „das vorgestellte (nicht begriffne) Eintreten einer einzelnen Idee in die Erscheinung ohne die Berücksichtigung des Totalzusammenhangs dieser einzelnen in der absoluten Idee" (George). Demnach wäre jedes Wunder eine bloße Einbildung, weil, begriffen, gar nichts ein Wunder sey. Weil aber von der philosophischen Ephektik wie von dem aufrichtigen Abhängigkeitsbewußtseyn die Begreifbarkeit des Urgrundes verneint wird, so ist Alles ein Wunder.

VIII) Was die Offenbarung sey: = „Vernunftentwickelung" (Hegel).

IX) Was die Kirche sey: a) = „der sich verwirklichende Gedanke Gottes" (Marheineke) — paßt allenfalls auch auf Weltall. b) = „Absolutes Selbstbewußtseyn des göttlichen Geistes in der Gemeinde oder der Gemeinde im göttlichen Geiste" (Vatke) — da ist aller Glaube überwunden und aufgehoben. Denn erstenfalls: ihn bedarf der göttliche Geist nicht; andrenfalls: die Gemeinde hat ihn durch das Wissen ausgemerzt. Nichtglaube; Unglaube; Aberglaube an die gegenwärtige diesseitige menschliche irdische Allwißbarkeit! Eine solche Kirche ist nichts als die Hegel-Schule selbst (Bayrhoffer nennt sie die Gemeinde der Idee) in dem Traumbild, welches der Hegelismus als Ideal seiner Vollendung in sich trägt und als im Hegel schon verwirklicht uns verkündigt. Je zuverlässiger wir nun wissen, daß Dies ein Traumbild sey, desto unschwieriger und bereitwilliger geben wir auf der Stelle zu, es habe im Hegel geleibt und gelebt, so lange er schlief. Und er schlief, bis er todt war.

Digitized by Google

X) Was die (protestantische) Reformation sey: a) = „Entfernung vom wahren Christenthum und Entfremdung von Gott" (Friedrich Schlegel); b) = „die Vernunftentwickelungsstufe, auf welcher es keine andre Auctorität gibt als die des Geistes und keine andre Beglaubigung als die seines eignen Zeugnisses" (Ruge). . . Da wähle, mein Amtsbruder, zwischen Schlegel und Ruge. Du hast keine andre Wahl. Suche nach keiner mittelwegsamen Definition. Aber jede von diesen beiden ist nur zu richtig, Ruge's in folgerechtstem Hochmuth und Schlegels in gerechtster Wehmuth über solche Verirrung. Eben weil die rugesche nun ganz richtig ist, umfass' ich mit verdoppeltem Eifer die von Schlegel. Denn ein Bißchen Hochmuth weniger bei Wegscheider oder noch ein Bißchen weniger bei Hengstenberg kann den Protestantismus nicht rechtfertigen. Consequent muß er stets fortgehen zum Socinismus, von diesem zum Deismus, von dem zum Pyrrhonismus und von diesem zum Atheismus. In diesem wurzelt auch die straußische Kritik. Denn höre noch

XI) Was der straußische speculative Criticismus ist: = „consequente Durchführung des echt positiven (?) Princips der Immanenz Gottes in der Welt" (Vischer). Dann

XII) Was die gegenwärtige Freiheit ist: = „das Sich-eins-setzen mit dem Gesetz und das Sich-wissen der Vernunft im Staat sowol als im Dogma" (Ruge). . Dann

XIII) Was die Vernunft sey: a) = „das Vermögen der Ideen" (Kant); b) aber = „die sich selbst bestimmende Idee" (Schad, Ruge, Schaller). . Endlich

XIV) Was der Zeitgeist sey: = „die Bewegung des Weltgeistes" (Ruge). . . Es ist aber wirklich schauderhaft, wie dieser Weltgeist in Mirabeau, Marat, Robespierre, Fieschi, Rauschenplatt, Heine u. A. sich bewegte und noch bewegt. Möge diese Bewegung ihre Erdstöße so unmerklich als möglich in Deinem Hochgebirg verspüren lassen!

Dein M.

Digitized by Google

Dreizehnter Brief.

A., am 13. Mai 1839.

Die drei Hauptgegensätze der jetzigen Zeit, mein innigst Geliebter, sind Religion und Natur, Kirche und Staat, Theologie und Philosophie. Zwischen Religion und Natur treten die Fleischrehabilitanten des „jungen Deutschlands", repräsentirt von Heine, der mehr in Frankreich als in Deutschland lebt. In Frankreich pfeifen die Saint-Simonisten und in England brummen die Socialisten dasselbe Liedlein. Sie schreien: „Es lebe die Natur! Weg die Religion, weg die Ehe, weg das Inceſtverbot (Napoleon ſtrich es in ſeinem Code ſchon)" uſw. Zwiſchen Kirche und Staat poſtiren ſich die Ochlopapiſten des jungen Frankreichs, der jungen Schweiz, die Cäſareopapiſten des toryſtiſchen Englands, die Satrapopapiſten des nördlichen Deutſchlands. Die Kirche ſoll dem Staat unterworfen ſeyn als Magd, welche er bei Gelegenheit aus dem Dienſte jagen kann und will. Zwiſchen Theologie und Philoſophie ſtellen ſich die Methodiſten des jungen Englands, Malan zu Genf, Hengſtenberg zu Berlin, Scheibel im Exil. Alle Philoſophie ſoll vom Erdboden vertilgt werden, auf daß die Theologie nur abſolute Willenloſigkeitslehre (disciplina servi arbitrii ac decreti absoluti) werden könne. Da bietet nun die Hegelei ihren Panorganismus, welcher von dem Weltall nicht getrennt werden kann, ſondern ewig mit ihm wächſt und abſtirbt und wieder wächſt, und welchen ſie Gott nennt, als Vermittelung an. Aber ihre Aftervermittelung macht einerſeits übel ärger, andrerſeits führt ſie nur zu einer Scheinverſöhnung. Die ſcheinbare Gegenſätze, die nur in den verwirrten Begriffen der Menſchen da ſind, ſind längſt vermittelt, Natur und Religion im Chriſtenthum, Staat und Kirche im Catholicismus, Theologie und Philoſophie in der ſcholaſtiſchen Myſtik des Mittelalters. Die Natur iſt Geſchöpf; die Religion iſt erkannter Schöpfer oder

Digitized by Google

Schöpfungserkenntniß. Der Staat ist Leib; die Kirche ist Seele. Der Leib ohne Seele stirbt und verwest; die Seele ohne Leib kann auf Erden (etwa als „unsichtbare Kirche") nicht wirken. Die Theologie endlich ist geoffenbarter Stoff; die Philosophie in ihr ist nur Gestalt ohne eignen Gehalt. —

(17) Hegel's Rechtsphilosophie

lehrt uns: „Der einzelne Mensch wird Glied einer Familie; die Familie löst sich wieder in die Gesellschaft auf; diese faßt wieder zusammen der Staat; der hebt sich wieder in der Religion auf, die, als höchste Sphäre, er über sich hat." . . „Die Entwickelung dieser systematischen Genesis des Begriffs" nennt Rosenkranz (H. Jahrbb. S. 1299) „einen Fund". . Ich muß gestehen, daß mir's in meiner Einfalt scheint, als habe dieser Fund schon Jahrtausende lang auf der Hand gelegen, inwieweit er wahr ist. Aber an den beiden Enden oder am Anfang und am Ende hapert's. Wie läßt Hegel den Menschen entstehen? Möglichst unvollkommen und sich allgemach zur fortschreitenden Vollkommenheit hindurchprocessirend? Oder möglichst vollkommen und, nach seinem Abfall von Gott, ausartend, verwildernd? Hier fehlt auch dem beschränkten Hegel alle Empirie zur Unterlage für seine Speculativität und etwas Glaube an die überlieferte Offenbarung thäte auch ihm Noth. Oben darauf setzt Hegel freilich die Religion. Aber welche? Polytheismus und Pantheismus geben sich auch für die Religion aus. Da ferner die drei niedere Sphären aus Menschenvereinen bestehen, so hätte man in der vierten und höchsten auch einen solchen bestimmter durch die Kirche bezeichnet erwarten sollen. Wollte er diesem Ding die Ehre nicht anthun? Oder scheute sein Begriff patriotisch die neue Hierarchie in Preußen? Oder speculirte er kosmopolitisch auch für die Chinesen, welche wol die Himmelsreligion, aber keine Kirche, über ihrem Staat haben, die jetzt schon über jeden besondern concreten Staat hinausgeht und bestimmt ist,

Digitized by Google

einst alle Staaten der Erde in sich zu umfassen? Meynt aber Hegel, wie es der Fall ist, hier den Staat in abstracto, das heißt alle Länder, welche Staat haben, und alle Menschen, welche Staat machen, dann mag Richard Rothe uns belehren, wie, wann und wo dieser Staat allgemein und continuirlich als ein einziger concret werden wird. Die Gesandtschaftsconriere, Dampfboote, Telegraphen, Taubenposten, congrevische Raketen, Eisenbahnen und Luftballons machen Vieles glaublich und lassen Alles ahnen.

(18) Rothe's Anfänge. Wittenb. 1835.

(Beurtheiler: Vatke.)

Τυφλος τυφλῳ; Videamus. Was Rothe vorausgesetzt hat, bekam er wieder. Seiner vorgefaßten Meynung gibt er nur einen reinwissenschaftlichen Anstrich cartesischer Voraussetzungslosigkeit. Aber diese schützt bekanntlich nicht vor den Wirbeln, in die man dann trotzdem hineingerathen kann. Halb ist er biblisch, halb speculativ. In der Staatslehre will er über Hegel hinausgegangen seyn und ihn folgerichtiger durchgeführt haben, wie Strauß das Nämliche in der Kirchenlehre gethan hat. Wir wollen es nicht bezweifeln, daß diese behauptete Consequenzen gegründet seyen, wenn Hegels principielle Prämissen es nur wären. Hegel also unterminirte die Kirche. Ein Christusleugner und ein Kirchenleugner bieten einander nun die Hand. Rothe sprengte ihr hierarchisches und Strauß ihr dogmatisches Element in die Luft. Nun wollen wir sehen, wie beides jämmerlich daliegt. Erst wenden wir uns zu dem hierarchischen. Rothe sagt:

1. „Dem christlichen Leben genügt schlechterdings die Kirche nicht als seine Verwirklichungsform, sondern nur der Staat, dessen integrirendes Moment sie werden soll." — Wenn Jemand Anfänge des menschlichen Staats geschrieben hätte und er sagete darin, „der menschlichen Ordnung genügt schlechterdings der Staat mit aller seiner Miliz, Polizei,

Digitized by Google

Justiz und Scharfrichterei nicht als Verwirklichungsform dieser Ordnung, sondern bloß die Kirche, deren integrirender Theil er werden soll", so hätte er wahrhaftig mehr Wahrheit gesagt und weniger Einseitigkeit behauptet als der Theolog Rothe, welcher nun auseinmal ein Politiker werden will. Weder ein lebendiger Offenbarungsglaube noch eine gründliche Geschichtserforschung dienen der Behauptung Rothe's zur Grundlage. Wer sagt ihm denn also, daß die Kirche aufgehen solle im Staat? Der unkirchliche Zeitgeist und ein Paar seiner Minister. Das christliche Leben, das Heil der Seelen, den Glauben des Herzens, das gottselige Geheimniß der Erlösung, die überschwengliche Hoffnung aller hienieden Mühseligen, Beladenen und Gekreuzigten, diese und hundert ähnliche Schätze der Kirche soll uns der weltliche Staat bieten und noch genügender darbieten als die Kirche?! Nein, so Etwas ist mir, von einem supernaturalistischen Geistlichen behauptet, allzu arg. Wenn Stephani, der das Pfarramt nur als Pfründe für die Musen zu benutzen empfahl, schon 1802 behauptet hat, Kirche und Staat seyen absolut Eins, von dem wundert's uns eben so wenig wie von irgend einem trocknen Juristen, welcher ein Schmeichler der Gewalt ist.

2. „Der Zeitpunct aber, wo die Kirche wird können dahin fallen und zweifelsohne dahin fallen wird, liegt für uns in einer fernen Zukunft, welche sich jeder Zeitberechnung entzieht; er liegt am Ziel der geschichtlichen Entwickelung unsres Geschlechts, welchem Ziel wir uns seit dem Hauptwendepuncte der Geschichte der christlichen Menschheit, seit der Reformation, merklich approximiren." — Mein lieber Amtsbruder! Wenn die Kirchentrennung auch nicht ihren Verwerflichkeitsgrund, nämlich ihre Halbheit, Schiefheit, Einseitigkeit, Abgerissenheit, Fürsichseynwollerei und hierdurch den Kirchenverrath an die Welt, schon in sich trüge, durch die Berufungen der Kirchen-, Christus- und Gottesleugner auf sie, als den Wendepunct für alles vorgeblich Beßre, müßte sie uns allein schon höchst verdächtig werden. Jetzt beruft sich der

Digitized by Google

Teufel selbst auf die Reformation. Sie setzt man der Erscheinung des HErrn im Fleisch bald gleich bald vor, um diese herabzuwürdigen. Mit den Reformatoren erst soll Gott im Geist und mit den Hegelern erst in der selbstbewußtesten Vernunft erschienen seyn, während mit ihren Grundsätzen doch nur Satan als Gespenst erschienen ist. Ich bin gar nicht geneigt, es zu bezweifeln, daß die losgetrennte Scheinkirche seit ihrer Losreißung von der ganzen wahren allgemeinen Kirche sich der Kirchenvernichtung merklich, nur zu merklich, nähert. Es ist eine Abwickelung. Sie wickeln die Kirche ab. Es ist eine Verwickelung. Sie verwickeln sich immer mehr in die Netze der Welt, in die Schlingen der Widersprüche. Das ganze Gerede von „Entwickelung und ihren Stufen" beruht auf der gottlosen und abscheulich ekelhaften Voraussetzung eines atomistischen Ursprungs, auf der materialistischen Annahme, der Mensch wäre aus einem Affen, der Affe aus einer Katze, die Katze aus einer Maus, die Maus aus einer Laus, die Laus aus einem Kothstäubchen entsprungen, auf dem Unglauben an den Sündenfall des Menschengeschlechts. Aber die wahrhafte Entwicklung des letztern besteht in der Erlösung von der Sünde und in der Wiederumkehr in seinen Urgrund und Urzustand. Entzieht sich nun aber der Zeitpunct, wo die „Kirche dahin fallen wird", jeder Zeitberechnung, so entzieht sich wol auch 1) die ganze Sache dem Geistesauge des Hrn. Rothe; liegt jener Hinfälligkeitszeitpunct am Ziel der Geschichte unsres Geschlechts, dann wird ja 2) der Staat mitsammt der Kirche zugleich hinfallen und er dürfte sich seines großen Siegs nach dem jahrtausendelangen Kampf nur etwa einen Tag lang freuen; kann aber die Kirche nicht eher hinfallen als am jüngsten Tag, so ist sie 3) doch wol nothwendig zur Verwirklichung des christlichen Lebens bis an das Ende der Welt.

3. „Dem Staat ist ausschließlich das Sittliche, der Kirche ausschließlich das Religiöse, zu prädiciren." — Diese Behauptung hat Schmieder in Tholuck's Anzeiger zu

Digitized by Google

widerlegen gesucht. Alles wahrhaft-Sittliche beruht auf dem Religiösen. Soll der Staat am Ende handeln, wie der Wilde, welcher seinen alten Vater erwürgt, nachdem er diesem das Gut nahm und ihn jetzt nicht mehr ernähren will? Die Berechtskräftigung der Secularisation ist ein schauderhafter Anfang dazu. Uebrigens kann Rothe's Ausschließungstheorie gar nicht eingeräumt werden. Die Kirche ist sittlich; der Staat soll religiös (glaubensvoll) werden. Dann sind beide sittlich-religiös. Die Kirche ist jener Sauerteig, die Menschheit jenes Mehl, die Gottheit jenes Weib — Matth. XIII, 33.

4. „Sittliches und Religiöses aber sind Eins: Sittlichkeit = Religiosität. Folglich zieht der Staat das bisherige Kirchengebiet (allmählich) in sich hinein." — Wann diese Hineinziehung vollendet ist, alsdann ist auch er selbst, nach rotheschen Prämissen, am Ende. Aber warum soll denn aus

„Religiöses = Sittliches"

folgen müssen, der Staat werde der Hineinzieher seyn? Die Gleichung wird auch eine Rechtsgleichheit seyn. Ebenso gut kann also auch ich sagen, die Kirche zieht allmählich den Staat in sich hinein, um so mehr, da Rothe der Kirche die „Catholicität" beilegt. Wo hat aber der Staat Catholicität oder Allgemeinheit? Oder wo ist ein Universalstaat? Nur weil Rothe die Fleischesübermacht in einem bestimmten Staat vorwiegen, des heiligen Geistes Gewalt aber in der allgemeinen Kirche nicht, sieht (in der katholischen will er sie nicht sehen und in den hundert protestantischen kann er sie nicht sehen), darum haften seine Augen auf dem Staat. Wie ein Präsident, welcher ein Votum decisivum hat, entscheidet Rothe für seinen geliebten Staat.

5. „So (wie Religion) sind auch Kunst und Wissenschaft nur Elemente (die Kirche ist, nach Obigem, gar nur ein Moment) des (allgegenwärtigen) Staates, als vollendeten gedacht." — Hegel in seiner Philosophie des Rechts §. 270 hatte gesagt: „Religion, Wissenschaft und Kunst sind einerseits Mittel der Bildung und Gesinnung für den Staat,

Digitized by Google

andrerseits aber Selbstzwecke" . . wo dann hoffentlich der Staat hinwiederum ihnen bloß Mittel wird. Da Rothe noch über den Hegel hinausgeht und ihn verconsequentern will, so leugnet er, daß Religion, Wissenschaft und Kunst je auch Selbstzwecke seyen. Er macht sie nur zu Staatsmitteln oder zu Staatsmägden. Er tadelt Hegeln, daß dieser den Staat nicht als höchste vollendete absolute Form des menschlichen Geistes vesthalte, sondern schwanke. Da seh' ich die Sache gerad umgekehrt und gewiß nicht verkehrt an. Selbst Hegels Gegenseitigkeitsansicht kann ich nicht wahr finden. Wissenschaft, Staat und Kunst sind nur Mittel der Kirche. Die drei Seiten der Kirche sind Cultus, Dogma, Disciplin. Die Bestimmung der Wissenschaft ist Bewährung des Dogmas, die der Kunst ist Verschönung des Cultus, die des Staats ist Vollziehung der Disciplin. Auch Grotius und Kant erkannten im Staat nur eine Rechtsanstalt.

6. „Der vollendete Staat, welcher nicht mehr Welt seyn wird, läßt keinen Raum für die Kirche übrig." — Wird aber dieser Staat nicht mehr Welt seyn, so ist er Himmelreich. Wiefern dieses noch auf Erden sich verwirklicht, sofern ist es Kirche. In ihrer Vollendung läßt aber dann die Kirche keinen Raum für den Staat übrig. Und so stellt sich die erbärmliche Verwechselung der Begriffe von Staat und Kirche heraus. Diese Herausgestelltheit ist nun der Schlüssel zu Rothe's Buch. Wie sehr wir auch diese Umkehrung der Begriffe tadeln, so sehr versöhnt uns der Aufschluß darüber wieder mit dem Verfasser. Schon vorhin, als wir seinen Staat noch für einen Staat halten mußten, tröstete und beruhigte uns der jüngste Tag, bis zu welchem das Hinfallen der Kirche hinausgerückt wurde. Jetzt, nachdem wir begriffen haben, daß der Staat Rothe's das Himmelreich ist, müssen wir vielmehr bedauern, daß es nicht schon da ist.

7. „Der Staat war das Ursprüngliche. Die Kirche ist nur etwas hinzugekommnes Zufälliges, Nachträgliches, Relatives in Folge einer durch die Sünde veranlaßten abnormen

Digitized by Google

Entwickelung." — Folglich soll Staat heißen Paradis. Der aber vom Himmel herabstieg und uns in den Zustand wieder zurückführen wollte, „wie es im Anbeginn gewesen ist," gründete eben deshalb seine Kirche auf den Felsen, welche auch von allen aufgesperrten Höllenpforten und Höllenrachen doch nicht überwältigt werden wird. Eben weil die Staaten das Paradis verloren hatten, weil in den Staatsgliedern sogar die Erinnerung an das Paradis ausgelöscht war unter der Staatsgeißel, darum stiftete der Welterlöser die Kirche als einen Vorhof des wiederzugewinnenden Himmelreichs zur Entsündigung der abgefallenen Menschen, zur Umwandelung der Staaten in Gottesreiche, zur allmählichen Aufhebung und Wiedervernichtung der Weltreiche.

Von jetzt an haben wir's leicht. Bleibt auch Rothe dabei, daß der Staat Alles in Allem seyn müsse, und verneint er auch,

8. „daß a) der Staat von der Kirche werde verschlungen werden", so setze nur Kirche für Staat und umgekehrt; verneint er, b) „daß beide neben einander fortbestehen werden", so erinnre Dich an die unberechenbare Zukunft und an den jüngsten Tag (2), bis zu welchem beide doch neben einander fortbestehen werden, indeß die protestantische Kirche, die jetzt schon gegenwärtiger Staat ist, freilich längst aufgehört haben wird; verneint er, c) „daß Kirche und Staat (wie Marheineke cäsareopapistisch will) im Regenten Eins werden würden", so freue Dich darüber; verneint Rothe endlich aber auch, d) „daß beide in einer höhern Einheit, in einem Gottesreich, aufgehoben seyn würden", so erinnere Dich an den rotheschen Staat, welcher weder Kirche noch Welt (6) seyn wird, und sage Dir selbst, Was er dann seyn muß? Entweder nichts oder dennoch die Kirche selbst, mit welcher er verwechselt ist. Denn das Gottesreich, dem Ausdruck nach, setzt Rothe nun wieder, wo nicht in's Nichts, doch in's Jenseits. Halt ihm ein wenig Mischmasch zugute!

9. „Die Kirche muß allmählich verdorren, nachdem

Digitized by Google

sie den Staat herangebildet hat." — Man sollte Dies für sarkastische Ironie halten. Der Staat ist älter! Dann kömmt erst, als etwas Zufälliges, die jüngre Kirche hinzu (7). Da diese Jungfrau den alten Lümmel heran bilden, d. h. erziehen, mußte, so dürfte sie doch zugleich etwas Nothwendiges gewesen seyn. Aber denke Dir den Undank! Nachdem sie sein Kukuksei ausgebrütet und seine Jungen herangefüttert hat, soll sie verdorren. Doch Alles tritt in ein andres Licht, sobald wir uns der Begriffsvertauschung wieder erinnern. In Folge dieser Vertauschung sieht nun aber der Verfasser, wenn er „Staat" sagt, auch allemal auf den jetzigen Staat hin und, so oft er „Kirche" schreibt, blickt er auf die gegenwärtig seufzende Kirche. Wir vermuthen aber, er habe Preußen als Typus vor Augen. Was dort neulichst practisch versucht wurde, das mögte Rothe in thesi aufstellen. Er dürfte es aber auch dort niemandem zu Danke gemacht haben. Warum? Wegen des jüngsten Tages.

10. „Aufblüht inzwischen der Staatenorganismus (also doch ein Universalstaat), in welchem allein eine, die ganze Menschheit umfassende, zu organischer Einheit entfaltete, innre und äußre Gemeinschaft möglich ist. Dieser Organismus (dieses Vollkommenheitsband) wollte die Kirche seyn, die aber kein Recht hat, selbstständig zu existiren." — Die Beschreibung dieses Organismus paßt aber Zug für Zug auf die Universalkirche, welcher von Rothe selbst „Catholicität" beigelegt wird. Auf die weltgehorsamen protestantischen Landeskirchlein, die allerdings keine äußre Gemeinschaft mehr haben als in der darmstädter allgemeinen Kirchenzeitung und welche, wenn sie vom Staatsdespotismus immer mehr zusammengequetscht werden, bloß nach ihrer unsichtbaren Kirche in's Blaue hinein seufzen, auf sie paßt es freilich nicht. Von ihnen scheint aber der Verfasser seine Verdorrungstheorie zu abstrahiren. Einer unserer bautzener Mitschüler — er war aus Muska, wo Fürst Pückler her ist, — sagte, wenn er Diarrhée hatte, „ich habe die Theorie". Nun muß mir bei

Digitized by Google

gewiſſen Theorien, welche mir Leibſchneiden verurſachen, allemal dieſer Witzbold von Muska wieder einfallen. Wenn der proteſtantiſchen Kirche das Recht abgeſprochen wird, ſelbſtſtändig zu exiſtiren, ſo iſt ſie ſelbſt Schuld. Sie hat ſich ſelbſt an den Staat ausgeliefert. Dieſer iſt nun ergrimmt, wo er das Nämliche auch von der katholiſchen fordert, wenn dieſe ſich ſtandhaft weigert und wenn ſich ihre geiſtliche Hirten lieber beſchimpfen, einkerkern, tödten als das Malzeichen der apokalyptiſchen Beſtie ſich aufdrücken laſſen. Da die Kirche unſelbſtſtändig und gleichwol Staatsheranbildnerin iſt, ſo gehört ſie, nach Rothe, zu den griechiſchen und römiſchen Pädagogen, welche nur Sclaven waren.

11. „Auch Jeſus dachte ſich das vollendete Reich Gottes in der Form des Staats auf dieſer Erde.“ — Blicke zurück, mein Fritz, auf 7 d. Dort verneinte Rothe, daß der Staat ein Gottesreich ſeyn werde. Hier ſoll nun Jeſus gedacht haben, ſein Reich Gottes müſſe und werde der Staat ſeyn! Mir wird wahrhaftig bange um Rothes Occiput und Sinciput.

12. „Der Staat war ihm (dem Herrn Chriſtus) Zweck, die Kirche nur Mittel.“ — Jeſus war alſo ſchon vor 1800 Jahren über Hegel ſelbſt hinaus. Rothe gelangte erſt neulich auf dieſen höhern Standpunct. Nur dachte Jeſus, wenn er Kirche ſagte, auch wirklich die Kirche. Rothe dagegen, wenn er Staat ſagt, muß dennoch unwillkürlich die Kirche darunter verſtehen.

13. „Denn Jeſus nennt es (das Reich Gottes) *βασιλεια* und von der Apokalypſe wird es *πολις* genannt, worin ein Volk (*λαος*), aber kein Tempel (*ναος*), iſt.“ — Jeſus nennt es aber nicht kahlhin *βασιλεια* (Königreich), ſondern *βασιλεια του Θεου* (Königthum Gottes). Gott ſelbſt alſo iſt König darin, kein Menſch und kein Menſchenrath. Jeſus nennt es in gleicher Bedeutung auch *βασιλεια των ουρανων* (Himmelskönigthum). Der Staat kann die Erde nie zum Himmel machen. Das Geſetz bleibt ein Zuchtmeiſter. Der Staat

Digitized by Google

an sich weiß weder von Evangelium noch von einem Reich der Gnade; er hat weder Versöhnung noch Erlösung noch Heiligung noch Seligkeit für die Seelen seiner Bürger oder Unterthanen. Von dieser *βασιλεια* sagt nun aber Jesus, ganz im Widerspruch mit Rothe: sie ist nicht aus dieser Welt. Warum schwieg Rothe davon? Oder Was kann er dazu sagen? Will er *βασιλεια* einmal Staat übersetzen, auf daß der Wortlaut seinen chimärischen Staat bestätige, und ein andresmal wieder Kirche, wo von ihr gesagt wird, sie sey nicht von dieser Welt (Erde) und in ihr solle nicht geherrscht werden, wie in Weltreichen, auf daß die Unterwerfung der Kirche unter den Staat vorhergesagt worden zu seyn scheine? Jesus nennt sein Reich aber ausdrücklich auch *ἐκκλησια ἐπι τῃ πετρᾳ* (Matth. XVI, 18, die Felsenkirche oder Gemeinde auf dem Felsen). Das will nun in Rothe's Exegese wieder nicht passen. Ueber dieses Reich setzte Christus keine Staatsbeamten, sondern geistliche Hüter (ApG. XX, 28), die den König so gut wie den Besenbinder, den republicanischen Landammann so gut wie den unangesehensten Landmann, in ihre Obhut nehmen sollten. Was nun die apokalyptische *πολις* betrifft, so steht sie freilich auf's Haar am Ende der Erdenzeit, wie der Staat Rothe's. Aber am Anfang des Christenthums erblicken wir dieselbe auch schon. Wo der HErr seine Apostel und ihre Nachfolger das Erdensalz und Weltlicht nennt — Er meynt wahrhaftig keine Staatsprocuratoren — da nennt Er schon seine Kirche (Matth. V, 14) *πολις ἐπανω ὀρους κειμενη*. Mag Rothe dieses *πολις*, das ihn an Politik, an politisch, an Polizei denken läßt, nun durch Stadt oder Staat übersetzen, es ist nichts Andres als die Kirche, das Gottesreich auf Erden. Es ist am Ende freilich kein besondres Gotteshaus, *ναος*, — das Rothe nun durch Kirche übersetzt — mehr darin, weil es ganz vollendete Theokratie geworden. Aber wenn Rothe in seinem Staat noch die bisherige Natur haben will, die fehlt nun dort ebenfalls: Mond und Sonne, Tod und Nacht, sind nicht mehr. Denn es ist ja (Apoc. XXI)

Digitized by Google

von einer neuen Erde und einem neuen Himmel die Rede; das Alte ist vergangen. Die Einwohner des neuen Jerusalems heißen zwar ein Volk, aber λαος του Θεου, υιοι του Θεου. Folglich ist auch der alte Staat verschwunden. Die Fürsten legen ihre Kronen in der Stadt Gottes nieder. Sie bedarf keiner Thorwache mehr. Außerhalb dieser Stadt gibt es aber doch noch die „Hunde, Giftmischer, Hurer, Mörder, Götzendiener, Lügner und Betrüger." Da nun der Staat Rothe's ein Universalstaat seyn soll, der alle Menschen und Hunde (um die tollen hat sich die Polizei schlechterdings zu bekümmern) umfaßt, so sieht man schwer ein, was das Gebiet außerhalb der Stadt für eins ist. Ich vermuthe aber, es werde der Schwefelfeuersumpf seyn. Denn wenn Rothe Eins nimmt, so muß er das Andre auch nehmen. Es wäre besser, er hätte von der Endoffenbarung philosophisch geschwiegen. So hat er aber hinausgegriffen über seinen jüngsten Tag, den er doch mit seinem „Ziel der geschichtlichen Entwickelung unsres Geschlechts" auf den Kopf getroffen hatte.

14. „Die beiden Denker, deren einer (Schleiermacher) die Natur des religiösen, der andre (Hegel) die des Staats-Lebens, am tiefsten durchforscht hat, behalten doch Kirche und Staat, als zwei neben einander bestehende Institute, übrig." — Daher war es dem Herrn Rothe vorbehalten, diese Denker sowol als diese Institute dadurch zu vermitteln, daß er die Kirche von dem Staat verschlingen läßt, wie Hegel den lieben Gott von der Welt. Ein Grundirrthum gebiert seine Folgenirrthümer.

15. „Daß Hegel die höchste Vollendung nicht in einem Jenseits erblickt, sondern im Diesseits, ist recht. Nur darf man sie nicht im Gegenwärtigen, sondern im Zukünftigen, erwarten." — So meynt es aber Hegel auch nicht. Schwerlich wird er die diesseitige Vollendung im altensteinischen Ministerium erblickt haben. Er wollte nur nicht in den Himmel: aber in die diesseitige Zukunft hätte er wol noch weiter hinaus gewollt, wenn die empirische Cholera

Digitized by Google

nicht auch ihn verschlungen hätte, wie der speculative Staat Rothe's die Kirche verschlingen soll. Zukunft und Vergangenheit waren dem Hegel nur Momente der Gegenwart. Er liebte den Ausdruck Zeit nicht.

16. „Die Lehre von der unsichtbaren Kirche ist der Knoten aller Verwirrungen der protestantischen Ansicht von der Kirche. Sie ist eine contradictio in adjecto, eine protestantische Erfindung, als Surrogat der bisherigen empirisch gegebnen (aber bei ihnen immer mehr abhanden gekommnen) sichtbaren Kirche. Sie ist eine Fiction, eine chimärische Vorstellung, eine logische Mißgeburt." — Diese Worte sind mir aus dem Herzen geschrieben. Aber ich finde sie aus dem ganz entgegengesetzten Grunde wahr. Denn ich sage: die Reformatoren gingen zu weit; Luther, Zwingli, Calvin, Socin, Armin, Fox ꝛc. thaten zu viel. Rothe, Ruge, Strauß, Lützelberger, Schuderoff, Heine, Gutzkow sagen: die Reformatoren sind nicht weit genug fortgegangen; sogar der Quäkerismus mit seinem innern Licht und innern Worte that noch zu wenig! Höre Rothe's Gedanken!

17. „Richtig negirte man die äußre Kirche. Aber dann sollte man (Luther, Philipp von Hessen ꝛc.) sie auch consequent ganz aufgehoben haben." — An der Inconsequenz Luthers und seiner Genossen zu zweifeln fällt mir nicht ein. Sie war nur zu groß. Aber daß es richtig und recht sey, die äußre Kirche zu verneinen, Dies bestreit' ich als einen Ischariothismus. Tröstlich ist gleichwol die altprotestantische Lehre: „am jüngsten Tag werde die Kirche wieder oder erst sichtbar werden."

18. „Die Reformatoren haben gefehlt, daß sie nicht schon damals die Kirche ganz in den Staat verschmelzten und nicht einsahen, daß dieser die wesentliche Verwirklichungsform des innern christlichen Lebens ist (vgl. 1)." — Wie sie Dies aber hätten machen, wie sie die Verschmelzung hätten bewirken, sollen, seh' ich nicht ein. Die Staatsrechtslehrer sehen es jetzt ein, und immer ist gleichwol die Verschmolzenheit noch

Digitized by Google

nicht vollendet. Den pariſer Nationalconvent will man doch nicht ſo plump nachahmen. Aber das Amalgamirwerk mit ſeinen Cabinetsbefehlen iſt im Gange. Was aus den kirchlichen Gütern und Gebäuden werden ſoll, fragſt Du? Die gehören dem Staat. Er zieht ſie vollends ein. Und aus den kirchlichen Perſonen? Die ſterben ab, werden verjagt oder in das Gefängniß geworfen; und neue werden vom Staat nicht angeſtellt. Das Prieſterthum iſt weg. Nur „Lehrer" noch läßt Hegel übrig, aber nicht in Kirchen, vor Altären, auf Kanzeln, ſondern bloß in Schulen und auf Kathedern. Was die innre Verwirklichung des chriſtlichen Lebens betrifft, ſo iſt, nach Hegel, die Heiligung ſchon ſeit 1517 eines Jeden „eigne Sache." Ob Einer heilig wird oder unheilig bleibt, geht einen Andren im Staatenorganismus nichts an. Ja, Wer ſich darum bekümmern wollte, der wird verklagt oder als Liguoriſt und Jeſuit von Gendarmen wegtransportirt.

Nun laß' ich einige Stellen von Rothe folgen, welche doch noch ſeine Anhänglichkeit an die halb-verdorrte Kirche zeigen.

19. „Die Apoſtel beſaßen die Schlüſſelgewalt in solidum. Demokratie und Autokratie waren in ihnen bewundernswürdig verbunden. Sie ſtifteten den Episcopat als Fortſetzung ihres eignen Amts." — Einer, Petrus, war bei all Dem von ihnen Allen dadurch unterſchieden, daß Jeſus ihm aufgetragen hatte: „ſey die Stütze deiner Brüder" (Luc. XXII, 32) und „hüte meine Heerde!" (Joh. XXI, 15—17). Auch die „Himmelreichſchlüſſel" gab der HErr vorzugsweiſe nur dieſem Einen (Matth. XVI, 19), „auf den Er, als auf einen Felſen*), die Kirche bauen wollte" (V. 18). Allen aber gab er den heiligen Geiſt und die Macht, Sünder anzunehmen oder abzuweiſen; allen ſagte Er: Wer euch hört,

*) Casp. Jac. Huth: Petrus non petra (sed Christus ipse). Erl. 1757. 4; Bielke: Stettin 1790. Gingen von proteſtantiſchen Vorurtheilen aus.

hört Mich, und Wer euch verachtet, verachtet Mich, Wer aber Mich verachtet, verachtet Gott." Jene bewundernswürdige Verbindung der Demokratie und Autokratie hat in der katholischen Kirche nie aufgehört. Protestantische Theologen, die unter dem Cäsareopapismus erliegen, schreien über päpstlichen Despotismus. Aber der Papst ist nur das Centralorgan der Gesammtkirche. Die Kirche muß nicht, wie er, sondern er muß, wie die unfehlbare Kirche, will. That oder schrieb oder verordnete einer etwas Kirchenwidriges, das wird von der allgemeinen Kirche selbst verbannt. Im Index librorum prohibitorum steht auch Aeneas Sylvius. Das war später Papst Pius II.

20. „Die Versicherungen der Alten (Irenäus ꝛc.), daß die Apostel das Bischofthum eingesetzt, gewinnen ein ganz andres Ansehen als das einer, aus hierarchischem Interesse erfundnen, Fabel, wofür sie noch immer so Vielen (Protestanten) gelten" (S. 432). — Baratier nennt es eine Schande für einen Protestanten, gestehen zu müssen, daß Einer von seiner Confession es je in Zweifel zog, Petrus sey in Rom gewesen und habe das Bischofthum daselbst verwaltet. Wer es leugnet, sagt Basnage (Annal. Eccl. pol. ad ann. 62), der wirft alle historische Glaubwürdigkeit über den Haufen. Es ist eine Thatsache, sagt Grotius (Annott. in N. T. ad 1 Petr. V, 13), die vom ganzen Alterthum *) bezeugt und welche kein wahrer Christ leugnen wird." Diesen drei Protestanten schließen sich noch folgende an: Cave, Pearson, Usser, Hammond, Panstrat, Blondel ꝛc. Vatke bezweifelt's. Aber der Parteigeist hat stets auch sogar die Geschichte verstümmelt oder geleugnet. Was würde aus der Geschichte werden, wenn wir unsren Glauben bloß Dem schenken wollen, was in unsren Kram paßt?!

21. Von Möhlers Buch, „Einheit in der Kirche", gesteht

*) Origenes, Cyprian, Lactanz, Optat, Hieronymus, Irenäus, Epiphan, Augustin, Tertullian, Cajus, Eusebius ꝛc.

Digitized by Google

Rothe: „er sey nie ohne freudige Bewunderung ihrer urkräftig frischen und auch *im Ganzen* eben so wahren als tiefen Auffassung des innersten Selbstbewußtseyns der ältsten Kirche zurück gekehrt (S. IX)." — Und sie hätte dennoch von vorn herein kein Daseynsrecht auf Erden gehabt und soll *verdorren*?? Warum denn der Staat mehr genügen oder die einzig rechte Verwirklichungsform für das innre christliche Leben seyn solle, ist mir aus keiner Stelle deutlich geworden. — — —

Jetzt vernimm auch noch Einiges von Dem, was über den hegelnden Rothe ein andrer Hegelianer urtheilt. Vatke sagt:

a. „In Rothe's Bestimmung der Begriffe herrscht eine große Ungleichartigkeit. Den Begriff des Staats entlehnte er von Hegel, verzog (verzerrte) ihn aber in's unbestimmt-Allgemeine; den Begriff der Kirche nahm er aus den gangbaren popular-theologischen Vorstellungen." — Daher die Widersprüche, der Mangel an Einklang.

b. „Die besondere Staaten haben ihre höhere Einheit in der Totalität der Weltgeschichte, die besondere Kirchen im göttlichen Geist = Christo, dem unsichtbaren und einzigen Oberhaupte der Kirche". — Dessen Stellvertreter, der möglichst alle Kirchen zusammenhält, wird gleichwol ein sichtbarer seyn dürfen und seyn müssen, damit sie in der una sancta catholica apostolica bleiben oder in ihr sich wieder vereinigen. In Vatke's unpopular-theologischem Begriff ist es dermaßen auf die „unsichtbare Kirche" angefangen, daß die Kirche nicht einmal einen Antheil an der Weltgeschichte bekömmt. Diese scheinen bloß die Staaten in Beschlag zu nehmen. Da haben wir die popular-historische Staatengeschichte! Die ist noch keine Weltgeschichte, wie diese hinwiederum das Weltgericht nicht ist.

c. „Es ist ein Vorzug der christlichen Zeit, daß Kirche und Staat als relativ selbstständige Sphären auseinander getreten sind." — Also ist auch der Staat bloß *relativ* selbstständig.

Digitized by Google

d. „Beide haben in der Geschichte ihre Macht behauptet als gleichnothwendige Seiten des Gesammtbegriffs." — Also hat auch die Kirche ihren Antheil an der Weltgeschichte.

e. „Ihre Dialectik ist die unendliche Bewegung der substantiellen (spinoza-substanzischen?) Einheit gewesen und wird es auch wol bleiben müssen, da ein Zusammenfallen beider Seiten zu unterschiedloser Einheit einen geringen Grad immanenter (gottinnenweltiger?) Beweglichkeit und Lebensthätigkeit voraussetzete." — So lange der Staat mithin beweglich und lebensthätig bleiben will, muß er die Gegendialectikerin schon auch noch am Leben lassen und ihr, wo sie niedergefallen ist, sogar wieder auf die Beine helfen. Denn ist sie todt, so stirbt auch er. Ein popular-theologischer Vorsteller würde freilich ohne solche Ambages dialecticas infinitas substantiales differentiales immanentes mobiles kurz gesagt haben: der Kampf Belials mit Christus.

f. „Abstracte Einerleiheit von Kirche und Staat nennt Rothe Staat, als ob nur Identität wirkliche Einheit (oder Friede und Einigkeit) wäre."

g. „Die Kirche ist, nach Hegel, die Grundlage des Staats." — Aber was für eine Kirche? Ich erinnre mich, bei Hegel nur das Wort Religion gefunden zu haben. Die soll Jeder in sich tragen. Jeder soll Selbstpriester, Selbstgewissensrath, Sichselbstheiliger seyn. Absolvirt er sich aber so sehr und heiligt er sich so wenig, daß er Verbrechen begeht, alsdann hat ja der Staat Büttel und Henker. Wenn inzwischen die ganze honorable Selbstpriesterschaft, welche keine Laien mehr kennt (s. Hegels Gesch. d. Philos. bei Luther), inne werden sollte, daß es, kraft hegel-spinozischer Wissenschaftsreligion, die den Glauben ausgetrieben hat, keinen Gott gebe als das im Geiste des Menschen zur höchsten Blüthe gelangte Naturleben, daß mithin diese Selbstpriesterschaft so vieler Millionen selbst Gott sey, und wenn sie dann um so leichter auf den Einfall kömmt, auch Selbstbüttel, Selbsthenker, zu seyn, dann helfen dem gehegelten

Digitized by Google

Staat alle seine Kanonen und Gerichtsämter nichts. Volk und Staat haben keinen Gott mehr. Wo also wahre Religion erst werden, dann bleiben, soll, da muß eine Religionsanstalt seyn. Die alte Kirche ist es. Ihr muß aber auch Macht gegeben und gelassen seyn; sonst ist sie ein Krautscheuchel, vor dem sich kein Hase fürchtet, geschweige ein Eber. Christus, das ist Gott, gab ihr diese Macht; aber der Zeitgeist oder der Satan will sie ihr nicht lassen.

h. „Der Staat bildet, nach Hegel, die Sphäre des objectiven, dagegen Religion, Kunst und Wissenschaft die Sphäre des absoluten, Geistes." — Absolut hin und absolut her, absolut im Wasser, im Feuer und in der Luft, objectiv ist sonach die Religion doch nicht, weil sie kirchenlose bloße Subjectivität seyn soll. Der Staat pocht objectiv auf seine Erbe. Wird ihm von der Kirche ihre Positivheit entgegen gehalten, die negirt er. Theologische Auctoritäten, wie Rothe, stehen ihm zu Gebot, wofern er solche bedürfte. Aber er hat Husaren, Dragoner, Ulanen u. s. w.

i. „Die Religion ist ihm (dem Hegel) nicht (weder) eine untergeordnete Form der Sittlichkeit noch eine relativ berechtigte Gestalt des Geistes, die etwa bei fortschreitender Bildung (Verbildung oder Scheinbildung) zu überwinden sey" (als verschwindendes Moment). — Daß Hegel hundertmal tiefer und weiter sah als Richard Rothe, ist gar keine Frage. Daß hinwiederum Jesus Christus unvergleichlich tiefer und höher sah als Hegel, sollte wahrlich auch keine Frage seyn. Fragen wir also und sagen wir also doch nicht ewig, was dem Hegel oder nach Hegel Dies und Jenes ist! Sollte er auch eine gutscheinende Antwort geben, timeo Danaos et dona ferentes. Hören wir doch lieber den HErrn selbst, welcher so deutlich zu uns redet, wie kein Hegeler, der seinen atheistischen Denkungsgrund in dunkele Floskeln vor dem Volk noch einhüllen muß! — —

Da Staat, Staatsrecht, Staatslehre, Staatsphilosophie, Staatsorganismus und Staatsdesorganisation jetzt besonderlich

Digitized by Google

in die Mode gekommen sind, so theil' ich Dir, wenn Du noch nicht müd bist, gleich noch zum Dessert einige Definitionen vom Staat mit. Er ist

a) = „eine Rechtsanstalt" (Grotius, Kant); b) kleiner Catechismus = „die Wirklichkeit des sittlichen Lebens" (!) (Hegel); c) großer Catechismus = „die specifische Form, unter welcher das menschliche Leben als solches nicht nur sein Daseyn, sondern seine Wirklichkeit, hat" (Hegel); d) = „die Wirklichkeit der concreten Freiheit" (Vatke) . . . paßt nicht so recht auf Asia oder Asia hat keinen Staat; e) = „der objective, in der Wirklichkeit (wie Schnittwaaren) ausgelegte, Geist" (Ruge).

Verwandtschaftshalber schließt sich noch hieran das Naturrecht = „die unter der Bedingung endlicher Existenz erscheinende unendliche Freiheit" (Bayer). Fichte der Alte bestimmte aber den Zweck der Sitten- und Rechtslehre als „die Verwirklichung des Bildes Gottes in den Individuen." Damit, herzinnigst geliebtes Individuum, schlaf wohl! Ewig

Dein M.

Vierzehnter Brief.

A., am 14. Mai 1839.

Angekündigtermaßen, bester F., geh' ich von dem Kirchenausdörrer, welcher das hierarchische Element ganz mißkennt, nun zu dem biblischen Mythologen über, der das dogmatische Element gefährdet, indem er dessen geschichtliches Fundament heraus kritisirt und umgekehrt wieder hinein steckt. Urthümlich ist er nicht. Was Reimarus in seinen Fragmenten, Fichte in seiner Kritik aller Offenbarung, Bretschneider in seinen Probabilibus, Schleiermacher in einer entscheidungslosen Dialektik und so viele Andere auf einzelnen Puncten, was englische Theisten und französische Atheisten, so gut oder schlecht sie konnten, bereits nach allen Puncten gethan hatten, Das hat

Digitized by Google

Strauß auf pantheistischem Standpuncte nur zusammengefaßt. Die vereinzelten Geschütze hat er zu einer Batterie gegen den Kirchenglauben artilleristisch vereinigt. Hören wir darüber zuerst ein Paar Orientalisten.

(19) Ewald, einer der sieben Göttinger,

(charakterisirt von einem Anonymus, S. 796 f.)

nannte Straußens Werk: „1) in seiner Grundlage verfehlt; 2) dem Gegenstand nicht gewachsen; 3) unreif; 4) an sich wenig bedeutend und 5) keine neue Erkenntniß eröffnend“. . . Vortrefflich. Dies wird aber Ewaldem von dem Charakteristiker, der also ein Linkseitler ist, höchlich übel genommen. „Dieses Urtheil (sagt er) thue dem Ewald unermeßlichen Schaden. Nur kleine Geister ehreten die gerechten Ansprüche und die selbstständige Freiheit Anderer nicht. Die Gelehrtenrepublik leide aber keine Despotie [Accusativ*)] eines Einzelnen“. . Dieser soll Ewald seyn. Aber warum kann es denn Strauß nicht auch und noch viel mehr seyn?! Sollen wir in derlei Urteln die eminente Dialektik der Hegelschule anstaunen? Im einseitigsten Unverstand allseitige Vernunft finden? Es handelt sich nicht um die Gelehrtenrepublik, sondern um Kirch' und Volk. Strauß hat in der Muttersprache

*) Du wirst nicht glauben, liebster F., ich schriebe so, daß ich erst eingeklammert beisetzen müßte, welches das Object oder Subject sey. Nein, ich setze dies hier nur bei, weil gelehrte Männer, wie der Anonymus und viele andere namhafte, so schreiben. Sie haben aber keine Ahnung davon, wie schülerhaft schlecht sie schreiben und wie leicht sie mißverstanden werden. Haben sie nur ihr Subject vorangestellt, welches der Dichter und Redner auch oft nachsetzt, so glauben sie deutlich und logisch zu seyn. Das Mißverständniß gleich von vorn herein bei gleichdeutigen Femininis und Neutris durch ein Masculin, durch ein Passiv oder durch einen Plural, unmöglich zu machen oder doch dadurch die Ungenauheit abzuschneiden, fällt ihnen gar nicht ein. Sie kennen das ABC der Grammatik nicht und wollen das Höchste lehren!

Digitized by Google

geschrieben. Wenn sich der große Geist nur genannt hätte, so würde er den unermeßlichsten Ruhm und Nutzen von seinem Strauß ziehen. — Obgleich nicht in den hällischen Jahrbüchern gefunden, stehe Das hier, was

(20) Tholuck in der Vorrede zu s. „Glaubwürdigkeit", 2te Aufl. 1838,

über die 3te Auflage des „Lebens Jesu" von Strauß äußert. „Strauß (heißt es bei Tholuck) erkennt keins der 4 Evangelien für echt. Nur innere Gründe sollen über die Glaubwürdigkeit der evangelischen Erzählungen entscheiden. Seine Voraussetzung einer wesentlichen Gleichartigkeit alles Geschehenden ist keine Voraussetzung der Philosophie, sondern des fleischlich natürlichen Menschen. Diese Voraussetzung ist nicht von der Ungewißheit der Geschichte, sondern umgekehrt, erzeugt. Indeß ‚zweifelt er an seinen Zweifeln über die Echtheit des johanneischen Evangeliums' (wie vor ihm Bretschneider) und macht in seiner dritten Streitschrift Zugeständnisse in Betreff der Wunder. Er hält es (S. 38) nicht mehr für unmöglich, daß Jesus Besessene, Gelähmte, Aussätzige, Blindgeborene ꝛc. geheilt habe. Zwei Jahre früher fand Strauß (1te Aufl. II, S. 67) alles Dies ohne Beispiel und ohne Analogie". . Also will die Speculation doch auf dem Stuhl der Empirie sitzen. Tholuck nennt es „Plerophorie des gemeinen Menschenverstandes", auf welchen die Speculanten doch so vornehm herabsehen. Tholuck fährt fort: „Straußens Intellectualismus scheint sich je länger je mehr in das Raisonnement des common sense zu verlieren." . . Hundert andere geistvolle Jünglinge sind Straußens Weg schon gegangen. Aber sie hatten kein so „kurzes Gedärm", wie Strauß, um ihre Speise gleich unverdaut vor dem Publicum wieder von sich zu geben. „Er spottet (heißt es weiter bei Tholuck) des metaphysischen Netzes, worin ihn seine speculativ-philosophische Gegner fangen wollen, mehr als jeder historischen Waffe. . . . Es gibt faule Flecke in seinen

Beweisen." Tholuck sagt nun: „sein Werk über die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte habe im Interesse der positiven Tendenz mehr geleistet als Straußens Werk im Interesse der negativen. Es ist (fährt er fort) nichts dringender zu wünschen, als daß mit derjenigen Offenheit, mit welcher theoretischerweise Strauß vorangegangen und praktisch Lützelberger nachgefolgt, diese Tendenz, diese Energie des Unglaubens, der sich von der gesammten historischen Basis des Christenthums losreißen und einen offnen Bruch mit dem Institute der Kirche herbeizuführen strebt, ihre Negation bis an's Ende fortführe. Der Kampf zwischen Sterben und Leben kann bloß ein momentaner seyn. Etlichen wird er zum Tode, Vielen zum Leben (in der katholischen Gemeinschaft), helfen." Tholuck erwartet „das Heil nicht allein von der Wissenschaft, sondern mehr von dem Beweise des Geistes und der Kraft." Aber Geist und Kraft wollen ja nur die Hegeler ausschließend besitzen oder davon besessen seyn. „Inzwischen (heißt es endlich) hat sich Straußens Nein schon in Ja-Nein, wie bei de Wette's meisten Untersuchungen, verkehrt. Dieses Ja-Nein wird das Glaubensbekenntniß Derer werden, die auf der Höhe der Zeit zu stehen sich rühmen und nicht sehen, daß über dem Berg auch Menschen wohnen" .... und unter ihnen sogar Katholiken.

Wie Tholuck seine „Glaubwürdigkeit" mit Bezug auf Straußens Unglaubwürdigkeit geschrieben hat, so schrieb

(21) Schaller seinen „Historischen Christus und die Philosophie", Lpz. 1838,

mit eben diesem Bezug und auf gleiche Veranlassung. Er bleibt auf halbem Wege stehen. Er will den historischen Christus retten, aber durch die Hegel-Speculation, mit welcher er noch buhlt. Vatke tritt Nr. 283 ff. wieder als Beurtheiler und Schiedsrichter auf. Somit stell' ich Dir drei hegelnde Speculationisten, den Strauß, den Schaller, den

Digitized by Google

Vatke, vor, alle drei verschieden von einander denkende. Bloß die Immanenz hält sie alle Dreie noch zusammen. Doch steht Vatke dem Strauß näher als Schaller beiden. Höre nun diese drei leidigen Hiobströster, wie sie durch einander schreien.

Schaller

sagt von Straußens Princip einer mythischen Auffassung der evangelischen Geschichte, es sey einseitig. Ihm gegenüber setzt Schaller die gottmenschliche Persönlichkeit Christi in „unendliches Selbstbewußtseyn und sittliche Vollendung", welches der wahre Standpunct speculativer Philosophie sey. Bloß das unendliche Selbstbewußtseyn Christi will Schaller nicht in das Bereich des Mythischen ziehen lassen und Christum nicht als bloße Veranlassung, sondern als Realität, der Idee des Gottmenschen angesehen wissen.

Vatke,

zuvörderst nur als Opponent, wirft ein: „um den Inhalt des zweiten Glaubensartikels — übernatürliche Geburt, Tod, Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft — bekümmere Schaller sich nicht. Dies (wie die Wunderthaten) gebe Schaller dem Mythicismus preis, den er insofern wieder als ‚wesentliches Moment der historischen und dogmatischen Wahrheit' anerkenne"!

Strauß,

in seinem Leben (vielmehr Tode) Jesu, 2r Aufl. — die Schaller gebrauchte — II, S. 739 ff. sagt: „Die Idee der Einheit von göttlicher und menschlicher Natur hat Realität in der ganzen Menschheit." — Da nimmt man gern das Wort „Idee" im Sinn der Franzosen und lacht mit Napoleon über die „Ideologie."

„Es ist nicht die Art, wie die Idee sich realisirt, in Ein Exemplar (in den Menschen Jesus) ihre ganze Fülle aus-

Digitized by Google

zuschütten und gegen alle anderen (Exemplare) zu geizen, in jenem Einen sich vollständig, in allen übrigen aber immer nur unvollständig, abzudrücken, sondern in einer Mannichfaltigkeit von Exemplaren, die sich gegenseitig ergänzen." — Ohne an übernatürliche Offenbarung, insonderheit an den Sündenfall, der die Menschheit entstellt hat, und an die Gottheit Christi, zu glauben tritt Strauß hier ganz auf den Standpunct, nicht eines Historikers etwa, sondern des Naturhistorikers. Daher nennt er den Heiland ein Exemplar, was allerdings neu seyn mag, wiefern es vor Strauß niemand gethan haben dürfte. Das Evangelium ist sonach das Herbarium, worin das Exemplar getrocknet aufbewahrt wird. Es paßt vortrefflich zu Rothes verdorrender Kirche. Und man kann sagen der „Rothe Strauß": das ist alsdann keine Contradictio in adjecto. Wie aber, wenn jenes Eine (vermeyntliche Exemplar) die Idee selbst ist? Wer kann ihm wehren, sich abzudrücken, wo und wie und wann es will? Wer will es zwingen, sich durch Spinoza, Hegel, Strauß — der freilich eine ganze Menge von Blumenexemplaren in sich schließt — ergänzen zu lassen?

„Das ist der Schlüssel der ganzen Christologie" — von einem ludwigsburger Schlossergesellen erfunden. Der macht freilich dadurch die ganze Christologie zur bloßen Phytologie oder Zoologie.

„Das Subject der Prädicate, welche die (dumme) Kirche Christo beilegt, ist kein Individuum (der Mensch und Gott Jesus Christus), sondern eine Idee, aber keine kantisch-unwirkliche, sondern eine (hegel-spinozisch) reale" — mit einem Worte: die Menschheit selbst ist es. Die versöhnt sich mit sich selbst, erlöst sich selbst; mit ihr fiel Christus von Gott ab, mit ihr sündigte er. Denn er ist sie. Da sie und er aber die Einheit des göttlichen und menschlichen Wesens ist, so gewinnt Herrn Trentowski's „Gott, welcher vor seiner Schöpfung beichtet", seine hohe Wahrheitsbedeutung.

„In einem Individuum, einem Gottmenschen, gedacht,

Digitized by Google

widersprechen sich die Eigenschaften und Functionen, welche die (ganze irrende) Kirche Christo zuschreibt; in der Idee der Gattung stimmen sie zusammen." — Und gerade in dieser widersprechen sie sich. Siehe den vorigen Satz. Freilich Strauß ist sich nicht bewußt, ein solches Individuum zu seyn.

„Daß dieser Inhalt (Inbegriff der genannten Prädicate, Eigenschaften und Functionen) an die Person eines Einzelnen (Menschen) geknüpft erscheint, hat nur den subjectiven Grund, daß (weil) dieses Individuum durch seine Persönlichkeit und Schicksale Anlaß wurde, jenen Inhalt in das allgemeine Bewußtseyn zu erheben." — Man sieht aber keineswegs ein, warum nicht schon Sokrates dieser Anlaß wurde; und man wundert sich billig, wie dieses allgemeine Bewußtseyn im neunzehnten Jahrhundert erst eines zweiten Anlasses bedurfte, nämlich des christologisirten Juden Spinoza, d. i. Hegels, eh es zum Durchbruch kam.

Hier, mein F., hast Du den ludwigsburger, oder wenn Du willst, berliner Schlüssel.

Schaller.

„Was die Hauptsache ist: die historische Resultatlosigkeit (straußischer Speculation) bricht sich an der Person Christi und an der von ihm vollbrachten That der Erlösung. Und wenn es darum zu thun ist, sich ein Bild von der individuellen Persönlichkeit Christi zu verschaffen; so ist wahrlich nicht darauf zu warten, bis es der historischen Kritik gelingt, den reinen Thatbestand aus der evangelischen Geschichte herauszuklauben (sie merzt und wirft ihn ja heraus), sondern dazu ist nur nöthig, daß man mit Herz und Gemüth, mit religiösem Sinn und geistiger Offenheit, an das Evangelium herantritt, und das Bild Christi wird in seiner ewigen Lebendigkeit, in seiner gottmenschlichen Würde, in seiner prophetischen Tiefe, mit einer Eindringlichkeit uns entgegentreten, welche alle kritischen Zweifel und Bedenken vergessen macht."

Digitized by Google

Vatke

sagt: „Es wäre zwar schön, daß Herr Schaller aus der Sphäre der Wissenschaft auf den praktisch-christlichen Standpunct könne zurück treten", bedauert aber, „daß Herrn Schallers wissenschaftliche Entwickelung in eine erbauliche Betrachtung auslaufe." — Aber Paulus, freilich nicht Hegel, sagt ja: *παντα προς οικοδομην*! Wenn die Wissenschaft nicht auch **erbaut**, sondern bloß einreißt, so ist sie vom Teufel.

Schaller.

„Christus ist die erste persönliche Gegenwart Gottes in der Welt, nicht in einer Menge sich gegenseitig supplirender Subjecte (in Straußens vollendeter Menschheit), sondern in einem einzelnen historischen Individuum (Jesus). . . Das ganze weitschichtig gegliederte Leben stellt keine tiefre Wahrheit dar als welche das einzelne Individuum Christus, in welchem allein die ganze Fülle Gottes gegenwärtig ist, in sich faßte."

Vatke

tadelt hier, „daß Schaller die Stellen,

Kol. I, 19 und II, 9,

Eph. I, 23 und III, 19,

worin von dieser Fülle geredet wird, so post urgire. Dies wäre **eine zu große Herablassung zu den Ausdrücken der Vorstellung**". — Armer St. Paul, hättest Du zu Berlin in den Ausdrücken der Gedankenmethodik und Begriffsdialektik reden und schreiben gelernt, alsdann hätte noch ein wissenschaftlicher Speculationist, wie Spinoza, Hegel, aus dir werden können! So gehört aber die Anschauung nur für Kinder, die Vorstellung nur für das Volk: der Philosoph allein hat Gedanken, Begriff, Erkenntniß, Wissenschaft. Jedoch, vielleicht rettet man dich bald von dem schimpflichen Vorwurf der bloßen Vorstellerei: wie von Schleiermacher, Credner, Baur

Digitized by Google

Dir die Pastoralepisteln abgesprochen wurden, so wird man Dir auch deine Gottheitsfülleſendschreiben absprechen!

Aber wie wenig die Fülle der Gottheit jetzt leibhaftig in den Menschen wohnt, muß man mit Erstaunen wahrnehmen. Kaum wissen sie nun mehr, Was eine halbe Seite früher ihre Hände geschrieben haben, so widersprechen sie sich selbst. Nachdem Vatke weiter getadelt hat, „Schaller unterscheide den historischen und verklärten Christus nicht gehörig von einander", gesteht er zu unsrer freudigsten Ueberraschung (S. 2276): „schon im neuen Testament **bei Paulus**, bei Johannes und im Hebräerbrief, sey die Idee der Gottmenschheit **speculativ** aufgefaßt." — Nun sieh, wie glücklich du bist, ehrwürdigster St. Paul. Da heißt's, unsre Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Erkennt man dich für speculativ an, so bejaht man eo ipso auch, daß du gedacht, begriffen, erkannt und gewußt habest, und wie ein schwerer Stein ist nun der Vorwurf bloßer Vorstellerei von deinem großen Herzen abgewälzt. Vatke spaßte sich vorhin bloß oder nur in seinem Verdruß über Schallers „Fülle und erbauliche Betrachtungen" trat er auch dir zu nahe.

Schaller.

„Der Mythusbegriff ward schon theilweise auf die evangelische Geschichte angewendet, aber nur als eine Seite und als Moment. Strauß versuchte ihn zum Element und dominirenden Gedanken zu erheben. Ein Gedanke macht nicht eher Epoche, als bis er als Princip auftritt." —

Vatke.

„Die Aufklärung (Bahrdt) und der Rationalismus (Röhr) haben in demselben Maß die Idee aufgehoben, wie der mythische Standpunct (Strauß) das Factische. Die Wahrheit liegt in der Mitte der Extreme oder hebt sie vielmehr beide in sich auf. Die traditionelle Ansicht ist aber nicht die wahre Mitte, sondern diese liegt in der Befreiung des Den-

Digitized by Google

kens aus den Banden der Vorstellung und des Auctoritätsglaubens" — kurz, in Hegel. Denn im protestantischen oder katholischen Auctoritätsglauben kann Vatke sie nicht finden. Sein Hegel und seine Vernunft-Idee sind aber nur andere Auctoritäten. Er führt indeß Neanders, des gemäßigten Supernaturalisten, Mittelweg an. Um den Ausdruck Mythus zu meiden, sagt Neander z. B. von der Versuchungsgeschichte Jesu (das Gleiche kann er von Hiob ꝛc. sagen): „sie ist wahre, wenn gleich nicht wirkliche, Geschichte."

Die straußische Mythokritik, auf Muhammed angewandt — wenn ein Moslem die Hegelei studiren wird —, muß den Muhammed am Ende doch noch als Idee retten, wenn man die Facta abgeschält hat. Und wie wollen wir's ihm wehren, wenn er seinen Propheten über unsren Christus erhebt, was er vor der Speculation schon that? Er findet nicht nur eine Idee, sondern eine größre, als Christus ist, in Muhammed. Buddha — Confucius — Fo — Brama — Moses — Pythagoras — Apollonius — Zeus — Minerva . . . welche Ideen! Die ganze Welt- und Naturgeschichte endlich . . . welches Ideenmagazin! Bemitleidenswürdige Forscher, die im Einzelnen und im Erfahrlichen herum suchen und in der „schlechten Unendlichkeit" nicht mehr zur Vernunft kommen, während für Andere nun die „Kunst, in 14 Tagen ein Allwisser zu werden", entdeckt ist! Von den besten fleißigsten unter den Forschern wurde sonst nach 30- oder 50jährigen mühsamen Forschungen aus Beobachtungen und Versuchen auf dem Erfahrungsfelde eine Idee oder die Idee gefunden. Das war Pedantismus, Philistrismus, Popularismus, Vorstellungsismus! Jetzt läßt sich der Studirende gleich zuerst von Hegel oder dessen Statthaltern die Idee, den Begriff, den Grundgedanken, den Erkenntnißapfel, das Wißprincip aus- oder einhändigen und bringt selbige, wie Impflymphe, Sauerteig oder Hefen, alsbald in die nichtsnutzige Empirie hinein, welche nun sofort eitern oder gähren, biegen oder brechen, sich reimen oder gefressen werden, selbst fressen oder sterben, muß.

Digitized by Google

Die Hegelingen sind wie die Enten und Schwäne, wenn sie nach dem Wassergrunde schnappern. Da recken sie den Steiß nach dem Himmel.

Schaller,

nachdem er als „die zwei Hauptkriterien der negativen Kritik 1) den Widerspruch mehrerer Berichte über ein Factum, 2) Unmöglichkeit des Factums an sich, z. B. Wunder", zugegeben und seinen Unglauben an Wunder bekannt hat, fügt hinzu: „Der subjectiven Beruhigung ist nicht schonungslos (wie Strauß that) entgegen zu treten, sondern derselben vielmehr aufzuhelfen, weil nicht Jeder dazu berufen ist, philosophisch zu wissen, wohl aber, zu glauben." — Aehnlich sprach auch Gabler, Hegels Amtsnachfolger, sich über Strauß aus. Gegen Schaller wäre zu bemerken, daß jenes über den Glauben gestellte philosophische Wissen ja doch nur ein eingebildetes, ein Irrthum, seyn kann. Weil aber die Nachspeculirer nur sich und ihrem Vorsprecher glauben, so glauben sie in ihrem Dünkel und Hochmuth nicht an die Möglichkeit ihres Irrthums, ihres Wahns, und verachten ein solches Gegenbedenken als ein „bornirtes", da es doch der wissenschaftswahnsinnigen Bornirtheit und fixen Idee eben einerseits entgegentritt andrerseits ausweicht.

Vatke.

„Dieser wohlmeynende Rath Schallers (und Gablers) gilt mehr für das praktisch-christliche Leben als für die Wissenschaft. Wer den Zweifel nicht ertragen kann, möge fern von ihr bleiben." — Gegen diese wahrhaft brutale Einwendung bemerk' ich: wenn Wissenschaft und christliches Leben zugestandnermaßen im Widerspruch mit einander sind, so ist vielmehr solche Wissenschaft fern zu halten von der Christenheit. Denn die gepriesne Wissenschaft soll doch wol nicht ein bloßer Steckengaul für einige müßige Hegelspieler bleiben, sondern gewiß nach Vatke's Absicht auf das Leben einen

Digitized by Google

umändernden Einfluß gewinnen. Sodann fragt sich's auch nicht, ob wir den Zweifel für unsre Person ertragen können, sondern, ob er, wie Unkraut, gesät werden dürfe? ob negativ das Unglaubensgift und affirmativ die hegelspinozische Ungotteslehre auch nur auf Schulkathedern und in Volksbüchern gepredigt werden solle? Das Zürchervolk hat gegen Strauß geantwortet *), gegen den Hermes, der doch auf ganz andrem Standpunct und hundertmal umsichtiger war, die katholische Kirche.

Schaller

S. 71: „Das wirkliche Wissen des Menschen von Gott ist gleich dem Wissen Gottes von sich selbst (speculative Lehre von der Immanenz)." — Also weiß Gott nichts von sich selbst, so lange er nicht im Bewußtseyn der Menschen zum Seinerselbstbewußtseyn kömmt. Dann ist Gott in einer traurigen Lage. Bald muß er keiner, bald mehr als einer, seyn uss. Der Mensch umgekehrt weiß nichts von Gott, solange Gott von sich selbst nichts weiß und auch Andere nichts wissen lassen kann. Dagegen hieß es aber

S. 53: „Das Absolute (Unbedingte) hört auf, absolut zu seyn, wenn dasselbe als von dem endlichen Wissen des Menschen vermittelt und somit bedingt gedacht wird, d. h., wenn Gott, an sich unpersönlich, erst im Wissen des Menschen von ihm zum Bewußtseyn seiner Selbst kommen soll. Dann ist die Persönlichkeit Gottes eine durch das endliche (erdenmenschliche) Denken erst gesetzte. Dies ist eine willkürliche That des endlichen Geistes."

Vatke.

„Dies ist das gewöhnliche Losungswort der Gegner der Speculation, ein Mißverständniß, ein Gerede der Vorstel-

*) Seit Niederschreibung dieser Zeilen aber noch bestimmter am 6. September 1839.

lung." — Allerdings widerspricht sich Schaller S. 53 gegen 71. Den Mißverständnißgrund aber mag Vatke doch angeben. Schallers Ding ist Halbheit. Er ist in seinem Irrthum unconsequenter als Vatke. Vatke glaubt, er wisse, daß der Naturgeist = Gott sey; Schaller glaubt noch an einen persönlichen Gott, welchen er in die Gottinnenweltlehre nicht recht hinein passen kann. Daher nun auch natürlicherweise die Differenz in den Schlußfolgerungen Schallers und Vatkes. Vatke ist ein vermummter Atheist. Schaller hängt seinem christianisirenden Theismus die Immanenzkappe um.

Schaller

fährt in Obigem fort: „Dann erscheint der Fortschritt des menschlichen Wissens von Gott auch zugleich als Fortschritt des Wesens Gottes selbst. So lange (demnach) der Mensch Gott als Substanz vorstellt, so lange ist Gott auch nur Substanz; geht des Menschen Vorstellung von Gott zum absoluten Subject fort, so ist Gott absolutes Subject; faßt endlich der Mensch Gott als Person, dann hat Gott erst Persönlichkeit erlangt." — So denkt Vatke sich Gott in der That. Denn

Vatke

wirft ein: „Für die irdische Entwickelung habe Schaller ja selber diese (Raupen-) Entfaltung zugegeben, da er S. 99 sage: Christus ist die erste persönliche Gegenwart Gottes in der Welt." — Mag nun Schaller das Wörtlein erste de processu temporis oder de Christi dignitate meynen, immer ist ihm vorzuhalten: Keiner kann zween Herren dienen.

Vatke belehrt ihn so: „Was die (begreifende) Philosophie als **unendlichen** Proceß des absoluten Geistes auffaßt (so daß Gott in alle Ewigkeit unvollendet bleibt, wie absolut er auch seyn möge,) stellt die (bloß vorstellende) Religion als eine allmählige Offenbarung Gottes vor.... Die gläubige Blindheit beschuldigt Alle des Panthe-

ismus und Atheismus, die einen würdigern und tiefern Begriff von der Persönlichkeit Gottes darlegen. . . . Gott ist kein extramundanes, sondern (ein) supramundanes, Wesen, die absolute Einheit und Harmonie aller Wesen." — Ich will nicht gegen Worte streiten, sondern dem Vatke seine ungläubige Sehendheit lassen. Wir sehn doch in unsrem Glauben schärfer, heller und mehr als er in seinem Wißdünkel. Auch wir halten Gott für kein inframundanes Wesen, aber auch für kein solches intramundanes, das den Welteneinklang nur bewirken und erhalten könne, wenn es ewig im Käfig ist oder stets Residenz hält.

Schaller.

„Gott ist nicht erst durch den Menschen persönlich und dreyeinig geworden."

Vatke.

„Gott ist es aber in dem Menschen erst geworden." — Aber auch nach dieser Distinction wäre der Mensch doch ein unentbehrlich nothwendiges Organ, die Conditio sine qua non, für den lieben Gott. Wenn Vatke nun Schallers letzte Behauptung „das Glaubensbekenntniß des gewöhnlichen Supranaturalismus" nennt, wie ist alsdann der ungewöhnliche Supernaturalismus beschaffen? Der katholische und altprotestantische kann's wol nicht seyn. Denn dieser war und ist am gewöhnlichsten. So muß es denn unstreitig das Flosskelwesen seyn, welches junge Prediger jetzt auf Kanzeln wie an Krankenbetten auskramen, wobei die Seelen rothisch „verdorren" müssen. Die Rationalisten bewirkten weder Sündenerkenntniß noch Trost. Die Spinozisten im schriftmäßigen Kirchenrock, auch mit preußischer Agende in der Hand, vermögen Dies noch weniger.

Schaller.

„Die Christologie von Strauß ist unbestimmt und mangelhaft besonders deshalb, weil Strauß die Kategorien der

Digitized by Google

Gattung und des Einzelnen, welche ihre eigenthümliche Geltung nur in dem natürlichen Leben (auch, obwol uneigentlicher, im Reich des Unorganischen) haben, auf den Geist angewendet hat. Daher Straußens irriger Satz, daß die Idee der Gottmenschheit nicht in einer einzelnen historischen Person, sondern in der Gattung der Menschheit, Realität habe oder — daß kein Einzelner die Fülle der Göttlichkeit (Gottheit) in sich umfassen können, sondern diese in einer Menge von Individuen sich zersplittern, soll, — daß die Menschheit die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur sey, — daß die Menschheit, als Gattung, unsündlich sey." — Das ist Anthropolatrie. Der Mensch macht sich zum Idol. Man sieht nicht ein, wie dann der einzelne Mensch zur Sünde kömmt, und hinwiederum nicht, wie die Gattung sündenrein sey, da sie doch kein Abstractum, sondern ein Concretum, ist, welches aus den sündhaften Einzelnen besteht. So viel ist aber klar, daß dann Jesus auch sündigte, und als er fragte, Wer kann mich einer Sünde zeihen? bloß einen „Ausdruck der Vorstellung" müsse gebraucht haben.

Strauß.

„Die Menschheit ist die (für sich) Sterbende, (aus sich selbst) Auferstehende und (auf Hegels Begriff) gen Himmel Fahrende." — Wie speculativ-poetisch! Aber „die zur Hölle Fahrende" ist eben so poetisch. Was wird aber aus der „zur Rechten Gottes Sitzenden", aus „der, welcher alle Dinge im Himmel und auf Erden übergeben sind", aus der, „welche wiederkommen wird, Lebende und Verstorbene (also sich selber) zu richten"? Strauß wollte seiner vergötterten Menschheit nur das Historische von Christus zuschanzen; das Prophetische und Andre ließ er bei Seite liegen. Ich wünsche ihm ein Alter von neunzig Jahren, damit er Zeit behalte, die Menschheit nicht bloß mit speculativer Hegelbrille anzusehen, sondern aus Erfahrungen kennen zu lernen. Vielleicht bekehrt er sich dann von ihr noch zu dem wahren Christus.

Digitized by Google

Schaller.

„Der Begriff Gottmensch ist Ideal. Christus ist das realisirte Ideal, folglich der wirklich existirende Begriff. . . . Christus ist fürerst dadurch der Unvergleichliche, die absolut welthistorische Person, daß in ihm der Geist jede endliche Volksbestimmtheit überwindet und in seiner einfachen Totalität und Einheit mit dem absoluten Geiste zur Realität kömmt. . . In seiner welthistorischen Stellung und in der diese Stellung durchführenden beweisenden realisirenden That besteht der specifische Unterschied Christi von allen menschlichen Individuen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."

Vatke

sagt selbst: „In Christo war das höhere Selbstbewußtseyn ein ursprüngliches; in den Gläubigen ist es ein abgeleitetes historisch vermitteltes. . Eine ganz gläubige Auffassung der evangelischen Geschichte, wie in Neanders Werk über das Leben Jesu, hebt die vermittelnden Momente mehr hervor als mancher unbestimmt allgemeine Ausspruch der Speculation (z. B. Schallers)." — Das glaub' ich auch. Vatke gehört aber der „gläubigen Blindheit" nicht an, wie Du oben gesehen hast. Mithin dürfte wol sein Selbstbewußtseyn auch ein ursprüngliches zu seyn das Glück haben.

Schaller

erklärt sich weder für noch gegen die Annahme von Wundern. Er scheint nicht an sie zu glauben und hilft sich durch die Bemerkung: „Der historischen Erzählung des Lebens Christi ging der geistige Proceß des Glaubens voraus, dessen Producte Christi Tod (?), Auferstehung und Himmelfahrt, die Bildung der Gemeinde und die immer sich erneuernde That der Erlösung in Christo, sind. Daher ist die Erzählung keine kahle historische Chronik, sondern vielmehr schon die erste (er will sagen mit Mythen und Legenden versetzte) Gestaltung

Digitized by Google

des religiösen Glaubens, das erste Glaubensbekenntniß." — *Τυφλος τυφλωτερω* steht hier dem Strauß ganz nahe. Aufeinmal heißt es aber noch: „Christus ist die Aufhebung alles Mythischen zur Wirklichkeit und absoluten Einheit von Form und Inhalt. . . . Die Philosophie aber hat mit dem freien lebendigen Glauben ein und dasselbe Fundament und ist daher ihrem Begriff nach christlich." — Welche denn? Epikurs oder Hegels? Keine von beiden. Philosophie ist nur ein formales Organon. Sie ist menschlich. Sie diente dem Heydenthum sowol wie dem Christenthum nützend und schadend. Hat sie einen wahren und keinen eingebildeten Inhalt, so gehört an ihm nur die Gestaltung ihr. Der Stoff ist empirisch. Einmal verneint sie diesen, ein andermal verfälscht sie ihn, ein drittesmal stellt sie ihn auf den Kopf. Der übermüthigsten zollt man den rauschendsten Beifall. Die demüthige, ihrer Grenzen sich bewußt bleibende, wird meist unbeachtet gelassen.

Watke.

„Die bisherige Opposition von Seite der speculativen (Hegel-) Philosophie gegen Strauß war zu aphoristisch. Deshalb waren Schriften von unspeculativen Männern, (de Wette, Neander, Ullmann) vermittelnder als jene, wie die zweite und dritte Auflage des Lebens Jesu von Strauß zeigt. Schallers Schrift ist nun die erste selbstständige speculative Oppositionschrift gegen Strauß. So eben erscheint auch eine von Göschel, dessen Speculation aber eine Magd des Auctoritätsglaubens, ein bloßes Aushängeschild einer wesentlich unspeculativen Richtung, ist, welche sich selbst um ihre Stellung und um ihren Einfluß bringt." — Die Philosophie ist jetzt gnädige Frau. Die Theologie soll ihre Magd seyn. Auctoritätsglaube ist „gläubige Blindheit", ist schimpflich, verachtungswerth, nur ausgenommen Hegels Auctorität. Gestaltlich, der dialectischen Methode nach, ist Göschel wol speculativ, aber nicht wesentlich, dem substantialen Princip nach,

Digitized by Google

speculativ, weil er den hegelspinozischen Ungott perhorrescirt. Ueber seine „Stellung" oder über die Entstellung seiner glaubenswissenschaftlichen Richtung wird er sich zu trösten wissen. Wenn endlich Vatke oben zwischen „Wissenschaft und practisch-christliches Leben" eine vornehme Scheidewand setzte, so sehn wir hier doch, daß die Wissenschaft auch einen Einfluß beabsichtigt. Auf Wen? Doch wol nicht auf den Tod. Also auf das Leben. Gewiß aber nicht auf das mystisch contemplative, sondern auf das practische. Sie will sich der wissensfähigen Zeitgenossen, besonders der studirenden Jünglinge, bemächtigen. Die sollen, zu Tausenden angewachsen, den „tiefern und würdigern Begriff", nämlich das Ungottesprincip, die Spinozasubstanz, welcher bloß der jüdische Bart abgeschnitten ist, in das practische Leben verflößen. Ein christlicheres wird aber dieses dadurch freilich nicht. Gott sey bei uns! Dein M.

Fünfzehnter Brief.

A., am 15. Mai 1839.

Geliebtester! Da Strauß in Tübingen die Stiftsrepetentenstelle durch des verewigten Steudels Betrieb verlor und in Zürch die Professorstelle auf Gegenregung des Landvolks nicht bekam, so hat er um so mehr Muße, eine Galerie seiner Gegner zu schreiben. Wir nehmen die jetzt vor uns.

(22) Straußens Streitschriften.

(Referent: Namenlos. Nr. 234 ff.).

Hr. Namenlos ist nun Straußens unbedingter Lobredner. Treffen der Weihrauch, den er dem Strauß anzündet, und jene Schmähwörter, die er Straußens Bekämpfern anheftet, mit jenen (vielleicht gar wörtlich) zusammen, welche Straußens Kamerad und Herold Vischer in einer hernach zu besprechenden Charakteristik Straußens auftischt, so wissen wir, wer Herr Namenlos ist. Er leitet seine Anpreisung also ein.

Digitized by Google

„Strauß weist uns in seinen Streitschriften die organische Genesis unsres jetzigen wissenschaftlich theologischen Bewußtseyns durch alle Entwickelungstufen nach, die es durchschritten und in sich aufgehoben oder in sich idealisirt hat. Er hält Abschlußrechnung über die ganze Theologie seit der Reformation und eröffnet eine neue Entwickelung." — Ich denke bloß, daß man die Fenster wieder machen läßt, wenn sie von Studenten eingeworfen sind, und sein Haus wieder aufbaut, wenn es durch Brandstiftung zerstört wurde. Ein Haus muß man haben. Denn man ist nicht mehr und noch nicht wieder im Paradis, wo man unter Edens Erkenntnißbaume leben konnte. Das Wort „Bewußtseyn" ist schibolethisch Mode in den hallischen Jahrbüchern. Tausendmal wird kaum langen, daß es in dem Jahrgang 1838 vorkömmt als „National-, Zeit-, Selbst- und simples Bewußtseyn usw." Es wird nicht fehlen, daß wir es nun auf der Zunge jedes Ladendieners und Schneidergesellen, auf Dampfwägen, Eilwägen, Bierbänken uss., hören können.

„Die Fanatiker unter Straußens Gegnern (fährt Namenlos fort) meynen, der Verfasser habe in seinem Buch die letzte und höchste Consequenz des (vom Altprotestantenthum) abgefallnen und einseitigen Rationalismus dargestellt. Die Katholiken (dagegen) leiteten das Resultat, nur oft aus (in) unlautrer Absicht, aus dem Princip des Protestantismus selbst ab, das auf dieses Resultat hintreibe." — Beide Theile, die „Fanatiker" (Altprotestanten) und Katholiken, haben Recht. In Absicht auf die Wahrheit sehen die Katholiken, begreiflicherweise heller als Protestanten, daß das Princip des Protestantismus, consequent fortgeführt, nur zu völliger Entkirchlichung und Gottesleugnung hintreibt. Auf diesem schauderhaften Punct erblicken auch diejenige Protestanten (Steudel, Eschenmayer, Hengstenberg, Menzel), welche Namenlos „Fanatiker" nennt, seinen Strauß. Nur gehen sie bloß bis zum neuren Philosophismus und Rationalismus, als den Gründen der entsetzlichen Folge, zurück, die doch selbst schon wieder eine

Digitized by Google

Wirkung des gleichanfänglichen protestantischen Princips waren. Und so theilen sich die „Fanatiker“ (Altprotestanten) und Straußianer in das Protestirprincip, als in etwas unantastbar Gutes, aber dermaßen, daß die „Fanatiker“ damit 1) nach angeborner Gewohnheit gegen den Catholicismus, 2) gegen den Atheismus ihrer eigenen Stiefbrüder, protestiren, indeß die Straußianer das Protestirprincip nur benutzen, um gegen allen Bibel- und Kirchenglauben anzukämpfen. Die Katholiken und Straußianer stimmen darin überein, das neugelegte Straußenei aus dem Princip des Protestantismus zu erklären. Und beide Theile haben abermals Recht, nur daß die Straußianer ausrufen, „seht, welche herrliche Entwickelung das Princip des Protestantismus durch uns endlich erlangt hat“, indeß die Katholiken sagen, „schauet, welche scheusäligen Früchte das Princip des Protestantismus am Ende trägt!“ Dieses Princip ist bekanntlich: „Nur die Schrift ist Glaubensnorm, aber jeder Protestant ist Priester und freier Schriftausleger.“ Nun verwarf schon Luther eine Menge biblischer Bücher als ungöttlich und legte die anderen einseitig und willkürlich aus. Und so ging's fort. Daher einerseits hundert Secten, andrerseits tausend verschiedene Auslegungen Einer Schriftstelle, dritterseits beinahe alle biblische Bücher für unecht erklärt! Wo ist nun die klugrednerische einzige und alleinige Glaubensnorm? Zum kleinen Theil noch in den symbolischen Bekenntnissen der Secten, zum größern Theil in den unzähligen Vernunften der Lehrer. Die Hegeltheologen aber haben den Glauben gar als ein vorübergehendes Moment überwunden. Sie brauchen keine Glaubens-Norm; sie leben, weben und sind im Wissens-Grund, in der spinozischen Hypothese: Welt = Gott.

Namenlos classificirt nun die protestantischen Straußgegner folgendergestalt:

„I) Der moderne rationalisirende oder doch rationalistisch inficirte trüb gemischte Supernaturalismus — Steudel (Neander);

II) die streng alte, verständig gläubige, pietistisch fanatische Orthodoxie — Hengstenberg;

III) die speculativ-orthodoxe Richtung — Bauer, Göschel;

IV) die vermittelnde historische Schule — Ullmann, Julius Müller;

V) die fanatische Mystik — Eschenmayer;

VI) der moralisirende Fanatismus — Wolfgang Menzel." Die Rationalisten fehlen. Denn „Straußens kritisch-speculative Richtung (sagt Namenlos) ist eine vollständige Aufhebung des eigentlichen consequenten Rationalismus, den sie ergänzt und vollendet. Dieses Verdienst gestehen ihr allein die Rationalisten nicht zu." — Folglich sind ja doch auch Rationalisten, aber vermuthlich eitel unconsequente, unter Straußens Gegnern. Wegen ihrer Inconsequenz durfte er sie aber nicht verachten und schimpflich weglassen. Denn alle andere Straußgegner werden ja ebenfalls für inconsequent erklärt und als Elende heruntergemacht. Wir gehn jetzt heftweise.

Erstes Heft: Hr. D. Steudel oder die Selbsttäuschungen des verständigen Supranaturalismus unserer Tage — gegen Steudel's „vorläufig zu Beherzigendes ꝛc." Tüb. 1835.

Es drängte Straußen, zuerst gegen den christlich edlen Steudel, der Straußen von dem Repetentenämtchen gebracht hatte, loszufahren. Strauß nennt sich prahlend „einen tüchtigen Feldherrn, der den geschlagnen Feind auf dessen eignes Gebiet selbst verfolgen müsse; er, Strauß, müsse dem Steudel aber die Waffen erst schärfen, um mit ihm streiten zu können." — Der zürchische Regierungsrath hätte im Ernst bald einen tüchtigen Feldherrn gebraucht *). Da hätte er nur den großen Strauß noch zum General ernennen dürfen. Ob dieser nöthig würde gehabt haben, den dortigen Straußfeinden die Waffen zu schärfen, Das hätte sich dann schon gezeigt.

*) Am 6. September 1839 hat sich meine Ahnung erwahrt.

Digitized by Google

Namenlos zählt her, gegen Wen Steudel schon gekämpft habe, nämlich gegen „Schleiermacher, de Wette, Olshausen, die evangelische Kirchenzeitung.“ Hinzufügen hätte er können: Röhr, Gesenius, Immanuel Tafel. „Steudel habe aber nichts bestimmt-Eignes gegen sie geltend machen können.“— Abermals ein Zweckschlüssel. Nur Eignes muß man suchen. So suchen die Herren das Ihre, ihre eigne Ehre, und Jeder sieht auf seinen Weg. Andere fühlen sich aber als Eigenthum des HErrn. Sie sind Streiter für Seine Sache, für Seine Kirche, wenn auch, wie der gute Steudel, selbst nur für eine gefälschte Copie derselben. Für sich begehren sie bloß den seligen Frieden Gottes, welcher alle Vernunft übersteigt.

Indem Strauß mit Luthers Worten schließt

„das Wort sie sollen lassen stahn“,

werden die Luthernachbeter außer sich gewesen seyn vor Entrüstung. Für eine Gotteslästerung oder für eine Parodie werden sie diesen Schluß gehalten haben. „Mit unsrem Luther, der dem Teufel das Dintenfaß an den Kopf warf, will sich nun der Teufel selbst in Vergleichung stellen!“ werden sie gedacht haben. Ich denk' anders. Der Strauß ist nicht so unbefugt, Luthers Worte für sich zu brauchen. Während Luther sie sang, bekannte schon er, in den drei synoptischen Evangelien finde er das Evangelium nicht, Jacobus Zuschrift sey strohern und in der Apokalypse spüre er den heiligen Geist nicht. Während Strauß nun heutiges Tages den heiligen Geist in der ganzen Bibel nicht mehr spürt und nur „altvetteliſche Fabeln“ in ihr findet, singt auch er: Das Wort sie sollen lassen stahn. Wie schon Luther es nicht stahn ließ, also läßt auch Strauß es nicht stahn. Wie Luther den ersten Stich that, so führt Strauß den letzten Hieb. Dabei singt man sich Eins. Ob es nun sey „Das Wort sie sollen lassen stahn“ — Strauß meynt seines — oder „Meine Mutter hat Gänse“, das ist gleich.

Digitized by Google

Zweites Heft: Die Herren Eschenmayer und Menzel.

Einleitend bemerkt Namenlos: „Eschenmayer und Hengstenberg ziehen die Streitfrage auf das religiöse Gebiet.“ — Die Kirche, die Bibel, das Christenthum ist angegriffen. Greifet einmal eben so die Monarchie, die Landesregierung, das Thronrecht eines bestimmten Königs mitten in seinem Staat an und sehet, ob man den Angriff nicht in das politische Bereich ziehen wird. Es gehört nur auf das wissenschaftliche Gebiet, saget ihr. Aber der Staat läßt sich Dies nicht gefallen. Die Kirche soll Alles dulden und Alles gehen lassen, wie Jeder will? Nicht einmal schreiben soll sie gegen ihre Verderber mehr dürfen? Und hat etwa das wissenschaftliche Gebiet keinen mittelbaren Einfluß auf Moral, Religion, Kirche, Staat, Jugend, Volk?

„Sie beschuldigen den Strauß, er wolle die Frömmigkeit vernichten, wie Menzel den sittlichen Strauß beschuldige, dieser bezwecke den Untergang aller Moralität.“ — Gesetzt auch, er wolle und bezwecke Dies nicht absichtlich, so muß und wird es doch erfolgen, wo man solche Triebräder in Bewegung setzt. Nur wer keine Kenntniß der Welt und Geschichte hat, kann Dies leugnen wollen.

Gegen Eschenmayer:

„Der Ischariothismus unserer Tage ꝛc.“ Tüb. 1835.

„Eschenmayer'n kömmt es unbequem (sagt Strauß), daß aus der evangelischen Geschichte, auf welcher, als einem Ruhepolster, seine faule Vernunft sich Jahre lang gewälzt, aufeinmal kritische Stacheln (als ob Strauß das erste Geschöpf mit Stacheln dieser Art wäre) hervorgetrieben werden, welche ihn zu nöthigen drohen, einen Augenblick wieder auf seinen eigenen Füßen zu stehen.“ — Soll der schwäbische Landmann, der deutsche Bürger, auch auf eigenen oder nicht unendlich sicherer auf der 1800jährigen Kirche als auf Straußens Füßen stehen?

Digitized by Google

„Wie ein gewaltsam aus dem Schlaf Geweckter schlägt Eschenmayer um sich." — Wie ein schlaftrunkner 4jähriger Hätschelbube, den man vom Sophachen zu Bett bringen will, trotzt und heult Strauß. „Er habe nicht umhin gekonnt (schließt Strauß), im Vorbeigehen auch jener anmaßlichen Unfähigkeit den hohlen Kopf zurecht zu setzen, solche Nichtigkeit zu entlarven und auch den letzten Fetzen von der Vogelscheuche abzureißen." — Du siehst, welche hohe Meynung Strauß von sich selbst hat. Seine eigne Anmaßung soll man als etwas Himmlisches betrachten. Wer jetzt alte ehrwürdige Häupter für Hohlköpfe erklärt, weil Spinoza's Ungott sie nicht ausfüllen kann, den soll ein maulaffiges Publicum für den begabtesten Vollkopf halten! Wer über den hegelspinozischen Ungott noch die Larve des Christenscheins deckt, welche doch die wahre Vogelscheuche ist, ein Solcher vermummt nur seine eigne Nichtigkeit. Aber er macht's, wie der entsprungne Dieb in einer Volksmenge; indem er läuft, schreit er mit: „Ein Dieb! Halt auf!"

Hätte man Straußens gehegelte Compilation aller Bibelkritiken unbeachtet liegen lassen, Das wäre dem für sich eingenommnen unreifen Jüngling viel unangenehmer gewesen als der Angriff auf dieselbe von allen Seiten her, der ihr Wichtigkeit gibt. Doch weder Beachtungslosigkeit noch Angriff war das Gewünschte. Wie Ruge, Vischer und Consorten, sollte Jedermann sie bewundern, sie preisen, von ihrer Wahrheit überzeugt werden, ihr beipflichten, den Strauß als neusten Reformator umringen, ihn krönen. Da Dies nicht geschah, so mögte er den Widerstand und Abscheu, welchen er erweckte, gern als Verfolgung, als „Kreuzigung der Idee", wie Bayrhoffer sich ausdrückt, hinstellen, um sich für einen Martyrer der Wahrheit auszugeben. Indeß ist jetzt wol niemand so unklug, ihn zu verfolgen. Jeder Beßre unter den Zeitgenossen, wie das zürcher Volk, begnügt sich, ein solches „Leben Jesu" zu verabscheuen.

Digitized by Google

Gegen Menzel.

Dieser hat nur beiläufig und abgerissen Etwas gegen Strauß geäußert. Strauß prahlt: „er wolle Menzeln auf immer vom kritischen Forum entfernen“*). Menzels Grundsünde soll seyn: „daß er jedwede wissenschaftliche und künstlerische Erscheinung der Literatur auf den Boden der patriotischen Moral spiele, an ihrem Maßstab messe und verketzere.“ Nun ist einem Strauß und Ruge auch Hengstenbergs protestantischer und Friedrich Schlegels katholischer Christlichkeitsmaßstab nicht recht. Die zwei Baale sind Göthe und Hegel. Durch ihre Brillen muß man sehen, durch ihre Häute muß man fühlen, wenn man recht sehen, fühlen, begreifen, erkennen und wissen will. Göthisches Natursleisch, das der Club des „jungen Deutschlands“ (aber dieses wird auch schon alt) „rehabilitiren“ will, und hegelischer Geistesproceß, den die Hegelaffen fortführen, sind gegenseitige Wechselergänzungen, aus deren einheitlicher Durchdringung die apokalyptische Bestie wird. Diese soll das Kritikprincip seyn. Wer nun vor ihr seine Knie nicht beugt, Wer ihre Zahl und ihr Mahl nicht an sich trägt, wird von den Bestienanbetern geächtet, moralisch und wo möglich auch physisch gemordet. Desbehufs gibt man Abschlachtungs-Jahrbücher heraus.

Würdig eures großen Göthe
Strahlt, als Göthe's Abendröthe,
Noch bei Mondenscheine
Der Hebräer Heine.
Für Studenten ist jetzt Hegel
Denk- und Sprach- und Lebensregel:
Und es kam heraus
Consequent ein Strauß.

„Persönlichkeit und Ungerechtigkeit gegen den Charakter der Schriftsteller, gegen die Häupter der deutschen Literatur“

*) Trotzdem hat W. Menzel doch noch ein recht kritisches „Jahr 1840“ geschrieben.

Digitized by Google

(die Majestäten Göthe, Voß, Heine ꝛc.!), wird nun Menzel'm als Hochverrath angeschuldigt. Er wird als „Unphilosoph und Untheolog" umsomehr bezeichnet, je weniger es den Herren Strauß, Ruge, Vischer, Bayrhoffer, Michelet an der wahren Theologie und Philosophie mangelt. Dem jungdeutschländischen Fleischrehabilitirer Gutzkow zu Folge soll die Weltgeschichte, eben durch die Fleischvergötterung, mit einem fleischlichen Eldorado, ähnlich dem türkischen Paradis, endigen. Ganz entgegengesetzt ist Menzels Ansicht oder Aussicht in seinem „Geist der Geschichte." Denn er sieht sich bewogen, vorherzuahnen: „die Weltgeschichte werde mit einem barbarischen Vertilgungskrieg Aller gegen Alle endigen." Das macht Strauß lächerlich. Es ist aber sehr ernst. Kommen mehr Strauße, so muß die zum Gott und Christus erhobne Menschheit, wenigstens wenn es auf diese Strauße allein ankäme, Ein großer concreter Gesammtstrauß werden und nothwendig mit einem solchen „Gewürge" endigen. Aber der wahre Gott schickt vielleicht, um es überflüssig zu machen, einen Kometen oder so Etwas.

Drittes Heft: Evangelische Kirchenzeitung — Berliner Jahrbücher — Studien und Kritiken.

Abermals einleitend sagt Namenlos: „Hengstenbergs Ansicht gehört einer längst vergangnen Zeit an." — Wenn die Hegeler nicht wähneten, den Ewigkeitsgeist ergriffen zu haben, so müßte hier die Ahnung in ihnen aufsteigen, die Zeit werde auch den Hegelismus bald als einen veralteten Wust abthun.

„Hengstenberg (heißt es ferner) wehrt jeden Eingriff der Kritik in die biblische Geschichte ab." Dieß nennt Strauß „religiösen Fanatismus." Und Namenlos applaudirt. Durch seine Kritik des Pentateuchs beweist aber Hengstenberg, daß er wisse, was biblische Kritik seyn muß. Narren bloß werden ihm zumuthen, er solle den Pentateuch durch Hegels Farbe ziehen, widrigenfalls wäre seine Kritik nicht Kritik. Thoren bloß dünken sich, das Patent und Monopol der wahren Begriffsbestimmungen zu besitzen.

Digitized by Google

„Der speculativ orthodoxen Richtung (heißt es weiter), von der das Historische zuerst mit destruirt, sodann die Idee (∞ Schaller oben) wieder construirt, wird und welche im Ergebniß zuletzt mit Hengstenberg zusammentrifft, wirft Hengstenberg vor: sie sey, gestützt auf ihren Denkhochmuth, eine Sophistin und inconsequent, indem nur die straußische Richtung der consequente Hegelismus = Pantheismus wäre. Die speculative Recension spricht hingegen wieder der hengstenbergischen vornehm und hoch alle Wissenschaftlichkeit ab und verweist Hengstenbergen in das praktisch-Populäre ꝛc." — Erheiternd ist es, zu sehen, wie nun wiederum der speculativ orthodoxprotestantischen Richtung vom Straußianismus noch vornehmer und höher die rechte Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird.

„Von den Studien und Kritiken (sagt Namenlos) werden sowol der Hengstenbergismus als der Speculationismus verworfen. Bloß historische Kritik wird für berechtigt erkannt. Die Philosophie wird eklektisch in Dienst genommen. Auch hier wird (also wie von dem rationalisirenden Supranaturalismus) an das Gefühl appellirt."

Gegen die evangelische Kirchenzeitung insbesondre.

„Sie sieht (sagt Namenlos) alle bisherigen Bemühungen und Ergebnisse der biblischen Kritik als Resultate nicht der Wissenschaft, sondern der Irreligiosität und des Indifferentismus, an. Ihr Standpunct gibt ihr aber eine größre Unbefangenheit — also doch? —, Sicherheit, Unparteilichkeit (auch diese?), Gründlichkeit (selbst auch die?), Substantialität, Kräftigkeit und Consequenz als andere theologische Richtungen zu haben vermögen." — In der That ein überraschendes Zugeständniß. Unter ihrem Standpuncte des Kirchenglaubens, dessen Wahres aber der allgemeinen alten Kirche angehört, muß also doch wol der sicherste vesteste Grund liegen.

Digitized by Google

„Sie erkennt (heißt es weiter) die Haltlosigkeit und innre Zusammenhangslosigkeit jenes rationalisirenden Supranaturalismus. . . Sie kann und will aber das Gebiet der Religion von dem der Theologie und Wissenschaft (Wölfin, welche die Schafe zerreißt,) nicht unterscheiden und hat ganz andere Interessen (die der altprotestantischen Kirche) zu berücksichtigen und ganz Andres (den Umsturz des Christenthums, das freilich Strauß et Comp. nicht mehr haben,) zu befürchten als andere wissenschaftliche Richtungen (denen, wie dem Strauß, die Auflösung der Kirche und Aufhebung des Christenthums in einem Namenchristenthum gleichgültiger sind). Diese pietistisch-orthodoxe Richtung ist aus einer Zeit herüber gelebt, deren Grundtypus polemischer Eifer war (der sogar dem Ruge und Strauß noch anklebt) und die sich noch nicht mit unsrer feinen modernen Humanität (auch gegen den Teufel, während man gegen die Christgläubigen eine terroristische Brutalität wüthen sieht,) in's Gleichgewicht gesetzt hat" — eben so wenig wie der orthodoxe Catholicismus. Uebrigens nehme man doch Vossens, F. H. Jacobi's, Wenigs, J. B. Schads, Wunsters, Carovés, Röhrs, Hase's, Pleißners, Ruges, Straußens, Vischers protestirende Schriften und Streitaufsätze zur Hand und schaue, was für feine moderne Humanität in ihnen weht gegen protestantische sowol wie gegen katholische Orthodoxie! Wie gerecht und human waren hingegen andere nicht so moderne Protestanten, Grotius, Leibnitz, Molanus, Fabricius, Wiedenburg, Schmidt, Gibbon, Herder, Johannes Müller, Planck, und Katholiken, Franz v. Sales, Vincenz von Paul, Fénélon u. s. v. A.!

„Diese theologisch-religiöse Denkungsart (heißt es ferner) ist ganz nach Form und Inhalt unsrem gegenwärtigen Bewußtseyn ungemäß, ungenießbar (gleichwol mögte man sie fressen), unlebendig, innerlich schwach, altersstarr, verkümmert, lebenssatt und unwirksam geworden. Daher sind ihre Consequenz, Kräftigkeit ꝛc. (s. oben) doch nur scheinbar (So nimmt Namenlos mit der andern Hand wieder, Was er mit

Digitized by Google

der einen erst neckend gab). Sie ist sich selbst zu überlassen." — An speculativer Hülfe ist ihr auch nichts gelegen.

Jetzt erhebt sich Namenlos mit seinem Strauß zum speculativen Prophetismus. Es heißt: „Sie wird mehr und mehr allen Einfluß auf die religiöse Entwickelung überhaupt verlieren." — Der Hegelismus ist noch nicht identisch mit Evangelismus. Der Protestantismus macht noch nicht alle Christenheit aus. Der Ewigkeitsgeist wird nicht vor dem Zeitgeist, Rom nicht vor Sdom, weichen. Das Ewige im protestantischen Orthodoxismus ist aber nur das Katholische.

„Diese Denkungsart (wird fortgefahren) verwirft außer der straußischen auch alle anderen Richtungen der deutschen Literatur, wiefern diese einen Fortschritt erzielt". — auch die des jungen Deutschlands!

„Sie nennt Straußens Kritik eine unbarmherzige und gewissenlose." Namenlos aber nennt ihre Antikritik eine „unwahrhafte", weil sie nicht vom wahren Ungott ihren Ausgangspunct nimmt. Mit Hengstenberg müssen auch wir den Strauß „zur Schriftkritik, zwar nicht für wissenschaftlich, doch für moralisch-religiös untüchtig" erklären. Qui non **crediderit**, non experietur, et qui expertus non fuerit, non **intelliget**, sagt schon mitten im christlichen Mittelalter Anselmo.

Gegen die berliner Jahrbücher.

Die interessanteste Gegnerschaft, ebenbürtig, duellfähig, um den Strauß auszufehden. Die arme Hegelei theilt selbst mit dem Straußthum (wie Namenlos bemerken will) „dasselbe Schicksal. Ihr treten alle andere philosophische, wie diesem alle andere theologische, Richtungen feindlich entgegen." — O arme Verfolgte, daß man euch nicht allgemein huldigt und von euch Gott, Christus, Bibel, Kirche, Priesterstand, Völkerglauben, Menschheitswohl nicht ohne Weitres umstürzen läßt! Ach über die Verblendung, den Hegel nicht allgemein als den Delailama der Humanität, den Strauß nicht als Groß-

Digitized by Google

mogul der Liberalität, anzuerkennen, den Ruge und Vischer nicht als Großvezire auszurufen!

Herr Namenlos gibt nun folgendes als das Verhältniß der hegelischen Philosophie zum Christenthum an. „1) Die oberflächlichere Hegel-Theologen hielten das Historische als den Kern vest und gaben ihm eine speculative Hülle — rechte Seite (Göschel ꝛc.). 2) Die tiefer eindringende ergriffen die speculative Idee als den Kern und handhabten das Historische des Christenthums als Einfassung — Centrum (Rosenkranz ꝛc.) 3) Die Idee ohne Hülle ergriffen die jüngere consequentere voraussetzungslose, von Schleiermacher hervorgerufen — linke Seite der Bewegung (Strauß ꝛc.)." — Du hast also 1) speculativgekleidete Christen, 2) christlichverkappte Pantheisten, 3) schamlosnackte Pantheisten. Ganz im Geist unsres Namenlos würde ich auch reden, wenn ich 1) die Oberflächlichen als Bornirte, Unphilosophische, Auctoritätsknechte, Furchtsame ꝛc., 2) die Einfasser als Halbphilosophen, Schüchterne, Achselträger ꝛc., 3) die Voraussetzungslosen aber als Erzphilosophen, Grundaufdecker, Wahrheitschooßkinder, Gottmacher ꝛc. bezeichnete. Von der linken Seite kann also Strauß keine Gegner haben. Denn diese Kerle sind alle auch so nackt unverschämt frech wie er selbst. In das Centrum, aber doch in's rechte, dürfte nun Schaller gestellt werden müssen. Seine oben weitläufig besprochne Schrift lag noch nicht vor. Strauß konnte also auch darauf noch nicht antworten. Am leichtesten mußte ihm demnach wol der Zweikampf gegen die rechte Seite werden. Da fühlte er sich herausgefordert von Gabler. Der hatte geschrieben: de verae philosophiae erga religionem christianam pietate. Mir scheint's und es ist wol möglich, daß Gabler in's Centrum gehöre. Er findet sein Auge nur durch die rücksichtslose Nacktheit vorzugsweise beleidigt. Göschel hatte geschrieben: „Erstes und Letztes; ein Glaubensbekenntniß der speculativen Philosophie." Die Linkseitler erklären es für einen Wechselbalg, der mit jener „Magd" in Verbindung zu bringen sey, von welcher Vatke zu sagen wußte. Licentiat

Digitized by Google

Bauer aber beleuchtete das Leben Jesu von Strauß in den berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. Komm, sieh dem Zweikampf Bauers und Straußens ein Weilchen zu. Secundanten hat schon jeder.

Nachdem Strauß dargestellt hat, wie weit Hegel in der Spinozirung des Christenthums gekommen sey und warum Hegel noch schwanke, gibt er an, wie er, Strauß, geworden sey. Er entläßt Bauern mit folgendem Testimonium: „Bauers Richtung falle eigentlich in kritischer Beziehung und materiell ganz mit der religiös-fanatischen orthodoxen Verstandesrichtung Hengstenbergs zusammen.“ — Mit anderen Worten: Eschenmayer, J. F. von Meyer, Justin Kerner, Schubert fahren im Kinderwagen, gezogen von Gefühlsanschauungen; Steudel, Hengstenberg, Bauer, Göschel fahren im Eilwagen, gezogen von Verstandesvorstellungen; Strauß, Ruge, Vischer, Bayrhoffer fahren im Dampfwagen, getrieben vom Vernunftbegriff. Oder Eschenmayer geht per pedes Apostolorum, Hengstenberg reitet auf einem Esel, wie Jesus, aber Strauß auf dem beßten Engländer. Das Alles mögte seyn, wäre nur Aller Ziel das nämliche. Aber der Weg links führt in die Hölle, in Eschenmayers „Unternatur.“

„Die Speculation der bauerschen Richtung (sagt Strauß weiter) sey bei aller scheinbaren Höhe und Tiefe doch im Grunde so hohl (Eschenmayer kann sich mit Bauer trösten) und leer, so wenig sachlich, daß sie in jedem Augenblick in die plattsten Verstandesvorstellungen herunterfalle, und sie gehöre deshalb mit der hengstenbergischen Richtung auf Eine Stufe, sogar auch formell von gleichem Werth mit ihr. Sie sey Scholasticismus.“ — Du bist begierig, den Scholastiker des neunzehnten Jahrhunderts zu vernehmen. Vernimm!

„Die Kritik (sagt Bauer) hat kein göttliches, sondern bloß ein menschliches, Recht. Vor dem kritischen Verstand muß die biblische Geschichte sich auflösen.“ — Aber soeben sahen wir, daß Magister Strauß keinen Verstand hat und keinen haben mag, sondern Verständiges, Verstandesrichtung,

Digitized by Google

Verstandesvorstellungen verachtet. Er hat ja nur kritische Vernunft, Vernunftidee, Vernunftbegriffe, Vernunfterkenntniß, vernunftliches Wissen. Bauer hat bloß Verstand!

„Dieser Kritik (fährt Bauer fort) kömmt aber keine Entscheidung zu. Diese gehört der Speculation." — Da haben wir's! Bauer hat auch Vernunft. Denn wie wollte er sonst Speculation haben oder machen? Du bemerkst ohne mein Erinnern, daß Bauer damit sagt: Ich speculire mit Vernunft, Strauß kritisirt bloß mit dem Verstande; und Strauß dagegen ihm den Rappierhieb versetzt: Ich kritisire mit der Vernunft, Bauer opponirt mir nur durch den Verstand. Verständige sie nun, Wer es vermag. Holla! Wer ist Secundant? Da nun auf der linken und rechten Seite nichts als Verstand ist, so wird wol die Vernunft im Centrum bei Rosenkranz gesucht werden müssen.

„Der Verstand (sagt Bauer) hat nicht Macht und Vermögen, die biblische Geschichte, als Darlegung der absoluten Ideen, zu fassen. Wer den Gegenstand der biblischen Kritik (hier den Gottmenschen) nicht begrifflich erfaßt und für sich (für den Gegenstand? oder für den Erfasser?) gewiß gemacht hat, muß Straußens Kritik (=Ergebniß) in ihrer Consequenz und Durchführung anerkennen." — Begrifflich à la Hegel prätendirt Hengstenberg diese Gewißmachung nicht und erkennt gleichwol das Ergebniß der straußischen Kritik nicht an; eben so wenig Steudel, Ullmann, Menzel. Die Katholiken aber erkennen an, daß Herrn Straußens Ergebniß wirklich des alt= wie neu=protestantischen Princips (die Bibel sey der einzige Christenglaubensgrund, aber Jeder dürfe sie, vermöge der uneingeschränkten Prüfungsfreiheit, auslegen oder auskratzen, wie er wolle,) consequente, wo nicht allerconsequentste, Durchführung ist.

Sowol Bauer wie Strauß reden von der gerühmten (cartesischen) „Voraussetzungslosigkeit", indem sie einander gegenseitig den Mangel derselben vorwerfen, wie vorhin einer dem andren vorwarf, er habe bloß Verstand! Friedrich v. Schlegel

Digitized by Google

sagte deshalb schon vor Jahrzehenden: die Vernunftschreier hätten eben alle keinen Verstand. Verstand sey mehr als Vernunft; Vernunft sey nur Anlage, der Verstand und Witz aber ihre Entfaltung und Anwendung. Du siehst — und weißt längst — auch im Gebrauch der Wörter herrscht Frau Mode. Ad rem!

Bauer sagt: „Strauß habe von vornherein die Unwahrheit und Unmöglichkeit der biblischen Geschichte vorausgesetzt." — So denk' auch ich.

Strauß erwidert: „Bauer setze ihre Wahrheit und Gewißheit, eine extreme Unnatürlichkeit, voraus!" — Der Glaube schließt eine Voraussetzung in sich ein.

„Bauers Gottmensch (fährt Strauß fort) sey ein doketischer Deus ex machina, welcher mit der Menschheit in keine Verbindung treten konnte." — So kann Bauer dem Strauß hinwiederum Ebionitismus vorwerfen. Und beide wären demnach an Schleiermacher, der diese gegensätzlichen Abirrungen von der Kirchenlehre (in seinem „christlichen Glauben") scheinbar vermittelte, noch nicht heran, geschweige denn über Schleiermacher hinaus. Also sollen sich, nach Straußens Vorwurf, der Gnosticismus, Dogmatismus, Scholasticismus nebst allen Systemen und Methoden in Bauer erneuern! Was ist aber denn bei Strauß nagelneu? Die Spinozerei und Wunderleugnung sind's wahrlich nicht. Er hat eine Menge ausgerupfter Federn und Blumen speculirend in ein Sträußchen gewunden.

Dann parodirt Strauß die Ansicht Bauers durch den höchst gelungnen Vergleich: „Das absolute Gedicht müsse sich productiv selbst, ohne Dazwischenkunft einer menschlichen Hand, auf das receptive Papier schreiben." — Solche Zumengungen des gemeinsten Menschenverstandes müssen bei Röhr, bei Schuderoff, bei Stephani, bei Eberhard Paulus den größten Beifall finden.

Strauß behauptet gegen Bauer: „In der Natur geb' es kein Unmittelbares, folglich keine Wunder." — Er muß also

Digitized by Google

unendlich mehr Naturforscher seyn als Albert von Bollstedt, Keppler, Verulam, Boyle, Newton, Leibnitz, Pascal, Boerhave, Linnee, A. Haller, Novalis, Jung Stilling, Volta, Schubert, Steffens, Gmelin, Eschenmayer, Justin Kerner u. A., welche alle an eine die Natur durchdringende Uebernatur glaubten.

Dem Hrn. Bauer ist nun die „Auferstehung des HErrn" ganz begreiflich. Nur „Jesu Tod" macht ihm Schwierigkeit. Er sagt aber: „Der Geist restituirte die Einheit von Leib und Seele, die unterbrochen, jedoch nicht verloren, war."

Den Schlußtheil der straußischen Schrift anlangend, so entgegnet Bauer auf Straußens Exemplarlehre und Gottinnenweltstheorie, von der die ganze Voraussetzung Straußens getragen wird: „Es behaupte ja auch weder die Kirchenlehre noch die Speculation, daß von der absoluten Idee in Ein Exemplar (Jesus!) ihre ganze Fülle ausgeschüttet und gegen alle übrigen Exemplare gegeizt werde." — „Ja (versetzt aber Strauß), Das wird von der Kirchenlehre behauptet." . . . Diese legt freilich dem Herrn Jesus Christus mehr bei als dem Herrn Magister Strauß. Legt aber Strauß denn selbst etwa sich nicht auch mehr bei als allen seinen Gegnern? Hält er selbst sich nicht für entschränkt, alle jene aber für „bornirt"? Will ihm kein Licht aufgehen über die entschränkte Bornirtheit, welche sich eben in diesem Dünkel so sonnenklar offenbart? Geizt aber die Idee gegen keins ihrer Exemplare, schüttete sie mithin alle ihre Füllhörner eben so wenig in das Exemplar Strauß aus, dann werden gewiß auch Steudel, Eschenmayer, Menzel, Hengstenberg, Bauer, Göschel, Erdmann, Gabler, Schaller, Neander, Ullmann, Julius Müller, Tholuck, Ewald usw. ihr Theilchen bekommen haben und Strauß wird nicht allein von der Weisheit überstrotzen, wol aber vor Dünkel zerplatzen. — —

Bauer und Schaller legten zwar die Hand an den Pflug, aber sie sehen alle Augenblicke noch hinter sich nach ihrer Byblin, der Speculation, zurück. Darum bleibt uns der

Digitized by Google

schlichte bescheidne Glaube eines gesundfrommen Bauern lieber als des Licentiaten Bauers verwissenschaftlichter, wie der Walzerstrauß unschuldiger und unschädlicher ist als der Kritikstrauß.

Gegen die Studien und Kritiken ist er am glimpflichsten. Ullmann's und Julius Müllers Bemerkungen heißen „besonnen, gemäßigt, lichtvoll." Sie kommen sogar ohne „Bornirtheit" weg, weil Ullmann dem Strauß „human entgegen kam." Auch im Schimpfregister ist ein Vacat bei ihnen.

Ergötze Dich zuletzt noch an diesem Register. Es ist aber diesmal ein doppeltes, ein Preis- und ein Schimpfregister.

Zum Ersten das Preisregister. Namenlos erhebt Straußen in den Himmel (nur er darf noch im Jenseits leben) und versetzt ihn unter die Götter (nur der Mensch ist noch Gott). Strauß wird belobt als:

„a) klar bewußt; b) der eine schöne Vorrede schrieb; c) zornlos, indem er den Zorn seiner unwürdig hält (nach Vischer war er indeß doch haßvoll gegen Steudel); d) heiter; e) vollkräftig (deshalb nennt er auch Eschenmayern, Bauern ꝛc. hohl); f) gewandt; g) ironisch (zuweilen gar persifflirend); h) witzig; i) seines höhern (entgotteten) Standpunctes über seinen Gegnern sich bewußt; k) nicht kränkend invectiv (außer der Vogelscheuche, dem Hohlkopf usw. usw.); l) ruhig; m) freundlich (besonders gegen Steudel und Eschenmayer!); n) liebreich; o) human (gegen Rationalisten); p) ein auf der Höhe des concretsten allgemein wissenschaftlichen und besonders theologischen Bewußtseyns Stehender (einen solchen Theologen gab's vor Strauß noch nicht); q) der vielseitige und gründliche ästhetische Bildung hat; r) in welchem die reife Frucht der Gegenwart erschienen ist (Wer bezweifelt's?); s) der bei seiner Kritik ganz voraussetzungslos verfuhr (ausgenommen die Immundanhypothese); t) der große Schärfe

und Bestimmtheit seines philosophischen Denkens beweist; u) gründlich; v) vielseitig; w) lebendig; x) Alles „höchst gelungen" (dann brauchte er in der dritten Auflage aber nichts für halb oder für ganz mißlungen zu erklären); y) dessen objective Haltung (insonderheit gegen Steudel) zu bewundern ist; z) Gediegenheit seines Charakters; aa) tactvoll; bb) fruchtbar; cc) Flüssigmacher (zu Wasser); dd) vortreffliche Bildung besitzend; ee) voll Reichthum (dann verdenk' ich's ihm, daß er die 1000 Schweizerfranken von den Zürchern für nichts und wider nichts einstreicht, jener Gediegenheit seines Charakters unbeschadet); ff) der sich der Bewegungen des ganzen Geistes der Zeit bemächtigt hat (ein wahrer Napoleon in der gehegelten Gelehrtenrepublik, ist jetzt erster Consul, wird sodann Speculationskaiser ꝛc.); gg) voll Frische; hh) voll Kraft; ii) voll Besonnenheit; kk) sein Recht und seine Macht fühlend uff." Von einem starken Selbstgefühl ist er erfüllt. Sein Recht aber liegt nur in der Macht des Unglaubens der Zeit und seine Macht im Ungott.

Nun kann Dich's nicht wundern, liebster F., wenn in den anderen Menschenexemplaren weniger als nichts ist, weil im Strauß alle Fülle der absoluten Idee sich ausgeschüttet hat. Straußens Gegnerschaft wird betitelt:

„1) leidenschaftlich; 2) ungerecht; 3) herausfordernd (Wer beleidigte, Wer forderte, denn zuerst?); 4) unbedeutend (dann konnte sie Strauß ja ignoriren); 5) Unberechtigte!! (allerdings, wenn gegenwärtig nur Satan Etwas über Christenthum und Kirche zu sagen hat); 6) Schreier (Ruge, Vischer et C. sind auch keine Taubstumme); 7) unebenbürtig; 8) turnierunfähig (Schaller, Bauer, Gabler auch?); 9) zum Theil zu alt und ungelenk [denn die Idee schüttet jetzt ihren ganzen Fülleborn der Erkenntniß und Allweisheit in die jüngsten Gelbschnäbel aus, die noch nichts erlebt haben, die a priori et ex hypothesi mehr zu wissen vermeynen als der gesammte bisherige Erfahrungskreis, die noch nicht hinter den

Digitized by Google

Ohren trocken sind] *); 10) Verketzerer; 11) Anschwärzer (Strauß hat sich selbst geschwärzt); 12) die den Strauß reizen wollen; 13) die sich selbst besudeln (item); 14) Fanatiker — —

Steudel besonders: 15) voreilig; 16) haltlos; 17) heftig; 18) gehässig; 19) welcher Straußen der Irreligiosität und Frivolität verdächtigt (Strauß will wol für seine Christusleugnung unter die Heiligen aufgenommen seyn?); 20) bitter; 21) persönlich; 22) auslegungverdrehend (es wird nicht viel zu verdrehen seyn); 23) schwächlich; 24) ungründlich; 25) stumpf; 26) unbestimmt (Steudel schrieb aber nur vorläufig); 27) dumpf (des Reims wegen auf stumpf); 28) verketzernd; 29) verschreiend; 30) murrsinnig; 31) unfähig; 32) oberflächlich; 33) incompetent (das Ei ist jetzt competenter als die Henne) — —

Eschenmayer besonders: 34) unruhig; 35) unverständig (Hengstenberg, Bauer und Steudel waren zu verständig!); 36) unklar; 37) unfähig; 38) macht blinden Lärm; 39) Schreckbilder declamirend; 40) der seine Raisonnements (ns) aus theologischen Magazinen entlehnte; 41) der sich mit fremden Federn schmückt; 42) frömmelnder Phantast; 43) denküberdrüssig; 44) vernunftfaul; 45) planlos; 46) wild; 47) schimpfend; 48) Hocus Pocus; 49) hohler Kopf; 50) anmaßlich; 51) nichtig; 52) der eine Vogelscheuche ist oder hat (37, 42 bis 52 sind von Strauß, welcher nicht schimpft!); 53) zusammenhanglos; 54) verwirrt; 55) widersprechend; 56) voll Gemeinplätze; 57) ungereimt; 58) Formelwerk;

*) Demgemäß theil' ich Dir auch folgende neuste speculative Dienstordnung (Retournement statt Avancement) gleich mit. Da es jetzt erforderlich ist, junge rüstige Männer, die auf der höchsten Höhe der Zeit stehen, auch an die wichtigsten Posten zu stellen, so wird man jetzt im 20sten Altersjahr Cardinal, Feldmarschall, Congreßpräsident — im 30sten Bischof, General, Minister — im 40sten Decan, Oberst, Staatsrath — im 50sten Pfarrer, Hauptmann, Justizamtmann — im 60sten Caplan, Lieutenant, Actuar usw.

Digitized by Google

59) poetisch unbestimmt; 60) schwülstig; 61) barock; 62) lächerlich; 63) alles wahrhaften klaren philosophischen Denkens ermangelnd; 64) baarer Unverstand; 65) abgenutzte abgestandne unkräftige unlebendige Bildersprache; 66) nichtssagende Analogien aus den mathematischen und Naturwissenschaften (sie sagen freilich Dem nichts, der nichts davon versteht und ihre Kenntniß als empirischen Plunder verachtet); 67) trivial Entlehntes aus der Theologie; 68) der die Hegelsche Philosophie mißversteht; 69) gewissenlose Verdächtigungen; 70) dessen affectirter Witz und Humor verunglückt sind; 71) dessen Ironie und Naivetät verkümmert und widerwärtig sind; 72) unbedeutende Schrift — —

Menzel besonders: 73) kritischer Unfug; 74) heftig; 75) bitter; 76) einseitig; 77) oberflächlich; 78) untüchtig; 79) kritisch unzulässig (wenn Ruge Censor wäre); 80) Unverstand; 81) Exoteriker (bloß die äußerste Linke besteht aus lauter Esoterikern); 82) flüchtig; 83) leichtfertig (Strauß ist schwerfertig); 84) subjectiv äußerlich (er geht nicht auf den esoterischen Ungott ein); 85) fanatisches Wächteramt; 86) unsachlich; 87) verkehrt; 88) ungründlich; 89) seicht; 90) Halbwisserei; 91) Unwissenheit; 92) Ignorant; 93) desultorisch; 94) inconsequent; 95) abgeschmackt; 96) anmaßend; 97) Halbwahres; 98) Unwahres; 99) Nichtsbedeutendes; 100) Nichtzusammengehöriges; 101) mystisch wirre Bilder; 102) kraus; 103) bunt; 104) wild; 105) weiß nicht, was er will und wo er ist; 106) Verdächtiger; 107) Verketzerer; 108) der Straußens ehrwürdiges Streben mit anderweitigen politisch-moralischen und socialen Zeitrichtungen in Verbindung bringt (etwa mit Heine's, welcher in der Schöngeisterei Das ist, was Hr. Strauß in der Wahrgeisterei seyn will)... Warum aber Menzel auch den Johannes v. Müller angreift, seh' ich nicht ein. Etwa, weil ein spitzbübischer Bediente eine verleumderische Aussage that? — —

Hengstenberg besonders: 109) der, noch weniger ruhig wissenschaftlich als Eschenmayer (dieser hebt sich also

wieder ein wenig), dem straußischen Werk nur religiöse Anathemata entgegensetzt; 110) fanatisch; 111) zelotisch; 112) verdammend; 113) verketzernd; 114) erbittert; 115) unwahrhaft; 116) macht gehässige Folgerungen, Umdeutungen, Auslegungen und Verdrehungen; 117) pochend; 118) absprechend; 119) traut sich, im Gefühl seiner Schwäche, nicht zu, die Sache auf wissenschaftlichem Gebiet auszufechten (weil er den deutschen Hau-, Strauß aber den gallischen Stoß-, Comment hat); 120) Inquisitor (— das ist Ruge's Wort, wie oben Großinquisitor. Daraus und aus der Unzahl von Schmähungen wäre zu schließen, daß Ruge und Namenlos Eine Person seyen.) — —

Bauer besonders: 121) verglichen mit Göschel und Gabler der Bornirtconsequentste in Vesthaltung und in Durchführung seiner philosophisch-theologischen Ansicht in Bezug auf biblische Kritik (da sieht's beinah aus, als wäre die Consequenz eine Folge der Bornirtheit und ein Fehler); 122) hohl; 123) leer; 124) scholastisch; 125) platt ꝛc. (122 — 25 von Strauß empfangene Orden); 126) äußerlicher Verstandesdogmatismus; 127) widersinnig; 128) abenteuerlich; 129) wunderlich; 130) metaphysische Bornirtheit; 131) Mangel an verständig klarem Denken (Das ist mir zu arg! Dem Steudel und Hengstenberg und sogar vorher dem Hrn. Bauer (126) selbst wird ihre „Verständigkeit" vorgeworfen, dann fast allen Diesen wieder ein Mangel derselben. Ich weiß es wohl, die Schmäher brauchen das Wort Verstand in zweierlei Bedeutung, in einer geringschätzigen — Réflexion — und in einer werthschätzenden — Entendement —. Aber ich will es nicht wissen. Solche Culminationsphilosophen sollten diese logische und grammatische Ungebühr selbst fühlen). 132) Angeeignete hochtönende Phrasen; 133) lichtlos; 134) verwirrt; 135) sich (bei aller jener Consequenz?) vollkommen widersprechend (so ein Schwall sich wechselseitig wieder aufhebender Brandmarkungswörter ist selbst mehr als ein gewöhnlicher Widerspruch); 136) unnatürlich; 137) ab-

Digitized by Google

ſtract; 138) inconſequent (ſiehe 121, wo Bauer der Conſequentſte war); 139) Halbheit; 140) Wächter des Alten und Poſitiven u. ſ. f.

Wie Göthe im Fauſt etwa von den Offenbarungsgläubigen, ſo ſagt Strauß von ſeinen Widerſachern: „ihm ſey's, als hör' er

ein Chor von hunderttauſend Narren ſprechen."

In ſolchem Grade meynt Strauß die vielen chriſtgläubigen Herzen verachten zu dürfen, die ſich an ihm ärgern. Aber ſelig ſind hier, Die ſich an ihm ärgern. Wehe Denen, durch welche das Aergerniß kömmt. Einen Mühlſtein an ihren Hals! Das Aergerniß muß aber kommen, damit ſich erprobe, Wer noch beim HErrn bleibt. Wir wollen den Mephiſtopheles nicht um die Höhe der Zeit beneiden, auf welcher er zu ſtehen wähnt oder wirklich ſteht. Steht er wirklich auf ihr, dann müſſen wir über dieſe Zeit rufen: Anathema! Bedauernswürdig ſind nur die Fauſte, welche ſich von der ſcheckigen Muſivik berücken laſſen, in der ein Steinchen (Vorausſetzungsloſigkeit) von Carteſius, ein andres (der Ungott = Weltſubſtanz) von Spinoza, ein drittes (Wirklichkeit, ἐνεργεια,) von Ariſtoteles, ein viertes (Vernunft, νους,) von Anaxagoras, ein fünftes (Autonomie) von Kant, ein ſechstes (abſolute Freiheit) von Fichte, ein ſiebentes (abſoluter Geiſt) von Schelling ꝛc. iſt. Bei all Dem weist niemand ſo grinſend höhniſch den Vorwurf, er ſey doch nur Eklektiker, von ſich ab, wie der Hegeling. Aus dieſer Muſivik nehmen die Hegelingen bald ein Steinchen wieder heraus, bald ſetzen ſie's, bald heben ſie's wieder auf, bald werfen ſie's, wie einen Kirſchkern, einander an die „bornirten" Köpfe. So bilden ſie einander.

Warum nun der Befähigtſte und Berechtigtſte, der Aeltſte und Geübteſte, unter den ſpeculativen Philoſophen, die jetzt leben, warum Schelling ſeinen Enkeln, den Schülern ſeiner Schüler, mit Stillſchweigen zuſchaut? fragſt Du mich. Einige blutjunge Hegeliſten haben mir geſagt: Schelling ſey der weiterentwickelten Sache nicht mehr gewachſen; gewachſener ſey

Digitized by Google

ihr der unbärtigste Fuchs. Aber ich glaube Dich mit Gewißheit versichern zu können: Schelling zog sich seit längrer Zeit schon zurück aus dem schauerlichen Ungrund in den Grund, aus dem Ungott in den alten wahren Gott, Schöpfer, Vater, Erlöser und Weltenrichter. Dann wär' es aber an der Zeit und Schellings Pflicht, sein Schweigen zu brechen, sagst Du. Darauf hab' ich keine Antwort, weil mir der jetzige Inhalt seiner Vorlesungen unbekannt ist — nur so viel hab' ich vernommen, daß er sich für einen „johanneischen Christen" erklärte, den auch urtheilsfähige Studirende der katholischen Theologie gern hören — und weil ich die stillen Arbeiten des geliebten Mannes und meines vormaligen Lehrers eben so wenig erfahre.

Dein M.

NS. Am 14. April 1826 schrieb Schelling an mich: „Ich habe einen Abscheu vor allem Partiellen und Unganzen." Und am 7. October 1826 schrieb er mir: „Ich gestehe, daß es mir jederzeit wunderlich zu Muth ist, wenn ich einen jungen Mann für Philosophie sich bestimmen sehe heutzutag, wo es nur noch um Eine große Frage zu thun ist." ..... Daß aber Schelling diese Frage von Hegel nicht gelöst fand, weiß ich aus Dem, was er mündlich zu äußern pflegte *). Auf polemisch Negatives wird er, schriftlich wenigstens, gewiß den Abend seines Lebens nicht verwenden.

Sechszehnter Brief.

A., am 16. Mai 1839.

Mein geliebter F.!

In dem Aufsatz, überschrieben „Strauß und die Wirtemberger", welchen Vischer, ein Schulfreund von Strauß, den

*) Er leugnet's noch und er führt Hegeln bei jeder Gelegenheit ad absurdum.

Digitized by Google

hallischen Jahrbüchern einverleibt hat, wird versucht, Straußens Erscheinung aus dem Subnationaltemperamente der Wirtemberger zu erklären oder als nothwendig abzuleiten. Also

(23) Vischer für Strauß (Nr. 57 ff.)

beginnt: „Strauß hat sich durch seine Schrift über das Leben Jesu den Befreiern des Geistes vom Buchstabendienste auf eine der Aufgabe des Jahrhunderts würdige Weise angereiht. Er gehört der Zahl jener repräsentativen Menschen an, welche die verschiedenen Radien eines langen Culturprocesses zu einem Focuspuncte vereinigen" ꝛc. — Du siehst aus diesem Anfang, daß ein unbedingter Panegyricus folgen wird.

Strauß, der Sohn eines Kaufmanns, wurde zu Ludwigsburg im J. 1807 geboren. Im J. 1830 ward er Vicar, 1831 Professurverweser zu Maulbrunn, reiste im November, Hegels wegen, trotz der Cholera nach Berlin, stand an Hegels Grabe und ward 1832 Repetent in Tübingen.

Aus Vischers Lobrede heb' ich folgende Stellen aus.

1. „Was war denn der Stifter unsrer Religion anders als der erste große und durchdringende Rationalist, der erste von Sokrates vorgebildete Ketzer, den die Orthodoxen seiner Zeit an's Kreuz schlugen?" — Also stehen ja die Hegelingen hoch über Jesus. Denn Rationalisten wollen sie nicht seyn. Dieser Standpunct, auf welchem der Heiland gestanden haben soll, ist ihnen ein überwundnes Moment. Jetzt liebt nun Ischarioth, welcher sich selbst henkte, sich, wie Bayrhoffer („Kreuzigung der Idee"), fleißig mit Jesus zu vergleichen, der von den Schriftgelehrten an das Kreuz gebracht wurde. Hannas und seine fünf Söhne waren aber keineswegs Orthodoxe, sondern ungläubige Saducäer (Siehe Parabel vom reichen Mann und des J. J. Heß Citat aus Josephus zu dieser Parabel). Das hinderte freilich sie nicht, Jesus für einen „Ketzer" zu erklären. Erklärte nicht auch Ruge den Catholicismus für Häresie und Hengstenbergen für

Digitized by Google

einen Ketzer, mithin auch den Altprotestantismus für Ketzerei? So kann sich eine ganz neue ungläubige freigeisterische Secte, Schule, Loge für orthodox, d. h. rechtlehrig, wenn auch nicht rechtgläubig, erklären. Von **diesen** Orthodoxen werden jetzt alle Kirchengläubige, protestantische sowol als katholische, möglichst gekreuzigt. So steht's jetzt und nicht so, wie Bayrhoffer und Vischer es drehen und vorstellen wollen. Genf, Hönigern, Cassel, Braunschweig, Dresden, Bern, Zürch, Land-Basel, Holland wie Köln und Posen liefern den Beleg.

2. „Der Bauer urtheilt über einen neuen einfachern Pflug eben so, wie der Supernaturalist über das Leben Jesu von Strauß." — Fellenberg muß das Erstre bestätigen. Das Letztre ist indessen doch etwas Andres.

3. Eschenmayer, den auch ich hörte und verehre, wird von Vischer verspottet. Es wird nachgemacht, wie Eschenmayer gesprochen habe, aber gewiß nicht gesprochen hat. Sodann heißt es: „Eschenmayer ist ein guter, aber schwacher abergläubischer, Mann, der von Schärfe des Denkens nie eine Ahnung gehabt." — Wenn Strauß und Vischer in ein Paar Monaten hinter das Wesen des Lebensmagnetismus kamen und überzeugt wurden, dieser sey so wenig Etwas wie Magie und Exorcismus, dann gilt von ihnen, Was Gmelin zu Heilbronn (Materialien f. d. Anthropol. B. 2, Vorr. S. IX ff.) schon im J. 1793 schrieb: „Sie sind unbärtige Knaben und Hohlköpfe, welche gegen mühsame, Jahre lang fortgesetzte, Untersuchungen durch Versuche abgeneigt sind, welchen eine lebendige helle, durch Erfahrungen gewonnene, Erkenntniß mangelt, welche zu früh dictatorisch absprechen, welche die hochweise Sucht haben, Alles aus bereits erkannten Principien zu erklären, oder blinde Anhänglichkeit an Compendiengelehrsamkeit oder falsche Scham oder bösen Willen" und, fügt Eschenmayer (Charakteristik des Unglaubens und Vollglaubens 1838 S. 16 f.) hinzu, „welche die ausgemachtesten Thatsachen frech verwerfen und vor aller Untersuchung stupid verneinen und ableugnen, sich selbst geflissentlich verblenden,

Digitized by Google

das Heilige dämonisch anfeinden, das über ihrem Horizont liegt und wozu ihr materieller Begriff kein Maß hat, kurz, welche die Sünde gegen den heiligen Geist begehen." Gmelin's Hohlköpfe hat nun Strauß herausgenommen und seinem Lehrer Eschenmayer aufsetzen wollen. Die vischerische Denkschärfe anlangend, fürcht' ich nur, das unerfahrne Kind mögte sich schneiden.

4. „Strauß kämpft nicht gegen, sondern für, die wohlverstandenen Interessen der Religion. Er will nicht weniger, sondern mehr, Gott (etwa wie mehr Bier, mehr Geld,) als einerseits der auctoritätsgläubig- und speculativ-supernaturalistische, andrerseits der rationalistische, Christianismus hat. Er will Gott nicht im einzelnen Factum und Individuum, das nie unmittelbar das Absolute seyn kann, verehrt wissen." — Hierbei macht Vischer eine Seitenironie auf biblische Wunder als auf „Hocuspocus"! Der langen Rede kurzer Sinn soll seyn: Das bloß geglaubte Christenthum läßt sich vor dem allmächtigen Zeitgeist nicht mehr halten. Daher ist es im Interesse des Christenthums, ihm den Pantheismus unterzuschieben, es aber fortwährend noch Christenthum zu nennen. Wie aber dadurch mehr Gott in die Christenheit komme — und warum nicht auch in die Heydenheit, Judenheit und Moslemheit? — begreifst Du leicht. Gott ist, nach Strauß, im Weltall gleich vertheilt. Er immanirt überall (auch im Satan, aber es ist besser, den zu leugnen,) gleichmäßig. Folglich konnte er nicht im Individuum (Exemplar) Jesus auf abweichende naturgesetzdurchlöchernde Weise in einem höhern Grad oder ganz immaniren. Mithin war Jesus ein gewöhnlicher Mensch, wie Strauß. Denn es wäre ungerecht von Gott, wenn er im Pilz weniger inwohnen wollte als im Elephanten und in Jesus mehr als im Hegel. Alle Menschen sind gehegelte Gottmenschen. Merkst Du's jetzt, wie dadurch die ganze Welt auf die überraschendste Weise voll Götter wird? Ergo — mehr Gott. Wenn beim Vorlesen dieses Briefs Dein jovialer Amtsbruder Posidonius etwa Meer-

Digitized by Google

gott versteht, so laß ihn in's Blatt sehen. Wenn er aber dann ausrufen wollte „Meerweibchen, Meerschwein" — solche Witzelei verbitt' ich mir!

5. „Es wäre von Strauß niederträchtig gewesen, wenn er dem innern Rufe (das Leben Jesu deutsch zu schreiben) sich entzogen hätte." — Wirtemberg ist ein Sectenland. Strauß ist ein Prophet. Er kann ja eine Secte stiften, die an seinen innren Ruf glaubt, wie eine andre an Swedenborgs. Es ist aber noch niederträchtiger für jeden gebildeten Christen, der einen andern Ruf in sich vernimmt, nicht auch deutsch zu reden gegen das ludwigsburger Exemplar. Nun bezüchtigt Vischer andere Schüler Hegels, nach Brauch, einer „inconsequenten Speculation." Diese Bezüchtigung ist insofern gegründet, wiefern Göschel u. A. den Ungott nicht sehen, während sie darauf das alte wahre Christenthum neu aufbauen wollen, wie Strauß und seine Freunde das neue Lügenchristenthum.

6. „Die Reconstruction des kritisch Zerstörten (historischen Christus als eines mythischen) im dritten Theil durch die philosophische Idee (der zu Folge nun Christus nichts als die Menschheit seyn soll) ist zu flüchtig, weil Strauß müde war" — und seine Arbeit gleichwol auf den Büchermarkt eiligst fortmußte.

„Ach! Was hatte der Herr doch für ein kurzes Gedärm!"

7. „In der dritten Streitschrift von Strauß, wo er sich über das Herrliche der Erscheinung Christi mit Feuer ausgesprochen, hat es geschienen, als nehme er seine Destruction zurück." — Dagegen verwahrt ihn Vischer. Und es ist schon erlebt worden, daß Freunde und Schüler bei der Ansicht eines Chorführers noch verharrten, als dieser sie aufgab. Voltaire, dem Tode nah, wünschte zu beichten. Seine Freunde ließen aber den Priester nicht kommen!

Du dankst gewiß für den restruirten wie für den destruirten Christus. Der construirte Begriffsgötze kann der Mensch-

Digitized by Google

heit nichts helfen: denn er ist sie selbst. Gegen Alle aber, welche so denken, wirft Vischer nun folgende Kothstücke:

„a) sie wurzeln in einer zurückgelegten und veralteten Gestalt des Geistes (daß auch dieser der neuen Mode unterworfen sey, wußten wir längst); b) Greise des Jahrhunderts (gegenüber den Jungen des Jahrhunderts); c) Unwissenschaftliche; d) sie brauchen Invectiven (Strauß, Ruge, Vischer enthalten sich derselben!); e) Fanatiker (Pietisten); f) Verdächtiger (Menzel); g) Tollwüthende (ev. Kirchenzeitung); h) Perfide (Menzel); i) Verworfene (derselbe); k) Schamlose (derf.); l) sie führen gebrandmarkte Waffen (derf.); m) gewissenlose Geistliche, die geschworen haben, zu erbauen und nicht durch Aergerniß zu verwirren, jetzt aber die straußische Frage vor ein Publicum zerren, vor das sie nicht gehört!! (Teuflischer kann man die Sache nicht umkehren. Strauß darf öffentlich reden vor dem ganzen Volk; der Seelsorger dagegen soll schweigen vor seiner lieben Gemeinde, soll seine Heerde nicht schützen vor den Wölfen in Schafskleidern! Thun sie's doch, so heißen sie Gewissenlose, von den Allergewissenlosesten so benannt! Ja es gibt Aergerniß, das man an Gewissenhaften bloß nimmt, welche nicht nur keins gaben, sondern gegen die Aergernißgeber auftraten, wie an Lange in Cassel, an Geibel in Braunschweig, an Stierlin in Bern, an Guerike in Halle, an mir. Strauß aber gibt Aergerniß und macht also, daß alle Gewissenhafte es nehmen müssen.) n) Hundswüthende; o) Pietisten-Heerde; p) jetzigige **katholische** Protestanten (was muß Vischer für einen Protestantismus haben, da ihm die altprotestantische Kirchenlehre jetzt Catholicismus ist, und welches Nonplusultra des Unchristenthums muß da der wahre Catholicismus erst vor dem straußischen Scheinchristus zu seyn das Unglück haben!) q) Im Supernaturalismus oder im Rationalismus Bestgerannte (dazu nun die im Speculationismus); r) Staubdumme; s) die Straußens mehr als menschliche Geduld nicht erkennen (der Uebermenschliche könnte gleich Feuer vom Himmel fallen und

Digitized by Google

alle seine Gegner verzehren lassen, wenn er nur so unmensch-lich seyn wollte); t) Fanatismus der Zionswächterei Steu-dels, der Straußens Entlassung bewirkte und welchen dieser darum haßte (mehr als menschlich? Mit beßrem Gewissen konnte man einen Rabbinen oder Imam Repetent bleiben lassen oder zum Professer der Kirchenglaubenslehre nach Zürch berufen.) u) Ignorant (Eschenmayer); v) Boshafter (der-selbe); w) Altweibergeträtsch (desselben); x) Gefährliche (Menzel — weil er Straußen für erzgefährlich erklärt); y) Lügner (Menzel) usf." — —

Nachdem so aller Koth fortgeworfen und an den Mann gebracht worden ist, wird nun auf dem geebneten und rein-gekehrten Boden erst Platz für Straußens Ruhm. Schaue die Ehrenpforte, die Vischer ihm baut; die Martyrkrone un-ten; darüber den Triumphbogen gewölbt. Daneben ruft Vischer, als Herold:

„1) Strauß ist schöpferisch. 2) Strauß ist ein Heros in der Geschichte des Geistes. 3) Strauß ist ein von Wir-temberg der Menschheit geschenktes Individuum und Organ (kein Exemplar?). 4) Strauß ist, wie Schiller, Schelling, Hegel (Keppler, Wieland, Flatt, Ständlin, Planck, Paulus, Niethammer, Dannecker, Uhland, Kerner, G. Schwab, Im-manuel Tafel, Vischer) einer der edelsten Söhne Schwa-bens. 5) Strauß ist aber von Schwaben excommunicirt (Welche erzkatholische Ungerechtigkeit!). 6) Strauß ist ein von seiner Mutter (Suevia) verstoßnes Kind (schrecklich!). 7) Strauß ist von universalhistorischer Bedeutung (wie Herostratus). 8) Strauß ist mit Christus, Guttenberg, Copernicus, Luther, Kant, Hegel und anderen Heroen ver-gleichbar. 9) Strauß ist ein kritischer, kein schöpferischer, Geist (Welches zwar gegen 1 ein wenig streitet. Aber die äußerste Linke verachtet nicht nur den Verstand, sondern auch das Gedächtniß!). 10) Strauß ist der Flüssigmacher des Geistes in seiner Vertiefung (Hegel war Hornung, Strauß ist April: nun thaut's auf, nun blüht's und wie? Nur sind

noch die Maifröste zu fürchten). 11) Strauß ist Wohlthäter der Menschheit (wie Elymas). 12) Strauß ist Befreier des Geistes (wie Bockhold von Leyden). 13) Strauß concentrirte die negative Kritik des neuen Testaments in einen Brennpunct, in eine geschloßne Phalanx, die auf positiver Metaphysik ruht (Das neue Testament verbrinnt und Christus wird niedergehauen). 14) Strauß ist ein scharfer Wind, welcher den Qualm der ungesunden Atmosphäre, die dicken Dünste und glänzenden Wolkengestalten, zerstreut (Ach! Auch diese himmlischen Gestalten? Aber von hinten macht selbiger Wind Alles noch qualmiger und stinkender). 15) Strauß war ein Verehrer Schellings, Jacob Böhme's, der Romantik, des Somnambulismus (Bei jedem hielt er sich eine Woche lang auf, wie bei Kerner). 16) Strauß ist Sohn einer halbgelehrten kerngesundherzigen humorfähigen ironischen skeptischen unorthodoxen Mutter! 17) Strauß ist Sohn eines jähzornigen bienenliebhabenden leichtstylisirenden Vaters. 18) Strauß ward etwas verzärtelt (Solche Forthätschelung erwartete er deshalb nun auch von Steudel, Eschenmayer, Menzel, Hengstenberg, Bauer ꝛc. Zärtlicher kamen ihm Ullmann, Julius Müller, Neander entgegen; am zärtlichsten Ruge, Bayrhoffer, Michelet, Lützelberger, Vatke, Vischer ꝛc.). 19) Strauß ist engbrüstig (Darum hält er auch Andere für engherzig. Aber Jean Paul sagt: „Für Engbrüstige ist jede Alpe ein Alp.“). 20) Strauß hat etwas hinaufgezogene Schultern (gar wie Lichtenberg und Kant? Alsdann hütet euch vor den Gezeichneten!) 21) Strauß hatte komödisches Talent (Schade, daß er in Zürch nicht auftreten und spielen darf!) 22) Strauß half seinen obersten Vorgesetzten in der Klosterschule zu Blaubeuren parodiren (Jetzt hat er sich an einen würdigern Parodiegegenstand, an den Heiland, an den Kirchenglauben, selbst gemacht). 23) Strauß ist ein großer Philolog und Poet (addirt man dazu den großen Theologen, Philosophen, Kritiker, Bileamsnaturforscher, Eisenbahnhisto-

Digitized by Google

riker*) usw. — welcher Koloß! Der von Rhodos war gar nichts). 24) Strauß hat Knabenromane gespielt (Nun sieht er solche in der Bibel). 25) Strauß hat eine Leichenrede auf einen Hund gemacht (Nun machte er eine auf den Christen-Glauben, als wäre dieser ein Hund. Auf der andren Seite ist es wahr: ein Hund hat oft ein treueres dankbareres Herz als ein solcher Leichenredner). 26) Strauß entwickelte in Gesellschaft hübscher Mädchen eine schäumende Fülle von Humor und Gemüth (Das ließen bereits die Knabenromane ahnen. Aber nimmt jetzt kein hübsches Dirnel einen innigen jungdeutschländischen Antheil an seiner höchst unverdienten Excommunicirtheit?) 27) Strauß ist eine hagre Gestalt (wie Paganini, der sich nun wol bald ausgezeigt hat). 28) Strauß hat einen (leibhaftigen) Johanneskopf (Christuskopf hätt' ich gesagt, wenn ich einmal Vischer wäre. Eschenmayer findet aber ein Judasherz unter diesem Scheinjohanneskopf). 29) Straußens Porträt in der „Europa" ist zu fleischig (Nur Symbol seiner fleischlichen Geistschreierei. Vor Bürgermeister Hirzels „Rede für die Berufung des Dr. (i. e. Magister) Strauß im großen Rath, Zürich bei Orell ꝛc. 1839, 12 kr." steht ein andres Bildniß, um diesen Strauß dem Zürchervolk schon gemalt vorzustellen oder damit es ihn besser in effigie hängen könnte oder damit es ihn doch wenigstens im Bildniß besäße. Ist es getroffner, entfleischter?). 30) Strauß ist eine dämonische Natur (Woran wir nicht im Geringsten zweifeln). 31) Strauß operirt in seinem Leben Jesu mit schleiermacherscher Sokratik oder Dilemmatik („Wie er sich räuspert und wie er spuckt, Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt"). 32) In Strauß wirken Skepticismus und Realismus zusammen (Daraus ist bei ihm vermummter Materialismus geworden). 33) Strauß war der beßte Disciplinhandhaber über Untergebene (Aller

*) Diese letzten zwei Eigenschaften hat er in seinem Sendschreiben an das Zürcher Triumvirat gezeigt. Bald mehr davon.

Digitized by Google

Ehre werth. Nun aber wollte er sogar einen Eschenmayer, Steudel ꝛc. in die Zucht nehmen!) 34) Strauß war der beßte Concipient schwieriger Berichte usw. (Das kam ihm bei seinem Sendschreiben an Hirzel, Orelli und Hitzig zu Statten, wovon ich Dir im folgenden Brief sagen will). 35) Strauß arbeitete das Leben Jesu — der erste Band erschien im Juli 1835 — in erstaunlich kurzer Zeit aus (Ein so vollendeter Geist bedarf dann auch das Nonum prematur in annum nicht). 36) Straußens Leben Jesu ist ein Denkmal seines Geistes (Hat er noch keinen silbernen Becher empfangen, wie Schuderoff jetzt von Altenburgs Bürgern für sein gassenrationalistisches Libell gegen Kirchenglauben, Bibel, Christus, Apostel, Consistorium und Herzog?) 37) In Straußens Werke sieht man den Tiefsinn des schwäbischen Genies (Vischer ist auch ein Schwabe; der unglückliche Hölderlin auch!) 38) Straußens Werk ist die **reichste** Probe schwäbischen Tiefsinns und Scharfsinns (Folglich sind Keppler, Valentin Andreä, Urlsperger, Wieland, Schiller, Schelling, ja selbst Hegel, der Abgott, nur kleine Lichter gegen Strauß). 39) Strauß mistete den Augiasstall (Also auch ein Hercules für die mystische Kirche). 40) Strauß hat einen Ameisenfleiß (Der brüllende Löwe auch: denn er geht fleißig umher und sieht, Wen er verschlingen könne). 41) Strauß hat Nächte durchwacht (Auch der Uhu). 42) Strauß hat redlich treu ausgeharrt (Nein! Sonst würde er seine einseitige Jünglingsarbeit nicht so keuchend eilfertig in die Welt hinausgeworfen haben). 43) Strauß wird nie den Schlag (seiner Entlassung von der Stelle eines Repetenten) verschmerzen, der eine positive Strafe, Excommunication, Ketzermachung, Verstoßung und Verabscheuung war (Da ist Lützelberger gewissenhafter. Der dankte freiwillig ab. Wir sollen einem Strauß unsre Theilnahme schenken. Wir sollen mit empört werden über die angebliche Ungerechtigkeit. Freilich müßte consequent auch einem Röhr, Vatke, Rothe und so vielen Anderen das Lehren verboten werden!

Digitized by Google

Aber die dürfen fortfahren, ihre Träbern dem verlornen Sohn vorzuschütten. Doch, dieser Umstand hat auch sein Gutes. Ohne solche Träbern ginge der verlorne Sohn — Protestantismus — nicht in sich, wie jetzt vorzüglich in England, wo er, ergrimmt, ausgehungert, abgerissen, müdgepraßt, sich aufmacht und wieder zu seinem liebevollsten Vater — Catholicismus — heimkehrt, welcher Brods die Fülle hat. Im nördlichen Deutschland hingegen wurden Die, welche ihren Kirchkindern den Rest von Brod gaben, das noch vom Gelde des Vaters gekauft ist, himmelschreiender Weise von ihren Aemtern entfernt, gemißhandelt, gebrandmarkt, wie Lange, Geibel, Guerike, Scheibel, Wehrhan, ich und Andere. Wer fragt nach uns? Wer schenkt uns Theilnahme? Höchstens ein Paar unserer vertrauten Freunde, die unsern Willen und unsre That kennen, wie Du, mein herzvoller guter F. Von einem Röhr, Schuderoff, Ruge, Strauß wird uns unser Loos als ein verschuldetes gegönnt. Für einen Strauß, für die göttinger sieben Weisen, aber zeigt sich eine fast allgemeine Bewegung in allen Logen, wird ein Aufstand in allen Trinkhäusern, sammelt man sogar Collecten. Entschuldige die lange Parentheſe. Doch weß das Herz voll ist ꝛc. Ich lasse Vischern endigen). 44) Strauß gegen Steudel glich dem **göttlich groben Luther** gegen den König von England (gegen den Papst usw. Also doch in der Grobheit lutherisch, im Uebrigen auch nicht einmal socinisch! Und welche Ehre für Steudel, mit einem König von England verglichen zu werden!) 45) Strauß strafte den ehrwürdigen Eschenmayer mit seinem Galimathias ab (Das ehrwürdig ist Hohn, wie Du siehst). 46) Strauß hieb den Menzel, diesen mittelalterlichen Ignoranten, diesen gefährlichen Lügner, diesen verstockten Stabilisten, diesen Brutalen, der dem unvergleichlichen Göthe einen Wieland (ja einen Schwaben) vorzieht, mit einem guten Schwabenstreich durch bis auf den Sattelknopf (Also gar Goliath! Ich dachte Strauß hieße David? Also auch Roland! Aber daß er nur dann seine Vernunft nicht auch, wie Roland,

Digitized by Google

aus der Mondapotheke muß wieder herunter holen lassen!) 47) Strauß hat Menzeln durch das Meisterwerk — das 2te Streitschriftenheft — vernichtet (Diese Vernichtung erkennt außer Vischer auch noch Ruge feurigst an). 48) Dieses Meisterwerk Straußens wird eine Fundgrube vortrefflicher Bemerkungen für die Aesthetik bleiben (Denn erst aus dem hegelspinozischen Substanzproceß quoll die alleinrechte hervor. Sie ist etwas hager und hat hinaufgezogene Schultern. Aber die werden jetzt Mode, wie Alexanders des Großen schiefer Hals). 49) Dieses Meisterwerk Straußens ward mit solcher Lauheit aufgenommen! (Nicht einmal so, wie Schillers Räuber). 50) Strauß hatte sich für dieses Meisterwerk baldigen und freudigen Gruß aus Norddeutschland versprochen (Wären keine hallische Jahrbücher aufgetaucht und hätte man sie nicht aus Süddeutschland beschickt, so wäre der Jubelgruß noch länger ausgeblieben). 51) Strauß ist nichtsdestoweniger der Weiterbildner des hegelschen Princips (Ungotts, der also im Strauß wiederum einen Proceßact weiter fortgerückt, heraufgepumpt, mehr aus der Materie heraufbeschworen, abgeklärt und selbstbewußter geworden ist). 52) Strauß ist kein Philister" . . . (Nein, sondern der unvergleichlichste größte Schwabenstreich-, Stoß- Hieb- und Stechbursche von der Welt). — Auch wir sind keine Phelischthim, sondern rechte Israeliten. Ich bin

Dein M.

Siebenzehnter Brief.

A., am 17. Mai 1839.

In dem Sendschreiben, liebster F., das der Magister Strauß unter'm 1. März 1839 an den Bürgermeister Hirzel, Philologieprofessor Orelli und Professor der Theologie Hitzig zu Zürich ergehen ließ und welches offenbar zum Druck bestimmt war, streicht, haut, stößt und sticht Strauß nicht so offen. Aber auch darin kann er sich nicht enthalten, allen

seinen Gegnern im Zürcherlande die Benennungen 1) „Säue und Hunde", dann 2) „Ungläubige", aber in das feinste Postpapier eingewickelt, an die Köpfe zu werfen. Denn S. 22 schreibt er: „Mit dieser (der aufgereizten Masse) habe ich nichts zu reden, des Spruches Christi eingedenk, der solcherlei Menschen (Dativ!) das Kleinod religiöser Ueberzeugung vorzulegen ausdrücklich verbietet." Du siehst, wie die Worte des HErrn auch der alte Drache für sich benutzen kann, wie dieser, in einen Engel des Lichts verkleidet, auch die irreligiöseste Ueberzeugung als eine religiöse Perle darstellen kann, wie er Menschen für Thiere setzen kann. Denn das gemeynte Kleinod sind ja doch die Perlen vor den Säuen, das Heiligthum vor den Hunden. Die Wahrheit ist aber gerade das Umgekehrte. Die Kirchen- und Schulämter sind jenes Heiligthum und jene Perlen. Die gibt man jetzt protestantischerseits, wofern keine Volkstimme, wie im Zürcherland, kräftig dazwischen tritt, gegenwärtig so gern den Hunden und wirft sie so häufig den Schweinen vor, welche damit umgehen, wie der HErr vorausgesagt hat. S. 23 unterschreibt sich Strauß als „beziehungsweise (auf Orelli und Hitzig) College, wenn auch derzeit noch in partibus". Dabei ist aber infidelium zu suppliren, wie selbst ein erträglicher Dorfschulmeister weiß. Also Ungläubige heißen Straußens Gegner im Zürchervolk, weil sie Straußens Unglauben an die Christuskirche und Straußens Aberglauben an den Hegelspinoza anzunehmen sich weigern. Kann man frecher den Jehu in Jesus, den Satan in Jehovah, die Finsterniß in Licht verkappen und verkehren als hier von Strauß geschieht? Aber wir leben einmal in den Tagen der Begriffsverdrehung, wo man uns vordemonstrirt, Weiß ist Schwarz und Nichts ist Etwas; und wir haben wol noch Aergres zu gewarten. Dem

(24) Sendschreiben Straußens

ist, als Vorwort, eine kurze Zuschrift von dem Philologen J. K. Orelli an das Zürchervolk vorangeschickt. Darin sagt

Digitized by Google

Orelli dem Volk: „Grade so, wie der **denkgläubige** Doctor Strauß, hätten die hocherleuchtete Männer Gottes, Zwingli und Luther, dem Papstthum gegenüber, ihre religiöse Ueberzeugung dem Volk mitgetheilt und ein schönres Leben sey ihm aufgegangen". . . . Ein kahleres und nackteres Leben. Dieser kahle Zwinglismus ist jetzt gleichwol das neue Papstthum, welchem gegenüber nun der hocherleuchtete Mann Gottes, Magister Strauß, auftritt. Es ist immer noch zu viel Aeußerliches im Zwinglithum und selbst im Puritanismus. Darauf ermahnt Orelli das Volk: „Es möge Straußens Lehren selbst prüfen." . . . Das ist unmöglich einmal, weil diese Lehren in dem Sendschreiben von 19 Octavseiten mit lauter Accommodationsblumen verdeckt sind, sodann, weil das Princip im straußischen Leben Jesu den Gesichtskreis des Volks übersteigt. Es muß auf seine gebildetsten Geistlichen sich verlassen, die freilich finden werden, daß die Lehre,

Welt ist = Gott und
Menschheit ist = Christus,

keine so christliche sey, wie der Heydengelehrte Orelli dem Volk will glauben machen. Dann räth er dem Volk, die Seelsorger bei ihrem Synodalgelübde zu fragen. Da wird aber Strauß durchfallen. Das Volk solle sie bitten, gegen Strauß keine zornmüthigen Verwünschungen auszustoßen, die nur dem Papst geziemeten! Die Protestantengeistlichkeit muß demnach allen Teufelsdreck wohlriechend finden, bloß um dem Papst so wenig als möglich zu ähneln, der übrigens ungleich mehr Thränen und väterliche Bitten als Blitze und göttliche Flüche in seinen Zuschriften und Anreden hat. Dann ruft Orelli dem Volk zu: „Werdet nicht Knechte der Menschen" (1 Kor. VII, 23). Unter diesen Menschen versteht er natürlich die zürcher Geistlichen, als ob Strauß oder die Majorität im Erziehungs- und Regierungsrath keine Menschen wären, deren Knechte die Zürcher werden sollen! Endlich nennt Orelli sich einen Freund evangelischer Glaubensfreiheit und der freien Volksschule. Das heißt aber wieder nur der

Digitized by Google

Unglaubensfreiheit in Kirche und Schule für alle Böcke, die zu Gärtnern gemacht werden mögten.

Jetzt beginnt Strauß. Zuvörderst seinen Dank und sein Bedauern, daß den Triumvirn von dieser so übelabgelaufnen Berufung die edle Zeit und Muße geraubt werde, die z. B. Orelli, „zum Beßten aller Liebhaber classischer Studien, den Alten gewidmet haben würde." Darauf läßt er Das folgen, was auf die Menge und auf rationalistische Geistliche berechnet ist. Der Geistlichkeit schreibt er besonders die Reaction zu. Aber, sagt er, wollt ihr die Geistlichen auch über Landbau, Fabriken, Staatsverwaltung zu Richtern wählen? Hätte man den Bücherabschreibern gefolgt, so wäre keine Buchdruckerei, hätte man die Spinner gefragt, so wären keine Spinnmaschinen, hätte man auf die Schiffer gehört, so wäre keine Dampfschiffahrt, hätte man die Frachtfuhrleute beachtet, so wäre kein Dampfwagen aufgekommen. Gerade so sey's nun mit seinem Dampf- und Maschinen-Christenthum auch. Uebrigens erkennt man aus diesen Gleichnissen von Maschinen den mitleidswürdig engen Gesichtskreis des tübinger Magisters, der wirklich zu glauben scheint, im neuern Maschinenwesen, das immer mehr Menschenhände entbehrlich macht, gehe der Menschheit ein Friedensregenbogen auf! Aber schon vor mehr als 20 Jahren schrieb ein edler Schweizer am Bodensee, Hr. Mayr von Arbon, der das Morgenland bereist hatte, ein beredtes Büchlein gegen die englischen Maschinen, die er als teuflische erkannte. (St. Gallen, Huber u. C. 1817). Als ich ihn im Jahr 1820 besuchte, gab er mir's.

Nun gibt Strauß in einer Nuß die Uebersicht aller Haupt-Geschichten und Lehren der Bibel, wobei Bileams Eselin sowie das zu Canah in Wein verwandelte Wasser — Strauß kann's nur umgekehrt — auch mit paradirt. Am Schluß bemerkt er: „Wer mögte verkennen, was in demselben (alten Christenglauben) Schönes, Erhebendes, Tröstliches ist?" Gleichwol bringt er jetzt, nur andeutungsweise, an dessen Statt seine Strauß-Ansicht, welche er ganz auf die Weise darstellt,

Digitized by Google

wie sie die Rationalisten haben und bis zum Ekel schon tausendmal auskramten. Seinen Spinozismus und Ungott verhüllt er um der Popularität willen. Er legt aber viel Accent auf „Gottes Allgegenwart", auf unser „in ihm Leben, Weben und Seyn", auf die „Anbetung im Geist und in der Wahrheit", weil diese Stellen den Pantheismus zu begünstigen scheinen.

Ich hebe nun einige Besonderheiten aus, die der Dampftheolog und Maschinenphilosoph dabei vorbringt.

S. 6: „Wahrheit und Licht will Strauß dem Hirzel, Orelli und Hitzig verbreiten helfen." — So sind Irrthum, Lüge, Verblendung und Finsterniß auch von Irrlehrern und Volksverführern stets benannt worden.

Ebendaselbst: „Noah mußte ja auch die Fluth erst ablaufen lassen, eh er ein Ackersmann ward und Weinberge pflanzte." — Aber im Canton Zürich sind sie schon gepflanzt und nirgends hab' ich so jedes Fleckchen schon benutzt, so jedes Felslein mit Erde beschüttet, gefunden, wie dort. Da kömmt Strauß in seiner Unwissenheit und Einbildung zu spät. Ob Noah nur Metapher ist, weiß ich nicht. Man sollte indeß glauben, die neuste Geologie müßte der speculativen Theologie die Augen öffnen, daß die Sündfluth kein Mythus ist.

Ebd. „Daß dieser (der Dank gegen die Triumvirn) in mir nicht vor dem Leben selbst erlösche, dafür ist gesorgt." — Durch 1000 Schweizerfranken jährlich. Unstreitig meynt Strauß das Erdenleben. Dann sieht's aber mit seinem Unsterblichkeitsglauben sehr traurig ist.

S. 7. „Man kann ein Christ seyn, ohne an alle Worte und Erzählungen der Bibel zu glauben." — Aber der Speculationist hält ja nur für wahr, Was er zu wissen meynt. Glauben gibt's für ihn gar nicht mehr. Er glaubt nichts in der Bibel. Alle objective Schriftoffenbarung ist ihm ein Unding.

Ebd. „Ein alter Kriegsheld sagte; noch Einen solchen Sieg, und wir sind verloren." — Dies wendet Strauß auf

Digitized by Google

den Sieg des Zürchervolks über die Straußenberufer an. Also, ohne Strauß, liebe Zürcher, liebe Protestanten, seyd ihr verloren! Ausgelaugt allerdings ist euer Protestantismus. Er wird sich nicht mehr lange halten können. Er kann das Gemüth nicht befriedigen. Darum räth Strauß, ihn ganz fallen zu lassen, aber nicht etwa dahin, wo allein Rettung ist, in die katholische Kirche, heimzukehren, wie der verlorne Sohn zum Vater, sondern euren Glauben im spinozistischen Abgrunde völlig zu ersäufen. Dann habt ihr keine kahl reformirte, sondern eine ganz ersäufte, Kirche*).

S. 8. „Im Rathssaal hat jeder Stoß einen Gegenstoß zu erwarten." — Entschuldige, daß ich oben sagte, in diesem populären Sendschreiben habe sich Strauß aller burschicosen Stöße enthalten!

Ebd. „Ein um so bequemerer Kampfplatz ist für sie (Straußens Gegner) die Kirche, wo die Brüstung der Kanzel ein unübersteigliches Bollwerk bildet und der Redner Recht behalten muß, weil ihm niemand widersprechen darf." — Deshalb mögte man der Kirche, die sich, auch in ihrer schmählichsten Gefangenschaft und protestantischen Erniedrigung, doch mancher Gottlosigkeit noch widersetzt, gern den Garaus machen **).

S. 9. „Aber dem Gutachten ihrer Seelenhirten — sollten dem die Gemeinden nicht mit Sicherheit vertrauen können? Gewiß, in allen denjenigen Stücken, die sich auf das eigne Seelenheil der Gemeindeglieder beziehen." — Zu allen diesen Stücken gehört aber gewiß auch die Frage, ob ein verkappter Gottesleugner und Kirchenvernichter die künftigen Seelenhirten des Vaterlandes bilden helfen solle? Darf Dies

*) Wirklich erfolgte am 6. September 1839 noch Ein solcher Sieg. Und noch immer seyd ihr Zürcher nicht verloren!

**) Spott bei Seite, ludwigsburger Federheld! Bernhard Hirzel hatte auch den Muth, von der Kanzel herabzusteigen und am 6. September 1839 sein Leben in die Schanze zu schlagen.

Digitized by Google

geschehen, dann ist es ja auch um das eigne und eigenste Seelenheil der Gemeindeglieder geschehen!

S. 13. „Fähige erkennen in der natürlichen Einrichtung der Welt die Macht und Weisheit des Schöpfers." — Aber die Welt ist, nach dem Hegelspinozismus, ja ewig; die Weltsubstanz ist ja Gott selbst! Hier hat sich Strauß, um den Leser zu täuschen, an die sonst so verachtete „Vorstellung des Verstandes" accommodirt.

S. 14. „Der Gottessohn bleibt Christus auch uns." — Wie dem Röhr, der den Herrn Jesus Christus nur den Sohn Gottes **nennt.** Weiter als Röhr geht aber Strauß noch, dem der Heiland ja die Menschheit ist! Wollte Strauß diese neu erfundne Dampfmaschine nicht gewußt werden lassen, so mußte er sie in seinem Leben Jesu nicht vor aller Welt beschreiben. Das Gleiche gilt von dem „Gottmenschen", den der Strauß im falschen Munde führt S. 16.

S. 17. „Des wahren Christen Wandel ist im Himmel." — Wieder nur Accommodation. Denn es heißt nur bei Luther „unser Wandel." Im Text steht Heimaths-Bürgerrecht (πολιτευμα).

Ebd. „Der göttliche Richter im künftigen Leben" enthält eine zwiefache Volksbelügung. Er ist ja, nach Strauß, die Menschheit und unser Leben darf und kann ja, nach Hegel, weder in's Künftige noch in das Jenseits hinaus!

S. 18. „Im jüdischen Volk entwickelte sich die frühe Einsicht, daß nur Ein Gott ꝛc. sey." — So weiß auch Strauß von allem Andren, wie es zugegangen sey. Wer sagt ihm aber Dies? Das Geschwätz von Entwickelungstufen ist eine Hypothese. Der heilige goldne Faden des Monotheismus ging aus dem Paradis durch das hebräische Volk hindurch bis auf uns herab. Polytheismus und Atheismus waren Entartungstufen, wo man den Eingottesglauben verließ und verlor. Der Heimgang an diesem Faden der Uroffenbarung ist unser wahrer Fortschritt. Andere vorgebliche und

Digitized by Google

vermeynte Geistesentwickelungen, die sich von Gott entfernen, sind nur noch größere oder erneute Rückschritte.

S. 21. „Lehrt sie (die Erzählung vom Sündenfall) nicht, wie die ersten Menschen gefallen sind, nun so zeigt sie uns doch, was mehr ist (!?), wie es zugeht, wenn wir uns zu Fall bringen." — Das nenn' ich doch Wein zu Wasser machen; Das ist bornirt rationalistisch. Kann auch die gepriesne Speculation zu keinen geistvolleren Ergebnissen gelangen, so bedauern wir Straußens „durchwachte Nächte" doppelt. Er hat wirklich nichts Löblicheres gethan als Einer, der sie durchwachte, damit er Jemanden zu Fall bringen könne.

Ebd. „Die drei Bücher, das der Natur, das der Geschichte und die Bibel, müssen einander ergänzen." — Vortrefflich, aber etwas Altes. Ich hatte freilich noch das Buch des Geistes erwartet. Aber das wird wol in der Natur mit eingeschlossen seyn. Die Bibel enthält einen Theil, den wichtigsten, der Natur- und Menschheitsgeschichte. Die Eintheilung ist also nicht eben genau. Erlauben denn aber Vatke und Strauß dem Buch der heiligen Schrift, noch glaubwürdig zu bleiben? Der Ergänzungsberuf dieses alten Buches wird ja geleugnet. Die Weisheit muß von ihren Kindern sich meistern lassen. Auch ein Beweis, daß das Princip des Evangelicismus („bloß die Schrift") nicht nur keinen Halt hat, sondern den Christenverein auflöst.

S. 22. „Die aufgereizte Masse glüht von einem gewiß nicht christlichen Ketzerhaß und verficht weltliche Interessen." — Die Toleranz muß jetzt alle Secten der Freigeister dulden, die Türken auch — von den Heyden versteht sich's von selbst — nur keine Christen, sagte schon Klopstock in seiner Gelehrtenrepublik (Sämmtl. WW. Lpz. 1823, B. 12, S. 356). Gott wird nun bald nur Capellen, aber der Teufel wird Kirchen, haben, schreibt er vorher S. 350. Nur zu wahr hat er prophezeit. Nun sehe man aber die Toleranz eines Röhr, Strauß, Ruge gegen den protestantischen wie gegen den katholischen Supernaturalismus! Ihnen

Digitized by Google

ist nicht Geben seliger als Nehmen. Woher übrigens weltliche Interessen bei Strauß kommen könnten, sieht man leichter ein als woher bei dem Zürchervolk.

Ebd. Strauß „macht sich anheischig, ihr (der Geistlichkeit) Geschäft auf einfachere Weise, als sie es gelernt haben, zu betreiben." — Hegel's „Gewußtwerderei" ist aber wahrlich verwickelter und nicht einfacher. Uebrigens ist es ja auf Ueberflüssigmachung der Geistlichkeit, wie auch Hegel unumwunden sagt, abgesehen. Das mögte seyn, wenn es nur Christus wollte und wenn es nur der Menschheit frommete.

Ebd. „Sie oder ihre Nachfolger werden sich am Ende zu unsrer neuen Weise bequemen müssen" — wie zu den Eisenbahnen, Spinnmaschinen usw. Strauß kömmt auf seine herrliche Vergleichung nochmals zurück, bemerkt jedoch

S. 23: „Gott hat an der Menschheit keinen Schüler, der sich im Lernen übereilte" — wie Strauß in mancher „durchwachten Speculationsnacht." Erinnert man sich, daß Christus, nach Strauß, ja die Menschheit seyn soll, so wird Straußens Wort noch spaßhaftiger. Denn so ist Christus der hier beseufzte langsam fassende und nur schneckenmäßig fortschreitende Schüler selbst!

Ebd. „Ob man dann an uns (Strauß, Melchior Hirzel, Orelli, Hitzig) noch denken wird, weiß ich nicht." —. Ich auch nicht. Aber da diese Herren kein weltliches Interesse, etwa das des Ehrgeizes und allerneusten Reformatorenruhms, haben und nach dem Tod auch nicht persönlich selbstbewußt fortbestehen, so werden sie sich dann um so mehr zu trösten wissen. — —

Wie der superrationalistische Strauß, um volksfaßlich und genießbar zu seyn, ganz rationalistisch auftritt, so findet er auch seinen Secundanten in einem Rationalisten, der nun, wie Eschenmayer (Mysterien des innern Lebens, 1830 Vorr. S. V) so treffend sagt, „auf seinem alten steinernen Gaul schon seit 50 (also jetzt 60) Jahren reitet und nicht eine Linie breit vom Flecke gekommen ist." Sechs Tage nach Straußens

Digitized by Google

Zuschrift an den „großen Freiheitsbaum" Hirzel und Genossen langte nämlich auch des heidelberger Kirchenraths Eberhard Paulus Flughandschrift

(25) „über theologische Lehrfreiheit und Lehrerwahl für Hochschulen"

in Zürch bei Orell, Füßli und Compagnie an. Sie ist vom 6. März datirt und voll Altersredseligkeit, wie der Verfasser mehrmals auch selbst gesteht, ungefähr wie Schads letzte Ausgabe seiner Lebensgeschichte, nur ohne Schads tausend Lästernamen gegen Mönche, Päpste, Apostel, Heilige usw. Als Quintessenz gibt er S. 34 selbst an: „Das Persönliche (über Christus) kann historisch zweifelhaft werden. Deswegen darf nicht die Sache selbst darauf gebaut seyn. Man hat zweifelhaft gemacht, ob die Erzählungen über Tell historisch seyen. Ist denn aber dadurch die errungne Schweizerfreiheit zweifelhaft geworden?" — Der Catholicismus, wie hoch er die Bibel auch achtet, hat nie auf sie allein die Kirche gebaut. Diese war schon vor dem Kanon des neuen Testaments, keineswegs durch ihn erst, sondern er wurde durch sie. Der in ihr lebende Geist und ihr fortgepflanztes Leben, der bis auf diesen Tag überlieferte Schlüssel zum richtigen Bibelverständniß und ihr Schlüsselbewahrer für die gesammte Christenheit, sind es, worauf die Felsenkirche sicher gebaut ist und vest ruht. Deshalb erschrickt sie auch nicht vor einem Nero; noch viel weniger vor einem Strauß. Aber er ist ihr und mir ein Beleg mehr von der Wahrheit: Auf dem Bibelwort allein könnt ihr keine Kirche bauen, keine erhalten. Euere Forscherlinge reißen euch endlich auch die an sich todte Unterlage, die Bibel, hinweg. Nun sagen sie: das Christenthum kann auch ohne Schriftwortsgewißheit bestehen durch Natur- und Vernunftwort. Letztres quillt aber aus der Erbsündenquelle, die eben verstopft werden sollte! Euer Naturchristenthum, eure Vernunftreligion, euer Geistesübermuth, wird unaufhaltsam

Digitized by Google

Atheismus. Denn ohne den Sohn habt ihr auch den Vater nicht. So ruft uns die katholische Kirche zu. Wer ein Ohr hat, höre!

Ich theile noch Folgendes aus Eberhard Paulus altem steinernen Gaul Dir mit.

S. 16: „Der Lehrinhalt des Urchristenthums selbst hangt nicht von jenen Erzählungen (des neuen Testaments) ab." — Aber woher wollt ihr ihn dann wissen? Woher wollt ihr insonderheit wissen, daß die Worte „Dies ist mein Leib" so viel heißen als „Dies bedeutet meinen Leib"? So gebt ihr eure evangelische einseitige Glaubensnorm selbst auf und müßtet, consequenter Weise und wenn euch an dem wahren bis heute lebendig fortgeleiteten Urchristenthum in der That gelegen wäre, zur katholischen Kirche heimkehren. Statt ihrer und statt eures noch halbchristlichen Evangelicismus gebt ihr aber dem Volk lieber hier euren „Denkglauben", dort eure Denkwisserei, während ihr weder Etwas recht glaubet noch Etwas wisset. Eure Gabe ist Unchristenthum. Wehe Dem, der sie nimmt! Indeß ihr die Inspiration leugnet, sollen wir euch doch selbst für Inspirirte halten! Ja wol aus der Hölle mögt ihr inspirirt seyn.

S. 20: „Nichts, Ihr liebe Mitchristen und Mitchristinnen, ist herzlich nöthiger als innige Religiosität. Ich sage Religiosität und nicht bloß Religions-Lehre." — Der galante Kirchenunrath wendet sich auch an die Frauen, in der Zuversicht, seine neuerfundne „Denkgläubigkeit" werde auch für die Damen mundrecht seyn. Weder von Strauß noch von Eberhard Paulus wird nun aber die so sehr gesunkne Religiosität gehoben und gefördert, sondern vielmehr noch vollends vergiftet, werden. Definirt sie Paulus der Jüngre doch selbst nur kahlhin als eine Nachdenklichkeit! Wie höchst religiös wären demnach die Geldhändler an den Börsen!

S. 28 setzt Hr. D. Paulus den „Zwingli über den Luther." — Das war von dem Stifter der „Denkgläubigkeit" freilich zu erwarten. Ganz anders gibt Möhler in seiner

Digitized by Google

Symbolik nicht undeutlich zu verstehen, Zwingli sey Luthers Affe. Dies kann durch Zwingli's freiere Nachtmahlslehre nicht widerlegt werden. Sie ist, ut fit, in dem Grade flachsinniger, in welchem sie freisinniger seyn will.

S. 33: „Ewige Höllenstrafen werden von vielen Redlichen (worunter E. Paulus) als eine Zeitmeynung oder nur als ein Ausspruch der Lehrerklugheit verstanden." — Ein Denkgläubiger wird folglich nicht so dumm seyn, daran zu glauben. Denn aus Klugheit, meynt E. Paulus, machte Christus den Leuten so Etwas bloß vor oder, was dem Glaubdenker noch wahrscheinlicher ist, Jesus war selbst bornirt in den Zeitmeynungen befangen, etwa wie gegenwärtig das preußische „Nationalbewußtseyn" in Ruge, Stuhr u. A. Die Fegfeuerlehre würde zwar gegen ewige Höllenstrafen einen vermittelnden Ausweg eröffnen. Aber von dem Catholicismus kann ein Glaubdenker so wenig lernen als vom Platon, der auch schon sehr vernünftig zwischen Tartarus und Elysium einen solchen Mittelort postulirte, wie diesen der Heiland selbst (Matth. XII, 32) als Prämisse ausgesprochen hat.

Ebd. führt E. Paulus einen außerordentlichen Gewährsmann in Glaubensdingen, Friedrich den Zweiten, an, welcher sagte: „Wenn meine Neuchäteler ewig verdammt seyn wollen, so kann ich nichts dagegen haben." — So wird es nun auch Strauß müssen geschehen lassen, wenn seine Zürcher, mit Ausnahme einiger wenigen, einst ewig selbstbewußt fortleben und nicht im absoluten Weltodem wieder verfliegen wollen.

S. 34: „Die Athener bereiteten sich und ihrer Freiheitstheorie eine unauslöschliche Unehre, da sie den Anaragoras mit seinem Nus (νους) wie einen Gottesleugner verbannten. Kaum und mit Lebensgefahr konnte ihn ihr größter Staatsmann Perikles aus der aufgeregten Stadt wegbegleiten. Warum? Weil das freigenannte Volk über Etwas aburtheilte, worüber zu urtheilen es damals noch sehr verbesserter Unterrichtsmittel bedurfte." — Es ist nun freilich zwischen dem

Digitized by Google

alten und neuen Anaragoras (Magister Strauß) wie zwischen dem alten und neuen Perikles (Bürgermeister Hirzel) ein kleiner Unterschied. Jene waren Heyden: diese wollen Christen seyn. Anaragoras war in der Stadt und mußte hinaus: Magister Strauß ist ein Ausländer und soll nicht herein. Dem Perikles gelang die Hinausgeleitung: dem Hirzel mißlang die Hereinziehung. Doch, wenn die zürcher Schulen verbessert seyn werden durch den Herrn Scherr*), dann wird auch das Volk urtheilen können, daß ein Gottesleugner kein Gottesleugner sey, dafern er nur das Wort Gott noch fleißig braucht, in welchem Sinn übrigens, Das ist ganz gleich. Dessenungeachtet muß es doch nicht so stockdumm um die zürcher Unterrichtsmittel stehen, da Hr. Paulus ja sogar die Weiber mit haranguirt und mithin diese für urtheilsfähige anerkennt.

S. 35 wünscht E. Paulus zum Schluß: „daß dieser Geist (nämlich Strauß), von keiner Anstellung beschränkt, (mit seinen 1000 Schweizerfranken) seinen so begonnenen Entwickelungsgang fortsetzen mögte, ohne an irgend ein Schema, auch ohne an das von ihm selbst schon Gesagte, gebunden zu seyn." — Das war doch noch ein Wort. Wenn er sich nicht selber an sein unreif Gesagtes bindet, Wer wird ihn daran binden? Etwa Ruge oder Vatke? Bayrhoffer oder Michelet? Vischer oder Bohlen**) oder George? Oder Hegels großer Schatten selbst? — —

Nicht weniger als ein Dutzend Schriften über Straußens Berufung nach Zürch sind' ich als Verlag Orell, Füßli u. Cp. angezeigt, außer den eben besprochenen beiden: 3) Ist Strauß uns zum Heil oder Unheil berufen? Beantwortet aus dessen Leben und Lehre. (Vermuthlich zum Heil). 4) Laienworte von Hans Georg Nägeli über Dr. Strauß Leben Jesu und

*) Leider ist nun auch dieser aus der katholischen Kirche abgesprungne Mann von seinem Seminardirectorat abberufen.

**) Der ist nun todt. Ganz auch.

Ansichten gegen dessen Berufung. 2te Aufl. 5) J. C. Orelli Anrede an die Studirenden (für Strauß). 6) Rede des Bürgermeisters Hirzel für die Berufung ꝛc. 7) J. Th. Scherr Sendschreiben an die 22ger des sg. Glaubens-Comités (für Strauß). 8) Dr. Strauß und seine Lehre. Ein freies Wort an freie Zürcher. 9) Strauß ist ein Christ. Sendschreiben eines Geistlichen um 4 Kreuzer an einen Laien (der Vf. ist wol selbst ein Heyde). . . . Jetzt folgen auch noch Satyren, scheint's, für Strauß: 10) Strauß darf und soll nicht kommen!! Eine wahrhaftige Geschichte ꝛc., lustig zu lesen. 11) Zwingli vor dem großen Rath im J. 1522 und im Jahr 1839. Drama. 12) Kreisschreiben Seiner Heiligkeit Gregors XVI an die Zürcher (vermuthlich von Orell, der in dem Vorworte zu Straußens obiger Epistel den Papst erwähnt). Wenn Du auf eins dieser 10 Schriftchen, besonders auf die 3 letzteren, begierig seyn solltest, so laß Dir es kommen. Addio! Dein M.*)

Achtzehnter Brief.

A., am 18. Mai 1839.

Nach diesem Intermezzo meines vorigen Briefs, geliebter Amtsbruder, kehr' ich wieder zu den hallischen Jahrbüchern zurück. Den Strauß zu verdunkeln, gibt

*) Auch der Meßkatalog von Michael 1839 und von Ostern 1840 sind noch voll von Strauß. Das Empörendste darin sind Bücher, welche Straußens Lehre für das Volk und für die Schulen gemeinfaßlicher machen. In's Französische ist sein „Leben Jesu" übersetzt. Protestanten suchen es bei Katholiken dort einzuschwärzen. In England fand es keinen Verleger. Die Holländer Buchhändler verbanden sich, es nicht holländisch in Holland erscheinen zu lassen. Inzwischen hat Strauß ein englisches „Hennell", das ähnlich wie er pipt, auf deutschen Boden verpflanzt. Er soll an einer Dogmatik schreiben. Das wird eine saubre werden, wenn er über dem Schreiben sich nicht, wie ein berühmter Brite, bekehrt.

Digitized by Google

(26) Gfrörer die Geschichte des Urchristenthums, Stuttg. 1838,

heraus. Den ersten Band hat Schenkel zu Basel, ein Verehrer von Strauß, Nr. 272 ff. angezeigt. Schenkel hebt nun damit an, den Gfrörer zu persifliren, aber wol nicht mit Unrecht. Gfrörer kömmt hinter Strauß hergetappt. Er findet jeden Gedanken, jedes Wort und wunderbare Factum, kurz das ganze Christenthum schon im rabbinischen Judenthum. Dabei benutzt er für dieses frischweg die spätsten Quellen des Mittelalters. Das Machwerk ist ein Compilations-Plagiat. Von der Philosophie hält Gfrörer nichts. Die ist bei ihm eingefroren.

Sein Verhältniß zu Strauß ist etwa dieses. Dem Strauß zu Folge machten die Geschichte des Herrn Jesus nur dessen Verehrer **nach** seinem Tod, indem sie eine Mythologie bildeten und ihn vergötterten, welche Ehre der Vergötterung aber nur der vollendeten Menschheit selbst gebührt. Dem Gfrörer zu Folge hat sich das Christenthum Punct für Punct aus dem Judenthum selbst gemacht und so war es **vor** Christus fix und fertig schon da. Wetstein, der Socinist, Eisenmenger, Schöttgen ꝛc. haben dem Hrn. Gfrörer für diese Idee vorgearbeitet, wie die Philologen, Deisten und Rationalisten, dem Strauß für die seinige. — —

Gleichfalls mit Bezug auf Strauß hat geschrieben

(27) J. F. L. George: Mythus und Sage. Berl. 1837.

(Raisonneur: Bayrhoffer Nr. 251.)

„Wissenschaftlich durchdrungene (d. h. gehegelte) Geistliche — sagt George — sind das Bedürfniß der Zeit." — Richtig! Damit es nicht scheine, die Kirchenuntergraber seyen Diebe, Räuber und Mörder, sondern Baumeister. George geht von der Ansicht aus: vor Hegel gab's keine Wissenschaftlichkeit. Hierin stimmen ihm Ruge u. A. bei.

Digitized by Google

„Die Geschichte ist — George'm — die Einheit von Idee und Erscheinung. Der Mythus dichtet nun eine Geschichte für die Idee; die Sage erzählt Ideen als Geschichte. Der Mythus ist Poesie, Plastik, Epos und speculativ; die Sage ist Prosa, Empfindung, Lyrik und verständig (als ob Speculatives nicht prosaisch und Lyrisches nicht poetisch wäre). Die Mythenphantasie der Inder (und Chinesen) macht Jahre zu Jahrtausenden, die der Hebräer Jahrtausende zu Tagen.... Wunder im weitern Sinn ist die vorgestellte Schöpfung Gottes (durch Gott) selbst; im engern Sinn der eingebildete Eintritt einer Erscheinung durch die gesetzliche concrete Wirklichkeit hin ohne die gewöhnlichen Vermittelungen." — George und Commilitonen meynen, daß von der Hegelspeculation die Vorstellung überwunden sey und nun — man weiß aber nicht recht, woher? — gewußt werde: daß Gott vielmehr von der ewigen Welt geschaffen, d. h. in unzähligen Entwickelungsproceßacten allgemach bis zum Selbstbewußtseyn hervorgeboren, sey, welches letztre er aber nicht etwa persönlich unabhängig oder selbstständig frei, sondern bloß in den geistentwickeltsten Menschen, z. B. in einem Hegel, erlangen könne; nur in den vielen einzelnen zerstreuten Geisterchen fühle und erfasse er sich als Geist und als der Eine absolute Geist. Demnach wäre die Welt älter als Gott; sie wäre Gottes Mutter, die ursprünglich in sich nur den Keim zu einem Gott hatte. Was nun aus dem jetzt immer noch sich fortbildenden Gott werden wird, ob er einen Rückfall in die Selbstbewußtlosigkeit oder sonst ein Schicksal erleiden wird, hangt von dem gnädigen Belieben der Hegeler ab.

„Tholuck — sagt George — verkennt die Absichtlosigkeit der Mythe und Sage und stellt sich daher auf einen schiefen Standpunct der Beurtheilung neutestamentlicher Mythen .... Unterschied von Legende, Allegorie, Symbol, Fabel, Mährchen ..... Schleiermacher sondert das innre Element, die geistige Idee des Gottmenschen, von der Erscheinungseite, der Wunderkette von Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt.

Digitized by Google

Erstres hält er vest als das Wahre. Der Supernaturalismus hält letztre als das Wesen vest. Der Rationalismus (läßt Beides fahren und) behält nur eine Verstandesabstraction." — Der Supernaturalismus ist hier ein Opfer von George's antithetischer Classificirlust geworden.

„Die ewige Wahrheit des Christenthums — heißt es dann — fällt nicht mit der äußerlichen Hülle. Folglich ist auch der Geistliche, der die letztre als Mythus erkannt hat, nicht verpflichtet, sein Amt (wie einst Hartmeyer und jetzt Lützelberger) niederzulegen, sondern gerade er ist der rechte (siehe oben der wissenschaftlich durchdrungne) Lehrer des Christenthums für die Gegenwart." — Folglich, um auch das implicirte Folglich beizufügen, ist auch der protestantische Staat et summus Episcopus berechtigt, einen gegenwärtig unrecht gewordnen Lehrer des Christenthums, nämlich einen solchen, welcher in der Hülle die Fülle erkennt, welcher Mystiker statt Mythiker ist, kurz einen Supernaturalisten, seines Amtes zu entsetzen. An Lange in Cassel, an Geibel in Braunschweig, an Anderen in Holland, in Land-Basel, in Bern, in Genf, in Schlesien, in Sachsen ist ein echt speculativer Anfang damit gemacht worden, die nun allgemach solchen Christenthumslehrern den Platz räumen müssen, welche keinen Glauben mehr haben als an die Unfehlbarkeit ihres Wissens, indessen sie die Apostelkirche verlachen, weil diese unfehlbar zu seyn mit alleinigem Recht behauptet. —

Nun kömmt Bayrhoffer. Du hast ihn schon einmal gegen Leo gehört, wo er sich selbst vertheidigte. Hier sucht er Straußen größtentheils zu rechtfertigen.

1. „Jede Geistesgestalt wird wieder zum Stoff einer höhern Form herabgesetzt, bis der absolute Begriff das Ziel der ganzen Entwickelung erreicht." — Er, will ohngefähr, concretgefaßt, sagen: Der Mosaismus ward Stoff des Christianismus, dieser des Hegelismus. Da nun in diesem der absolute Begriff ist, so kann die Hegelei von keiner noch höhern Form wieder zum Stoff erniedrigt werden. Wir sind

Digitized by Google

am Ziel. Der Atheismus ist es. Inzwischen besteht auch das Judenthum noch. Der Muhammedismus hat aber das Christenthum nie zu dem bayrhofferischen Stoff herabzusetzen vermogt. Es bedarf indessen auch den Hegel nicht, um zu dauern bis an das Ende der Zeiten, wo Hegel nichts und Christus Alles in Allem seyn wird.

2. „Die Hauptkrise war das Christenthum: seine Form war aber noch eine unmittelbare. Die Reformation war Beginn der freien Vermittelung: Selbstbefreiung der Religion und des Staats (Losreißung von der Kirche) und endlich auch der Wissenschaft (Losreißung von der positiven Religion selbst). Die Wissenschaft betrat folgende Stufen: a) französischen Materialismus (warum nicht auch britischen Empirismus usw.?), b) wolffischen Rationalismus, c) die Aufklärung, d) den Kant und Fichte, e) die französische Revolution, f) den freien (Hegel-) Begriff." — Leibnitz und Schelling werden's nicht übel nehmen, auf dieser Himmelsleiter vergessen zu seyn. Ueber den verschwiegnen Spinoza nur wundre ich mich.

3. „Die alte Formen und unmittelbare (ungeschlachte) Gestalten stehen gerüstet gegenüber dem concreten, Alles zersetzenden und Alles vermittelnden, Gedanken, den Blitzen der Olympier (Hegelianer), die den negativen Kampf beginnen, bevor sie die alten Mächte (Accusativ), Despotie und empirische Positivität (Object), gefesselt haben, um sie dann verklärt von Neuem zu schaffen. Das Ziel ist absolute Befreiung der Menschheit vom Einseitigen, Trüben, Unsittlichen, Gemeinen .... Extreme der Abstraction sind Positivismus, mit dem neuen Principe behaftet, Supranaturalismus, Servilismus ꝛc., und Rationalismus, behaftet mit dem alten Princip, Naturalismus, Liberalismus ꝛc. Sie sind gereizt und von den Wehen der Zeit durchdrungen .... Aber namentlich Ein Stern (Hegel) ist durch die Nacht gedrungen, den Einen eine Thorheit, den Anderen ein Aergerniß, der (wie Atlas) die Welt in der Tiefe der Idee auf seine freien

Digitized by Google

Schultern genommen hat und so an sich die Macht geworden ist, um welche die Zeit in ihrer Totalität kreist." — Wer kann sich darauf einlassen, diese grammatische, logische und historische Confusion auch nur zu persifflliren? Vor einer solchen Reformation und vor diesem Protestantismus, der alles Positive von der Erde vertilgen will, muß der Altprotestant selber zurückschaudern. Wieviel mehr muß der Catholicismus dieses Ungeheuer bekämpfen. Vereinigt mit dem Catholicismus nur kann der Evangelismus hoffen, die Bestie zu überwinden, wie schon Bischof Hille angerathen hat. „Ein frommer Protestant — sagt H. Ulrici in den hallischen Jahrbüchern selbst — fühlt sich einem frommen Katholiken näher verwandt als einem protestantischen Rationalisten oder Freidenker." Das bewies Graf Zinzendorf; er fand in Paris nur die Gesellschaft von gläubigen Katholiken genießbar. Schubert widmete seine Geschichte der Seele dem Bischof Sailer; dem weimarischen weißen Falkenritter würde er sie um keinen Preis gewidmet haben. Lavater correspondirte befreundet mit Gaßner; Basedow stieß ihn ab. Im allerersten Hefte der historisch-politischen Blätter von Phillips und G. Görres 1838 heißt es: „Die gläubige Protestanten kommen stets in den doppelten Widerspruch, 1) der katholischen Wahrheit gegenüber (wie Hengstenberg ꝛc. über die kölner Sache), auf das Feld des (rationalistischen und speculationistischen) Unglaubens, 2) den Angriffen des letztren gegenüber, auf das Gebiet der altkatholischen kirchlichen Argumente, sich zurückziehen zu müssen." Im erstren Fall wissen sie nicht, was sie thun!

Wenn Bayrhoffer nun anführt, Leibnitz habe die Revolution vorhergesagt, so kann Dies eben so wenig abgeleugnet werden als daß derselbe wahrhaft große Geist auch die Zoophyten, (wie vor ihm Keppler die Planetlein Ceres, Pallas, Juno, Vesta) vor ihrer Entdeckung, erschloß, Eisenbahnen, Bergwerksmaschinen, verbesserte Gesetzbücher, eine Rechnenmaschine, eine allgemeine Sprache, eine Wiedervereinigung des

Digitized by Google

Protestantismus mit der katholischen Kirche, bezweckte und vorhersagte. Sein Genius ist nicht Lügen gestraft worden. Der noch unerfüllte Theil seiner Vorhersagungen wird auch erfüllt werden. Aber die Revolution hat Leibnitz, dessen Schuhriemen aufzulösen Hegel nicht würdig ist, keineswegs mit so jubelndem Wohlgefallen prophezeit, mit welchem dieselbe von Bayrhoffer und Ruge begrüßt wird. Leibnitz (m. s. Esprit de Leibnitz, T. 1. préf. XIII etc.) sagt: „Der **Epikurismus und Spinozismus** — ein heydnischer und ein jüdischer Philosoph — wofern sie sich immer mehr der höheren Stände bemächtigen, von denen die niedere in ihrer Bildung abhangen, bedrohen Europa mit einer allgemeinen Umwälzung und werden alle edelen Gesinnungen zerstören. Das Princip der Ehre wird ohnmächtig seyn. Selbstverleugnende Aufopferung wird lächerlich erscheinen in der ansteckenden Geisteskrankheit, welche nicht einmal mehr auf die natürliche Religion der Vernunft achten wird. Mais la Providence corrigera les hommes par la révolution même qui en (aus den schlimmen Wirkungen dieser Geistespest) doit naître." — „Sehr gut" setzt Bayrhoffer bei diesen Trostworten hinzu. Hat aber denn ein Gottesleugner das Recht, so Etwas von der Vorsehung zu hoffen? Der Hegelismus hält sich selbst für die Vorsehung. Aber er ist kein Pestarzt, sondern der Pestilenzgestank selbst. Er ist ja der christenthümlich übertünchte Spinozismus, den der herrliche Leibnitz mit als Pestursache richtig erkannt hat! Männer, wie Karl Friedrich Göschel, hoffen freilich durch Pesteinimpfung sich zu schützen vor der Pest.

Nun kömmt Bayrhoffer allgemach auf die „freie **weltbesiegende** (weltverpestende) straußische Kritik, durch welche, mit Hülfe der im Hintergrund stehenden absoluten Idee, die Welt von den Gespenstern des **Positivismus** befreit werden wird"! — Bayrhoffer äfft Leibnitzen possirlich nach. Er weissagt auch. Träfe 's ein, dann fiele auch der christliche **Staat.** Er ist positiv. Absolut kann er nimmermehr

Digitized by Google

werden. Die Geschichte war und ist nirgends ohne Vernunft. Aber die Vernunft ohne Geschichte ist ein Auge ohne Licht, ist blind, wo nicht wahnwitzig.

„Es ist jetzt — bramarbasirt Bayrhoffer weiter — die Zeit des allmächtigen Gedankens (der nicht einmal Hegeln vor der Cholera schützen konnte). Deshalb ist nun die Mythologie aller Religion erkannt und anerkannt. Ihre phänomenologische Formen werden aufgehoben in den Begriff, also auch die des Christenthums. Der Geist muß zeigen, daß es ihm schlechthin nur um die Wahrheit, ohne alle selbstsüchtigen Gefühle, zu thun ist. . . . . Hegel erst hat die ewigen Ideen der christlichen Religion frei enthüllt." — Wäre er Professor in Mecca gewesen, dann wäre dieses Glück dem türkischen Glauben und nicht unsrer christlichen Religion widerfahren.

„Jetzt (fährt Bayrhoffer fort) sind Strauß (der Scharfrichter, der Hegels Urtheil nur vollzog,) und Gfrörer erschienen. Und Neander selbst sagt: Lasset sie machen." — Sanct Paul sagte nicht so von Elymas zu dem Sergius (ApG. 13).

Zu den Gegnern der Hegelei aber soll die „Wissenschaft sagen: Vater, vergib ihnen; denn sie **wissen** nicht, was sie thun!" — Da muß der Lügenvater oder der Naturfubstanzproceß gemeynt seyn. Denn die Hegeler haben ja sonst keinen Vater.

Nun verbreitet sich Bayrhoffer noch insbesondre über die Bedeutung, welche Strauß und Gfrörer in der Geschichte des Weltalls haben.

A. Strauß insonderheit.

1. „Wenn Strauß in seinen Streitschriften meynt, Hegel würde Straußens Auffassung verworfen haben, so hat Strauß nur von der einen Seite her Recht. Denn auf der andren Seite hat niemand so fast bis zur Ungerechtigkeit (höre) verächtlich über die Wunder sich ausgedrückt, wie der Riesengeist

Digitized by Google

Hegel. In seiner Geschichte der Philosophie Bd. 1, S. 228, sagt Hegel: ‚Die Wunder, welche sie vom Pythagoras erzählen, sind zum Theil in demselben Geschmack, wie **die neutestamentliche:** (nämlich) sie sind zum Theil sehr abgeschmackt.' In seiner Philosophie der Geschichte S. 204 sagt Hegel: ‚Auch Wunder (durch Wunder) sehn wir die jüdische Geschichte verunreinigen (verunreinigt).' Hegels Bewußtseyn war mit den Wundern längst im Reinen, ohne sich speciell mit ihnen herum zu schlagen." — Bayrhoffer hat Recht. Von welcher andern Seite her wird nun aber auch Strauß noch Recht haben?

2. „Strauß hob den orthodoxen Wunderglauben auf und enthüllte zugleich die rationalistische Auslegungsweise in ihrer Schwäche, nachdem (freilich) schon früher ähnliche Tendenzen mehr oder weniger entschieden hervorgetreten waren." — Die Zahl dieser Hervortreter unter den Protestanten ist Legion.

Endlich bringt Bayrhoffer auch Einwendungen gegen Strauß. *Τυφλος τυφλῳ.*

a. „In dem Werk von Strauß ist viel Schwankendes und nicht genug Begründetes." — Nur zu viel derlei.

b. „Es ist eine nicht speculative, sondern bloß rationalistische, Auffassung, daß Strauß die concrete Einzelheit Jesu Christi von der Menschheit bestimmt werden läßt und nicht umgekehrt Jesum als die Existenz der absoluten Idee, und somit als die thätige Totalität, erkennt, von der vielmehr die Menschheit bestimmt wird. Somit macht Strauß die Menschheit zum Christus — als wenn man Hegeln für das Bestimmte und nicht für das Bestimmende der Zeit erklären wollte!" — Nun erkläre ich trotzdem, daß Hegel ein von seiner Mirabeauzeit Bestimmtes und Christus das Bestimmende für alle Zeiten ist.

c. „Daher konnten sich auch viele factische Grundlagen im Leben Jesu nicht herausstellen als die, z. B. magische, Macht des göttlichen Einzelmenschen, die bei Strauß in Duft

Digitized by Google

verfliegt." — Wenn aber Bayrhoffer die Wunder aufhebt, so wird er hier inconsequent.

d. „Strauß hat (wie weyland Bretschneider) das Evangelium Johannes verdächtigt und nun diese seine Verdächtigung selbst wieder verdächtigt, wie er nun mehrere positive Grundlagen (im Leben Jesu) als möglich gesetzt hat." — Man weiß nicht, ob hier Bayrhoffer bloß die Inconstanz tadelt. Vermuthlich widern ihn diese Grundlagen an. Denn oben sahen wir ihn ja ordentlich wüthen gegen alles Positive.

e. „Daher ist Straußens Standpunct als ein abstracter und einseitig negativer zu bezeichnen (hier citirt Bayrhoffer sich selbst, wie er fleißig thut, gleichsam als Auctorität für Strauß,) und zu wünschen, daß Strauß in die rechte Mitte der speculativen Idee hereintreten möge, wozu schon Anzeichen von ihm gegeben sind, nicht weil sie die frömmere scheint, sondern die wahre concrete Anschauung ist." — Ein andresmal wird wieder die Anschauung den Schulkindern überlassen, wie die Vorstellung dem Volk, und es hallt nur wieder: Gedanke, Begriff, Erkanntwerdung, Gewußtwerdung!

B. Gfrörer insonderheit

„durch seine Geschichte des Urchristenthums, 1r Bd., Jahrhundert des Heils, ergänzt Straußen — fährt Bayrhoffer fort —, indem Gfrörer die durch angestrengteste Quellenforschung, Kritik und Combination, von empirischer Seite her im neuen Testamente zwar einestheils, nach den drei ersten Evangelien, einen mythisch-sagenhaften Kreis, andrentheils aber, nach dem Evangelium Johannis, die historische Wahrheit des concreten Gottmenschen in seiner Fülle fast bis zur geschichtlichen Nothwendigkeit und Apodicticität erhoben hat. Dadurch wird der Gottmensch zu der totalen Gestalt, wie ihn Hegel faßt." — Am Ende kömmt's glücklicherweise nicht auf die

Digitized by Google

Gestalt an, wie Hinz oder Kunz oder Matz ihn faßt, sondern auf Das, was Er ist.

Schlüßlich beklagt Bayrhoffer nur, daß Gfrörer „fast fanatisch, aber unwissend, gegen die speculative Philosophie und gegen Platons, obwol von Aristoteles widerlegte (!), Ideen polemisirt, weshalb er auch die Ursprünglichkeit des Geistes nicht anerkennt." — Sind Platons Ideen aber, wie Bayrhoffer weiß, in der That widerlegt, warum will Bayrhoffer sie dem Gfrörer denn aufdrängen? Sollte noch dazu Hegels Begriff widerlegbar seyn, sollte er eben so unheilbringend als unwahr seyn, warum quält man den Gfrörer, welchen so schon genug friert, mit solchem Nordwind?

M.

Neunzehnter Brief.

A., am 19. Mai 1839.

Mein F.! Dem Hegel nachsprechend sagt

(28) Adolf Stahr

in den hallischen Jahrbüchern 1838 S. 159: „Auf die Morgenröthe der letzten Tage des Mittelalters folgte die Alles verklärende Sonne der Reformation. Jetzt fällt der Unterschied zwischen Priester und Laien und die fire Vorstellung des Göttlichen als eines Jenseits weg." .. Zerschmolzen ist nun auch wirklich von dieser Sonne unter den Protestanten das Priesterthum, wenn auch Herder, Harms, Rudelbach u. A. noch von einem solchen reden. Endlich wird uns auch die Hoffnung auf das Jenseits von der herzlosesten aller Philosophien verrammelt. Glaube überhaupt, auf welchen der Heiland überall, als auf die Lebensbedingung, drang, und besonders der Glaube an Zukunft und Jenseits wird uns als eine vorgestellte Thorheit vorgestellt. Das ist aber nur die consequente Durchführung der „unsichtbaren Kirche," die Luther behauptete, indem er zu der Welt sagte:

Digitized by Google

Daß „ich dem Papstthum einen Puff kann geben*)“,
Nehmt Kirchenrecht und Kirchengut ihr hin!
Das „unsichtbare Kirchel“ mag dann leben
Wovon es will, wenn ich gestorben bin.

In diesem Streite zwischen Reformationsnullität und protestantischem Nihilismus der Evangelicität sehn wir dann hin und her einen Schiedsrichter auftreten, der sich lächerlich macht, weil er nicht weiß, was er will. So

(29) Dr. Karl Heinrich Sack,

der uns eine Mandel Smusse als „unwahre Standpuncte im Kirchlichen“ aufzählt, so daß kein wahrer Standpunct übrig bleibt, wo Herr Sack selbst mit uns hintreten könnte. Er verwirft nämlich

1) den Indifferentismus
2) = Naturalismus
3) = Mythologismus
4) = Literalismus
5) = Ergismus
6) = Orthodoxismus
7) = Spiritualismus
8) = Rationalismus
9) = Gnosticismus Marheineke's und Vatke's
10) = Separatismus
11) = Mysticismus
12) = Pietismus
13) = Theokratismus
14) = Hierarchismus
15) = Cäsareopapismus.

Da wird nun der heimathlose Protestantismus gar nicht mehr wissen wohin. Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim. Er will 1 vermeiden und wird 6. Das darf er nicht: folglich wird er 8. Hier wieder von Sack vertrieben,

*) Brief an Bucer und Capito.

Digitized by Google

flieht er zu 12. Da auch nicht gelitten, sondert er sich von der vielköpfigen Scheinkirche ab, um als 10 für sich zu seyn. Das verbietet ihm der Sack! In der Verzweiflung läuft nun der Heimathlose zu 2: dort bekömmt er keine Aufenthaltskarte. Da wendet er sich zu 7. Den erklärt aber Sack für ebenso einseitig wie den 2. Der Unstäte nimmt seine Zuflucht nun zu 11. Aber auch da hat er keine bleibende Stätte. Daher versucht er das Ding wissenschaftlicher und begibt sich zu 9. Sack peitscht ihn abermals fort: er flüchtet sich zu 3 und wird Straußianer. Das ist nun allerdings abscheulich und Sack expedirt ihn wieder fort. Um so sehr als möglich von Strauß wegzukommen, wirft er sich dem 4 in die Arme. Sack reißt ihn wieder heraus. Der Heimathlose überzeugt sich nun, das lutherische Gestreite sey eitel und er habe über lauter Gerede bald von Wissen bald von Glauben doch eigentlich nichts gethan. Daher wird er 5. „Der ist ja katholisch" ruft Sack. Erschrocken beugt nun der Heimathlose seinen Hals unter 15, um doch recht protestantisch zu seyn: er läßt sich von Juristen die Texte zum Predigen, die Kirchengebete, die geistliche Kleidung, das Glaubensbekenntniß vorschreiben; er kümmert sich nicht mehr um Schul- und Armenwesen: es ist weltliche Gemeindesache; er hat keinen Antheil mehr an Erhaltung der Kirchen- und Sittenzucht: sie ist weltobrigkeitliche Polizeisache. Der Gerichtsfrohn ist jetzt Seelsorger, Soldaten sind Kirchenengel. Der Stiftsuperintendent von Meißen hat nicht einmal Fähndrichsrang. Der Bürgermeister ist Bischof, der Fürst ist Papst, die Menschheit ist Christus, der Naturorganismus ist Gott usw. Das ist aber doch auch einem Sack zu arg. „Fort!" commandirt er. Also was ist natürlicher, wenn man vom Cäsareopapismus, vom Satrapo-, vom Ochlo-, vom Kosmopapismus, fort soll, als dem 14 sich wieder zu nähern? Der Heimathlose will ihn umarmen — „Halt!" ruft Sack: „der ist erzkatholisch und widerstreitet ganz der Kirchenunsichtbarkeit, welche der lutherische sowol wie der hegel'sche und röhr'sche Protestantismus vesthalten

Digitized by Google

muß." Der Heimathlose wendet ein: 14 ist ja nur 13; die Geistlichkeit herrscht ja nicht, sondern Gott selbst, wenn auch durch sie und in ihr. „Possen!" ruft Sack: „untersteh dich's nicht, an eine Gottesregirung zu denken. Dem Staat allein steht jetzo alle Regirung zu. Er ist Gott." . . . Wer nicht christliches, nein, Wer nur ein menschliches, Gefühl hat, wird unter so bewandten Umständen seine Theilnahme dem armen heimathlosen Protestantismus nicht versagen können. Allenthalben verjagt, sieht er in seiner Verzweiflung nichts übrig als den Sackismus — oder die Kugel durch den Kopf, wie der leidende Werther, oder das gute Schwerd in das Herz, wie Saul, oder den Strick um den Hals, wie Judas! Daß aus einem Saul ein Paul werden könne, daß er sich nicht erstechen müsse, daß er auf den Sack nicht hören müsse, daß die katholische Kirche seine sichtbare Heimath auf Erden ist, sieht er in seiner Bestürzung nicht mehr. Schon zum bloßen Schatten abgemagert, eintleibt er sich vollends. Siehe da die gepriesne Vollendung der protestirenden Reformation durch Secularisation, Revolution, Reflexion, Speculation und Illusion!

Dem Pfänner von Halle jedoch hat Sack es auch nicht recht gemacht. Sack wird von Ruge S. 1036 der Willkür und Unphilosophie bezüchtigt. Bei dieser Gelegenheit vernehmen wir folgende höchst merkwürdige Worte von Ruge.

„Wie sauer **wir** Philosophen uns die Sache mit jedem Wort machen, davon haben die Herren (Sack und andere), die über Gott, Welt, Lüge, Sünde, Satan und andere Dinge, welche ihnen unzugänglich sind*), mit reden wollen, in ihrer Unschuld keine Ahnung." — Gleichwol sprechen die Herren (Ruge und Genossen) über alles Positive, über alle Erfahrungskenntniß, über Offenbarungsglauben in ihrem absolut-

*) Wenn uns Welt, Lüge, Sünde und Satan unzugänglich sind, so wollen wir uns noch trösten und unsre Unschuld bewahren. Aber Gott auch — das ist schrecklich! Doch nein. Ruge meynt ja Hegels Ungott. Auch der fahre dahin!

Digitized by Google

erkennenden und concret-erfassenden Begriffswissen so rasch und hitzig ab, daß man denken sollte (aber das Denken ist leider auch nur ihr Prärogativ), sie hätten für jedes Wort in der Welt einen Begriff schon fertig. Wie Du siehst, ist es anders. Du siehst aber zugleich auch, daß Welt, Lüge, Sünde und Satan bloß den Hegelingen zugänglich sind. Wenn Du aber in Deiner Unschuld über Gott ein Wort mitsprechen willst, so siehe Dich wol vor, daß er erst von dem hallischen Bürger decatirt sey, eh Du ihn auf die Kanzel oder in die Gesellschaft oder an das Krankenbett mitbringest! Weil die Sache wichtig und Eile nöthig ist, so schließ' ich, daß der Brief auf die Post komme! Leb wohl! M.

Zwanzigster Brief.

A., am 20. Mai 1839.

Ob nun gleich Ruge auch den Theologen und Alles macht, mein theuerster F., hat er doch außer Vatke noch andere Theologen zu Mitarbeitern. Ein solcher ist Georg Funke.

(30) Karl Hase's Kirchengeschichte.

(Referent: G. Funke in Börstel.)

„Hase's Werk zeigt — sagt Funke S. 933 —, daß wir jetzt glücklicherweise über die Zeit hinaus sind, in welcher es den protestantischen Kirchenhistorikern durchaus unmöglich war, gerecht gegen das Papstthum zu seyn. Wer wird sich jetzt nicht schämen, abgedroschene Phrasen zu widerholen, wenn es gilt, gewaltige Männer, wie Gregor VII und Innocens III, Päpste, welche den geistigen Mittelpunct bilden, zu würdigen?" — Als Dies protestantischen Kirchenhistorikern bis über Schlözer, Spittler, J. Gf. Eichhorn und Pölitz herab noch unmöglich war, da eröffneten zuerst protestantische Philosophen, wie Bacon, Leibnitz und Grotius, dem Catholicismus die Rechtsparität. Andere, wie Lessing, Garve, Novalis, gingen ganz oder theilweise denselben Weg. Aber seit prote-

Digitized by Google

ſtantiſche Hiſtoriker, wie Gottfried Arnold, Gibbon, Herder, Joh. Müller (Reiſen der Päpſte), Planck, Stäudlin, A. Neander (St. Bernhard), Voigt (Hildebrand), F. Hurter (Innocens III), W. Cobbett (Geſch. d. Ref. in England), Dallas (Geſch. d. Jeſuiten), Adolf Menzel, H. Leo u. A., eingeſehen haben, daß man auch gegen Katholiken gerecht ſeyn müſſe, ſchämen ſich neuproteſtantiſche Philoſophen, wie Hegel ſelbſt (Geſch. d. Philoſ. bei Reformation), Stuhr, Stahr, Ruge, Bayrhoffer u. A. nicht, auf das Einſeitigſte und Ungerechtſte über katholiſche Thatſachen und Grundſätze herzufallen! Schöne Abſolutismusphiloſophie! Während Geiſter, wie Winckelmann, Zoega, Stolberg, Schlegel, Rumohr, Möller, Haller, A. Müller u. A. ſogar in den Schooß der Mittelalterskirche ſehnſuchtvoll heimkehren, wird letztre von ganzen oder halben Abtrünnigen, wie Schad, Lindl, Carové, Meldegg, Scherr, verunglimpft! Sie fangen erſt wieder an, das abgedroſchne Stroh zu dreſchen. Bloß L. Reinhold und Feßler, welche auch die wahre Kirche verlaſſen hatten, ſprachen draußen oft noch mit Achtung von ihr und ohne Vornirtheit. Am befremdendſten bleibt aber ſolche „Vornirtheit“ immer bei Leuten, welche einzig und ausſchließlich Philoſophen zu ſeyn ſich dünken und jetzt niemanden als einen Denker anerkennen, der die apokalyptiſche Beſtie, die Spinozaſubſtanz, nicht anbetet und ihr Zeichen, den Hegelbegriff, nicht auf Hand und Stirn trägt.

Weiter ſagt Funke S. 938: „Simliche Motive, die ſich der Verbreitung der Reformation beimiſchten, trugen zwar dazu bei, ihr von oben her Eingang zu verſchaffen — (geiſtliche Güter und Rechte fielen an die Welt, der Hochmeiſter des deutſchen Ordens, Albrecht von Brandenburg, erklärte das Ordensland Preußen für ſein Erbhausland, Philipp, Landgraf in Heſſen, erzwang für ſeine Perſon die Bigamie uſw.) — bewirkten aber zugleich, daß das geiſtige Princip gegen äußere Intereſſen immer mehr zurück trat, bis endlich dieſe durch die mercantile Politik zur völligen Herrſchaft

Digitized by Google

gelangten." — Kann ein Protestant mehr sagen? Kann ein Katholik diese scheusälige Wahrheit schärfer, härter, offner sagen? Das verderbliche Beispiel, das der Protestantismus vor mehreren Jahrhunderten schon gegeben hatte, wirkte nun auch auf die Politik von Katholiken zurück, wenn ich nicht vielmehr sagen müßte Freigeister, wie Robespierre, Talleyrand usw. Daher Fortsetzung und Vollendung aller möglichen Secularisation. Man war in der „dialectischen Bewegung des Begriffs" vor Hegel schon soweit gekommen, daß man begriff, man könne der Kirche ihr Eigenthum ja mit vollstem Staatsrecht nehmen, auch wenn Geistlichkeit und Volk noch katholisch zu bleiben gesonnen seyn sollten: das katholische Volk möge nun, wie das protestantische, für die Collecten und Executionen arbeiten, welche der Geistlichenbesoldung, der Armenpflege und Unterhaltung der Gotteshäuser, gewidmet blieben; sammelete sich aber durch fromme Ver- Vermächtnisse, durch barmherzige Vergabungen, durch Ersparnisse oder eingebrachtes Erbe der unbeweibten Priester, durch redliche Ankäufe, die ein Privatenverein zum Beßten der Kirche machen würde, auf's Neue — gerade wie vor alten Zeiten — einiges Kirchengut an, so sey dann der Staat, so sey die „Politik der Noth" (wie sie im brockhausischen Lexikon heißt), so sey die mercantile Diplomatie dann immer wieder zur Hand, um es abermals mit größtem Recht einzuziehen!

„Der Verlust des Kirchenguts (fährt Funke fort) stürzte die Kirche ins Elend, ohne der Krone oder dem Adel oder dem Volk zum Segen zu gereichen. Dadurch, daß die bischöfliche Gewalt (bei den Protestanten) an den Staat überging, verlor die Kirche ihre Selbstständigkeit (oder vielmehr sich selbst). So war es nachher möglich, sie ganz den materiellen Interessen unterzuordnen" — — in eine subsidiarische Polizeianstalt für den Staat umzuwandeln. Umwandelung heißt Reformation! Wenn Das keine Deformation, keine Kirchenverböserung, ist, so trügt mich Alles. Diesen faulen Fleck erkennen die Protestanten, insonderheit Geistliche, nun

Digitized by Google

allgemach wol. Aber das Kirchenrechtliche nicht allein, auch das Kirchenlehrbegriffliche, im Protestantismus ist eben so faul. Das Letztre war ja das Anfängliche. Denn vorher hatten Irrlehrer die Kirche verwässert. Auf diese Kirchenverwässerung folgte das Feuer, folgte die Verbrennung des Kirchenrechts, folgte der ganze Kirchenverrath und Kirchenraub. — —

Derselbe Funke hat in den hall. Jahrbb. auch Charakteristiken geliefert von Dräseke und von Tholuck. Von Dem, was er

(31) über Justus Möser

ebenda mitgetheilt hat, nur so viel. Er sagt: „Möser hatte einen kerngesunden Menschenverstand im Gegensatz eines verkehrten sittlich-aufgelösten und damit ungesunden Rationalismus."

Von Möser theilt er, wenn ich nicht irre, noch ungedruckte Worte mit. So z. B.

1. „Ein guter Staat ist Frucht vieljähriger unabläßiger Arbeit, nicht Werk eines einzelnen kühnen Reformators." — Offenbar gegen Josephs des Zweiten Speculativstaat. Ganz wahr.

2. „Die Toleranz darf nicht so weit gehen wollen, die Juden den Christen gleichzustellen." — Jetzt mögte dieselbe Partei, welche die altgläubigen Protestanten für Mystiker, Sectirer, Separatisten erklärt, einkerkert, absetzt, vertreibt, und welche die treukatholischen Obergeistlichen als Hierarchisten einfängt und im Verhaft immer kränker macht, gleichwol den Juden alle Christenrechte geben.

3. „Wo werden wir endlich wieder Stand fassen, wenn wir alle Offenbarung und alle Wunder wegphilosophirt haben?" fragte schon damals Jemand Mösern. Der gab zur Antwort: „So lang' es noch Kreuz und Elend in der Welt gibt und so lange man sein Brod mit Arbeit verdienen muß, wird auch der Mensch immer wieder zu Gott kommen." —

Digitized by Google

Gesegnet sey das Kreuz! (De imit. Christi, l. II, c. 12.) Gleichwol rath' ich niemandem, daß er zum Behuf des Betenlernens absichtlich Noth mache. Denn diese bricht auch Ketten und bemächtigt sich dann des Nothmachers.

(32) Ueber Tholuck (Nr. 249 ꝛc.)

sagt Funke, der Tholucks Rednergabe anerkennt, wie dieselbe von den Studien und Kritiken anerkannt wird: „Tholuck hielt anfangs lauter Bußpredigten (Das war zu einseitig). Er ergreift und erschüttert, aber er überzeugt seltner, weil er den skeptischen Verstand nur durch das Gefühl bekämpft, wogegen Schleiermacher die Waffen des Verstandes gegen den Verstand führte." — Tholuck dürfte doch mehr Seelen gewinnen. Denn hinter Schleiermachers Dialectik blickt immer das unentschiedne Amphibion hervor. Seine Dilemmatik besiegt meist weder Köpfe noch Herzen.

Herr Funke will nur textgemäße Predigten. Dazu soll in jeder 1) ein exegetisches, 2) ein dogmatisches, 3) ein practisches Element seyn. Endlich soll jede mit einem Gebet schließen. Strenges Befolgen dieser Predigtregel würde zu widerlicher Monotonie führen. Inzwischen schließ' ich diesen Brief, um ihn eiligst abzusenden. Deine nächste Predigt sey einmal ganz nach Funke's Forderung. M.

Einundzwanzigster Brief.

A., am 21. Mai 1839.

Heute, liebster F., beginn' ich mit Reformirten.

(33) Calvin

hat neuerdings einen Lebensbeschreiber gefunden. Das Buch wird in Tholucks Anzeiger angezeigt. Einige Stellen sind mir anmerkenswerth erschienen. Calvin sagt:

1. „Soll der Kirchenglaube bestehen, so muß Einheit der Kirche erhalten, mithin Irrlehre abgewehrt, werden. Daher die harten Kämpfe gegen Ketzer!" — So wußte

denn der größte Reformirte auch nichts Weiseres und Hochnöthigeres als der erfahrungsreiche Catholicismus. Wer Glauben und Kirche gern vertilgt sähe, der muß freilich anders denken, reden und fechten.

2. Als Calvin und seine Amtsbrüder, Farel, Viret und Beza, das erste Mal mit Einführung ihrer Kirchenzucht nicht vermogten durchzudringen und aus Genf „wegen Einmischung in die Staatsangelegenheiten" 1538 vertrieben wurden, sagten sie: Il vaut mieux obéir à Dieu qu' aux hommes. — Aber Droste, Dunin, Binterim ꝛc. 1838 sollen es nicht sagen!

3. Calvin äußerte sich über Luther: „Luther ist unverschämt roh. Nicht allein durch Hochmuth und Lästerung, sondern auch durch Unwissenheit und himmelschreiende Verstöße, hat er sich vergangen." — Dies ist eben so gegründet wie folgendes Urtheil:

4. „daß Luther ohne Vergleichung höher steht als Zwingli." *)

5. „Der Mensch fällt aus eigner Schuld: aber Gottes Vorsehung ordnet es also an!" — Wer kann da stehen?

(34) Karl Meyer und Salomon Vögelin,

reformirte Schweizer, verlangen einen eindrucksvollern und geschmackvollern Cultus, wahren aber ängstlich ihre dogmatische Nüchternheit. Ulrici, der in Tholucks Anzeiger 1838 Nr. 24 diese Schriften bespricht, findet in der lutherischen Kirche die rechte Mitte zwischen dem reformirten Mangel und katholischem Ueberfluß.

---

*) Ueber diese beiden Männer und von ihnen finden sich merkwürdige Stellen gesammelt in Höninghaus „Wanderungen durch d. prot. Lit." Wenn es nur dem Hrn. Verfasser gefallen hätte, dieses treffliche Mosaikwerk mit Registern zu versehen: a) der Sachen und wer darüber spricht; b) der Auctoren und worüber jeder spricht. Hatte man eins, dann war das andre leicht und schnell gefertigt.

Digitized by Google

(35) Baur in Tübingen

hat versucht, Möhlers treffliche Symbolik zu widerlegen. Möhler hat es nur gegen die altprotestantische, confessionell anerkannte, Kirchenlehre zu thun. Vom rationalistischen oder speculationistischen Standpunct aus kann freilich behauptet werden, Möhler komme zu spät, er fechte gegen Windmühlen statt gegen Ritter, diese Lehre sey nicht mehr im Leben. Daher nennt auch Tholuck (Anz. 1838 Nr. 5) die Gegenschrift Baur's „einen falschen modernen Protestantismus", gegen welchen Möhler, nach seiner ausdrücklichen Erklärung, nicht auftreten wollte.

(36) Röhr's Reformationspredigt 1838

„athmet (nach der Leipz. Ztg. 1838 Nr. 277) den Geist eines Luthers und ist ein hochwichtiges Werk eines der tüchtigsten Streiter für die evangelische Glaubenssache." — In sächsischem Kanzleistyl schimpft sie auf den Catholicismus, den sie beschuldigt, er predige Aufruhr! Dann beklagt Röhr das Mittelalter, in welchem Herder geboren zu seyn wünschte, als ein trauriges Zeitalter. Geschichtlich falsche Angaben sollen das Volk täuschen. Gegen den Straußianismus kein Wort. Ich hörte diesen Röhr auch in der Dresdner Ständeversammlung „den ehrwürdigen" genannt, wie früher in der leipziger Ztg. den Ammon einen „Glaubenshelden." So haben sich die Begriffe nun verkehrt. Ist es wahr, daß innerhalb 4 Monaten 15000 Exemplare abgesetzt wurden — ich sah die 9te Auflage angezeigt — so beweist es, wie groß die Fadheit unsrer Zeit ist. Einige ließen den Wisch freilich nur wegen Röhr's Famosität kommen.

(37) Großmann's Reformationspredigt 1838

soll zeigen, „daß wir auch an der Pleise nicht schlafen." In dieser Predigt werden indessen doch auch Mängel und Gebrechen der lutherischen Kirche eingestanden, wie von dem Ver-

Digitized by Google

faſſer einer Schrift über „Kirchenverfaſſungsreform" zu erwarten war. Erſtaunt bin ich, Schad's und Wunſter's Bemerkung, der Papſt ſey nur durch die Gnade der Mächte wieder eingeſetzt, in dieſer Predigt wiederholt gefunden zu haben. Warum wurden denn die Häuſer Kurheſſen, Hannover ꝛc. wieder eingeſetzt? M.

Zweiundzwanzigſter Brief.

A., am 22. Mai 1839.

Auf Deine Nachfrage, was denn hier für ein Rumor ſey, liebſter F., will ich alſo eine Epiſode in die halliſchen Jahrbücher einſchalten. Ja, in allen gebildeten Geſellſchaften hört man jetzt hier faſt nichts als „Altlutheraner — Auswanderung — Heſekiel — Conſiſtorium — Schuderoff — der Herzog uſw." Ich knüpfe meine Nachricht an Schuderoff's Flugſchrift:

(38) „An den Herrn Conſiſtorialrath und Generalſuperintendenten Dr. Heſekiel*) in Altenburg der Dr. Jonathan Schuderoff in Ronneburg über das an die geſammte Prediger- und Schullehrerſchaft des Herzogthums Altenburg erlaſſene Conſiſtorialreſcript vom 13. November 1838. Leipzig bei Köhler 1839." — 44 SS. in 12. —

Schon im J. 1836 ſind etwa 600 ſchleſiſche Lutheraner mit ihren Predigern gen Mount-Barker in Auſtralien ausgewandert. Andere anderwärts. Ein merkwürdiger Auswanderungstrieb aus Kirchenglaubensgründen, welche einander gerade entgegengeſetzt ſind, hat ſich nun auch in Sachſen

*) Mit Bedauern leſ' ich in den Zeitungen, daß Hr. Dr. Chriſtoph Friedrich Heſekiel am 14. April 1840 ſchon geſtorben iſt! Er war Dichter und ausgezeichneter Kanzelredner. Fünf Kinder beweinen ihn.

Digitized by Google

gezeigt. Herr Pastor Behr zu Schwarzenberg predigte schon am Jubiläum der augsburger Confession 1830 gegen diese letztre. Nun wollte er mit einer Gesellschaft besonders auch deshalb auswandern, weil die symbolische Bücher in Sachsen ihn drückten, auf die er verpflichtet ist. Da reiste er, um zu recognosciren, im vorigen Jahr (1838) nach Serbien. Er ist wieder da. Fürst Milosch muß ihm oder er dem Fürsten Milosch nicht gefallen haben; oder Serbien muß ihm doch noch abschreckender vorgekommen seyn als das altsächsische Symbol der Lutheraner. — Dagegen ist Herr Pastor Stephan zu Dresden mit einer Kolonie von etwa 700 Seelen, worunter 6 ordinirte und 10 unordinirte Geistliche nebst 4 Schullehrern, wirklich nach America abgesegelt besonders deshalb, weil der lutherische Prediger in Sachsen verhindert werde, den symbolischen Büchern zu folgen. Behr wollte ihnen entfliehen; Stephan will sie flüchten.

Aber die Beschwerde Beider ist ungegründet, wenn dieselbe nicht weiter ausgedehnt wird. Nach den symbolischen Büchern zu lehren, ist in Sachsen jetzt nicht besonders eingeschärft, wie neuerdings in Bayern, und noch viel weniger sind sie einem Prediger untersagt. Er muß ja darauf schwören. Das Weitre überläßt man seinem engen oder weiten Gewissen. Ich mögte behaupten, daß in diesem Stück vielmehr ein humaner Indifferentismus die kirchliche Oberbehörde bisher geleitet hat. Aber wenn ein Pastor dagegen, ähnlich dem Diogenes von Sinope, der mit einer Laterne bei Tag Menschen suchte, mit einem Dutzend Mitternachtslaternen auf Nachtpromenaden jetzt Christen zu suchen scheint, wie Stephan mit seinen Anhängern, der wird in unseren höchst polizeilichen Tagen, die gegen physische Nachtschwärmerei eher noch tolerant sind als gegen religiöse, zumal wenn er einen hochgestellten Beschützer verloren hat, freilich am Ende suspendirt. Oder wenn ein Pfarrer, wie ich selber, die freilich nur kleine Idee hat, sein durch schlaffe Vorgänger und andere Ursachen entartetes Kirchspiel zu bekehren und

Digitized by Google

etwas zu reformiren, dadurch aber mit einem Justizamt, unter dem er leider jetzt steht, in Zwiespalt geräth, ein solcher kann es allerdings, bei den obwaltenden Verhältnissen der weltlichen Kirchenadministrativjustiz in Sachsen, bis dahin kommen sehen, daß er ganz removirt wird. Sind hierbei im Entlassungsbefehl auch dogmatische Absetzungsgründe angegeben — z. B. Hinneigung zum Catholicismus (d. h. Festhaltung am nicäischen Glaubensbekenntniß), Verkennung der evangelischen (d. h. röhrischen) Lehre und Schmähung (d. h. Beklagung) der protestantischen Kirche — so sind solche Gründe nur gesuchte Vorwände, die ein Justizbeamter braucht, welcher nicht weiß, was Lehre und Verfassung der altevangelischen Kirche ist*). Anders verhielt sich's in Cassel und in Braunschweig. Dort wurden Lange und Geibel, reformirte Prediger, wirklich deshalb vertrieben, weil ein Gemeindetheil ihnen das Festhalten an den alten Kirchenlehren als Ketzerei aufbürdete. Diese Gemeindeglieder wußten gar nicht mehr, welches der ursprüngliche Lehrbegriff ihrer eignen Kirche sey, während sie Das, was Ernst und Hofrath Petri predigten, für das reinste Christenthum ansahen. Denn heute zu Tage predigen selbst Hofräthe und Ritter. Dehnen aber Behr und Stephan ihre entgegengesetzten Scrupel weiter aus, bemerkt Behr, er könne dem Kirchensymbol nicht überall beipflichten, er habe es aber beschworen und wolle nicht eidbrüchig werden (dann hätte er aber längst abdanken sollen), behauptet Stephan, er finde in Sachsen weder die urchristliche noch die urlutherische Kirchenverfassung mehr, so hat Jeder von ihnen ganz Recht. Und wir wünschen der Stephanskolonie aufrichtig Heil und Segen, während Schuderoff in dem vorliegenden Schriftchen „ihrem Hauptführer das angerichtete Unglück am ersten auf den Kopf" weissagt (S. 26) und nachdem

*) Mehr in meinem „Christlichen Lebewohl an die Gemeinde zu Hundshübel" (Altenburg 1837) — und in den Vorworten zu meiner „kleinen Postille" (Ebend. 1839).

Digitized by Google

Ammon, Francke, Pleißner, Siebenhaar, Wildenhain, Lütkemüller, ja selbst Scheibel und Rudelbach, ihm nachgescholten haben.

Wenn auch nicht gerade dieses „Unglück", doch der Vorfall, daß Altenburger mit Stephan ausgewandert waren, veranlaßte eine Untersuchung über die Ursachen. Da fand sich, daß fast alle Prediger im Altenburgischen, wie im übrigen Sachsen, Rationalisten sind, was wir längst wußten. In Schuderoff haben wir einen der ältsten, crassesten und angesehensten vor uns, wie sich sogleich zeigen wird, wenn ihn Deutschland nicht schon kennete. Nun erließ das herzogliche Consistorium einen Ermahnungsbrief an die Lehrer in Kirchen und Schulen, sie sollten „die Grund- und Kernlehren des Christenthums" wieder mehr vortragen. Die Rationalisten fühlten sich beleidigt und wurden entrüstet. Mit Glossen erschien das Rescript in der leipziger allgemeinen Zeitung (1838 vom 15ten December) und in einem gothaer Blatt abgedruckt; hierauf gebilligt in Rheinwald's allgemeiner Kirchenzeitung (2. Jan. 1839). Dann gab Klötzner, Archidiaconus zu Altenburg, eine Vertheidigung seiner Amtsbrüder heraus (Leipzig bei Weinedel 1839, 60 SS. in 8). Darin sagt er unter Andrem von Demme (S. 49): „Bei der innigsten Herzensfrömmigkeit stand er auf dem Standpuncte des freisinnigsten entschiedensten Rationalismus, der von dem Positiven in unsrer Religion noch weit weniger beibehalten hatte und also der neusten Theologie (warum nicht lieber der ältsten evangelischen?) noch um Vieles ferner stand als die meisten Prediger seiner Glaubensart in unseren Tagen, der Dies in seinen Predigten auch nie verleugnete, an dessen Predigten jetzt sogar vielleicht Mancher gediegenen Gehalt und andere Vorzüge vermissen würde. Und gleichwol .... vermogte das Haus die Zuhörer nicht zu fassen. .... Es lag nicht an der dogmatischen Auffassung des Christenthums .... es lag an seiner ganzen Eigenthümlichkeit, den wohlthuenden milden Ton der frommen Stimme, die edle würdevolle

Gestalt, nicht ausgeschlossen." Soviel zur Bemerkmalung dieser kleinen zuckersüßen Schrift. Auch königlich sächsische Rationalisten fühlten sich empört über das Rescript. Rudolf Fischer zu Leipzig nennt es in den Versen auf den Tod eines altenburgischen Pfarrers Friedrich, welche er in die leipziger Zeitung einrücken ließ, einen „Blitz, der in das rationalistische Pfarrhaus zu Nobitz einschlug", schier als wäre sein „hell-denkender Freund" von diesem Consistorialblitz erschlagen worden. Darauf antworteten ihm einige altenburgische Prediger in derselben Zeitung (1839 S. 856) und in eben so schlechten Versen:

„Witz: wir halten All' zu Böhmen, Jonathan!" usw.

Vom Blitz fühlt sich nun Jonathan Schuderoff zwar nicht erschlagen. Aber er vermuthet etwas noch Aergeres. Er sagt am Schluß des Vorworts, „nimmermehr könne ihm zugemuthet werden, daß er sich lebendig begraben lasse." Dieses Kraftwort eines Greises — welches aber auch das einzige gewissermaßen originelle im ganzen Schriftlein ist — würde doppelt rührend und erschütternd seyn, wenn Schuderoff, wie Dräseke, am Rande des Grabes noch zum kindlichen Schriftglauben umgekehrt und um deswillen etwa verfolgt wäre. So verfolgt man ihn aber nicht einmal um seines frechen Unglaubens willen. Gleichwol vergleicht sich der Mann mit Sanct Paulus. Denn als Motto stehen vor dem Schriftchen die Worte 1 Kor. IV, 3 und 4: *Ἐμοι εἰς ἐλαχιστον ἐστιν, ἱνα ἀνακριθω ὑπο ἀνθρωπινης ἡμερας.* || *Οὐδεν γαρ ἐμαυτῳ συνοιδα.* || *Ὁ δε ἀνακρινων με κυριος ἐστιν.* Die bescheidensten Worte im Zusammenhang dieser Stelle sind von Schuderoff an den zwei mit || bezeichneten Orten weggelassen: 1) *ἀλλ' οὐδε ἐμαυτον ἀνακρινω*, 2) *ἀλλ' οὐκ ἐν τουτῳ δεδικαιωμαι.* Aber so haben es die Rationalisten von jeher gemacht. Sie benutzen die Schrift, aber nur halb und kaum halb; sie werfen heraus und legen hinein, was ihnen beliebt. Im vorliegenden Fall sieht man aber den ersten Unterschied Sanct Pauls und Schuderoffs.

Digitized by Google

Vorangedruckt ist nun das Rescript. Bei drei Stellen desselben wollen wir gleich eine Anmerkung hinzufügen. Es heißt 1): „Die Auswanderer glaubeten (donatistisch), daß die Kirche Deutschlands verderbt und deshalb dem Untergange geweiht sey." Hier wäre wol näher die „protestantische" oder gar „lutherische" Kirche zu setzen gewesen. Daß aber diese wirklich dem Untergange geweiht sey, scheint aus ihrer Unterdrückung in Preußen und namentlich aus den Vorgängen zu Hönigern in Schlesien hervorzuleuchten, wo man diese Kirche mit Soldaten eingenommen hat. (M. s. „Neues und Altes für Lutheraner." 18 Heft. Leipz. 1835.) Ferner heißt es 2): „Die Separatisten hätten die Grundlehren des Christenthums in öffentlichen Vorträgen und im Beichtstuhle (wir setzen hinzu vergebens) gesucht." Hier ist aber wol Beichtstuhl nur eine Metapher. Die allgemeine Beichte — diese Gesellschaftsbeichte, wo nur der Prediger für das Beichtkind im Allgemeinen beichtet und spricht, — welche auch im Altenburgischen eingeführt ist, hat keinen Beichtstuhl mehr, in welchem der Beichtvater sich aufgefordert sah, jedem Einzelnen womöglich etwas Treffendes zu sagen und so die allerspeciellste Seelsorge zu üben, wie dies in der katholischen Kirche zum größten Segen derselben fortbesteht. Es heißt endlich 3): „Nur durch Einheit im Glauben, durch Festhalten an dem Grunde, der gelegt ist, Christus, und durch gewissenhaftes unerschütterliches Bewahren der theuren Heilslehre des Christenthums, in welcher unsere Väter lebten und starben, und mit welcher die Reformatoren den Kampf gegen die römische Kirche siegreich bestanden, ist es möglich, gegen diese und ihre neuesten feindseligen Bestrebungen eine ernste, Achtung gebietende, Stellung zu behaupten." Einheit im Glauben muß für den Protestantismus ein frommer Wunsch bleiben. Sollte dieser sich verwirklichen, so müßte der Protestantismus, das abgelöste Glied, sich nicht verselbstständigen wollen oder so müßte dieser unverzüglich mit der Mutterkirche sich wieder vereinigen, aber nicht eine grenzenlose

Digitized by Google

Wegprüfungs- und Spaltungsfreiheit proclamiren. Die Idee einer Glaubenseinheit hat er noch aus dem Catholicismus mit herüber gebracht, welcher auch keinen andern Grund hat als den, der gelegt ist, Christus. Der Seitenblick auf die „römische Kirche" widerspricht nun der Glaubenseinheit schnurstracks und hebt, wie immer, die Möglichkeit einer solchen Einheit wieder auf. Denkt man sich aber diese in der Getrenntheit vom Catholicismus dennoch möglich, so muß der protestantische Supernaturalismus (Altprotestantismus) dem Neuprotestantismus auch zugeben, er habe Recht, wenn dieser behauptet, er besitze die Einheit im Glauben. Nämlich rationalistisch treten Schuderoff, Röhr, Stephani u. A. auf und sagen: „Wir sind einig in unsrem Glauben"; speculativ aber Strauß, Vischer, Lützelberger u. A., welche ihrerseits versichern, „Wir sind einig in unsrem Glauben." Und so geht's in das Unendliche fort. Sind auch Dies nur kleinere Einheiten, Einheiten sind's doch. Und sie verhalten sich zu derjenigen Glaubenseinheit, welche der protestantische Supernaturalismus fordert, nicht viel schlechter als der ganze (Alt- und Neu-) Protestantismus zu der Glaubenseinheit sich verhält, welche hinwiederum der Catholicismus verlangt. Warum sich also über die Kirchentrennung freuen und sie als einen Sieg preisen? Ist es christlich und weise, gegen die katholische Kirche in einer feindlichen Stellung sich behaupten zu wollen, so darf man es wahrhaftig auch dem Neuprotestantismus — hier einem Röhr, dort einem Strauß, — nicht übel nehmen, wenn er seinerseits wieder gegen den Altprotestantismus eine widersacherische Stellung anzunehmen beliebt. Mithin wollen wir jene den Catholicismus berührende Stelle im Rescript nur für eine Condescendenz halten, die der preußische Lärm wegen Köln's und Posen's hervorgerufen hat, welcher auch in der letzten höchst seichten Reformationspredigt von Röhr u. A. (1838) wiederhallte. Auf die „Bestrebungen der katholischen Kirche" selbst kommen wir später zurück. —

Schuderoff hat nun seine kleine Schrift an Hesekiel

gerichtet, weil dieser für den Verfasser des Consistorialrescripts gelte. In dem ganzen Schriftchen zeigt sich die Absicht, aufzureizen. Schuderoff will den Rationalistenzorn auf Hesekiel ableiten. Wenn er zu diesem Behuf aber sagt, „Herr Consistorialpräsident v. Wüstemann habe wol unterzeichnen müssen, da die Majorität im Consistorium für das Rescript gestimmt hätte", wie kann denn da der alleinige Hesekiel die Majorität seyn? Andrerseits macht Schuderoff hierdurch den Präsidenten zu einer Maschine, falls er den Herzog selbst nicht verletzte. Dann läßt sich Schuderoff über die Separatisten im Altenburgischen vernehmen. Endlich geht er die vom Rescript anempfohlenen Kernlehren, aber kürzer und bündiger als Klötzner, durch, wobei er freilich diese alle ganz heydenmäßig auffaßt und nun behauptet, **so** habe er sie alle gepredigt. Daran hatte aber auch niemand gezweifelt. Wir gehen jetzt auf einiges Einzelne näher ein.

Da auch der Antipositivste seine **Auctoritäten** haben muß und haben will, so hat auch Schuderoff die seinigen. Du kennst sie. Ganz Deutschland kennt sie. Sie sind folgende. A) „Vernunft (29, 31), durchgebildete Vernunft und Vernunftcultur (43); dann B) gesunder Menschenverstand (31, 43); C) gebildeter Geschmack (26); D) Vertrautheit mit der Grundsprache der Bibel und unbefangne Bibelauslegung (35); E) Fortschritte der theologischen Wissenschaften (37); F) Licht, Licht (39)! Damit G) geläutertere Religionsbegriffe (26); daraus H) ein rationalistisches und vernünftiges Christenthum (21). Endlich I) dessen Koryphäen: Consistorialrath Böhme, Stephani, Dr. Paulus, Wegscheider, Nicolaus Funk, Greiling und noch zwanzig andere, die er nennen könne" (41). Dabei gibt Schuderoff, wie sich denken läßt, bald verdeckt bald auch ausdrücklich zu erkennen, daß es den Supernaturalisten an Koryphäen gebreche oder daß Dräseke, Harms, Brandt, Hahn, Hengstenberg, August Neander, Tholuck und noch neunzehn andere, wenig oder nichts von Vernunft, Bildung, Verstand, Geschmack, Bibelgelehrsamkeit,

Digitized by Google

Auslegungskunst, Wissenschaft, Licht und wahrem Christenthum haben. Gleichwol müssen wir Schuderoff den Vorwurf des Mangels gerade an allem Diesem zurückgeben.

Nach der Heerschau über diese Auctoritäten können Schuderoff's **Antipathien** uns nicht befremden. Sie sind gegen Folgendes gerichtet. Schimpfworte und Schmähnamen oder spöttische Ausdrücke werden wir gleich in Das übersetzen, was damit eigentlich gemeynt ist. 1) „Separatistisch gesinnte Unverbesserliche; Lutherthümler oder Altlutheraner und Buchstabengläubige; in Irrthümern, Vorurtheilen und Ungereimtheiten Befangene" — d. h. Schrift- und Kirchengläubige. — Aber „so zu predigen und predigen zu lassen, wie sie es gern hörten und haben wollten (d. h. schriftgläubig), fand Schuderoff weder mit seinem Gewissen noch mit seiner Ueberzeugung noch mit seiner Ehre verträglich" (Vorr. u. S. 20, 24, 26). Da um Ronneburg, wo der Aufklärer Schuderoff beinah ein halbes Jahrhundert lang freigeisterte, dennoch einige Seelen übrig blieben, die der altprotestantischen Kirche mehr glauben als dem Kirchenverräther Schuderoff, so nennt er diese wenigen „Unverbesserliche", weil sie durch sein stinkend gewordnes Wasser sich nicht bessern lassen, „Buchstabengläubige", weil sie Schuderoff's unheiligen Geist verschmähen, „in Irrthümern, Vorurtheilen und Ungereimtheiten, Befangene", weil sie Schuderoff's ungläubige Befangenheit anekelt, welche das ganze Jahr lang die heiligen Schriften als Irrthümer, die ehrwürdigen aus der katholischen Zeit noch stammenden Kirchenlehren als Vorurtheile, den christlichen Glauben als einen Knäuel von Ungereimtheiten, öffentlich in Predigten und in Schriften verschrie, aber am 31sten October, am Reformationsfest eines jeden Jahres, den Luther noch auf der Zunge führte oder als Feldscheuchel gegen die katholische Kirche neu aufpflanzte. Dazu war das Lutherthum gut. Wer aber sonst bei diesem bleiben und nicht mit Schuderoff und Genossen in den Ultrasocinismus hinüber treten will, der wird ein Lutherthümler gescholten, wer dem alten Verführer, welcher sich von der

Digitized by Google

wahrhaft-evangelischen Kirche separirt hat, nicht blödsichtig folgen will, der wird ein „Separatist" geschimpft von Dem, welcher seine eigne Gewissenlosigkeit „Gewissen", seinen Unglauben „Ueberzeugung" und seine Welteitelkeit „Ehre", nennt! Ehre bei Religionspöttern ist also dem 73jährigen Consistorialrath noch die Richtschnur, der Leitstern, seiner Lehre! II) „Pietisten, Mystiker, Heuchler, Frömmler" (S. 13, 24, 25, 27 d. h. Schrift- und Kirchengläubige). — Außer Dummheit oder Heuchelei findet Schuderoff keinen dritten Grund, sich's zu erklären, wie Jemand in seiner Glaubensansicht von dem ronneburger Superintendenten abweichen könne. Das Verschreiwort „Mystiker", welches nur von einem Bonaventura, Tauler, Rusbroek, Suso, Hammerken, Sales, Jakob Böhme, Valentin Weigel, Novalis u. A., aber nicht von Stephan, Hengstenberg u. s. w., gilt, welche bloß altprotestantisch-Orthodoxe sind, mißbraucht hier auch Schuderoff um so lieber, da es jetzt auf jeder Bierbank abgedroschen wird und wiederhallt. III) „Die augustinisch-anselmische, auch von Luther adoptirte, Satisfactions- und Gottheitstheorie, symbolgläubig vorgetragen" (S. 14). — Gleichwol finden die Rationalisten selbst ein Symbol wieder nothwendig, damit nicht Alles nach zehntausend Richtungen in das Nichts zerfließe. Daher die „Glaubenssätze von Röhr"; daher die vielen Entwürfe zu einem neuen Glaubensbekenntniß in Röhr's und Bretschneider's Zeitschriften, welches freilich auf ein Unglaubensbekenntniß hinausläuft. Am denkwürdigsten war mir eins, das ich etwa 1833, ich glaube von einem gewissen Gerhard, las. Es fängt sich eindutzendmal an: „Ich weiß (d. h. ich glaube) nichts von Sündenfall, von Engeln u. s. f." „Nur die Schrift ist protestantische Glaubensnorm: daher lasset alle Symbole fallen" — heißt es. Aber nun wird ja die Schrift auf tausenderlei Weise ausgelegt, wieweit sie Euch noch für echt gilt! „Also wiederum ein Symbol" — heißt es dann. Dadurch aber geht ja das protestantische Normprincip verloren! Unglückliche Protestirer, wann werdet Ihr aus dem

Digitized by Google

Widerspruch erlöst werden? IV) „Particularistische Richtung, Tractätchenvertheilung, Conventikel, muckernde und altgläubige Absonderung" (S. 16 u. 22). — Wol ist es traurig, wenn jetzt in Sachsen der seichte Rationalismus die universalistische Richtung seyn soll; traurig, wenn man in den allerdings auch einseitigen Tractätchen gefährliches Gift sieht, während man die wirklich vergifteten Romane und Novellen des jungen Deutschlands verschlingt, worin das Fleisch rehabilitirt, worin von jesuitisch-vergifteten Hostien gelogen, wird u. s. w. Conventikel aber sind freilich ein Vorwurf gegen die laue, schon von Zinzendorf „entsalzt und entwürzt und entfleischt" genannte, Patentkirche und eine Art von Verachtung derselben sowie der schuderoffischen Predigten. „Muckerei" muß man das Festhalten am alten Glauben jetzt mitheulend nennen: dadurch bekömmt man sogleich Tausende von Laien- und Logenbrüdern auf seine Seite. V) „Methodistenpropaganda, aus der die Tractätchen fließen; Vernunfthohn (d. h. Erkenntniß, unsre Vernunft sey kein Licht, sondern bloß Auge für das Offenbarungslicht); das den Leuten vorgesetzte Manna" (d. h. schriftgläubiges Christenthum S. 17), „ihr Himmelsbrod" (S. 27). — Religiöse Thätigkeit, wie einerseits die jesuitische und andretseits die methodistische, ist freilich dem Rationalismus ein Dorn im Auge, ein Abbruch und fortwährender Widerstand. VI) „Aber- und übergläubige Seelen", dann „Altneugläubige, verkehrte (d. h. bekehrte) Menschen"; dann wieder höhnisch „gläubige Seelen" (S. 18, 27). — Der Gesammtsinn von Schuderoff's kleiner Schrift ist allerdings dieser: Der Glaube an Bibel, an Kirchenlehre, an Gottmenschenthum ꝛc. ist nichts als Aberglaube. Wiefern dieser sogenannte Rationalismus wenigstens ein halbes Jahrhundert alt ist, sofern sind nun unsere heutige Schriftgläubige „neugläubig"; wiefern sie aber den uralten Kirchenglauben der nicäischen Synode bewahren wollen, insofern sind sie dem alten Freigeist wieder ekelhaft „altgläubig": daher sein miserables Wort „alt-neugläubig." Richtiger wäre neu-altgläubig.

Digitized by Google

VII) „Die Einwendungen des Bauers Klügel und seiner Mitverdüsterten gegen Lange's biblische Geschichte" nennt Schuderoff „ein Aggregat von Dummheit und Unsinn" (S. 19). — Ich bewundre den gesunden Sinn dieser Landleute. Denn an Lange's Glossen und Nutzanwendungen ist nichts, wo nicht positiv manches zum Unglauben Verleitende. Wer dies fühlt, einsieht und abwehrt, heißt Herrn Schuderoff ein „Verdüsterer", wie Pastor Gruber, der dem Schuderoff eher willkommen seyn würde, wenn seine Heiterkeit so weit ginge, daß er tanzete, söffe, spielete u. s. w., wie andere rationale Pastoren. Da er Dies aber verabscheut, so heißt VIII) „seine Richtung eine sectirerische", so wird ihm sein „Predigen von Teufel und Hölle", gleichsam als Ketzerei in den Augen der Freidenker, zum Vorwurf gemacht, so werden Gruber und seine Gleichgesinnte höhnisch „fromme und Alleinrechtgläubige" genannt, welchen „Scriver's Seelenschatz, Hengstenberg's und Brandt's literarische Blätter, Eschenmayer's und Justin Kerner's Spuk- und Gespenstermummereien" gefallen (S. 20). — Dieses Mißfallen des augen- und ohrenschwachen Schuderoff würden sich alle hier aufgezählte Männer wol gefassen lassen, wenn ihm nur nicht auch die Bibel selbst mißfiele, wie Dies ja seine Aversion gegen die Lehre von Teufel und Hölle schon kund gibt. Die Rationalisten sind Halbheitsliebhaber. Sie reden von Himmel, von Liebe, von Gnade usw., leugnen aber eine Hölle, ignoriren Gottes Gerechtigkeit, verschweigen des Menschen Sünde, machen ihm keine Buße zur Bedingung. Und bei allet dieser ihrer Halbheit halten sie doch sich nicht etwa für die rechtgläubigen, sondern für die „alleinrechtgläubigen", Schriftausleger. Deshalb erscheint ihnen auch die alte allgemeine Kirche selbst als eine „Secte", da doch sie selbst Sectirer sind. IX) „Die alte gute Zeit, welche befangene denkunmächtige übergläubig hinbrütende und herrschelnde Naturen mit und ohne Von so sehnlich zurück wünschen" (S. 23). — Für Schuderoff's Denkmächtigkeit, Unbefangenheit und Unter-

Digitized by Google

glauben, müssen wir aber doch danken. Zudem ist gar kein Zweifel, daß die Rationalisten sich als trefflich herrschelnde Naturen bethätigen, wo sie nur irgend können. Belege hat Cassel gegen Lange, Braunschweig wider Geibel, die westphälische reformirte Synode gegen denselben, Dresden gegen die böhmische Gemeinde daselbst, Liestal gegen die Schriftglaubensprediger in Land-Basel, Bern gegen Stierlin ꝛc., geliefert. Durch die Erwähnung des Von steigt Schuderoff gar zu den Demagogen und Revolutionsfreunden der Jahre 1789 bis 1830 herab. Und es ist keineswegs zufällig, daß wir hier wieder an die letztgenannten Orte erinnert werden. X) „Gläubler" (S. 24). — Uns wunderte, das ebenfalls von Schuderoff in Umlauf gesetzte Wort „Heilandsphantasten" in dieser Schrift nicht auch zu finden. Er hat sich wahrscheinlich auf diesen tapfern Grenzjäger bei dem eiligen Auszuge gegen Hesekiel nicht besonnen. XI) „Pharisäische Christen, augenverdrehende Beter, welche an Luther's Catechismus und an alten Gesangbuchliedern hangen; diese wie jener haben sich überlebt" (S. 25). — Neusprachlicher sind Niemeyers, Voßens und ähnliche, Lieder in den modernen Gesangbüchern, aber hundertmal undichterischer wässeriger und gemüthloser als Paul Gerhard's, Flemming's, J. Scheffler's alte. Novalis und Spitta dürften wol keine Gnade finden vor Schuderoff's Augen. Gebeth und Glauben zu verdächtigen ist etwas eben so Gemeines als Leichtes. Luthers Catechismus hat nun 300 Jahre gelebt, weil er noch katholische Elemente enthält; Schuderoff's Rationalismus aber hat sich nach 50 Jahren schon überlebt. Er ist „ein überwundnes Moment", behaupten sogar die Hegeler von der äußersten Linken. XII) „Starrgläubige" (d. h. Welche sich nicht von allerlei Winden der Irrlehre hin und her wehen lassen S. 26). „Eigensinnige" (S. 27). — Es ist ärgerlich für den Rationalismustrompeter, daß nicht alle Andere in sein Horn blasen mögen, sondern immer noch so Viele bei den sieben Posaunen bleiben.

Inzwischen geht Schuderoff, der bisher mehr äußerlich

Digitized by Google

persönlich blieb, nun in Ansehung der wieder empfohlenen Kernlehren mehr auf das Innre ein. Hier erklärt er für seine Antipathien: XIII) „die Wesenseinheit von Vater, Sohn und Geist, die Lehren von der Erbsünde und von der ursprünglichen Verderbniß der menschlichen Natur"; zugleich steigt er weit über die katholische Kirche des Mittelalters, über den Anselm und Augustin und über alle Kirchenväter, hinauf und rückt, wie der freche Schad, unmittelbar dem Apostel Paulus zu Leibe, „der den altkirchlichen Lehrbegriff zuerst aufgestellt habe, aber doch nur ein Mensch gewesen sey" (S. 30). — Was ist aber denn Schuderoff? Paulus war doch ein Mensch, dem die Schuppen von den Augen gefallen waren. Daß der Verfasser ein Antitrinitarier sey, deutete ich früher schon an; daher ist er auch so antinicäisch und antiathanasisch. Eine ursprüngliche Verderbniß des Menschen — denn Das hieße doch eine vor dem Sündenfall ihm inwohnende und somit anerschaffne — ist nie von der katholischen oder evangelischen Kirche gelehrt, ja kaum von Flacius behauptet, worden. Wenn Schuderoff in Bezug auf diese Verderbniß aber der katholischen Ansicht näher steht als der lutherischen und calvinischen, so sollte er hernach nicht auch wieder so spröd gegen den Catholicismus thun. Jedoch Schuderoff glaubt an gar keine Verderbniß und will aus jeder Kirche hinaus, in welcher nicht eine individuell willkürliche Bibelauslegung erlaubt ist, so lange überhaupt noch die Bibel zum Schein von ihm beibehalten werden muß. Es ist uns unbegreiflich, warum Schuderoff, Stephani, Röhr und Aehnliche bis an ihren Tod im geistlichen Stand bleiben wollten. Denn als Juristen z. B. wären sie des harten Bibeljochs mit Einemmal ja los gewesen. Wahrscheinlich aber hofften sie gerade als Geistliche das Allerheiligste desto vollständiger besudeln und verwüsten zu können. Der verkappte Diener eines Königs eignet sich am beßten zu dessen Verräther oder Meuchelmörder, den der Satan etwa sucht. Die Hauptverräther des HErrn und seiner Kirche waren, von Ischarioth an, stets verkappte Jünger

Digitized by Google

und Kleriker, oder sogenannte Theologen, wie M. David Strauß. Es hilft ihnen aber nichts; die gute Sache wird nur um so mehr gefördert. Auch ihre Ansicht wird einst als Koprolith in der Kirchengeschichte liegen. XIV) „Die Inspirationstheorie, welche eines denkenden Kopfes ganz unwürdig ist; die Lehre von der Gottheit Christi, denn Christus war nicht Gott selbst; die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung oder von dem Verdienst Jesu" (S. 31, 42). — Da diese Lehren aber im neuen Testament stehen, so muß ihre Unwahrheit unsrem Jonathan doch auch wieder inspirirt seyn oder er muß alle die betrefflichen Schriftstellen, wo nicht lieber die ganze Schrift, für unecht und untergeschoben erklären. Darin hat er nun eine Legion Gehülfen, die freilich selbst Nothi et spurii sind. XV) „Jesu Wunden und Seitenhöhlen; Auferstehung des Fleisches und Leibes" (S. 34). — Da der 73jährige Spötter so gegen diese Wunden und Höhlen eingenommen ist, so wird er sich freilich sehr gern mit einer ewigen Höhle auf dem ronneburger Friedhof begnügen. Eine seltsame Zeiterscheinung ist es auf der andren Seite, daß, diesen verknöcherten Rationalisten gegenüber, neuere protestantische Philosophen, wie Fichte Sohn, Weiße u. A., auf die begriffne Nothwendigkeit einer Auferstehung des Leibes zurück gekommen sind! Sie sind also da wieder angelangt, wo schon der christliche Landmann immer stand. XVI) „Die Lehre vom Teufel und von seinen Engeln, von der Hölle; die Sünderliebe Jesu; das versöhnende Blut Christi; das Gerechtwerden durch (wie Schuderoff entstellend sagt) müssiges und todtes Glauben an unverständliche Lehrsätze" (S. 37). — Sollte man's glauben, daß ein 73jähriger berühmter Doctor der Theologie noch nicht weiß und wahrscheinlich nie wußte, Was christlicher Glaube ist? Denn Schuderoff will nur glauben, was ihm verständlich ist. Für das ganz Verstandne aber, z. B. für $2 \times 2 = 4$, bedürfen wir keines Glaubens erst, wir müßten es denn in sophistischer Skeptik noch weiter gebracht haben als Gorgias und weyland Protagoras. Ein todtes

Digitized by Google

und müssiges Glauben hat aber weder der Catholicismus noch Luther gelehrt. Da Schuderoff so geringschätzig vom Blut Christi denkt, so würde er den HErrn wol abermals mit an das Kreuz bringen helfen, wenn der HErr selbst wieder käme. Freilich kömmt Er in der Person des geringsten Seiner Brüder täglich noch wieder. Diese würde der aufgeklärte Schuderoff mit Vergnügen am Kreuz bluten sehen, wenn dieses nicht um so mehr abgeschafft wäre, da man ja die Todesstrafe selbst gegen Mörder nun aufheben will. Denn die Bar-Abbässe fanden von jeher mehr Gunst bei der Welt als Jesus und seine Abgesandte. Was aber noch Jesu Sünderliebe betrifft, so will es uns bedünken, diese würde dem alten grauen Sünder von Gotha selbst gar sehr zu Statten kommen, wenn er sie noch vor seinem Tod anflehen wollte. XVII) „Mittelalterliches Kirchen- und Junkerthum mit Glaubensbeschränkung und Glaubensvorschriften" (S. 40). — Die Geschmäcke sind verschieden. Ich meines Theils ziehe das Mittelalter dem heutigen Kammern- und Unzuchtwesen bei Weitem vor. Auch der helldenkende Herder wünschte, im großen Mittelalter geboren zu seyn. Aber Herder wußte und verstand auch mehr Geschichte als Herr Schuderoff. Es gab hin und wieder schlechte Pfaffen und böse Ritter. Aber jetzt gibt es wol keinen protestantischen Geistlichen und Superintendenten, welcher sich auf der Kanzel die Kehle abschneidet? oder welcher am Krankenbett, wohin man ihn als Beichtvater verlangte, Uhren stiehlt? oder welcher, wenn er Abends gerufen wird, erst am andren Morgen geht und nun sein armes Beichtkind verblichen findet? oder welcher arme Leichen zu beerdigen sich weigert, bis die Gebühren bezahlt sind? oder welcher ein Vater von unehlichen Kindern ist? oder welcher seine Stelle kaufte? usw. usw.? Eine Heerschau unserer modernen Ritter würde uns zu weit abführen. Soll aber der Glaube ganz frei seyn, so braucht man ja auch die rationalistische sogenannte Glaubenslehre nicht. Warum dreschen denn die Rationalisten das leere Stroh? Vermuthlich, um auch

das letzte Körnlein des Kinderglaubens noch auszudreschen. Was endlich die verhaßten Beschränkungen oder Vorschriften des Glaubens anlangt, so wird ihre Nöthigkeit selbst von den Leithammeln unter den Rationalisten gefühlt. Bretschneider will, daß man die Kirchkinder zum Kirchbesuch zwinge, wie die Schulkinder zum Schulbesuch; der Prediger soll aber volle Lehrfreiheit haben. Röhr dagegen läßt großherzig den Weimarern die Freiheit, von der Kirche wegzubleiben; er will aber die Lehrfreiheit eingeschränkt wissen. M. s. allg. KZtg. 1832 Nr. 157. Als Nachtrag zur Verdammung des Mittelalters fügt Schuderoff noch XVIII) „den Dämon vergangener Jahrhunderte" (S. 41) bei. — Der grundverblendete Neolog vergißt ganz, daß ohne die vergangenen Jahrhunderte unser Schuderoffs-Jahrhundert nicht vorhanden seyn würde, das freilich auch seinen Dämon im Nacken hat. Und wie der dänische Stocklutheraner Grundtvig in seiner Weltchronik unter allen Völkern eigentlich nur die Dänen und unter allen großen Männern bloß den Luther einer historischen Rede werth achtet, wie dem Grundtvig erst mit dem Lutherthum die Weltgeschichte wichtig wird oder lieber gar erst anfängt, so scheint Herrn Dr. Schuderoff erst mit Semmler, Teller, Löffler und Gabler (den Freßtheologen), welche dem Salat, Bouterwek, Tieftrunk und Krug (als parallelen Philosophen) gleichlaufen, die goldne Zeit begonnen zu haben. Wie die Grundtvige den Luther zum Heiland erheben, so erniedrigen die Schuderoffe den Herrn Jesus zum Reformator. Ganz hiermit im Einklang ist nun folgende Antipathie: XIX) „der alte Orthodoxismus der verschollnen Kirchenlehre von 1550 bis 1750, den man durch (protestantisch-) jesuitische Kunstgriffe" wieder in's Leben zurück rufen mögte (S. 43). — Aber er war noch nie ganz todt. Wie Spener — obwol er im Papste den „Antichrist" erblickte — jenen Orthodoxismus veredelte, so haben freilich Speners Amtsnachfolger ihn besudelt; indeß ist es weder dem Löffler gelungen, ihn wegzulöffeln, noch dem Gabler, ihn aufzugabeln, noch dem Wegscheider, ihn wegzuscheiden, noch dem

Digitized by Google

Bretschneider, ihn in hölzerne Breter zu zerschneiden, noch dem Röhr, der ihn so lang auf dem Rohre gehabt hat, ihn tödtlich zu treffen oder in der Bratröhre zu rösten, wie den heiligen Laurentius, oder, als wär' er „schlechtes Wasser", durch eine Abzugsröhre wegzuleiten. Was ihre Kunstgriffe für ein Prädicat verdienen, wollen wir nicht weiter erörtern. Endlich XX) „der alte dogmatische Kram, den das altenburger Consistorialrescript auf's Neue anempfiehlt" (S. 44). — Man muß anerkennen, daß der 73jährige (nun 74jährige) Schuderoff noch recht viel jugendliches Feuer hat. Alles Alte ist ihm zuwider. Wie oft braucht er das Beiwort „alt", um damit etwas Elendes, Werthloses, Verachtungswürdiges zu bezeichnen! Wir fürchten aber, er habe sich dadurch selbst sein Urtheil gesprochen. Er ist ja selbst alt! Mag immerhin sein Geist nie die jenaischen Renommisten-Kanonen ausgezogen haben, sein Leib zieht ihn unwiderstehlich in die finstre Unterwelt hinab. Aber vielleicht ist auch dort eine Feuer-Helle, die er so sehr liebt. Und er wird gewiß einer von Denen seyn, welche in ihr Grab die Ehre mit hinab nehmen: sie behielten ihre freigeisterische unreife Studentenweltansicht bis in ihr hohes Greisenalter und nahmen dieselbe mit in das Grab! Eine Ehre, auf die weder ein Görres noch ein Dräseke Anspruch machen kann. Denn wir Andere preisen Gott für seine Gnade, daß er uns gürtete und führte, wohin auch wir früher nicht wollten. Und müßten wir nicht Gott allein die Ehre geben, so würden wir gerade in unsrer Ansichtumwandlung, wieweit sie eine Umkehr vom Unglauben zum wahrhaft-christlichen Glauben war, keineswegs eine Schande, sondern unsre größte Ehre, finden. Hab' ich nicht Recht, mein F.?

Dein M.

Dreiundzwanzigster Brief.

A., am 23. Mai 1839.

Soviel von Schuderoff's Auctoritäten und Antipathien im Allgemeinen. Schon aus ihnen aber siehst Du, liebster F.,

daß der schuderoffische Rationalismus noch nicht einmal so hoch steht oder so christgläubig ist, wie der Socinismus. Nach dem Socinistenbekenntniß „ist Jesus 1) vom h. Geist empfangen; 2) vor seinem Amtsantritt in den Himmel aufgenommen worden, wo Er seine Aufträge bekam; 3) auferstanden; 4) gen Himmel gefahren; 5) zu solcher göttlicher Würde und Ehre erhoben, daß Ihm Alles übergeben worden ist: weshalb die Christen 6) auch verpflichtet sind, Ihn anzubeten." Wir gehn jetzt auf **einiges Besondre** ein.

S. 13 „betrachtet Schuderoff das Consistorialrescript nur als eine ergötzliche Fehde." — Es ist aber im Namen des Herzogs erlassen. Will Schuderoff Dem auch Hohn sprechen? Denn das protestantische Kirchenrecht, nach welchem der Landesherr de facto et ex usu, freilich nimmermehr de jure divino, oberster Bischof ist, wird Schuderoff nicht mit dem katholischen Kirchenrecht vertauschen wollen oder können. Das Ermahnungsrescript ist ferner in einer höchst ernsten Angelegenheit erlassen und keineswegs als Jocus zur ergötzlichen Fehde, sondern zur Beherzigung für die Religionslehrer im Lande. Folglich sollte Schuderoff darüber nicht weinen und nicht lachen. Wenn er nun aber das Letztre gar öffentlich thut, so bemerkmalt sich der 73jährige Consistorialrath, Superintendent und Gottesgelahrtheitsdoctor, mindestens als einen leichtsinnigen alten Mann, der seine Pflicht vergaß oder nie erkannte. Da er inzwischen ausdrücklich den Fehdehandschuh hingeworfen hat, so darf er sich auch nicht wundern, wenn wir denselben aufnehmen.

S. 14 sagt Schuderoff, „er vermöge nicht über die Farbe der Texte zu urtheilen", welche Hr. Generalsuperintendent Hesekiel, als Untersuchungsbeauftragter, den Predigern des ronneburger Sprengels gegeben habe. — Diese Bemerkung muß höchlich befremden. Denn da Dr. Hesekiel diese Texte weder aus den Shasters noch aus dem Zend-Avesta noch aus der Sibylle noch aus dem Koran oder aus der Edda nahm, so werden sie die Bibelfarbe haben. Muthet Schuderoff

auch allen Anderen zu, die Hälfte, und gerade die schönste, tiefste, oder $\frac{3}{4}$ oder $\frac{9}{10}$ der heiligen Schriften zu proscribiren? Hätte er vielleicht nicht noch Lust, eine neue Bibel zu verfertigen?

Ebendaselbst heißt es dann: „Jesus übernahm seinen Kreuzestod aus Berufs- und Ueberzeugungstreue.“ — Das klingt seltsam. Aber Schuderoff sieht ja in Christus nichts als einen bloßen Menschen, der bei Gelegenheit noch ein Bißchen weniger aufgeklärt gewesen sey als unsere Rationalisten, weil er noch von Teufel, Hölle, Paradis usw. sprach. Hält man Jesus aber für einen bloßen Zimmermann, der nicht einmal in Jena studirt hatte, so kann man ihm auch noch den Beruf absprechen.

S. 18. „Sie (die Pastoren Gruber in Reust bei Ronneburg und Löber in Eichenberg bei Cahla) wollten die Kirche hier umstürzen; sie scheiterten aber an dem gesunden Verstande der Einwohner.“ — Das haben sie nicht gewollt, sondern wieder aufrichten wollten sie die lutherische Kirche, inwieweit letztre von dem rationalistischen Unglauben schon umgestürzt war und ist. Die Einwohner aber sind nur zu bedauern, wenn man den ihnen eingepflanzten Unglauben als gesunden Verstand rühmt. Ein kränkelnder Verstand ist es.

S. 20 ärgert sich Schuderoff darüber, daß mit Löber nicht auch Gruber ausgewandert ist*), und er sagt: „Was soll auch ein Mann unter uns (höchst aufgeklärten Leuten), welcher den alleinseligmachenden Glauben zu haben sich einbildet und unsrem theologischen Lesvereine nicht beitrat, weil ich Röhr's Predigerbibliothek in demselben ausgebe!“ — Das ist mir doch wahrhaftig ein unerhörtes Majestätsverbrechen! An dem Rationalisten-Orakel und Idol Röhr so zu freveln! Ja der Gruber sollte nicht nach America frei auswandern dürfen, sondern gen Botany-Bay oder nach Sibirien trans-

*) Jetzt ist er nachgewandert, ungeachtet er Stephan's Fall schon aus den Zeitungen wissen mußte.

portirt werden. Uebrigens bewundern wir den Schuderoff, daß er bloß der katholischen Kirche, nicht aber der protestirenden, einen alleinseligmachenden Glauben zugesteht.

S. 21 u. 36: „Das Kleeblatt, Gruber, Löber und Stephan, waren (war der) die Verführer. Wie konnten Sie (Hesekiel) die Auswanderung auf die Rechnung anderer ehrlicher Männer bringen?" — Es gibt ja eine positive und eine negative Schuld. Nachdem jene ehrliche Männer ein halbes Jahrhundert hindurch negativ gesündigt, nachdem sie dem Volk das ohnehin durch Luther schon verstümmelte Christenthum nicht mehr vollständig vorgetragen, sondern es theilweise geläugnet und verläugnet, hatten, erhob sich, als Folge davon, die positive Reaction. Der ehrlichen Männer Schuld ist und bleibt mithin die erste veranlassende wahre und größte, inwieweit kirchliche Bewegungsgründe zu der gerügten Auswanderung mitgewirkt haben.

Ebds. „Aus der Ephorie Cahla gingen mit Löber 28 Köpfe (ohne Kopf?) davon." — Das „ohne Kopf" in Klammer habe nicht etwa ich beigefügt. Es ist von Schuderoff. Welch ein unwürdiger Witz! Wer also nicht Schuderoff's Kopf hat oder haben mag, bei Selbigem soll es zweifelhaft seyn, ob Solcher überhaupt einen Kopf habe! Die nächstvorstehende Frage an Dr. Hesekiel zeugt aber selbst nicht vom größten Kopf.

S. 24. „Die P. P. Gruber und Löber haben das reine Lutherthum, so zu sagen, im Pachte gehabt und es war Jedem unverwehrt, sich zu ihrer Fahne zu bekennen." — Einerseits gibt Schuderoff dadurch, wie schon aus den Auctoritäten und Antipathien erhellte, zu, das Lutherthum sey aus dem Altenburgerlande, zur Freude aller ehrlichen Leute, fast gänzlich verschwunden gewesen, bevor Gruber und Löber es wieder angebaut hätten; andrerseits gibt er wol nicht undeutlich zu verstehen, das Consistorium hätte diese Neuerer, welche den jetzt schon altgewordnen und quasilegitimen Rationalismus verwarfen und Luthers Catechismus erneuerten, rationell ver-

Digitized by Google

folgen, es hätte nicht an die ehrlichen Männer, sondern gegen die landeskirchlichen Lutheraner, sein Rescript, und schon längst, erlassen sollen, etwa wie der Genfer Kirchenrath vor einem Vierteljahrhundert schon an die Prediger des Landes verordnete, sie sollten hinfort über gewisse dunkele Kirchenlehren, z. B. über die Lehre von der Dreifaltigkeit ꝛc., nicht mehr predigen. Das war, nach Schuderoff, gewiß ein räsonnabler Kirchenrath! Freilich trennte sich nun die Genfer Kirche in die (kirchenräthliche) sogenannte Nationalkirche und in die (Malan'sche) Dissidentenkirche, welche noch besteht und sehr angewachsen ist.

Schuderoff sucht nun, wie Klötzner, von sich und seinen Gleichgesinnten den Vorwurf abzulehnen, sie hätten unterlassen, das ungetheilte ganze Evangelium zu predigen. Zu diesem Behuf sagt er S. 28: „Der gelehrte Pfarrer unterscheidet sorgfältig zwischen der Religion, die Jesus selbst hatte und bekannte, und zwischen der Lehre der Apostel, der Kirchenväter, der Reformatoren und der Verfertiger der symbolischen Bücher, verwechselt nicht Menschenwort mit Gottes Wort.“ — Dieser klugdünkelige Satz ist nur fades Gerede. Die Verfertiger der symbolischen Bücher mögen doch wenigstens eben so gelehrt gewesen seyn, wie Schuderoffs gelehrter Pfarrer. Gelehrsamkeit ist übrigens bei dem Christenthumslehrer das höchste Erforderniß nicht. War die Mehrzahl der Apostel etwa gelehrt? Nein, Jesus wollte gar keine gelehrten wählen. Und Was haben sie gewirkt! Waren die Herrnhuther Sendboten gelehrt? Nein, schlichte Handwerker u. dgl. Und sie haben viel gewirkt. Aber eben wegen dieser Ungelehrtheit scheinen dem Schuderoff nicht bloß die Herrnhuther (m. vgl. oben Jesu Blut, Wunden und Seitenhöhlen), sondern auch die Apostel, so tief unter den examinirten Rationalisten-Theologen zu stehen. Was nun die gerühmte sorgfältige Unterscheidung anlangt, welche der gelehrte Rationalist macht — ein Supernaturalist scheint nach Schuderoff gar nicht gelehrt seyn zu können, wie dieser auch weiter unten (S. 40) einem

Dräseke und Aehnlichen indirect alle „wissenschaftliche Bildung“ abspricht —, so wissen wir nur durch die überliefernden Kirchenväter, Was die Apostel gelehrt haben, und nur durch die aufzeichnenden Apostel, Was Jesus gelehrt, gethan und verordnet, hat. Woher will denn Schuderoff so genau wissen, Was von Jesus und Was nicht von Jesus ist, wenn Schuderoff den Aposteln wenigen, den Kirchenvätern keinen, Glauben schenkt? Haben die Rationalisten etwa eine unmittelbare und aparte Offenbarung bekommen? Weil nun aber der Apostel Glaubwürdigkeit von den Kirchenvätern abhangt und weil die Glaubwürdigkeit alles Dessen, was uns Jesus übergeben wollte, auf dem Zeugniß der Apostel beruht, so ist ja die ursprüngliche Lehre des Herrn Jesus Christus uns die entfernteste und vermitteltste, folglich einer ungläubigen Kritik und Skeptik am allermeisten ausgesetzt, wie M. Strauß nur zu sehr bewiesen hat. Soll nun die kirchliche Gemeinde ihrem gelehrten oder ungelehrten, scharfsichtigen oder schaafsichtigen, Unglaubenslehrer mehr vertrauen als der gesammten achtzehnhundertjährigen Kirche, welche uns die Schriften der Kirchenväter und Apostel überliefert hat? Soll sie einem Bahrdt, Röhr oder Strauß, mehr glauben als dem Johannes oder auch nur als einem Chrysostomus und Irenäus? Kann ein solcher leipziger oder jenaer Kirchensohn, der die Kirchenväter über die Achsel ansieht und vor den Aposteln die Nase rümpft, nicht eben gerade deshalb erst Menschenwort mit Gottes Wort recht plumpgescheid verwechseln, weil er überall nur Menschenwort voraussetzt und wittert? Was nennt Schuderoff denn Gottes Wort? Etwa Das, was er vorher die Religion, welche Jesus hatte und selbst bekannte, genannt hat? Durch diese jämmerliche Benennung macht Schuderoff den Gottmenschen ja zu einem bloßen Religionsbekenner, also zu einem bloßen beschränkten Menschen, der sich auch geirrt haben könnte und welchem wir bei Leibe nicht Alles (z. B. Hölle, Teufel, Engel) nachglauben dürften, wie Jesus und obwol immerhin Jesus es uns vorgeglaubt habe. Wie kann

Digitized by Google

mithin Schuderoff, wenn er consequent seyn will, Jesus Wort und Gottes Wort identificiren? Will er uns noch mystificiren?

Um nun zu beweisen, daß man ganz Recht habe, wenn man die Apostel gering achte, fügt Schuderoff S. 29 hinzu: „Die Apostel, wie Paulus und Petrus, waren selbst uneinig mit einander. Jacobus Brief ward von Luther eine stroherne Epistel gescholten, weil der Apostel die guten Werke, freilich nicht im Sinne der römisch-katholischen Kirche, hervor hob (hebt)." — Der gemeine Mann, der Schuderoff's Broschüre zur Hand nimmt und ungeprüft ihr glaubt, wird nun Wunder denken, was für schreckliche Uneinigkeiten das gewesen seyen. Es ist aber nichts weiter als daß Paulus den Petrus einmal brüderlich ermahnte. Gal. II, 11—14. Das ist mir von meinen beßten Freunden auch begegnet; und ich weiß es ihnen Dank. In Bezug auf die Sendschreiben des heiligen Paulus bemerkt aber Petrus einmal: „in unsres lieben Bruders Paulus Briefen, die er nach der ihm gegebnen Weisheit euch schrieb, sind einige Dinge schwer zu verstehen." 2 Pet. III, 15. 16. Ich liebte meinen Lehrer Steudel mit innigster Verehrung: aber seinen Styl konnte ich nicht immer loben. Wo sind hier Uneinigkeiten? Endlich hebt Jacobus, offenbar mit Rücksicht auf des Paulus Glaubensanpreisung (Röm. III u. IV), die äußre Seite dieses Glaubens, die Werke, als Früchte des Glaubens, mehr hervor. Jac. II. Dies nahm nun freilich Luther in seiner Gereiztheit gegen die katholische Kirche, welche gleichfalls die Werke anempfahl, für einen feindlichen Gegensatz des Jacobus gegen Paulus. Daher polterte er mit seinem „Strohbrief" heraus, den seine ungerathene Söhne, die Rationalisten, jetzt, wiederum einseitig, hoch über den paulischen an die Römer stellen. Oder muß ich mein Epitheton „ungerathen" zurück nehmen? Sind nicht etwa die Rationalisten consequentere Schüler Luthers als die Supernaturalisten zugeben wollen? Allerdings; aber freilich wider Luthers Absicht.

Digitized by Google

Schon der fein beobachtende Montagne hat bemerken wollen, der Protestantismus trage in sich den Keim zu seiner eignen Zerstörung (Essays l. 2, ch. 12). Und wenn man das dogmatische und anierarchische Zerwürfniß überschaut, in welches der Protestantismus jetzt auseinander gefallen ist, so muß man wol folgern, daß der Protestantismus nicht sammele, sondern zerstreue. Zwar werden gutmüthige Supernaturalisten in der protestantischen Kirche mir erwidern, bloß vom Neuprotestantismus lasse sich Dies zu ihrer großen Betrübniß allerdings behaupten, aber Luther sey daran ganz unschuldig. Es thut mir weh, daß ich diesen großen Mann so von aller Schuld nicht freisprechen kann. Wenn er selber den weltlichen Herrschern und Obrigkeiten die zeitherige bischöfliche und oberstbischöfliche (päpstliche = petrische) Gewalt stillschweigend überließ, welchen der HErr dieselbe wahrhaftig nie zugedacht hatte, nachdem diese in den von Rom losgerissenen Ländern vacant geworden war, aber gleichwol ersetzt werden mußte, und nachdem er, „um dem Papstthum einen Puff zu geben", wie er selbst sich ausdrückte, das kanonische Recht in's Feuer geworfen hatte, welches Alles er freilich nach einiger Zeit als Mißgriffe erkannte, weshalb er nachher, wo es zu spät war, fast verzweifelnd sprach, **„vermengt man geistlich und weltlich Regiment also, daß in meiner Kirche die Juristen mir befehlen, die nicht wissen, was Kirche ist, so mögen wir nicht mehr leben"***), ist es nun ein Wunder, daß Laien im Besitz dieser Kirchengewalt blieben und eine neue Kirchengesetzgebung ausübten, daß der Lernende den Lehrenden regirte, daß die unausgebaute neue Kirche als Ruine stehen blieb und unter den Willkürlaunen der Welt stand? Aber nicht bloß zum Verschwinden des vom HErrn selbst**) als nothwendig bezeichneten hierarchischen Elements gab Luther das Zeichen,

*) Cf. Lutheri opera et Speneri pia desideria.

**) Luc. XXII, 32; Joh. XXI, 15—17; Matth. XVI, 18. 19.

Digitized by Google

sondern auch zur allmählichen Schwächung und Auflösung des dogmatischen. Denn wenn er sich nicht scheute, zu versichern, „in den drei synoptischen Evangelien könne er das Evangelium nicht finden", also nur in dem allerdings herrlichen und köstlichen von Johannes, ferner der von Schuderoff berührte „Jacobusbrief sey ein Strohbrief", und endlich „in der Apokalypse könne er den prophetischen Geist Gottes nicht spüren"*), darf es dann befremden, wenn die Spürfreiheit seiner Nachfolger immer weiter und weiter ging in der individuellen Spürwillkür und Muthwilligkeit, so daß man kaum sieht, wo die Kritik und Skeptik einmal an ihrer Grenze seyn werden, daß man versucht wird, mit Menzel, dem jetzt von den Straußliebhabern so Geächteten, zu vermuthen, das christliche Europa, malgré toute sa Justice et Police et Milice, müsse, in Folge des immer mehr erschütterten und verläugneten Christenthums, am Ende wieder in der brutalsten Barbarei anlangen, aber keineswegs in dem Eldorado von Gutzkow! —

Doch, nun wieder zu Schuderoff! S. 29 führt er aus dem Rescripte die Worte an: „Gnade Gottes in Christo Jesu." Da verbessert Schuderoff den Verfasser des Consistorialrescripts und setzt rectormäßig dazu oder dafür „Jesu Christo", als ob jene Wortstellung im neuen Testament nicht auch vorkäme und nicht eigentlich noch deutscher wäre!

Ebendaselbst bemerkt Schuderoff: „Weil das Rescript empfehle, wieder von Vater, Sohn und Geist ———— jüngstem Gericht, Himmel und Hölle zu predigen, so erinnre ihn das Rescript an das Wöllnerische Religionsedict." — Von diesen Glaubenspuncten hätte man ja aber

*) „Ich halte dieses Buch — sagt er — weder apostolisch noch prophetisch. Ich achte es fast gleich dem 4ten Buch Esdras und kann allerdings nicht spüren, daß es von dem heiligen Geist gestellt sey." . . Dann berief er sich wieder auf dieses Buch und sagte (zu IX, 3): „Diese Heuschrecken sind die Jesuiten." So ein Raduliſt und Sophiſt war schon Luther.

Digitized by Google

fortwährend predigen sollen; von ihnen zu predigen hätte nie aufgehört werden sollen. Fand sich's nach Friedrichs des Zweiten Tode, daß man davon zu predigen großentheils aufgehört hatte, daß mithin die sogenannt evangelische Kirche nicht, wie Schuderoff meynen wird, auf das Allererfreulichste fortgeschritten, sondern verwildert, war, so war das Wöllner-Edict sehr zweckmäßig, wo einmal der Staat ein jus circa sacra nec non ipsissimum **in** sacra ausübt und nicht, wie im nordamericanischen Freistaatenverein, alle Religion und Sorge dafür jedem Einzelnen als Privatsache anheim gibt. Wo aber das Letztre geschieht, versplittert sich der grübelnde vernünftelnde und freiheitschwindelige Protestantismus erst recht in immer mehr und immer kleinere Secten, die sich dann zuletzt, ihrer eignen Willkür satt und um aus ihrer Leerheit und Vereinsamung wieder hinaus zu kommen, in die äußerlich sichtbare und innerlich vollständige katholische Kirche auflösen, eine ganz begreifliche Erscheinung, welche aber den Tholuckischen Anzeiger (1838 Nr. 32 S. 256) mit einer Art von Schauder erfüllt. Denn an America's Eisenbahnen erhebt sich ein Kloster um das andre und in den öffentlich angestellten Disputationen der anderen Confessionen gegen Katholiken haben letztere, mit nur Einer Ausnahme, stets gesiegt. Schuderoff's Vergleichung des altenburger Consistorialrescripts mit Wöllner's Edict ist wol berechnet. Denn das Urtheil über dieses Edict, als über einen Gewissenszwang, einen Geistesdruck, einen Rückschritt, eine Finsternißerneuerung u. dgl., ist bei geistlichen und weltlichen Rationalisten für immer stereotyp geworden. Schuderoff durfte daher nur diese Saite anschlagen, so konnte er mit Gewißheit hoffen, die Entrüstung aller sogenannten Gebildeten und Freisinnigen gegen das vermeyntlich Hesekielische Religionsedict hervorzurufen.

S. 31. „Dr. Hesekiel (bemerkt Schuderoff nun) würde der philosophischen Facultät, welcher er angehöre, den Beweis von etwas Unbeweisbarem, nämlich von der Inspirationstheorie, schuldig bleiben." — Wenn Schuderoff nur

Digitized by Google

einer selbstgläubigen frommen Theologen-Facultät seinen Glauben an die Kirchenlehre nicht schuldig bliebe. Seit wann soll denn die philosophische Facultät über die Wahrheiten des Christenthums entscheiden und noch dazu in letzter Instanz entscheiden dürfen? Die Philosophie ist nur das aprioriſche Fachwerk für den Erfahrungsstoff aus der Körper- und Geisteswelt. Eine Art von Erfahrungen, die uns Offenbarungen heißen, ist aber zu groß für jenes Fachwerk und geht nicht hinein. Daher unternehmen unsere Aprioristen immer wieder die Prokrustesmühe, das Christenthum klein zu hacken, damit es in ihr Marterbett hineingehen solle, während sie das Heydenthum so lange ziehen, zerren und ausdehnen, bis dieses gleicherweise hineinpaßt. Nun beweisen sie: „das Christenthum ist gleich dem Heydenthum.“ Sie sollten den St. Prokrustes zu ihrem Schutzpatron wählen. Inzwischen war es dem Schuderoff hier nicht um den philosophischen Beweis zu thun. Er beabsichtigte nur, dem Consistorialrath und Generalsuperintendenten Hesekiel zu sagen: dieser schreibe sich Doctor und sey doch nur Magister, wie Dies dann S. 38 geradezu gesagt wird. Aber in Bayern und in Preußen kennt man den Magister gar nicht mehr. Von einigen Philosophenfacultäten werden jetzt auch keine Doctoren und Magister, sondern bloß Doctoren, creirt. Auch im Vitzthümer Gymnasium zu Dresden sind alle Magister schon Doctoren; auch in Glauchau ist es mit Rudelbach und in Stuttgard mit Strauß eben so. Und wenn sich die Landständeversammlungen (eine weimarische hat ja sogar der Nachtigall ihre Aufmerksamkeit geschenkt) nicht in's Mittel schlagen und ein Gesetz machen, daß niemand mehr ein bloßes D oder Dr. vor seinen Namen setzen dürfe, sondern entweder Dt. oder Dj. oder Dm. oder Dp. setzen müsse, so wird Schuderoff wol die babylonische Verwirrung ruhig mit ansehen müssen. Uebrigens hat ja Schuderoff sich seinen Dt auch nicht erdisputirt, sondern am Reformationsjubelfest 1817 von Königsberg und von Jena geschenkt bekommen, vermuthlich, weil er Luthers Catechismus, die

Digitized by Google

Lutherthümler und Altlutheraner (s. oben), so werth hält und vertheidigt. Hören wir ihn selbst weiter!

S. 32. „Die Apostel waren Kinder ihrer Zeit, ihrer Bildung und ihrer Verhältnisse, wie andere Menschen auch." — Sie stehen also nicht über Schuderoff. Da jedoch dieser unsre goldne Revolutions-, Rebellions- und Emancipations-Zeit mit ganz durchgemacht und seine Bildung auf einem Gymnasium und einer Universität erlangt hat, so stehen die arme Apostel offenbar unter Schuderoff. Hätte es in ihren Verhältnissen gelegen, 3 Jahre in Jena studiren und hernach etwa gar noch 1 Jahr für ihre Ausbildung in Paris leben zu dürfen, dann hätte noch Etwas aus ihnen werden können!

Ebd. „Aberglaube ist auch ein Glaube." — Ganz recht. Aber mit gleichem Recht können wir sagen: Unglaube ist auch ein Glaube, freilich nur ein grammatischer, während jener doch noch manches Körnlein des echten Glaubens in sich einhüllt.

S. 34. „Jesus wußte zwar um seine Auferstehung; Näheres darüber berichtet aber sein Evangelium (Nominativ) nicht." — Wußte Er also doch um seine? Wenn wir aber Schuderoff's übrige Ansichten und Bekenntnisse zu Rathe ziehen, so steigt hier der Verdacht in uns auf, Schuderoff meyne: Jesus habe seine Auferstehung mit seinen Jüngern verabredet gehabt. Seltsam kömmt nur dem klugen Schuderoff der fatale Umstand in die Queere, daß Jesus alsdann auch vorher gewußt haben muß, er werde am Kreuz nicht sterben. Aber vermuthlich hatte er Dies, nach Schuderoff's Theologie, ebenfalls mit den römischen Kriegsknechten vorher abgemacht. Mit einem kleinen Trinkgeld läßt sich bei solchen Leuten viel machen. Ob Jesus aber nur um seine, nicht auch um unsre, Auferstehung wußte, darüber kann ich nicht urtheilen, da ich sein Evangelium, welches zu besitzen Schuderoff so glücklich ist, nicht gesehen habe. Nur wundert's mich, daß nicht von fern und nah, aus Moskwa, Berlin, Stockholm, Copenhagen, London, Philadelphia, Brüssel, aus dem Haag,

Digitized by Google

aus Paris, Madrid, Lissabon, Turin, Capstadt, Florenz, Lucca, Rom, Neapel, Athen und Constantinopel Tausende nach Ronneburg strömen, um es in Augenschein zu nehmen. In der Abschrift, welche wir Andere vom Evangelium Jesu besitzen, weiß der HErr aber auch um unsre Auferstehung, von der er mehrmals redet.

Ebds. „Das jüngste Gericht ist bildlich zu verstehen; so auch Himmel und Hölle"!! — Höret ihr's, ihr Kornjuden und Spielheyden, ihr Spitzbuben und andere Bösewichter? Ihr dürft und sollt euch vor nichts mehr fürchten! Ein Consistorialrath, ein Doctor der Gottesgelehrsamkeit und berühmter Kanzelredner in Ronneburg, hat's gesagt. O tempora!

S. 35. „Der Prediger soll zwischen apostolischer und symbolischer (d. h. kirchenconfessioneller) Christenlehre unterscheiden." — Also nun auseinmal wieder eine solche Ehrerbietung vor den Aposteln? Vorhin sanken sie ja unter Schuderoff selbst hinab! Wie der Mann faselt! Die „philosophische Facultät" verlangt, wie er oben sagt, Beweise der Geheimnisse: aber er beweist ihr nicht einmal die allergemeinste Consequenz im Denken und Sprechen. Weiter spricht er

S. 36. „Wenn Dr. Hesekiel nicht alle Pfarrer zu seiner (Hesekiel's) Dogmatik bekehren oder denselben seine Individualität mittheilen könne, so werde es wol bleiben müssen (d. h. craß rationalistisch), wie zeither." — Oben hatte Schuderoff „gelehrte Pfarrer" postulirt. Hier zeigt er sich aber selbst als einen sehr ungelehrten. Denn er weiß nicht einmal, daß die Dogmatik, welche er als eine dem Generalsuperintendenten eigenthümliche ansieht, auch die Glaubenslehre Tholuck's, Neander's, Brandt's, Hengstenberg's, des Harms, Dräseke, Schubert, Hahn, Harleß, v. d. Trenck, Steffens, Höpfner, Schmieder, Guerike, Scheibel u. A. ist! Umgekehrt, verblendeter Greis! Die Dogmatik, welche Sie nun, wie Sie Selbst sagen, schon 49*) Jahre lang auskramen,

*) Nun 50.

Digitized by Google

ist Ihre und freilich auch einiger Ihnen individualitätisch-verwandten oder mitverschworenen Bascher und Schmuggler eigenthümliche Dogmatik, d. h. Unglaubenslehre. Diese ist aber von der protestantischen Kirche noch niemals und nirgends anerkannt worden. Denn die halbe reformirte Brüdergemeinde — man denke dabei aber ja an keine mährischen Brüder — zu Cassel (gegen Lange) sowie die Honoratioren der Brüdergemeinde zu Braunschweig (wider Geibel) sind schon außerhalb der altprotestantischen Kirche und also keineswegs diese Kirche. Gleichwol thut Schuderoff, als ob er und Consorten berechtigter wären. Aber der Minister Freiherr von Stein sagt in einem Brief, man sollte ein Dutzend rationalistischer Prediger und Professoren extra statum nocendi setzen, über welches Wort Röhr in seinen „Glaubenssätzen" (Neustadt a. d. O. 1834) Zeter schreit und Herrn von Stein einen „rauhen Mann" schilt. Ihm schaudert vor dem Gedanken der Absetzung wegen Unglaubens, welche dem Schulze in Gielsdorf begegnete. Solche Rationalisten irrlehren fort und sind weit entfernt, wie Hartmeyer einst in Baireuth und Lützelberger neulich in St. Jobst, abzudanken, weil sie die Lehre nicht glauben können, welche sie doch vortragen sollen. Ihnen ist Beth-Lechem nur ein irdisches Brod-Hausen. Zwei Seiten weiter hinten wiederholt Schuderoff seinen Vorwurf in den Worten: „Hesekiel habe der Landeskirche seine Dogmatik empfohlen." Aber bloß unwissend gebliebene oder klugdumm gemachte Bürger und Bauern kann Schuderoff dadurch berücken und aufreizen wollen. Umgekehrt, Schuderoff, Röhr, Bretschneider, Wegscheider, Dr. Paulus und Stephani wollen ihre Dogmatik den Landeskirchen aufdringen. Aber der Tag wird's klar machen, was Gold und was nur Stoppel war. Kecklich fragt nun Schuderoff

Ebds. „ob Hesekiel durch Schwüre (auf Kirchenlehre) die Zahl der Meyneidigen vermehren oder das Zeitenrad um 300 Jahre zurückstellen wolle?" — Nein, da sey Gott vor! Meyneidig soll niemand gemacht werden. Aber Wer

die Kirchenlehre nicht lehren will oder nicht lehren kann, der nehme das Lehramt nicht an oder lege es nieder. Denn die Lehre soll sich nicht nach ihm, sondern er soll sich nach der Lehre, richten. Es liegt nicht im Sinn der Kirche, einen Lehrer anzustellen, der sie untergräbt oder zerstören will. Daher vereidet sie ihn. Daher ist auch Schuderoff nicht etwa dazu vereidet worden, die alte Kirchenlehre zu zerstören. Gehört also Schuderoff nicht selbst unter „die Zahl der Meyneidigen“? Schwur er nicht selbst? Wer entband ihn seines Eids? Etwa seine gepriesne Hauptauctorität, Vernunft genannt? Wenn Das ist, nun dann Wehe der Zeit und Welt und Menschheit mit einer solchen Vernunft! Eine solche hat kein Jesuit, mag auch Schuderoff den Modepopanz „Jesuitismus“ mit ausrufen helfen. Was aber das Zeitenrad anlangt, welches treffliche Wort auch im Brockhausischen Conversationslexikon der Artikel „deutsche Kirche“ (d. h. katholisch-deutsche protestantisch bearbeitet) enthält, Wem sollte dieses Rad nicht ehrfurchtgebietend seyn, von welchem aller Glaube, alle Kirchenzucht, alles alte Kirchenrecht und Sittenregiment gerädert wird! O du Beliáls- und Juggernauts-Rad, wann wirst du wieder einmal aufhören zu rädern?

S. 37 behauptet Schuderoff, „die Pfarrer, welchen durch das Consistorialrescript eine censorische Note gegeben worden sey, hätten Jesu Gotteslehre lauter und rein verkündigt.“ — Diese Behauptung ist eben so unverschämt als ungegründet. Finden sich aber im Altenburgischen, woran kein Zweifel ist, noch Religionslehrer, welche das Malzeichen des Thieres Rationalismus nicht auf ihre Stirn und Hand sich drücken ließen, diese haben keine Ursache, die Note sich anzunehmen, während jeder andre Prediger, der sich durch diese Note empört fühlt, nur zu erkennen gibt, wie sehr er sie verdiente und wie sehr ein Censor Cato major der protestantischen Kirche überhaupt Noth sey. Soll das Wort Note an Schüler erinnern, so haben wir auch nichts dagegen. Die Prediger sollen Schüler Christi seyn und weder seine Belehrer

Digitized by Google

noch neulehrerische Despoten ihrer Kirchkinder, die ihnen für Jesus und nicht für Jehu (ApGesch. XIII, 6 ff.) anvertraut sind. Es will uns aber schier bedünken, Schuderoff meyne diesen letztren, wenn er

S. 38 versichert, „auch mir ist Christus (Jesus) Alles, aber in ganz andrem Sinne als dem Hrn. P. Gruber." — Also Christus, der Logos, der Gottmensch, der eingeborne Sohn Gottes und wahre Gott? Bewahre. Das wissen wir ja auch schon aus allen bisherigen Declarationen und Protestationen Schuderoff's. Also doch wieder nicht Christus, nein, der von Schuderoff in Parenthese eingeklammerte „Jesus" nur, also bloß der Menschensohn und wahre Mensch. Die Doppelnatur in Jesus Christus ist für Schuderoff ein Gräuel. Daher will er auch mit Gruber nicht einen und ebendenselben Christus haben, wie ein freigeisterischer Officier Friedrichs des Zweiten erklärte, mit Callissen möge er nicht in den Himmel*), und wie der verwirrte Hufnagel zu Kanne sagte: „Meinen Jesum laß' ich nicht." **)

Auf derselben Seite zweifelt Schuderoff noch an der „Möglichkeit einer Einheit im Glauben." — Bezieht sich dieser Zweifel nur auf das Princip des Protestantismus (daß bloß die Bibel allein Glaubensgrund sey, die aber gleichwol auf tausenderlei Weise, und auf die entgegengesetzteste, ausgelegt oder theilweise und sogar ganz für unecht erklärt werden darf,) so müssen wir dem Schuderoff leider beipflichten. Aber wir müssen Dies eben deshalb vorzüglich, weil es Protestanten gibt, wie Schuderoff, welche immer wieder neue Spaltung verursachen. Luther protestirte gegen das Centrum unitatis, fußte einzig auf die Bibel und sang „das Wort sie sollen lassen stahn"; gleichwol urtheilte er dann wieder über mehrere Theile dieses Wortes, wie wir vorhin an den drei

*) F. Stolberg's Ehrenschändung im gothaischen „deutschen Ehrentempel." 3r Bd. 1822.

**) Lützelberger's „Gründe seiner Amtsniederlegung."

Digitized by Google

synoptischen Evangelien, am Brief des Jacobus und an der Apokalypse, gesehen haben! Wer soll nun entscheiden, was echtes oder unechtes Wort sey? Tausend Entscheider und Wegscheider und Bretschneider stehen hinter einander und neben einander auf und entscheiden schnurstracks gegen einander, wie weltliche Richter, die nach zehnerlei Recht sprechen können, je nachdem es ihnen scheint oder convenirt, und machen ein solches Gezänk und Geschrei unter einander und streiten sich so mit einander und kommen dadurch so auseinander oder feindselig an einander, daß der Protestantismus in tausend Stücken zerrissen wird. Denn sie lassen jetzt weder das Wort noch Luther noch Christus mehr „stahn." Sie protestiren gegen Bibel und Kirchenlehre. Sie appelliren an die Vernunft. Aber die Hegelianer haben eine andre (die absolute und concrete); die Canalianer haben wieder eine andre (die gesunde und abstracte). Und jeder Einzelne hat wieder natürlich seine eigne, so daß am Ende — parturiunt montes, nascetur ridiculus mus, — aus den mancherlei Vernünften doch immer eine relative Vernunft herauskömmt.

S. 39. „Jesu Religionsüberzeugung läßt sich auf ein Quartblatt schreiben" sagt Schuderoff. — Das ist noch gar nichts. Ich kann die Christuslehre auf einen Siegelring schreiben. Sie heißt: „Gott ward Mensch, daß der Mensch wieder zu Gott komme." Nun läßt aber diese kurze Lehre sich dermaßen wieder entwickeln, daß alle Quartblätter in der Welt nicht hinreichen, die Geschichte Gottes zu fassen. In Bezug auf den Ausdruck „Religionsüberzeugung", die Schuderoff dem Herrn Jesus beilegt, müssen wir Schuderoff nehmen, wie er ist und wie er den Heiland gibt, nämlich so ganz als Menschen, wie oder noch kaum wie Schuderoff selbst. Jetzt folge die längste Stelle, welche ich Dir, mein F., abschreiben muß. Ebenfalls auf

S. 39 heißt es: „Gegen die ‚neusten feindseligen Bestrebungen', zu welchen ich weit weniger die gegen den geschicht-

Digitized by Google

lichen Gehalt des Christenthums gerichteten Angriffe rechne, als die Kniffe der jesuitischen Propaganda, der Methodisten und der frères ignorantins, werden wir uns durch die veraltete Dogmatik und Lutherolatrie schwerlich schützen. Licht, Licht, soll es werden im Lande, damit die Finsterniß nicht von Neuem über das arme Volk hereinbreche und mit dem Staate zugleich die protestantische Kirche in der römisch-katholischen untergehe." — Unwahres und Halbwahres, Wahrscheinliches und Ganzwahres, auf seichten Boden wunderlich zusammen gegossen! Wo fangen wir an?

A) Das Unwahre. Es ist unwahr; 1) daß die Bestrebungen der Katholiken feindlich seyen. Und hier müssen wir dem Rescript widersprechen, wo ihm Schuderoff beistimmt. Offenbar floßen die betreffliche Worte des Rescripts aus dem Hinblick auf Köln und Posen. Aber dort wollen ja die Katholiken weiter nichts als das Uebergreifen der Staatsgewalt in das Innerste ihrer Kirche mit der Vestigkeit und Standhaftigkeit abwehren, welche den Aufsehern und wahren Hirten dieser Kirche stets eigen waren und, ohne daß Dieses ein Verbrechen genannt werden könnte, noch eigen sind. Wären die geistliche Hirten der protestantischen Kirche nur immer auch so vest und consequent gewesen, dann hätten sie — aber der Schade beginnt, wie gesagt, schon mit Luther — nicht fast alles Kirchenrecht, außer Taufen und Nachtmalspenden, an die Weltbehörden ausgeliefert und alsdann hätte Schuderoff selbst nicht nöthig gehabt, so viel über die Mißbräuche der „evangelischen" Kirchenverfassung oder Unkirchenverfassung zu schreiben (a) über Kirchenzucht 1809, b) Ansichten und Wünsche 1814, c) Grundzüge 1817*), d) über

*) Darin sagt er S. 59: „Daß ein Jurist, ein Weltlicher, nach der Praxis ein Edelmann, im Consistorium präsidire, ist eben so ungereimt, als wenn man einen Geistlichen, als solchen, zum Chef der Landesregirung machen wollte." ... Da hat Schuderoff ganz Recht. Nimmt man zum Kriegsminister nicht auch einen

Consistorialverfassung 1831), welche Schreiberei aber doch keine Früchte tragen kann, weil dieselbe subjectiv aus einer antichristischen Quelle fließt und weil objectiv das Rechte schon vor drei Jahrhunderten versehen und verloren ist. Hingegen die Katholiken, wenn auch immer, z. B. unter französischer Jacobinerwuth und Kaisertyrannei, etwas zu temporisiren genöthigt, haben wenigstens de jure et in thesi stets ihr aus dem Dogma abgeleitetes Kirchenregiment bewahrt. Lehrt ein Hermes, „der positive Zweifel sey Pflicht für jeden katholischen Religionslehrer", so wird seine Lehre verworfen und womöglich unterdrückt. Hierbei wird auch der Staat wohl fahren. Und was hat er sich darum zu bekümmern? Dringen aber katholische Kirchenaufseher auf die katholische Erziehung der Kinder aus Ehen von Katholiken und Akatholiken, so fahren sie nur fort, auszuüben, Was der Catholicismus von der allgemeinen Kirchenversammlung, die vor dem J. 330 zu Elvira gehalten ward, (Can. 6) an bereits ausübt, Was dann bekräftigt und standhaft gefordert worden ist von St. Ambrosius († 397), von der Synode zu Laodicea (Can. 31), von der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung um dieselbe Zeit, von der trullanischen Synode im J. 692 (Can. 72), vom Papst Bonifacius dem Achten (Decr. c. 14), von der Synode zu Preßburg im J. 1309 (Can. 8), von Papst Urban dem Achten im J. 1624, von den Päpsten Cle-

---

Soldaten, zum Seeminister nicht einen Seemann, zum Handelsminister nicht einen Kaufmann usw.? Warum soll der Cultminister, wie der Justizminister, ein Jurist seyn? — Gleichwol wäre uns mit einem Schuderoff nichts gedient, wie diesem hingegen Hesekiel höchst mißfallen würde. — — Wenn Schuderoff 1818 dann wieder fordert, „Kirche und Staat sollten Eins werden", wie Stephani 1802 schon behauptet hatte, „beide wären absolut Eins", so läßt sich dieses treffliche Amalgam nicht besser bis zur völligen Indifferenz bringen, als wenn Weltliche im Kirchenrath sitzen und Geistliche auf Ballsälen tanzen. Und so geschieht's unter den Protestanten jetzt.

Digitized by Google

mens dem Achten, Innocens dem Zehnten, Clemens dem Eilften, Benedict dem Vierzehnten im J. 1741, Clemens dem Dreizehnten, Pius dem Sechsten und Siebenten, von den rheinpreußischen Bischöfen 1828 und vom jetzigen Papst. Oder sind etwa gar protestantische Regirungen berufen, den Catholicismus zu reformiren, die nicht einmal ihren Protestantismus zur Einheit bringen können? Von der Welt aus kann die Kirche nie reformirt werden. Dem akatholischen Ehetheil geschieht auch kein Unrecht. Er wußte, Was der Catholicismus verlangt, und brauchte ja die gemischte Ehe nicht einzugehen. Aber weniger die protestantische Privatperson als die moralische Person, der protestantische Staat, setzt sich gegen das katholische Kirchenrecht. Gäbe der Staat nur die Sache ganz den Privaten, als Haus- Herzen- und Gewissensache, anheim, wie der nordamericanische, so könnten sich die Rottecke, Pflanze und Münche, sowol als die Ammone ihr halbheitliches Geschreibe ersparen. Im russischen Reich befiehlt ein Gesetz: bei gemischten Ehen, wo eine Ehehälfte (sey sie Mann oder Weib) zur griechischen Kirche gehört, müssen alle Kinder in dieser erzogen werden, wenn das Ehepaar nicht auswandert. Niemand sagt gegen dieses Gesetz Etwas, auch der Preuße nicht. Aber an der katholischen Kirche, die nur noch einen geistlichen Beschützer hat, will nun fast jeder Unkatholik sich reiben. Uns dünkt es, der preußische Staat hätte sich auf dem Wiener Congreß keine katholischen Länder einverleiben sollen, wenn er beabsichtigte, in das aus dem Dogma fließende katholische Kirchenregiment einzureden und einzugreifen und nicht, wie er zugesagt hat, es beschützen wollte. Das ist eine feindselige Bestrebung; nicht aber das Beharren der katholischen Kirche auf ihrem Glaubensrecht ist eine Feindseligkeit gegen den Protestantismus. Kaum war man fertig mit den lutherischen Pastoren, besonders in Schlesien, so machte man sich an die katholischen Bischöfe, um, dafern es nicht anders ginge, ihre Kirchen-Canones mit Staats-Kanonen umzuwerfen. Den ehrwürdigen Greis Droste

Digitized by Google

von Vischering hat der Kirchen- und Schul- und Medicinal-Minister beschuldigt, er habe sein dem König von Preußen (ich glaube schriftlich) gegebnes Wort gebrochen. Ein solches geheimes Wort aber war weder der König, auf Antrieb des Ministeriums, zu fordern berechtigt noch Droste, es zu geben. Als Erzbischof ward nun dieser seinen Mißgriff inne. Und jetzt macht er ihn durch sein Martyrthum wieder gut. Was die frères ignorantins betrifft, so glauben wir freilich wol, daß Herr Schuderoff die Gamins noch lieber sieht, nämlich das Heer der 14- bis 45jährigen Kinder in Frankreich, welche in den Revolutionswirren gar nicht getauft und confirmirt (gefirmt) worden sind und wie Wilde, aber hundertmal schlimmer als Wilde, herumlaufen und welchen die Ignorantins nachspüren, um sie unverzüglich, freilich nicht in die schuderoffische sondern, in die katholische Kirche einzureihen. Dies ist höchst edel verdienstvoll und christlich, aber keineswegs feindselig wider die preußisch- oder sächsisch-protestantische Kirchlichkeit.

Es ist ferner unwahr, 2) daß die Methodisten mit Kniffen umgehen. Sie sind allerdings die Jesuiten in der protestantischen Kirche, wie die Jesuiten bloß die Methodisten in der katholischen sind. Beide sind unermüdlich beschäftigt, überall dem Indifferentismus, Rationalismus und Atheismus, entgegen zu arbeiten. Solche rege Thätigkeit ärgert gewisse Pfründengeistliche oder Sinecuristen, welche ganz ungeistlich auf ihrem Polster sitzen, zum Theil jeden Sonntag einmal ungläubig predigen, ihren Unglauben in die Welt hinaus blasen durch ihre Schriften und nun denken, ihre schöne Wirksamkeit müsse jetzt auf den Flügeln der Presse bis vor die Kaiser zu Marocco und Peking sich den Weg bahnen und es könne sich dieser ihrer verdienstvollsten Wirksamkeit nur die Schlechtigkeit oder die Dummheit in den Weg stellen.

Es ist endlich unwahr, 3) daß der Staat Gefahr laufe, in der katholischen Kirche unterzugehen. Es ist noch keiner seit 18 Jahrhunderten in ihr untergegangen. Im Gegentheil ist er gerade

Digitized by Google

da, wo man sich durch den Gallicanismus erst am weitsten von Rom entfernt und am Ende gar die katholische Kirche verlassen hatte, in Frankreich, mehr als einmal untergegangen. „Wollt ihr eine Staatsumwälzung haben, so müßt ihr damit anfangen, Frankreich zu entcatholisiren", brüllte Graf Mirabeau am 5. Mai 1789 (Barruel: Histoire du Clergé Franç. t. 1, p. 4). Stand also dem Schlaukopf der Catholicismus im Wege, so muß der Catholicismus doch treue Bürger erziehen und keine Throne umstürzen! Auf der pyrenäischen Halbinsel ist vorzüglich deswegen der Staat mit Untergang bedroht, weil die Freimaurerpartei (Mendizabal u. A.) dem katholischen Kirchenthume Hohn spricht. Man sehe in Gueroult's Briefen über Spanien, wie ganz anders er von der Welt- und Kloster-Geistlichkeit und von ihrem segensreichen Wirken spricht und erzählt als die Pasquilltradition in den Schulen und nachgeschriebenen Lehrbüchern des protestantischen Deutschlands. In Oestreich wankte der Staat und wäre mit Kaiser Joseph II, der aber zuletzt alle seine Machtsprüche gegen die Kirche, ausgenommen sein Toleranzedict, widerrief, beinahe eher zusammengebrochen als in Frankreich, wenn Joseph nicht größrentheils über Deutsche, sondern über cholerische Belgier und sanguinische Franzosen, geherrscht hätte. Wie nun aber Joseph noch vor seinem Tode selbst wieder einlenkte — und er würde geschaudert und noch mehr eingelenkt haben, wenn er noch drei Jahre gelebt und seiner Schwester und seines gutmüthigen Schwagers Haupt unter dem robespierrischen Fallbeil bluten gesehen hätte, — so lenkte man, als Joseph todt war, vollends ein und versöhnte sich wieder mit der Kirche. Und wie vest und sicher steht jetzt Oestreich da, trotz den verschiedensten Völkern, die es unter seinem Scepter hat, so sicher und furchtlos, daß es nur jüngst noch Hunderte von Demagogen, und noch dazu die lebhaftesten Italiener, amnestirte, welches mancher antikatholische Staat wol noch nicht sogleich nachzumachen wagt. Was aber die voreiligen Erzbischöfe Deutschlands, die Emser

Digitized by Google

Punctanten vom J. 1786, betrifft, so hätten sie nur noch drei Jahre warten dürfen, um zu schaudern. Im J. 1803 und früher schon würden sie ihre Punctation gern auf den Status des Jahres 1785 zurück punctirt haben! Wo indeß ein katholisches Volk einem protestantischen untergeordnet ist und unter einer überwiegend protestantischen Regirung steht und sich, etwa auch im Kirchlichen, von dieser gekränkt oder behindert oder gedrückt fühlt, kann es da befremden, wenn ihm Ungerechtigkeiten doppelt empfindlich sind? Gehorsam gegen die Obrigkeiten wird aber von der katholischen Religions- und Sittenlehre wenigstens eben so ernstlich eingeschärft wie von der protestantischen; und unter den Protestanten gibt es nicht wenigere Uebertreter dieses Gebots als verhältnißmäßig unter Katholiken sich finden. Wollten wir aber die Verdienste der Kirche und ihrer Geistlichkeit um den Staat aufzählen, wollten wir Alles darlegen, was der Staat von der Kirche überkommen, entlehnt und gelernt, hat, wollten wir besonders eine Synodik aus Mansi's Concilien-Acten aufzustellen unternehmen, um so das Zweckmäßige, Treffliche und Weisheitsvolle, alles hervorzuheben und geschichtlich-wahr darzustellen, was die Synoden das ganze große Mittelalter hindurch in der Gesetzgebung und für die jetzt so vergeßne christliche Gesetzgebungskunst geleistet haben, wie der erzfreigeisterische Apostat J. B. Schad in seiner Lebensgeschichte (Altenburg 1828) und Carové in seinen unübersehlichen Aufsätzen meist nur die Schattenseite aus der Kirchengeschichte des Catholicismus, oft entstellt, hervorheben, so müßten wir ein eignes Buch schreiben. Wenn aber Schad, Wunster, sogar Großmann in seiner letzten Reformationspredigt (1838) u. A. sagen, der Papst sey nur durch die Gnade der Fürsten wieder zum Besitz des Kirchenstaats gelangt, so muß man sich über derlei Bemerkungen höchlich wundern. Soll der Papst, weil er kein Erbfürst ist, weniger legitim seyn, als Hessen-Cassels, Sardiniens, Neapels, Oestreichs, Preußens, Bayern's, Hannovers, Hollands, Frankreichs und andere Fürsten, welche

Digitized by Google

gleichfalls ihr Land ganz oder theilweise verloren hatten und nun durch den Wiener Congreß wieder in ihren alten Besitz getreten sind oder noch mehr bekommen haben als früher ihnen unterthan war? Ist auch ein einziger von den Thronen dieser Fürsten so alt wie der päpstliche nur seit Pipin? Wer will noch mit Pipin rechten über Das, was er dem Apostel weihte? Oder sind noch Prätendenten von der Longobarden-Dynastie da? Auch wo solche da sind, wie für Schweden, für Frankreich, für Spanien, für Portugal, fragt man ja wenig nach ihnen. Während Napoleon's Länderconfiscation-System noch den Fürsten in schmerzlich frischem Andenken war, während sie dieses Raubwesen feierlich perhorrescirten und aufhoben, da hätten sie, da hätte der heilige Bund, gleichzeitig dennoch wieder in Bonaparte's Fußstapfen treten sollen, um gerade den ältsten Fürstenstuhl in Europa zu vernichten oder nicht wieder aufrichten zu helfen? Dann hätten sie ja Napoleon's Unwesen gebilligt und ihren eigenen Thronen das nämliche Urtheil gesprochen. Unter dem Krummstab war gut wohnen. Hätten sie lieber den Sohn des Napoleon oder eines ältren Fürsten in das größte Pfarrhaus der Welt, in den Vatican, einführen sollen und mit welchem auch nur scheinbaren Recht? Etwa weil ein Geistlicher über keine weltliche Besitzung herrschen dürfe? Diesen Grundsatz hat nur der Protestantismus zu einem Gesetz erhoben, der die Bisthümer zuerst benutzte, um Weltliche damit auszustatten. Die Reformation, welche durch diesen Grundsatz natürlich bei den Weltlichen eben so kräftig befördert ward als durch die Predigerehe bei den Geistlichen, machte einen tüchtigen Anfang; die Revolution vollendete den Raub. Napoleon dehnte diesen auch auf den Kirchenstaat aus, den er einem Kind in der Wiege zum Pathengeschenk machte, um auf der andern Seite den ersten Geistlichen der Christenheit ganz abhängig zu machen. Ach, da hatte es und es hat noch eher das Ansehen, daß die Welt sich bestrebe, die Kirche im Staat untergehen zu lassen, als daß die katholische Kirche sich

Digitized by Google

bestrebe, die Staaten zu verschlingen. Wie kann Schuderoff auch diese Befürchtung den Fürsten und Regirungsbeamten einreden wollen jetzt, wo fast alle geistliche Güter secularisirt sind außer dem Kirchenstaat? Aber Segen haben diese eingezogene Güter nirgends, weder dem Volk noch der Krone, gebracht. Am denkwürdigsten war der Unsegen, welchen der geraubte Kirchenstaat seinem Räuber brachte. Napoleon wurde vom Papst in den Bann gethan. Der große Kaiser lachte spöttisch darüber. Aber eine christliche Nemesis verfolgte ihn bis an seinen Tod. Im Bann fiel er; im Bann ward er gefangen; im Bann starb er. Sein Sohn starb ihm nach. Lächle, wer will, über unsren vermeynten Aberglauben. Wir finden den furchtbarsten Ernst in diesem Umstand. Wir fühlen und sehen Gott noch in der Geschichte. Wol mögten jetzt immer wieder so manche Scheinkatholiken den Papst, wie ehedem eine Zeit lang zu Avignon, jetzt in Toledo oder in Köln oder in Dublin residiren sehen, damit er desto hoffentlicher thun sollte, was der jedesmalige Staat wollte, dessen Mediatisirter der Papst wäre, damit man den heiligen Vater desto leichter zwingen und fangen und morden könnte, damit er ein solcher Schatten würde, wie der Oberpriester in Japan. Aber der HErr hat seine Hand noch über dem Nachfolger des Apostels, auf welchen Er seine Kirche baute, welchem Er die Schlüssel des Himmelreichs übergab, welcher Seine Lämmer hüten und welcher die Brüder stützen sollte. Das hat Christus zu keinem andren Apostel gesprochen: deshalb hat nun auch kein andrer Bischof oder Priester auf Erden die Würde des Papstes. „Die Verkleinerer nennen ihn bloß Bischof zu Rom (sagt Johannes Müller): ja, das ist er, wie die Kaiserin Maria Theresia nur eine Gräfin von Habsburg, der Held von Roßbach nur einer von Zollern, ist. Man weiß, welcher Papst Karl den Großen zum ersten deutschen Kaiser gekrönt hat. Wer hat aber den ersten Papst gemacht? Er war der heilige Vater, welcher die wilde Jugend unserer Staaten durch Gottesfurcht gezähmt. Weit entfernt von aller

Digitized by Google

Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, ist er noch heilig in den Herzen vieler Millionen, groß bei Potentaten, die das Volk ehren, der Besitzer einer Macht, vor der in 1700 Jahren, von dem Hause Cäsars bis auf den Stamm Habsburg, viele Nationen und alle ihre Helden vorübergegangen sind." So redete der Protestant Müller 1782 zu dem Katholiken Joseph II. Ganz ähnlich hatte schon der Genius Leibnitz, auch ein Protestant, im Vorworte zu seinem Jus gentium diplomaticum gesprochen. Und Herder fügt hinzu: „Eine lange Reihe von Päpsten müßte hier stehen, wenn wir auch nur die vornehmsten würdigen und großen Päpste nennen wollten. Die Fehler mancher Päpste erscheinen bloß deshalb auffallend, weil es Fehler der Päpste waren." Nach drei so gelehrten und berühmten Protestanten darf auch der katholische Bischof Augustin Hille (in seiner Scheidewand, Regensb. 1839, 4te Aufl.) anmerken: „Unter 260 Päpsten, welche bisher die Kirche regirten, finden sich kaum zwölfe, von denen man sagen kann, sie haben ihre Würde befleckt und Gottes Kirche entehrt. Unter 12 Aposteln war schon 1 Judas. Und unter jenen 12 Päpsten sind fünf nicht frei gewählte, sondern aufgedrungene!" Man zeige uns ein weltliches Reich, über welches unter 263 Regenten — wenn irgend ein Reich so viele gehabt hätte — bloß etwa 7 unwürdige herrschten! Sagen jetzt einseitige Protestanten, die nicht würdig sind, einem Leibnitz, Herder und J. Müller, die Schuhriemen aufzulösen, die Christenheit bedürfe keines Papstes mehr und man sollte seine Würde endlich abschaffen, so fragen wir: Wer soll, wer darf, es thun? Ein Fürstenbund? Napoleon selbst hat es nicht gewagt. Oder die Völker? Weder sie noch die Fürsten haben ihn in die Welt eingeführt. „Rom — sagt J. G. Eichhorn (Gesch. d. Cultur 1796, I, Vorr. S. 33) von der Vergangenheit — Rom war der Mittelpunct, um welchen alle Staaten durch das ganze Mittelalter gravitirten." Und von der Zukunft spricht selbst Lord Byron: „Ist Rom gefallen, dann fällt auch die Welt"! Bedarf aber die

Digitized by Google

Christenheit, nach der Meynung des Protestantismus, keinen Papst, keinen irdischen Vereinigungsmittelpunct, mehr, so kann uns diese Ansicht nicht befremden, da dieser Protestantismus längst schon theilweise angefangen hat, auch selbst keines Christus mehr zu bedürfen, sondern mit einem abstracten Gott vom Socinismus zum Deismus, vom Deismus zum Skepticismus und vom Skepticismus zum Atheismus, überzugehen, wie schon das gewiß nicht mystische oder jesuitische Dictionnaire encyclopédique (Ed. Neuchâtel, Tome 17, p. 200) sagt, indem es die Momente des Uebergangs von dem einen zum andren kurz entwickelt. Siehe da die Descendentalphilosophie des Protestantismus!

B) Das Halbwahre in Schuderoff's obigem Satz. Es ist halbwahr, 1) daß uns die veraltete Dogmatik und Lutherolatrie schwerlich schützen werden. Lutherolatrie haben wir an einigen Stephanisten selbst kennen gelernt. Wir sind erstaunt. Während sie mit Verachtung den Katholiken die Vulgata vorwarfen, erhoben sie den Luther zu einem Heiligen und hielten jedes Wort seiner Bibelübersetzung wirklich für inspirirt. Sie stellten dieselbe schlechthin über den biblischen Urtext. Um ihnen den Luther von seiner schwächsten Seite vor Augen zu stellen, führten wir an: Luther nenne die katholische Geistlichkeit „Kirchenräuber, verdammte Judase, lichtscheue Betrüger, Teufelsapostel, Antichriste" (s. Schmalk. Artkl.); er schimpfe sie und den päpstlichen Stuhl „Scorpione, Wölfe, Ungeheuer, Höllenrachen, stinkenden pestilentialischen Stuhl, Bubenhaus über alle Bubenhäuser, Mördergrube über alle Mördergruben, Sodom und Gomorrha, babylonische Hure, das Vergiftetste Aergste und Gehässigste unter dem Himmel, wogegen der Türke tugendhaft sey" (Brief an Papst Leo X), „dawider es keine beßre Arznei gebe als daß die Fürsten dieses Geschwärm angriffen und ihre Hände in seinem Blut wüschen" (Luthers Werke, Jenaer Ausg. I, S. 60); er betitele einen Ordensbruder auf dem Titel eines Buchs „das Münchkalb zu Freiberg in Meißen", auf einem

Digitized by Google

andern den ehrwürdigen heiligen Benno, den schon 417 Jahre früher verewigten großen frommen verdienstvollen Bischof zu Meißen, „den alten Teufel und neuen Abgott", auf einem dritten die Nachtmalbulle „das Abendfressen des allerhöllischsten Herrn Papstes"; ja so weit gehe er in seiner Schrift, welche er „das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet" überschrieb und kurz vor Papst Leo's Tod herausgab, den Papst „päpstliche Höllischkeit und ein epikurisches Schwein" zu nennen, „vom Teufel hinten ausgeboren, das da will, daß man ihm den Hintern küsse, einen beschißnen und farzenden Papst-Esel, vor dessen Furz der Kaiser sich fürchtet und welcher alle Fürze der Esel binden und seine selbsteigenen angebetet haben will." .... Allein meine Citate bewirkten bei diesen Lutheromanen gerade das Gegentheil von Dem, was ich beabsichtigt hatte. Wilhelm Böhmer in Tholuck's Anzeiger (1839 Nr. 13) will zwar, „man solle diese Schwächen des Gottesmannes, der auch vielleicht seinen Freund Alexius im Zweikampf getödtet habe, unberührt lassen." Die Lutheranbeter waren davon bezaubert! Nun ist Schuderoff, der mit „Lutherolatrie, Lutherthümlern, Altlutheranern und alleinseligmachendem Lutherthum" um sich wirft, allerdings kein Luthergötzendiener. Ich müßte mich aber sehr täuschen, wenn ihm nicht gerade diese Beweise des Luthergeistes (Hofrath C. D. Beck bewies aus einer Urkunde, daß Luther, als er noch Schüler war, sich „Luder" schrieb) von Allem, was Luther gesagt hat, am beßten gefielen. Denn bringt nicht auch der erzaufgeklärte Röhr in seiner letzten Reformationspredigt (1838, 9te Auflage,) noch „die babylonische Hure als das Papstthum" geschleppt auf sächsischem Kanzleistyl, worin er „das Mittelalter ein trauriges" nennt und von einem „Fürsten der Finsterniß redet, welcher Aufruhr und Empörung predige"?*) Nur ein H. Grotius in seinen Annotationes

*) Wenn von dieser Predigt in 4 Monaten 15000 Exemplare verkauft wurden, so sind hiervon die Ursachen: 1) ihre Wohlfeilheit, 2) Röhr's Famosität, 3) die Zeitfadheit.

ad N. T., ein Garve, ein Woltmann in seiner Geschichte der deutschen Reformation, ein Planck in seinen Worten des Friedens 1809, ein A. Neander mit seinem heiligen Bernhard 1813, ein Joh. Voigt mit seinem Hildebrand 1815, ein W. Cobbett mit seiner Geschichte der englischen Reformation, ein Dallas mit seiner Geschichte der Jesuiten, ein F. Hurter mit seinem Innocens III und Aehnliche verabscheuen einen solchen Luthergeist. Schuderoff hat also ganz Recht, wenn er von der Lutherolatrie nichts erwartet. Weder von der Luthernachbeterei noch von der Greilingnachsprecherei noch von der Hegelnachdenkerei ist Heil zu erwarten. Was er aber veraltete Dogmatik nennt, ist gerade noch das Beßte, was der Protestantismus hat, und ihre Gebrechen hat nicht Schad oder Schuderoff, sondern der nun schon verklärte geistvolle Möhler in seiner Symbolik, nachgewiesen. Inzwischen kann diese Dogmatik doch allein dem so sehr zerfallnen Protestantismus, als etwas Christlichem, noch einen kümmerlichen Bestand sichern, wenn auch Woltmann Recht haben mag mit seiner Bemerkung, „das ganze Gebäude der positiven evangelischen Religion sey eigentlich schon zertrümmert und nur Wenige hätten seinem Wanken und Sturz mit Theilnahme zugesehen." Wenn also das altenburger Consistorium nicht länger den bloßen Zuseher abgeben wollte, so ist es nur zu loben. Wenn dagegen Schuderoff alles Alte „veraltet" nennt und für nichtstaugend hält, so vergißt er, daß er selbst alt ist und folglich, nach seiner eignen Prämisse, mit sammt seinem veralteten Rationalismus nichts mehr taugt.

Es ist halbwahr, wenn Schuderoff 2) ausruft: „Licht, Licht, soll es werden, immer helleres Licht!" Wahr ist's, wenn das vollständige alte echte Christenthum unter diesem Licht gemeynt wäre. Unwahr und nur immer mehr verblendend ist's, da Schuderoff das Irrlicht meynt, welches ihm Rationalismus heißt, aber Unvernunft und Unglaube ist.

Es ist halbwahr, 3) daß die Finsterniß nicht auf's Neue hereinbrechen soll. Das „Licht für die Menschen", der mensch-

gewordne Gott (Joh. I, 4), soll nicht wieder verfinstert werden. Aber nun halten die Rationalisten ihr Auge (die Vernunft), nun halten die Speculationisten ihre wissenschaftliche Optik, für das Licht selbst, ohne welches doch weder das Auge noch die Optik einen Gegenstand sehen kann! So scheint nun (Joh. I, 5) das Licht in die neue Finsterniß und wird von ihr nicht begriffen trotz ihrem Feldgeschrei „Begreifen, Verstehen, Erkennen, Wissen!" Sie lernt immerdar und kann doch nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

C) Wahrscheinlich ist es daher, ja man darf es wol als Gewißheit betrachten, daß die protestantische Kirche in der katholischen, d. h. in der allgemeinen und alleinzigen, wieder untergehen werde. Sind wir jetzt Lebende dann auch allesammt entschlafen, es muß und soll und wird geschehen. Der Protestanten Gedanken sind nicht Gottes Gedanken. Er ließ die Kirchentrennung zu, um die Kirche zu läutern, zu prüfen. Er ließ aber die petrische Kirche, den Protestanten zum Verdruß, fortbestehen, damit sie endlich wieder der Hafen seyn möge, worin der lecke und schiffbrüchige Protestirgeist einlaufen könne, nachdem er, auf den Wogen des Meeres nur zu lange herumgetrieben, endlich matt, müd und einsichtsvoll geworden seyn werde. Gleich dem verlornen jüngren Sohn, der vom Vater (Catholicismus) das Erbtheil (einen Theil des Kirchenglaubens) mitnahm und fern (von der katholischen Gemeinschaft) hinweg zog, nun aber das Gut (Kirchengut und Glauben) verpraßte, dann in der Theurung (Unglaubens-Oede) darben mußte, sich an einen Bürger des Landes in der Fremde (an weltliche Kirchenregirer) hängte, für diesen die Säue hüten (als eine schwarzgekleidete Staatspolizei dienen) mußte und kaum Träbern (angeblich philosophischen Gassen-Eclecticismus), ein Futter, welches die Schweine fraßen, zu essen bekam und vor Hunger (Mangel an Glaubensunterhalt) beinahe starb, wird auch der Protestantismus in sich gehen und wieder an seinen Vater (Catholicismus) denken, dessen geringste Tagelöhner Brods (Trost und Erbauung)

Digitized by Google

die Fülle haben. Da wird er sich aufmachen und wieder heimkehren zu seinem Vater (Catholicismus) und wird ihm bekennen, „ich habe gesündigt im Himmel (gegen Christus) und vor dir; ich bin unwürdig, dein Sohn zu heißen: mache mich zu einem deiner Tagelöhner (letzten Diener)!“ Dabei wird er dem Vater um den Hals fallen, aber nicht, ihn zu erwürgen, wie er früher gern gewollt hätte, sondern vor Freuden weinend ihn küssen. Der Vater aber, liebevoll wie immer, wird seinen todt (im kalten Verstandeswasser erstarrt) gewesnen und wieder lebendig gewordnen (zum Einklang aller Gemüthskräfte wieder durchgedrungnen) Sohn gütig aufnehmen, kleiden, sättigen und schmücken. Darüber wird sein ältrer Bruder (der griechische Orthodoxismus), welcher, obwol auch schismatisch, in der Nähe des Vaters geblieben war, einen Augenblick stutzen. Aber der Vater wird Beide bald versöhnen und alle Drei werden einander mit warmer inniger Liebe umfassen (Luc. 15).

Haben Geister, wie Leibnitz und Bossuet, eine solche Wiedervereinigung für nothwendig und möglich gehalten — von Leibnitzens Ahnungen und Gedanken hat sich bereits eine ganze Anzahl erwahrt und nach seinem Tode verwirklicht —, Was wollen beschränktere Geisterchen dagegen vorbringen? Die Geister werden ja, laut Hegel's Philosophie, nicht kleiner, sondern größer. Die Protestantenmasse wird nicht immer so engherzig, armselig und kleingeistig, bleiben, wie zeither. Eine baldige Rückkehr der protestantischen Confessionen zur katholischen Kirche weissagen auch Handschuh zu Wien (in s. Antibretschneider), Dr. Klee (in s. Dogmatik, Mainz 1835) u. A. Aber ich wahrsage nicht, sondern ich schaue. In der Person vieler tausend Einzelner kehrte und kehrt ja der verlorne Sohn fortwährend schon wieder zurück und nicht gezwungen, wie Böheim, sondern frei, wie die ganze Gemeinde zu Bauerbach in Hessen, der man Essig statt Nachtmalwein bei der Communion gereicht hatte. Dr. Höninghaus hat ein Verzeichniß bloß von den denkwürdigsten Rücktritten geliefert.

Digitized by Google

Es umfaßt nur Prediger, Gelehrte, Künstler, ausgezeichnete Frauen, Officiere, Staatsmänner und Fürsten. Ich zählte, mit einigen Vergessenen oder später Hinzugekommenen, 732. Ich setze aus jedem Buchstaben Einen oder Einige her: . . . Amerbach; v. Boinaburg (Leibnitzens Freund), Beckedorff; Coccius; Dacier nebst Gattin, Dryden; Eccard (Leibnitzens einziger Begleiter zum Grabe), v. Eckstein; Ferrier; Golius; Haumann, Holstenius, Homberg; Jour, Jarcke; Klesel; Laudon, Lipsius; Mengs, v. Moltcke; Nihusius; Orichovius, Overbeck; Pirckheimer, v. Pappenheim; Quadrantinus; Rainolds, Rumohr; Saurin, J. Scheffler (Angelus Silesius), F. v. Schlegel, Scioppius, v. Spangenberg, Stanyhurst, Steno, F. v. Stolberg, G. Spencer; Thamarus, Turenne; Ulemberg; Volusius, Vondel; Wallenburg, Wallenstein, Winckelmann; York-Bramston; Zoega. . . . Und unter ihnen sind Kinder, Geschwister, Nachkommen oder Verwandte von Calvin, Gustav Adolf, Carlstadt, Agricola, Orenstierna, Sully, Georg von Anhalt, Biester, Albrecht von Brandenburg, Benjamin Constant, Albert v. Haller, Philipp von Hessen, den Grafen von Mannsfeld, Moritz von Nassau, Friedrich von der Pfalz, Ernst Platner, Moritz von Sachsen, dem Herrnhuther Bischof Spangeberg, Tromp, Ulrich von Wirtemberg, Zinzendorf usw. Unter ihnen sind auch die Vorfahren der Herren v. Gemmingen und v. Bentzel Sternau, die neulich wieder protestantisch wurden. Diese Heimkehrende zur katholischen Mutterkirche sind von dieser nicht als Verdächtige stiefmütterlich behandelt worden. Denn ihrer viele wurden Geistliche, Aebtissinnen aber 3, Aebte 6, Domherren 3, Dechant 1, Propst 1, päpstlicher Sekretär 1, Generalvicare 2, Weihbischöfe 4, Bischöfe 9, Erzbischöfe 2, Cardinäle 5 und Einer würde, wiewol ein schwacher, Papst selbst geworden seyn, wenn es keine Fabel*) wäre, daß Ganganelli ein geborner Lutheraner (Anton Lange) aus Lauban in der Oberlausitz gewesen sey.

*) H. Gräve im Anzeiger d. Deutschen 1825 oder 1826 zu Anfang.

Digitized by Google

Nicht nur aber aus den gebildetsten und höchsten Ständen, sondern auch und ganz vornehmlich aus dem guten Mittelstande, treten jetzt Schaaren von Protestanten in die katholische Kirche zurück, aus der ihre Vorfahren theils durch verblendende Vorspiegelungen theils durch Machtgebote theils durch Lästerschriften auf den Catholicismus*) waren hinausgelockt worden bald von Geistlichen, welche das Keuschheitsgelübde haßten und nach unbeschränkter Lehrfreiheit strebten, bald von Großen, welche das Kirchengut lockte oder die Bischofsmütze auf ihrem weltlichen Haupt schmeichelte oder welche gar (wie Philipp, Landgraf in Hessen,) die türkische Vielweiberei hofften, bald von zuchtlosen Bürgern, welche die Ohrenbeichte haßten und nach derjenigen Glaubens- und Gewissensfreiheit begehrten, welcher es erlaubt ist, ein Vierteljahrhundert und länger vom h. Abendmal unangefochten wegzubleiben oder sonst von der getrennten Kirche sich noch mehr in's Kleine zu trennen, und welche Freiheit am Anfang dieses Jahrhunderts im Dr. Selbek zu Bayreuth ihren gründlichsten Communrepräsentanten fand (D. Nationalztg 1802 Nr. 14 u. 22). Die Thorheit muß ihren Gipfel erreichen. Jetzt steigt man allmählich wieder herab. Während in Holland seit dem J. 1808 bis 1835 die Gemeinden der Wiedertäufer um 14, der Jansenisten um 8, der Arminianer um 3 abnahmen, haben die der Katholiken um 60 zugenommen (Darmst. Allg. Kztg 1837 Nr. 18). Holland hatte im J. 1814 bloß 360000 Katholiken; im J. 1838 hatte es ihrer 500000 (Hist.-polit. Blätter von Phillips und Görres). In England ist aber der Drang zum Catholicismus noch stärker. Im J. 1796 hatte ganz England etwa 20 katholische Kirchen und Capellen, keine katholische Gelehrtenschulen und keine Klöster; 40 Jahre später zählte England 590 katholische Kirchen und Capellen,

*) M. s. in F. v. Raumer's hist. Taschenbuch für 1833 J. Voigt's Mittheilungen aus den preußischen Archiven über die Schmähschriften des 16ten Jahrhunderts! (Vgl. den 36sten Brief.)

Digitized by Google

(davon 26 in und um London), mehr als 10 katholische Gelehrtenschulen und 16 Nonnenklöster. Im Catholic Magazine theilt J. Wheble seine Berechnung mit, nach welcher in England jährlich 2000 Protestanten (Dissenters und Hochkirchliche) zum Catholicismus übergehen. Bloß in ein Paar Monaten hat allein Dr. Walsh, katholischer Bischof des Midland District, 692 zum Catholicismus Bekehrte in den östlichen Grafschaften gefirmt. Aehnlich geht es im nordamericanischen Freistaatenverein, wo der Catholicismus, ohne alle Begünstigung vom Staat, nur auch, wie jeder andre Glaube, keine Hindernisse findet. Joseph II gab sein Toleranzedict. Nun wähnten manche Protestanten, ganz Oestreich werde dem vermeynten Lichte des Protestantismus begierig zufliegen, wie der Nachtschmetterling.. Da der Kaiser jedoch andrerseits keine protestantischen Lock- oder Schreckmittel anwendete, so wurde, wenigstens in Folge des Toleranzedicts, niemand protestantisch. Das ist eine weltgeschichtliche Probe, welche der Catholicismus bestanden hat. So Etwas hören weder gute noch schlechte Evangelische gern. Gute nicht, weil sie ihre Kirche unbedingt und ohne Einschränkung für die beßre halten; schlechte nicht, weil sie lieber jede religiöse Anstalt aus der Welt hinaus wünschen und hinaus protestiren. Aber dieser Uebertritt vom Protestantismus zur Kirche geschieht nun einmal so. Und warum? Weil viele wahrhaft helldenkende Köpfe und warmfühlende Herzen in der protestantischen Anarchie die Befriedigung nicht finden, welche sie suchen, da hingegen in der alten standhaft vesten katholischen Kirche, trotz den Anfechtungen, welche auch sie vom Zeitgeist erfahren mußte und noch dulden muß, warmer Eifer für die Christgläubigkeit, für die Glaubenseinheit, für das geistliche Kirchenregiment und für eine, nur durch das letztre möglich werdende, strengre Kirchenzucht noch lebt. Nur in der katholischen Kirche sehen sie das Wahre und Gute und Schöne zum christlichen Einklang möglichst verbunden.

Der verlorne Sohn (Protestantismus) entlief dem Vater

Digitized by Google

(Catholicismus) und gedachte, sich in das Haus des Großvaters (Evangelismus) zu flüchten. Aber dieser lebte nicht mehr auf Erden. Was der Sohn über ihn wußte, Das hatte er nur von dem Vater erfahren. Jetzt wollte er den Vater überspringen und sich unmittelbar vom Großvater ableiten. Was ihm nun in des Großvaters Testament und Ueberlieferung unverständlich oder unbehaglich war, Das erklärte er für unecht, für unvernünftig, für sinnlos, ja mit Luther für teuflisch. Das könne der Großvater nicht angeordnet, sondern Das müsse der Vater untergeschoben, haben, während er das Rechte unterschlagen habe, behauptete der Sohn. Wie weit es nun kam, liegt vor Aller Augen, welche noch sehen wollen und können. Am 9. März 1809, also kurz vor seinem zu frühen Tode, schrieb Johannes Müller noch an einen Freund: „Bei uns Protestanten spricht sich völliger Antichristianismus laut aus. Die heilige Schrift sollte unser Glaubensgrund seyn. Wie sie nun gedeutet wird, mag ich gar nicht sagen." Hauptbelege für Müllers Wort sind Schuderoff und Strauß. Durch die, ohne lebendige Kirchenüberlieferung und ohne ununterbrochne Fortleitungskirche nur todte, Schrift allein kann sich auch der protestirende Supernaturalismus nicht halten. Der in Rationalismus umgetaufte Naturalismus ist aber die Zerstörung und Anarchie selbst. Unhaltbar ist also der Protestantismus überhaupt und eitel daher auch die protestantische Idee: Behufs einer Wiedervereinigung des Vaters und Sohns müßten beide einander halben Wegs entgegen kommen, der Catholicismus müsse in Einigem nachgeben und Einiges fahren lassen, der Protestantismus aber müsse Einiges wieder aufnehmen und somit ebenfalls nachgeben. Der Vater kann sich aber auf keine Unterhandlungen mit seinem Sohn einlassen. Diese führen auch zu nichts. Nur trotziger und stolzer machen sie den fehlbaren Sohn. Der Sohn, abgerissen und ausgehungert, kömmt schon selbst. Vorbilder Dessen, was der sämmtliche Protestantismus thun wird, was zu ihrer Zeit allgemach auch Nordamerica's

Digitized by Google

5000000 Methodisten, 2175000 Presbyterianer, 1400000 Congregationisten, 600000 Episcopalen, 600000 Universaliſten, 540700 Lutheraner, 450000 Reformirte, 300000 Chriſtianer, 220000 Quäkers mit 9000 Shäkers, 180000 Unitarier, 43300 Anabaptiſten mit 12000 Mennoniten, 5000 Herrnhuther und 4000 Swedenborgianer thun werden, ſind vorzugsweiſe alle jene ihrer Zeit vorauseilende Seelen, welche von Höninghaus in dem vorhin genannten Verzeichniß (Aſchaffenb. 1837) aufgezählt werden.*) Genug, daß der Vater den zur Erkenntniß gekommnen Sohn ohne Vorwürfe wieder herzlich freundlich und fröhlich aufnimmt. Anſtatt ihm im Weſentlichen Etwas nachzugeben, gibt ihm der Vater einen Ring (das Wiedervereinungszeichen), das beßte Kleid und Schuhe an ſeine Füße zur Bedeckung ſeiner Nacktheit und Blöße. Nur ein Maſtkalb wird ihm der Vater nicht gewähren können: dies haben die Seculariſirer genommen. Aber das Volk der Gläubigen bringt immer wieder ſeine Opfer auf's Neue, baut aus Privatmitteln wie vordem Klöſter, begabt wie ehedem Seelſorgerſtellen, rüſtet wie früher Heydenboten aus, Alles auf die Gefahr hin, daß der Widerchriſt es abermals umwühle und raube, indem er durch ſein Gewaltrecht allen Privatſchweiß und alle Kirchenerſparniſſe für das wohlerworbenſte Staatsgut erklärt. Inzwiſchen ermüdet und fällt eher Goliath als die fleißige Ameiſe. Immer wieder beginnt und vollendet ſie ihren zerſtörten Bau. Gott iſt in ihr. Der Sohn darf alſo nicht erwarten, daß der Vater aus

*) Dazu: „Ergebniß meiner Wanderungen durch das Gebiet der proteſtantiſchen Literatur; oder die Nothwendigkeit der Rückkehr zur katholiſchen Kirche, ausſchließlich durch die eigenen Eingeſtändniſſe der proteſtantiſchen Theologen und Philoſophen dargethan. Von Dr. Julius Valentin Höninghaus. 2te Auflage. Aſchaffenb. bei Pergay." Es enthält an 2000 Zeugniſſe aus mehr als 330 Schriftſtellern. Ferner: Th. J. Heberling „Der Proteſtantismus, insbeſondre der lutheriſche, verglichen mit ſich ſelbſt ꝛc." Mainz. Kupferberg 1837.

Digitized by Google

dem südlichen Schatten in das nördliche Schneelicht, aus dem warmen Rom in das kalte Upsala, aus dem concreten ganzen Gemüth in den abstract einseitigen Verstand, wenn dieser sich auch die absolutste Vernunft nennt, herüber kommen werde. Also unermüdlich erst an die Mission, katholische **und** supernaturalistisch-protestantische (denn der Philosophismus und Rationalismus ist ihrer unfähig), erst noch recht viel und recht wetteifrig Mission, dann — über unseren Gräbern oder unter unseren beschuhten Füßen — allgemeine Union!

D) Ganz wahr endlich ist es, 1) daß die ältere sowol als neueste Angriffe gegen des Christenthums geschichtlichen Gehalt feindselige Bestrebungen sind. Das Christenthum ist positiv-geschichtlich. Der Mittelpunkt aller Weltgeschichte ist es. Ihre größte geheimnißvollste inhaltschwerste Thatsache ist: Gott ward Mensch. Die speculirende Hegelei, die sich allein im Besitz des Gedankens wähnt, spiegelt nur vor, sie finde den Gottmenschen a priori. Die rationalistische Vorstellerei läugnet ihn. Bloß die gläubige Geschichtsanschauung erkennt Ihn, weiß Ihn und hat Ihn. Kein Wunder ist es daher, wenn Schuderoff dem Strauß, dessen „dialektischer Bewegung des Begriffs" er zwar nicht folgen kann (zu Jena war sie im J. 1783 noch nicht erlernbar), dessen sophistisches Facit ihm aber höchst genehm ist, im Herzen freudig zulächelt, wie ja auch der eben so alte verknöcherte Eberhard Paulus thut. Beide so wenig wie Strauß kümmern sich um das Völkerheil; beide so sehr wie Strauß bilden sich ein, die Wahrheit gefunden zu haben. Daher bringt, nach Schuderoff's Wahn, der Antichristianismus und Ischariothismus dem Christenthum keine Gefahr und keinen Aufhalt, weil dieser Ischariothismus Dem ja Vorschub leistet, was der Alte von Ronneburg frech Religion oder Christenthum nennt. Aber ein solches wird vom Catholicismus verabscheut, verdammt, bekämpft. Folglich muß dieser dem Schuderoff hundertmal feindseliger gegen das Röhrchristenthum erscheinen und seyn als Celsus, Lucian, Porphyr, Julian, Arius, Vandalen,

Digitized by Google

Muhammed, Wittekind, Confucius, Timur Leng, Bockhold, Serveto, Hobbes, Bayle, Japanismus 1615, Abyssinismus 1634, Toland, Shaftesbury, Collins, Tindal, Morgan, Chubb, La Mettrie, Bolingbroke, Voltaire, Hume, alle wolfenbüttler Fragmentisten, Bahrdt, Chinismus 1722, 1746, 1814, 1836*), Miß Fanny Wright, Owen und Strauß.

Und so ist es denn auch ganz wahr, 2) wenn Schuderoff das christliche Volk ein „armes Volk" nennt. Mag es auch, wie im Altenburgischen, „Korns die Fülle haben", oder, wie im Zürchischen, „Weins genug", es ist arm an „Himmelsbrod", worüber Schuderoff spöttelt. Nachdem gewissenlose meyneidige Religionslehrer in Kirchen und in Schulen weit und breit Unglauben ausgesät haben, konnte selbst eine Regirungsmajorität sich erdreusten, den öffentlichsten Christusläugner zum Professer der christlichen Glaubenslehre an die zürcher Hochschule zu berufen, damit er Unglaubenslehre daraus mache! Aber Ehre dem Volk, das gegen eine **solche** Regirung sich noch regt. Wir verdammen jeden Volksaufstand gegen seine Obrigkeit. Wenn aber diese selbst gegen Gott sich empört und hierdurch selber dem Ordnungsamt entsagt, welches ihr anvertraut wurde, so ist es ja sie selbst, welche den Staat auf's Neue dem Naturgange preisgibt. Arme Schweizer! Vor Kurzem brachte ein privatisirender Prinz in Arenenberg, den Ihr behalten wolltet, Euch auf die Beine. Nun ist es ein privatisirender Magister in Stuttgard, welchen Ihr Euch verbittet, um dessentwillen Ihr von der eignen Regirung aufgeregt werdet!**)

So eben lasen wir die Proclamation der zürchischen Regirung vom 5. März 1839. Sie nennt Straußen „Professor." Das ist er. Sie hat ihn ja dazu ernannt. Sie

---

*) „Die christliche Religion verbreiten, heißt das Volk betrügen" sagen die Herren Gu und Wam im Namen des Kaisers zur Provinz Cantong. (Stevens: Chinese Repository.)

**) Der 6te September 1839 ist bekannt.

Digitized by Google

sagt: er solle in den Ruhestand versetzt und (aus der Staatscasse) bejahrgeldet werden. Aber er war ja zu Zürch noch nicht im Thätigkeitstand. Wäre gemeynt, er solle nun Ruhe halten gegen Christus, Das ließe sich eher hören. Bejahrgelden kann ihn aber aus point d'honneur oder aus ihrem Beutel die Majorität, welche ihn berufen hat, weil sie nur zu gut wußte, Wen sie berief. Wir erblicken in dieser Proclamation auch den Ausdruck „weltliche und geistliche Herrschlust." Die „geistliche" soll wol nebenbei auf die gegenwärtige Geistlichkeit im Canton zielen, welche sich frei gegen Strauß ausgesprochen hat. Sollte Dies nicht erlaubt gewesen seyn, so müssen wir gerade an eine „weltliche" Herrschlust glauben, die den geistlichen Stand für ihren Sclaven ansieht, welcher ihre Befehle von den Kanzeln ablesen muß. Die Regirung beruft sich endlich darauf: „sie sey eine vom Volke gesetzlich erwählte." Gewiß; aber auch in der Erwartung erwählt, sie werde den Rest von Christenthum, welcher noch vorhanden ist, schützen und nicht untergraben. Und so mögen auch die Nachbarcantone denken, welche, nach einem panischen Lärm, schon zur Hülfe aufgeboten wurden. Im entgegengesetzten Fall der zürchischen Regirung, ihrem Landvolke gegenüber, befindet sich dermalen das altenburgische Landesconsistorium, seiner Landesgeistlichkeit gegenüber. Und wenn man will, so ist einerseits Bürgermeister Hirzel der negative und Generalsuperintendent Hesekiel der positive Pol, andrerseits das zürcher Volk der positive, die altenburgische Geistlichkeit aber der negative, Pol. Auf beiden Seiten war Hegel's „Negation der Negation" sehr nothwendig und ganz an ihrem Platz.

Dein M.

Vierundzwanzigster Brief.

A., am 24. Mai 1839.

Und somit sind wir wieder bei Schuderoff, um die Beleuchtung seines Pamphlets zu vollenden, mein bester F.

Digitized by Google

S. 41 gesteht er offenherzig: „Wenn die Prediger (im Altenburgischen) dem Consistorialrescript nachgehen wollten, so würden sie alle vernunftgerecht-gebildeten denkmächtigen unbefangen-urtheilenden und über Luthers Catechismus und über die Grübelei früherer Jahrhunderte hinausgekommenen Zuhörer aus der Kirche hinaus predigen .... und Hesekiel, so (rescriptmäßig) predigend, werde zuletzt Pietisten, Mystiker, Kopfhänger und Separatisten zu Zuhörern haben oder eine Menge Neugieriger, Witzlinge und Spötter." — Wir danken dem Schuderoff sehr für diesen aufrichtig dargelegten Lehrbewegungsgrund! Also Menschengefälligkeit, Beifalljagd, Anschmiegung an die glaubenlose Richtung des Zeitgeistes, ausschließliche Berücksichtigung der Verbildeten in den Gemeinden, Ehrgeiz nach dem Namen eines aufgeklärten Predigers, Furcht vor dem Spotte der Freigeister ist sein und seiner Gesellen schmutziges Triebrad! Ob nun aber besonderlich die altenburger Bauern in ihren weiten Pluderhosen, welche noch aus dem für Schuderoff so ekelhaften „Mittelalter" stammen, auch alle schon lauter Vernunft, Vernunftgerechtheit, Bildung, Denkmacht, Unbefangenheit für das wahrhaft Wahre, Urtheilskraft, Catechismusvergessenheit, Grübelhaß, Antipietät, Antimystik, Kopfhochtragerei, Indifferentismus und Religionspötterei versteckt haben, Das können wir nicht sagen, da wir diese Beinbekleidung noch nicht untersuchten. Inzwischen muß doch der alte ehrwürdige Bauer Klügel zu Paitzdorf, der, nach Schuderoffs höhnischem Bericht, nun „selig entschlafen" ist, seine Inexpressibles nicht so voll gehabt haben. Er muß in den „Grübeleien früherer Jahrhunderte", d. h. im neuen Testament, in den paulischen Schriften, im apostolischen und nicäischen Glaubensbekenntniß und im supernaturellen Evangelicismus noch etwas mehr gesehen haben als bloße Grübeleien. Er muß um die ronneburger Witzlinge sich nicht bekümmert haben. Und wenn Hesekiel doch noch Separatisten (d. h. Absonderlinge) unter den Zuhörern seiner Catechismuspredigten haben soll, so gesteht ja Schuderoff damit

Digitized by Google

selbst ein, daß diese Leute sich nur von der Lügenkirche absondern, welche einen Denkmachts- und Vernunftgerechtheits-Catechismus predigt, und somit gibt er zu, daß wir die eigentlichen Separatismusurheber nirgend anders zu suchen haben als in den Rationalisten selbst.

S. 43 gibt Schuderoff zu verstehen, „die Vernunft lasse sich aber durch sykophantische Liebedienerei eines Theiles des landeskirchlichen Clerus nicht aufhalten." — Also die Religionslehrer im Lande, welche noch an den Kernlehren des Christenthums vesthalten, sind nur Sykophanten, d. i. verleumderische Sclaven, und Liebediener! Und Wen Schuderoff ganz vorzugsweise dabei im Auge hat, ist unschwer mit Händen zu greifen. Es thut uns aber Leid, Schuderoffen selber der Sykophantie gegen seine schriftgläubigen Amtsbrüder anklagen zu müssen. Er selbst aß die Feigen, deren Entwendung er auf einen Theil seiner Mitknechte schieben will. Das liegt klar vor, auch ehe der Herr ihm warmes Wasser zu trinken verordnen wird, auf daß der Lügenknecht sich erbreche. Bei dem Vorwurf einer Liebedienerei kann Schuderoff aber nur die zweifache meynen, 1) die vorausgesetzte einiger Prediger gegen Hesekiel, 2) die vermuthete des Hesekiel gegen den Hof. Ich bezweifle sowol die eine als die andre, während Schuderoff's eigne Liebedienerei gegen die nur genannten „Witzlinge und Religionspötter" am Tage liegt. Uebrigens bemerkt Jeder, daß Herr Schuderoff hier sich geberdet, als ob sein Vernunft-Röhr-Trog schon die gesetzlich anerkannte Kirche sey. Aber so sehr Schuderoff auch seine, Greiling's und Röhr's, Vernunft anpreist, so warnt er doch vor der Vernunft Hegel's. Man sieht also, daß auch die Vernunft einen Plural hat. Es gibt vielerlei Vernünfte oder Vernunften. Denn

S. 44 ermahnt Schuderoff ganz väterlich den jungen Consistorialrath, Generalsuperintendenten und Oberhofprediger Hesekiel, dem er „Gewandtheit" nicht absprechen kann, in dessen Amt aber Schuderoff (nach S. 22) schon vor Pflug

Digitized by Google

und selbst bereits vor Großmann hatte kommen sollen: „Hesekiel möge sich von der durch den Ehrenmann Hegel und seine Nachtreter wunderlich genug aufgefrischten Orthodoxie abwenden! Sie lasse sich nicht halten." — Also gibt Schuderoff dem Hesekiel vor aller Welt hier den väterlichen Rath, heterodox, d. i. schrift- und kirchenwidrig, zu lehren!! Schuderoff nennt aber Hegeln, gewiß aufrichtig, einen „Ehrenmann, dessen sich Hesekiel durch theologische und philosophische Wissenschaft würdig" machen solle, weil Schuderoff ohne Zweifel in Erfahrung brachte, wie Hegel z. B. von den Wundern gar nicht verächtlich genug sprechen zu können glaubte, wie Hegel die Sünde, über welche Mancher sich einen Gewissensvorwurf mache, „Lumperei" nannte, wie Hegel den Aristoteles hoch über Jesus erhob, wie diesem Hegel nun auch David Friedrich Strauß, welcher den Heiland aus der Welt hinausprüfen will, Richard Rothe, welcher der christlichen Kirche das Daseynsrecht abspricht und sie (obwol erst am jüngsten Tag) im Staat aufgehen läßt, und andere „Riesengeister, Heroen und aufgegangene Sterne", zu verdanken seyen. Das Alles gefällt einem Schuderoff an und von dem Hegel. Um so unbegreiflicher und „wunderlicher" ist es dem Röhrwasserdoctor, daß wol Hegel schon selbst, noch mehr aber Die, welche ihm nachtreten und nachdenken, wie Daub, Marheineke, Göschel, Licentiat Bauer, Billroth, Erdmann, Schaller und selbst Gabler, der auf Hegels durch die fatale Cholera plötzlich vacant gewordnem Stuhl sitzt, es unternehmen konnten, das Positive des Christenthums aus dessen schmählicher Aposteriorität und Empirie erlösen, in die Geistesapriorität gütig aufnehmen und nicht etwa schuderoffisch rationalisiren, sondern „verabsolutiren", zu wollen, daß diese Männer sich bemühen können, dem alten, in den protestirenden Ländern fast nackt ausgezognen, Christenthum die Hegel-Philosophie, als neues Kleidchen, freundlich anzupassen. Ihnen zählt Schuderoff, aber gewiß mit Unrecht, auch den Hesekiel bei. Dieses Kleidchen ist freilich unhaltbar; darin hat Schuderoff

Digitized by Google

ganz Recht. Lieber sieht er, wie Strauß umgekehrt seiner pantheistischen Immanenzphilosophie das Christenthum nur als Mäntelchen umhängt und gleichwol bitter böse darüber war, daß der edle selige Steudel, welcher freilich anders als der zürcher Erziehungsrath urtheilte, die Verabschiedung des jungen Mannes von der Stiftsrepetentenstelle bewirkte. *) Denn hierin findet Schuderoff eine Congenialität mit Strauß, weil die Rationalisten gleichfalls ihrer Populärphilosophie oder ihrem Straßen-Eclecticismus das Christenthum nur noch als Mäntelchen umhängen. Einige — wir blicken hier besonders auf die Deutschen — hatten ihr Bißchen Philosophie noch von Wolff. Die sind wol alle todt. Andere hatten es von Kant. Viele derselben leben jetzt noch. Noch andere zupften seinen Gegnern Jacobi, Platner, Aenesidemus eine Feder aus. Wieder andere hielten einen seiner Schüler, entweder Fichte oder Bouterweck oder Krug für weiser als einen der Apostel. Auf etliche gewann Jacobi's Bewunderer, Fries, einen Einfluß oder Ausfluß. Denn wie — nach Lichtenberg in dem gnädigsten Sendschreiben der Erde an den Mond vom 24ten December 1780 — die gelehrte Schriftstellerwelt unter den Kaufleuten, wie das Kirchenregiment bei den Protestanten seit nun 300 Jahren unter den Juristen steht, so stellt sich seit 100 Jahren die angeblich evangelische Kirchenlehre in immer mehreren Theologenköpfen freiwillig unter den Corporalstock der Philosophen und macht sich selber zur Magd.

Aber bei der ausgesprochnen Glaubens-, Gewissens-, Forschungs- und Prüfungsfreiheit, welche unter den Prote-

*) Nun konnte Strauß das Amt eines Professors der Glaubenslehre anzunehmen die Stirn haben! Wie ungleich verständiger und gewissenhafter benahm sich Lützelberger, welcher abdankte, weil er Das nicht mehr glauben könne, was zu lehren er eidlich verpflichtet ward. So wären freilich alle Rationalisten und Speculationisten eidlich verpflichtet, ihr Lehramt niederzulegen. Aber der linkseitige und wol auch der centrische Speculationismus glaubt ja nicht an einen solchen Gott, welcher Eide hört!

Digitized by Google

ſtanten in Bezug auf Bibelwahrheit jeder Kleider- und Schuhmacher haben ſoll — — weshalb auch Bauern und Handwerker zu Conventikelhäuptern und ſogar zu Sectenſtiftern, freilich meiſt hervorgerufen durch die Lauheit oder Glaubensverläugnung ihrer patentirten Kirchenlehrer, unter den Proteſtanten ſich erheben konnten — — muß noch viel mehr unter den Religionsgelehrten die größte Meynungsverſchiedenheit ſich zeigen. So findet man auch bloß auf Einer Tagereiſe von Gotha bis Jena den thüringiſchen Rationalismus wenigſtens in dreierlei Spielarten, einen bretſchneideriſchen, einen röhriſchen und einen karlhaſeſchen. Nach Bretſchneider, der früher das Evangelium des Johannes für untergeſchoben, ſpäter, Gott ſey Lob, wieder für echt hielt, früher die Urkirchenverfaſſung „mit fremden, ſpäter mit eigenen, Augen ſah", wie er ſelbſt ehrlich bekennt, und ſie vielleicht noch ſpäter abermals mit fremden Augen ſehen dürfte, ſoll „die (wetterwendiſche) Wiſſenſchaft mit allen ihren Erfahrungs- und Erſpähungswahrheiten (und Scheinwahrheiten) die Auslegerin der Bibel ſeyn und nach den jedesmaligen Adſpecten der Wiſſenſchaften ſoll auch der Curs des bibliſchen Inhalts (auf den rationaliſtiſchen Börſen) beſtimmt werden." M. ſ. St. Simonismus und Chriſtenthum. Leipzig 1832, S. 200 f. Was für eine Windfahne das Chriſtenthum Bretſchneiders iſt, erſieht Jeder aus dem eben angeführten Criterium. Röhr ſchreibt: „Die Schrift iſt ihm (dem Rationaliſten) nicht mehr als jedes andre menſchliche Buch (von Theopneuſtie iſt mithin keine Rede). Er läßt ſie nur gelten, wo ſie mit ſeinen Ueberzeugungen (die morgen wechſeln) übereinſtimmend iſt, und zwar nicht als Entſcheidungsgrund für dieſelben, ſondern bloß als eine Erläuterung, daß auch andere weiſe Männer der Vorzeit (mithin iſt Chriſtus höchſtens ein weiſer Mann und kaum ein ſo weiſer wie der geringſte Rationaliſt) ſo gedacht und geglaubt haben." M. ſ. Briefe über den Rationalismus S. 15. Dieſes Buch ſoll den Röhr zum Generalſuperintendenten gemacht haben. Solche Menſchen, welche

Digitized by Google

die Bibel annihiliren, stehen an der Spitze protestantischer Landeskirchen! Karl Hase endlich „zweifelt, ob Christus eine Kirche, als äußre Anstalt, habe stiften wollen. Hase glaubt vielmehr, Jesus habe bloß ein Ideal (etwa wie Utopia von Thomas Morus oder Atlantis von Platon) aufgestellt.“ M. s. Leben Jesu. Lpz. 2te Aufl. S. 194. Inzwischen machen schon allein die katholische Vereine, Anstalten und Werke der christlichen Liebe, welche in Rheinwald's Repertorium, 1837 Sept.-Heft, aufgezählt sind, in welchen die barmherzige Brüder und Schwestern besonders wie Engel des Herrn erscheinen, es fühlbar, daß die Kirche wirklich da ist. Aber diese Rationalisten sind nicht einig und einstimmig. Die Streitschriften Hase's gegen Götze-Röhr (der aber ein heterodorer Götze ist) sind eine betrübende Erscheinung für alle Freunde Röhrs. Von Röhrs und Bretschneiders verschiedenen Ansichten berührten wir schon früher ein Beispiel. Ihre Zeitschriften liefern manches andre. In diesen stellen Beide fortwährend einen Glaubensbekenntniß-Entwurf nach dem andren auf. Denn das augsburger mögen sie nicht mehr, während sie doch das Bedürfniß einer Kircheneinheit fühlen. Aber ihre Entwürfe bestätigt keine Synode. Und nun verschwindet vollends alle Hoffnung darauf, nachdem ein wissenschaftlicher Zollverein ihre Accisvernunft aufgehoben und eine Generalvernunft aufgestellt hat. Die Rationalisten hielten sich zwar selbst, wie oben bemerkt wurde, für bedeutende Philosophen theils des gesunden Menschenverstandes theils gar der gesunden Vernunft. Sie philosophirten aber dessenungeachtet äußerst fad, seicht, flach und grundsatzlos. Derjenige Punct, in welchem sie sich alle vereinigen, dürfte wol die kraft- und saftlose Aufklärerei und schale Wunderentwunderung seyn. Als Philosophen werden sie aber nun von den jugendlich aufbrausenden Speculationisten durchaus nicht anerkannt, sondern bloß für ein „Moment, welches in der Weltgeistesentwickelung zwar nothwendig habe kommen müssen, jetzt aber durch den Hegel überwunden sey und verschwinden

werde." Davon scheint Herr Schuderoff keine Ahnung zu haben; sonst hätte er wol den Hegel nicht einen Ehrenmann genannt.

In diesen **Speculationisten** haben sich, zum Aerger der Herren Rationalisten wie der Supernaturalisten, wahre Himmelstürmer erhoben. Sie haben einen Thurmbau vor, dessen Spitze bis in den Himmel reichen soll. Einige Hegelanbeter, die in verba magistri Hegelii schwören und, gleich den Pythagoreern, *αὐτος ἐφα* beten, wollen sogar behaupten, der Thurm sey schon fertig. Wenn ich aber bedenke, daß man an dem Dom zu Mailand, welcher doch schon in dem verschrienen Mittelalter 1383 angefangen wurde, gleichwol im J. 1825, als ich dort war, auf Befehl des Kaisers Franz immer noch baute, wenn ich ferner erwäge, daß unser Zeitalter den Thurmbauten sehr ungünstig ist, weil man das Geld für Casernen und Casinen braucht, wie denn auch in modernen Städten, z. B. in Berlin selbst, nicht einmal eine einzige Kirche sich findet, welche nur dem St. Thomas in Leipzig, dem St. Peter in Budissin, der Sta. Maria in Zwickau, dem nürnberger St. Lorenz oder den großen Münstern in Zürch und Bern an die Seite gestellt werden könnte, wenn ich endlich wahrnehme, daß die Sprachverwirrung unter den hegelnden Bauspeculanten schon um sich greift, wie weyland in Babylon, so muß ich die Vollendung des neuen Riesenthurms, zu welchem „Hegels Riesengeist" schon im heidelberger Faß den Grundstein gelegt haben soll, gar sehr bezweifeln. Daß ich aber nicht lüge, wenn ich die Hegeler zwieträchtig nenne, bekräftigt Magister Strauß von Ludwigsburg (einer total modernen Stadt) selbst. Er theilt nämlich die berliner Schule, wie die pariser Deputirtenkammer, in eine rechte und linke Seite und in das Centrum, wobei ihm noch die äußerste linke und äußerste rechte, sowie das linke und rechte Centrum, entgangen ist. Auf die linke Seite stellt er sich selbst, indem er das Evangelium echt hegelisch oder hecheliſch erst geschichtlich aufhebt, sodann aber die berühmte „Negation der Negation"

Digitized by Google

sich „dialektisch bewegen" läßt, — Gorgias und Protagoras vermogten es nicht besser — indem er sodann speculativ, d. h. von innen heraus erkennend, jenen empirischen, d. h. von außen herein erkannten, aber als einen solchen kritisch vernichteten, Christus am Ende als einen Vernunftchristus wieder macht und setzt. Strauß meynt, nach seinem Immanenzprincip, weil Gott, als Weltgeist, in dem einen Individuum nicht reichlicher sey als in einem andren, so könne derselbe auch in dem bloßen Menschen Jesus, den er ein „Exemplar" nennt, auch nicht potenzirter gewohnt haben als im Herrn Magister Strauß und schwerlich so potenzirt, so absolut-concret, so vollendet selbstbewußt, wie im Professor Hegel. Die sündige Menschheit, welche der Erlösung bedarf, macht Strauß zu Christus. Das gigantische Compliment, welches Richard Rothe dem Staat macht, machte Strauß der Menschheit. Alberti's Complimentirbuch ist also zur „speculativen Wissenschaftlichkeit" fortgebildet worden. Dem Strauß nun schließen sein Herold, Vischer, Arnold Ruge u. A. sich begeistert an. In das Centrum setzt Strauß den Rosenkranz (kein Paternoster, sondern einen Professor zu Königsberg). Was des Centrums Eigenthümlichkeit seyn soll, wenn es nicht ein Hin- und Herschwanken zwischen der linken und rechten Seite ist, sieht man schwer ein. Rosenkranz und Hotho lieben die tieckische und mittelalterige Romantik. Vielleicht besteht hierin ihr Unterschiedsgepräg. Auf die rechte Seite endlich translocirt Strauß den Karl Friedrich Göschel und alle Diejenigen, welche vor dem Christenthum entschiedne Ehrfurcht haben, aber zu dessen Erhaltung und Bevestigung die Methodik Hegels anwenden, ohne Hegels Princip anzunehmen, welches das modificirt spinozische,

$$\text{Welt} + \text{Geist} = \text{Gott},$$

ist. Drehn wir nun diese Linie der Kirchenrepräsentanten des Neuprotestantismus, der den Rationalismus und Speculationismus*) umfaßt, in einen Cirkel, so schließt sich die

*) Jener ist Ebionitismus (crasser Socinismus): Jesus Geschichte

rechte Seite der Speculationisten scheinbar oder wirklich befreundet wieder an die protestantischen Supernaturalisten, d. h. an den Altprotestantismus, an.

Diese **Supernaturalisten** zerfallen in Märtyrer und Martyrthumscandidaten. Die Martyrer sind alle wegen ihrer Festhaltung an der altprotestantischen Kirchenlehre abgesetzt oder vertrieben oder eingekerkert, als da sind Geibel zu Braunschweig, Scheibel, Guerike, Berger, Wehrhan, Wermelskirch, Grabau u. A. in Preußen, wo der Staat erst lutherische Pastoren, dann katholische Erzbischöfe, durch Militär belehren und bekehren wollte, Lange in Cassel, Altgläubige in Land-Basel, Stierlin in Bern, Keyl u. A. in Sachsen. Die Martyrthumscandidaten scheiden sich abermals in Altlutheraner (Harms), in Herrnhuther (Graf Detlev Einsiedel), in Unionisten (Heugstenberg, Dräseke, Tholuck ꝛc.), in Gomaristen (Krummacher d. J.), in englisch Hochkirchliche (Blomfield, W. Hull, W. Dealtry) und in Methodisten, die sich wieder in wesleyische und whitefieldische trennen. Zu welcher von diesen zwei Unterabtheilungen die Genfer Dissidentenkirche gehört, weiß ich nicht. Ich erlaube mir, die Herrnhuther und Methodisten, weil sie so achtbare Schriftgläubige sind, nicht mehr unter die Secten zu rechnen, wenn ich nicht alle Protestanten, gegenüber der katholischen Kirche, eine Sectensocietät, nennen darf. Andere Sectengruppen, welche aus dem Lutherthum (wie die von dem Tuchmacher Storch abstammenden Anabaptisten, die Swedenborgisten) und aus dem Calvinismus (wie die Arminianer, die Puritaner, die von dem Schuhmacher Fox in's Leben gerufenen Quäker) subspeciell sich entwickelten, wiefern sie noch ein supernaturelles Element bewahren, übergehn wir. Diese Supernaturalisten huldigen, wiewol gleichfalls mit sehr abweichenden Ansichten unter ein-

---

ist ihm die Geschichte eines bloßen Menschen. Der Speculationismus aber ist eine Art von Doketismus oder americanischer Quäkerei: der letztren ist Jesus Geschichte eine bloße Allegorie.

Digitized by Google

ander, noch der altprotestantischen Evangelicität: sie glauben an die übernatürliche Offenbarung in der Bibel, an die Gottheit Christi usw.

Welchen erbarmungswürdigen Anblick bietet also gleichwol der ganze Protestantismus dar, den schon ein protestantischer Genfer, der, wie E. Gibbon, auf ein Weilchen katholisch wurde, J. J. Rousseau, definirt hat als „eine Protestation gegen Alles, was der Vernunft unbegreiflich ist", und ein andrer französischer Protestant, welcher lange vor Kant, F. A. Wolf, B. Niebuhr, Schleiermacher und Strauß kritisirte, gar als „eine Protestation gegen Alles, was man thut und spricht"! So definirte ihn P. Bayle dem Abbé Polignac.

Jede der aufgeführten Parteien im Protestantismus, welcher sich auch in siedheisen (Stephan *]), heisen (Hengstenberg), warmen (Tholuck), lauen (C. F. v. Ammon), kalten (Schuderoff) und eiskalten (Strauß) eintheilen läßt — aber sie sind noch nicht vollständig und vollzählig angegeben — streitet mehr oder minder gegen alle anderen Protestanten. Am Hervorstechendsten ist aber der Kampf und gegenseitige Abscheu der drei Hauptgruppen im Ganzen gegen einander. Der Supernaturalismus (Hengstenberg) weiß nicht Worte genug zu finden, um einerseits vor den Untiefen des Rationalismus, andrerseits vor dem Strudel der Hegelei, zu warnen. Und nur er hat gerechte Ursache dazu. Der erschreckte Rationalismus (Röhr) aber vergißt seine vieljährige Fehde gegen den Supernaturalismus, den er abwechselnd Mysticismus, Pietismus, Heilandsphantasterei, Wundentheologie, Kopfhängerei, Köhlerglauben, Aberglauben, Muckerei, Separatismus u. s. f. schimpfte, so sehr nimmt nun der drohende Speculationismus die Besorgnisse des verkümmerten und bekümmerten erztoleranten Rationalismus in Beschlag. Der Speculationismus endlich seinerseits (Ruge in den hallischen Jahrbüchern) thut nun zwar dem Rationalismus wenig zu Leid, aber

*) Der ist nun verbrüht worden.

Digitized by Google

er behandelt ihn mit fast absoluter souveräner Verachtung, spricht ihm jeden „Begriff" oder vielmehr „den Begriff" ab, da es hegelrecht keine Begriffe mehr, sondern bloß Einen Begriff, gibt, erklärt ihn für mausetodt oder, wenn er noch einigermaßen bei guter Laune ist, für jämmerlich „bornirt", ein Lieblingsmodeprädicat, welches man beinah auf jedem Blatte der hallischen Jahrbücher lesen kann. Denn alles Nichtmithegelnde gilt ihm für „Bornirtheit." Hundertmal wüthender indessen führt besonders die speculative linke oder linkspeculative Seite auf den Supernaturalismus los, der ja, namentlich in der Person Hengstenbergs, „die Theologie nicht gepachtet habe." Der Supernaturalismus hat sie nun auch nicht gepachtet; er ist sie ursprünglich selbst. Aber die Rationalisten hatten die Theologie eine Zeit lang, freilich nicht von der Kirche, sondern vom Nationalconvent, gepachtet. Nachdem nun dieser unberechtigte Pachtcontract abgelaufen ist, werden die Rationalisten von den Speculationisten überboten, welche die Theologie nicht etwa nur pachten wollen, sondern sich geberden, als hätten sie alle Wissenschaft und Kunst, vorzüglich aber die Philosophie, geerbt oder mit ihrem Geld oder Schweiß und Blut erkauft. Denn „wie sauer Wir Philosophen — sagt Ruge — es Uns mit jedem einzelnen Begriff werden lassen" (d. h. eh er dialektisch durchbewegt und nach der einzig wahren Hegel-Methode abentwickelt und gehörig wieder aufgewickelt ist), „hiervon hat weder die (krugische) popularphilosophische Vorstellung noch die (schellingische) geniale Willkür einen Begriff." Demnach gibt es doch noch Begriffe in der Mehrzahl. Da nun diese meist sehr junge Herren jeden Begriff, trotz der vielen Zeit und Arbeit, welche ein jeder kostet, schon fertig haben, da es aber nach Pierers All-Encyclopädie circa $1\frac{1}{2}$ Million Begriffe gibt und von der fatalen Empirie, welche selbst vom Himmel herab durch die Astronomie, aus der Erde herauf durch die Geologie, den armen Philosophen bedrängt und welche schon so viele Systeme wieder einriß, täglich und stündlich mehrere That-

Digitized by Google

sachen producirt werden, die doch alle zu Begriffen erhoben, d. h. im Kopfe der Speculation reproducirt, seyn wollen, damit es nicht mehr scheine, als ob sie aus der Erfahrungswelt stammeten, sondern den Anschein gewinne, als hätten sie sich schon im leeren Formtopfe der Noumenität befunden, eh sie hinein kamen*), so sollte man in der That meynen, diese Speculationisten könnten von sich behaupten: „Eh Abraham war, sind Wir." Auf der andren Seite kann man es ihnen gar nicht verdenken, wenn sie so übel auf die Empirie zu sprechen sind, wenn sie einen Geschichtforscher (Leo) mit „einem alten Weib vergleichen, welches Chroniken liest", wenn sie, zur Herabwürdigung der Naturforschung, sagen, „Wer ein Paar Dutzend Pflanzenarten im Gedächtniß hat, ist ein Botaniker." Wie viel mehr werden sie also gegen übernatürliche Offenbarungen, die uns von der Kirche überliefert sind, eifern zu müssen glauben. Wehe Denen, die auch nur an dem größten Theil derselben festhalten, Wehe den protestantischen Supernaturalisten! Die werden genannt — ich schreibe wörtlich ab — — Doch nein, ich wiederhole's nicht. Ich versichre nur, sie werden genannt mit allen Schimpfnamen, die sich erdenken lassen, vorzüglich deshalb, weil sie den jüngst „aufgegangnen Stern", den Strauß, der in den hallischen Jahrbüchern sein Organ gefunden hat, für einen Unglückskometen ansehen. Aber der Verfasser des berüchtigtsten und, wie Einige glauben, auch berichtigtsten Jesuslebens ist nur eine Sternschnuppe, welche als Feuerkugel auf der Erde oder im Zürchersee zerplatzte. Denn wie, mutandis mutatis, der Protestantismus in Arius, in Waldus u. A., die Hegelei in Spinoza, schon da war, so war auch die dicke Straußenfeder im Wolfenbütteler, in Fichte's „Kritik aller Offenbarung" und in Anderen, schon da. Ein momentanes Loch aber kann jener

*) Sed nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu, nisi ipse intellectus.

Leibnitz.

Meteorstein doch schlagen und Wer, wie Lützelberger, gerade da steht, wo der Aerolith hin plumpt, Selbiger kann einen empfindlichern „Puff" davon tragen, als Luther „dem Papstthum geben wollte", wie er an Capito und Bucer schrieb. —

Trotz diesen protestantischen fast unzähligen Gegensätzen zwischen Glauben und andrem Glauben, zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Unglauben und andrem Unglauben, gibt es doch noch ein Schiboleth, mittels dessen, gleichsam wie durch einen Waldpfiff, alle protestantische Parteien, und sogar ihre schutzverwandte Secten mit, auf einen Augenblick zusammen gerufen und übereinstimmend gemacht werden können. **Alle** — sag' ich. Mithin meyn' ich nicht etwa die kesselflickerische Parteinehmung der drei Hauptgruppen des Protestantismus also, daß eine immer gegen die beiden anderen als abstoßender Pol dastehe, der Supernaturalismus (Altprotestantismus) gegen Rationalismus und Speculationismus (aus welchen beiden der Neuprotestantismus besteht), ferner der leidige Rationalismus gegen Supernaturalismus und Speculationismus, dann aber der Speculationismus gegen Rationalismus und Supernaturalismus; auch nicht so, daß allemal zwei Parteirepräsentanten gegen den Repräsentanten der dritten Hauptpartei relativ alliirt sind, Hengstenberg und Schuderoff gegen Ruge, ferner Schuderoff und Ruge gegen Hengstenberg, dann Ruge und Hengstenberg zusammen gegen Schuderoff: sondern alle gegen Eins — es heißt:

„Catholicismus — Papismus — Jesuitismus!"

Gilt es, gegen diese vermeyntlichen Ungeheuer eine Demonstrationslinie zu bilden, da sahn und sehn wir nicht nur die Supernaturalisten Fecht, Bengel, Hamann, Stilling, Harms, Lindner, Scheibel, Stephan, Tholuck, Hengstenberg, Harleß herbei kommen, sondern auch die Rationalisten J. H. Voß, F. H. Jacobi, Tzschirner, Schlözer, Spittler, Eichhorn, Pölitz, Rauschnick, Wenig, Bretschneider, Schmaltz, Röhr, Schuderoff, Wunster, und nicht nur diese, sondern auch die Speculationisten Ruge, Stuhr, Bayrhoffer u. A. Da fühlen Bret-

Digitized by Google

schneider und Hahn, Tholuck und Schultz, Röhr und Hengstenberg sich nicht nur versöhnt, sondern sie nehmen auch den Ruge friedlich und freundlich in ihre Mitte. Denn es gilt nun bei allen drei Gruppen gegen ein Viertes, und mehr oder minder sind hier Alt- und Neuprotestanten einträchtig in der angeerbten und eingelernten Meynung: „Lieber jüdisch, muhammedisch, heydnisch, epikurisch, buddhisch, confucisch oder atheistisch — nur nicht katholisch!" In Hengstenberg's Kirchenzeitung sogar las ich vor Kurzem die Schreckenskunde: „Strauß beabsichtige und gehe damit um, neuen Paganismus und Catholicismus, von dem er doch noch tausendmal weiter als vom Protestantismus entfernt ist, einzuführen", gleichsam als habe sich die evangelische Kirchenzeitung nach der sehr gegründeten Beschuldigung, Straußens Richtung führe zu neuem Heydenthum und Atheismus, noch auf Etwas besonnen, was den Strauß am Gewissesten in den Augen aller Protestanten völlig zum Scheusal machen müsse, weil es furchtbarer und schauderhafter sey als Atheismus, nämlich auf den Catholicismus! Dieser wird als letztes Abschreckungsmittel, als letzter Schreckpopanz, von dem Altprotestantismus geschwungen. Was dürfen wir da vom Neuprotestantismus erwarten? Der negative Röhr in seiner letzten Reformationspredigt und seine Consorten schimpfen auf den Catholicismus. Denn Dies ist noch das Einzige, wodurch sie ihren Luthergeist bethätigen und sich als echt Evangelische legitimiren wollen. Ruge und Genossen in den hallischen Jahrbüchern, trotz ihrer Absolutheit und Aufgehobenheit aller Gegensätze, schmähen gegen Droste von Vischering, Dunin, Görres, Jarcke, Phillips und andere reinkirchliche Katholiken; und Ruge wirft es dem Leo vor, „er führe offenbar katholische Reden", weil er in seinen geschichtlichen Werken und in seinem Sendschreiben an Görres dem Catholicismus einige Gerechtigkeit widerfahren läßt, weil er die Gebrechen des Protestantismus erkannt hat, welche Ruge für Vorzüge hält. Ruge und Genossen finden das Christenthum nur im gehegelten

Digitized by Google

Protestantismus, diesen aber bloß in Preußen und Preußen bloß in der Staatsregirung. Welche Engherzigkeit und Kopfbeschränktheit bei Philosophen, die sich für die alleinigen halten und auf der höchsten Zeithöhe stehen wollen! Der positive Tholuck's-Anzeiger sieht scheel auf Bayern hin, wo sich „die Elite der katholischen Schriftsteller jetzt befinde", auf „England, Schottland, Frankreich, wo sich durch das rüstige Truppencorps der katholischen Kirche, durch die Jesuiten, überall Kirchen, Klöster, Erziehungsanstalten prächtig erheben", auf „alle Länder Europa's, auf Asien, Africa und besonders America, wo das Papstthum neu sich rege und in seinen mittelalterlichen Geweben wol noch jetzt nicht bloß Fliegen, sondern auch nordische Steinadler, zu fangen im Stande seyn dürfte" (1838 Nr. 32, S. 256). So scheint sich der positive Protestant selbst mit einem Lützelberger noch befreundeter und verwandter zu fühlen als mit Gregor dem Sechszehnten, da doch Lützelberger, dessen Ehrlichkeit und würdevolle Schreibart anzuerkennen ist, sich nicht allein von der protestantischen Kirchenlehre, sondern auch von dem christlichen Bibelglauben, vor der Hand ganz losgesagt hat, indeß der Altprotestantismus vielmehr, wenn man einige katholisch liturgische und hierarchische Puncte ausnimmt, auf welche gleichwol auch manche Protestanten aus ihrer liturgischen Oede und hierarchieloſen Wüste mit Neid hinblicken, dem orthodoxen Catholicismus eines Tauler, Suso, Rusbroeck, Hammerken, Carlo Borromeo, Th. Morus, Franz von Sales, Vincenz von Paul, Fénélon, Sailer, Milde, Hille, Sterckr, Quelen, Odescalchi und Lambruschini hundertmal näher steht als dem Theismus Lützelbergers, ja vielleicht näher als etliche Josephiner, Frebonianer und Gallicaner, unter den Katholiken selbst, welche Carové in orthodox hierarchische (Droste), in poetisch philosophische (Stolberg) und in synkretistisch liberale (Wessenberg) eintheilt. Gleichwol werfen diese protestantische Supernaturalisten, gerade wie die Rationalisten und Hegeler, sich so eifrig in Harnisch gegen fast alles Katholische. Nur Einige,

Digitized by Google

vorzugsweise Historiker, wie Neander, Voigt, Hurter, Leo, Adolf Menzel und Andere, die sich immer noch nicht von der mittelalterigen Romantik losmachen können oder auf's Neue zu ihr hingezogen werden, wie Schelling, Tieck, Justin Kerner, Eschenmayer, Creuzer, Steffens, Uhland, nehmen sich etwas Zeit, herbei zu eilen. Sie wissen viel Geschichte und haben mehr Poesie oder sie wissen und haben Beides in harmonischer Wechselburchdringung. Sie verstehen die Geschichte und Poesie, wie Grotius, Leibnitz, Eccard, Lipsius, Herder, Johann Müller, Planck, Woltmann, Rühs, Winckelmann, Zoega, Stolberg, F. Schlegel, Görres, Rumohr, Solger, Novalis, Wackenroder, Windischmann ꝛc., aber nicht wie Voltaire, Schlözer, Spittler, Pölitz, Rotteck, Grundtvig, Semilasso, Heine, Gutzkow u. Ae.

Ob nun die Wirkung des genannten Schiboleths, dieser Protestantenparole, das letzte Zeichen von Einheit im Protestantismus ist, oder vielmehr ein trauriger Beweis der Verstocktheit gegen eine noch allgemeinere Einheit, oder eine Kundgebung, daß alle drei Hauptparteien an der „Bornirtheit" leiden, welche der Speculationismus nur den zwei anderen Parteien zuschiebt, während alle drei zusammen dieselbe wieder auf den Catholicismus wälzen, darüber wag' ich kein Urtheil. Dafür will ich den unsterblichen Leibnitz hier sprechen lassen, den bloß der neubrutalste Uebermuth „bornirt" nennen kann. Dieser Genius war nicht verstockt. Er schreibt an einen protestantischen Bischof, an Burnet: „Auch Hugo Grotius ist beschuldigt worden, er habe nach seiner Rückkehr aus Schweden sich öffentlich zum katholischen Glauben bekennen wollen. Ohne mich mit Grotius vergleichen zu wollen (aber Leibnitz ist noch ungleich tiefdenkender und vielumfassender), darf ich Ihnen sagen, daß man Dies mehreremal auch von mir schon gesagt hat, weil ich einige Glaubenslehrsätze (und Rechtsgrundsätze) der katholischen Kirche gegen die übertriebenen Beschuldigungen der Protestanten in Schutz nahm." .... An eine Katholikin, Frau von Brünon, schrieb

Digitized by Google

er am 19ten Juli 1693: „Sie haben Recht, wenn Sie glauben, daß ich im Herzen ein Katholik bin. Das Wesen des Catholicismus besteht nicht in der äußerlichen Verbindung mit Rom. Denn sonst müßten Die, welche ungerecht in den Bann gethan werden, gegen ihren Willen und ohne ihre Schuld aufhören, Katholiken zu seyn. Die wahre und wesentliche Gemeinschaft, welche uns mit (der Kirche) dem Leibe des Herrn Jesus Christus vereinigt, ist die Liebe. Alle Die, (seyen es Katholiken oder Protestanten,) welche die Spaltung durch ihre Schuld fortsetzen, indem sie der Kirchenvereinigung Hindernisse in den Weg legen, die der Liebe widerstreiten, diese sind wahre Schismatiker. Hingegen Die, welche (von Leibnitz bis Roothaan) Alles thun, was in ihren Kräften steht, um auch die äußerliche Gemeinschaft herzustellen, sind wahre Katholiken. Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, Madame, zu glauben, daß ich vor nichts mich scheue, wenn von der Sache Gottes die Rede ist. Ich werde mich auch nie durch Bedenklichkeiten abhalten lassen, Das vor den Menschen zu bekennen, was ich zu meinem und Anderer Heil für wichtig halte. Ich bin keineswegs der Mann, der die Wahrheit für irgend einen zeitlichen Vortheil verrathen wollte, und ich habe zu viel Vertrauen auf die Vorsehung, als daß ich vor den Folgen eines aufrichtigen Bekenntnisses meiner Gesinnungen mich fürchten sollte." . . . . Und warum wünschte denn dieser eben so herzvolle als hellsehende Mann, hellsehender als alle Speculationisten unserer Tage, ernstlich die Umkehr des Protestantismus zur allgemeinen Kirche? Darauf antwortet er: „Aus Epikur's und Spinoza's Lehren, wenn sie immer mehr Eingang bei den höheren Ständen und gebildeten Classen finden, seh' ich eine Gesammtumwälzung entspringen." Diese ist gekommen, befördert von der protestantischen Lehrfreiheit, welche erst einen Cromwell, dann einen Robespierre, hervorbrachte. Nicht Friedrich Schlegel allein sah die Revolution als Folge des Protestantismus an. Auch Ruge gibt es zu; nur sieht er

Digitized by Google

darin eine unaufhaltbare Fortentwickelung des Weltgeistes. Bei Ruge „verderbt" also nicht, wie bei Leibnitz, nach Feuerbach's Bemerkung, „die Theologie seine beßten Gedanken."

Meine Weltansicht ist aber, wie ich Dir schon früher gestanden habe, die, zu welcher Friedrich von Schlegel, der, nach Michelets Zugeständniß, die hegelische Methode schon kannte und beschrieb, in seiner zweiten Lebensperiode gekommen war. „Der Weltgeschichte Ziel ist Rückkehr in den vollkommnen Zustand, von dem die Welt ausgegangen (abgefallen) ist — also Heimkehr in das Paradis*) —. Die göttliche Wahrheit wird endlich in der Wiedervereinigung der getrennten Christenheit und in der Rückkehr zu dem katholischen Mittelpunct, als dem ewigen Ursprung, allgemein anerkannt und bestätigt werden." — Das höhere Dritte, von welchem der protestantische Supernaturalismus und Rationalismus (Naturalismus) vermittelt und aufgehoben und in welchem beide aufgehen werden, ist also keineswegs Hegel, sondern der Catholicismus. Von ganzem Herzen

Dein M.

Fünfundzwanzigster Brief.

A., am 25. Mai 1839.

In den vorigen vier Briefen, mein F., hatte ich mich ganz aus den hallischen Jahrbüchern verirrt. Ich kehre zurück. Denn ich muß nun Das noch besonders überschauen, was darin gegen den Catholicismus ankämpft. Hermes — Droste stehen als Anlaß da. Görres tritt als Droste's Vertheidiger auf. Laue Katholiken, Rotteck, Pflanz, Gagern, Münch, Ellendorf wollen vermitteln oder verständigen. Carové, der neue Schad, übertäubt alle. Leo mischt sich ein. Ruge, Stuhr, Wilda sprechen ihr Staatsurtheil.

*) Eine Paradisphilosophie wäre eine interessante Aufgabe.

Digitized by Google

(39) Ellendorf

hatte aus dem heiligen Bernhard (de consideratione) gegen die Rechte des Papstes argumentirt. Leo (Nr. 42) weist nun dem Ellendorf nach, daß der h. Bernhard keineswegs die aufklärerisch neukatholische und staatsknechtische Ansicht begünstigt. Wenn Ellendorf nun (Berlin bei Reimer) „historisch-kirchenrechtliche Blätter" den zu München erscheinenden „historisch-politischen Blättern" von G. Phillips und Guido Görres entgegensetzt, so muß Ellendorf's historische Befähigung oder doch sein unparteyisch guter Wille sehr in Zweifel gezogen werden. Was wird so ein Kosmodul für ein Kirchenrecht predigen? Der servile Privatmittheiler in der leipziger Zeitung, der schon seit Jahren dem Cäsareopapismus zum Sprachrohr dient, nennt Ellendorfen „einen selbstdenkenden Katholiken." Carové ist noch ein selbstdenkenderer, wenn man so will. Dann waren auch Wickleff, Hus, Luther, Zwingli, Lälius Socin, Serveto, Schad Selbstdenker ohne Gleichen. Auch Ischarioth, gegenüber den Eilsen, war einer der größten Selbstdenker.

Leo sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Reformatoren sind in dieser Hinsicht (eine Disciplinargewalt und eine diese letztre schützende politische Gewalt der Kirche nicht statuiren zu wollen) offenbar zu weit gegangen und viele Gebrechen der protestantischen Kirche werden sich aus der Geltendmachung dieser falschen Ansicht erläutern lassen. . . . Wenn es wirklich dahin käme, daß man ganz consequent eine Kirche unsrer Zeit wieder aller eigenthümlichen Stützen und Rechte vis-à-vis der weltlichen politischen Gewalt beraubete, sie also ganz apostolisch stellete, so würde sie nothwendig entweder in Lauheit und geistigem Elend in sich zusammen faulen, wodurch dem Staat auch wieder alle die sittliche Fundamente, welche ihm die Kirche gewährt, einbrächen, oder sie würde ihr Leben, wo es mit dem Staatsleben in Conflict träte, nur durch derwischartige Naturen in krampfhaften Aeußerungen bethätigen

Digitized by Google

können." — Es ist nur zu sehr gelungen, die protestantischen Geistlichen den Derwischen anzunähern. Das beabsichtigt und versucht man jetzt auch mit den katholischen Geistlichen.

„Wir leben der vesten Ueberzeugung (sagt Leo dann), daß Gregor VII für die Kirche, nota bene seiner Zeit, nur das Zweckmäßige und Nothwendige gefordert und erstrebt." — Höchstens ein halbgelehrter Lakai, aber kein protestantischer Theolog, wird Heinrichen IV jetzt noch in Schutz nehmen wollen, einen lüderlichen Sohn gegen einen sittlich weisen Vater!

„Allerdings (heißt es weiter) hat Gregor VII der deutschen Königsgewalt Schranken gesetzt, aber nur zum geistigen Heil der Nation. Der ganze Reichthum deutscher Bildung, das eigenthümliche Aufblühen unserer Städte, unsres Adels, die eigenthümliche Gestaltung der Verhältnisse in Schweiz und Niederland, die Landeshoheit unserer jetzigen Fürsten, Alles ruht auf der Gebrochenheit der deutschen Königsmacht durch die Kirche im Mittelalter."

Das war Leo's erster und letzter Beitrag zu den hallischen Jahrbüchern. Er trat gegen die Hegelingen auf. Ruge wüthet gegen ihn, wie Du gesehen hast. — —

Gleich nach Leo's trefflichen Worten tritt in derselben Numer

(40) Dr. F. W. Carové's Papismus und Humanität in Bezug auf die kölnischen Wirren, Lpz. 1838,

hinterher. Siehe und urtheile, wie die Humanität sich vernehmen läßt. Da heißt:

1) der Catholicismus = „der alte Drache, die Finsterniß";
2) der Glaube = „Volksglaube, Aberglaube, Ohnmacht der Halbgebildeten";
3) der preußische Staat = „Repräsentant des Lichts und der Freiheit" (in Hönigern, in Minden usw.);
4) der ganzgebildete Preußenstolz = „Nationalbewußtseyn";

Digitized by Google

5) Preußen = „die gerechte Monarchie, der Arm des deutschen Volks, der protestantische Staat."

Da erfahren wir, „daß Preußens Minister auch in Versen verkündet haben: Schwerd, Licht und Recht sey das Feldgeschrei der Preußen"; ferner, daß „das Schwerd der Gerechtigkeit über dem Nacken der Widersacher hängt (statt hangt), welche sich vorsehen mögen, daß es nicht niederschlägt"; endlich, daß „die Kirche Staatsinstitut werden muß." — Dies ist sie ja bei den Protestanten schon, bloß für Hrn. Rothe noch nicht genug. Aber strenge Katholiken verneinen, daß die Protestanten eine Kirche haben.

Nun spricht Carové, der Selbstanzeiger, von „unverständiger Friedensliebe — von Mangel an Kenntniß der Geschichte (Carové, wie Schad und Röhr, verschweigen oder entstellen aber, Was ihnen in der Geschichte zuwider ist) — von geringem Vertrauen auf die Macht der Wahrheit, wenn man den Kampf scheue — von Frieden, der kein Blut vergießt, aber das Blut verdirbt (statt verderbt) — von der todtkranken katholischen Kirche (die Tochter ist noch kränker) — von dem Tode des Todes usw. Die Vermehrung der gemischten Ehen sey das Todessymptom der Kirche, die Geburtstunde der freien Menschheit (klingt ordentlich maratisch). Die Consequenz des alten Weltsystems (Roms), das ein antiquirtes Recht ist, sey nur eine formelle. Die deutsche Katholiken sollen sich von Rom lossagen und sich ihren geistesfreien Brüdern wieder (wie denn wieder?) in die Arme werfen." — Dann wären sie keine Katholiken mehr, sondern Landsknechte.

(41) Hermesiana,

besprochen von Carové Nr. 22.

„Des Priesters in der Erzdiöces Köln (Augsb. bei Kollmann 1837) fürgewordne Idee, die Kirche bestehe jure divino und dürfe von keiner Erdenmacht in ihrem selbstständigen Bestehen und Wirken gehindert werden, müsse man bloß belächeln und

Digitized by Google

bemitleiden." — Lachen war von jeher der schlagendste Beweis, den auch der dümmste Gassenbube führen kann.

Als auf Gründe deutet Carové dann auf die falschen Decretalen, auf die falschen Schenkungen, auf die Priscillianer, redet von Klauen des Fanatismus (als wären dessen die Protestanten gar nicht fähig) und spottet über die vom Bösen inficirte menschliche Natur nach römischer Lehre (als ob die luther-calvinische Lehre davon schwiege und nicht vielmehr bis zum Flacianismus gröber sey!). Kirchenraub ist ihm bloß höchst rechtliche „Verweltlichung des geistlichen Mammons"! — Solche Rechtsbegriffe, wenn sie nur einmal wieder anfangen, sich „dialectisch zu bewegen", werden sich dann auch, wie es in England und in Frankreich unter Cromwell und Robespierre geschah, gegen den verweltlichten Mammon selbst und gegen alles Eigenthum wenden!

Daß obengenannter Priester in einem sonst selbstständigen Land jetzt nur Duldung verlangt, 1) die hierarchische Ordnung in der Kirche möge nicht gestört werden, 2) ihre Vorsteher müßten ungehindert ihre Pflicht gegen die gläubige Heerde erfüllen dürfen, 3) sie sollten den wahren Glauben, gemäß der Vorschrift Christi, verbreiten können — — Dies nennt Carové das Verlangen absoluter Selbstherrlichkeit! Aber nur der leibhaftige Satan kann diese drei Puncte verweigern wollen. Der protestantischen Geistlichkeit freilich ist längst schon und wird immer noch mehr das Recht genommen, ihre Pflichten zu thun.

Der Verfasser des Buchs „die Wahrheit in der hermesischen Sache" (Carové hält ihn für den Universitätscurator Hrn. v. Rehfues zu Bonn) hatte behauptet: „der Grund der neueren Revolutionen sey, wenn auch nicht gerade in der katholischen Religion selbst, doch in der Stellung des katholischen Clerus zum Staate zu suchen." Diesen Vorwurf hat nun der Kölner Priester mit höchster Indignation zurück gewiesen. Aber Carové, ¡Schad's Liebling, unterschreibt ihn vollkommen. Die junghegelsche Schule dagegen ist so offen

Digitized by Google

ehrlich und stolz auf die Revolutionen, daß sie dieselben dem Protestantismus, als ihrem anfänglichen Grunde, vindicirt. Carové, um den Catholicismus zu verdächtigen und seine Denunciation im 19ten Jahrhunderte zu rechtfertigen, geht gleich auf die Banne und Interdicte des 8ten Jahrhunderts zurück, wo er, nach Schad's Manier, seine Belege findet. Eh man sich's aber versieht, ist er wieder im 15ten bei dem vom Papst geweihten Schwerd Ferdinands, „des spanischen Tiberius." Denn Carové ist voll von Gefühlen der „Humanität" gegen Muhammedismus, Moriscos, Juden, Zigeuner, Epikurer und so fort: nur der Catholicismus verdient Brutalität. Nachdem Carové dann gleichwol den katholischen Geistlichen das Lob ertheilt hat, sie übeten viel Wohlthätigkeit, wird ihnen andrerseits vorgeworfen, sie hätten die belgische Revolution bewirkt. Nun glaub' ich, daß den Carové diese sowol wie die pariser, liestaler, braunschweiger, dresdner, warschauer ꝛc. vom Jahr 1830 gar nicht weiter geniren. Kann er aber hoffen, die Fürsten und Cabinete, besonders protestantische, gegen den ihm verhaßten katholischen Geistlichenstand einzunehmen, wenn er diesen zum Revolutionär macht, so ergreift er das leichte Mittel gern. Jetzt kömmt Herr de Bommel, Bischof zu Lüttich, an die Reihe. Aber gerade dieser hat, wie Dunin, im J. 1830 seine Geistlichen vor der Theilnahme an dem Aufstand gewarnt. Dann behauptet Carové: „Friedrich Schlegels, Adam Müllers, Görres Schriften hätten keine wahrhaft wissenschaftliche Bedeutung." Desto mehr müssen folglich Schad's und Carovés unsterbliche Werke dieselbe haben. Zuletzt spottet Carové über das „absolute Seligkeitsprivilegium der katholischen Kirche", indem der erzbelesne Mann hier offenbar absichtlich nicht wissen will, daß auch der Protestantismus und Schismatismus in jeder ihrer hundert Secten diese Behauptung dem lateinischen Catholicismus nachsprechen. — —

Oefter schon hab' ich des freigeistischen entlaufnen Mönchs J. B. Schad gedacht. Urtheile nun, ob ich Luthern ent-

Digitized by Google

ehre, wenn ich den Schad in der Schimpfkunst gleich neben Luther stelle. Ich sammelte mir bei Lesung seiner tautologischen Lebensgeschichte (Altenburg 1828, 3 Bde) ein Lästerwörterbuch. Geistlicher Büchercensor war damals zu Altenburg der Generalsuperintendent Dr. Großmann, jetziger Superintendent in Leipzig. Ich will Dir dieses Lästerwörterbuch um so weniger vorenthalten, da ich zugleich Ruge's und Carovés und Vischers Lästerkraft, gegen Schad's gehalten, als eine nur winzige darzustellen beabsichtige. Was also diese drei Sterne schon gebracht haben oder noch bringen mögen, wird nur Mond seyn gegen folgende Schmäh-, Schimpf- und Läster-Sonne Schads.

Bd. 1.

1. Abkömmlinge von Bileams Esel = die Väter zu Trident (Seite 2 und noch 100mal);
2. Satansreich*) = Catholicismus (S. 19, 82);
3. Janitscharen des Papstes = Mönche (S. 19);
4. Römischer Wolf = Papst (S. 19);
5. Dalai-Lama zu Rom = Papst (S. 21);
6. Pestgebiet = Papstthum (S. 21);
7. Selbsthenker = Heilige (S. 22);
8. Gottheitsfabricanten = Meßpriester (S. 52);
9. Pfaffengott = Christus (S. 81);
10. Heilige Satane = Mönche zu Banz, die ihn beschenkt, gekleidet, genährt haben und studiren ließen (S. 194);
11. Göttlich heilige Hunde = Mönche zu Banz, mit Ausnahme von Schad selbst (S. 195);
12. Der barbarisch-Große = Constantin d. Gr. (S. 200, Bd. 3, S. 342);
13. Scheusale = Mönche (S. 198);
14. Ungeheuer der Menschheit, die einen Phala-

*) Schad glaubt übrigens an keinen Satan.

Digitized by Google

ris, Caligula und Nero unendlich übertreffen = Mönche (S. 198);

15. Satanschulen = Klöster (S. 283);
16. Ein die ganze Welt einnehmender und bis zum Himmel reichender Augiasstall, worin seit mehr als 1500 Jahren aus dem vernünftigen Thierreiche viele Millionen von allerlei Thierarten, besonders Tieger ꝛc., durch fromme Stupidität gemästet, den Unrath bewachten = Römische Kirche (S. 358);
17. Bettelsäcke = Dominicaner, Franciscaner, Carmeliter, Augustiner ꝛc.

Bd. 2.

18. Irdische Hölle = Kloster (S. 1);
19. Satansheiligkeit = Papst (S. 10);
20. Das heilige Schwein = St. Franciscus *) (S. 15);
21. Schweinsorden = Franciscanerorden (S. 15);
22. Heilige Schweine und Esel = Franciscaner (S. 16);
23. Höllenmoral voll pestartigen Koths aus den Excrementen ihres Geistes und Herzens = der Jesuiten (S. 22);
24. Elender stinkender Oelmönch Caraffa **) = der 79jährige Papst Paul IV (S. 24);
25. Alte babylonische Hure = katholische Kirche (S. 26 — Luthers Lieblingswort, neulich von Röhr in seiner letzten Reformationspredigt 1838 neu aufgelegt);
26. Tiegermutter = katholische Kirche (S. 62);
27. Furie der Menschheit, schlimmer als alle Höllenfurien = Priesterschaft (S. 100);
28. Satanskirche = katholische Kirche (S. 112, 235);
29. Bacchusgeschrei = Chorgesang (S. 141);
30. Sirenengesang = derselbe (S. 142);
31. Engelei = Keuschheit (S. 144 u. öfter);

---

*) Er soff aber nicht, wie Schad von sich selbst bekennt.

**) Gegenstücklein zu Luthers „farzendem Papsteſel usw.“

Digitized by Google

32. Fluchpsalmen = die Psalmen (S. 149);
33. Mastochsen = Mönche (S. 198);
34. Weltherrschende Hurenwirthe = Päpste (S. 200);
35. Ochsenmühle = Beichte (S. 214);
36. Roms Heiligkeitsfabrik.

Bd. 3.

37. Bastarde der protestantischen Kirche = evangelische Confessions-Orthodoxe (S. III — Siehst Du, mein F., wenn Du Dich bisher, als ruhiger Zuschauer aus der sichern Ferne, etwa gar über diesen Schad im Stillen gefreut haben solltest, was ich aber nicht von Dir glaube, nun kömmt er auch an Dich!)
38. Die große Kreuzspinne zu Rom = Papst (S. VI);
39. Der große Drache = das Papstthum (S. VII);
40. Protestantische Römlinge = evangelische Supernaturalisten (S. VIII — ecce!)
41. Satansystem des katholischen und protestantischen Fanatismus = die beiderseitige Kirchenlehre (S. XIV — voi-là!)
42. Katholische und protestantische Fanatiker = Offenbarungsgläubige in jeder christlichen Confession (S. XIV — voi-ci!)
43. Pestwaaren = Tractätchen (S. XXII — ecce!)
44. Glaubensschlamm = die Kirchenlehre überhaupt (S. XXXVIII — hear, hear!);
45. Schmutziger Augiasstall der römischen Kirche = Acta Sanctorum et Martyrum (S. 166);
46. Tollhäusler = Heilige (S. 166);
47. Selbsttyrannen = Ebendiese (das.);
48. Selbst- und Menschenteufel = Ebendiese (das.);
49. Mastställe = Klöster und Canonicate (S. 175 — die für Protestanten zu Halberstadt ꝛc. waren recht, hätte nur Schad eins bekommen und eine Schnapsbulle dazu!);
50. Charlatanerie = Fegfeuerlehre (S. 179);
51. Satansabsichten = Legendenzweck (S. 181);

Digitized by Google

52. Cloaken des Papstthums = die im J. 1272 erschienene Legenda Sanctorum von dem Genueser Jacobus de Voragine (S. 182);
53. Excremente des verpesteten Geistes und Herzens = dieselbe (das.);
54. Tollhäuslernarrheit = dieselbe (das.);
55. Heiligenfabricant = Jac. de Voragine (das.);
56. Ausgeburt höllischer Finsterniß = eben dieses Legendenbuch (S. 184);
57. Glänzende Mumie = die katholische Bischofswürde (S. 186 — Chiaramonti gegen Bonaparte, Salzmann gegen die Schweizerprotestanten, Quelen gegen die Juliusritter zu Paris, Droste und v. Dunin gegen die preußische Staatsregirung, haben bewiesen; daß diese Würde viel weniger eine Mumie ist als jede protestantische Oberhofprediger-, Superintendenten-, Decan- und Antistesswürde, denen Weib und Kind verbieten, dem Staat, wo er zu viel sich anmaßt, einmal Nein zu antworten);
58. Evangelium des Antichrists = Kirchenregiment (S. 187 — sey also froh, daß Eurer und weyland auch meiner Kirche dieses Regiment von den Juristen genommen ist!);
59. Glaubenstyrann = Papst (S. 192 — welche Unwissenheit oder Täuscherei! Die Kirche glaubt nicht an den Papst, sondern der Papst muß nur lehren, schirmen, beschließen, was von der überliefernden Gesammtkirche — ubique semper ab omnibus — geglaubt wurde und in den Canonibus ac Decretis vest geschrieben steht);
60. Der ewige Ketzer = Papst (S. 192 — in den Augen eines Fecht, Schad, Ruge und Belial);
61. Höllenbulle = Unigenitus (S. 193 — da denkt man unwillkürlich an Schad's Brandweinbulle);
62. Capitolinischer Jupiter = Papst (S. 200, 202);

Digitized by Google

63. Der Bischöfe Herr = Papst (S. 200);
64. Der Bischöfe Gott in Rom = Papst (S. 200);
65. Papstsclaven-Collegium = allgemeines Concilium (S. 201 — es ist nicht so arg: lies nur z. B. den Sarpi);
66. Giftige Insecten = Mönche (S. 213 — Schad ausgenommen);
67. Verderblichste Schlangenbrut für die Menschheit = Gesellschaft Jesu, die selbst Voltaire vertheidigte, die sogar Friedrich II schützte, die der Protestant Johannes Müller bewunderte, die der Anglicaner Dallas rechtfertigte (S. 213);
68. Teuflische Natternbrut = dieselbe (S. 213);
69. Urquell aller satanischen Lehren = das hierarchische System (S. 240);
70. Drachen-Ei = die Lehre Gregors des Großen, des Ambrosius, Augustin und Hieronymus (S. 242);
71. Fackeln für die späteren Scheiterhaufen, Empörungen und Kriege = eben diese 4 Kirchenväter! (S. 243.)
72. Der vollkommenste Taschenspieler = St. Augustinus (S. 252 — memento!)
73. Pestlehre = St. Augustins Lehre (S. 253 — ecce!)
74. Krebsschaden der Kirche = genannte 4 Kirchenväter (S. 261);
75. Pestbeulen = eben diese (das.);
76. Pestbaum = Catholicismus (S. 304);
77. Baum des Todes = Papstthum (S. 305);
78. Argliſtige Satane der Menschheit = Liguoristen (S. 308 — nur eitel Freimaurer dafür gemacht, welche keine Kirche brauchen);
79. Giftigste Insecten der Menschheit = Mönche und Nonnen (S. 308 vgl. 66 — alle in Einen Topf? bis zu den barmherzigen Brüdern und Schwestern, welche selbst Voltaire das Größte auf der Erde nannte?);

Digitized by Google

80. Cloaken = Klöster (S. 336 vgl. 52);
81. Narrenlappen = Lehre vom Satan und vom Sündenfall (S. 338 — ecce!)
82. Unrath = dieselbe (das.);
83. Statthalter des Satans = Papst (S. 343 — aber 83 und 81 heben einander auf);
84. Ein Heer von Blinden = die katholische Kirche (S. 358 — die protestantische sieht nicht besser: s. 37, 40, 41, 42, 43, 44!);
85. Stockblinder General = Papst (S. 358);
86. Advocaten der Unvernunft = katholische Geistliche (S. 358 — s. abermals 37, 40 usw.);
87. Rechtgläubige Schafe = katholisches Volk (S. 358 — diese Gotteslästerung wider Christus trifft auch die schriftgläubigen Akatholiken);
88. Pestland = katholische Kirche (S. 368);
89. Glaubensmonarch = Papst (S. 370 vgl. 59);
90. Satan zu Rom = Papst (S. 490);
91. Hölle des Aberglaubens = Catholicismus (S. 1);
92. Sodoma des papistischen Pfaffenthums = derselbe (S. 2);
93. Herrschsüchtiger Priester = Prophet Samuel (S. 39 — Schad fängt bald von Adam an);
94. Unvollkommner Gesetzgeber = Moses! (S. 38 — der pariser Nationalconvent war ein vollkommnerer);
95. Großinquisitor = Calvin (S. 54 — Ruge nennt Hengstenbergen so. Kühne in seinen Klosternovellen hat auch den „Teufelsspucker" aus dem Kloster Banz entlehnt. Schad ist ein reiches Zeughaus).
96. **Furie** = der Glaube an übernatürlich inspirirte Offenbarung (S. 56 — — — sieh' und höre!)
97. Zeloten des Reichs der Unvernunft = alle Offenbarungsgläubige (S. 56 — ecce!)
98. Apostel der Unvernunft = Ebendiese (S. 57);
99. Satanslehren = Catholicismus (S. 69);

Digitized by Google

100. Götze = der Schrift-Gott! (S. 70 — schaudre!)
101. Das große Irrwischlicht der occidentalischen*) Kirche = St. Augustin (S. 72);
102. Christlicher Oberbonze = Papst (S. 80 — Das ist nun einmal gewiß, hätte Schad auf dem Thron des Apostelfürsten gesessen, er wäre der unwürdigste, er wäre der Marozia lieb, geworden);
103. Blutdürstige Bestien = katholische Priester (S. 80);
104. Heilige Selbstteufel = ehelose Geistliche (S. 81 u. öfter);
105. Thron der Unmenschlichkeit = päpstlicher Stuhl (S. 81);
106. Fanatische Glaubenswuth = Kirchenglaube (S. 92 — voi-là!)
107. **Blödsinnige** = die Jünger Jesu!! (S. 99 — meine Hand will erstarren);
108. Oberpfaff = Papst (S. 113);
109. Wolf im Schafspelz = ein protestantischer Religionslehrer, der noch an inspirirte Offenbarung, ja auch nur an eine einzige solche Lehre, glaubt! (S. 114 — ecce!)
110. Glaubensvulcan = katholisches Dogma (S. 140);
111. Dessen Krater, der bis in den Himmel reicht — Rom (S. 140);
112. Höllenhimmel = katholische Kirche (S. 140);
113. Pestwaaren = die Sacramente (S. 148 — voi-ci!).

Wenn der Erzbischof Quelen diesem Abschaum der christlichen Kirche ein christliches Begräbniß verweigert hätte, da würdest gewiß auch Du, trotz Deiner evangelischen Milde, nichts dagegen einzuwenden haben?

Dein M.

---

*) Ob dem gottlosen Greis auch die orientalische in Rußland behagt haben mag, von wo ihn der Fürst Gallizin fortschaffen ließ?

Digitized by Google

Sechsundzwanzigster Brief.

A., am 26. Mai 1839.

Mein F.! Ich muß den Carové doch ausreden lassen. Um sich über die kölner Sache bequem auszusprechen, bespricht er die Schriften von Pflanz, Münch und Rotteck. Der kölner Priester, welcher für Droste sprach, hat Carové's Beifall nicht. Aber diese drei Katholiken, welche halb gegen Droste sind, werden von Carové gleichfalls einer scharf tadelnden Beurtheilung unterworfen. Zuerst müssen wir

(42) Carové's Präludium Nr. 141 f.

zu Pflanz und Münch anhören. „Droste's Machinationen, sein Wort- und Eidbruch, haben Rom und Belgien, haben Quelen (Paris), O'Connell (Irland), und Görres (Bayern) zu seinen Apologeten aufgerufen" — so hebt Carové an, der gleich auf den rechten Fleck treffen will. Und allerdings wäre Wort- und Eidbruch ein Umstand, welcher alle Vertheidigungsschwerder für diesen entsetzlichen Erzbischof in der Scheide zurück halten müßte. Inzwischen verhält sich die Sache doch etwas anders. Eben weil der große veste ehrwürdige Greis Droste keinen Eidbruch an der heiligsten Kirche, der er mit Leib und Seele zugethan ist, begehen wollte, so konnte er sein Wort nicht halten, das ihm geheim der König von Preußen, gewiß auf Beirath seiner protestantischen Minister, abgenommen hatte. Das Fordern wie das Geben dieses Wortes war unrecht. Als Erzbischof sah Droste den Mißbrauch und Mißgriff ein. Während im Königreich Sachsen der protestantische Geistliche sich beklagt, nicht Staatsdiener zu seyn, wird vom preußischen Staat auch der katholische Geistliche zum Staatsdiener gemacht und fast nur aus diesem Gesichtspuncte beurtheilt. Daher konnte dieser Staat auch soweit gehen, einen Segen der Kirche für gewisse seiner Unterthanen erzwingen und sonach die Segnung anbefehlen zu wollen um so mehr, da er lutherische Gotteshäuser in Schlesien mit Militär ein-

Digitized by Google

genommen und neue Prediger nach der Unionsagende mit Soldaten in die eroberte Kirche eingeführt hatte. Aber die Kirche, dem Seelenheil der Christgläubigen geweiht, ist keineswegs darum nun eine Staatsanstalt, weil der Staat ihre Oberhirten besoldet. Das muß er, Das thut er meschin genug, dafür dankt ihm die Kirche nicht. Denn warum hat er ihr Haus und Hof, Acker und Güter, geraubt? Um das Weltliche durch das Geistliche zu bereichern, das Geistliche aber möglichst vom Weltlichen abhängig zu machen. Er hat's weit gebracht. Er thut, als desavouire und perhorrescire er den französischen Revolutionismus: daher die Demagogenkerker. Im Belang der Kirche aber hat er ganz den gallicanischen Terrorismus adoptirt. Diese Adoption wird ihm keinen wahren und nachhaltigen Segen bringen. Die Nemesis ist Reaction, möge man sie nun „Machination" oder sonstwie nennen.

Carové geht nun, um die Sache recht gründlich anzupacken, à la Schad gleich bis auf den Ursprung der Kirche zurück und findet schon hier den Hund begraben. Da kömmt Carové hinter einander auf „stellvertretende Genugthuung — Geheimnißinspiration — Priesterstand, als Ausleger und Bewahrer, der in Glaubensdingen selbst über den Fürsten steht (natürlich, weil auch sie, als Gemeindeglieder, zur lernenden Kirche gehören) — ökumenisch-katholische Kirche (etwas pleonastisch) — Einhälligkeit — Einigungspunct — Folgerichtigkeit der Offenbarungskirche — Legitimität der Hierarchie — überlieferte unsterbliche Dynastie (älter freilich als jede der jetzt lebenden weltlichen Dynastien) — päpstliche Omnipotenz."

„Im verjüngten Maßstabe (fährt Carové fort) producirte die Reformation noch (dem Catholicismus) übereinstimmende Institutionen, Satzungen, Thatsachen. Man behielt eine Zwangsgewalt, welche aber nun an die weltlich-geistlichen Machthaber überging." — Damit wurde die Sache erst verkehrt und verderbt. Nur umsichtig verbessert oder erneuert und wieder eingeschärft werden sollte Manches, wie es auch

Digitized by Google

von der Tridenter Synode geschah. Si quid — sagte Erasmus (Hyperasp. l. 2) — Si quid irrepsit hominum vitio, vitia rerum tollantur, non res ipsa!

„So stellten sich die Reformatoren bloß der päpstlichen Kirche gleich oder gar auf noch beschränktern Grund." — Freilich auf den letztern. Denn die neue Schlüsselgewalt lieferten sie ja an die weltlichen Kirchkinder aus. Aber weder Papismus noch Cäsareopapismus ist Hrn. Carové recht. Höre das Rechte:

„Nur das allgemeine Vernunftrecht aus einer anerkannten allgegenwärtigen (immanenten) allerheiligsten Offenbarung (innerlichen Erkenntniß) Gottes, bis wohin die Reformatoren noch nicht blickten (kurz, der speculative Rationalismus, und noch kürzer, Hegel,) erhebt sich über Papst und Luther." Nun kömmt Carové auf die „französische Revolution", in der sich sein Ideal zu realisiren begann. „Das System des Catholicismus (dessen Folgerichtigkeit Carové früher belobte) ist hinter den Entwickelungen der gebildeten (verbildeten) Nationen zurück geblieben und es ist unmöglich, ihm die Geltung wieder zu verschaffen, die es schon seit dem 11ten Jahrhunderte zu verlieren angefangen." — Also spätstens mit Gregor VII und lange vor Innocens III?! Wie unendlich klein ist freilich im 18ten Jahrhundert Ganganelli gegen Hildebrand im 11ten! Am Eingang in's 19te steht aber plötzlich wieder der Held Chiaramonti, der einem hundertmal größren Feinde trotzbot als Hildebrand, welcher nur einen verzognen Buben zum Gegner hatte.

In Folge dieser Nationenbildung „haben sich nun die römische Katholiken in 3 Parteien getheilt." Höre Carovés interessante Classification.

1) „Dogmatisch-Hierarchische, Kirchgläubige, Repristinirer, Ultramontaner (in Rom kehrt sich dieser Name um), Bornirte, Verblendete, welche noch an die Möglichkeit eines künftigen Sieges des römischen Catholicismus glauben: der Papst an ihrer Spitze, viele Bischöfe, Pfarrer, Theologen

Digitized by Google

(Religiose) und ungebildete Gemeinden. Sie haben auf ihrer Seite die innre Consequenz und die eigentlichen Auctoritäten der (positiven) Kirche." — Das ist freilich sehr Viel. Zudem haben sie noch das unermüdliche Handeln in Geduld und mit Liebe.

II) „Poetisch-Philosophische, Romantiker, Sublimirer, welche den Catholicismus durch schöne Deutungen zu verklären und so bei den Zeitgenossen zur Anerkennung bringen wollen: Geistliche und vorzüglich Laien (Hierher sollen unstreitig Chateaubriand, Brenner, Möhler, Stolberg, Schlegel, Werner, Görres, Phillips, gehören). Sie wirken bloß auf einen engen Kreis und haben kein kirchliches Ansehen; ja sie verletzen den constitutiven, allein zur Deutung berechtigten, Hierarchismus." — Nur wenn sie ketzerisch werden, wie schon Boccaccio mitunter und wie jüngst Hermes erscheinen mußte. Uebrigens hat man den gescholtnen Hierarchismus weder gegen die kirchengläubigen Scholastiker noch gegen viele tausend kirchengetreue Künstler, die als solche meist auch Deuter waren, eifersüchtig erfunden. Er ist vielmehr der erste Begründer einer christlichen Philosophie und Kunst gewesen.

III) „Eklektisch-Synkretistische, Rationalisten, Antiquirer, Deutschkirchler (in wieweit sie Deutschland bewohnen), Geschmeidige, Leichtfertige, welche sich Aufgeklärte, Liberale und wahrhaft-Katholische nennen, jene charakterlose confuse Masse: der halb- und viertelsgelehrte Mittelstand, weltliche Beamte, (einige) Pfarrer (und Professoren); unstreitig die zahlreichste, sich immer mehr ausbreitende, Partei. Sie wissen weder Geschichte noch Confession; virtuosisch theilen sie aber Spitznamen gegen Tendenzen aus, die sie nicht begreifen, sind in unzählige Widersprüche verwickelt und haben Zeitblätter zu Organen." — Wie die erste Classe aus den Handelnden besteht, so mögte man dieser dritten die Redenden zueignen. Unter ihnen dürften auch dreiviertels- und ganzgelehrte seyn, wie Franz Baader, Wessenberg, Rotteck, Münch, Pflanz,

Digitized by Google

Ellendorf, Elvenich ꝛc. Denn seit wann schützt wol die Gelehrsamkeit vor Leichtfertigkeit, Charakterlosigkeit, Confusheit, Ungläubigkeit, Widersprüchen und Spitznamengeläufigkeit? Wiefern Carové noch Katholik seyn will, kann er selbst bloß diesen Lieberalen beigezählt werden. Vermuthlich stellt er sich indeß über jede Confession und über die positive Kirche in das Reich des allgemeinen Vernunftrechts.

Das Zahlverhältniß wär' ich indeß geneigt anders als Carové anzugeben. Ich mache 12 Theile: 7 geb' ich den Hierarchen, 1 den Philosophen und 4 den Synkretisten oder den vom protestirenden revolutionären Zeitgeist Berückten und Verwirrten. Eben weil es aber Zeitgeist ist, so bleibt er nicht ewig, sondern ändert sich, wie sehr ihn auch die Gegenwartswürmer, die weder ein Vordem noch ein Künftig noch ein Jenseits erkennen, als den Ewigkeitsgeist herauszustreichen sich abmühen.

Nachdem nun Carové „das Benehmen des Erzbischofs Droste als ein beinah durchgängig consequentes und nur scheinbar eigensinniges" anerkannt hat, leitet er die Beurtheilung des Pflanz und Münch so ein. „Den aufgeklärten Katholiken (aus der confusen Masse der Leichtfertigen), welche über die Auferstehung der alten Kirchenlehre (die jedoch weder gestorben war noch begraben) hervortraten, z. B. a) „Dem, der ausgeschlafen hat" (und nun doch den Droste noch angähnte), b) dem weitschweifigen ehemaligen kanonischen Wächter (der die wahren Wächter anbellte), c) dem Pflanz, d) dem Ernst Münch, e) dem Rotteck (mit ihren Halbheiten und Schiefheiten), gesellten sich die Akatholiken bei, welche gegen die strengen Schrift- und Symbolgläubigen ihrer eignen Confession in ähnlichen Verhältnissen standen, wie jene sogenannte (confuse) Katholiken gegen die kanonisch determinirte Satzung ihrer Kirche. Es waren Journalisten, Juristen, Staatsmänner, welche die katholische Kirchenlehre für längst vermodert gehalten (weshalb sie mit ihrer dünkelhaften Unkenntniß zu entschuldigen sind) und nicht

Digitized by Google

begreifen konnten, wie es Leute geben könne, welche der **angebeteten** Staatsgewalt und dem gemächlichen Allerweltsglauben unbedingt zu huldigen sich weigern mogten." — Vortrefflich bemerkmalt!

„Die kölner Erscheinung (fährt Carové fort) ist nur ein einzelnes Symptom. Das Uebel (wie so?) liegt tiefer und ist weit verzweigt." — Wiefern hier von einem Uebel die Rede seyn kann, so liegt sein Grund in derjenigen Entfaltung des Protestantismus, kraft welcher er den Staat anbetet. Wiefern andrerseits aber die vom Heiland gestiftete Kirche selbst Grund jener kölner Erscheinung ist, kann von keinem Uebel die Rede seyn.

Von diesen Mitsprechern über katholisches Kirchenregiment und Kirchenrecht wählt sich Carové nun die drei letztgenannten lauen Katholiken.

(43) A. den wirtembergischen Pfarrer und Abgeordneten der 2ten Kammer Pflanz,

der im Verein mit seinen Freunden bei Hoffmann zu Stuttgard 1838 ein Schriftchen mit Augustins Worten, in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, herausgegeben hat.

Pflanz und Genossen „erkennen den Apostelstuhl als von Christus gestiftet und als Einheitsmittelpunct an, dessen goldnes Zeitalter sie in den ersten 8 Jahrhunderten finden." — Also in den Zeiten seines Kampfs mit Gothen, Hunnen, Wandalen, Lombarden, vor Pipin!

Dann rügen sie „das Streben nach Verweltlichung und die eingerißne Verderbniß." — Vermuthlich soll die Rückverweltlichung der geistlichen Güter seit dem 16ten Jahrhundert hierin ihren Rechtsgrund finden. Aber die Kirche muß auch einen Leib haben; sonst ist sie kaum ein Schatten. Und Eigenthum bleibt Eigenthum, besitze es ein kirchlicher oder ein bürgerlicher Verein.

Hierauf beklagen sie aber, „daß weltliche Mächte den

Digitized by Google

Pontificat zu einem Fußschemel ihrer Throne zu erniedrigen suchten." — Hätte der Pontificat kein Heimathsland gehabt, so würde diese Erniedrigung vollendet worden seyn. Erst Bonaparte gab dieses Land einem Wiegenkind. Aber dem Secularisationsvernunftrecht ist kein Segen gefolgt!

„Da hätten (fährt man fort) Päpste, wie Gregor VII und Innocens III, sich ein Riesenwerk, die Grundreform der Kirche, zur Lebensaufgabe gemacht, aber, bei aller Geistesskraft, ein falsches Mittel, die Weltunterjochung, dazu gewählt."

Hiergegen sagt Carové: „Dies war ganz consequent. Stand es vest, daß eine übermenschliche Offenbarung den Nachfolgern und Stellvertretern Christi und der Apostel überliefert war, so mußten alle Weltmächte gehorchen. Clerus und Laien erkannten ihre Unterwerfung unter Einen Oberhirten an. Auf Synoden setzten Gregor und Innocens ihren Plan durch. Der Fall ist nicht ihre Schuld, sondern Schuld des vorausgesetzten Urprincips." — Will man also den kölner allerneusten Streit in der Wurzel abschneiden, meynt Carové, so muß man die Tradition des Urchristenthums mitsammt dem neuen Testament nicht glauben, sondern für irrige Voraussetzungen, für Betrug oder Aberglauben, erklären. Strauß und Richard Rothe werden dabei als theoretische Rädelsführer dienen. Praktisch müssen dann die Juristen und Soldaten eingreifen. Und sonach ist es ja nur der Angriff auf etwas Abgeleitetes, wenn „die tübinger katholische Quartalschrift 1820 zweifelt, ob der Apostel Petrus Bischof der Gemeinde zu Rom gewesen sey", wie Carové anführt. Da diese Weltmächte in geistlichen Dingen jetzt nicht mehr gehorchen sollen, so muß der neuen Zeit, seit Philipp dem Schönen, von einer andern, wol ganz menschlichen, Seite her, geoffenbart worden seyn, daß jene „übermenschliche Offenbarung" nur Wind sey. Was Wunder, daß „Humanität und Menschlichkeit" nun Loosungswort ist! Die Bibel, die Geschichte, der Glaube müssen abgeworfen werden, dafern man vom Papstthum loskommen will. Auf diese Drei weist aber fortwährend

Digitized by Google

auch der Protestantismus hin, soweit er noch christlich blieb und nicht eine bloße Kappe für moderne Heyden wurde. Deshalb gilt's auch zugleich, den protestantischen Kirchenglauben zu befehden.

„Was über das Verhältniß der Brüder zur weltlichen Obrigkeit im neuen Testament gelehrt worden (fährt Carové fort), bezog sich nur auf die nichtchristlichen damaligen Gewalthaber (in deren Treiben die Brüder sich nicht einmischen sollten; wurden die Obrigkeiten aber Christen, dann war es etwas Andres, dann waren sie Kirchkinder und Gemeindeglieder, die, wenn sie noch wollten heydnisch verfahren, von der Kirche ermahnt und bestraft oder verbannt werden mußten). Wie kirchliche Obere auch in irdischen Angelegenheiten der Mitglieder ihrer Gemeinden schalten zu dürfen glaubten, davon hat uns die Geschichte Paulus (und Petrus) denkwürdige und schreckliche Beispiele hinterlassen." — Wie aller gegenwärtigen „Humanität" ganz entgegen, wie schrecklich, war es von dem unhumanen heiligen Paulus — der vom Heidelberger Paulus hätte lernen können —, daß dieser Apostel schon das verderbliche und höchst verführerische Beispiel gab, einen Blutschänder in den Bann zu thun und ihn dem Satan zu übergeben! Zum Gemeindevorsteher hätte man diesen Blutschänder, diesen aufgeklärten Geist, machen sollen, der seiner finstern Zeit so sehr voraneilte, daß er, wie Napoleon in seinem Code, die Blutschande strich und, ein korinthischer Heine oder Gutzkow, „das Fleisch rehabilitirte"! Aber da zeigte sich St. Paul schon ganz als Papst. Er schaltete über irdische Angelegenheiten. Denn Blutschande ist eine irdische Angelegenheit und hat mit Religion, von der die Moral unabhängig ist, gar nichts zu schaffen! (1 Kor. V). Gleicherweise schaltete Petrus über das Gut und Leben von Ananias und Sapphira (ApG. V).

Nun lassen wir Pflanz und Genossen wieder zum Wort kommen: „Gregors VII Zwangsanstalt (der Cölibat) erzeugte das krebsartige Uebel der Heuchelei." — Gregor befestigte

und verallgemeinerte die Prieſtereheloſigkeit bloß, die ſchon längſt, ja vom Heiland, eingeführt und ausgeſprochen war. Heucheln oder ſein Fleiſch publik rehabilitiren ſoll aber weder Pflanz noch der ſchleſiſche Katholik, den Schad ſo mit Beifall citirt, ſondern er ſey redlicher Cölebs oder danke ab oder bringe den Weibern gar, wie Reuchlin Meldegg, ſeine Kirche zum Opfer. Sonderung der Spreu vom Weizen iſt kein Verluſt, ſondern Gewinn.

„Die Religion bei Hirten und Heerde erſtarrte zum geiſt- und lebloſen Mechanismus.“ — Einerſeits iſt es nicht ſo arg, wie Proteſtanten und Cryptoproteſtanten es machen; andrerſeits mag es gar nicht geleugnet werden, daß die Kirchentrennung ſeit 1517 dem Catholicismus mehr gefrommt hat und wahrhaft erſprießlicher geweſen iſt als dem Proteſtantenthum ſelbſt.

„Seit dem conſtanzer und baſeler Concil bekämpfen einander in der katholiſchen Kirche ein liberaleres und ein ultramontanes Princip.“ — Wenn man ſo will, dann kann man auch ſagen, ſchon ſeit Simon Magus im erſten oder ſeit Philipp dem Schönſten zu Anfang des 14ten Jahrhunderts. Dieſes liberaliſchere Princip geht auf ein Halb- oder Unchriſtenthum aus.

„Aber erſt in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts entſtand eine ernſtere kräftigere Gegenwirkung von Seiten einiger Regirungen, ihre Völker in geiſtiger Beziehung zu entfeſſeln.“ — Um dieſe Völker in leiblicher Beziehung deſto veſter an juriſtiſche und militäriſche Bande zu ſchmieden? Die Breisgauer können ihren ehemaligen Landesherrn aus den achtziger Jahren immer noch nicht vergeſſen.

„Die Kirche ward in Deutſchland (wie vorher in Frankreich) ihres Guts beraubt.“ — Aber dieſe „Liberalität“ brachte ſogar die Emſer Punctanten zum Schweigen. Sie hatten größre Macht in der Unabhängigkeit von Rom erſtrebt: nun verloren ſie auch noch Das, was ihnen kein Papſt jemals hatte nehmen wollen!

Digitized by Google

„Lamennais identificirt Volksfreiheit und Kircheninteresse. Rom war darüber entrüstet.“ — Durch die Verwerfung der Paroles d'un Croyant sollte Rom sich billig allen Fürstenregirungen empfohlen haben. Denn der Schluß, welchen Lamennais aus des Heilands Worten „Liebet einander“ zieht, führt ja über das Blut aller Könige und Cultminister.

„Nur eine kleine Schaar wahrhaft evangelischer Geistlicher hat lautere echt katholische Grundsätze in treuer Brust.“ — Da nun, wie die Pflanzer sagen, „in Italien, Spanien, Portugal, Ungarn, Irland, America (und Belgien) sich noch wenig geistiger Fortschritt bekundet“, so muß diese Schaar in Deutschland und in Frankreich nisten.

„Synoden sollen dem Uebel abhelfen.“ — Wenn diese dann aber nur einer Majorität von Pflanzen, München, Rottecken sich zu erfreuen hätten! Da die Pflanzer das Wort „freisinnig“ oft brauchen, so scheinen sie Rotteckianer zu seyn. So sagen sie auch, wie Rotteck: „Keine Macht auf Erden könne der geistigen Ausbildung (oder Verbildung?) und religiösen (irreligiösen?) Ueberzeugung Fesseln anlegen.“ Dann sagen sie aber doch wieder: „Die Reformatoren haben wol zuerst selbst nicht geahnt, daß der Grundsatz der Prüfungs- und Forschungsfreiheit, consequent verfolgt, einst ganz vom Positiven ab und auf das Gebiet eines durchweg verneinenden Rationalismus und somit in den Atheismus führen werde.“ — Treffender kann keine Bemerkung seyn. Der protestirende Supernaturalismus, reflectirt glaubend in Hengstenberg sowol wie speculativ (scheinbar-) wissend in Göschel, fristet sein Daseyn bloß durch Inconsequenz. Möhler ist unwiderlegbar. Nur im protestirenden Rationalismus ist Consequenz, im reflectirenden des röhrischen Verstandes halbe, im speculativen der straußischen Idee ganze. Aber das Ziel dieser Consequenz ist Gottesleugnung! Nur der Katholik oder der Atheist, jeder nach seinem respectiven dem andern gerad entgegengesetzten Princip, ist consequent. Wähle! Es gibt kein Mittleres oder Drittes. Wie mag nun aber die Rotteck-Pflanzische absolute

Digitized by Google

Fesselfreiheit neben diesem so richtig erkannten Grunde der protestantischen Unheilbarkeit bestehen? !

Dann soll „Rom von jeher aller Reform feind gewesen" seyn. — Den Pflanzern müssen die Concilienurkunden im Gedächtniß eingeschlafen seyn. — Carové erinnert sie mit Recht an Das, was sie selbst weiter oben von Gregor VII und von Innocens III gestanden.

Von der bischöflichen Gewalt sagen Pflanz und Genossen: „Als Manche das Heil für die Kirche in völliger Hingabe an den Staat suchen zu müssen glaubten, verlor das Episcopalsystem in dem Maß an Kräften, in welchem die Systeme des Ultramontanismus und des Cäsareopapismus an Streitkräften gewannen." — Zu unbestimmt gesagt. Gallicaner und Emser Punctanten verbündeten sich unsinnigerweise mit dem Cäsareopapismus und Ochlopapismus. Der verschlang ihre Güter und verkümmerte ihre Rechte. Gewinnt nun der petrische Stuhl gerade dadurch wieder mehr Macht über die nacktausgezogenen Bischofthümer, so müssen diese sich dessen gerade recht freuen. In der engen Anschmiegung an den Vater liegt auch ihre eigne Rettung.

Sehr hochtönend wird nun von Pflanz und Compagnie ausgesprochen: „Sie wollten den Völkern die Grenzen zeigen, welche die päpstliche Gewalt nach den alten Gesetzen habe." — Von Schreibern aber, die weder Glauben an die Felsenkirche, welche der Heiland selbst gestiftet hat, noch Geschichtkenntniß noch Logik zeigen, sondern ein grundsatzloses widerspruchvolles Durcheinander herschütten, ist keine wahre Belehrung zu erwarten. Indem ihnen „Concordate" als Auskunftwege erscheinen, weichen sie jedoch von Rotteck ab. Es läßt sich nicht leugnen, Carové hat ihren „freisinnigen" Wirrwar gut aufgedeckt. Hier muß man beklagen, daß dieser kritische Geist andrerseits von der consequenten Kirche sich wiederum so ganz entfernen kann, in welche jetzt immer mehrere der geist- und herzvollsten Protestanten sich zurücksehnen und wirklich zurück-

Digitized by Google

eilen. Dankbar anzunehmen ist auch noch die kurze Uebersicht, welche Carové über das Verbot gibt, sich mit Akatholiken zu vermählen. Er hebt vom Brief Pauls an Titus an und geht bis auf den gegenwärtigen Papst. Es ward verboten oder nur unter Bedingung der katholischen Kindererziehung zugelassen von 5 Synoden, von 10 Päpsten, vom heiligen Ambrosius und von den rheinpreußischen Bischöfen 1828.

Siebenundzwanzigster Brief.

A., am 27. Mai 1839.

Heute, geliebter F., komm' ich nun

(44) B. zum Herrn geheimen Hofrath Ernst Münch, einem Laien und Freimaurer, dessen Schrift ebenfalls zu Stuttgard bei Hoffmann erschien.

Münch versichert: „Er kämpfe für Emancipation des Catholicismus, ohne die Kirche zur Dienstmagd des Staats herabzuwürdigen." — Also scheint unsrem Freimaurer der Catholicismus in den Fesseln des römischen Stuhls zu liegen!

„Doch dürfe keine Gesellschaft (fährt Münch fort) mächtiger seyn als der Staat oder auch nur gleiche Macht mit ihm haben." — Das mag z. B. von der Freimaurergesellschaft sehr wahr seyn. Die Kirche entgegnet: Gott, was Gottes; dem Kaiser, was des Kaisers. Der Staat ist für das Volk eines Landes; die Kirche ist für die gesammte Menschheit auf der ganzen Erde. Denn von der triumphirenden Kirche über der Erde wollen wir gar nicht erst reden.

Dann verlangt Münch „Einheit der Lehre aller Glieder, aber keinen päpstlichen Primat." — Das Herenkunststück mögt' ich sehen, wie Münch ohne den letztern die erstre erhalten will. Sie ist alsdann unmöglich. Das zeigen die etliche hundert Secten der Protestanten. In Höninghaus „Resultat meiner Wanderungen" aber kann man sehen, von wie vielen der ausgezeichnetsten und erfahrensten Protestanten

Digitized by Google

Münch beschämt wird. Sie erkennen die Nothwendigkeit eines Vereinigers, eines Zusammenhalters, der Kirche an. Er müßte geschaffen werden, wenn ihn Christus nicht schon eingesetzt und bis diese Stunde erhalten hätte.

Münch tadelt hierauf den Papst Pius VII, „daß er die Neuzeit nicht verstanden habe, welche Läuterung (Accusativ) wolle, sonst würde er über die protestantische, in sich vielgespaltne und unter sich rastlos hadernde, Kirche vielleicht (also vielleicht auch nicht) ein Uebergewicht erhalten haben." — An der Neuzeit war nicht viel zu verstehen. Sie läuterte die Kirchengüter. Nun will sie auch noch die letzten Kirchenrechte wegläutern. Wie sie im protestantischen Dogma herumläutert so, daß es zu eitel Schisma wird, ist schauderhaft anzusehen. Das Alles verstand Pius ungleich besser als Münch. Hätte er nach münchischen Worten handeln gewollt, so hätte er einestheils auch noch das Letzte Tiefste preisgeben müssen; andrerseits aber hätte er so geschwankt, wie Münch in seiner Besserungsansicht.

Weil Pius nicht gethan hat, wie Münch will, so „wird es nun wol dahin kommen, daß Preußen einen Nationalkirchenrath anruft, um die Kirchenfragen zu regeln." — Von solch einem „Nationalbewußtseyn" läßt sich Alles noch national erwarten, ein Nationalkirchenwesen, Nationalbisthümer, eine Nationalphilosophie, ein Nationalgott, ein Nationalchristus, ein heiliger Nationalgeist. Inzwischen ist Preußen immer nur ein kleiner Theil.

Zusammengesetzt werden läßt Münch diesen Nationalkirchenrath „aus Prälaten (auch die zwei gefangenen mit eingeschlossen?), Decanen, Geistlichen, gelehrten Laien (wie Münch) und weltlichen Staatsbehörden." — Bei letzteren setzt Carové verwundert ausrufend hinzu: „akatholischen!"

Die Thunlichkeit einer solchen Synode beweist Münch durch Hinweisung auf die „gallicanische und utrechter jansenistische Kirche." — Er hätte die mailänder ambrosianische, die aber nur in einigen Rituspuncten von der römischen abweicht, beifügen,

Digitized by Google

er hätte auch die russische vergleichen können. Es wäre sonach eine von der protestantischen Landesregirung ausgehende borussicanisch-katholische Kirche zu erwarten. Je mehr solcher particular-, separat-, special- und subspecial-katholischer Kirchen entstünden, desto katholischer (d. h. allgemeiner) würde dann die Kirche!

„Dann würden — prognosticirt Münch weiter — sich alle deutsche Regirungen, außer Oestreich, wo der kirchliche Zustand nichts zu wünschen übrig lasse, an Preußen (wie zum Zollverein) anschließen und so würde ein deutsches Nationalconcil entstehen. Rom's Widerspruch sey für Null zu erklären." — Die Stimme des Volks auch für Null? Fürsten, welche das Volk ehren, die achten auch den Papst, sagt Johannes von Müller. Oder wollen Münch und Consorten uns einreden, einige Zeitschriftler und Eisenbahnfahrer seyen das Volk?! Oder die breisgauer Kirchenrechtschule *) sey das katholische Kirchenrecht? Und was wird mit Oestreich? Da es großentheils auch deutsch ist, so sollte ihm Hr. Münch doch die Wohlthat gönnen, in dem Nationalconcil vertreten zu werden!

„Wessenberg wird von Münch ein Reformator vieler Mißbräuche im Kirchenwesen" genannt, „während Wambold, Helferich, Schies ihre Vollmacht sich selbst ausgestellt und in ihren Forderungen einer deutschen Kirche sich doch an Rom angeschlossen hätten." — Wer stellte denn aber dem Herrn von Wessenberg die Vollmacht aus? Es ist unbegreiflich, wie nach Dem, was seit 1789 in Staat und Kirche vorgegangen, katholische Geistliche selbst noch so verblendet über das wahre Beßte der Kirche seyn können! Was Houtheim, was die Emser Punctisten, am Vorabende der Kirchen- und Staats-

*) Amann, Professor des Kirchenrechts zu Freiburg, der Cölibat- und Papstprimatfeind, hat sich im verflossnen December und Januar so ultraprotestantisch ausgesprochen, daß er sogar die Studirenden empörte. Jetzt ist er abgesetzt.

Digitized by Google

umwälzung in den achtziger Jahren des verwichnen Jahrhunderts, dudelten, das lallt man jetzt, nach solchen schlagenden Erfahrungen, immer noch wieder nach! Als ob Jesus gesagt hätte: Es werden zehntausend Heerden und ebensoviele Hirten werden — oder, als wenn das Jesuswort, Eine Heerde und Ein Hirt, untergeschoben sey. Den selbstverwalteten Grundbesitz und Mitlandstandschaft für die deutschen Bischöfe wollte Wessenberg 1815 beim Wiener Congreß wieder zurück betteln, dafür aber den Papst von Deutschland ausschließen. Sollen wir Eins von Beiden missen, behalten wir den Papst und sprechen wir in Hinsicht auf den Kirchenraub:

„Laß fahren dahin;
Es bringt niemandem Gewinn."

Beiläufig gibt Münch seine Entrüstung zu erkennen über die Angriffe auf das Freimaurerthum von Seiten der katholischen Kirche. „So habe Hr. van Bommel, der Bischof zu Lüttich, ein Achtmanifest gegen die Freimaurerei erlassen; so seyen auch Papst Leo's XII Bullen im J. 1826 Attentate wider die Rechte des Souveräns." Dagegen bemerkt Carové: „Solche Mahnungen der Geistlichkeit seyen vom belgischen Staatsgrundgesetz gestattet; auch hätten schon Clemens XII und Benedict XIV den Eintritt in die Freimaurergesellschaft verboten, **die allerdings widerkatholisch ist**" (Hall. Jahrbb. 1838 S. 1248). — So ist wol auch der Catholicismus widermaurerisch. Daraus erklärt sich Vieles. Gegen die unmittelbaren Stiftungen des Herrn anzukämpfen, gilt für kein Attentat! Uebrigens gehörte die Freimaurerei hier schwerlich zur Sache. Daß aber Münch diesen Orden mit einmengt, ist nichts weniger als ohne Bedeutung für die Würdigung seiner Vorschläge und „richtigen Ansichten."

Hr. Carové spricht sein Gutachten dahin aus: „Wenn gleich der jetzige Papst in seinem Erlaß an die Schweizer vom 16. Mai 1835 sage, Es ist Glaubenslehre, daß dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus der Primat nicht nur der Ehre, sondern auch der Auctorität und der Gerichtsbarkeit, in

der gesammten Kirche zustehe, so seufze die echt römisch-katholische Kirche doch vergeblich nach Emancipation von der Staatsgewalt, von der Macht der öffentlichen Meynung und des Zeitgeistes." — Aber auch dieser ist kein Ewigkeitsgeist; Meynung ändert sich und physische Gewalt ist vorübergehend.

(45) C. K. Rotteck über die kölner Sache 1838.

(Beurtheiler: Carové Nr. 195 ff.)

Rotteck sagt sich „feierlich von den mittelalterlich-hierarchischen Grundsätzen und Tendenzen los." — Welche fade Sprache von einem Historiker!

Hr. v. Rotteck „wünscht keineswegs, daß die protestantische Kirche von der katholischen absorbirt werde, aber eben so wenig das Gegentheil." — „Dann ist Rotteck weder Katholik noch Protestant", bemerkt Carové hierzu. „Denn Jeder muß wünschen (fährt Letztrer fort), daß die andre Confession sich mit der seinigen vereinige." Rotteck will nun ohne Zweifel ein philosophisch-juristischer Historiker seyn, der über jedem Bekenntniß erhaben thront. Was muß aber Carové selbst für einen Thron haben? Wieder einen höhern als Rotteck.

Rotteck unterscheidet „1) aufgeklärte, den Catholicismus läuternde und verbessernde, oder deutsche Katholiken des 19ten Jahrhunderts und 2) streng observante." — Wie sich auch ein denkender gelehrter Mann jetzt noch immer des in allem Gassenkoth herumgezerrten Ausdrucks „aufgeklärt" nicht schämen kann! Jeder Ehebrecher und Königmörder will jetzt aufgeklärt seyn. Wo aber die Laien den Lehrbegriff läutern und verbessern, da wird er verwässert. So stolz bin ich nicht, mir einzubilden, daß die Zeit und Welt sich um Deutschland herumdrehe. Einem Historiker vorzüglich sollte man zumuthen dürfen, daß er auch andere als deutsche Katholiken mit in Anschlag bringe, daß er auch andere Jahrhunderte als nur das 19te zu würdigen wisse.

Digitized by Google

Rotteck zählt sich nun, wie man denken kann, „der erstgenannten Classe von Katholiken zu“ und sagt von dieser: „Sie will des unsterblichen Josephs II Richtung zum Ziel führen helfen. Dieses ist humane Veredlung.“ — Laues Wasser. Ich kann mich nicht genug wundern über den Haarbeutel vom Jahr 1780! Den hat also keine Revolution bei Rotteck ausgestäubt und abgeworfen. Aus jener Tonart spielt er noch! Giuseppino! Humanité! Da erinnert man sich an das in ein Hospice d'Humanité verwandelte Hôtel de Dieu, welches man einer Schwefelbande um Taglohn übergab, nachdem es den barmherzigen Schwestern entrissen war.

Wenn Dein Zögling ein Würmchen zertritt, so schrei: „O wie grausam!“
Aber, Wer „Mystiker“ heißt, werde mit Füßen gestampft.
Wenn ihr die Nachtigall fangt in den Käfig, verfallt ihr in Strafe:
Aber den rechtlichen Mann kerkern die Peiniger ein.
Wenn ihr den Pferden zu viel aufladet, verfallt ihr in Strafe:
Doch, Auflader, euch selbst halst man Unsägliches auf!

„Die preußische Regirung soll aber (nach Rotteck) die Katholiken ganz in statu des Religionsfriedens belassen.“ — Also hatte ja der katholische Joseph ein größres Recht, Aenderungen zu machen, als Preußen's völlig akatholische Regirung! Joseph ließ wol die Klöster und alles Kirchliche in statu quo?

Rotteck nennt nun „des Erzbischofs von Droste Charaktervestigkeit und unerschütterliche Standhaftigkeit eine ehrwürdige; Droste's Entsetzung und Gefangenschaft mißbilligt er, weil Beides nicht Recht, sondern Gewalt, sey.“ — Vortrefflich. Wenn Rotteck nun gleichwol „Droste's Amtsführung tadelt und sagt, Hr. v. Droste habe das Volk zum blinden Köhlerglauben, zur gedanken- und willenlosen Unterwerfung unter den Krummstab, zurück führen gewollt“, so rechtfertigt Rotteck die preußischen Maßregeln ja gleich wieder. Allerdings, davon bin ich überzeugt, Rotteck an Droste's Platz würde das Amt ganz anders geführt haben: er hätte unstreitig nach dem Ruhm eines höchst „aufgeklärten“ Prälaten

Digitized by Google

gestrebt, wie weyland Primas Dalberg, vor welcher faden Zeitehre der ehrwürdige Droste einen heiligen Ekel hatte. Denn Droste glaubt an höhere Pflichten. Was wird Rotteck nun über Hrn. v. Dunin urtheilen? Etwa das Nämliche, wie über Droste.

Als Abhülfmittel schlägt Rotteck, der große Staatsrechtslehrer, nun vor: „1) keine Concordate mehr zu schließen" — hier weicht er von dem freisinnigen Pflanz ab oder ist vielmehr noch freisinniger — „2) Synoden zu versammeln, die von Laien mit vertreten würden"; hier kömmt er mit dem freimaurerischen Münch überein. Aber weder dieser noch Rotteck begreift, was die Kirche ist.

„Der König von Preußen (sagt Rotteck) ist in Köln bloß der Nachfolger des Erzbischofs von Köln." — Welcher Scharfsinn! Warum ließ es der König also denn zu, daß wieder Erzbischöfe zu Köln besonders und in Preußen überhaupt erwählt wurden? Sie sollten bloß Namenbischöfe seyn. Die Nachfolgerschaft bezieht sich auf die Wegnahme des Kircheneigenthums, welche Rotteck für eben so rechtlich als aufgeklärt hält. Carové secundirt ihm hierin. „Die Rheinprovinzen (sagt er) waren vorher — ehe sie an Preußen kamen — ein rechtmäßiger Besitz von Frankreich"!! — Und doch hat man sie dem so rechtmäßigen Besitzer wieder geraubt! Warum denn? Weil der Besitz ein geraubter und also unrechtmäßig war. Er war nur ein Gewaltstreich. Aber Gewalt gegen weltliche Herrschaftsrechte fühlte und vernichtete man wieder; Gewalt gegen geistliche und kirchliche Besitzthümer und gegen heilige Rechte scheint man für gar keine Gewalt angesehen zu haben: sie hat man gebilligt, ihrer hat man sich theilhaft gemacht, sie hat man sanctionirt, so sehr man auch die Spuren des revolutionären Franzosenthums in allem Uebrigen auszutilgen suchte!

Wenn die katholische Kirche, wie noch vielmehr der Protestantismus, auch eines Reformators bedürfen sollte, die Wessenberge, Rottecke, Pflanze und Münche kann sie nicht

Digitized by Google

brauchen. Und wenn Carové nun auch Rottecks Halbheiten und Widersprüche ganz richtig enthüllt, Was gibt er selbst aber dafür? Ihn ärgert nur alle solche Halbheit, weil er die Kirche ganz dem angebeteten Staat vor die Füße wirft. Ein Glück ist es, daß nicht jeder Sanscülotteneinfall sich verwirklicht.

M.

Achtundzwanzigster Brief.

A., am 28. Mai 1839.

Ueber denselben Gegenstand, mein F., hat Joseph Görres das gediegenste Wort gesprochen. Dadurch hat er unter Anderen einen protestantischen Juristen, Wilda, einen Schulmann, Stuhr, einen Geschichtprofessor, Leo, und jenen hallischen Pfänner hervorgerufen. Preußen hat sich über die bayrische Preßfreiheit beschwert. Nach der Leipziger Zeitung 1838 vom 31. December ist von Berlin in München schon viermal das Ansinnen geschehen: „der frechen bayrischen Presse für die kölner Sache zu steuern.“ Eine seltsame Zumuthung, während Bayern, Rom, der Catholicismus, Droste, Dunin, Görres, Ringseis, Benkert, Phillips usw. in den hallischen Jahrbüchern und in anderen Zeit- oder Flugschriften unaufhörlich angegriffen und verächtlich gemacht werden dürfen! Du wirst sehen, wie.

(46) Athanasius von J. Görres.

(Besprochen von Wilda Nr. 61 f.)

Wie zu gar nichts verschwinden Wilda's Worte gegen den gewaltigen Görres. Wilda thut sich den größten Schaden, daß er die kernhaftesten Worte des großen Görres wieder abschreibt für Die, welche den Athanasius nicht gelesen haben. Folgendes theil' ich Dir hier mit.

1. „Hegel und seine Schule — schreibt Görres — reden mit blasphemischem Munde. Sie haben die Geschichte, weil

Digitized by Google

die Kirche darin mit ihrer Pfahlwurzel niedergeht, sophistisirt, gefälscht, umgekehrt."

2. „Fluch den Pfaffen, die schon zur Zeit der Reformation einen Theil der Kirche an die weltliche Macht überantwortet haben!" — Luther, Zwingli ꝛc.

3. „Das preußische Ministerium handelt in der protestantischen Bücherwelt." — Und umgekehrt schreibt nur diese wieder in jenem.

4. „Der Protestantismus ist anarchische Auflösung," — Das beklagen und gestehen die Protestanten selbst. Schaffe Dir die „Wanderungen durch die protestantische Literatur" von Höninghaus (Aschaffenb. 2te Aufl. 1837) an.

5. „Das Verhältniß der katholischen Kirche, den protestantischen Regirungen gegenüber, ist ungefähr, wie es den arianischen Kaisern und Rom gegenüber gewesen ist. . Sie war stets in dem Fall, zwischen heuchlerischer Freundschaft und brutaler Gewalt zu wählen" (S. 26). — Endlich überwand sie den weitverbreiteten Arianismus doch. So wird sie auch zuletzt über den Protestantismus noch siegen.

6. „Die Kirche, gegen die der Staat, welcher ihr die Treue nicht gehalten, Zwangsrecht geltend macht, zieht sich außer dem Bereich tyrannischer Gewalt auf die Mitte ihrer Einheit in ihrem Oberhaupte zurück (S. 53)." — Was ist also begreiflicher, als daß der Cäsareopapismus den petrischen Thron zu Rom von Grund aus zerstören mögte?

7. „Die zwei herrschende Parteien im preußischen Staat (besonders und im Protestantismus überhaupt, nämlich die Evangeliker und Vernunftherolde), in Allem uneinig, sind einig im Haß gegen die katholische Kirche." — Nur höhere Genien ausgenommen, welche hoch über ihrer Zeit und über der Pöbelwelt erhaben dastanden und noch dastehen: Bacon, Leibnitz, Grotius, Locke, Gottfried Arnold, Basnage, Lessing, Rousseau, Gibbon, Herder, Johann v. Müller, Novalis, Wieland, Schiller, Göthe, Fichte, Schelling, Tieck, Steffens, Köppen, Garve, Claudius, Lavater, Johnson, Robertson, Heinroth,

Digitized by Google

Woltmann, Feßler, Eschenmayer, Planck, Dallas, Cobbett, Voigt, Adolf Menzel, Hurter u. A.

8. „Im Hintergrunde lag dabei (bei dem offnen und geheimen Krieg) der Gedanke der Suprematie Preußens in Deutschland also, daß die politische durch die religiöse, diese hinwiederum durch jene, gestützt und gestärkt würde (S. 106)." *)

9. „So von Sacrament zu Sacrament, von Dogma zu Dogma, von einer kirchlichen Institution zur andren überschreitend wird das Zerstörungswerk rasch von Statten gehen bis .. wir so nackt sind, wie die Drüben. So urtheilt das Volk." (S. 82). — Rotteck und Münch würden gern dazu helfen.

10. „Die Kirche kann unter keiner Bedingung gezwungen werden, in einer andren Confession, die im Weltlichen herrschend geworden, zweischlächtige Bastarde zu gebären. Wer sie dazu zwingen will, intendirt Nothzucht an ihr (S. 147)." — Trefflicher und kürzer kann über die gemischten Ehen kein Urtheil seyn. Was ist C. F. v. Ammons langes Citaten-Geschwätz dagegen?

11. „Wenn dieser abstracte Beamtenstaat, der auf die jetzige Welt lastet, wie ein gespenstischer Alp, welcher äußerlich bei jeder Bewegung, die wir vornehmen, uns hemmt, preßt, drückt und zwickt, engt und drängt und ängstigt, sich in's innerste Heiligthum unsres Glaubens hineindrängen will, um mit brutaler Gewalt auch dort den Meister zu spielen, dann wird freilich der Zustand der Dinge ein ganz desperater: dann ist aber auch die in ihren tiefsten Grundvesten angegriffne moralische Natur zur allerentschiedensten Reaction aufgefordert und berechtigt (S. 83)." — Diese Stelle hat Wilda abgeschrieben, um nun weltknechtisch „Aufregung, Aufruhr", zu schreien. Damit verdammt er aber auch und noch viel mehr Preußens Reaction 1813 gegen den Despotismus

*) In der Festrede zu des Königs Geburtstag 1839 sprach ein preußischer Professor die Idee der „Hegemonie Preußens über Deutschland" ganz laut aus. Ich glaub', es war Tölken.

Digitized by Google

Napoleons. Er belobt Attila und verdammt Aetius; die Ungarn berechtigt er, Heinrich den Ersten verdammt er, Otto den Großen auf dem Lechfeld verdammt er; die Schlachten im Moorgarten, bei Tätwyl, bei Sempach, bei Näfels, am Stoß, bei Murten verdammt Wilda; den großen Papst Chiaramonti verdammt er, daß der lieber sterben als dem Napoleon im Aeußersten und Letzten auch noch weichen wollte; alle Märtyrer, den Cid, Armin, Schill, Hofer, Thomas Morus macht Wilda zu Verbrechern; endlich den Gekreuzigten selbst. Die größten und schönsten Thaten in der Geschichte des Menschengeschlechts lästert er. Solche Advocaten brauchen wir nicht; solche Juristen sind wahrhaft servil. — Ich selbst war kein Bischof, kein Katholik. Aber von glaubenslosen Protestanten mußte ich das Nämliche erfahren, was Görres beschreibt. Da muß der gesunde Geist aufgeregt, aufgeweckt, aufgeschüttelt werden. Er muß zur Besinnung und Einsicht kommen über Das, was wahr und recht ist!

12. „Der Staat ist gegen die Kirche nur zu gewissen Leistungen verpflichtet. . Seine heuchlerische Freundschaft muß sie noch entschiedner abweisen als brutale Gewalt." — Und so thun es Droste, Dunin. Jene weisen sie ab und leiden lieber Gewalt. Schon jetzt von den Edelsten bewundert, werden sie dereinst als Märtyrer verehrt werden. Ihre Quäler irren, wenn sie meynen, sie hätten sich durch Priesterquälung in der Weltgeschichte ein ewiges Denkmal gesetzt aere perennius. Die Welt wird nicht fortwährend so flachsinnig denken, wie der gegenwärtige Hegelzeitgeist. In einem halben Jahrtausend ist es anders geworden. Die Wissenschaft selbst, auf welche sich die Unglaubensherolde und Staatsgötzendiener jetzt immer berufen, wird selbst von unten herauf, als Geologie, von oben herab, als Astronomie, und von allen Seiten dazu helfen müssen, daß der allgemeine Christenheitsglaube Recht behält.

13. „Der Erzbischof (Droste v. Vischering) hat in all seinem Verfahren nichts als Pflicht und Schuldigkeit gethan

Digitized by Google

und es ist auch nicht Eins in all Diesem als tadelnswerth zu rügen, sondern man muß es von der rechtlichen Seite als des höchsten Lobes würdig erkennen (S. 36. 38. 46)." — So seh' ich's auch an. Sein einziger Mißgriff war — wenn man uns recht berichtet hatte — das geheime Versprechen an den König, wie sein Vorgänger Spiegel auftreten oder Spiegels Fußstapfen genau befolgen zu wollen. Das konnte er nicht. Das fühlte er bald. Er gehorchte Gott mehr als den Ministern von Preußen.

14. „Da der Erzbischof den vom Staat angestellten (Kirchen-) Lehrern, den Hermesianern, den Mund nicht verschließen konnte, so hatte er die unbestreitbare Macht, seinen Theologen das Ohr zu schließen." — Treffender und kürzer kann über Droste's Verhältniß zum Hermesianismus nicht geurtheilt werden. *) — —

Was Wilda dagegen zu sagen strebt, ist nichts gesagt. „‚Der Glaube ist die Grundlage der Disciplin und diese ist die Schutzmauer von jenem', sagen Die, welche die alten Ansprüche der Hierarchie, gegenüber der weltlichen Macht, erneuern", bemerkt Wilda. — Wenn Jene so sagen und in dieser Ueberzeugung handeln, so sagen und handeln sie recht. Wollen heutige Juristen, die, wie Luther selbst sagte, nicht wissen, was Kirche ist, letztre rechtlos machen, so sind sie der gefährlichste Stand, welchen ich kenne, mag immerhin Wilda den Athanasius von Görres eine „gefährliche Schrift" nennen. Solche Ansichten sind relativ. Christus ist für Belial ebenfalls „gefährlich." Wähnt nun Wilda, Etwas bewiesen zu haben, wenn er floskelt: „alte Ansprüche der Hierarchie" (statt Christusmacht und Kirchenrecht) — „weltliche Macht" (statt Gewalt für das Recht) —? Nur die Rechtsverdreher

*) In zwei Flugschriftchen „erstes und zweites Jahresgedächtniß des 20sten Novembers 1837", Regensburg 1839 SS. 1—48 und 1840 SS. 49—94, hat Görres mit gleicher Meisterhand nun den fernern Verlauf der Staatsübergriffe gezeichnet.

Digitized by Google

und Geschichteleugner werden ihm beistimmen, wie seine tausendmal vernommene Floskeln selbst nur der nachgesprochne Wiederhall von diesen Tumultuanten sind. Ihrer sind freilich Legion. Dies macht aber nichts desto eher ihre Empörung wider die Kirche zu einem Recht. Eben so uneigenthümlich ist Wilda's Anmerkung, „Preußen gehöre zu den Mächten, welchen der Papst seine wiederhergestellte weltliche Macht verdanke." Das haben Schad, Wunster, Großmann und mehrere Compendien- und Encyclopädienschreiber vor Wilda gesagt, ohne daß man ihr Wort als treffend rühmen könnte. So urtheilen protestantische Kannegießer und Schuster auf den Bierbänken, die nicht einmal von menschlichem Recht einen Begriff haben, geschweige von göttlichem. Preußen gehört auch zu den Mächten, die auf dem Wiener Congreß ihre frühere Macht, und eine weit jüngre als der Papst, wieder hergestellt und noch vermehrt sahen! Doch, wir haben uns darüber ja schon ausgesprochen.

Mag nun Wilda „seine Entrüstung" über den ehrwürdig standhaften Erzbischof erklären, von „seinem gerechten und frommen König" und von dem „beispiellos frech mißhandelten Staat" reden (Wilda muß noch sehr jung seyn, sonst würde ihm eine beispiellosere Mißhandlung, die vom Napoleon, erinnerlich seyn), das Alles ist individuell. „Gefühl für die Einheit des deutschen Vaterlandes" ist ja schön, wenn Wilda dies hat.*) Wirkliche solche Einheit aber wäre noch schöner als das bloße Gefühl derselben. Der Protestantismus hat sie zerrissen, wie die der Schweiz. Wenn sich nun der Catholicismus das Gefühl der Einheit aller Christen und nicht bloß aller Deutschen bewahrt, und Wilda zu dieser Idee sich nicht erheben kann, so müssen wir ihn freilich in seiner

*) Aber auch der König von Bayern kann dieses Gefühl nicht stark und warm genug ausdrücken. (S. Seine Gedichte 3ten Thl. „Was wir gewonnen? ꝛc.")

Beschränktheit gehen lassen, in welcher er über einem Droste und Görres zu stehen wähnt.

(47) Athanasius von Görres

(Besprochen von Stuhr).

Stuhr sagt: 1. „Görres verkündigt den Untergang des Protestantismus und die Erneuerung des Papstthums in seiner Herrlichkeit." — Woltmann und andere Protestanten haben jenen Untergang längst vor Görres nicht nur verkündigt, sondern für bereits geschehen erklärt. Denkmalsetzereien und Jubelfestspectakel sind keine Bürgschaften für das wahrhaft wirkliche Bestehen einer evangelischen Kirche, wenn Stuhr, wie Woltmann, diese meynt. Meynt er aber den theils reflectirenden theils speculativen Rationalismus, der ist freilich noch da: er zerstößt sich aber im Atheismus den Kopf; und später geborene Köpfe und Herzen werden bloß in der katholischen Kirche ihre Befriedigung finden.

2. „Görres steht auf einem einseitigen Standpunct." — Im Gegentheil gerade Görres hat einen universellen Blick. Preußen aber zeigt sich auch in der neusten Bekämpfung des katholischen Kirchenrechts particularistisch, egoistisch, befangen, engherzig, vorurtheilvoll.

3. „Görres hat revolutionäre Grundsätze, weil er das geschichtliche Recht des Protestantismus nicht anerkennt." — Der preußische Staat erkennt wol das der schlesischen und anderen Lutheraner in Preußen an? Andrerseits könnte dann auch der schreiendste Mißbrauch, die brutalste Eroberung, z. B. die der Mauren in Spanien, sich als geschichtliches Recht geltend machen. Bloß revolutionär war es übrigens, daß man der katholischen Kirche ihre Güter, Häuser und viele wahrhaft geschichtliche und noch dazu göttliche Rechte geraubt hat. Ein wahrhaft antirevolutionäres Regirungssystem würde den Schaden wieder gut machen. Behält indessen der Staat nun den Raub, will der Staat wol gar auch die letzten Heiligthümer, welche der Kirche noch übrig sind, schmälern, so

Digitized by Google

redet er ja selber der theoretisch verworfnen Revolution practisch das Wort. Selten ist mir eine Sache vorgekommen, in welcher die Vorwürfe so sonderbar auf die Vorwerfer zurück fallen, wie die kölner und posener Sache.

4. „Görres Verfahren ist verbrecherisch, weil es gegen den westphälischen Frieden streitet." — Bestehen denn aber die Bestsetzungen des westphälischen Friedens noch in ihrer Kraft? Dann ist es verbrecherisch, den Lutheranern, die sich auf diesen Frieden auch vor dem König von Preußen berufen haben, ihre eigenthümlichen Kirchen zu nehmen, verbrecherisch, den Katholiken auch noch diejenigen ihrer Güter, Stiftungen und Kirchen, einzuziehen, deren Fortbesitz ihnen der westphälische Friede gewährleistet hatte. Görres hingegen spricht im Sinn des petrischen Stuhls, der nie den westphälischen Frieden anerkannt hat. Aber es ist nun einmal mit dem leidigen Protestantismus eine völlige Verkehrung aller alten wahren Begriffe eingetreten. Der Taschendieb läuft und schreit: „ein Dieb!"

5. „Erzbischof Droste handelte hochverrätherisch." — Dies könnte man von ihm nicht einmal sagen, wenn er der Sclav eines Königs oder der Leibeigne eines Cultministers wäre. Aber die Kirche hat ihre Pflichten für sich; sie muß also auch ihre Rechte haben und üben. Droste und sein Schicksalsgenosse Dunin handelten bloß wie jene große Bischöfe des Alterthums, welche den heydnischen Verfolgern gegenüber zu Märtyrern wurden. Jene Tyrannen schrien auch „Hochverrath, Majestätsverbrechen" und Was ihnen sonst einfiel.

Dein M.

Neunundzwanzigster Brief.

A., am 29. Mai 1839.

Wir haben lange nicht vom Herrn Wirthe des hallischen Casinos gesprochen, liebster F. Ich eile daher zu

(48) Leo: Sendschreiben an J. Görres 1838

(Verurtheiler: A. Ruge Nr. 147 f.).

Da weiß nun der „freie Preuße und Bürger von Halle" fast nicht, auf Welchen er am wuthvollsten losfahren soll, ob auf den Sendschreiber oder auf den alten Rheinländer, dessen Geburtsland auch an Preußen kam, der sich aber freut, nicht Preuße zu seyn.

Görres in seinem Athanasius hatte gewisse Zugeständnisse und Anerkenntnisse, die Heinrich Leo in seinen Geschichten gegen den Protestantismus und für die katholische Kirche macht, als Zeugnisse und Belege angeführt, wie Höninghaus ihrer fast ein ganzes Buch von 727 Seiten voll gesammelt hat („Resultat" ꝛc.). Wol nur Dies, und um einige Consequenzen, die Görres aus Leo's Worten zog, zu desavouiren, bewog den Leo zu seinem Sendschreiben, worin er indeß neue Zugeständnisse und Anerkenntnisse macht. Hör' ihn!

1. „Den abstracten Beamtenstaat" gibt Leo dem Görres zu.

2. „Die Reformation" ist auch dem Leo „ein unglückliches und beklagenswürdiges Ereigniß." — Dem Ruge nicht nur nicht, sondern, wie dem Hegel, „die Hauptrevolution, welche den Geist befreite" usw. (Hegel's Gesch. d. Philosophie. Vgl. den 11ten Brief.). Ich will nicht hoffen, daß Du's hier mit Hegel oder mit dem Pfänner halten wirst!

3. Leo spricht ferner von „dem grünprotestantischen Unwesen." — Aber auch das urfarbige Wesen taugte nichts und war die Ursache des Unwesens. Eine Kirche, die sich durch Protestiren gegen den Kirchenstifter selbst erhalten will, ist keine.

4. Leo beklagt sodann „das dämonische Wühlen der Gegenwart." — Herrlich! Es mahnt an Teufel und Schweine zugleich.

5. „Die kirchlich-politische Gegenwart" nennt Leo mit Recht eine „untrostreiche." — Das ist sie von Cadix bis Petersburg.

Digitized by Google

6. Im Gegensatz des organischen Staats nennt Leo den gegenwärtigen „einen mechanischen.“ — Ist neben den unzähligen Dampfmaschinen gar kein Wunder.

7. Leo erblickt richtig „ein Heydenthum unsrer Zeit, ein büreaucratisches Unwesen, einen niederträchtigen Liberalismus.“ — Trefflich und wahr: Erstres vorzüglich im Protestantismus, das Zweite im Nordosten, das Dritte im Südwesten, Europa's.

8. „Wer hat (sagt Leo) den Ruf intonirt, auf welchem plötzlich alle altbegrabene Rationalisten (Röhr), alle jungdeutsche Mistfinken (Fleischrehabilitanten), alle Ziegenmelker und Nachtschwalben der Revolution locke geworden sind, als bräche nun ihr Fest an und als begänne nun der Tag, wo mit dem Papste in Rom abgethan werden sollte Alles, was in Deutschland noch glaubt an des Zimmermanns Sohn aus Galiläa? Wer, als Görres in München?“ — Gleichwol hat es jetzt unter den hundert neuprotestantischen Jungnapoleonchen hundertmal weniger den Anschein, daß der Papst abgethan werden solle, als im J. 1811 unter Napoleon. Und gerade damals, vor dreißig Jahren, erschien der Papst als unbeugsamer Märtyrer wieder in seiner ganzen Glorie. Gut war es, daß Gott gerade damals einen Mann, wie Thomas Morus, und keinen Carové, auf den petrischen Thron gerufen hatte. Aber auch in einem schwächern, als Chiaramonti war, würde der heilige Geist, welcher die Kirche nun achtzehn Jahrhunderte hindurch erhalten und geleitet hat, mächtig sich erwiesen haben... Ja allerdings, der Papst ist noch die letzte und einzige Säule, welche den irdischen Dom des Christenthums trägt und aufrecht hält. Selbst ein Spleenfreigeist, Lod Byron, hatte Dies erkannt. Er schrieb:

„Ist Rom versunken, dann fällt auch die Welt.“

Der Catholicismus mit seinem Papst ist nicht nur um seinerselbstwillen von Gott bis diese Stunde erhalten worden, sondern auch um der verirrten protestantischen Schafe willen. Denn in der katholischen Kirche werden sie endlich, verlassen von

Digitized by Google

ihren Hirten und vollends gefressen zu werden von den Wölfen bedroht, ihre letzte Zuflucht suchen und Rettung finden.

9. „Ich schäme mich zuweilen — fährt unser hellköpfiger Leo fort, welchen Ruge gern zu dem dummköpfigsten Chronikenleser machen mögte, — mich einen Protestanten nennen zu müssen, wenn ich sehe, daß unter diesem Namen so Viele mitgehen, die nicht nur nichts vernommen haben von den Lehren, um derentwillen ihre Väter ihnen den Namen Protestanten vererbten, sondern selbst auch diejenigen Fundamente des Christenthums gänzlich aus ihrem Gewissen verloren haben, an welchen Rom treu gehalten hat bis auf diesen Tag (S. 53)." — Diese Mitgänger sind röhrisch-reflectirende und straußartig-speculirende Rationalisten. Jene protestantische Väterlehren sind aber auch eben so haltlos als bruchstücklich, sonst hätten sie einerseits die abscheuliche Muckerei und andrerseits den schändlichen Rationalismus verhindern können; jene Lehren sind vielmehr der Grund alles Dessen, warum Leo sich zuweilen schämt. Schämete er sich immer und ganz durchgreifend, so würde er Katholik, wie ich. . . Bei diesen Worten Leo's zieht Ruge furchtbar über Hengstenberg los, „der Bauer'n, Straußen, Bettinen in die Hölle gethan habe und mit seinen Consorten schlimmer sey als die katholische Priester." Arnold Ruge hätte sich aber beruhigen sollen, da er keine Hölle glaubt und weil ja auch Bauer, der Hegelentsteller, mit hinein gethan ist. Als Metapher braucht Ruge die Hölle ja selbst.

10. „Wir (Evangeliker) fühlen uns Euch (Katholiken), mit welchen wir die drei Symbola — ap., nic., ath. — theilen, verbundner als Denen, die sich zwar auch Protestanten zu nennen herausnehmen, aber . . . nicht mehr Christen, sondern mit Wasser begossene Heyden, sind" — äußert sich Leo S. 94. Ist aber denn der Name „Protestant" ein so schöner wichtiger nothwendiger, daß es einen „Christen" empören kann, wenn sich Heyden so nennen? Um so mehr werfet ihn doch weg! Die Studenten zu Orford, welche Puseyaner

sind, kann man jetzt höchlich beleidigen, wenn man sie Protestanten benennt.

11. „Das ganze äußerliche Resultat der Reformationsbewegungen — heißt es in Leo's neuer Geschichte S. 135 — war nur die Ausbildung (!) einer ärmern schwächern Kirche (Unkirche) und die Vervollständigung der Territorialherrschaft deutscher Fürsten. . . . Durch die Trennung von der alten Kirche ging Herrliches, die Einheit und Kirchenzucht, verloren." — Wenn ein Katholik, z. B. Schmidt, Stolberg, Schlegel, Haller, Adam Müller, Jarcke, Phillips also schreibt, gleich sagen die Protestanten: Das ist nur Parteihaß, Vorurtheil, Beschränktheit. Aus Aerger über Leo nennt es Ruge „katholische Hypochondrie, Berlin das Centrum der protestantischen Cultur (wären Hengstenberg, A. Neander, Twesten, Theremin und Glocken-Strauß nur nicht auch dort) und Hegeln den unsterblichen Schwaben"; wahrscheinlich unsterblicher als Keppler.

12. „Die Heyden (fährt Leo fort) sind einsichtiger gewesen als wir (Protestanten) in unseren Gemeinden sind. Denn von Einzelnen ist nirgends hier die Rede. Wer priese sie nicht, (nämlich diese Einzelnen) wie viel ihrer sind, Priester und Laien („hört! hört!" setzt Ruge hinzu, da es nach Hegel gar keine Laien unter den Protestanten mehr gibt), und ihrer sind noch viele, die es verdienen, die einer neuen Belebung der Kirche (Unkirche) entgegenharren." — Sie harren in's Blaue hinein, sie warten auf den zweiten und falschen Jüdenmaschiach, wenn sie nicht wieder an die Kirche, die allein Kirche ist, sich anschließen wollen! Mihi crede, mi F.!

13. „Aber was ist — sagt Leo — das Christenthum ohne Gemeinde? und was die Gemeinde ohne Zucht? und was die Zucht ohne Buße und Bann?" — Unzucht; „Kammern und Unzucht" übersetzte Luther sehr ahnungsvoll.

14. „Es ist nicht genug — sagt Leo —, daß der Einzelne auf seine Gefahr unwürdig zum Tisch des HErrn tritt: das Gemeindegefühl ist schon zertreten und mit Essig und

Digitized by Google

Galle getränkt, wo die Gemeindeglieder ihren Hirten der Macht beraubt sehen, die Lücke mit seinem strafenden Worte zu beherrschen, die zwischen dem ahndenden Gesetz und dem unsträflichen Wandel liegt und in welcher Die stehen, die in Sünden wandeln, ohne dem bürgerlichen Gesetze zu verfallen, oder Die, welche dem Gesetz verfallen, aber nur äußerlich der Strafe sich unterordnen und keine Besserung und Buße zeigen. Die katholische Kirche hat Dies voraus." — Hier, mein innigst geliebter Friz, hat Leo unübertrefflich schön die Lücke beschrieben, die ich beherrschen wollte in einer Zeit, wo solche Beherrschung ein Verbrechen geworden ist. Mit edelstem Neid warf ich manchen Seitenblick auf die katholische Kirchenzucht. Juristen beschuldigten mich, ich predigete und handelete zu katholisch! Der Absetzungsbefehl sprach Dies nach. Du saheſt und weißt Alles. Die Kirchenzucht vermißte ich längst. Nun trieb mich's zu einer genauern Untersuchung des protestantischen Lehrbegriffs, nicht bei den Rationalisten — diesen verwarf ich längst — sondern bei den Supernaturalisten. Auch er stellte sich mir als halbheitlich und schief dar; ich fand, gerade er sey ja die Quelle, aus welcher ganz folgerecht alle Zuchtlosigkeit und Glaubenlosigkeit geflossen ist. Mein Philocatholicismus wuchs bis zum wirklichen Catholicismus. Ich trat in die Kirche zurück. Ich preise Gottes Führung; ich segne meine Feinde. Sie waren die Werkzeuge, durch welche Gott mir meine Augen ganz öffnen wollte. Andere, die nicht so gequält werden wie ich es wurde, bleiben halbsichtig. Das leibsorgerische Leben Anderer aber, die den Speichel des Zeitgeistes oder etwas noch Unwohlriechenderes an ihren Gemeindeböcken und Landpflegern lecken, bleibt unangefochten; sie bleiben zur vollkommnen Blindheit verdammt und ihre Schein-Gemeinden mit!

15. „Doch — fährt Leo fort — was red' ich von deutsch-protestantischer Kirche? Wo keine Gemeinde ist, da ist auch keine Kirche, sondern bloß noch ein Getrümmer derselben in den Titeln und in den vom Anstand übrig gelassenen Functionen

Digitized by Google

ihrer Beamteten." — Ein bloßes Getrümmer war Das, was man protestantische Kirche nannte, stets und von vornherein. Es war nie eine Kirche. Am nächsten kam der Kirche in Ansehung des Kirchenregiments noch Calvin.

16. „Die liberal-Revolutionären — sagt Leo — sind in Preußen noch nicht eine wirkliche Partei. Zu fürchten ist eher, daß eine philosophische Schule, deren Terminologie von der jetzigen Studiosengeneration, ja schon von Gymnasiasten, einexercirt wird, eine neue Partei mächtig etabliren dürfte." — Sie ist schon da. Ruge ist ihr Achilles.

So hellen klaren treffenden Blicken mischen sich inzwischen doch auch schielende und phantomische bei. So nennt Leo

1) „den Görres einen Revolutionär." — Gerade umgekehrt: ein Reactionär im edelsten Sinn ist Görres. So nennt Leo

2) „die Transelementation einen Deus in pyxide." — Wie ganz anders faßt sie dagegen der Protestant Horst auf (Höninghaus Resultat S. 194). Gerade dieser Deus, das praesens Numen, war es, wodurch der große Stolberg vorzüglich bewogen wurde, in die Kirche heimzukehren. So eifert Leo

3) „gegen Pelagianismus und Jesuitismus." — Wie mag man der katholischen Kirche dann wieder Unfreiheit Schuld geben, da man sie doch fort und fort pelagisch nennt? Will man sie aber auch ihrer thätigsten unermüdetsten Engel in Beichtstühlen, auf Kanzeln, in Schulen und auf Reisen — der Jesuiten — zum zweiten Mal berauben? Ihr kennet sie nicht genug. Ihr sprechet noch aus protestantischen oder cryptoprotestantischen, alle Religion überhaupt anfeindenden, Darstellungen zu viel nach. Endlich sagt Leo

4) ganz einseitig: „Der Dominicaner Richard Simon (pour montrer que les protestans n'avaient aucun principe assuré de leur religion, en rejettant la tradition de l'Eglise) ist der Stammvater aller unsrer rationalistischen Bibelforschung." — Der ist aber Luther selbst, wie schon

Digitized by Google

gesagt. Indem er (des alten Testaments wollen wir gar nicht hier gedenken) einerseits ausdrücklich die Apokalypse, den Hebräerbrief, die Briefe des Jacobus und Judas anfocht und in den 3 synoptischen Evangelien das Evangelium nicht finden zu können versicherte (das war natürlich bei dem einseitigen Mann etwas Individuelles), machte er dadurch, daß er nur das Evangelium Johannes, Pauls Briefe und Petrus ersten für den Kern der Christenlehre erklärte, auch die Apostelgeschichte, die Briefe des Johannes und Petrus zweiten verdächtig. Nun folgte dem so consequenten Schriftnormprincipienten die kritische und skeptische Legion bis hierher. — —

Jetzt ist mir noch das ekelhafte Geschäft übrig, etliche Einwendungen, Lästerungen und Prahlereien, des hallischen Pfänners auszuheben.

a. Die Katholiken werden „Unken aus dem Sumpfe der verfaulten Vorzeit" genannt. — Aber Preußen fordert, Bayerns Presse solle unter strengre Censur gestellt werden!!

b. Das Lebenszeichen, welches der Catholicismus jüngst gegeben hat, ist „Verrath an den höchsten Gütern." — Diese sind Jacobinismus und Atheismus.

c. Es heißt ferner „ein Frevel gegen das Heilige", als da ist „neues Preußen (junges klänge besser) — Protestantismus — freie Gestaltung des deutschen Geistes in Staat und Religion." — Jener geht nun der letztren vor. So bemerkst Du auch, wie der preußische Geist nun dem deutschen vorgeht; so ist auch der saubre Hegelprotestantismus eher als die Religion selbst. Alles Dies ist in hegelscher Satzgestaltung nicht ungefähr, sondern tief bedacht. Denn bloß die Hegel und Hegeler sind ja Denker.

d. Von diesen Katholiken heißt es ferner: „Geschichtlich sind sie todt und abermals getödtet, diese dunkele Männer, an dem Selbstbewußtseyn Preußens zerschellt und zerstoben." — Was preußische Federn für eine zermalmende Gewalt haben,

Digitized by Google

ist entsetzlich! Obgleich Ruge keine „Chroniken liest", nennt er doch seine speculativen Lufthiebe „geschichtlich."

e. Hengstenbergs Worte heißen „hohle Fieberphantasien." Wiederholend oder nachträglich.

f. Dann kennt Ruge eine „junge Garde der Jesuiten." — Meynt er den Leo mit, wie es offenbar ist, so sieht Leo, was es ihm geholfen hat, auch über den „Jesuitismus" ein Zeter zu rufen (vgl. vorhin 3.).

g. Hierauf entblößt Ruge gar „den Degen Friedrichs des Großen"! — Der ist schon seit 1786 todt. Vor diesem Degen zittert Görres nicht. Auch nicht vor den vielen Preußendegen 1806. Er hat ein zweischneidiges Ritter-Schwerd, welches auch den Ruge durchstechen und sodann a priori und a posteriori aufschlitzen kann.

h. „Alle religiöse und politische Fledermäuse in Europa müssen in Preußen zu Grunde gehen." — Achte wol darauf: hier ist Religion vor Staat gesetzt, weil es die Fledermäuse betrifft! Der Steinadler Görres flog fort. Er horstet auf der Alp.

i. Jetzt heißen dieser und seine Gleichgesinnte eine „geistig in sich nichtige und confuse Rotte — geistige Eunuchen — Eulengeschlecht — katholische Fanatiker — Gespenster, die eine verschmitzte Unverschämtheit haben." — O über die freche bayerische Presse! Man dictirt ihr mein Schicksal. Du weißt, meine Hasser lästerten und verleumdeten mich öffentlich in dem constitutionellen „Hochland." Ich sandte eine Entgegnung und Entlarvung in eine andre Zeitschrift. Mir wurde das Imprimatur verweigert. Die mich mit Koth bewarfen und verleumdeten, Die in mir den ganzen luthergeistlichen Stand lästerten und noch mehr als er es bereits ist herabwürdigten, diese passirten die Censur. Die sächsische Oberkirchenbehörde gab mir zum Bescheid, mich nun auch öffentlich zu vertheidigen, sey meiner Stellung als eines Geistlichen zuwider. Da konnte männiglich sehen, was für eine

Digitized by Google

Stellung wir hatten. Die eines blinden Taubstummen, einer Bildsäule, eines Krautscheuchels.

k. Auf einmal sind wieder „preußische Klingen geschliffen" gegen Die, welche Ruge doch gleich vorher für „todt und abermals getödtet, für zerstoben, zerschellt und geistig nichtig" erklärt hatte. — Liebster F. Du mogtest immer Dich nicht an Hegels unvergleichliche Logik machen. Aber Du wirst sie doch noch studiren müssen, um so logisch denken und schreiben zu lernen, wie die Hegelingen.

l. „Die Zerstörung des Hermesianismus — heißt es ferner —, der die Philosophie in seinen Dienst nimmt, statt Glöckchen und Rauchfaß, ist ein Wüthen der Katholiken gegen ihr eignes Fleisch, wiewol auch er nur eine dogmatische Sophistik war." — Abermals das herrlichste Stück Logik! Erst soll das katholische Fleisch durch die tinctura Hermesiana geheilt werden; dann ist selbige nichts als eine Sophistik! Also weg mit ihr! Arnold Ruge selbst pflichtet hier den Mechitaristen, dem Erzbischof und Papst ja freundlich bei. Sie können mithin doch nicht so Unrecht haben.

m. „Der Athanasius von Görres — heißt es weiter — ist eine Kriegserklärung nach verlorner Schlacht, bei der es **uns** nicht einmal warm geworden." — Ganz natürlich. Die Gendarmen brauchten keinen hallischen Pfänner dazu. Aber Görres hat keinen Fehdebrief, sondern bloß die Grundlinien der Geschichte dieses Preußenkrieges, geschrieben. Uebrigens glaubten die Preußen ja selbst nach der verlornen Schlacht bei Jena, sie hätten doch Recht. In der Kirche wurden aber gerade durch das Martyrthum die größten Siege gewonnen. Dies zu wissen, kann einem Raufbold, welcher nur von Degen und geschliffenen Klingen spricht, freilich nicht angesonnen werden.

n. „Die Ketzer gegen den freien Geist der gegenwärtigen Kirche sind: Juden, Katholiken, verständige Deisten, orthodoxe Hierarchisten. (Alle diese sind) Hochverräther am Zeitgeiste." — Schon früher, wie Du Dich erinnerst, nannte

Digitized by Google

Ruge den Hengstenberg einen Ketzer wie den Catholicismus eine Häresie im Gegensatz der gehegelten Religionsphilosophie, welche er für orthodox ausgab. Jetzt nennt aber der hallische Logiker die hierarchische Orthodoxie selbst Ketzerei! Wie die Juden, so hätte der Pfänner auch noch die Türken beibringen sollen. Hierauf kommen die Christen. Zu den Katholiken zählt Ruge wahrscheinlich auch die schismatischen Griechen. Dann folgen die Protestanten: erstens verständige Deisten, d. h. reflectirende Rationalisten (Röhr, Wegscheider, Schuderoff, Stephani, E. Paulus aus aller Herren Ländern); zweitens orthodoxe Hierarchisten, d. h. reflectirende theils lutherische theils calvinische Schriftgläubige (Brandt, Hengstenberg, Harms, Krummacher in Gemarke, Barth in Calw). Was bleibt von der bisherigen theils wirklichen theils anscheinenden Christenheit übrig? Ruge's gegenwärtige Kirche. Was ist sie? Der freie Zeitgeist. Als was denkt Ruge sich den? Als Hegels heiligen Geist. Was für ein Geist ist aber der? Des Juden Spinoza's Geist, mit einigen christenthümlichen Lappen umhängt. Die Juden hätte Ruge also wol nicht mit unter die Ketzer werfen sollen. Und ihr bisheriges Warten auf den rechten Messias war vielleicht ein Warten auf den Hegel. Was lehrt aber Spinoza's Geist in Hegels Form? Daß er selbst Gott sey, der einzige und alleinige Gott, welchen es gibt. Ruge's gegenwärtige freie und freigeistige Kirche ist also nichts als die Einbildung der sich selbst vergötternden Menschheit. Zum Glück für diese selbst ist jene Hegelkirche nur winzig klein. Zum Unglück für den Pfänner wird sie, wie alle Narrheiten, aus den Köpfen, in denen allein sie da ist, wieder verschwinden, wie ein Fiebertraum. Es gibt hin und wieder Fixidealisten, die außer sich Alles für nichtig, für ketzerisch, für bornirt halten, während sie selbst eben toll und aberwitzig sind.

o. Als ob Ruge über allen Parteien erhaben da stünde, macht er Leo's Ansichten zu einer Parteilichkeitsache und nennt sie „den gelbsüchtigen philosophisch-religiösen Dilettantismus

Leo's, dieses zwischen München und Berlin hin und her gerißne Wesen." — Es wäre unerhört, München hier vor Berlin stehen zu sehen, wenn Du nicht bedenken müßtest, es gelte hier Schmähungen. Ruge will sagen: Leo sey ein obscurantischer Pietist wie Hengstenberg in Berlin und noch etwas mehr katholisch gesinnt als dieser, folglich stehe er dem Görres in München fast näher als dem Hengstenberg in Berlin.

p. Dann legt Ruge dem Leo eine „Gallenbrille" bei. Die denke Dir, wie Du am beßten kannst. Ich bringe keine solche zusammen.

q. „Leo's niederländischer und neurer Geschichte" wird sodann von Ruge vorgeworfen: „sie hat nicht den Protestantismus in seiner Wahrheit zum Princip." — Seit wann sind aber denn die Geschichtschreiber und Professoren der Geschichte in aller Welt auf den Protestantismus, und nicht vielmehr auf die Wahrheit ohne alle Parteigängerei, verpflichtet? Das Lächerlichste dabei ist aber, daß Ruge's Protestantismus ein ganz absonderlicher nach dem neusten Schnitt und weder der Alongenprotestantismus Quenstedts noch Röhrs kahlköpfiger ist.

r. Leo's Ausdrücke heißen sodann „eine Petrefactensammlung." — Ruge's Floskeln werden einst Koprolithe seyn. Wenn aber „Leo seine freie Bewegung in der kühnen Willkür sucht", wie Ruge ihm späterhin Schuld gibt, so schickt sich Dies wenig zu den Versteinerungen.

s. Dann hören wir, daß „Aufklärung und Rationalismus, Vermächtnisse Friedrichs II, in das preußische Staatsbewußtseyn als lebendige Gesetze übergegangen sind." — Also werden diese Seichtigkeiten von der Speculation belobt, welche anderwärts auf dieselben eben so vornehm herab sieht wie auf den Kirchenglauben! Also leben sie noch, die anderwärts von derselben Speculation für überwundene Momente erklärt werden! Folglich sind im preußischen Staat überwundene Momente noch in Gesetzeskraft! Man muß gestehen, daß diese Versicherung sehr schmeichelhaft für Preußen ist.

Digitized by Google

t. Dann sagt Ruge: „Sie (Alle, die noch dem alten Kirchenglauben ganz, als Katholiken, oder theilweise, als Evangeliker, anhangen) reagiren gegen die Berechtigung der französischen Revolution und gegen die Reformation, **die Quelle jener.**" — Treffend! Ja, Das thun sie. Das verdient aber Lob und Preis. Hierin stimmt auch der König von Preußen dem Herrn von Droste gewiß bei. Oder will Ruge seinen König zu einem Revolutionär machen? Anderwärts aber werden eben Jene doch selbst wieder als „revolutionär" bezeichnet! Also die französische Revolution war berechtigt: folglich wird auch eine deutsche berechtigt seyn! Von hohem Werth ist Ruge's Zugeständniß, daß die Reformation die Quelle der französischen Revolution war. Nimm dazu Mirabeaus Wort, „man müsse Frankreich entkatholisiren, bevor die Revolution gelingen könne", erinnre Dich, daß diese Entkatholisirung bis zur völligen Umstürzung des Christenthums und Autorisirung der Gottesleugnerei vollbracht wurde, und es kann Dir nicht mehr einfallen, die Revolution auf die Rechnung des Catholicismus zu schreiben. Wie merkwürdig stimmt Ruge's Ansicht über die Quelle mit Friedrich Schlegels Ansicht überein. Dies ist aber der Unterschied: Was Ruge für göttlich hält, betrachtet Schlegel als teuflisch; Was Ruge für einen glückseligen Fortschritt ansieht, erklärt Schlegel für einen kläglichen Rückschritt und Abfall, für Entfernung von Gott und von der Wahrheit, von Christus und von der Liebe, vom Heiligsten und vom Schönsten.

u. Karl Ludwig von Haller wird sodann der „alte dickköpfige" geschimpft. — Die Preußen haben Ursache, sich über ausländische Pressen zu beschweren!

v. „Perfide Verdächtigungstiraden gegen den Liberalismus" werden hierauf Denen zur Last gelegt, welche Ruge bekämpft. Also ist auch der seichte Liberalismus ein Bruder der tiefen Hegelspeculation, wie vorhin der fade Rationalismus mit seiner fridericianischen und josephinischen Aufklärung. Den

Digitized by Google

jungen Ungeleckten oder ungeschlachten Jungen ist freilich der Kützel noch nicht vergangen, der einen Cramer, Eulogius Schneider, Georg Forster, ja sogar ein Paar Jahre lang den Klopstock und Fichte, stach. Sie wurden bald und schauderhaft enttäuscht.

w. „Verkappte Clique — negative Lügengeister — pietistische Stänker und Hetzer" sind fernere Titel, die Ruge austheilt. Der mittelste gebührt ihm und seinen Commilitonen vorzüglich. Denn wollen sie nicht alles Positive verschlingen? Verneinen sie nicht alles wahrhaft Göttliche? Sind nicht sie verkappte Gottesleugner? Verstänkern sie nicht Wissenschaft und Religion? Mögte Ruge nicht gern den größten Bullenbeißer auf Leo, auf Hengstenberg, auf Görres hetzen?

x. Aufeinmal hören wir wieder: „Polignac war revolutionär." — In wie vielerlei Sinn mag wol Ruge ein und ebendasselbe Wort nehmen und brauchen?! Die französische Revolution war berechtigt, also etwas Gutes und Rechtes. Hier muß nun gleich wieder das nämliche Wort herhalten, um etwas Unrechtes und Schlechtes anzuzeigen, falls Polignac das Wort verdienete. Diese Dialektik erinnert an Muhammed. Er befahl: „Du sollst nicht ehebrechen, ausgenommen ich — darf's!"

y. Dann rühmt sich Ruge, als „freier Preuße", „der Helden, die Preußen in seinem gegenwärtigen Bestande schützen." — Wen mag er auch meynen? Zählt er Federhelden darunter, so ist Er der erste. Leo wird Ruge's Geschichte schreiben.

z. Die Katholiken, welche ihre Kirche nicht wollen vom Staat verschlingen lassen, heißen „das kleine verfaulte Häuflein der Unverschämten." — Dem schaamvollen Ruge gegenüber! Die bayrische Presse muß gezügelt werden. (Vgl. a.)

aa. „Die Ausschließlichkeit der Pietisten ist das Katholische an ihnen", heißt es weiter. — Dieser ihr Dünkel mag

Digitized by Google

ihr Splitter seyn. Um so mehr empört uns der Balken in den Hegelingen-Augen. Ist nicht ihnen absolut Alles bornirt oder Null, was nicht hegelisch angesehen oder angegriffen wird? Ist etwa Das keine Ausschließlichkeit? Die verrückteste und unberechtigtste ist es.

bb. Dann liest man: „Görres und all die Schwachköpfe von der unüberlegten Reaction"! — Die bayrische Presse ist kaum zu ertragen. Aber preußische starke Köpfe schreiben überlegt.

cc. Görres wird hierauf „der Münchner Ritter von der confusen Gestalt" betitelt, wie Don Quixote „Ritter von der traurenden." — Der bayrischen Presse muß Einhalt gethan werden! Daß der König von Bayern dem Vertheidiger Droste's wie des Catholicismus jüngst mit eigner Hand ein Ritterkreuz anheftete, muß in Preußen mit höchstem Unwillen besprochen worden seyn. Man muß darüber das preußische Mißfallen auf dem Gesandtschaftswege zu erkennen geben.

dd. „Es ist — sagt Ruge — das ärgste Verkennen des Geistes und seiner Macht, wenn gemeynt wird, zu seiner Erhebung und Befreiung könne Zucht und Strafe helfen und nöthig seyn, nachdem er einmal die ganze Süßigkeit und Beseligung seiner Mündigkeit gekostet und darin sich zu Gott mit Freiheit erhoben." — Das heißt, sich zu Gott gemacht hat. Also nur geschwind alle etwa noch übrige Zucht und Strafe beim Heer wie in der geringsten Dorfschule aufgehoben! Die Dorfschuljungen und Soldaten sind ja selbst Götterchen. In Paris vorzüglich kosten sie seit 1789 fast ein Jahr um das andre einmal recht aus vollen Zügen die Süßheit und Seligkeit ihrer Mündigkeit. Nur immer zuchtloser und strafloser in Kirche und Schule, in Staat und Haus — — dann brauchen wir nicht mehr zu beten: „Dein Reich komme!" Ruge's Reich ist alsdann vollendet. Nicht mehr nöthig, vielleicht gar nicht mehr möglich, sind alsdann Zucht und Strafe, außer gegen die sogenannten Pietisten, Mystiker, Hierarchisten,

kirchlich-Orthodoxen usw. Allein, wie entbehrlich auch Zucht und Strafe für die gehegelte Person des mündigen und mundreichen Ruge seyn mögen, wie sehr man auch Ursache haben mag, ihn ungezügelt gehen zu lassen, so lange er nur den preußischen Staat vergöttert und anbetet, anders ist es doch um die Geistesmacht im Volk bestellt. Wie ekelhaft süß, wie fratzenhaft selig, Alles da ohne Kirche sey, wie frei hier das Volk sich selbst macht, wie frei es dort von Gerichtsbütteln, Executivsoldaten und Polizeijägern gelassen wird, ist bekannt. Ruge scheint sich einzubilden, sein Rugenthum sey schon in die ganze Christenheit und bis nach China gedrungen. Wäre Dies aber, dann Wehe der wahren Seligkeit! In Hegels Barbarismen würde sie vollends untergehen.

Alle altgläubige Katholiken wurden, wie Du sahst, von Ruge „das kleine verfaulte Häuflein der Unverschämten" geschimpft. Nun sag', ob es etwas Unverschämteres geben kann, als den Zeitgenossen und Geschichtkennern folgendergestalt in's Angesicht lügen?

ee. „Früchte der Reformation" sind (nach Ruge):

1) „hohe Bildung" — (hohle Verbildung);
2) „durchgängig gereinigte Sitte" — (wenn das Verschwinden aller Sittenzucht Sitte heißt, ja so ist allerdings rein ausgefegt worden);
3) „Begeisterung der Poesie und Kunst" — (gerade das Gegentheil, denn der Puritanismus und secirende Verstand hat sie zum Skelett gemacht, die größten und wahren Künstler unter den Christen brachte nur der Catholicismus hervor, Das bestreitet kein Unbefangner mehr);
4) „Vergeistigung aller Wissenschaft" — (wenn Abstractisirung so heißen kann und Geist keinen Leib mehr haben darf auf Erden);
5) „Verwirklichung der Gerechtigkeit im Staat" — (man mögte bersten vor eitel Justiz; in den 12 Schweizer-Dörfern des wallifer Bagnesthales hat seit einem

Digitized by Google

Jahrhundert kein Proceß obgewaltet; sie sind katholisch, dort ist keine Gerechtigkeit, sie haben keinen Advocaten);

6) „Vergöttlichung und Erlösung der Welt" — (welche sich selber zu Gott, oder im Strauß zum Christus, macht und sich selbst von aller Kirche erlöst);

7) „das zu uns gekommne Himmelreich" — (aufgehoben ist mithin des HErrn Gebet und alles Gebet; nur Anbetung des Weibes und Staates findet nun Statt);

8) „Vergegenwärtigung des heiligen Geistes, der keinen Zwang, keine Zuchtruthe, kein rohes Gesetz, keinen Executor mit dem Bannstrahl, keine Satzung und kein Regiment mehr duldet!" — Nun, wenn Das nicht aus einem der münsterischen Wiedertäufer, etwa aus Knipperdolling, abgeschrieben ist, so ist Ruge ein geborner Bockhold. Den Schneidergeist Bockholds, den hegelschen Geist, nennt Ruge den heiligen Geist! Ja, an dessen Vergegenwärtigung zweifeln wir nicht. Wir sahen und sehen ihn. Aber auf der andren Seite ist auch, als Abwehrer dieses unheiligen Geistes, der wahre heilige Geist immer gegenwärtig in der Kirche gewesen. Er ist es, Gott sey Preis, noch. Nicht bloß als künftig oder als vergangen denkt sich ihn die wahre rechtgläubige Christenheit. Er ist's, der die eine heilige allgemeine Apostelkirche regirt. Das Gesetz war unser Zuchtmeister bis auf Christus. Wer nun in Christus und in Wem Christus hinwiederum lebt, für Den ist freilich das Gesetz nicht mehr (Neujahrsepistel). Der in gotteskindlicher That verwirklichte Glaube hat es überwunden. Aber lebten denn die Bockholdianer im Herrn Christus? Lebte Er in ihnen? Mögen denn die Hegelianer Etwas wissen vom Glauben? Ist bei ihnen der Glaube nicht ein überwundner Vorstellungstandpunct? Setzen sie das marktschreierische lügenhafte Allwissen des menschlichen, wenigstens des gehegelten, Geistes nicht an die Stelle des Glaubens? Daraus und aus ihren Früchten erkennen wir, daß es verführende Lügengeister sind. Der Zuchtmeister auch neben

Digitized by Google

und immerwährend vor dem Evangelium bleibt, weil Zöchtlinge oder Zöglinge neben und nach dem Evangelium bleiben. Niemand wird als Christ geboren. Jeder muß erst nach und nach dazu erzogen werden. Eh er diese Gnade erlangt hat, eh seine Freiheit geheiligt ist, muß er fortwährend noch unter dem Gesetz bleiben. Und so wiederholt sich in jedem Einzelnen die Gesetzesperiode oder der Mosaismus und schreitet nur durch Zucht und Erziehung zum Christenthum fort. Es ereignet sich aber auch nur zu häufig, daß der Begnadigte, der Bekehrte, wieder zurück schreitet. In welchem Grade Dies geschieht, in eben dem Grad verfällt jeder solcher Christ wieder mehr dem Gesetz, das mithin bis an's Ende der Erdenzeit währen muß und wird.

„Kein Zwang!" Allerdings keiner für Alle, deren Freiheit sich in den Willen Gottes verklärt hat. Aber Zwang für den Buben, der seine Freiheit mißbraucht und keiner Freiheit würdig ist! — „Keine Zuchtruthe!" Allerdings keine für Heilige. Aber Zucht für die Unheiligen und Heilsverächter, für die Unerzogenen und Ungezogenen! Unmittelbar züchtigt Gott ja selbst noch die Heiligen, um sie zu bewähren. — „Kein rohes Gesetz!" Also ein feines religiöses kirchliches. Das rohe kalte herzlose mag und muß der Staat behalten. — „Keinen Executor mit dem Bannstrahl!" Die Kirche ist eine geschloßne Gesellschaft. Jeder solchen muß es freistehen, von sich auszuschließen, Wer ihre Statuten verhöhnt und übertritt. Das ist Bann, meinetwegen auch Strahl. Wie reimt sich's aber mit Ruge's Anarchen- oder Onarchen-Philosophie, daß dieselbe solche Executoren gern in die Wohnungen, in die Schlafgemächer, Derer würde gehen sehen, welche von ihr Mystiker und Hierarchisten geschimpft werden? Hierarchie soll rechtlos, berechtigt soll nur die neue an ihre Stelle tretende Hydrarchie, seyn, von der alles Heilige verschlungen wird. — „Keine Satzung!" Allerdings keine für Den, in welchem Christus als lebendige Vorschrift, als Brüderliebegebot, lebt. Aber Satzungen gegen die Lieb- und Glaubenlosen

Digitized by Google

theils zur Schutzwehr theils zur Anleitung. — „Kein Regiment!“ Allerdings nicht gleich überall ein Regiment preußischer Soldaten, wie z. B. in Hönigern und in Köln. Uebrigens muß aber unter Menschen allenthalben Regirung seyn. Denn die Menschen sind nun einmal so, wie sie sind, nämlich abgefallen von Gott. Und höbe Ruge tausendmal alles Regiment auf, wie Bockhold im Widerstreit mit unsres HErrn Auftrag, „hüte meine Schäflein“, da würden die Menschen in der Verzweiflung tausendmal immer wieder Hirten und Regenten sich selbst wählen. Oder hat es Ruge nicht so gemeynt, wie ich es nehme? Nun, dann schreibe er's noch deutlicher, noch bestimmter! Seine Geistesfreiheitslehre bezieht sich aber nicht allein auf die ihm verhaßte alte positive Christenkirche, sondern auch auf den Staat. Nach Ruge mußt' es auch zur schmutzigsten pöbelhaftesten Fleischesfreiheit kommen. Denn hör' ihn weiter!

ff. „Es ist Unsinn, welcher die französische **Revolution** beklagt und anklagt. (Preisen, bis in den Himmel erheben muß man sie. Und warum ganz vorzüglich? Weil) **Preußen** 1806 dadurch gestürzt und neu und wahrhaft verjüngt aus dieser Heimsuchung hervorgegangen ist!“ — Das nenn' ich Philosophie, die alle Dinge nur auf Preußen bezieht! Kirche, Menschheit, Weltall müssen sich um den preußischen Staat herum drehen! Durch Hegels „Ineinsbildung und Ineinanderbewegung“ sind Christenthum und Preußenthum identisch geworden. Die französische Revolution hat nun aber noch mehr Tugenden. Sie hat nicht nur den preußischen Staat groß gemacht, wie Ruge bekennt, sondern sie hat auch fast allem Kirchengute, allem Clerusrechte, den Garaus gemacht. Sie hatte den Papst gestürzt. Und nur, weil Ruge, Schad, Carové nicht mit auf dem wiener Congreß waren, haben die Staatenhäupter und Staatshände, welche über Millionen von Gläubigen und selbst über die weiseste Stiftung des Herrn Jesus Christus mit einem Federstriche nur zu verfügen gehabt hätten, aus Gnad' und Barm-

Digitized by Google

herzigkeit ihn wieder eingesetzt, während sie sich selbst mit absolutstem Fug und Recht nicht nur wieder auf ihre Throne setzten, sondern diese sogar mit neuen Entschädigungs- und Abrundungsländereien umgaben, z. B. den preußischen mit halb Sachsen und ganz Köln am Rhein. So ward's in Wien versehen. Denn es war noch kein gehegelter Minister dort. Hegel brütete und lauschte selbst noch im heidelberger Faß. Fernere Tugenden und Verdienste der französischen Revolution um die leidende Menschheit, Einführung der speculativen Guillotine, abgeschnittene Ohren der barmherzigen Christenschwestern, hingerichtete Könige, das abgeschaffte Christenthum, geheime Polizei, erschossene Prinzen von Enghien, zertrümmerte Freistaaten, geschaffene Königreiche von Rom, von Westphalen, preußische Separatfrieden zu Basel 1795, wodurch Oestreich oder das deutsche Reich im Stiche gelassen wurde uswwww. müssen wir aus Mangel an Zeit und an Raum hier überhüpfen.

gg. „Die preußische Regirung (sagt Ruge) verwendet die höchste Intelligenz (Accusativ) des Landes zu ihrem Dienste und stellt letztre selbst dar." — Hier macht Ruge dem preußischen Regiment, welches er doch vorhin durch die Reformation für aufgehoben erklärte, das riesigste Compliment. Nicht minder becomplimentirt er aber sich selbst und seinen Zugführer Hegel. Denn höhere Intelligenz entwickelte doch niemand als der. Als Dank wird man Rugem auch Sitz und Stimme im Kirchen- Schul- und Medicinalministerium geben, daß der Hegelismus, nach dem Austritte des Nicolovius, einen kräftigen Protector behält und sein begonnenes Werk vollenden kann. Ob nun der Pfänner damit auch sagen will, „andere Regirungen verschmähen die höchste Einsichtigkeit oder verweisen dieselbe gar aus dem Dienst, indem sie nur die Eselhaftigkeit anstellen und selber darstellen", Das laß' ich dahin gestellt seyn. Fähig dieses Enthymemas halt' ich ihn. Denn sein preußisches „Nationalbewußtseyn" ist so stark, daß es bis an die Bewußtseynstollheit streift. Höre nur und sage nicht

Digitized by Google

gleich bei Dir selbst, mein Correspondent wird so insultant wie sein Object. Hör' ihn selbst!

hh. „In Preußen — fügt Ruge bei — in **Preußen** ist das Reich der Sittlichkeit zu einer bewundernswürdigen Wirklichkeit gediehen; — das Pflicht- und Rechtsgefühl findet man nirgends geschärfter, wirksamer und gebildeter als bei **uns**; — das Familienleben und das Leben des Verkehrs ist nirgends in wahrerer Gestalt als jetzt bei **uns**; — das **(preußische)** Beamtenverhältniß und Militärwesen läßt nichts zu wünschen übrig." — Laß Dir die hallischen Jahrbücher kommen (sie kosten 12 Thaler), wenn Du denkst, ich schreibe Unmögliches ab! Ist es nun ein Wunder, daß andere Staaten, um nur bei dem Heerwesen zu verweilen, sogar, wie hannöversche Tambours, (wenn man den Zeitungen trauen darf) in Preußen trommeln lernen? oder, wie der Sultan, preußische Lehrmeister bis in die Türkei rufen, um die Moslemkriegsknechte einzuexerciren? Was aber das Allerschönste bei der Sache ist —:

ii. „Das Selbstbewußtseyn dieses Reichs der Sittlichkeit, auch das, fehlt **uns** keineswegs" — fügt Ruge hinzu. Das wußten wir schon sehr lange. Der Engländer und Spanier haben Nationalstolz: aber dieser Preuße — durchaus nicht jeder Preuße — hat Nationalhochmuth. Der Franzose rühmt sich seiner grande nation: aber dieser Preuße prahlt vor aller Welt mit Vorzügen, die sein Staat gar nicht hat. **O Plauti miles gloriose!**

Lies den gleich drauf und leb wohl.

Dein M.

Dreißigster Brief.

A., am 30. Mai 1839.

Ich kann Dir nicht helfen, mein F., Du mußt noch einmal den Ruge bei Dir vorbei defiliren sehen. Ich will's aber wieder so einrichten, daß Du erst einen Andren vernimmst, nämlich den Görres. Drei von Denen, die über oder wider

Digitized by Google

seinen Athanasius geschrieben, hat er sich herausgegriffen und in ein Kleeblättchen zusammengestellt unter dem Titel

(49) Triarier. Regensb. 1838.

(Kampfrichter: A. Ruge Nr. 240 ff.)

Die Drei sind Leo, Marheineke und ein gewisser Bruno.

I. Görres an Leo.

1. „Wo das Schöne, unter dem Vorwande, der Wahrheit sich um so ungetrübter zu erfreuen, sich beseitigt findet, wie im Muhammedismus (füge bei Zwinglismus, Puritanismus ꝛc.), da ist es auch um die Wahrheit schwach bestellt." — Als Widerlegung weißt Ruge auf Griechenland hin und folgert: „alsdann würde ja das Christenthum nicht nöthig gewesen seyn." Das griechische Kunstschöne, wiefern es reinmenschlich war, ist aber in das katholische Christenthum verflößt und in ihm geheiligt. Es ist ein Rückfall in bildloses Judenthum, wenn man das Kunstschöne als ein Unwürdiges und Erniedrigendes verwirft. Man verdammt sich selber zu einer sauertöpfischen leeren prosaischen scheinphilosophischen Abstractheit.

2. „Der Protestantismus hat die Willkür zum Princip — sagt Görres —, da der Individualität souveräne Gewalt in religiösen Dingen eingeräumt ist." — Ich kann's auch nicht anders finden. Ruge nennt aber diese von Hunderten der einsichtsvollsten Protestanten (s. Höninghaus Resultat) selbst eingestandne Bemerkung „einen Einfall, einen Brudergedanken von Leo (also denken doch Beide), der aus Verzweiflung am Geiste entspringe (womit müssen Beide auch denken?), der die Macht des Geistes nicht sehen und anerkennen könne." O Beide sehen wol diesen Geist. Sie sehen, daß es der siebenfach wiedergekehrte Böse ist. Sie verstehen den Hegelspinozismus zwar, aber sie mögen ihn eben deshalb nicht, weil sie ihn in seinen Absichten und Folgen, wie in

Digitized by Google

seinem Grunde, nur zu sehr begreifen. Das ist auch mein Stand- und Gesichtspunct.

3. Görres weissagt „die Rückkehr der Protestanten zum Catholicismus." — Eine theilweise sagte schon Planck 1816 voraus. Ruge aber weist es als „unmöglich zurück." Man darf's nur zurückweisen, dann ist's unmöglich. „Es sey so wenig zu hoffen, (sagt Ruge) als daß der Zeus- und Dionysos-Dienst wieder aufgerichtet werden könnte." Welche treffende Vergleichung, welcher tiefe Einblick in die Geschichte! Jesus ist vermuthlich Zeus, Petrus aber Bacchus, wie die Heyden zu Lystra den Barnabas für Jupiter, den Paulus für Mercur, ansahen (ApG. 14). Oder dialectisch, anstatt mythosophisch: Weder Hengstenberg noch Scheibel noch Geibel noch Leo noch Görres noch Droste noch Göschel haben den rechten Jesus (wie eine bestrittne Reliquie). Den rechteren dürfte noch Röhr haben. Den rechtesten aber hat Hegel wieder aufgefunden mit seiner dialectisch-bewegten Wünschelruthe, im Gegensatz obiger „Zuchtruthe", die der heilige Geist jetzt in's Feuer geworfen. Und Hr. Magister Strauß hat ihn, den rechtsten Christus, der nichts als die Menschheit ist, wieder aufgegraben. —

Leo in seinem Sendschreiben hatte eingestanden: „Christliche Gemeinde und polizeiliche Gemeinde sind für die (protestantischen) Geistlichen so sich deckende Begriffe, daß sie (diese Patentgeistliche), wo neben der letztern sich wieder ein Keim der erstren (z. B. in den Conventikeln fügt Ruge bei) zeigt, sofort mit einem polizeilichen Lichtlöscher darauf losfahren mögen und sich entsetzen über die kirchliche Rottirerei Derjenigen, die außer der vortrefflichen polizeilichen Gemeinde noch nach einer besondren christlichen verlangen." Solche geistliche Polizeidiener gab es vornehmlich in Halle. Vor hundert Jahren waren sie orthodox und ärgerten sich über Francke; jetzt sind sie heterodox und sprudeln gegen Guerike. Vor hundert Jahren war Francke aus Kursachsen in's Preußische geflohen; jetzt floh Scheibel aus dem preußischen Staat

Digitized by Google

nach Sachsen. Solche und ähnliche Eingeständnisse Leo's nennt Görres

4. „wahrhafte Worte eines löblichen Unmuths in einem redlichen Gemüth." — Ruge nennt aber nun Dies wieder „eine Verkennung der Gegenwart." Arme Verkannte!

5. Görres fragt: „Was denn durch die Reformation in der Auffassung des Heiligen gefördert worden?" — Ruge antwortet ihm: „Die Wiedergeburt des lebendigen Geistes aus den erstarrten Formen." Dies gesetzt, nicht eingeräumt, so sind nun die Formen des Protestantismus ja selbst wieder erstarrt. Der Rationalismus wollte sie beleben: sie erstarrten aber noch mehr. Der Speculationismus, der sich nicht als ein auch bald wieder zu überwindendes Moment begreifen mag, während er doch Alles begreift und während nur Er begreift, will hinwiederum diese rationalistischen Formen beleben und plumpt in den Atheismus. Kommt, Freunde, wir wollen heimkehren zur Urmutter, die immer noch lebt, welche mehr weiß und hat, als die Tochter und Enkelinnen, die sich selbst enterben.

II. Görres gegen Marheineke.

6. „Die Reformation ist keine Verbesserung, sondern eine Verderbniß der Kirche. (So urtheilt auch F. Schlegel.) Sie ist von Gott zwar zugelassen, aber nicht gesetzt. Daher erkennt der Catholicismus wol den Bestand des Protestantismus an, erwartet aber seine dereinstige Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche." — So denk' ich auch. Ruge sagt aber: „Dies (die Rückkehr) hieße die neuste Geschichte und Gott selbst widerlegen." Ruge muß Gott also leibhaftig im Schad erblicken. „Dies (diese Erwartung, fährt Ruge fort,) sey ein Frevel 1) an dem Heiligsten selbst (vermuthlich am heiligen Secularisirgeist), 2) an der Offenbarung Gottes durch das lebendige Wort der heiligen Urkunden (die seit Luther bis auf Strauß wie wächserne todte Nasen gedreht werden), 3) an dem Geist Gottes, der in dem gewaltigen

Digitized by Google

Auguſtiner die zweite Offenbarung an's Licht brachte (man ſollte meynen, Ruge wäre ein Scheibelianer), 4) an dem ſtrafenden Gott, welcher durch Luther den Antichriſt in Rom*), den geiſtlichen Tyrannen, entlarvte (man ſollte meynen, Ruge ſtünde ganz noch auf dem Standpuncte des flüchtigen Paters und ähnlicher Lutherpapageyen vor einem, vor zwei oder drei, hundert Jahren), 5) an dem Gotte der Wahrheit, der im ewigen Lichte des freien Glaubens wiederkehrte und ſeine Macht durch Zeichen verherrlichte in den großen Tagen der Reformation und ſeitdem nicht abläßt, in der Geſchichte ſein Gericht zu verwalten." Alſo bis zu einem ſolchen Gerichtsverwalter bringt es die Hegelſpeculation! Das paßt aber Alles auf den Muhammedismus eben ſo gut wie auf das Lutherthum, welches doch nicht mehr da iſt. Bloß Luthers „Miſtkäfergeſchmack" im Schimpfen (wie Biſchof Hille es richtig nennt) haben dieſe Neuproteſtanten beibehalten oder mit Schad wieder aufgewärmt. Der Supernaturalismus Luthers iſt ihnen ein Gräuel, eine Bornirtheit, an dem „gewaltigen Exauguſtiner" wie an Auguſtin ſelbſt. Sie reden von „Gott" und meynen die Natur; ſie ſprechen von „Offenbarung" und meynen ihr Madenſackbewußtſeyn**); ſie ſchwatzen von „heiligen Urkunden" und lachen darüber;

*) Unter den kleinen Männern, welche den Papſt für den Antichriſt hielten, erblickt man, zur Schande ihres Verſtandes, den Luther, Ambsdorffius, Flaz, Beza, Bullinger, Sebaſtian Frank, Flemming, Spener (!), Iſaak Newton (!), Warburton, Walch und Rambach. Der letztre ſagt über Hugo Grotius: dieſer „hat ganz beſondere Grillen vom Antichriſt ausgeheckt." Warum? Weil Grotius kein Lutherſtaar geweſen iſt, ſondern, wie Leibnitz, tiefer geſehen hat. Hier ertappen wir den Ruge nicht etwa bloß in der Popularphiloſophie, auf die er ſo vornehm herabſchaut, ſondern gar in dem Bulgaraberglauben eines Thummius! Die reformirte Confessio Gallica hat folgenden Glaubensartikel: „Der Antichriſt iſt der Papſt."

**) Luther nannte den Menſchen einen „Madenſack."

ſie nehmen „den Geiſt Gottes“ auf ihre Zunge und meynen ihren erbärmlichen Zeitgeiſtwuſt; ſie ſchreien „Antichriſt“ und ſind er ſelbſt; ſie eifern über „geiſtliche Tyrannen“ und lecken den Speichel oder Geifer der weltlichen; ſie ſprechen von „Wahrheit“ und ſagen Lüge; ſie brauchen das Wort „Glaubenslicht“ und wandeln in der Finſterniß des abſolutſten Unglaubens; von „Zeichen“ ſogar ſprechen ſie und verhöhnen jedes Wunder, wie Hegel, wie Strauß; von „Gottes Gericht“ ſchreiben ſie und glauben an keins als an das, welches die Weltgeſchichte ſeyn ſoll; ſie preiſen die „großen Tage der Reformation“, ohne die ſchmutzigen Triebräder der letztern zu ſehen oder ſehen zu wollen, weil ſie „Chronikenfeinde“ ſind; ſie rufen „Freiheit, Freiheit“, und ſind Sclaven des gegenwärtigen Zeitfleiſches.

Nun zankt und ſophiſtelt Ruge noch über das Wort „Setzen“, das Görres gebraucht hatte. Dann ſpricht er hochtrabend von einem „welthiſtoriſchen Gewiſſen“, während er doch keine empiriſche, ſondern eine ſpeculativ apriori ſche, Weltgeſchichte hat, wie ein Chronikenverächter haben muß. Endlich brüllt er: „Untergang der Lügenbrut!“ So kömmt auch Schiller vielleicht noch bei den Hegelogöthianern zu einigem Anſehen.

„Der Gegenſatz und die Principfrage (ſagt Ruge) ſey nicht mehr nur ein katholiſches oder proteſtantiſches Dogma, ſondern es beſtehe nun ein geiſtesphiloſophiſcher Gegenſatz ꝛc.“ — Dann ſollte Ruge aber nicht altproteſtantiſch mit Antichriſten gen Rom ſchmeißen und nicht neuproteſtantiſch im preußiſchen Staate das Univerſum und Leibnitzens beßte Welt erblicken!

Ob Du nun gleich ſchon ſo ziemlich weißt, Was kommen wird und kommen muß, will ich doch meine Referentenpflicht erfüllen. Glaub' aber nur nicht, ich theilete Dir Alles mit. Nein, ich gebe Dir nur wieder Proben von rugiſcher Weisheit.

a. „Der proteſtantiſche Glaube iſt die wahrhaft freie

Digitized by Google

christliche Religion." — Da weiß kein Mensch, ob Luthers, Zwingli's, Neanders, Röhrs oder welcher Glaube gemeynt sey. Das wissen wir aber aus unzähligen anderen Eructationen der linkseitigen Hegeler, daß der Glaube bei ihnen überwunden ist und sich in menschliche Allwissenheit verklärt hat.

b. „Die Romantik und Mystik ist eine Form der Religiosität." — Also doch!

c. „Görres hat Geist." — Um Dies zu erfahren, mußte Görres warten, bis Ruge geboren wurde.

d. „Görres vertheidigt den ästhetisch-katholischen Cultus nicht übel. Im Protestantismus ist aber das Ziel eines ästhetisch-gereinigten Cultus erreicht." — In welchem Protestantismus denn? Vermuthlich in der preußischen Agendenliturgie. Denn die Engländer haben ihm gewiß noch zu viel Cultus, die Schotten zu wenig. Diese stehen in ihren kahlen ausgeweißten puritanischen Betsälen beim Gebet: einer steckt seine Hand in den Brustlatz, der andre in den Hosendeckel; der dritte schlägt seine Hände über dem Hintern zusammen. (Siehe F. v. Raumer's Reiseberichte über Schottland.) Ruge für seine vergeistigtste Person braucht gar keinen Cultus. Jetzt würdigt er „die Elemente des katholischen Cultus" herab, darunter den „Gesang der Geschulten." Es muß ihm also das ungeschulte Blöken in so vielen protestantischen Predigthäusern ausnehmend ästhetisch vorkommen. Weil Görres gesagt hat „Lichterchen", so sagt Ruge, um den katholischen Cultus zu bespötteln, „Priesterchen" ꝛc. Er nennt ihn „geschmacklosen Puppendienst eines verwahrlosten Catholicismus, den die Reformation verneint habe, wie das Urchristenthum den heydnischen." Als aber Karlstadt in der Verneinung zwinglisch wurde und über Luther hinausgehen wollte, da kam dieser mit seiner „Negation der Negation" dazwischen, um doch noch Etwas von dem Verwahrlosten zu retten.

e. „In Rafaels Bilder ist nur aus dem freien Geiste des Protestantismus die wahre Schönheit gekommen — —

Digitized by Google

und die großen Dome werden bloß durch protestantische Andacht würdig ausgefüllt" —! — Wenn Ruge hier nicht spaßt, so muß man sich wirklich vor Ekel an solcher Kunst-, Geschichts- und Religionsphilosophie übergeben. Rafael starb 1520. Und nur wenn Ruge in der Peterskirche oder im Dom zu Mailand hin und her grinsen würde, dann wären sie würdig ausgefüllt mit Atheisten-Andacht! Im Sinne Ruge's müßte nun weiter gesagt werden: Wie die Malerei nur durch Strahlen des Protestantismus erst Malerei wird, so nährten sich auch Haydn, Mozart und andere Tondichter nur von den protestantischen Klängen, welche in die katholische Kirche hinüber drangen; so dichteten Dante, Petrarca, Arioſto, Vega nur deshalb erträglich, weil der dialektische Protestantismus ihnen Begeisterung einhauchte. Kurz ohne Protestantismus, auch selbst vor seinem Auftreten, wäre Malerei nur Klexerei, Musik nur Dudelei, Dichtkunst nur Geistlosigkeit. Sogar Homer ward, was er war, durch den Protestantismus. Der Protestantismus nur tanzt auch recht, schauspielt recht, singt recht, baut recht und einzig schön! Die Troubadours und Minnesänger waren Protestanten!

f. „Die allgemein gewordne Gleichgültigkeit ist aus ihrer Indifferenz dadurch geweckt, daß der Catholicismus nicht mit gleichgültig bleiben will, nachdem protestantische Historiker (Herder, Müller, Voigt, Leo, Hurter ꝛc.) und Theologen (Molanus, Fabricius, Wiedenburg, Schmidt, Neander ꝛc. und Philosophen, Bacon, Leibnitz, Garve, Lessing, Fichte, Schelling, Köppen ꝛc.) zuerst dem Geiste der Verachtung gegen die Päpste und ihre Zeit entgegen getreten und man des Papstes Stuhl wieder zurecht gestellt (wie den preußischen Thron), ihm wieder hinauf geholfen, leutselig mit ihm geredet und ihn angehört." — Und gleichwol mag Ruge sich nicht jenen Theologen und Historikern anschließen. Die Philosophen übergeht er ganz. Die dürfen, wie er, den Geist der Verachtung noch steigern, meynt er. Denn er beweist es durch die That. Aus der erwähnten Leutseligkeit, über die sich

Ruge doch nur ärgern kann, ersieht man, daß der Papst unendlich tiefer stehen muß als jene herablassend Leutselige, daß er weit entfernt ist, ihnen chronologisch oder genealogisch ebenbürtig zu seyn. Ueber das Anhören und Wiederhinaufhelfen ward schon oben geredet.

g. „Die Gegensätze Katholik und Protestant sind überwunden durch die Bildung — protestantische Philosophie und Poesie — und Staatsgestaltung des germanischen Europas." — Man sieht's an Ruge's philosophischer Bildung. Die ganze Ueberwundenheit besteht in Ruge's Befehl: Katholik, sey Protestant, und protestantischer Supernaturalist, sey Rugist! So hebt man Gegensätze auf und steckt sie in den Sack. Wer sich aber, wie Droste, nicht hineinstecken läßt, wird auf das Pöbelhafteste beschimpft von dem gebildeten Ueberwinder aus germanischem oder slavischem Blut, welches aber eigentlich nur im preußischen Staat am höchsten wallt.

h. Plötzlich ist Ruge bei den „Dragonaden Ludwigs XIV." — Waren es in Hönigern und in Hermannsdorf, in Köln und in Bilk, Dragoner oder Husaren? Ich erinnre mich nicht recht mehr. Es kömmt aber nicht nur auf Eins hinaus, es zeigt auch für die enorme Bildung und Staatsgestaltung, die so eben gerühmt ward.

i. „Die Aufklärung hat sich in Frankreich rächend, in Deutschland gezähmt vom Geiste der Reformation, auf den Thron gesetzt." — Diese speculative Aufklärung ist aber dort, wie hier, eine Tochter der Reformation. Darin stimmt Ruge mit F. Schlegel überein. Daß aber auch so tiefsinnige Speculanten vor diesem flachen Thron knien, hätt' ich nicht gedacht.

k. „Die gegenwärtige Welt hat mit ihrem theuren Blute die Lehren der Geschichte bezahlt." — Ich suchte in allen encyclopädischen Lexiconen, um zu sehen, wann Ruge geboren wäre. Doch, umsonst. Die gegenwärtige Welt hat ihn bis jetzt noch nicht einregistrirt. Er muß aber wenigstens 1815

Digitized by Google

bei Waterloo viel von seinem kostbaren Blut verspritzt haben. Das ersetzt sich aber durch Trinken. Denn

l. „Die gegenwärtige Welt hat den Kelch der Selbsterkenntniß ausgeleert und auf seinem leuchtenden Grunde des uranfänglichen Ichs allmächtiges Princip erblickt." — Ja, das germanische Europa konnte von jeher brav saufen — die Engländer sind hierin Primusse oder Primasse — und es hat noch ganz andere Dinge im Rausch erblickt. Es hat sogar den Himmel für einen Dudelsack angesehen. Daß Betrunkene sich, d. h. ihr Ich, für allmächtig halten, ist nichts Ungewöhnliches. Uebersieh auch nicht, wie poetisch diese Stelle ist. Nur kann mich's verdrießen, daß Ruge dem Görres, der noch schönere Stellen hat, bloß „Gleichnißmacherei" vorwirft. Ob übrigens alle Germanen die Spinozasubstanz oder ob Viele nichts als den leeren gleißenden Boden erblickt haben mögen, will ich nicht weiter zu erforschen streben.

m. „Die gegenwärtige Welt ist nicht mehr des alten Papstes Gesindehaus." — Napoleon wollte ihn, wie ich irgendwo gelesen habe, nach Köln versetzen. Da wär' er an Preußen gekommen. Dann hätte sich das Blatt gewendet: er wäre ein Dienstbote Preußens geworden.

n. „Die gegenwärtige Welt ist mündig, wie sie sich auch nenne, katholisch oder protestantisch.. Das gebildete Bewußtseyn ist über die Form der Knechtschaft, der Hierarchie, überall hinaus, nachdem es von dem katholischen (entkatholisirten) Frankreich aus das Princip der Selbstbetheiligung und der eignen Einsicht mit der Aufklärung überkommen und nun weiter zu freier Religiosität über viele unlebendig gewordene Dogmen, z. B. vom Fegfeuer, von ewiger Höllenpein (soll diese nicht ewig seyn, so muß gerade jenes angenommen werden), sich erhoben hat." — Es ist nur schmerzlich, daß diese gottlose Religiosität nicht aus Preußen stammt. Es wäre eine Erhöhung des preußischen Ruhms gewesen. Ruge war so nahe daran. Er konnte diesen Ruhm so leicht seinem angebeteten Vaterland vindiciren. Friedrich II war ganz

Digitized by Google

französisch. Er liebte Voltaire und La Mettrie, höchst aufgeklärte Katholiken, oder er klärte sie vielmehr erst auf. Ergo — der ganze Ruhm gebührt Preußen.

o. Nun beruft sich Ruge auf die Schriften „vieler einflußreicher und hochgestellter Katholiken im kölner Streit." — Wir haben diese Herren, Rotteck, Münch, Pflanz, gesehen.

p. „Weder die Katholiken (sagt Ruge dann) sind katholisch- noch die Protestanten protestantisch-orthodox. Erst die hegelsche Dialektik und Logik war nothwendig, um einzusehen, daß in den (vom Rationalismus verworfenen) Dogmen eine (momentliche) Gestalt der Wahrheit wirklich anzuerkennen sey." — Da wär' es nun freilich das Gerathenste, wenn sich beide Theile die Hand reicheten und sprächen: Wir beide sind Ketzer; komm, wir wollen zum Hegel erst wieder in die Schule gehen, damit wir nicht rechtgläubig — das ist nicht mehr Mode — sondern rechtwissig werden.

q. „Die hierarchische Orthodoxie ist eine historisch unberechtigte." — Was muß da wol Historie seyn? Die Schattenseite der Geschichte seit 1789. Andere und frühere „Gestalten der Wahrheit" werden von dem Pfänner nicht anerkannt. Oder sollte sich doch seine Historie von 1517 an datiren? Dort müßte sonach erst Recht und Berechtigung oder das Neurecht in die Welt gekommen seyn, sintemal der „gewaltige" und gewaltsame „Augustiner" das alte Recht verbrennte.

r. „Wie dem Schiller mit seinen Göttern Griechenlands, eben so geht's den Romantikern mit ihren mittelalterigen Herrlichkeiten. Sie gelangen nie wieder zur Herrschaft über die europäische neugermanische Menschheit." — Ich denke, über die alt- und neupreußische und hallische Menschheit mögen sie gar nicht mehr zur Herrschaft gelangen. Die mittelalterthümliche Hauptwache auf dem hallischen Markt ist nur Spielwerk.

s. „Görres hat eine vollsaftige geistvolle Sprache. Aber seine Form ist zu original und individuell, um die ganze

Religiosität der (freisinnigen breisgauer) Katholiken (und Herrn Carové) hinein zu ziehen." — Desto geeigneter ist Ruge's Form, um alle Protestanten zu bezaubern.

t. Beiläufig bekömmt auch Dr. Brenner einen Hieb, „der die Glaubenslehre in eine Wissenslehre" verwandeln wollt. Denn dazu hat ja nur der Hegelismus das Patent und nur der preußische Protestantismus das Privilegium. —

Jetzt, mein F., noch das rugische Schmähwortregister. Es ist kurz.

„1) Der deutsche O'Connell (Görres — nicht eben beschimpfend); 2) die Weise der unfreien Vorstellung (des Görres — der den preußischen Begriff nicht hat); 3) der vom Jacobinismus gegen Catholicismus zur Reaction geht (Görres — Verachtung Dem, der die Jacobinermütze mit in's Grab nimmt und binnen 50 Jahren, wie Eschenmayer von Dr. Paulus bemerkt, nichts gelernt hat!); 4) Mystisch-romantisch (Görres — besser als atheistisch-abstract); 5) phantastisch (Görres — weil er noch Phantasie hat); 6) mittelalterlich (Görres — weil er mehr Geschichte versteht als Hegel); 7) biederbe Altflickerei (des Görres — weil er das Positive ehrt); 8) unverschämter Angreifer Preußens (Görres — weil er das Kirchenrecht vertheidigt); 9) schäumende Romantik (des Görres ꝛc. — weil er die dürre Hegels-Oede widerwärtig und abscheulich findet); 10) unversöhnlich gegen Preußen (Görres — weil er sich nicht lebenslang wollte einkerkern und von tausendmal Furchtsamern, als er ist, nicht sein Leben wollte rauben oder zerknicken lassen); 11) Odysseus der deutschen Romantik (Görres — weil er ein poetischeres Gemüth als Hegel ist); 12) Mist der Klostermystik (in Bezug auf die „Mystik" von Görres — ein Halloren-Calembourg); 13) Auflehnung gegen die wirkliche und lebendige Religiosität der Gegenwart (von Seiten des Görres — o wie religiös muß Ruge seyn!); 14) der erst Pöbelfreiheit, jetzt Pöbelglauben mit der Wundermedaillen- und Mönchsmythologie, predigte (Görres — der „freie religiöse Preuße"

nennt hier das Volk den Pöbel, das Christenthum eine Mythologie, die Kirche eine Möncherei usw.); 15) Sansculottismus in der Religion (Görres — trifft aber die Hegelingen); 16) Aberglaube (Kirchenglaube); 17) Cabinetstücke der tollgewordnen Romantik und schmierigsten Mystik (neueste Bücher von Görres — die Saducäer nannten den Heiland Beelzebub); 18) Der sich mit der Wahrheit in den Dienst der unwahren Sinnlichkeit begibt (Görres — als ob einseitig nur in dem Unsinnlichen die Wahrheit stäcke); 19) Der einen Aerger hat an allem Ernste des Begriffs, an aller wirklichen Freiheit des Lebens und Gedankens, an der Philosophie, an Preußen, am Protestantismus (Görres — allerdings, weil und wiefern dies Alles gehegelt ist, sogar an der „Freiheit des Lebens" von Jahn, Droste, Dunin, Michelis, Binterim, Beckers, Wehrhan ꝛc.); 20) Der dem tollsten Unsinn pöbelhafter Einbildungen offen steht und auch das Aberwitzigste zurechtzulegen weiß (Görres — kann selbst Gott gelästert werden, warum nicht alles Andre auch?); 21) Religiöse Mißgeburten (Glaube an Uebernatur); 22) Der an einen Teufel glaubt (Görres — wie euer „gewaltiger Augustiner" auch, ihr entartetste Urenkel des entarteten Sohns!*]); 23) Der mit katholischer Philosophie die Wandlung deutet und rechtfertigt (Görres — Horst u. A. thun Dies mit protestantischer Philosophie: m. s. Höninghaus Resultat, 2te Aufl., S. 190 ff.); 24) Abgeschmacktheit (Glaube an übermenschliche Geheimnisse); 25) Allerweltskauz, der die Verirrung des verrücktesten Aberglaubens historisch, rhetorisch oder poetisch, beweist (Görres — die Hegelei vielmehr ist eine Verirrung und satanische Verlockung); 26) Afterpoesie (des Görres — er muß Ruge's

*) Als Görres, zum Professor der Geschichte nach München berufen, in einer seiner ersten Vorlesungen den Teufel nannte, da ging auch ein aufgeklärter Student sogleich aus dem Hörsaal. Görres erzählte selbst uns diesen Umstand. Er erinnert mich an meine ehemaligen honoratioren Zuhörer in der hundshübler Kirche.

Digitized by Google

„Vorschule der Aesthetik" studiren, dann kann aus Görres noch ein tüchtiger Abstractionspoet werden); 27) Verschrobenheit (Genius des Görres); 28) thörigtes Gerede (Görres); 29) Schwulst (Görres); 30) Gleichnißmacherei (Görres — wie Jesus); 31) Sophistik (des Görres — trifft aber den Hegelianismus); 32) Selbstbetrug (bei Görres — detto); 33) Renegat einer längst vermoderten Romantik und handvesten Mystik (Görres — Was im Gemüth seinen Lebensgrund hat, vermodert nie); 34) Der einen verdorbnen Oden (müßte heißen Odem) hat (Görres . . . . . Nun, bayrische Presse, was sagst du zur hegelschen?).

35) Mit Welchem der Görres, wie die Katze mit der Maus, spielt (Leo); 36) Der unbedenklich katholische Reden führt, als da sind Bann, Zucht, Buße, Kircheneinheit (Leo —! Hier muthet also ein Philosoph einem Historiker, von welchen beiden doch die höchste Parteilosigkeit erwartet werden sollte, zu, er müsse die Wahrheit nach der Confession messen, welche derselbe Philosophist inzwischen selbst verlacht! So erging mir's, mein treuer F. Du weißt es. Juristen, welche das augsburger Bekenntniß theils gar nicht kennen, theils, wieweit sie's noch wissen, es verachten, die bezüchtigten mich, ich hätte meine eigne Kirche geschmäht — beklagt hatte ich sie —, ich hätte die evangelische Lehre verkannt — verabscheut hatte ich den rationalistischen Cäsareopapismus —, ich hätte mich zum Catholicismus hingeneigt — beneidet hatte ich diesen um sein Kirchenregiment!) . . . 37) Alter Schlaukopf (Görres); 38) Verdächtiger des preußischen Staats, als wolle dieser den Catholicismus zerstören (Görres — Er nimmt Preußen bloß, wie sich's gibt; und Görres ist allerdings höchst ungerecht, wofern er etwa glauben sollte, den cryptoprotestantischen Catholicismus „der Leichtfertigen" des Carové beabsichtige jener Staat auch zu zerstören); 39) ein unbändiges Exemplar (Görres — doch noch kein so unbändiges wie Ruge: „Exemplar" ist jetzt ein Ehren- und Mode-Wort; Jesus heißt so bei Strauß);

Digitized by Google

40) im altgermanischen Meth wüst-trunkene Gemüthswesen (Görres und seine Geistesverwandte — Das germanische Trinken belobte Ruge, wie Du Dich erinnerst, oben zwar selbst, aber er hälfs nur mit neunordgermanischem saurem Bier oder Vitriolschnaps); 41) tollkühne Wuchtphrasen (des Görres — aber siehe vorstehende und andere rugische); 42) halbschlächtiger Sendbrief (Leo's an Görres); 43) Laudatores temporis acti (Görres, Leo u. A.); 44) „Frevler" (Görres — vgl. die 5 obigen Frevel).

Ruge verhält sich zu Hegel, wie einst Flazius zu Luther. Und hiermit empfehl' ich mich Dir und erlöse ich Dich für diesmal vom Flacianismus.

Dein M.

Einunddreißigster Brief.

A., am 31. Mai 1839.

Aber zu Ende, mein alter F., bin ich noch nicht mit Köln. Es ist noch übrig

(50) Rechtfertigung des Erzbischofs von Köln. Sendschreiben an Frh. v. Gagern. Frankf. a. M. 1838.

(Recensent: Ungenannt Nr. 229 ff.)

Dieser Gagern hatte eine „Ansprache an die deutsche Nation" geschrieben oder gegagert. Herr Ungenannt sondert nun die Katholiken „1) in starr hierarchische und 2) in völlig willkürliche." Du siehst, es müßte demnach an allen Katholiken kein guter Fleck seyn. Denn die Ersteren wird Hr. Ungenannt verabscheuen, die Letzteren, wie billig, verachten. Die rechte Mitte würde sich demnach finden 3) in geschmeidig hierarchischen, die ein wenig, aber nicht ganz, willkürlich verfahren. Carovés Eintheilung, abgesehen von seinem Urtheil über das Materielle, ist

besser. Der Sendschreiber an Gagern, ein rheinpreußischer Katholik und Landsmann von Görres, gehört in die Classe 1.

Er findet richtig den Grund der Irrungen darin, daß die katholische Bischöfe im preußischen Staate von vornherein die Principfrage über die gemischten Ehen umgangen und, wie Spiegel, Droste's Vorgänger, die sogenannte mildre Praxis befolgt hätten, die nun durch den Protest — Was? Protest? Solcher steht ja nur dem Protestantismus zu! — durch den Protest aller guten Katholiken wie durch die Allocution des Papstes am 10ten Christmonats 1837 verworfen sey.

Auf diese Principfrage eingehend handelt nun der Sendschreiber α) von der übernatürlichen Offenbarung, die ja auch der schriftgläubige Akatholik anerkenne, β) von der Unfehlbarkeit des Kirchenlehramts durch den heiligen Geist. (Dieser ist freilich ein so harter vester Kern, daß alle bloße Juristen oder speculative und reflectirende Rationalisten sich die Zähne daran ausbeißen.) Deshalb, schließt Sendschreiber, ist keine Vereinung mit den Akatholiken möglich, sondern bloß Rückkehr der Letzteren in die wahre Kirche.

Sendschreiber sagt richtig: „Die Sacramente sind keine Staatsgüter. Die Stellvertreter der Kirche sind also nicht gezwungen, sie zu spenden."

Gagern hatte gagernd gefragt: „Soll der König bloß geschehen lassen, wie Papst und Priester wollen und wirken??." — Ich antworte vorläufig mit „Ja, wiefern ihr Wollen und Wirken aus dem Dogma der Kirche fließt: denn der König, als bloßer König, hat nicht einmal in das altprotestantische, geschweige in das katholische, Etwas einzureden. Eher müßte er sonst Köln und Posen wieder abtreten." Der Sendschreiber antwortet aber S. 38 auf die ebengerühmte Gagerfrage so: „Wenn die bei der Besitznahme des kölner und gnesener Landes gegebne königliche Zusicherung der Gewissens- und Religionsfreiheit irgend Sinn und Geltung haben soll, so wird der König nicht umhin

Digitized by Google

können, Alles geschehen zu lassen, wie Papst und Priester, dem katholischen Glauben gemäß, folgerecht wollen und wirken." Wollte er es nicht geschehen lassen, so übete er Gewissenszwang in Köln wie in Hönigern. Diese Antwort nennt Hr. Ungenannt „vollkommen katholisch und höchst naiv." Soll Das ein Hohn seyn, so beklagen wir den Hrn. Ungenannt wegen des Vorzugs, welchen er dem Unvollkommenen und Verkünstelten gibt. Er bemerkt aber dazu: „Wenn man in dieser Folgerichtigkeit noch strenger und weiter gehe, so lange man an Gregors VII, Innocens III und Bonifacius VIII Satz an: dem Statthalter Gottes müsse jede menschliche Creatur gehorchen. Theoretisch werde dieser Grundsatz vom römischen Stuhl noch vestgehalten." Diese Consequenzmacherei über die katholische Kirchenconsequenz ist nun vollkommen protestantisch, aber freilich nicht so naiv, besonders da Hr. Ungenannt gleich mit „dogmatischer Bornirtheit" um sich wirft, wodurch er sich als Hegeling legitimirt. Denn „Bornirtheit" ist ja der Hegelpfeil. Fiat justitia, pereat mundus!

Hr. Ungenannt bemerkt sodann: „Seine Majestät könne in Allerhöchst-Ihren Patenten vom 5ten April und 15ten Mai 1815, worin Allerhöchst-Sie verspricht, ‚die katholische Religion zu ehren, zu schützen und aufrecht zu erhalten', nicht an die hildebrandische (die gleichwol eben die katholische ist) gedacht haben, die, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, aus dem lebendigen Bewußtseyn der Katholiken verschwunden sey, sondern bloß an die, welche von den Bewohnern der neuerworbenen Provinzen wirklich als ihr Heiligstes vestgehalten worden." — Was wäre nun dieses Heiligste? Ganganellismus oder Frebonianismus oder Maratismus? Aber Seine Majestät hat weder an die eine noch an die andre dieser katholischen Religionen parteinehmerisch gedacht. Denn die Erklärung war politisch. Dogmatisch war sie nicht und konnte sie nicht seyn, also weder hildebrandisch noch hontheimisch. Die Christen haben ihr Dogma nicht vor

Digitized by Google

heydnischen Kaisern gebeugt, von denen sie verfolgt und gespießt wurden: so wird kein christlicher König ihnen anstinnen, es vor ihm zu thun. Hr. Ungenannt erklärt seine Ansicht nun mehr juristisch. Er sagt: „Bei Uebernahme jener Provinzen wurden gemischte Ehen ohne Gelöbniß, die Kinder katholisch zu erziehen, geschlossen. Jenen Status quo habe die Regirung zu schützen versprochen.“ Da sie aber nicht wissen konnte, daß jener Status ein Mißbrauch sey, und sie sich auch schwerlich als Richterin über falschen oder echten Catholicismus berufen fühlen durfte, so ist unsres Ungenannten juridische Statusquoheit nur sophistische Rabulisterei. Warum schützte man denn die schlesischen Lutheraner nicht in dem Status quo, in welchem Friedrich II sie erobert hat? Hr. Ungenannt will aber nun wissen, „daß diese neuerworbene Bewohner des preußischen Staats einen naturwüchsigen (wildwachsenden) Catholicismus hätten, der nicht mehr alles Kirchenlehramtliche glaubete.“ In der That ein schmucker Catholicismus, wenn den alle oder auch sehr viele hätten. Ein solcher Catholicismus, der wild wachsen soll, wäre ja noch nicht einmal Protestantismus, er wäre Troglodyten-Religion, die noch von keiner Offenbarung weiß außer der in den Begierden der Troglodyten selbst. Lasset aber jede andre Afterkirchenpartei ohne Lehramt oder mit beliebigem Irrlehramt für sich dahinleben, da wird sie freilich von Tag zu Tag naturwüchsiger. Dann darf man mit Hrn. Ungenannt einen solchen Naturwuchs auch eine „Geschichtswüchsigkeit“ nennen. Letztre begründet gar keinen Rechtszustand. Der Muhammedismus, der Arianismus, die Waldenserei, der Protestantismus, der Terrorismus, das Dornenfeld oder der pontinische Sumpf können, jedes für sich, anführen: wir wuchsen schon so und so lange — mithin sind wir berechtigt und unvertilgbar! Wie wichtig und einflußreich, wie bestimmend für eine kirchliche Genossenschaft, ihre Lehrer seyen, wie die Ueberzeugung der Genossenschaftsglieder hauptsächlich von ihren Lehrern (zu denen auch Zeitschriftsteller gezählt werden müssen)

Digitized by Google

abhangt, wird auch von Lützelberger anerkannt. Ist jetzt unter den Protestanten ein so roher Unglaube verbreitet, er stammt vorzugsweise von ihren ungläubigen Lehrern. Können einige gläubige Lehrer, die noch hin und her dazwischen zerstreut wirken, so wenig bewirken, es ist eine Folge der Gegenwirkungen, die von der ungläubigen Lehrerschaft herüber kommen und ihren Mehlthau überallhin verbreiten.

Hr. Ungenannt nennt sodann „die katholische Kirche eine große Heilversicherungsgesellschaft." Ich glaube, diesen Titel, obwol höhnisch gegeben, kann sie annehmen. Ja, die größte Heilsversicherungsanstalt ist sie. Und betrüben sollte sich der gefühlvolle Protestant, wenn er sehen muß, daß bei ihm und für ihn diese Anstalt fehlt. Wie Schafe, die keinen Hirten, sondern bloße Staatsmiethlinge, haben, sind ja die Protestanten in Europa. In America hat man unter den protestirenden Secten für Staatsmiethlinge nur hauslehrerähnliche Betsaalsprecher, die man wie Bedienten verabschiedet, wenn sie dem gegenwärtigen Zeitbewußtseyn der Associés de la Compagnie religieuse nicht süß genug zusagen, wie man dieses Verfahren sogar neulich auch in Europa, an Lange zu Cassel, an Geibel zu Braunschweig und an mir, auszuüben angefangen hat.

„Berufung auf göttliche Einsetzung der Hierarchie (sagt Hr. Ungenannt ferner) sey Prätention. Das Mittelalter, Spanien, Belgien hätten gezeigt, wohin sie führe." — Wenn aber jene Berufung nur Anmaßung ist, was ist alsdann der ganze Protestantismus? Er hat sich auf die inspirirte Bibel erbauen wollen. Diese ist aber jünger als die lebendige Hierarchie von Moses bis Gregor XVI. Aus den Händen der Theokratie und Hierarchie empfing er die heilige Schrift, welche todt und unverständlich ist ohne das hierarchische Lebenselement. Dies wird von dem neuprotestantischen Rationalismus auch bald unklar gefühlt bald klar eingesehen. Er baut seine Kirche auf sein individuelles Ich. Daher ist er wenigstens logischer als der protestantische Supernaturalismus,

Digitized by Google

der mit ihm den Catholicismus fortwährend noch verwirft. Was nun aber des Hrn. Ungenannten eigne Berufung auf Geschichte anlangt, so war das Mittelalter tausendmal frömmer und schöner als unser Zeitalter. Stellten sich in Spanien und Belgien Uebelstände heraus, dann waren sie hervorgerufen von dem Franzosenthum und seiner gewaltsamen Weltentkirchung. Diese ist aber eine Folge der lutherischen Reformation, welchen Ruhm selbst Ruge ja dieser letztren keineswegs nehmen läßt oder von ihr ablehnt.

Hr. Ungenannt glaubt, er treffe das Innerste der Sache, wenn er bemerkt: „Der katholische Clerus nimmt (von Preußen ꝛc.) Staatsgehälter (Gehalte) und Staatsgebäude an, aber freilich als kraft göttlichen Rechts ihm zustehendes absolutes Eigenthum.“ — Diese Bemerkung eben so dumm als niederträchtig zu nennen, kann ich nicht umhin. Wenn ich Dir Haus und Hof, Hab' und Habe, gewaltsam entrissen habe, hernach Dir jährlich 52 Thaler gebe und, wie aus Gnade, Dich in einem Bodenkämmerchen Deines frühern Dir eigenthümlich zugehörenden Hauses wohnen lasse und mich alle Wochen oder alle Tage noch überdies einmal mit Dir zanke, daß Du einen Sessel zu laut hin und her schiebest oder mir zu derb auftrittst in Deinem ehemaligen Hause, welches ich Dir geraubt habe, wobei ich die Kränkung hinzufüge: „Sachte, leise! Geb' ich Dir nicht Obdach und noch dazu 52 Thaler?“ — o mein F., alsdann wär' ich niederträchtig. Und Wer mein Unrecht als Recht, meine kaum zum hundertsten Theil gethane verfluchte Schuldigkeit als Gnade, darstellete, der wäre rindsdumm. Ja, die Kirche steigt, bei Beantwortung der Principfrage, bis zu ihrem göttlichen Recht empor, speculative Materialisten mögen thun oder sagen, wie sie wollen. Aber bei den ihr vorgerückten „Staatsgehalten und Staatsgebäuden“ braucht sie sich wahrlich nur auf ein menschliches Recht, nicht einmal auf ein christliches, zu berufen, geschweige auf ein göttliches. Gebet nur dem kölner Clerus das geistliche Kurfürstenthum Köln mit

Digitized by Google

seinen geistlichen Wohnungen und Einkünften wieder zurück, dann mögt ihr euere Staatsgehälter und Staatsgebäude, wieweit sie wirklich von eurem Staat herstammen, immer behalten oder sie weltlichen Beamten und Soldaten verabreichen. Ja, werdet ihr klug einwenden, die Kurfürstenthümer waren Reichslehen, das deutsche Reich aber ist aufgelöst, aus den Lehen sind selbstherrliche Landesoberhoheiten oder mediatisirte Standesherrlichkeiten geworden. Gut. Aber, wie dann euere Kurfürsten und Herzöge souverän wurden, so mußten auch die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte usw. in die freie Landesherrlichkeit und Standesherrlichkeit eintreten. Zudem war ein großer Theil der Kirchengüter Allod in Folge von frommen Stiftungen, Schenkungen, Vergabungen, Vermächtnissen, Erbschaften, Ersparnissen, Ankäufen ꝛc. Manche weltgeistliche und ordensgeistliche Person hatte einen Theil ihrer Erbgüter oder sämmtliche in die Genossenschaft mitgebracht und in dieser als immerwährendes Genossenschaftseigenthum niedergelegt. Wer hat, wo dem Eigenthum die Sicherheit gewährleistet ist, ein Recht auf das fremde Gut? Kurz, nach jedem Recht, es mag Namen haben wie es wolle, solange Recht nicht Gewalt bedeutet, gehören die secularisirte Besitzthümer nur de facto, nimmermehr de jure, dem Staat oder Dem, der sie von irgend einer Weltmacht bekam. Ich will nicht fürchten, daß Lindners Wort in seinem gegen das Freimaurerthum geschriebenen Macbenac hier sich erwahre, wo er sagt: „Wir züchtigen unsere Kinder, wenn sie lügen; wir Erwachsene aber werden auf alle erdenkliche Weise gequält und angeblich bestraft, wenn wir die Wahrheit reden."

Der „Naturwüchsigkeit", welche Hr. Ungenannt erst behauptete, widerspricht er selbst, indem er nun sagt: „Die kirchliche Unterthanen hängen (statt hangen) noch vest an dem fanatisirenden Glauben ihrer Kirche" (S. 1847). Man sieht gar deutlich, die Kirchenfeinde reiben ihre Stirn, um electrische Funken gegen die göttliche Wahrheit herauszureiben. Und es gelingt nie. So lange der Kampf geistige Dialectik

Digitized by Google

bleibt, muß immer die Kirche ihn gewinnen. Wird er physische Strategik, dann siegt freilich auf Zeiten lang der Staat, aber als unchristlicher.

Wenn, dem Sendschreiben zu Folge, „der Erzbischof Droste ohne Verschuldung, aber auch die preußische Regirung, von ihrem Standpunct aus, zu rechtfertigen, ist", so muß man eben auf den frühern Fehler zurück blicken, daß die Principfrage vernachlässigt worden war. Hr. Ungenannt selbst gesteht auch, daß der sendschreibende Verfasser ganz Recht habe, wo er sagt: „Ohne der wesentlichen Kirchenlehre zu widersprechen, könnten Papst und Bischöfe die mildre Praxis nicht bestehen lassen" (S. 1840). Was will man mehr von Hrn. Ungenannt? Also erlaube man auch der Kirchenregirung, von ihrem Standpunct aus, welcher ein unmittelbar göttlicher ist, ihre unverbrüchlichen Pflichten zu erfüllen und ihre unveräußerlichen Rechte zu behaupten. Was kümmert es den Catholicismus, daß eine protestantische Regirung oder ein atheistischer Nationalconvent nicht an die christ-katholische Kirchenlehre glaubt!

Hr. Ungenannt gibt ferner zu, „weder ein einzelner Katholik noch ein Akatholik habe einen rechtlichen Anspruch auf eine Eheeinsegnung, die gegen Kirchensatzungen und Amtseid des Kirchendieners läuft. Ein Sacrament aber werde die Ehe, wie der Erzbischof Graf Spiegel an Se. Excellenz des Ministers v. Altenstein geschrieben habe und wie auch Spiegels Nachfolger Droste von seinem Caplan Michelis belehrt worden sey, nur durch die priesterliche Einsegnung, wodurch die heiligende Gnade ertheilt wird." Dann tritt Hr. Ungenannt aber mit einer „Humanitätspflicht, welche die Regirungen haben", dazwischen und hebt sein Zugeständniß hegelingisch wieder auf. Einerseits fällt uns da die Staatshumanität in Hönigern und in Minden*) immer wieder ein; andrerseits verlangen ja wahre Katholiken diese Humanität vom

*) In Magdeburg, in Colberg usw.

Staat gar nicht, sondern bloß ungestörten unverkümmerten Genuß ihres Rechts, altkatholisch zu bleiben, so katholisch, wie sie wollen und müssen. Die akatholische Person vermähle sich nicht mit einer katholischen oder aber sie füge sich dem katholischen Kirchengesetz, das auch von keiner Landesverfassung annullirt, sondern bloß einseitig und eigenmächtig suspendirt, werden kann.

Der Sendschreiber wird vom Ungenannten folgendergestalt corrigirt: „katholische Kirche — sollte heißen ein Bruchtheil der katholischen Hierarchie; gute Katholiken — sollte heißen streng papstgläubige Katholiken" uss. Hr. Ungenannt ist nun, für seine Person, einmal gegen alle Strengheit. Lassen wir ihm Das. Ist er nicht Carové selbst, so beurtheilt er doch die Mehrzahl der Katholiken, als wären sie lauter Carovés.

Dem Princip des Verfassers, das auch die Altprotestanten selbst als das ihrige verehren, „Glaube an übernatürliche Offenbarung", setzt nun Hr. Ungenannt, weil diese bestreitbar und vielbestritten sey, das Princip des „allgemeinen Rechts der Gegenseitigkeit" entgegen. Aber dieses bestreit' ich auch. Soll des Ungenannten Recht allgemein seyn, so darf kein Mensch, kein Stand, keine Behörde ausgenommen werden. Der König hat nun das Recht, von seinen Ministern Gehorsam zu fordern. Haben aber jetzt auch sie das Recht, von ihrem Herrn zu verlangen: Folg' Uns?

Hr. Ungenannt erwartet eine Beseitigung der obschwebenden Widerstreite durch folgende Vermittelung: 1) von Seiten der Katholischen — „sie müssen ihrem Princip entsagen (d. h. ungläubig werden) und sich durchgreifend reformiren"; 2) von Seiten der Staatsbehörde — „sie soll auf das allgemein-menschliche Recht sich beschränken." Dann wird es aber beim Alten, das heißt beim Widerstreit, bleiben. Denn einem Princip, dem noch nicht einmal der protestantische Supernaturalismus entsagt, kann und wird noch viel weniger jemals der supernaturale Catholicismus entsagen. Und von Wem

Digitized by Google

sollte denn die durchgreifende Reform ausgehen? Etwa von den Volksvertretern, wie vor 50 Jahren in Paris? Dann stürzt alles Christenthum, ja selbst aller Glaube an Gott, in einer solchen Ständeversammlung zusammen. Und am Ende sagt gleichwol das Volk: Wir haben Dies nicht gewollt und genehmigen es also auch nicht. Eine noch bedeutendere Schwierigkeit stellt sich dem Hrn. Ungenannten entgegen. Alle Katholiken sind ja nicht in Einem einzigen Volk oder Staat, etwa im preußischen. Der Catholicismus geht über alle Staaten und Völker der Erde. Nicht Ein Staat bloß umschließt alle Katholiken, sondern der Catholicismus umfaßt und überschattet vielmehr alle Völker. Wie will der ohnmächtige Hr. Ungenannt nun alle Völker unter seinen Einen Hut bringen oder zwingen? Beschränkt sich andrerseits aber die Staatsbehörde nur auf das allgemein-menschliche Recht, welches wir sehnlich wünschen, so wird sie hinfort auch nicht mehr thun wollen, was ihres Amts nicht ist. *)

Da Hr. Ungenannt in einer literarischen Abhandlung immer sorgfältig „Seine Majestät, Allerhöchst-Ihr, Seine Excellenz" usw. schreibt, so mögte man fast glauben, die Recension sey halbofficiell. Glaube Du in dieser Sache, was Du magst. Nur liebe unerschütterlich

Deinen M.

*) Seit einem Jahr ist noch mehr hinzugekommen. An den Schweizeralpen gestaltet sich der Staatsübergriff in die Kirche radicalrepublicanisch; auf der pyrenäischen Halbinsel constitutionalistisch. Aber die Principantwort bleibt immer dieselbe.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Mathematik, Naturwissenschaften, Medicin; Philologie, Historie, Jurisprudenz. Kunst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiunddreißigster Brief.

A., am 8. Juni 1839.

	Mathematik.	Kunst.	Philologie.
	Naturwissenschaft.	Theologie.	Historie.
	Medicin.	Philosophie.	Jurisprudenz.
(Object)	Zahl.	Gemüth.	Wort.
	Weltall.	Gott.	Menschheit.
	Leib.	Geist.	Volk.
(Subject)	Messen.	Bilden.	Reden.
	Fühlen.	Glauben.	Wollen.
	Leben.	Denken.	Haben.
(Begriff)	Größe.	Schönheit.	Sprache.
	Natur.	Kirche.	Paradis.
	Gesundheit.	Wahrheit.	Recht.

Hier, mein innigst geliebter Freund, hast Du die neun Musen und ihre Beziehungen. Mit der mittelsten der untren Reihe beschäftigten wir uns im ersten Buch. Die mittelste in der mittlern Reihe oder die centrale Königin überhaupt beschäftigte uns im zweiten Buch. Die sieben übrigen wollen wir im dritten und letzten Buch anhören. Erschrick aber nicht. Ich werde mich kurz fassen. Ich werde meist, wie im

ersten Buch, nur hervorheben, was auf unsre Königin sich bezieht. Oder, was hab' ich gesagt? Freu Dich nicht, wollt' ich sagen, auf noch einmal so viel oder auf mehr als Du nun schon von den hallischen Jahrbüchern zu hören bekommen hast!

Nehmen wir nun die rechte Seite oder Säule vor, so muß ich Dir für die **Mathematik** einen Vacatschein ausstellen. Der mathematischen Muse bin ich in diesen Jahrbüchern von 1838 gar nirgends begegnet. Sie ist es aber, ohne deren Propädeutik man in die Classe der Naturmuse nicht mit Nutzen aufgenommen werden kann, wie schon Platon über seinen Lehrsaal geschrieben hat: Kein Ungeometer trete herein!

Also gleich an die **Naturwissenschaften** überhaupt. Rosenkranz theilt S. 2163 über

(51) Hegels Eintheilung der Naturwissenschaften

einen Aufsatz mit. Ich finde nichts Eigenthümliches in Hegels Eintheilung. Er fußt in diesem Bereich ganz auf Schelling. „Einen Lebensstoff (etwa wie Sauerstoff ꝛc.) — heißt es —, ein eignes vegetabilisches und animalisches Element, gibt es nicht." Dies war mir aber längst mit ein Beweis, daß Elemente nicht, wie irrthümlich fast allgemein angenommen wird, Bildungskeime oder Entwicklungsanfänge, sondern Zerstörungsreste oder Auflösungsrückstände, gleichsam Trümmer, sind. Ein wichtiger Unterschied, welcher die ganze Naturansicht verändert und über oder außer der Natur den ewigen Geist suchen und finden lehrt.

(52) Oken's Naturgeschichte

wird in der neusten Ausgabe mit ihrer ersten Ausgabe verglichen. Da hat nun der bienenfleißige scharfsinnige Oken in vielen Partien die Eintheilungsunterlagen völlig mit anderen vertauscht. Geht es also selbst mit der sorgfältigsten Systematik materieller Dinge nicht anders, wie kann man sich

schmeicheln, ein System unmaterieller Gegenstände, gleich dem hegelschen, werde Stich halten? Oken ist und war stets ehrlich. Er widerruft sich, wo er eines Bessern überzeugt wird, öffentlich.

(53) Göthe's Farbenlehre

mußte jeden Leser zu interessiren versprechen. Daher gibt Michelet Nr. 305 ff. eine Nachricht über die Zugeständnisse, welche dem Göthe nun allgemach von den Physikern gemacht werden. Michelet beginnt, „wie Hegel der Fürst aller deutschen Philosophen sey, so sey Göthe der deutsche Dichterfürst.“ Dichteradel ist nicht erblich. Philosophischer Adel erbt nur auf Schüler. Folglich sind letztere freilich Prinzen. Wir haben's aber hier mit dem Naturforscher Göthe zu thun.

„Die schon von Platon, Aristoteles und Theophrast begründete Farbenlehre (heißt es) hat Göthe 1810 bloß erneuert. Da es aber den Physikern verdrüßlich ist, von einem Dichter beschämt zu seyn (auch Haller und Novalis blickten tief in die Natur, auch Schelling, Görres, Steffens, Schubert sind ja dichterische Gemüther), so sagen sie jetzt, nachdem sie 30 Jahre gegen Göthe gestritten, ihr College Young habe 1802 schon die göthischen Ansichten gehabt. Allerdings baute Göthe auf Young; er erweiterte aber die Ergebnisse der youngischen Beobachtungen.“ — So geht es denn einmal wieder aus Neid gegen einen Landsmann, wie es mit der leibnitzischen Integral- und newtonischen Fluxions-Rechnung vor mehr als 100 Jahren ging. Ein Deutscher und ein Engländer streiten sich um den Originalitätsruhm, wofern Platon hier nicht als der noch originalere dastünde.

Der alte Newton, dem die Physiker bisher fast alle in der Chromatik folgten, kömmt auch hier mit in Betheiligung. Es gibt nämlich bloß 3 unmittelbare Farben und eben so viele vermittelte:

Blau ——— Gelb ——— Roth;

B + G = Grün — G + R = Orange — B + R = Violett.

Digitized by Google

Die newtonische Unterscheidung in dunkelblau und hellblau ist abgeschmackt. „Ohne Trübung keine Farbe" ist nun Göthe's Axiom oder Theorem in seiner Doppelbildertheorie. Vermöge der Polarisation interferirt oder schiebt sich ein helles über ein dunkleres Bild, oder umgekehrt. Sonach zerfließt Newton's Emanations- und Eulers Aetherschwingungs- wie Dove's Undulationstheorie als haltlose Hypothese. So wird's der Hegelei gehen.

„Es gibt 5 Elemente. Das fünfte nämlich ist Licht. Aristoteles nennt es Aether." — In der Chemie ist man aber jetzt etwa bis zum 55sten Element vorgedrungen. Berzelius entdeckte jüngst noch das neuste mit und in einem neuen Metall. Uebersetze aber nur nicht Grundstoffe, sondern lieber Urtrümmer.

Zuletzt gibt Michelet noch dem Pöbel der Physiker und anderer Gebiete folgendes Maturitätszeugniß: „Er sträubt sich lange, Was von dem Genie entdeckt ist, anzunehmen. Endlich gibt er ihm (dem Entdeckten) einen andern Namen — (was Göthe die Polarisation des Lichts nennt, nennen die Physiker mit Young die Interferenz) — und blickt noch mitleidig von seiner eingebildeten Höhe auf den Entdecker herab." — Ein solcher Entdecker ist Leibnitz. Er entdeckte unter vielem Andren auch, daß das ganze vollständige unzerstückelte Christenthum nur im Catholicismus leibt und lebt. Auch Leibnitz hatte und hat noch seinen betrefflichen Pöbel vis-à-vis. —

Ueber einen Bericht von den Zusammenkünften der Naturforscher und, wie der Dichter Mahlmann zu sagen pflegte, „Naturfresser" in Basel und in Freiburg hab' ich Dir nichts zu sagen. Die Luftfahrten inmitten und am Ende waren das Unterhaltendste.

Dein M.

Digitized by Google

Dreiunddreißigster Brief.

A., am 9. Juni 1830.

Du bist selbst, liebster Fir, ein halber Arzt und würdest gewiß ein ganzer und firer geworden seyn, wenn Du der **Medicin** die sacrosancta Theologia in Wittenberg nicht vorgezogen hättest. Mein heutiger Brief über die Medicin, diesen altberühmten Zweig der Naturwissenschaften, wird also für Dich der unliebste nicht seyn. Alle Wissenschaft und Kunst soll und muß jetzo gehegelt werden, wie früher Alles gekantet und noch früher gewolfft wurde. Folglich wär' es ja ein Wunder, wenn die Heilkunst allein der Hegelung entginge. Von

(54a) Grabau's Pharmakodynamik

wird gesagt, sie sey ein geistreicher Versuch, die Medicin zu hegelisiren. Dieser komme aber zu früh, weil die (ebenfalls und vorher zu hegelnde) Physiologie fehle, auf welche sich die Pharmakodynamik stützen müsse. —

Zwei Mitarbeiter in den hallischen Jahrbüchern, Bayrhoffer und Trailsheim, stehen einander wie Hähne gegenüber. Der Erstre ist für, der Andre gegen, die Hegelung der Medicin.

(54b) Karl Heinrich Schultz: Homöobiotik des Paracelsus, Quelle der Homöopathik. Berl. 1831 (schon).

(Referent: Trailsheim Nr. 279 f.)

Trailsheim warnt nun zuvörderst vor dem Verführerischen der Hegelei in der Medicin und erinnert an Cicero's Bemerkung: „Nichts ist so unsinnig, daß es nicht von irgend einem Philosophen einmal behauptet worden wäre.“ Nun referirt er Schultzens Ansicht.

Schultzens Werk zerfällt in folgende Theile: I) Para-

celsus; II) Weitre Entwicklung; III) Gegenwärtiger Stand. Allo-, Homöo- und Isopathik (Anders-, Aehnlich- und Gleich-Seyn des Gegenmittels). Hydropathik. Die Medicin hat 4 Doppelmomente: 1) a. Empirie (Kenntniß aus Beobachtung, d. h. Erfahrung), b. Speculation (Erkenntniß aus Versuch, d. h. Ergründung); 2) a. Theorie (Grundansicht), b. Praxis (Ausübung); 3) a. Mikrokosmos (menschlicher Organismus), b. Makrokosmos (Universum); 4) a. Naturheilung (medicus naturae minister), b. Kunstheilung (medicus naturae magister). Da ist mir der Minister doch lieber.

Nun skizzirt Schultz die Epochen der Medicin.

A. Hippokratisch-Galenische.

1. Empirie fast ohne alle Speculation. 2. Praxis mit ganz dürftiger Theorie. 3. Mikro- und Makrokosmos identisch. 4. Naturheilung, erspectatives Unterstützen der Natur, passive Therapie, herrscht fast allein. Wo Kunstheilung auftritt, folgt sie dem Princip „contrariis contraria curentur", z. B. Trockenheit durch Befeuchtung, Hitze durch Abkühlung, Schlaffheit durch Anspannung: mithin Allopathik. — Die arabische Medicin in dem „trüben Gährungsproceß des Mittelalters" (auch von den Aerzten muß das arme Mittelalter seinen Rippenstoß kriegen) war eine Wiederholung der obigen antiken.

B. Paracelsische.

1. Die speculative Erkenntniß erhebt sich bis zur Ueberhebung und Verachtung der Empirie (auf's Haar wie jetzt in Ruge u. A). 2. Diese rächt sich an der Theorie, welche zwar tief blickt, aber praktisch arm bleibt. 3. Der Organismus (Microcosmus) wird als Subject, aber (noch nicht, wie von Hegel, als unendliches universales, d. h. absolut, sondern) als endliches und als Theilglied des Macrocosmus (der membra disjecta des Microcosmus) aufgefaßt. 4. Kunst-

Digitized by Google

heilung ist dem Paracelsus Alles. Er sagt, wo Naturheilung sey, bedürfe es keines Arztes. Er sprach den Grundsatz aus, „Similia similibus curentur.“ Die Homöopathen haben diese Formel verkannt, indem sie dieselbe trivial-abstract so verstanden: „Heile durch Symptomen-Aehnlichkeit!“ Sie (doch wol nur Viele von ihnen) leugnen die Naturheilung völlig. Paracelsus verstand aber seine Formel so: „Dem organischen Proceß (der kranken Reaction) muß ein gleichartiger, durch das Arzneimittel erregter, organischer Proceß (gesunde Reaction) entgegengesetzt werden.“ Paracelsus ist für die neure Medicin, was Carteſiüs für die neure Philosophie. — Beide waren zwar katholisch. Ruge inzwischen wird, was Gutes von jedem ausging, der Einstrahlung des Protestantismus in sie zuschreiben.

C. Reaction gegen Paracelsus,

als Fortsetzung der antiken Medicin. Die organische und unorganische Natur wird von ihr als identisch genommen. Sie spaltet sich in zwei Schulen: α) die chemisch-humoralistische (Boerhaave); β) die mechanisch-solidistische (Friedrich Hoffmann).

D. Weiterentwicklung des paracelsischen Princips.

„Der Organismus (Microcosmus) ist einestheils zwar selbstständig, andrentheils aber abhängig von der äußren Natur.“ α) Die Selbstständigkeit (Seele) allein hob hervor Stahl. β) Brown dagegen urgirt ihre absolute Abhängigkeit. Reiz ist Bedingung des Lebens. Irritabilitätstheorie.

E. Eclecticismus der jetzigen Medicin.

Er bewahrt alle Momente neben einander. Er ist nicht einheitlich wissenschaftlich. Das Material der künftigen Wissenschaft, den Trieb und Keim zu ihr, hat er.

Digitized by Google

F. Der Homöopathismus

dagegen, eben so unwissenschaftlich, wie der Eclecticismus, vernichtet das Material. Er ist, nach dem Verfasser, nicht einmal ein Moment in dem Entwicklungsgang der Medicin, geschweige ein System, wie Werber und Bayrhoffer wähnen, welche ihn für eine welthistorische Entwicklungsphase erklären. Bedingt (krankhaft-) nothwendig mogte er seyn und auch den Anstoß zu höherer Gesundheit mag er gegeben haben. Man muß aber nicht jeden Irrweg und Auswuchs der Wissenschaft als einen integrirend nothwendigen Theil ihr einordnen wollen (wie in der Theologie den Rationalismus). Homöopathie und Hydropathie sind Farcen der Zeit (in der Philosophie die Hegelopathie nicht auch?).

G. System Schultzens.

Er stellt sich die Aufgabe: aus dem Eclecticismus zur einheitlich gegliederten Wissenschaft aufzusteigen. Wol vorerst im Luftball. Von diesem Versuch und Entwurf (⅓ der Schrift) des ausgezeichneten Physiologen Schultz ist Crailsheim am wenigsten befriedigt.

(55) Dr. Schrön: Naturheilprocesse und Heilmethoden. Hof, 1837.

(Recensent: Bayrhoffer Nr. 295 ff.)

Bayrhoffer sieht „einen diamantnen Kern durch die homöopathische Schlacke hindurchleuchten." Dieser Diamant wird meinen alten lieben Dr. Schöneke recht erfreuen. Ob ihn mein edler Dr. Zeißig, der im Herbst 1837 in seiner Blüthe dahin fiel, noch geschaut hat, weiß ich nicht.

Schrön's drei Heilmethoden sind:

I) Antipathik (Hippokrates, Galenus)

II) Homöopathik (Hahnemann — zuletzt gefundne)

III) Heteropathik.

Digitized by Google

I + III = Allöopathik (rational, alte Schule); II = empirisch, neue Schule.

Bei I. Ihr Princip ist „contraria contrariis." Gegen Entzündung wendet sie Eisumschläge an ꝛc. Ihre Unternmethoden sind: 1) Schwächungs- 2) Stärkungs- 3) Entleerungs- 4) Beschränkungs- 5) Entgiftungs- 6) Vereinungs- 7) Trennungs- und (von Bayrhoffer hinzugefügt) 8) Umstimmungs-Methode.

Bei II. Ihren Grundsatz „similia similibus" hatten oder ahnten doch schon Tycho de Brahe (Epist. astr.), Störk (de stram.), Stahl, dänischer Regimentsarzt 1738. Paracelsus ist übergangen. Während Schrön die Homöopathik „die reichste und heilvollste Methode" nennt, gibt Bayrhoffer den Homöopathikern „empirische Gedankenlosigkeit" Schuld. Ich mische mich nicht in den Streit.

Bei III. Sie ist Ableitungsmethode. Von ihr wird eine Kunstkrankheit gemacht. Wie oft mag das Kunststück mißlingen — oder vielmehr nur zu sehr gelingen — uns einen Kunstkranken in's Grabeloch bringen! Doch, ich wollte ja neutral bleiben. Der Arzt ruft einen künstlich neuen Krankheitsproceß in einem specifisch verwandten System oder Organ hervor, um die natürliche Krankheit, die erste durch eine zweite, aufzuheben. Diese Methode scheint besonders von Schwangeren abstrahirt. — —

Nun empfiehlt und verficht Bayrhoffer seine „Theorie der organischen Heilung." Er will nur Ein Princip, dessen Pole oder Elemente die jetzt herrschende Systeme seyn sollen. Dieser Ansicht waren schon Eschenmayer, Bouquoi, Werber, Rosch; nun auch Schrön. Der Allöopathik macht Bayrhoffer den Vorwurf, „ihre Bekämpfungsmaxime führe häufig zu einer Krankheitsunterdrückung." Der Homöopathik aber wirft er vor: „ihre Beförderungsmaxime mache dem Kranken öfter den Garaus." Daher müßten beide Methoden vereinigt werden:

Allöopathik + Homöopathik = Homöopathik.

Digitized by Google

Wenn sich Bayrhoffer auf seine Medizin beschränken und sich aus der Allwissenschaft mit Ehren zurück ziehen wollte, vielleicht könnte er für die Heilwissenschaft, welche seine Profession scheint, mehr leisten als für die Heillehre mit seiner gehegelten Confession.

Von der Hydropathik wird gesagt, in ihr liege ein antipathisches, homöopathisches und heteropathisches Moment. So scheint mir's auch. Sie ist auch die wohlfeilste Methode. Wasser hat Jeder. Vivat Herr Oertel! Doch, ich versprach, mich nicht einzumischen! Ob Du die Termini „Pathogenie, Patho-Jatreusiologie, Idiotherapie, Heterotherapie" u. dgl. schon gehört hast, weiß ich nicht. Indeß, was muß man jetzt nicht Alles hören und lernen! Zuletzt wird auch noch Hegel's Urtheil über Brown's Lehre gehört. Denn Hegel, der König aller Wissenschaften, darf nirgends fehlen. Er versteht Alles.

Präcis und leicht schreibt Bayrhoffer nicht. —

Principiis obsta etc.

Post coenam stabis etc.

Du legst Dich aber gemeiniglich. Dir nur das Nachtstudiren bis früh 3 Uhr abzugewöhnen bittet ernstlich

Dein M.

Vierunddreißigster Brief.

A., am 10. Juni 1839.

Ich komme nun zur linken Säule, mein F. Wie Mathematik der Schlüssel für die Naturwissenschaften bleibt, so ist **Sprachenwissenschaft** anerkanntermaßen der Schlüssel zur Historie. F. A. Wolf wollte die Philologie als Alterthumswissenschaft selbstständig begründen. Dann wäre sie aber gerade nicht selbstständig, sondern ein Theil der Geschichte. Die Philologie ist und bleibt Grammatik im weitesten Umfang. Wer aber jetzt nur Griechisch und Latein kann, wie Hermann,

Digitized by Google

Lübeck usw., der ist kein Sprachengelehrter mehr. Denk an Mezzofanti.*) Höre

(56) Bopp und Pott

in allen Zungen reden. Auf dem Wege der Sprachenvergleichung scheinen sie eine wahrhaft allgemeine Sprachlehre als Ziel vor Augen zu haben. Dies war schon Leibnitzens Idee. Was die Forschungen der Sprachenvergleicher für den Geschichtforscher Nützliches und Berichtigendes abwerfen müssen, ist unverkennbar. Wenn sie uns nun die Zahlwörter eintheilen in

addirende (undecim 1 + 10)
multiplicirende (ducenti 2 × 100)
subtrahirende (undeviginti 20 — 1)
dividirende (quadrans ¼),

so bewundern wir die Logik, welche der menschliche Geist in die Sprache ausgelegt hat. Aber wir wußten Das. Wenn sie aber die Abkunft unserer deutschen Benennungen für die Weltgegenden wirklich selbst aus allen 32 Winden herholen, z. B.

Osten — von aust (lettisch) = tagen
Westen — von wasati (samskritisch) = Nacht
Süden — von siudu (althochdeutsch) = ich siede
Norden — von ? (man weiß es nicht), **)

so wird's Einem etwas unheimlich.

(57) Bernhardy: Griechische Literatur.

(Urtheiler: Drovsen S. 1350 ꝛc.)

„Die herkömmliche Vorstellung denkt, nach Aristoteles folgte eine lange dumpfe Nacht", sagt Bernhardy. — Man denkt aber eigentlich nicht. Einer, Matthiä ꝛc., spricht's

*) Er lernte neulich die 52ste Sprache.

**) Szaurys im Litthauischen ist verwandt mit sawya (samskr.) und shoui (slaw.) = links.

dem Andren, Voß ꝛc., blindlings gelehrt nach. So gehts bei den Protestanten dem großen Mittelalter. Ich kannte einen pietistischen Lutherodulen. Der sprang in seinem Bißchen Geschichte, das er halb wußte, von Augustin und Constantin gleich auf Luther und Chemnitius, ungefähr wie Grundtvig. Er überhüpfte das ganze Mittelalter, mehr als ein Jahrtausend!

„Das Griechenvolk hat (nach Droysen) gezeigt, bis zu welchem Punct es die Menschenkraft allein durch sich bringen konnte. Dann war sie erschöpft und diente noch dem Christenthum als Werkzeug zu seiner Allgemeinmachung. Der hellenisirte Osten erlag den Muhammedanern, während die Westwelt mit ihren Germanen von dem Stuhl Petri aus die Impulse neuen Lebens empfängt." — Aber „nur Meßgeklingel" ꝛc. würden Schlözer, Spittler, Schad, Carové sagen, durch welcherlei Herabwürdigung die Urenkel dieser so ritterlichen biederben frommen Germanen fort und fort gegen jenen heiligen Stuhl zum thätlichsten Undank aufgewiegelt werden.

Herrlich werden alsdann von Droysen (oder von Bernhardy im Auszuge) die letzte Zuckungen und Krämpfe des Heydenthums vor der Erscheinung des Heilands dargestellt: „Er war ohne Götter — — — Geschlechtes erfüllt" (S. 367). Die Regirungen mit ihren felavischen Staatspfaffen vermogten das rationalistische Wesen durch nichts zu stützen.

„Aristoteles war der größte Geist, welchen das Alterthum hervorgebracht hat", heißt es. Das ist wörtlich dem Hegel nachgeurtheilt. Napoleon würde vielleicht gesagt haben: Alexander, Cäsar!

Statt von zu sagen, schreibt Urtheiler fast immer „Seitens." Das ist kanzleimäßig und wirklich undeutsch.

Leb wohl.

Dein M.

Fünfunddreißigster Brief.

A., am 11. Juni 1830.

Indem wir zur **Geschichte** übergehen, geliebtester F., muß ich Dir gestehen, daß

(58) Hegels Philosophie der Geschichte

mich nicht anspricht. Ihr Wahres ist nicht neu und ihr etwa Neues ist nicht wahr. Sie setzt gleichsam einen Samenkern voraus, aus dem sich die Menschheit entfaltet, oder, in Erwägung, daß ein oben und unten abgeschnittnes Weidenstäbchen, in die Erde gesteckt, auch ohne förmlichen Samen wurzelt und knospet, gleichsam einen Keimtrieb, aus welchem das Menschengeschlecht sich entwickelt und in und mit ihm auch ein Gott erst! Aber woher der Samenkern? Woher der Keimtrieb? Woher die Urkraft? Ich halte dafür, das erste Blatt unsrer Bibel bleibt hier immer die beßte Metaphysik. Ich denke, die Paradisologie ist besser als eine Phänomenologie.

Im Hintergrunde der Geschichte steht nun die **Mythologie.** Nachdem Görres, Creuzer und Schelling ihr die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt hatten, wurde sie allgemein derselben gewürdigt. In der Charakteristik

(59) Otfried Müllers als Mythologen

von Stuhr Nr. 294 ff.

werden die Richtungen erörtert, welche von den Mythologen der neuren Zeit genommen wurden.

Heyne	Schelling
J. H. Voß	Görres
Gedike	Creuzer
Buttmann	W. Schlegel
B. Niebuhr	Windischmann
Hermann	Solger
Schöll ꝛc.	O. Müller ꝛc.

Digitized by Google

Als vermittelnde Richtung scheint Stuhr nun sich selbst mit Hegel (der bekanntlich überall den Ton angeben, die Köpfe zurecht rücken, das Grundwahre enthüllen, das Gegenwartsorakel seyn soll) zu bezeichnen. Dem K. Ritter und Humboldt weist er wieder eine etwas andre Straße an, wie denn auch die prosaische Heynerichtung nicht nur gegen die poetische Schellingrichtung ist und umgekehrt, sondern auch wieder ein Glied in derselben Kette einigermaßen gegen das andre, z. B. Voß gegen Heyne (mehr persönlich) und Solger gegen Creuzer.

Otfried Müller weist in Ansehung der heydnischen Mythologie auf die Analogie mit dem äußerlich Geoffenbarten hin, aus welchem die Religion Abrahams hervorgegangen ist. Hier creuzert er. So Etwas verachtet nun Stuhr. Denn Das ist noch „nicht die Urwurzel der Bildung religiöser Vorstellungen", weil diese ja ohne Gott aus dem Geiste der Menschheit, welche sich selbst Gottheit ist, hervorgewachsen sind. Der Menschengeist ist mithin seine Urwurzel selbst! Stuhr wirft Herrn O. Müller die „Sucht zu theologischer Speculation" vor. Speculation ist also auch nicht recht, wenn sie nicht hegelt, wie wir schon oben bei der „positiven Philosophie" gesehen haben, und sie bringt in den Erzhegelingen einen solchen Aerger hervor, daß sie nicht wissen, ob sie diese Speculation für Unspeculation erklären oder dem Schiboleth „Speculation" für ihre eigne Schule ganz entsagen sollen. Stuhr schreibt sein Buch, „Religionssysteme der Hellenen", worin die griechische Mythologie und Historie gehegelt werden (Schölls Recension Nr. 218 ff.), hier fast halb wieder ab, wie er denn, gleich dem Bayrhoffer, sich gern citirt. Denn besonders diese Beide haben bei ihren Recensionen immer auch den Beizweck, der oft wie Hauptzweck aussieht, ihre schriftlich aufgestellten Ansichten zu rechtfertigen. — Hier überblicke den Inhalt von

(60) Stuhr's Geschichte der orientalischen Religionen des Heydenthums.

A. Ostasien. a) China: Kongfudsü und Taoszö, Reformatoren. Kua = Hieroglyphen. Kaiser. b) Japan: Dairi. Sieben himmlische und fünf irdische Götter.

B. Südasien. a) Indien: Wedas (dem A. T. verglichen) und Bhagawad Gita (dem N. T. verglichen), gesammelt im 2ten Jahrhundert vor Christus. Wischnu's Incarnationen. Buddaismus. Philosoph. Gautama. Secten. Nanek (Nahak), im J. 1169 Stifter der Sieks (Sheiks). Deist Akbar am Hof des Großmoguls im 16ten Jahrhundert. (Also ein Zeitgenosse Luthers). b) Ceylon ꝛc.: Syncretismus brahmanischer buddaistischer und schamanischer Elemente. c) Malayen der indochinesischen Eilande. Java: die Battas. d) Iran: Zend Avesta. Zerwane Akerene. Zerduschd reformirte Hom's Gesetz unter Darius Hystaspis. Die Feueranbeter erwarteten einen Sosiosch (Art Messias, Soter): offenbar hebräische Idee. Oder lieber umgekehrt? (Lützelberger).

C. Mittel (Hoch-) Asien. Tibet ꝛc.: Schamanenthum. Geisterbeschwörungen. Lamaismus.

D. West (Vorder-) Asien. Sabäismus. a) Arabien: Stern- und Steindienst. Amuletverehrung; sie geht in den africanischen Fetismus über. b) Chaldäa und Babylon: Gestirn- und Geisterdienst. Astrologie. Nativität. c) Phönicien: Baal und Molech (Sonne); Astarte (Mond); Molkarth (Kraft aus Baal). Adonisdienst als Klage über die Vergänglichkeit des Lebens im Schaal. Schlangendienst, Symbol des Weltgeistes — man sollte glauben des verlornen Paradises, von dem die Kainiten bloß die Schlange im Andenken behalten. Ein schauderhafter Weltgeist!

Nordasien (Sibirien) war ohne Ausbeute. Da Aegypten, Meroë und Aethiopien fehlen, so könnte es besser heißen asiatisch anstatt orientalisch. — Ueber diese Schrift ist nun Stuhr mit A. W. Schlegel in Streit gerathen.

Digitized by Google

(61) Forchhammer 1837

lehrt uns: „das cyclische Doppelepos der Ilias und Odyssee bedeutet und stellt nichts dar als — — rathe einmal — — als den Kampf des Winters gegen die Erde!“ Eine riesenhaft begeisternde Abstractionswahrheit! Ferner: „Achilleus ist nichts als der Sperchειός, ein Fluß Thessaliens; Kekrops nichts als das Regenwetter; Herakles nichts anders als der Euripus ꝛc.“ Genug. Du siehst schon die wundertiefen Entdeckungen. O Winter, Frost, Eis, Regen und Schnee der neupreußischen und echtprotestantischen Philosophie und Philologie! *)

(62) Uhland,

welcher sich übrigens wol nicht um Hegel bekümmert, hat seine Forschung dagegen der nordischen Sage zugewendet. Im Thor sieht er das materielle, in Othin das ideale, Princip.

(63) Creuzer,

nach der 3ten Ausgabe seiner Symbolik, wird von Ludwig Preller (nun in Dorpat) S. 830 ff. charakterisirt und etwas mitgenommen, wie es den älteren Epochemachern überhaupt von den jüngsten in den Haller Jahrbüchern widerfährt.

Nach Creuzer gibt es folgende Stufen der mythischen Religion.

I) Magismus: psychisches Heydenthum — Naturreligion (Pelasger).

II) Hieratische Poesie und Bildnerei (Orpheus, Pamphos).

III) Physiogonie — Theogonie (Hesiod).

IV) Anthropismus (Homer).

*) Vielleicht überzeugte sich Forchhammer an Ort und Stelle nun eines Bessren. Er war ja wol an den Ufern des furchtbaren Spercheios ꝛc.

V) Eranthropismus = Anthropismus + Apotheose. Heroëndienst.

VI) Telestik: esoterische Mysterien (Heraklit).

VII) Uebergang zum Christenthum (Plotin).

Preller sagt: „Einige, die des nüchternen Rationalismus, die der protestantischen Verstandesrichtung in der letztvergangnen Aufklärungsperiode, in welcher Voß befangen war, müde geworden und Mystik wollten, wie Görres, retteten sich in die morsche Mittelalterlichkeit der katholischen Kirche." — Preller meynt offenbar Zoega, Stolberg, Eckstein, Rumohr, Schlegel, Werner, Schlosser, Overbeck, Schadow ꝛc. Aber die nunmehrige protestantische Vernunftrichtung ist eben so lappländisch-öd. Und preist Ruge nicht immer noch die Aufklärung als einen tiefen reichen Schatz? Erinnre Dich seiner Auslassungen gegen Görres und Leo. Ich glaube, alle Philosophensysteme sind von vornherein morsch. Wie viele sind ihrer zusammengebrochen? Das katholische Christenthum steht immer noch.

Großen Dank verdient aber folgende Anmerkung Prellers: „Unsere Mauerlogen waren weyland Seminarien des (reflectirenden) Rationalismus, wo theistisch Unsterblichkeit, Einheit Gottes usw., gelehrt wird" (S. 831 Mai). Das waren weyland und (jetzt) wird schließen einander etwas aus. Ich erkläre mich für das Jetzt. Diese Seminarweisheit währt noch fort. Gelangen einige Hegelingen zur Stuhlmeisterschaft, so wird sich die Rationalisterei nur in eine speculative verkehren. Statt Unsterblichkeit wird man dann freilich in diesen esoterischen Mystenclubs das Diesseitsleben predigen und Gott bloß in der Weltschlange erblicken, die eiskalt, giftig, schlüpfrig und, wie Luther sagt, „nie gerad ist, als im Tod." Welches warme Gemüth sollte sich da nicht aus den Gegenwartslogen zur mittelalterigen Vergangenheit und aus dem buntscheckigen Diesseitsgewirre nach der katholischen Paradiszukunft hinwenden!

Dein M.

Digitized by Google

Sechsunddreißigster Brief.

A., am 12. Juni 1839.

Ueber Geschichte im engern Sinn, mein guter F., heb' ich noch folgende Stimmen aus den belobten Jahrbüchern hervor.

(64) Heimskringla, übersetzt a) von Mohnike und b) von Wachter.

(Beurtheiler: Dr. Köppen in Berlin; Nr. 230 ff.)

Wachter übersetzt so wörtlich wie möglich; Mohnike frei. Beide tadeln einander deshalb. Obgleich nun Köppen beiläufig sagt, „Voß hat gründlich den Homer gerädert", welches nur zu wahr ist, so pflichtet Köppen doch dem Wachter mit Recht mehr bei, da Mohnike leichtfertig, ungenau, zügellos und willkürlich das Original moderniſirt.

Noch Köppens gelegentliche Aeußerung muß ich Dir vortragen. Sie erinnert wenig an Köppen, der die Philosophie des Christenthums geschrieben hat. „Man rechnet es den Geistlichen — sagt Köppen der Jüngre — als besondres Verdienst an, Chroniken geschrieben zu haben. Aber wahrlich, unter den tausend Flüchen, die auf der Hierarchie und auf dem Pfaffenthum lasten, ist es nicht der leichteste, daß sie das Aufblühen der deutschen Prosa im Mittelalter und mit ihr einer volksthümlichen Historiographie verhindert haben." — Hätten sie aber auch nichts lateinisch uns hinterlassen, dann hätten freilich Einseitige eine Ursache zum Fluch und Einsichtige eine zum Segnen weniger. Auf einmal sehen wir nun, daß fast alle Geschichtschreiber Islands christliche Geistliche waren, als Ari, Sämund, Styrmer, Erik Addson, Gunlaug (Mönch), Oddur (Mönch), Sturlungen. „Snorri (heißt es dann) gibt uns die Ueberlieferungen, die er, nach P. E. Müllers Ansicht, nur ordnete, ungetrübter, als seine Vorgänger, weil er naiver, geistvoller und poetischer,

Digitized by Google

kurz, weil er kein Geistlicher, war. — Wäre jeder nur ein Julius Cäsar gewesen, dann hätten wir poetischere, zugleich aber wahrhaftere, Commentarien aus der mittlern Zeit!! Köppen spricht hier deutlich den Geistlichen sowol Geist als Naivetät und Poesie ab. Nichts desto weniger haben die Romanzen von Arthur und seiner Tafelrunde, von Karls Paladinen und fast alle andere Dichtungen des Mittelalters ihren Ursprung den Geistlichen und Mönchen zu danken! Das Mittelalter schilt man fort und fort ein „barbarisches." Das würde es in Wahrheit gewesen oder noch tausendmal mehr geworden seyn, wenn es keine Klöster und keine Hierarchen gehabt hätte. In allem Geistigen, in allem Höhern, in allem Reinmenschlichen sogar, sind Geistliche vorangegangen. Und noch in der neuern Zeit waren geschulte Theologen die Matadoren des Geistes — Keppler, Balthasar Becker, Grotius, Gottfried Arnold, Lessing, Herder, Klopstock, Jean Paul, Pyrker, Planck, Stäudlin, Zschokke, Graf Reinhard, Talleyrand, de Pradt, Consalvi, Johann Müller, J. Gf. Eichhorn, Wolff, Kant, Fichte, Schelling, euer Hegel, Krug, Fries ꝛc. Niemand hat euch euer protestantisches Irrlicht aufgesteckt als Geistliche, wie Wieleff, Huß, Luther, Zwingli, Schad. Und wenn ihr saget, ja das waren abgefallene, so geben wir euch Dies gern zu.*)

Wie Droysen sich in das Wörtchen „Seitens" verliebt hat, so hat Köppen sich an das ebenso üble „Hinsichts" gewöhnt.

(65) Raumers historisches Taschenbuch 1838.

(Referent: Nöpell.)

Aus den preußischen Archiven, die für so Etwas offen stehen, hat Voigt Spottlieder und Schmähschriften der Lutheraner auf die Katholiken in der ersten Hälfte des 16ten Jahr-

*) Vgl. Gotteskästlein (Regensburg 1840) im Januarhefte: „Der geistliche Stand."

Digitized by Google

hunderts mitgetheilt. Siehe da, außer der Hingabe des geistlichen Guts an Weltliche, der Predigerbeweibung, der Laienentzügelung, noch einen der mächtigsten wirksamsten Hebel zur Täuschung und Verblendung des dazumal so rohen und unwissenden Volks im Norden! Eine Masse solcher Pasquille ist im Inder der verbotenen, ach wie sehr mit Recht verbotenen, Bücher aufgeführt. Vorzüglich machte man dem armen betrognen Volke weiß, der Papst sey der Antichrist. Wie der leidenschaftwitzige Luther in der Disputation gegen den gelehrten besonnenen Eck 1519 zu Leipzig behauptete, bei den Worten „und auf diesen Felsen werd' ich meine Kirche bauen" habe Jesus auf sich gezeigt, worin dem Ursophisten dann alle Staarmätze nachschwatzten, so war er es auch, der die neue Antichristansicht am ersten ausrief. Daß Flaz, Amsdorf, Beza, Bullinger u. Ae. diese wirksame Lehre eifrig ausbreiteten, kann uns nicht Wunder nehmen. Wenn wir aber auch noch einen Spener, Isaak Newton, Flemming, Warburton, Walch unter diesen Staaren sehen, so muß uns ein Hugo Grotius, ein Leibnitz, ein Johannes Müller um so größer werden, da sie wie Alpenfirsten aus dem Sectenpöbel herausragen und solche antichristliche Bibelauslegung verabscheuen. Rambach, auch ein Lutherstaar, sagt von Grotius: „dieser habe ganz besondere Grillen vom Antichrist ausgeheckt." Und warum? Weil Grotius nicht mit staarmatzte. Wie man doch in seinen Vorwürfen gegen Andere gerade sich selbst anklagen und verurtheilen kann! Und noch in der neusten Zeit wie hoch stehen Henke, Planck, Adolf Menzel über einem Röhr, der in seiner letzten Reformationspredigt noch diese niedrige Insinuation vor Weimars Hof und Bürgern brauchen konnte, gerade das Erbärmlichste von Luther, den er, außer im Lästergeist, überall verleugnet! Und eben diesen spottflachen Kopf betrachten so Viele jetzt immer noch als das verwirklichte Ideal der hellsten Erleuchtung des Christenthums! „Mein Ideal!" ruft Catharina von Bora in Werners „Weihe der Kraft" aus, wo sie den Luther zum ersten Mal erblickt.

Digitized by Google

„Unser Ideal" rufen die Canalianer. Es ist aber ein Euphemismus für Idol.

Andere Lügen, Verdrehungen, Entstellungen, Herabwürdigungen, Verspottungen, Verhöhnungen, Verleumdungen, Verkleinerungen, Beschimpfungen, Schmähungen, Lästerungen und Erdichtungen, die sich nur erdenken ließen, sind es mit gewesen, wodurch das Volk dem Catholicismus erst abgeneigt gemacht — alsdann ihm immer mehr entfremdet und endlich ihm fanatisch gegenüber gestellt wurde. Wo alles Dies nicht recht fruchten wollte, da brauchte die voranschreitende weltliche Honoratiorität am Ende zwingende Mittel. Ein Reformirspiegel, der alle Gewaltsamkeiten, Gräuelthaten, Schändlichkeiten und Unmenschlichkeiten zeigete, welche bei Einführung des Protestantismus verübt worden sind, würde Schauder erregen. Höninghaus Resultat, Capitel 7 und 8, liefert einen kleinen, der um so unverdächtiger seyn muß, weil er aus den eigenen Worten von lauter Protestanten selbst musivirt ist. Burk's Pastoraltheologie in Beispielen erzählt uns von einem evangelischen Prediger, der im hohen Greisenalter von seiner böhmischen Gemeinde scheiden und in's Ausland wandern mußte, als die katholische Kirche in den östreicher Landen wieder die herrschende wurde. Fast alle Gemeindeglieder gaben dem hochbetagten Prediger einige Stunden weit noch das Geleite. Unter freiem Himmel entließ er sie dann mit einer Abschiedsrede. Es rührt uns. Ja. Aber wie vielen tausend und aber tausend katholischen geistlichen Männern und Jungfrauen ist es nicht auch so und barbarischer ergangen, wie schon der Annaberger Gottfried Arnold ehrlich zu erzählen wagte! Solche Scheuslichkeit finden Stockprotestanten ganz in der Ordnung und höchst gerecht. Sie erblicken darin wol gar das handgreiflichste Gottesgericht. Kein Gefühl des Mitleids durchdringt sie bei Lesung solcher Scenen, seit ihnen von Kindesbeinen an eingetrichtert worden ist, alles Katholische sey rechtloser als Juden- und Heydenthum, rechtloser als der Muhammedismus, welchen Magister Strauß im 2ten

Digitized by Google

Heft seiner Streitschriften sehr treffend „eine Nachgeburt des Christenthums“ nennt.

Von jenen preußischen Libellen und Pasquillen, die Voigt aus dem königsberger Archiv mittheilt und welche an Luthers Flugschriften ihre Muster hatten, sagt Röpell, ein Schüler Leo's: „Sie haben meist weder feinen Witz noch poetischen Werth. Sie zeigen aber, mit welchen Mitteln man protestantischerseits dazumal auf die allgemeine Stimmung des Volks einzuwirken suchte und welche Theilnahme und weite Verbreitung in die entlegensten Landschaften Deutschlands von Fürsten bis zur niedrigsten Volksclasse herab diese Schmähschriften und Spottlieder fanden. Im stärksten, um nicht (weil ich Protestant bin) zu sagen im **frechsten**, Ton, schonungslos, ohne die geringste Achtung vor allem bisher Heiligen oder der Gegenpartei Theuren, ohne die geringste Anerkennung des Wahren, welches auf dieser Seite (allein) sich fand, stellen sie uns die Losgerissenheit der Protestanten von der ganzen frühern Sittlichkeit in ihren rohsten, oft widerwärtigsten, Aeußerungen vor Augen.“ Soweit Röpell. Nimm dazu Luthers eigene spätere Klagausbrüche, daß die Protestanten „schlimmer seyen, als man unter dem Papstthum gewesen, daß sie wie Säue leben, daß sie kein Predigtamt mehr haben und besolden wollen.“ In Letztrem kann ich allen Gemeinden so ganz Unrecht nicht geben. Denn warum hatte man die Kirchen erst alles Eigenthums, woraus die Geistlichenbesoldung meist floß, neusarazenisch beraubt? Nun, da man doch einsah, daß trotz der ausgerufnen „Kirchunsichtbarkeit“ wenigstens ein sicht- und hörbarer Lehrstand als Polizeigehülfe gut sey, wälzte man die Pflicht, ihn zu besolden, allein und neuerdings auf die Gemeinden, deren Urväter aus ihren eigenen Mitteln doch dieser Pflicht meist schon Gnüge geleistet hatten, indem sie Kirchengut stifteten, das fromme Geistliche durch Ersparnisse, durch Beifügung ihres oft höchst beträchtlichen Hauserbguts, durch rechtliche Ankäufe, vermehrten. Jetzt sollten die Urenkel wieder neues Kirchengut

Digitized by Google

erschwitzen und erschwingen! Zugleich aber hatte man ihnen gesagt, sie alle seyen jetzt Selbstpriester. Siehe da die heiligen Reformirer! Amsdorf konnte auf dem Titel seiner Propositio, „daß gute Werke zur Seligkeit schädlich seyen", den Luther mit Fug einen „Heiligen" betiteln. Hatte doch Luther in dem Augenblick, als er das Kirchenrecht sammt päpstlicher Bannbulle in's Feuer warf, sich selbst einen Heiligen genannt. Denn sein Hochmuth ging in manchen Stunden bis zum Wahnwitz und seine Verzagtheit sank an anderen Tagen dann wieder bis zur verzweifelnden Melancholie. Bei jener Verbrennung bediente er sich nämlich der Schriftworte: „Weil du den Heiligen des HErrn betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer!" Lutheromanen können sich's billig ersparen, mich des Beßren zu lehren, ihr Abgott habe nicht sich selbst gemeynt. Es war eine Bubenfarce, die der Pöbel als Ernst nehmen sollte und allgemach immer mehr als den heiligsten Ernst nahm. Röpell bemerkt: „So **suchte** man **dazumal** protestantischerseits auf die Stimmung des Volks einzuwirken." Aber so hat man wirklich auf sie eingewirkt. Und suchen denn jetzt noch Theologen, wie Röhr, in ihren Reformationspredigten, und Philosophen, wie Ruge, in ihren Jahrbüchern anders auf das halbwisserische Volk einzuwirken? O da fällt uns, beim Anblick solcher Volksverblender, das „ewige Feuer" in ganz andrer Beziehung ein.

(66) Dr. M. Duncker gegen Leo.

(Intelligenzbl. Nr. 11.)

Leo schreibt (Universalgesch. Bd. 3, S. 141. Anm.): „Die protestantischen Kirchen, aber die reformirte noch in höherm Grad als die lutherische, haben in Beziehung auf diese Dinge — — Chorgebet, Chorgesang, Messen, Vigilien, Litanei, Liturgie, Bilderdienst, Fasten, Wallfahrten, Gelübde, geistliche Orden — das Kind mit dem Bad ausgeschüttet." — Ganz ähnlich erklärt sich Stäudlin in seiner Kirchengeschichte

Digitized by Google

darüber. Ueberraschender noch ist Friedrichs des Zweiten und Göthe's dem ähnliches Urtheil über diesen Punct. Vom Fasten enthält Leo's UnivGesch. II, 202, und von den Bildern Leo's Gesch. des Mittelalters S. 281 treffliche Stellen.

Duncker sagt hiergegen: „Die Reformatoren haben aber nur das schmutzige Wasser ausgeschüttet, mit welchem die katholische Kirche den reinen Leib des HErrn befleckt; noch mehr (solches Wasser schütteten aus) ihre Anhänger und noch viel mehr die heutige (zu hegelnde) protestantische Kirche" — — die ja gar den Badkübel zerschlägt, nachdem das ehmals ausgeschüttete und in die Gusse gefallne Kind für mausetodt erklärt worden oder nun zum vollkommnen Mann ausgereift ist. Alles Wiedergeburtsbad und alle Erneuerung des heiligen Geistes, wiefern dieser nicht in Hegels reinmachende Schule gehen und selbst Hegels Geist seyn will, sind, als elende Dunkerei, überwunden und aufgehoben. Kirchenglaube, Kirchenlehre, Kirchenrecht, Kirchenzucht, Kirchenthum, Kirchlichkeit sind in dem einseitigen Begriff der Allseitigkeitsweltweisen bloß eine Mittelalters-Dunke.

(67) Friedrich II. ꝛc. von F. Raumer.

(Referent: Stuhr).

Raumer erzählt (S. 411 f.): „Friedrich II schrieb 1756 an den englischen Gesandten Mitchell: ‚Das Interesse des Protestantismus fordere, daß England (gegen das katholische Oestreich im siebenjährigen Krieg) nachdrücklichere Hülfe leiste."

Dazu bemerkt Stuhr: „Hier tritt das Bewußtseyn, daß Friedrich — **Preußen** — Beschützer des Protestantismus sey, klar hervor." — Die Erwähnung des letztren war aber (Wer kennt nicht Friedrichs absoluten Indifferentismus?) nur Mittel zu politischen Zwecken. Das wird kein aufrichtiger und scharfsichtiger Geschichtschreiber leugnen wollen.

Zuletzt setzt Stuhr den „Begriff des russischen Volksgeistes" in die „Naturgewaltigkeit" und schließt: „Russische

Digitized by Google

Brutalität kömmt italienischer oder spanischer oder auch jesuitischer Ruchlosigkeit noch lange nicht an Tadelswürdigkeit gleich.'" — Die Russen können sich mithin bei Stuhr bedanken. Sie verdanken diese schöne Bemerkmalung nur ihrem Halbcatholicismus. Wo ganzer ist, muß Ruchlosigkeit seyn. Katholiken sind nasenlos. Nur das protestantische Volk ist mit einer Nase begabt, „an der sich's von Denen herumführen läßt, welche den Papst jetzt noch den Antichrist nennen und welche die Katholikenkirche immer noch der Abgötterei beschuldigen", wie der Protestant Herr Thorndike (Just weights and measures c. 19) sagt.

„Dies stünde aber nur — lenkt Stuhr wieder ein — zu behaupten, wenn man (Stuhr) sich geneigt fühlete, Vergleichungen anzustellen." — Als ob Stuhr sie nicht so eben angestellt hätte! Nauseam creat.

(68) Gervinus

wird S. 1341 characterisirt. Da sagt beiläufig der ungenannte Characteristiker: „Die deutsche Nation muß Das festhalten, was sie an dem Princip der deutschen Reformation .... besitzt." — Als ob a) alle Deutsche protestantisch wären oder b) es eiligst alle werden müßten oder c), wieweit sie's nicht sind, für Null zu achten seyen!

Richtig wird Heine's und Gutzkow's u. A. jungdeutschländischer Unfug „ein seichtes Geschwätz ununterrichteter Genies, liederliche Genialität eines literarischen Jacobinismus, eine Fäulniß" genannt. Hier find' ich nur das große Wort Genie und Genialität gemißbraucht. Uebrigens ist Heine's Unwesen ein auf die Spitze getriebner Göthismus. Göthe aber gilt bei den Junghegelern ja für heilig, für unantastbar, für unerreichbar!

M.

Digitized by Google

Siebenunddreißigster Brief.

A., am 13. Juni 1839.

Zwischen Geschichte und Naturwissenschaft in der Mitte, in beide übergreifend, aus beiden entlehnend und wieder für beide vorarbeitend, steht nun die Geographie. Auch sie ist in der neusten Zeit wissenschaftlicher, das heißt principmäßiger und methodischer, behandelt worden.

(69) Meinicke: Australien. 1837.

(Referent: Keber Nr. 290 ff.)

Nach Ritter's Vorgang zeichneten sich Senten, Mendelssohn (germanisches Europa, Berl. 1836), v. Roon u. A. aus. Die topische Geographie fand ich schon bei Pestalozzi in Yverdon, wo Justus Blochmann (jetzt Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Dresden) sie angebaut hatte. Schon Güssefeld († 1808) hat Karten ohne beigeschriebene Namen für die topische Geographie entworfen. Die geographische Mnemonik sah ich zu Schnepfenthal im höchsten Schwung, dessen Seele der biedre GutsMuths war. — Keber meynt: „Meinicke sey in philosophischer Hinsicht vielleicht ein zu autodidactischer Kopf." — Das heißt aber doch wol nur: er schwört allzu wenig in verba magistri (Hegelii?) . . . Gewiß muß Hegel auch vor dem Beginn eines geographischen Werks angerufen werden. Auch unsere Epiker, die zu erwarten stehen, werden ihr Epos anfangen:

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Ἥγελ κ. τ. λ.

Oder

Hegele mi, causas memora etc.

Entdecker Australiens waren Quiros und Torres im J. 1605 schon. Damals hielt man es für die Nordspitze eines großen Südpolarlandes. Australiens Flächeninhalt ist 142425 □ Meilen; sein Umfang 7750 Seemeilen (à 60 = 15 geographischen). —

Digitized by Google

Meinicke weissagt aus der Lage Australiens, „einst werde es das Europa der Südhemisphäre werden.“ — Dies aber scheint freilich nur durch Europäerkolonien möglich zu seyn. Denn die Eingeborene, ungefähr 65000 Nomaden, sind von der „Unreife australischer Natur“ auf einer zu niedren Entwicklungstufe zurück gehalten. Beispiele der vermeynten Halbheiten, Verkrüppelungen und einer gewissen Unreife ersieht man aus Roon's Grundzügen der Erd-, Völker- und Staatenkunde, 2te Aufl., Berl. 1837 ff. Als da sind:

a) Schwarze Schwäne (analog den Negern);

b) Weiße Adler (wie weiße Mäuse, Hasen);

c) Behaarte Vögel ohne Flügel;

d) Maulwürfe mit Entenschnäbeln;

e) Eichhörnchen, so groß wie Hirsche, auf Hinterbeinen, die mit Vogelkrallen versehen sind, froschartig umherhüpfend (Känguruh);

f) Mannshohes Gras (in SAmerica auch);

g) Baumartige Schilfe (detto);

h) Birnen, die den Stiel am breiten Ende haben;

i) Kirschen, die den Stein auswendig haben;

k) Bäume mit lederartigen Blättern, die senkrecht auf dem Stengel sitzen (ähnlich dem Cactus) und ihre Rinde, statt ihr Laub, mit den Jahreszeiten wechseln;

l) tertiäre Felsarten (ganz oder fast ohne Mittelglieder, z. B. Kalkstein,) unmittelbar mit dem Urgebirg verbunden*);

m) Mangel einer höher organisirten Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt;

n) kein eingebornes Hausthier;

o) wenig heimische Pflanzen mit eßbaren Früchten;

---

*) Das Abraham-Wernerische Urgebirg ist aber erwiesen jetzt nicht mehr Urgebirg, sondern, in seiner Gestalt wenigstens, jünger als der Schiefer, der, um so zu sagen, urer ist. S. Keferstein's Geschichte der Erde.

Digitized by Google

p) Einförmigkeit in Flüssen*), Klima, Race;

q) Mangel an Gegensätzen, wie in Süd-Africa.

Denke man sich nun eine australische Speculation, wie würde sie sich, nach der Ansicht, ich meyne nach dem gehabten Anblick, Europa's und Asia's, corrigiren und vervollständigen müssen! Wie aber, wenn unser Planet, gegen andere Himmelskörper gehalten, kaum ein Australien wäre? Die Himmelsempirie würde alle aprioristischen Speculationen auf der Erde zu Schanden machen, da unsere Systeme schon durch manche unerwartet neue Erdempirie so in's Gedränge und in Verlegenheit kommen, daß sie sich keinen Rath wissen und sich erhenken. O Strauß, o Magister Strauß, dachte ich da, der du nach „analogen Beispielen" für die Geschichte des Heilands frageſt und letztre nur glaubhaft finden willst, wofern sie anderen Erfahrungen gleiche, du meynst unsren Gesichtskreis zu erweitern? Du verengst ihn ja, wie ein Urauſtralier, der allen Geist nach seinem Geist mäße oder den Begriff der Kirsche nach seiner Kirsche mit auswendigem Kern bestimmete! Wenn ihr aber die Erfahrung so sehr bedürfet, wenn ihr in Ermangelung ähnlicher oder gar gleicher Erfahrungen eine ohne Beispiel dastehende einzelne Erfahrung nicht glaubwürdig findet, warum thut ihr zu andrer Zeit wieder so vornehm, so erhaben, so wegwerfend, so wirklich brutal gegen das Empirische?!

Dann wird noch folgende Vergleichungsübersicht gegeben. Das Flachland

Asiens

ist salzhaltiger steiniger Kiesboden —

Africa's

dürrer nackter Flugsand —

Nordamerica's

harter Prärieboden mit kurzem Gras und Reichthum an Thieren —

*) Der größte bekannte, Murray, soll dem Euphrat oder Ganges gleichkommen.

Südamerica's
üppiger Graswuchs (Pampas, Llanos) —
Australiens
rother sandiger Lehmboden mit dichtem Gebüsch bedeckt, bald Wassermangel, bald Ueberfüllung mit Wasser, die in Sumpf sich verwandelt. —

Der Missionar Threlkeld hat ein neusüdwalliser Lesebuch verfertigt.

Meinicke's obige so sanguinische Zukunftschau wird sehr getrübt nicht allein durch die oben angedeutete sogenannte Unreife oder physische Halbheit, sondern auch durch den moralischen (d. h. unmoralischen) Stammsatz. Er besteht aus Verbrechern. Trunksucht, aus Britannien mitgebracht, herrscht in Australien, besonders in Botany Bay, mehr als irgendwo auf der Erde. Dazu rechne man dann die anderen Laster. Diese Hefe, der zwar jetzt barmherzige Schwestern des heiligen Vincenz von Paul entgegenwirken, wird wenigstens erst lange gähren müssen, dafern sie nicht verdirbt. — Schon zu Erlangen im J. 1821 plante ich eine große aus allen deutschen Gauen zusammentretende Deutschenkolonie dorthin. Aber einerseits dachte ich mir damals das australische Land vollkommner und anbaulicher*); andrerseits bedachte ich zu wenig, daß ja England von Gottes und Rechts wegen alle Meere der Welt schon vor Besitznahme ihrer Inseln ex jure praeadamitico besitze. Ohne nachdrücklichsten Schutz vom deutschen Bund wäre eine solche Uebersiedelung wol nicht möglich oder doch nicht haltbar. Eigene Hafen besitzt aber Deutschland in Triest, in Danzig, in Hamburg (Curhaven) ꝛc. Die Hansa mit Preußen allein, ohne Oestreich zu rechnen, hat etwa 1150 Handelschiffe. Eh' es fortgeht, reden wir noch mehr aus der Sache. . .

Dein M.

---

*) Preußische Lutheraner von Klemzig ꝛc. haben gleichwol nun dort schon einen glücklichern Anfang der Uebersiedelung als die Stephanisten in Mittelnordamerica gemacht.

Digitized by Google

Achtunddreißigster Brief.

A., am 14. Juni 1839.

An die Geschichte und auf die Geographie, mein F., baut sich der Staat. Seine Theorie im weitsten Sinn heißt **Rechtswissenschaft.** Er wird außergewöhnlich in den hallischen Jahrbüchern gefeiert, von manchem der Mitarbeiter wirklich vergöttert. Vorzüglich wird nun auch auf preußische Staats- und Rechtslehre, auf preußische Gesetzgebung, das größte Gewicht gelegt. Wenn ich Dich daher mit Puchta's Pandekten, mit Wirtembergs Strafgesetzgebung, mit den Rechtschulen in Frankreich verschone und sobald als möglich Dich in das preußische Rechtsleben und Lebensrecht einführe, so wirst Du dies begreiflich finden. Auch bei der Characteristik, welche dem Dahlmann geweiht ist, halt ich mich nicht auf. Die Herren schweigen im ganzen Jahrgang 1838 von der Hannoversache, vielleicht, weil es eine kitzliche ist, vielleicht, um sich die Finger nicht an ihr zu verbrennen, vielleicht, weil sie die Urtel von Tübingen, Heidelberg und Jena erst abwarten wollten, welche sich der weise Rath von Osnabrück erbeten. Inzwischen denk' ich: wären sie für den König von Hannover, da sollte ein Mensch das laute Getobe auch in den hallischen Jahrbüchern so gut gegen die constitutionellen Hannoveraner hören, wie wir es gegen die (nur etwas älter) constitutionalen Katholiken vernommen haben. So sind aber die Herren in ihrem Herzen und gewiß auch in ihren Sprechcirkeln wol alle gegen den König von Hannover. Da nun der König von Preußen auch ein König ist, so verhalten sie sich äußerlich unparteisam, bis die preußische Regirung etwa sich für den osnabrücker Stadtrath oder für die sieben Weisen von Göttingen erklären wird. Alsdann sollst Du aber sehen, wie die Herren muthglühend und feuersprühend über den König von Hannover und seinen Minister Scheele herfallen werden.

Digitized by Google

(70) Prof. F. Bülau

sagt nun zwar S. 62: „Die Verfassung und auch der Staat selbst sind nur Mittel zum Zweck," wie auch ich mir diese Sachen stets gedacht hatte. Während aber einige Rechtsgelehrte so vernünftig sprechen, gibt es in unsrer gehegelten Zeit so staatliche und hyperphilosophische Gottesgelehrte, wie Richard Rothe, welche sich nicht entblöden, zu behaupten: der Staat ist Selbstzweck, die Kirche ist nur **sein** Mittel, ein Moment in **ihm**, ein verschwindendes Moment, ein zerplatzendes Meteor.

(71) Bayer über G. F. Gärtner

gesteht S. 1048: „Die Wissenschaft des Rechts ist principlos, so lange sie nicht aus der Ethik abgeleitet und in ihr begriffen wird." Gärtner, ein Schüler Hegels, leitet sie daraus ab. Und so ist's recht. Ich kann aber nur nicht finden, daß Dies eine neue Erfindung sey. Auch die Politik leitete ich stets aus der Ethik ab und begriff sie in ihr. Bei all Dem hatte ich mich inzwischen oft betrogen. Ich sah weder Justiz noch Politik in der That auf die Sittlichkeit gegründet und viel weniger auf die Religion, ohne welche doch die Sittlichkeit nichts ist als eine wächserne Nase, eine Seifenblase, eine Ehrgeizwillkür, ein Selbstheitseigensinn. Ohne Religion wird immer die Ethik selber zur Politik im zweideutigen Sinn, zu einer Sophistik der Leidenschaften, bloß zu einer irdischen Klugheitslehre.

Dann heißt es: „Kant und Fichte fassen den Rechtsbegriff, als vom Freiheitsbegriff ausgehend, adäquater als Hegel." Gleichwol soll der „wahre Begriff des Naturrechts erst ein Eigenthum und Besitzthum der Hegelianer" seyn, wie sie denn von allen Dingen den wahren Begriff zu haben vorspiegeln, als wären vor Hegel alle Menschen bloß Affen, Elephanten usw., gewesen. Im Gegentheil kann ich mich oft nicht enthalten, Affen unter den Hegelianern zu erblicken. —

Jetzt hab' ich noch ein Paar Brosamen aus dem Streite

Digitized by Google

der historischen und unhistorischen Rechtschule vorzulegen. Jene, angeführt von Hugo und Savigny*), verschanzt sich hinter dem römischen und Feudal-Recht; hingegen diese hinter dem preußischen allgemein enLandrecht: ihr Anführer, Gans, ist neulich in der Schlacht geblieben. Jene entwickeln den Rechtsbegriff aus der Geschichte des Rechts; diese wollen ihn aus der Vernunftidee entfalten. Wie überall bei solchen einseitigen Gegensätzen, z. B. bei Allo- und Homöopathik, liegt wol die Wahrheit, wenn auch nicht gerade in der Mitte, doch in der Zusammenfassung der auseinander gehaltenen Seiten. Ueberschrieben

(72) „Werden, Kampf und Sieg des (preußischen) allgemeinen Landrechts"

wird Nr. 223 ff. eine Abhandlung dargebracht von Einem, der sich S. unterzeichnet. Ich halte ihn für Gans. Er gab vornehm nur den letzten Buchstaben seines Namens her, welcher, ganz gegeben zu werden, viel zu groß und schön für den lumpigen Streit war.

S. beginnt auch geschichtlich. Er steigt bis in's Jahr 1495 hinauf.

Die hugo-savignysche Rechtschule aber wird nun immer die „philologisch-antiquarische" genannt, schneidend bestritten und gehöhnt; das ALR. wird unbedingt gepriesen.

Was über den Müller-Arnoldischen Proceß gesagt wird, glaub' ich dem Herrn S. um so lieber, da Sieze es bewiesen hat. Friedrich II hat im Wesentlichen durchaus Recht gehabt. Die Justizbehörden hatten allenfalls nur formell Recht. Ein denkwürdiger Grund, welchen sie dem König entgegen hielten, war der: „die Acten hätten ja auf dem Tische gelegen, an welchem der Präsident saß"! Mit solchen Justizargumenten ließ Friedrich sich freilich nicht abfertigen. Dieser berühmte Proceß hat entweder den König vorzüglich mit bewogen, daß er ein Gesetzbuch auszuarbeiten befahl, oder

*) Gesch. d. röm. Rechts im Mittelalter ꝛc.

Digitized by Google

Friedrich hat ihn als einen willkommnen Beleg für die Unjustiz ergriffen, um die Nothwendigkeit einer verbesserten Rechtspflege sonnenklar zu machen. An Fleiß und Mühe haben es nun Carmer und seine Mitarbeiter keineswegs fehlen lassen, wenn sie nur das historische Recht genug berücksichtigt und nicht wesentliche Puncte übersehen oder absichtlich übersprungen hätten. — Glaub' aber ja nicht, mein F., daß ich das geschichtliche Recht oder die „geschichtliche Grundlage", von welcher die Aristokraten und Schlendrianliebhaber unaufhörlich schwatzen, über die Vernunft setze und etwa gar anbete. Unzählige sogenannte geschichtliche Rechte sind nur herkömmliches Unrecht und übliche Unvernunft, sind Anmaßungen, Mißbräuche, Teufelsfreibriefe. In diesen erkenne ich wol die Geschichte an. Ich finde aber kein wahres Recht, welches der Vernunft nie widersprechen darf. Solche Unvernunftrechte muß die ethisch-logische Gerechtigkeit vertilgen. Sonst erhebt sich die Natur selbst in den Völkerherzen. Die zerreißt jene Satansfreibriefe mit Gewalt: und neues Unrecht gesellt sich dieser Gewalt bei und bleibt gern an der Stelle des alten stehen, bis die Vernunft über das neue wieder gesiegt hat. — Schlosser's Beschuldigung, „das ALR. mache den Richter zur Maschine", erscheint mir gerade als ein Lob. So wäre dadurch die Willkür der Gerichtsbeamten abgeschnitten, die noch jetzt im Königreich Sachsen und anderwärts oft für Einen Fall zehn Verfahrungswege, zwanzig Auswege, Umwege, Abwege und Irrwege hat. Auch S. findet gerade den größten Vorzug des ALRechts darin, „daß es die Juristenzunft aufgelöst habe, da jetzt ein jeder Unterthan das Gesetz verstehen könne."

S. nennt nun aber das ALR. eine „Fortbildung der von Luther begonnenen Reformation auch im Bürgerlichen und Politischen". Sonach würde freilich auch das östreichische neue Gesetzbuch seinen Ursprung dem Protestantismus verdanken.

Endlich werden Savigny und seine Mithistoriker in

Digitized by Google

Verbindung betrachtet 1) mit Jarcke und Phillips — katholisch gewordenen Juristen aus Preußen — 2) mit dem berliner Wochenblatt, 3) mit den protestantischen Pietisten (Hengstenberg ꝛc.), 4) mit dem Erzbischof Droste, 5) mit den Jesuiten, 6) mit Görres, 7) mit dem Teufel selbst, an den die Hegeler nur allemal zum Spaß glauben, wenn es gilt, ihn als Metapher für alles Positive zu gebrauchen. Dadurch mußte nun S. hoffen dürfen, das ALR. und gehegelte Vernunftrecht (Carové's) auf das Beßte empfohlen zu haben. Denn er wußte nur zu sicher, daß es, wie Gans, noch viele andere dieses Namens gibt, welchen Teufel, Pietismus und Catholicismus Eins und ebendasselbe sind. —

Aus der Fortsetzung, welche Herr S. Nr. 278 lieferte, heb' ich Folgendes aus. Er sagt S. 2223: „Der (preußische) Geist der allgemeinen Gerechtigkeit und heilsamen Zucht... gewann die Schlachten bei Roßbach und Leuthen *), zerbrach in unseren Tagen die Ketten der Fremdherrschaft **), führte uns (Preußen allein?) zweimal glorreich siegend nach Paris, löste unter Friedrich II die Juristenzunft auf ***), zerhämmert feile Verräther, bis sie von dannen ziehen †), ist ein Aergerniß dem Meister Görres in München und allen seinen kläglich mit ihm verwachsenen Nachgeburten ††) und Abtrünnigen †††), zerschmettert schnell, wie ein Blitz, das Frevlerhaupt." — Solche Häupter waren die Lutheraner Wehrhan, Scheibel, Guericke ꝛc., sowie die Katholiken Droste, Dunin, Beckers, Binterim ꝛc., welche die preußische Cocarde nicht

*) Welcher Geist verlor denn aber die bei Collin und Jena?

**) War Preußen allein?

***) Bravo, falls er dafür nicht etwa zu viel Cabinetsjustiz einführte!

†) Bezieht sich auf Görres, der nicht so viel neupreußischen Patriotismus hatte, sich ein halbes Jahrhundert unschuldig einkerkern zu lassen.

††) Auf Leo.

†††) Auf Beckedorff, Jarcke, Phillips ꝛc.

Digitized by Google

mehr tragen durften. So gegen den Vater J. Görres in München dürfen bloß Preußen unter sächsischer Censur schreiben. Die bayrische Presse, wenn sie so schriebe und noch dazu, was wahr und recht ist, schriebe, wie Herr S. nicht von sich rühmen kann, würde gleich, auf preußische Requisition, gehenkt. Der Bayer läßt gern die Preußen schreiben, wie sie wollen: er widerlegt und entlarvt sie, soweit seine Censoren es ihm vergönnen, die freilich hundertmal ängstlichere Rücksicht auf Protestantenthum und selbst auf Türkenthum und auf Judenthum nehmen, damit ja keines dieser drei Thümer unsanft angetastet werde, als preußische Censoren auf die katholische Kirche. Warum begehren denn die Preußen, daß der Bayer zu schweigen gezwungen werden solle? Fühlen sie ihre Schwäche oder die Unrechtmäßigkeit ihrer Sache? Sie soll der Bayer nicht einmal mit Federspitzen berühren: aber sie wollen diesen mit Bayonneten zum Stillschweigen verwiesen sehen! Ist etwa Das jener „Geist der allgemeinen Gerechtigkeit"? Schon die abstracte Egalité, welche dem Hegeling vorschwebt, sollte auf das Gegenseitigkeitsrecht auch hier dringen.

Die Auflösung der Juristenzunft wäre ja recht schön. Mit ihr ist nur aber wol auch die vermeinte Theologenzunft von einer Beamtenzunft verschlungen. Zunft ist überall, selbst in der Maurer-Loge, Zunft. Soll das Land über die Kirche gehen? Soll gar keine Kirche mehr seyn? Wo der Geistliche nur Polizeiprediger und Staatsknecht ist, wahrlich, da ist keine Kirche. Greif zu Jeremiah's Klagliedern, um Dich zu trösten, wie Du kannst, mein F.!

Dein M.

Neununddreißigster Brief.

A., am 15 Juni 1839.

Flüchten wir uns, mein herzinnigst geliebter F., in das Reich der **Kunst!** Ginge 's aber nach dem Hegelismus,

Digitized by Google

dann wäre auch sie, nach Hegel so halb und halb, nach Rothe ganz und gar, ein Theil und eine allergehorsamste Dienerin des allgegenwärtigen Staats, welcher sich dermalen keineswegs mit Waffengeklirr und Actengeschmier mehr begnügt, sondern jetzt auch Etwas vorgemalt, vorgespielt, vordeclamirt und vorgesungen haben will.

Fang' ich bei der massivsten, bei der **Baukunst**, an, so fand ich eine Characteristik

(73) Schinkel's von Kugler.

Da sagt Kugler S. 1589: „Die Kirchen, die wir, wenigstens in protestantischen Landen, bauen, haben nicht in sich selbst ihren Zweck. Sie sind nur Häuser für die Predigt, möglichst klein (wie in Berlin), möglichst viel Menschen fassend, möglichst bequeme Sitzplätze (und schauspielhäusliche Logen für die Reicheren) darbietend, möglichst berechnet auf die Gesetze der Akustik und möglichst wohlfeil ausführbar" — weil der Privatmann fast Alles an den Staat abgeben muß, dieser aber Casernen und Hallen zu bauen hat. Behalten indeß reiche Capitalisten doch noch Etwas in den Händen, so müssen erstens Casini, zweitens Eisenbahnen, drittens neue Maurerlogen, viertens Brauhäuser usw. aufgeführt werden, wo eingezogene Klostergebäude dazu nicht ausreichen.

Aus, mit und bei dem dürren Gespenstergeiste des, nun gar noch überdies gehegelten, Protestantismus werden keine kölner, mailänder, straßburger Dome mehr himmelan steigen. Sie waren bloß Werke der katholischen Andacht eines großen Zeitalters, des Mittelalters, das zu beschimpfen und herabzuwürdigen man immer noch nicht aufhört. Für Gott war ihm nichts zu theuer, nichts zu hoch, nichts zu schwer. Christus Last ist leicht für Die, welche ihn lieben. — —

Ueber **Malerei** in der Düsseldorfer Akademie ließ der gigantische Aesthetiker A. Ruge sich vernehmen, um den katholisch gewordnen Director Schadow zu verkleinern. Herr v. Uechtritz

liefert einen längern und billigen Bericht. Derselbe erfreute uns auch Nr. 222 f. mit

(74) einer Characteristik des Malers Lessing (geb. 1808).

„Tiecks, Uhlands und ähnliche Werke, ferner die Dome, Klöster, Burgen am Rhein stimmten ihn romantisch.“ Und so ist auch Lessing unstreitig durch den Anhauch des Mittelalters zum ausgezeichneten Geschichtmaler erweckt worden, gewiß aber nicht von seinem, anfangs pantheistischen, Protestantismus, der sich freilich überall bei Lessing noch einmischt und hervorschimmert.

(75) Peter v. Cornelius

wird kurz characterisirt von L. Berner. Der bemerkt S. 918: „Das Christenthum der Kraft, nicht jenes der schwachen knechtischen Liebe, ist es, was ihn (den katholischen Cornelius) begeistert.“ — Wie den Peter Paul Rubens. Dieses Christenthum ist eben soweit von dem Christenthum des Krampfes der Hegelisten wie von dem bloß leidenden Lamms-Christenthum der evangelischen Pietisten entfernt. Es ist eben das rechte einzig wahre Christenthum des geduldigen Kampfes gegen die Welt.

Ein Prodromus wird uns dargeboten über

(76) die berliner Kunstausstellung (von — N. S. 2407).

Da erfahren wir, daß „von der berliner Akademie eine Gemäldesendung aus Paris zurückgewiesen wurde, weil sie später ankam als der Katalog fertig war“. Wie Du siehst, müssen also jetzt nicht bloß lutherische Gemeinden und katholische Erzbischöfe, sondern auch deutsche Künstler, die in Paris leben, sich nach dem preußischen Militärcommando fügen. Damit, hofft man, werde der Staat am ehsten Kirche wie Kunst ganz unter seine Botmäßigkeit bringen. Ich zweifle

Digitized by Google

aber, ob es ihm so gut gelingen werde, wie mit der gehegelten Wissenschaft, welche sich freilich auf ihr soldatisches Wesen und auf ihre Staatsuniform nicht wenig einbildet. Taktik ist ihr Dialektik, Manöver Methode, Exerciren Speculiren. Indeß, wie die Klemziger Lutheraner auswanderten, wie die Erzbischöfe durch keine Schreckniſſe oder Beſchimpfungen, durch kein Gefängniß oder Bedrängniß, nachzugeben vermocht werden konnten, wo ſie nicht nachgeben dürfen, ſo ſieht man auch eine ganz neue Art von Schisma. Die Düſſeldorfer haben ſich bei der heurigen Ausſtellung (1839) von den Berlinern ganz getrennt. Und vom Ausland her werden wol alle Selbſtgefühlvollere nichts an die Militärakademie zu Berlin eingeſendet haben.

Jetzt will ich Dir aber auch die Augen öffnen darüber, warum der Prodromuſius nur mit einem furchtſamen — N. ſich unterzeichnet. Er ſagt nämlich: „Die preußiſchen Damen fliehen die Sculptur, weil ſie nackt iſt.“ Hätte er ſich nun genannt, ſo würden ſie auch ihn ſelbſt fliehen oder ihn zerreißen, wie den unglückſeligen Orpheus. Dieſe Kunſtfreundinnen würden im neapler Muſeum von den blechernen Feigenblättern, worüber ſich ſchon Seume in ſeinem Spaziergang nach Syrakus ärgerte, bezaubert ſeyn, welche das allzu Nackte bedecken; und in die Camera riserbata ebendort würden ſie Anſtands halber ſich kein Billet geben laſſen, wie ich als Mann und Sachſe 1825 ſchon thun konnte. Auch Der nun, welcher etwa Nacktes malt, wird nicht auf den Beifall der berliner Damen zu rechnen haben und hätte er das allerliebſte Jeſuskind auf dem Schooße der Gottesfrau gemalt.

„In Berlin (ſagt — N. weiter) ſind es Publicum und Recenſenten, welche vergöttern oder verdammen.“ — So muß denn Hegels Allvermittelungsmethode noch nicht ganz durchdringen gekonnt haben, da man dort kein Mittleres weiß. Aber A. Ruge macht's ja nicht beſſer, wol nur, ſeit auch er ein Recenſent von Profeſſion iſt und es mit dem Publicum, populus Borussicus oder Pöbel, halten muß.

Digitized by Google

„Das Romantische (fährt — N. wehmüthig fort) war fast verschwunden. Möchte der Gedanke reicher hervortreten. Das Publicum sucht aber mehr den abstracten als den künstlerischen.“ — Das ist bei Hegels Nordpolästhetik, welche vor Frostigkeit klappert und welche fort und fort schreit, „im Katholischen und Mittelalterigen ist kein Gedanke“, nur zu begreiflich. — —

(77) In Meyerbeer's Characteristik

wird Heine's Urtheil über die deutsche **Musik** angeführt. Der Chef des „jungen Deutschlands“ nennt sie — — höre — — „die gesunde Mistkarre“! Wie in Allem, so auch hier, schief. Natürlich. Er deutet ja eben durch sein Urtheil auf Das hin, was Er haben will: Ungefundes! Uebrigens muß er nur Bierfiedler zu Strahlau oder zu Schweinau oder in einem elsaßer Mistkarrenort gehört haben. Der Jude muß von einem Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven, Weber so viel wie nichts wissen. Vermuthlich sucht er die Musik in Frankreich oder gar in England!

(78) Von Hand's Aesthetik der Musik

sagt Referent Marx: „Bloßer Dilettantismus hilft nichts.“ Ferdinand Hand mag selbst Hand anlegen, diesen überdilettantischen Marr zu entmarren.

(79) Fink's Geschichte der Oper, Lpz. 1838,

wird 264 ff. durch Borromäus von Miltitz beleuchtet. Dieser Miltitz ist ein herrlicher Geist und gehört auf eine andre Arena als auf die der hallischen Kunstphilosophie.

Einleitend sagt Miltitz: „Das Publicum verschlingt Honigkuchen und Pechkuchen.“ — Und ich füge hinzu: Pechkuchengeschmack wird oft eine Zeit lang Mode. Wer dann an Pechkuchen keinen Geschmack oder gar einen Eckel findet, heißt geschmacklos. Ich habe dieser Mode sogar im Predigergeschmack begegnen müssen.

Digitized by Google

„Bis jetzt — fährt Miltitz fort — hab' ich immer noch eher einen philosophischen Musiker, als einen musicalischen Philosophen gefunden." — Trefflich. So aber auch eher einen philosophischen Architekten, Maler, Dichter usw.

An Fink herantretend werden wir in der Einleitung zur Opergeschichte seltsam von den „Frömmlern im Wupperthal und von den Muckern" überrascht, gerade so wie oder noch unangemessener als Pierers Universallexicon im Artikel „Wupperthal" die dort „nistenden Mystiker" als geographische Merkwürdigkeit nicht vergessen hat. Es mag wol jetzt im nördlichen Deutschland nöthig und nützlich seyn, das Freigeistbekenntniß gleich an der Stirn zu tragen, wie die Freimaurer einander gleich am Gruß, ja schon beim Klopfen an der Thür, erkennen.

Dann flagellirt Fink S. 36 immer noch die nun seit 500 Jahren verstorbenen „Flagellanten des vielgerühmten Mittelalters". — „Mit Recht vielgerühmten", setzt Miltitz bei. Jetzt muß alles Mittelalterige auf die protestantisch-moderne Geschwindbleiche geworfen werden. Da wird's verbeizt. Nun hält's auch nicht so lang und vest wie sonst.

Hierauf gesteht Fink: „Die Versuche, das Sinnliche im Menschen zu unterdrücken, vermehren es nur." — Ein richtiges Axiom und eine Apologie für den Catholicismus.

Dann mokirt sich Fink über „die Narren- und Eselsfeste", über die „Presepi" usw. — Dagegen bemerkt Miltitz: „Der Polizei ist es freilich leichter, sie zu verbieten, als dem Gemüthlichen im Volk sein Recht zu lassen."

Weiter geht Fink das Mittelalter durch: „Mysterien; göttliche Komödien (für sie im 14ten Jahrhundert 1313 ein Theater zu Paris und eins von den Bürgern zu St. Maur); Tropen (Figuren); Evangelien; Exempel (Moralitäten); Historien; Fausti der Italiener; Troubadours; Minstrels; Minnesinger — Discantus, falso bordone (Tenor), Contrapunct, Harmonie —; Liebeshöfe (Minnegerichte); weltliche Fabeln — Gieux (jeux) —: li rondel Adan, 3 stimmige Lieder,

Digitized by Google

von Adam de la Hale, erſt Troubadour, dann Mönch, im 13ten Jahrhundert aufgeführt, eins, „Marion und Robin", z. B. 1285 vor dem neapler Hof. Bei der Hochzeit Herzogs Galeazzo von Mailand mit Iſabella von Aragon im 14ten Jahrhundert fand ein operähnliches Feſt ſtatt (Tristano Calco: Nuptiae ducum Mediolanensium). In Deutſchland: Pfeiferkönige; Spielgrafen; Sängerkriege; Meiſterſänger; Mummereien. Ein Cardinal in Rom dichtete eine „Conversione di San Paolo"; und Francesco Beverini componirte ſie: es ward ein Theater dazu erbaut, worin ſie 1480 aufgeführt wurde. Poſſe, welche 1492 vor Alfonſo, Herzog von Calabrien, aufgeführt ward; Schäferſpiel der Laura von Quidiccioni, 1590 zu Florenz gegeben; es ward componirt von Emilio del Cavaliero, einem Florentiner. Forkel, Mattheſon und Artraga behaupten, erſt 1590 ſey die Oper entſtanden. Ihr Name wol. Die Sache war ſchon längſt vorhanden, wie Fink richtig nachweiſt. Nun wird er aber auf einmal wieder erzbornirt und widerwärtig. Denn

„Wie viel Einfluß (ſagt er) der um ſich greifende Geiſt der Reformation auch ſelbſt auf Paleſtrina's Veredelungen heiliger Tonkunſt hatte, wer möchte Das genau und zuverläſſig beſtimmen?" — „Keinen", antwortet Miltitz.

„Da Goudimel — ſchließt Fink weiter —, Paleſtrina's Lehrer, Proteſtant war, ſo iſt die römiſche Kirchenmuſik durch den Geiſt der Reformation veredelt worden"! — Dagegen fragt Miltitz: „Welche Beziehung iſt zwiſchen Harmonie, Contrapunct .... und Reformation?" Und Wer war Goudimels Lehrer? War in Goudimel nicht noch der Nachhall katholiſcher Muſik? Es gibt Erſcheinungen, als da ſind Reformation, Proteſtantismus, Göthe, Hegel, die ſollen, wie gewiſſe Halblinge jetzt wollen, Alles entweder geſchaffen oder doch umgeſchaffen haben, die werden überall und jederzeit auf die Zunge genommen, hier bei der Muſik, dort bei den Domen (Ruge), hier bei der Malerei (Ruge), dort beim preußiſchen Landrecht (Gans), hier bei der Phyſik, dort bei

Digitized by Google

der Historik usf. Der Protestantismus an sich hat vielmehr alle Kunst verwässert, vernüchtert, erkältet, verödet, entfleischt, frostig, bildlos und prosaisch gemacht, aus dem concreten Gefühl in den abstractisirenden Verstand hinausgestoßen, aus ihren Höhen in die flachen Ebenen herabgezogen, aus dem Süden des Gemüths nach dem Nordcap der pananatomischen Kritik, aus dem Kunsthimmel auf die Erde. Und eine Philosophie, welche nicht aufhören kann, bloß das Diesseitige und Gegenwärtige zu predigen, an das Jeder schon mit seiner Nase stößt und für dessen Offenbarung es keiner noch nie dagewesnen, so unerhörten und unvergleichlichen, Speculation bedarf, wie die Hegelei zu seyn sich rühmt, ein speculativer Materialismus, welcher einige Erfahrungen vom Erdball für den Inbegriff aller Wahrheiten im ganzen Weltall hält, und welcher denkt, wie weit es in meinem Kopf ist, nur so weit ist es auch im Geiste Gottes, dieser pseudophilosophische Egoismus, die Hegelei, sollte der Kunst neuen Schwung, wahre Begeisterung, zu geben im Stande seyn? Nein, diese Weltansicht ist vollends der Tod aller Kunst und Religion.

Miltitz entgegnet noch: „Der Katholik Tartini war des Protestanten Naumann's Lehrer und Naumann's beßte Arbeiten sind katholische Kirchenmusiken." — Protestirende Zeloten werden da freilich sagen, hierin sey Naumann leider kryptokatholisch!

„Die Reformation (fährt Miltitz fort) hat ja die Künste fast aus der Kirche vertrieben (der Zwinglismus und Puritanismus ganz). Ist nun das Wesen der Reformation vielmehr ein Entkleiden der Religion fast von allem Symbolischen und allem augefälligen (sinnlichen) Effect in der Kunst, so sieht man nicht ein, was ein Composition studirender Katholik dadurch für seine Kunst hat gewinnen sollen ... Composition kann ein Christ von einem Türken und Juden lernen." — Und so kann dem wahrhaft Unbefangnen die Apotheose, mit welcher Gans, Fink, Ruge, Stuhr u. A. das Protestantenthum beehren, bloß lächerlich, wo nicht empörend, seyn.

Digitized by Google

Fink's Verdienst, seinen Sammlerfleiß, erkennt Miltitz aber gern an. — —

Ueber die heutige **Schauspielkunst,** welche alle übrigen schönen Künste in ihren Dienst nimmt, verbreitet sich Köstlin, der den Seydelmann usw. characterisirt. Vom Protestantismus aber fand ich da nichts. Der Dichtkunst widm' ich einen eignen und, so Gott will, den letzten Literaturbrief.

Dein M.

Vierzigster Brief.

A., am 16. Juni 1839.

Nächst Religion, mein F., ist es die **Dichtkunst,** welche uns am höchsten über das alltägliche Leben der Welt und ihrer Schulgezänke erhebt. Und bin ich nun gleich, aber aus den besten Gründen, ein warmer Verehrer des Mittelalters und ein offner Philokatholik, so mag ich dessenungeachtet nicht ungerecht seyn gegen unsere altlutherischen Liederdichter und Melodiecomponisten. Ließ doch auch Winckelmann sein altes Gesangbuch sich nach Rom schicken. Die Protestanten entlehnten und übersetzten manchen Gesang aus der katholischen Kirche. Aber sie, besonders die Lutheraner in ihren Bedrängnissen, ein Gerhard, ein Flemming u. v. A., brachten auch manches Neue hervor bis auf Klopstock und Hardenberg, der aber ein ganz katholisches Gemüth hatte, wie denn auch zwei andere der allerseelenvollsten Liederdichter, Dr. Johann Scheffler (Angelus Silesius) und Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig, vom Lutherthum zum Kirchenthum übergingen. —

Island und Schwaben waren es vorzüglich, wo sich die germanische Mittelaltersdichtkunst am reichsten entfaltet hat.

(80) Ettmüller (ein Lausitzer in Zürich) hat neulich die Nibelungen der Edda übersetzt. Köppen beurtheilt sie Nr. 308.

Digitized by Google

(81) Karl Greith (katholischer Pfarrer zu St. Gallen)

gab aus der vaticanischen Bibliothek ein althochdeutsches Gedicht heraus. Der tüchtige althochdeutsche Sprachkenner Karl August Hahn zeigt es an. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß im J. 1834 die vereinigte Vaticana 22924 Handschriften besaß. Wer die althochdeutsche Dichtkunst (gewöhnlich minnesingerische benannt) genießen will, der muß zuvörderst Graff's Wörterbuch und Grimm's althochdeutsche Sprachlehre zur Seite haben und Alles benutzen, was von der Hagen, Docen, Büsching, Benecke, Lachmann u. A. für unsre Literatur des Mittelalters gethan haben. Mir stand in Dresden für Bodmers Manessische Sammlung, Zürich 1758 u. 59, bloß ein schwäbisch-lateinisches Wörterbuch (ich glaube von Reiz und Oberlin) zu Gebot.

(82) K. Reck: Göthe und seine Gegner.

(Beurtheiler: Eduard Platner.)

Platner sagt scherzhaft: „Göthe war Jurist; Reck ist auch einer: daher will ich, ebenfalls einer, wieder über beide sprechen."

Reck bemerkmalt sich als einen aus der gewöhnlichen Heerde: denn er schimpft auf das Mittelalter und auf den sogenannten Mysticismus. Um Göthen zu heben, verkleinert er Tieck und Novalis. Von Tieck sagt er: „Tieck ist naturunkundig, einseitig, ein Kind des Theetisches; Tieck ist aus Lindenholz (Göthe aus Eichenholz); Tiecks Werke sind von Spinneweben (Göthes aus Drath)." Von dem herrlichen Friedrich Hardenberg aber sagt Reck: „Novalis ist Mystiker (das ist er), Sophist (das ist er nicht), Pietist (auch nicht), parador (Reck onodor), verschroben und verflüchtigt (für einen Reck nur zu hochsinnig), einseitig dem Mittelalter zugewendet (gewiß nicht einseitiger als Reck der Affengegenwart)."

Digitized by Google

— Wie schön sagt hiergegen Platner: „Bei Novalis wurde

Philosophie zu Geschichte und umgekehrt,
Poesie zu Philosophie und umgekehrt,
Natur zu Geist und umgekehrt,
Wirklichkeit zu Märchen und umgekehrt." — — —

Auf die zwei Vorwürfe, welche dem Göthe gemacht werden — 1) er sey nicht vaterländisch-deutsch gesinnt und 2) er sey nicht christlich — antwortet Platner:

Ad 1) „Das ist wahr. Seine Blüthe fällt in die deutsche Philisterei." — Das kann ihn aber nicht rechtfertigen. Auch Klopstock war nicht viel älter und Göthe lebte ja bis 1834. „Andrerseits ist aber Göthe (nach Platner) das deutscheste Gemüth." — Also wäre „nicht vaterländisch-deutsch gesinnt seyn" wirklich das Merkmal der deutschesten Deutschheit? Das ist vielleicht Weltbürgerei nach Art von Spießbürgerei.

Ad 2) „Auch Das ist im Ganzen wahr. Faust macht eine Ausnahme. Göthe's Jugend fiel in die Zeit, wo sich der Aufklärungsrationalismus (den ja Ruge gegen Görres noch preist) neben dem Dogmatismus erhob, wo die Idee des Christenthums noch nicht (von Hegel) in der Wesenheit des menschlichen Selbstbewußtseyns nachgewiesen war." — Heißt aber Das nicht mit andern Worten, Göthe hatte eine aufkläreriſche Philistererziehung und war nicht stark und nicht groß genug, sich in seinem ganzen langen Leben von ihrem Einfluß loszumachen? Darum erklärt Göthe auch „das Erhabne für unpoetisch"*). Diese einseitige Kunstansicht

*) Wie der St. Galler Staatsrath (Kleinrath) und einige nervenschwache Badgäste. Nachdem der Großrath (Souveränrath) sich bewogen gefunden, das uralte Kloster Pfäffers aufzuheben, hat nun der Kleinrath gefunden, das Bad Pfäffers liege allzu wild-romantisch. Daher hat er eine Wasserleitung von Pfäffers herunter bis Ragatz am Rhein führen lassen, damit Kranke, welche

Digitized by Google

kann wahrlich nicht geeignet seyn, Göthen so hoch zu stellen, wie Thereſe Huber, Heinroth, Göſchel und faſt alle Hegelianer thun. Zur Fürſtin Gallizin ſagte Göthe: „Er ſey auch fromm, aber nur zu rechter Zeit und wo die Frömmigkeit am rechten Orte ſey“... Wieder ein Geſtändniß, das uns keineswegs mit Hochachtung vor Göthe's Gemüth, in wieweit er eins hatte, erfüllen kann, ſondern bloß an den weimariſchen Hof erinnert, wo die Frömmigkeit freilich eine Zeit lang nicht hingehören mochte. Wenn Röhr aber den Göthe, in der Standrede auf deſſen Tod, beſonders der Gnade Gottes empfahl, ſo war auch Dies ein lächerliches τυφλος τυφλῳ.

Göthe's „Wanderjahre“ erſcheinen dem Viſcher „ſeicht und matt“, hingegen dem Roſenkranz „tief und ſtark“. So ſind auch in ihren Kunſturtheilen, wie wir ſchon oben aus Weiße's Urtheil über Hegels Aeſthetik ſahen, die Hegelianer keineswegs einſtimmig. Viſcher meint, in den „Wanderjahren ſey Göthe nicht mehr Göthe“. Das iſt eine ſehr bequeme Ausflucht sart. —

Wo Ruge mir noch am beßten gefiel, das war in ſeiner

(83) Characteriſtik Heinrich Heine's (Nr. 29 ff.),

deſſen „weltſchmerzliche“ ſcheuſälige Richtung auch Ruge verwirft. Ruge geht aber nicht ſo tief ein, um in dieſem Heine, der unſer heutiger Literaturabſchaum iſt, niemanden anders wieder zu finden als den conſequent vollendeten Faun Göthe, wie Strauß der dogmatiſch und Richard Rothe der kanoniſch durchgeführte Hegel iſt. Heine ſtrebt bekanntlich eine „Rehabilitation der Materie“, eine „Emancipation des Fleiſches,“ an. Er iſt ein äſthetiſcher Materialiſt, wie Hegel ein ſpeculativer Materialiſt iſt. Hegel nennt ſein Ziel der Welt nur „Emancipation des Geiſtes“. Aber wie ſich

---

ſich vor dem Erhabnen fürchten, vom 1 Juni 1840 an tiefer unten baden können, wo aber freilich das Waſſer um 2½ Grad kälter iſt!

Digitized by Google

Satan, der Finsternißdrache, in einen Engel des Lichts verstellen kann, so nennt sich auch das Fleisch jetzt Geist. Wenn Du daher unter dem gerühmten gegenwärtigen Zeitgeist sein Zeitfleisch verstehst, so hast Du den adäquatsten Begriff.

„Das Christenthum (wahrsagt Heine) wird einst vorüber seyn und die Religion der Freiheit (Frechheit) an die Stelle treten (also Unreligion), welche mehr den Namen der Religion verdient als das ausgestorbene Seelengespenst, das wir so nennen." — Also Christenthum = Seelengespenst! Wol, wol, für so wüste Seelen, wie die heinesche Judenseele. Das muß die Christenheit sich von einem Juden sagen lassen, der weder Christ noch wahrer Jud' ist.

Hierzu bemerkt Ruge: „Die religiöse Verkümmerung und Verwahrlosung der Franzosen, die wir durch Heine's Ausführungen hindurchschimmern sehn, lehrt uns erst die freie protestantische, unsre gründlich erlebte und theuer erstrittene, Religiosität schätzen." — Als ob das revolutionäre Franzosenthum der Catholicismus wäre. Es hat sich vielmehr zwei Jahrhunderte lang aus Calvin's Hugonottenthum entwickelt, welches die Bourbonen gehegt und gepflegt hatten und gegen die es auch zuerst und bis heute noch seine Bremsenstachel gekehrt hat. Eine deutlichere Nemesis und Erinnys kann man in der Geschichte gar nicht sehen als hier. Ruge's Protestantismus führt an das nämliche Ziel wie Heine's Epicurismus. Daß die Hegelinger sich des Worts „Christenthum" bedienen, macht keinen inneren Unterschied. Sie bezeichnen durch **ihr** Christenthum nur zu deutlich die absolute Freigeisterei. Auch über eheliche Treue äußert Ruge sich fast eben so frivol und nicht viel sittlicher als Heine oder Diderot.

(84) Ueber Kühne's Charactere

sagt Ruge: „Das Ideal der jungen Literatur — ja nicht Jungenliteratur — ist Aspasia, die bei uns (Christen allerdings wie billig) den sittlichen Geist gegen sich hat ...

Digitized by Google

Kühne erhebt auch den Weheruf über die vielverfolgte philiströse Ehe." — Da Göthe, nach Platner, im Zeitalter der deutschen Philisterei aufblühte, so sollte man denken, er werde die Ehe hochgeachtet haben. Dies war aber wenigstens bis 1806 nicht eben der Fall. Widerlich drückt Hegel (Gesch. d. Philos. bei Reformation) sich über die Ehe aus. Nach seinem Begriff „hat sie seit der Reformation und im Protestantismus erst angefangen, Etwas zu gelten", als ob die Ehe unter den Protestanten erst angefangen und nicht vielmehr aufgehört hätte, eins der Sacramente zu seyn! Hegels Beleg ist: „weil das Keuschheitsgelübde besonders geweihter Personen im Protestantismus aufgehoben wurde"!*) In der Unkeuschheit und in den unzähligen Ehescheidungen der Protestanten vor weltlichen Gerichtshöfen sieht man diese hohe Geltung der Ehe frappant.

(85) Kühne's Klosternovellen

sind Nr. 217 f. von Marbach recensirt. Marbach führt an: „Gutzkow habe diese Klosternovellen grob recensirt; aber die Börsenhalle nenne dieselben darum „„nichtsnutzig"", weil Kühne die tiefe Innerlichkeit des Mittelalters begriffen habe, wenn gleich modern-frivole Aeußerungen mitunterliefen." — So erkennt Gutzkow den Kühne für keinen echten Jungdeutschländer an. Marbach läßt wol das Mittelalter zu lange dauern. Franz von Sales, den Kühne recht gut schildert, war wol noch eine recht innerliche Mittelalterseele, aber Heinrich und Süllly (selbst Protestant) lebten schon in der modernen kahl reformirten Zeit.

„Die Fabel (sagt Marbach) ist unschön, folglich unpoetisch." Du mußt wissen, das punctum saliens darin ist Blutschande! „Das Werk (fügt Marbach hinzu) ist unkünstlerisch geordnet, weil die pariser Hof- (Mätressen-) geschichte mit der Hauptfabel nicht nothwendig zusammenhangt." So ist's.

*) Vgl. 11ter Brief.

Digitized by Google

Der „halbverrückte Mönch“ ist Schads „Teufelspucker“ im Kloster Banz. Kühne plünderte den reichen Brandwein-Schad. Vermuthlich nahm Kühne aus dieser Quelle auch die „vergifteten Hostien, die Dolche unter den Pfaffenkutten“ usw. Aber alles Das ist ja Stereotype und Refrain der gemein protestantischen Geschichtromanschreiber. Jedes „evangelische“ Stubenmädchen liest solche Einstreuungen als die wahrsten Geschichten. Selbst mancher protestantische Minister. Und Sortimentsbuchhändler und Marktantiquare und Leihbibliothecare sorgen dafür, daß derlei Eugen-Sue-Waare auch in katholische Hände kömmt. Sauwaare; denn Süe bedeutet Säue in der Schweiz.

(86) Die junge Literatur

wird Nr. 176 f. in einer eignen Abhandlung von Biedermann durchgenommen. „Die Vertreter des religiösen Princips, der rein spiritualistischen Grundanschauung (sagt Biedermann S. 1404), betrachten mit vollem Recht alle jene Versuche einer Ausgleichung derselben (der Grundidee) mit dem Leben in seiner Natürlichkeit und Endlichkeit — des Glaubens mit dem Denken, des Kirchenrechts mit dem Staatsrecht, — als durchaus unberechtigt und erschlichen.“ — Da müssen wir, liebster F., uns unbedingt an jene Vertreter anschließen, ohne deshalb einseitige Spiritualisten zu seyn.

Biedermann holt nun, wie mehrere Mitarbeiter in den hallischen Jahrbüchern zu thun lieben, entsetzlich weit aus. Er kömmt auf „mönchische Askese, Abstinenz, Mystik der Liebe, auf Glauben, Ehre, Minne des Mittelalters“. Dann sagt er: „Als diese (drei) nicht mehr in einander, sondern kaum noch lose neben einander, waren, sank das Leben zum gemeinen herab; und es entstand jenes bürgerlich nüchterne hausbackne gemüthliche (?) Treiben, was lange den Kern besonders unsres deutsch-protestantischen Lebens bildete und zum Theil noch bildet.“ — Eine treffliche Stelle.

„Die Ehe (heißt's weiter) ist jetzt der Tod der Liebe

Digitized by Google

und Poesie." — Aber Ehe gab's auch im schönen Mittelalter, ja selbst im classischen Heyden-Alterthum. Und Eheverachtung, Entweihung des Ehestandes, Göthe's „wahlverwandtschaftlicher" Ehebruch, ist mir gar nicht poetisch, ist mir kein Zeichen der Liebe und reinen Minne, von der das Mittelalter so wunderschön und rührend sang.

Nun kömmt Biedermann auf die jungdeutschländische „Apotheose der Materie und (Rehabilitation) des Fleisches", auf „diese neue Religion, diese Charte (Verfassungsurkunde) des Lebens, dieses neue Evangelium". Die Jungdeutschländer selbst nennen diesen ihren Quark „Religion der Liebe (Liebelei) — Cultus (Abgötterei) der Schönheit — Emancipation (Loslassung) des Fleisches — Triumph über die Immaterialität (Spiritualität) des Christenthums und seine abstracte (?!) Moral". Nun wollen sie „an die Stelle der Ehe die freie und allgemeine Liebe setzen, die Frauen den Männern ganz gleich machen [la femme libre der St. Simonisten, the free wife der Socialisten, *)] und emancipiren". — Wie merkwürdig hat Albert von Haller diese freie und allgemeine Liebe, als Folge des materialistischen Princips, das La Mettrie in seiner vie heureuse aufstellte, und als den hereinbrechenden praktischen Atheismus vorausgesagt vor nun beinahe hundert Jahren! Wie schauderhaft malt er die Kindererziehung, die Weibermiethe, die Elternverlassenheit! Haller führt's durch alle Gesellschaftsverhältnisse mit kurzen kräftigen Zügen durch, ohne jedoch, wie es mir schien, zu ahnen, daß auch diese Caricatur des Heiligen in der neuern

*) Eine Socialistin, die Chappelsmith, hielt am 24 April 1840 zu Liverpool in der „Wissenschaftshalle" einen Vortrag darüber. „Die Weiber (sagte sie) seyen zum Antheil an der Staatsverwaltung ꝛc. so berechtigt wie die Männer." Der Mann darf dann dafür Kinder warten, baden, kämmen ꝛc. In Paris, Wien, Prag usw. sind nun 1848 die Frauen aus der Theorie wirklich zur Praxis fortgeschritten.

Digitized by Google

Zeit nichts als eine Seitenwirkung des Protestantismus ist, wie (nach Friedrich Schlegels und Adam Boosts richtigem Urtheil) die französische Revolution *). Die cromwellische in England war es noch offenbarer. Bei dem Vorwurf „abstracter Moral" bemerkt Biedermann, „vielmehr die Liebestheorie (Liebelei-Diarrhöe) sey eine abstracte." Nun gibt es aber auf Erden keine concretere specialere Moral in Beispielen, in lebendigen Vor- und Schreckbildern, in geschichtlichen Gestalten, als die der Bibel und Kirche einerseits mit ihren gesegneten Heiligen, andrerseits mit den Belials- und Baalsdienern, welche darin verflucht sind. Hingegen das Jungdeutschthum ist eine contracte Unmoral für die Schweine des Herrn Heine.

In Asien sind freilich die Weiber noch Sclavinnen. Aber anderwärts hat es keine Noth. Ihre Freiheit verdanken sie dem Christenthum. Aber undankbar streben sie, vom alten Paradiesdrachen aufgestachelt, über das rechte Maaß ihrer Freiheit hinaus. In America stehen sie schon jetzo den Männern gleich; sie präsidiren bei Frauencongressen, sind Religionstifterinnen (Fanny Wright), predigen auf dem freien Felde. In Europa steht nicht bloß mancher Eheherr unter dem Pantoffel seiner Frau, die ihm bloß am Traualtar „unterthan" war, sondern wir haben ja ganze Nationen oder Völkerschaften, Spanien, England, Rußland, Schweden, Oestreich, Neapel, Parma, Portugal, Detmold, Liegnitz, Weimar, unter schlimmen und guten Frauen stehen gesehen. Etwas unlegitimere Herrscherinnen waren die Maintenon und Pompadour in Frankreich. Bald werden die Frauen auch noch ihr eignes Gericht bekommen, wo Frauen bloß von Frauen gerichtet werden dürfen. Dabei werden sie aber wahrlich

*) Religiöse Prophezeiungen eines großen Schweizers. Mit Anm. von D. Müglich. VIII. u. 70 SS. in gr. 8. Schaffhausen, Hurter 1840. (Die Druckfehler sind weder von Haller noch von mir.)

Digitized by Google

schlechter wegkommen als bisher. Seit Eva die Menschen in's Decrement gebracht hat, sollte man doch einigen Anstand nehmen, den Frauen Alles einzuräumen. Aber man thut Letztres und glaubt Erstres nicht, bis es in den jungdeutschen oder alt- und jungfranzösischen Even sich wiederholt. Seume sagt etwas ungalant:

„Gebrechlichkeit, dein Nam' ist Weib!"

Ich für meine Person habe bis in mein 45stes Lebensjahr immer nicht gewußt, warum ich von Kindsbeinen auf so viele ingrimmige Feindinnen unter dem weiblichen Geschlecht finden mußte. Da fiel mir neulich das Martyrologium Romanum in die Hände. Da entdeckte ich zu meiner Ueberraschung, daß mein Geburtstag (23 September) auch der Xanthippe-Tag ist. Jetzt erst gingen mir die Augen auf. Dies bezieht sich aber nicht auf meine selige Ehefrau, die Du Selbst gekannt hast.

Biedermanns Endurtheil nun lautet aber: „Das Wesen der jungen Literatur ist Afternatur." Ein Andrer würde nicht so viel terminologisches Federlesen gemacht haben, welches im Ganzen bloß der Conhegelist versteht, sondern hätte kurz und gut gesagt: Jesus heiligte die Ehe; die Menschheit soll keine Thierheit seyn; die St. Simonisten, Oweniſten und Heinisten sind Narren. Damit Punctum. — Sed audiatur et altera pars: audiantur ipsissimi.

(87) Anastasius Grün usw., besprochen von Laube S. 1948 ff.

Laube in Pücklers Musta ist, wie Theodor Mundt, selbst ein Jungdeutschler. Um so begieriger war ich, ihn als Kritiker zu hören. Er kramt auch beiläufig oder vielleicht hauptabsichtlich seine jungdeutschen Gedanken aus. Vernimm folgende Proben:

1. „Nicht für den Genius, sondern für die Mittelmäßigkeit (und gegen sie), ist die Kritik da. Der Genius ist eine unvorhergesehene Offenbarung." — Fängt sich recht gut

Digitized by Google

und wahr an. Man sieht aber, daß die Jungdeutschthümler sich für Genien halten.

2. „Heine hat Euch die Contraste der zerbrechenden Zeit in aller Größe und inwohnenden Gewalt mit mächtiger Hand vor die Augen geworfen . . Heine führt die Blitze einer neuen Welt, gegenüber der Wissenschaft (Hegelphilosophie), die ohnmächtig ist, wo noch nichts zu wissen ist. Wer Nein zu sagen weiß am rechten Ort, hat schon viel gethan, wenn auch nicht für sich. Wicleff und Huß hatten ihr Nein gesprochen für Luther. Heine und Compagnie sind sehnigere Naturen als Grün (Graf Auersperg). Titanen sind sie." — Also ist Laube auch einer. Ad singula: a) „Zerbrechend" mag nicht nur intransitiv gemeint seyn. Heine wirft uns diese arme Zeit nicht allein vor Augen; sondern er hilft sie auch noch vollends zerbrechen. b) Da schleudern denn zwei Juden mit Blitzen: Spinoza aus der Erde herauf, Heine in die Erde hinab. Nun ist aber die Entrüstung der Junghegeler gegen die Jungdeutschthümler zu begreifen. Die Hegeler wollen keine anderen Blitzer neben sich dulden, sondern einzig und allein blitzen. Blitzen diese zwei Parteien gegen einander, so hat jeder Blitztheil vollkommen Recht: Heine's, indem er blitzt, „ihr seyd ohnmächtig und wißt nichts"; Hegel's, indem er donnert, „ihr seyd verfault, ihr tauget nichts". c) Durch den angezognen „Wicleff, Hus und Luther" hofft Laube wenigstens alle protestantischen Papageyen auf seine Seite zu kriegen.

3) „Könnt Ihr Diejenigen, die im regelvesten Bereich der Wissenschaft zu dieser Unumwundenheit schreiten — die Verbrämungen vor dem vermeinten Allerheiligsten hinwegzureißen —, könnt ihr Forschern, wie Strauß u. Ae., das Recht nicht versagen, wie mögt Ihr Geringeres erwarten von den Schriftleuten, die nur im Genius sind!" — Prächtig. Es zielt auf Heine's Characteristik durch Ruge, der, als Redactor, die Pille ruhig verschluckt, weil er sich wol gestehen muß, daß eigentlich doch beide Gegenblitztheile, der eine after-

Digitized by Google

philosophisch, der andre afterpoetisch, an Einem Zerbrechungswerk arbeiten. Und wie ausnehmend genial mußte Ruge es finden, die Bibel eine Verbrämung der Kirche, den Weltverlöser den bloß **vermeint** Allerheiligsten, gescholten zu sehen! Ist einmal die Verbrämung oder Verpanzerung heruntergerissen, dann steht ja die verhaßte Kirche nackt und bloß da, meinen die Kirchfeinde. Haben wir die alten, die uralten, Schriftmänner todtgeschossen, dann behalten wir neue, wir blutjunge, „Schriftleute" sowol der „Idee" als des „Genies" allein das Feld. Auf dem tanzen wir dann die glückseligsten Straußwalzer mit allen emancipirten Weibern. Der heinesche „Weltschmerz" ist alsdann vergangen; Alles ist neu geworden, alle alte Weiber sind wieder jung; Die, welche nie in der abusiven abscheulichen Ehe lebten, bleiben immer jung und ewig neu. Das ist Gutzkow's „Eldorado".

Nun sagt Laube noch von den Oestreichern Grün und Lenau (Freiherrn von Nimbtsch): „Sie umwinden ihren Freiheitsdurst mit Arabesken. Ihnen gesellt sich ihr (jungjüdischer) Landsmann Karl Beck zu. Schenkendorf († 1817 am 11 Dec. 33jährig) sang das christlich-fromme Vaterland, Kaiser und Reich." — Also, o du Schaf und o ihr Hasen! Da sind wir Fleischerhunde ganz andere „Schriftleute" *). —

---

*) Inzwischen konnte doch auch dieser Jude Beck, der noch auf einen weltlichen Messias hofft, recht hübsch bellen und beißen. In seiner „Wartburg" singt er nach der jetzigen politisch-poetischen Weise (Reimpolitik):

„vom Gottessohn, der sich dem Kreuze weihte,
und doch zuletzt die Erde nicht befreite" . . .

Menschen wie Beck lassen sich gar nicht befreien. Jesus kann bloß die Wollenden erlösen. Die Nichtwollenden läßt Er mit all ihrer Willensfreiheit in ihrer Selbstknechtschaft verharren oder in dieselbe noch tiefer hinein rennen.

Digitized by Google

(88) Friedrich Rückert

(characterisirt von C. Reinhold Nr. 187 f. 267 ff.).

Nachdem Ruge in einem kürzern Aufsatz abschätzig über den Rückert geurtheilt und Rückerts Verskunst, freilich nicht ohne Grund, nachgespottet hatte *), tritt Reinhold auf, um Rückerten in einer langen Abhandlung besser zu würdigen. Aber die Abhandlung ist so ermüdend und unerquicklich, wie im Ganzen die Rückertsche Poesie selbst.

Während Schillers in dem ganzen weitschweifigen Gerede über Lyrik nicht mit Einem Wort gedacht ist, wird Göthe als der größte Lyriker gepriesen. Und warum? Weil Göthe der objectivste sey! Also auch im Lied wäre objective Plastik das Höchste? So die Tochter am offnen Grabe der Mutter — objectiv! So der glückliche oder unglückliche Liebhaber — objectiv! Da müssen den Reinhold jene neue Kirchengesangbücher der Protestanten außerordentlich ansprechen. Denn die enthalten gereimten und schlecht versificirten Rationalismus und Moralismus, der nicht objectiver dastehen kann, der das Herz eiskalt läßt; so unpoetisch ist er. Alle wahrhaft poetische Stellen sind ausgemerzt oder mit elend prosaischen vertauscht. Aus Wein ist Wasser gemacht. Für Persönliches, Concretes, Bildliches ist ein Abstractum hingepflanzt. Für Paul Gerhard's

„O Haupt voll Blut und Wunden"

muß man jetzt auf höchsten (das ist Ministerial-) Befehl, etwa tausendmal fader, singen:

Der du voll Blut und Wunden;

anstatt Gellert's

„Seyd fröhlich, ihr Gerechten,
Der HErr hilft seinen Knechten",

muß freisinniger gesungen werden:

Seyd fröhlich, ihr Getreuen,
Der Herr wird euch erfreuen;

*) Im Jahr 1840 hat Ruge dem Rückert gar einen Almanachskrieg erklärt.

Digitized by Google

ſtatt Gerhard's

„Und ob gleich alle Teufel"

muß man aufgeklärter und abſtracter ſingen:

Und ob gleich alle Feinde;

anſtatt im Kirchenglauben

„Gleicher Gott von Macht und Ehren"

muß rationaliſtiſcher geſungen werden:

Den Erretter der Verlornen;

ſtatt Clausnitzer's

„Liebſter Jeſus, wir ſind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören"

muß nun, weil Jeſus nicht mehr aus dem Vernunftprediger ſpricht, geſungen werden:

Liebſter Jeſus, wir ſind hier,
Um Dein göttlich Wort zu hören;

anſtatt

„Fragſt du, Wer er iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott",

muß jetzt, ſociniſtiſcher, abgeſungen werden:

Du fragſt **uns**, wer der iſt?
Er heißt Held Jeſus Chriſt,
Iſt Retter aus der Noth,
Iſt uns ein König, Gott!

Gott iſt hier nicht etwa Appoſition, ſondern Vocativus. Denn die Liederausputzer ſind ſelbſt Vocativuſſe. Und ſo geht's weiter durch die ganze Neuſingerei, die der Neulehrerei oder der neuern Sprachlehre folgen muß, aber der letztern auch nicht immer: denn oft iſt im Alten die Sprache noch richtiger als im Neuen und meiſt reiner gereimt. Dir, mein F., brauch' ich dies Alles nicht auseinander zu ſetzen. Du haſt oft und lange genug z. B. die neuen „Religionsgeſänge für die Gottesverehrung", Schneeberg 1815, mit dem alten „Zwickauer Geſangbuch" von 1736 verglichen und im Ganzen Dich für das letztre entſchieden, während erſtere gewiß nicht ſeltner Dich empört oder angeeckelt haben als mich. — —

Digitized by Google

Vom Novalis bemerkt Reinhold: „Novalis ziehe den mystischen Priestermantel auch in der Naturpoesie nie ganz aus, womit Rückert nur spiele.“ Deshalb ist aber auch Hardenbergs Lied unendlich poetischer und ergreifender, Rückerts dagegen meist eben bloß eine Spielerei. Hardenberg sang, weil er begeistert war; F. Rückert stellt sich begeistert, wenn er singen oder malen will. Er singt über alle Dinge, als wären sie ihm zu Texten vorgeschrieben. Er malt viele tausend Bildchen, hier ein Porträtlein, dort ein Blumenstücklein, hier eine einzelne Rose oder Nelke, dort ein Vögelchen usw. Einen Achillsschild oder ein Gesammtbild hat er uns, meines Wissens, nie gegeben. Ein solches bemüht sich nun Reinhold aus Rückerts Liedersammlungen zusammen zu setzen. Rückerts große Meisterschaft über die Sprache kann ich aber auch nicht finden. Hat er keinen Reim, so wiederholt er das zu reimende Wort. Will er ein Wort schlechterdings reimen, so macht er ein ganz neues, oft unglückliches, Reimwort, gleichviel, ob ledern oder hölzern oder bleiern. Statt für das Ohr zu singen, schreibt er meist nur für das Auge

„Und sinken mußt' ein Tropf' in die Verdammung.“

Zwei Elisionen in Einer Zeile. Tropf' wird kaum vom Auge für einen Tropfen, vom Ohr durchaus für einen Tropf, genommen.

„Und wo die Flügel, die ihr Licht vom Bronne
Des Monds geschöpfet, im Vorbeigehn schweiften,
Schimmerte Silber nun in stiller Wonne.“

Durch den Bronn macht sich der Mond fast lächerlich. Das fet in geschöpfet ist altschleppig. Das gehn in Vorbeigehn (dort kurz) ist übelklingend. Ein Schweifen der Flügel ist untreffend. In Schimmerte schim kurz und mer lang ist höchst widrig. Die Wonne endlich, die dem Silber beigelegt wird, mag allerdings recht still seyn.

„Den Edelstein hinschmelzend zu umfeuchten.“

D vor z ist unaussprechbar. Dazu das u vor u Beides nur in Einer Zeile.

Digitized by Google

Blankflor hat einen Blumenstrauß am Busen. Davon fliegt ein Blatt als Schmetterling fort. Was ist's?

„Ihr eigener beschwingter Wunsch ist's ja."

Ner lang, das Doppelwort ist's kurz, ja nur des Reims wegen. Uebrigens wie man unter gewisse Bilder schreibt: „Das soll ein .... seyn." Man muß es von selbst sehen, was es ist.

„O Sonn', ich bin dein Strahl, o Ros', ich bin dein Duft,
Ich bin dein Tropf', o Meer, ich bin dein Hauch, o Luft."

Der Alexandriner und Bombast erinnern zu lebhaft an Lohenstein, Hofmannswaldau & C. „Ich bin dein Tropf" macht Alles zur Burla. Ein Blinder vermuthet keinen Tropfen. Das Lesauge aber auch nur, seit man Apostrophen erfunden hat!

„Die süß'ste Frucht."

Wie von gros — größte, von bas — beßte, sollte von süß wol auch — süßte zu sagen erlaubt seyn. Man darf sich aber nicht Alles erlauben, zumal so unsüß Klingendes.

„Ich sage dir, warum die Nacht den Schleier umhängt: —
Die Welt zu einem Brautzelt einzuweihn der Liebe."

Der Spondäus umhängt an jener Stelle ist unerträglich. Bei Nacht den t vor d, bei Welt zu t vor z (d. i. t vor ts), bei Brautzelt ebenfalls t vor z (= ts); der Hiatus zwischen zu und einem, weihn so contrahirt, zweimal ein und ebensovielmal zu in Einer Zeile, der Genitiv der Liebe so abgesondert von Zelt nachgeschleppt — Alles in zwei Zeilen!

Reinhold rügt selber die „Willkür der sprachbildnerischen Tendenz Rückerts" und bemerkt selber: „Dem Verfasser mangelt der vollkommne Sinn für die Form. Seine Lieder sind weniger musicalisch als plastisch." Das Letztre scheint aber der frühern Behauptung Reinholds zu widersprechen, wo er den Rückert sehr mit Unrecht als den „subjectivsten unserer Dichter" bezeichnet, mithin als das Gegenstück von Göthe.

Noch einige reinholdische Bemerkungen heb' ich Dir aus.

Digitized by Google

1. „Das Moment der gesunden Sinnlichkeit (sagt er) fehlt fast ganz in deutschen Liebesgedichten. Im deutschen Mittelalter kam es noch so ziemlich zu seinem Rechte. Nur Göthe's römische Elegien und Heinse's lyrische Stellen haben die nationale Fessel der scheuen Prüderie glücklich gesprengt." — Heine und seine Mitjungdeutschländer noch glücklicher, welches abermals ein Beweis unsrer Behauptung ist, Heine sey der consequent vollendete Göthe mit seiner kranken Sinnlichkeit.

Reinhold möchte gern einen Immanenzphilosophen in Rückert erblicken. Dagegen streitet aber Folgendes:

„Ihr habt entwaffnet selbst des Himmels Waffen,
Den Blitz habt ihr durch eure Kunst gebunden,
Daß er nicht mehr euch treffen kann, die Spötter!
Ihr habt, um selbst euch dafür hinzuraffen,
Den ird'schen Blitz und Donner euch erfunden.
Und haltet ihr euch denn noch nicht für Götter?"

Ob Folgendes etwas immanenter klingt, entscheide Du.

An Gott.

„Auf Erden gehest Du und bist der Erde Geist:
Die Erd' erkennt Dich nicht, die Dich mit Blumen preist.
Auf Sonnen stehest Du und bist der Sonne Geist:
Die Sonn' erkennt Dich nicht, die Dich mit Strahlen preist.
Im Winde wehest Du und bist der Lüfte Geist:
Die Luft erkennt Dich nicht, die Dich mit Athmen preist.
Auf Wassern gehest Du und bist des Wassers Geist:
Das Wasser kennt Dich nicht, das Dich mit Rauschen preist.
Im Herzen stehest Du und bist der Liebe Geist:
Und Dich erkennt das **Herz**, das Dich mit Liebe preist."

Oder?

„Nichts Beff'res kann der Mensch hienieden thun, als treten
Aus sich und aus der Welt und auf zum Himmel beten.
Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,
Es sollen ein Gebet auch die Gedanken seyn;
Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,
Damit das Leben rein aufgeh' in einen Hauch."

Digitized by Google

Oder?

„Ich weiß nur Eines noch
und weiß dies Eine ganz:
Gott ist die Geisterſonn'
und die Natur ſein Glanz."

Wäre ſonach Rückert's Weltanſicht eine immanente, ſo würde ſie ſich eher dem Franz Baader als dem Hegel nähern und folglich der alten Myſtik eines Tauler uſw. Daher ſagt Reinhold, und wie es mir ſcheint, faſt mit Bedauern: „Dem Rückert iſt die Welt nur ein Spiegel des Abſoluten, nicht eine Verkörperung desſelben." Und ſo glaubt Reinhold ſeinem Rückert nur „halben Pantheismus" beilegen zu können.

Laß uns von Reinhold nun ſcheiden und von Rückert noch den echt orientaliſchen Spruch mitnehmen:

„Wenn es dir übel geht,
nimm es für gut nur immer;
Wenn Du es übel nimmſt,
ſo geht es Dir noch ſchlimmer."

(89) Juſtin Kerner

dagegen ſingt:

„Ein Kraut nur heilt Menſchenwunden,
Menſchenwunden klein und gros;
Ein Tuch nur hält ſie verbunden —
Leichentuch und Grabesmoos."

Dieſen Spruch ſchrieb ich aus der Characteriſtik ab, welche Strauß von dem gemüthvollen Dr. Kerner in die halliſchen Jahrbücher 1838 geliefert hat. Kerner, in ſeinem Gartenhaus zu Weinsberg, ein Seelenverwandter von Stilling, Schubert und Eſchenmayer, zog mich mächtig an. Ich hätte gern mehr geleſen. Ich bedauerte, daß die Schilderung zu Ende war.

(90) Ludwig Tieck und die Romantik.

Eine Abhandlung von Roſenkranz.

Die Romantik hat auch in der dürrgeiſtigen Hegelſchule noch einige Freunde, wie Roſenkranz, Hotho ꝛc.

Digitized by Google

„Das Mittelalter — sagt Rosenkranz — war Leuten, wie Friedrich Nicolai (und ist einem Schlözer, Spittler, Eichhorn, Voß, Pölitz, Rauschnick, Philippi, Carové, Ruge, Röhr immer noch) nichts als eine finstre Zeit voll Barbarei: der mittelalterige Staat = Feudalismus, Princip der bürgerlichen Verknechtung und aristokratischen Anmaßung; des Mittelalters Kirche = Papismus, Princip des Aberglaubens, aller sittlichen Verdumpfung, Vernichtung der freien Moralität durch mönchische Askese und Mystik; (das Mönchthum insbesondere = eine ägyptische Pest, wie jüngst noch Willich in der bayerischen Ständekammer dem einseitigen Schlözer nachsprach); die Geistlichkeit überhaupt = Pfaffen, Intriguanten, Kuppler, Wollüstlinge (Giftmischer, — m. s. Karl Gottlob Cramers Pasquillromane bis auf G. Kühne's Klosternovellen und Eugen Sue's Geschmier —); die Kunst = gothisches Fratzenwerk und Knittelreimerei; die Wissenschaft = Wußt nutzloser Subtilitäten (Scholastik); die Ritter = Säufer und Räuber"; (die Kreuzzüge = Wahnsinn, Raserei, z. B. nach Spittler, Pölitz ꝛc.). Diese Einseitigkeit und Ungerechtigkeit war eine Erbschaft und Folge des Protestantismus, der dem katholischen Mittelalter nicht Arges genug andichten und nachsagen zu können glaubte. Bloß wenige große Geister unter den Protestanten, wie Franz Bacon, Hugo Grotius, unser Leibnitz, Jacob Basnage, haben über diese Staarschaar frühzeitig schon hervorgeragt.

Insonderheit waren es, aber unabsichtlich, zweimal die Franzosen, die den deutschen Geist auf das große schöne Mittelalter zurück leiteten. Das erste Mal nämlich, als die Literatur aus dem Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten auch in Deutschland ihren Einfluß zur Ungebühr ausübte. Der seichte Gottsched, ein Preuße, stand an der Spitze der deutschen Franzosenthümler. Ihrem Unfug, in der glatten äußren Form das Höchste zu erblicken, stellten sich ein Schweizer, Bodmer, und ein Sachse, Gotthold Lessing, entgegen. Bodmer gab zuerst unserm Volk das wichtigste Werk der deutschen

Digitized by Google

Mittelaltersliteratur, die manessische Sammlung der schwäbischen Dichter, gewöhnlich Minnesinger genannt, wieder in die Hände. Lessing fügte andere Proben aus jener Zeit und seine zermalmenden Kritiken gegen seine Zeitgenossenschaft hinzu. Ihnen folgten Eschenburg, Bertuch, Maler Müller, Wilhelm Heinse, Herder, Musäus u. A. Mittlerweile nahmen auch unsere Originaldichter ihren Stoff zum Theil aus dem Catholicismus und Mittelalter. Denn während Klopstock bis zu dem heydnischen Urdeutschthum, bis nach Asgard und Walhalla, bis auf Hermann (Arnim) und seine Thusnelda, hinaufstieg, erlasen Andere sich aus dem christlich-deutschen Mittelalter oder doch aus dessen Ende ihren Gegenstand. Erinnere Dich an Wieland's Oberon, an Göthe's Götz und Faust, an Klingers Faust, an Schillers Tell, an Stolbergs Büßende ꝛc. Wenn auch keine deutschen, doch mittelalterige, Stoffe behandelten Lessing im Nathan, Herder im Cid, Schiller in der Jungfrau von Orleans, im Fiesco; katholisch aber waren auch Don Carlos, Maria Stuart und Wallenstein. Ueberdies mußte der wiedererweckte, schon von Eschenburg und Wieland in's Deutsche übertragne, Shakspeare mit seinen großen dramatischen Gestalten, den Heinrichen mit Fallstaff, den Macbeth und Hamlet usw., ebenfalls unsern Blick auf das Mittelalter lenken.

Den zweiten Anstoß gab das Franzosenthum seit 1790. Denn als einerseits deutsche Philologen vor der antiken Classicität noch knieten und andrerseits von Frankreich aus die moderne Revolution allen alten Christenglauben sammt allem Bestehenden auszurotten drohte, zum Theil schon auf eine Zeit lang ihn für abgeschafft erklärt hatte, da wendeten sich tiefere deutsche Gemüther dem christlich romantischen Mittelalter mit verdoppelter Inbrunst wieder zu. Eine kleine befreundete protestantische Schaar im Norden Deutschlands war es, die sich nach dem Südleben sehnte und im katholischen Mittelalter ihre Zuflucht suchte. Wackenroder, Tieck, Novalis, die Brüder Schlegel, L. Achim v. Arnim. Ihnen parallel

Digitized by Google

und herzensverwandt am Rhein Joseph Görres, Clemens Brentano, Boisserée und Bertram. Einige dieser Gemüther, die nicht schon katholisch waren, sagten sich, wie vor ihnen schon Winckelmann und Zoega, von dem kahlen kalten Protestantismus los, dessen klägliche Einseitigkeit und Vogelfreiheit sie mit Schauder erkannt hatten: Stolberg, Eckstein, F. Schlegel, Werner, die Schlosser, Möller, Rumohr, Schadow, Overbeck, Schnorr, Platner, Keller, Ruscheweih, Beckedorff, Haller, Adam Müller, Haza-Radlitz, Jarcke, Phillips u. v. A. Die Religion des Mittelalters verherrlichten Tieck, Novalis, Görres ꝛc. Des Mittelalters Kunst wurde anerkennend gewürdigt und neu belebt von Fiorillo, den Schlegeln, Tieck, Wackenroder, Novalis und Boisserée, sowie geübt von P. Cornelius, Overbeck, Schnorr u. A. Die mittelalterige Dichtkunst insbesondre von Tieck, den Schlegeln, Werner, Novalis, Brentano, Arnim, v. d. Hagen, Docen, Büsching, Pyrker, Gries, der den Ariosto und Calderon auf deutschen Boden verpflanzte. Die Kunstkritik von Tieck, Wackenroder, den Schlegeln, Rumohr, Solger ꝛc. Das Ritterthum von Fouqué ꝛc. Das Volksthum von Görres, Brentano, Arnim, Jahn, Eichendorf, Schenkendorf, Arndt, Uhland, Folenius, Th. Körner, J. Kerner ꝛc. Die Geschichte des Mittelalters und seiner großen Erscheinungen von Rühs, Graf Stolberg, F. v. Schlegel, Joh. Müller, Hüllmann, Steffens, Luden, A. Neander, Voigt, Leo, Adolf Menzel, F. Hurter. Eine romantische Novelle lebte wieder auf besonders durch Tieck, Steffens, Möwes, Biernatzki (welche drei letztere von der evangelischen Kirchenzeitung als christliche Novellisten bezeichnet werden). Fichte in seiner zweiten Periode und Schelling's Philosophie hatten ihrerseits nicht nur nicht ungünstig, sondern anregend, auf die Romantik eingewirkt. Schubert ist ein durch und durch romantisches Gemüth. Keineswegs allein die Naturwissenschaften, sondern die in ihm lebende Romantik und Christgläubigkeit mit, haben ihn jüngst in das Morgenland hingezogen.

Digitized by Google

Mögen Heine, Gutzkow, Mundt, Laube, Schlesier, halb und halb auch Varnhagen und Pückler, die Romantik verspotten, mögen linkseitige Hegelinge mit ihrer Formel, welche sie immer, wie ihre „Bornirtheit", in Bereitschaft haben, die Romantik für ein „überwundnes und aufgehobnes Moment" erklären, und sollte sie, was ich doch nicht glaube, schon wieder abgeblüht haben, ihr Fruchtansatz wächst und reift still der gesegnetsten Ernte entgegen. Auf dem Grunde der Mittelaltersromantik ruht unser christlich-deutsches Volksthum. Auf diesen Grund muß wieder gebaut werden im alten Geist, wenn gleich nicht aus altem Stoff oder mit altem Richtmaß, welches unmöglich ist.

Aber Du, mein trautester Friedrich, wenn ich, von Dir fern, auf schwäbischer oder auf bayerischer Erde mein Vaterland und einen Berufskreis finde, dann vergiß nie, daß wir Beide nur Ein gemeinsames teutsches Vaterland haben und in Einem himmlischen einander wieder zu finden hoffen. Und so behalt' ewig lieb

Deinen treuen Freund und Bruder
Karl Müglich.

* * *

Digitized by Google

Einundvierzigster und letzter Brief.

Aus Altbaiern 1848 Ende Octobers.

Mein innigst geliebter Freund und vormaliger Pfarramtsbruder! Es wird nun ein Jahrzehend seit ich Dir aus Altenburg in Sachsen die vierzig Literaturbriefe schrieb, denen ich vorzugsweise Ruge's hallische Jahrbücher von 1838 zum Grunde gelegt hatte. Wie Manches hat sich seit jener Zeit geändert! Deine Kinder sind herangewachsen. Aber Deine blühende edelherzige Tochter Cäcilia, die Du mit Hermina zugleich für den heiligen Ehestand einsegnen wolltest, ist vor ihrer irdischen Trauung, als Braut eines höhern Bräutigams, zur himmlischen Hochzeit hinauf gerufen worden. Du Selbst bist mit Deiner lieben Familie aus dem hohen obererzgebirgischen ... walde in das untre Muldenthal nach ..ig hinabgewandert. Und Wer weiß, wie Gott ferner Euch wieder geprüft und geführt hat? Denn schon wieder seit länger als einem Jahr hab' ich keine Briefe von Dir. Ich befinde mich noch immer da und so, wie ich Dir am 6. August 1847 schrieb, als ich Deiner frommen Gattin die schöne Legende von der heiligen Cäcilia sendete.

Wie Vieles ist anders geworden! Das Meiste aber nicht besser, sondern vor der Hand noch schlechter, schlimmer, böser. Meine Weltansichten, welche ich noch als Protestant in den vierzig Briefen vor zehn Jahren bekannte, haben sich im Wesentlichen gar nicht geändert. Viele Befürchtungen, die ich damals ausgesprochen habe, sind eingetroffen. Die hegelphilosophische und jungdeutsch-poetische Literatur hat ihre Früchte getragen, während eine bundesnächtliche Staatscensur diensteifrig in der guten Presse, besonders in Zeitschriften, sogar in kirchlichen, fast jeden freimüthigen Satz hyänenartig vertilgte. Volkentsittlichende Unglaubensherolde, vorzüglich im nördlichen und westlichen Teutschland und in der Schweiz, durften Gott und Alles, was der Christenheit und Menschheit noch ehrwürdig ist, lästern und schmähen,

Digitized by Google

während sogenannt katholische Censoren in Oestreich und in Baiern mit einer ganz unsäglichen Zartheit jedes Wort, ja selbst jedes Frag- und Ausrufungszeichen, ausmerzten, welches nach ihrer staatsdienerischen Meynung den Protestantismus oder die Judenschaft oder das Türkenthum oder das neuphilosophische und jung-poetische Heydenthum unangenehm berühren könnte. Du forderst Beweise? Die hab' ich schwarz auf Weiß. Ich habe darüber eine kleine Denkschrift mit Belegen abgefaßt. Sie ist aber noch nicht gedruckt. Was einen redlichen Menschen dabei noch mehr empören mußte, war die Verschiedenheit, mit welcher z. B. in demselben Baiern und unter demselben Minister Abel die Censur von den verschiedenen Kreisregirungen gehandhabt wurde. Während ich 1839 Mitredactor der Sion war, sendete der jetzige Professor D. Daniel Haneberg eine vortreffliche Abhandlung über die Schattenseite des Theaters ein. Der augsburger Censor, Pergler von Perglas, der vor dem Hoftheater in München zittern mochte, strich sie ganz. Gleich darauf erschienen in Benkerts Kirchenfreund, welcher zu Würzburg herauskam, einige Aufsätze über das Theater, welche wo möglich noch schärfer und heftiger waren als der gestrichne sionische. Der selige Regirungspräsident Eduard von Schenk zu Regensburg stellte die „katholischen Stimmen" von Götz und mein „Gotteskästlein" 1840 unter gar keine Censur. Desto sorgfältigere Censoren waren wir nun selbst. Aus dem Kreise der änglischen Preßfreiheit kam ich aufeinmal in den Kreis des russischen Preßzwangs. Denn die niederbaierische Kreisregirung unter dem Präsidenten Beisler, den Du neulich in der frankfurter Paulskirche über Kirchensachen gehört hast, befolgte ganz andere Grundsätze. Nicht nur meine Paßauer Kirchenzeitung 1841, sondern selbst eine lateinische Zeitschrift Utraque res publica, ward unter Censur gestellt. Dem Generalcensor Nepomuk Schels, der ein sehr guter Landrichter, aber ein schlechter Schriftrichter und kein Gelehrter, war, willfahrte die Regirung bis zu dem Grade, daß dem

Digitized by Google

Unlateiner eine teutsche Uebersetzung von dem lateinischen Manuscript vorgelegt werden mußte. Konnte dann der Gendarm Holzmüller, dessen Tact und Witz und Mithridatesgedächtniß wir öfter bewunderten, etwa nicht eben so gut, wo nicht besser, censiren? Griechische Wörter oder theologische Wissenschaftsausdrücke, die Schels nicht verstand, strich er ohne Umstände. Nachdem er mir — tausend andere Quälereien übergeh' ich — endlich das „etwas Kleine vom großen Hegel" im Literaturblatt November 1841 *) ohne Ausnahme eines einzigen Wortes gestrichen hatte, überließ ich die genannte Kirchenzeitung 1842 den Professoren Dr. J. Anzenberger und H. Rußwurm, welche dieselbe unter der nehmlichen Quälerei noch vier Jahre lang fortgeschleppt haben. Du fragst, warum ich mich nicht bei der Kreisregirung beschwerte? Ich that es ja. Ich mußte aber doch den hohen Entscheid auf unsre erste Beschwerde abwarten. Er kam nach einem halben Jahr und — abschlägig. Zuletzt, nach Abels Fall, war diese bairische Censur gar zu einer Schutzwache für die nur allzu bekannte spanische Tänzerin Lola Montez herabgesunken.

Zu dieser bundesnächtlichen Censur, die den Teufel in ihren Schutz nahm und alle seine Volkentsittlichungswische frei passiren ließ, während sie der guten Presse sogar geschichtliche Thatsachen zu drucken verwehrte, nimm jetzt noch die hundert und aber hundert anderen Gräuel hinzu, welche der auf Napoleon's Gewaltherrschaft gepfropfte wiener Congreß-Polizeistaat übte und pflegte, dann wird sich niemand weniger als Du darüber wundern, daß Gott, nach dreiunddreißigjähriger Langmuth, im letztverwichnen Hornung und März mit seinem Finger dieses Congreßmachwerk anrührte und erschütterte. Ja, der erste Stoß war Gottes Finger, mein Freund! Du kennst Bibel und Geschichte so gut wie ich. Wir Beide lassen uns keinen jacobinischen und auch keinen josephinischen Sand in die Augen streuen. Wir fallen weder

*) M. s. den vorstehenden 11ten Brief S. 67 bis 101.

Digitized by Google

vor der hegelschen Gottesleugner-Philosophie noch vor der metternichschen Christenthumheuchler-Politik auf unsere Knie. Dies that auch Papst Pius der Neunte nie. Kaum hatte Gott seinen Finger gerührt, da fielen und flohen Ludwig Philipp und Metternich mit ihren Cabinetsnoten, trotz und mit welchen sie die katholische Urschweiz den Ochsenbeinen preisgegeben hatten. Denn Philipp durfte nur die Waadt und Metternich das Tessin rasch besetzen, da würden die Ochsenbeine bald lahm geworden seyn. Preußen und Rußland hätten gern beigestimmt. Palmerston mochte sich dann vor Aerger zerreißen oder machen was er wollte. Die Kaiser von Constantinopel, von Fez, von Peking und von Rio Janeiro wären gar nicht erst gefragt worden. Was Jemand säte, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch gesät hat, erntet Verderben; Wer Wind gesät hat, erntet Sturm. Das hatte nun Philipp von seiner fuchsklugen Vielthätigkeit und Friedensdiplomatie. Dies war sein Lohn dafür, daß er Karl den Zehnten vertreiben half, um den Thron Frankreichs zu besteigen und seine Familie auf demselben zu bevestigen, mit welchem Plane schon sein königmörderischer Vater Egalité umgegangen war, dem aber am Ende nur Guillotin's Köpfmaschine zu Theil geworden ist. Dies war Philipps Lohn dafür, daß er Paris einbastillirte, daß er unermüdlich nach einflußversprechenden Heirathen für seine Kinder umherschaute, daß er die frommen strengsittlichen Jesuiten in Frankreich aufopferte, daß er ein Magazin lenkbarer Hofbischöfe zu Saint Denis anlegen wollte, daß er dem hochseligen Erzbischof Affre die freimüthige Wahrheit übel nahm: „Die Kirche verlangt nicht Beschützung sondern Freiheit.“ Als der König später dem Erzbischof zornig sagte, „Denken Sie daran, daß manche Mitra schon zerbrochen worden ist,“ erwiderte der Prälat: „Ich weiß Das; aber auch viele Kronen sind schon zu Trümmern geworden.“ Affre hat geweissagt. Die göttliche Nemesis ist gekommen. Sie bedient sich oft auch der Christenthumsfeinde selbst, um die Heuchelfreunde

Digitized by Google

der Kirche zu schlagen. Herr Guizot hatte noch kurz vor seinem Sturze dem heiligen Vater selbstgefällig „den guten Rath Frankreichs", das heißt Guizots und Philipps, angeboten, den Beide nun bald selber so sehr bedurft hätten. Dies war auch Metternichs Lohn für seine falsche selbstsüchtige Staatskunst, mit welcher Oestreich einerseits von Teutschland abgeschlossen und andrerseits Teutschland in Oestreichs Prokrustesbett eingezwängt wurde, und namentlich auch dafür, daß er, man sagt bestochen, die schmähliche Theilung Sachsens durchgesetzt hatte. Konnte oder mußte man den König Friedrich August I von Sachsen für sein Worthalten wirklich bestrafen, so sollte man seinen Thronfolger Anton auf den Thron erhoben, aber nicht ein treues Land und Volk zerrissen, haben. Doch nicht Strafe, sondern Raub und Rache, war die Absicht. Hatte nicht Friedrich August, unser ordnungsliebender Landesvater, denselben Metternich wegen Schuldenmacherei aus Dresden fortgeschafft, wo dieser seit 1801 östreichischer Gesandter war? Die älteste teutsche Universität aus Wien zu entfernen, fiel niemandem ein. Dafür hielt man sie fein in den Fesseln eines Lyceums. Berlin und München wollten in ihren Mauern ebenfalls eine Universität besitzen, um ja Alles in die Residenzen hinein gezogen zu haben. Jetzt werden sie aber selbst von den Residenzuniversitäten schier besessen, indeß die Studenten in kleineren Städten fleißiger lernen und nicht milchbärtig schon als Menschheitslehrer und als Weltregirer auftreten wollen. „Wann Philipp und Metternich sterben, fällt Europa ein oder es wird Krieg," hatten wir manchmal gedacht und gesagt. Sie sind nicht gestorben, obwohl Beide alt: sie sind gestürzt. Und mehr als halb Europa wankt, weil es vorher schon krankte und nicht organisch zusammenhing, sondern bloß mechanisch, weil so viele Völkerstämme und Ländertheile mit manchem Staat nicht natürlich zusammen gewachsen, sondern bloß künstlich und willkürlich an einander gepappt, waren. So hatte man katholische Länder an protestantische angepappt, Belgien an

Digitized by Google

Holland, Westfalen und Rheinfranken und Posen und Erfurt an Preußen, Breisgau und Constanz an Baden, Mainz an Darmstadt, Ellwangen und Mergentheim an Württemberg, Fulda an Cassel, Hildesheim und Osnabrück an Hannover usw., gleichsam um diese vertheilbaren Länder zu entkatholisiren, so wie umgekehrt Ansbach, Bayreuth, Nürnberg an Baiern, weil man hoffen mochte, Baiern dadurch nach und nach zu protestantisiren. „Wehe Dem, der an Meinem Throne zu rütteln wagt," hatte der gottesfürchtige König von Preußen 1840 laut vor seinem Volke gesagt. Da er aber inzwischen die Rüttler-Vereine der Freimaurer, der Hegel- und Ronge-Narren, zu unterdrücken entweder nicht vermochte oder es zu thun versäumte, so ward 1848 auch seines Wortes gespottet. Und schrecklich und ungestraft ist auch am preußischen Thron gerüttelt worden. Und ich fürchte, wir stehen immer noch am Anfang und lange noch nicht am Ende der Krämpfe und Kämpfe. Hatte man in Berlin und in Stuttgard und anderswo politisch-blind einerseits die Kirche, die beßte Freundin der Menschheit in jeder Staatsform auf Erden, mit allen erdenklichen Waffen geknechtet und gequält, andrerseits ruhig oder gar beifällig zugesehen, wie Hegels Affen gegen Gott und wie Ronge's Laffen gegen den Papst öffentlich Empörung predigten, so durfte es wahrhaftig nicht befremden, wenn sich auseinmal diese Empörer gegen kleinere Personen, wie gegen Bodelschwingh und Schlayer und gegen Landesfürsten selbst, wendeten, indem sie unter der kirchenfeindlichen Maske, welche auch an den Höfen von jeher viele Gönner zählte, die staatumwühlerischen Fratzen zuvor grob oder fein verborgen hatten, wie weyland Voltaire, Diderot, D'Alembert, Holbach, Helvetius und ihr Gelichter in Frankreich vor 1789. Warum hatte man das kirchliche Heiligthum den Hunden, warum hatte man die Perlen der öffentlichen Lehrämter den Säuen, preisgegeben? Konnte man sich nun wundern, wenn diese Bestien sich nicht begnügten, die Perlen und Heiligthümer zu zertreten, sondern sich umkehrten, um auch die

Digitized by Google

unverständigen und meist glaubenslosen Herren Preisgeber wo möglich zu zerreißen? Der 11te Hornungstag 1847 und wieder der 11te Hornungstag 1848 sind für Baiern denkwürdig. Zwischen beide trat ein Sonett. Und noch kurz vor dem Losbruch des allgemeinen Volksunwillens über den Lolismus, wo Katholiken und Protestanten und alle Gutgesinnte nur Ein Herz und Eine Seele gewesen sind — Herr Thiersch verdächtigte und beschimpfte seinen philologischen Protestantismus, wenn er diesen sittlichen Volksunwillen allein auf die sogenannten „Ultramontanen" schob, — wurden acht katholische Universitätslehrer abgesetzt, weil sie für Wahrheit und Recht, für Ordnung und Sittlichkeit, gesprochen hatten. Kein einziger derselben ist bis diese Stunde wieder eingesetzt. Und jener Berks, der wenige Monate lang ein Ministerium unfähig verweste, empfängt einen jährlichen Gnadengehalt von 6000 *) Gulden. Von Wem? Ohne Zweifel vom Lande. Warum kehrt er nicht, wie Schwarzer in Wien, zu seiner frühern Beschäftigung zurück? Die Redemtoristen in Altötting, welche das Volk besserten und es im Gehorsam gegen Gott und Obrigkeit bevestigten, wollte man auf bairische Landeskosten erst nach America spediren. Jetzt müssen sie still sitzen und sich von dem Congreß der teutschen Volksvertreter selbst aus ganz Teutschland verbannen lassen. So ist es wenigstens von der Stimmenmehrheit einstweilen beschlossen. Die Rongisten dagegen, welche das Volk verschlechtern und es gegen Kirche und Staat empören, die dürfen zu München und anderswo eine Scheinkirche bilden, sich versammeln, ihr Unglaubensbekenntniß predigen, das leichtfertige Volk verführen und aufreizen. „Ja: es ist jetzt Vereinungs- und Gewissens-Freiheit." Aber haben denn die Redemtoristen keinen Verein? Ist ihr Gewissen, ist ihre Religion, ist ihr Glaube nichts? In solcher Freiheit seh' ich keine Gleichberechtigung, sondern eitel Ungerechtigkeit,

*) M. s. die Postzeitung 1848 ¾: „⊙ von der Donau" (Regensburg).

Digitized by Google

keine Humanität, sondern Brutalität, keinen Bildungsfortschritt, sondern einen Rückschritt in das gerühmte Zeitalter der Jungfer Königin Elisabeth von Ängland. Lies den Protestanten Wilhelm Cobbett. Aber — je mehr sg. „Philosophen", desto minder Consequenz!!

Können wir solche Regirungsmänner entschuldigen oder bedauern, wenn sie nun die Folge ihrer Mißgriffe, ihrer Fehltritte, ihrer klugdünkelhaften Verblendung bitter zu empfinden bekommen? Wer ohne Gott und gegen die Kirchenlehre und bloß mit ehernen Kanonen und auf gestempeltem Kanzleipapier weise regiren zu können wähnte, der hat sich sein eignes wie des Volkes Unglück selber zuzuschreiben. Wer die Schlange nährte und groß ziehen half, statt ihr den Kopf zu zertreten, der kann sich nicht beklagen, wenn sie ihn endlich sticht und umringelt und vergiftet und frißt. Wer nur das körperstoffige sinnliche irdische zeitliche fleischliche Weltgewühl vor Augen hatte und nur dieses einer Berücksichtigung würdigte, dem geschieht recht, wenn er mit allen Götzen seines Olymps — mit seinen allerheiligsten „materiellen Interessen" und Genüssen — zu Grunde geht. Nur wir Andere, nur die Völker, sind beklagenswerth. Beinahe zwei Jahrtausende lang wiederholt nun der Heyde Virgilius Maro den christlichen Staatslenkern seine zwei goldenen Lehren:

Quidquid delirant . . .
Was die Regenten im Wahne versehn, Das büßen die Völker;
Discite justitiam . . .
Lernet, gewarnt, Gott nimmer verachten und immer gerecht seyn!

Aber so sehr auch viele Große und Hohe der Erde von jeher geneigt waren, lieber und eher auf einen Heyden zu hören als etwa auf einen Isajah, auf Christus, auf Paulus, auf Chrysostomus oder gar auf Joseph Görres oder auf Daniel O'Connell, so wenig beherzigten sie hier Maro's heydnische Stimme, der die Weltgeschichte tiefer begriffen und besser verstanden hatte als alle Talleyrande und Napoleone und Hegel.

Digitized by Google

Kömmt nun der erste Anstoß zur Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens, wenn dieses überall angefault ist, mittelbar von Gott selbst, so streckt alsbald Satan seine Köpfe überall heraus und hinein, um der neuen Bewegung sich zu bemächtigen: zuallervörderst aus der Loge Minerva mit ihrer Nachteule, wo man unermüdlich die Krokodilseier ausbrütet und auf Lämmer und Kinder lauert, wo die Freimaurer, nach ihrem dreimaligen Houzé, bei „Fässern" (das heißt Flaschen) und mit „Kanonen" (die bedeuten Gläser) und mit „Pulver" (Wein) an ihrem Utopien oder an unsrem Höllenreich bauen und ihre Weltbürgerfreischaar abrichten und über den ganzen Erdball hinaus propagandiren, aus den Logen, wo der Jesuitenorden seine grimmigsten Todfeinde hatte und noch immer hat, welche, so lange noch ihr lichtscheues Treiben geduldet wird, nie aufhören werden, ihn zu verleumden, zu verkleinern, anzuschwärzen, herabzuwürdigen, zu verfolgen und anzugreifen und mit ihm die katholische Kirche, mit ihr das Christenthum, in diesem allen Glauben an Gott und mit ihm alle Religion, Sittlichkeit und Menschenordnung; ferner aus der Schule, wo die Hegelgenossen jubeln, daß ihre gottesleugnerische weltumwühlende Theorie nun zur Praxis übergehen müsse; ja sogar aus der Dorfschule, wo der Freiheitspapagei sich von der Kirche losmachen will; aus der Börse, wo die Judenränke einen frischen Schwung bekommen; aus den Clubs, wo neue Jacobiner unermüdlich Katzenmusik, Fenstereinschmeißung, Häuserdemolirung, Lug, Brand, Raub und Mord verabreden; aus der Druckerei, von wo Juden, Heinen, Heinzen, Herweghe, Süe die Sittenverpestung und Volksverwirrung betreiben; aus der Handwerksburschenkneipe, wo Weitlinge und Marre, gute Freunde der Itzsteine und Hecker und Struven, den einfältigen Arbeitern und Müßiggängern, den arm geborenen und hernach durch unzweckmäßige Staatsgesetze herangezogenen Proletariern und Pauperismusopfern, Communismus und Socialismus und Saintsimonismus ein-

Digitized by Google

trichtern; aus Polen-Asylen, wo man die gesundne Barmherzigkeit und Gastfreundschaft mit Hochverrath, mit Gastfreundemord, mit Volksaufwiegelung bezahlt; aus Liedertafelrunden, wo man singt, „Sie sollen ihn nicht haben" und „Schleswig-Holstein meerumschlungen", während man die Rothrepublicaner gern über den Rhein herüber kommen sähe und unser Teutschland in immer mehr Parteien auseinander zu reißen strebt; aus Eidgerichtsversammlungen, wo man die Bar-Abbase nicht schuldig findet; aus protestantischen Kanzeln, wo die Frantze, Uhliche, Wislicene, Ruppe den Herrn Jesus Christus nicht genug vermenschlichen und herabwürdigen können; aus den meisten Ständeversammlungen, wo man Verachtung und Haß gegen die heilige Kirche sprüht, ihre noch übrig gebliebenen Güter für Staatsgüter erklärt, geistliche Orden und Missionen für aufgehoben erklärt, fromme Stiftungen beraubt, wo man die falschen Juden befreibrieft und alle wahren Christen fanatisch verfolgt und sie dabei noch „fanatische Leute" nennt; aus Volksparlamenten, wo man die wahre Kirche an einen antichristlichen Staat anzuketten, aber die Schule ganz von der Kirche unabhängig zu machen, beschließt, während alle Mordsecten die maaßloseste Freiheit genießen sollen und während man die Todesstrafe selbst gegen Mörder für abgeschafft erklärt, Alles zum Vortheil der Bösen, zum Nachtheil der Guten, damit auch diese bös werden mögen, und wo eine gottesleugnerische und sittenverpestende Partei den Hochverrath am teutschen Volke begeht, keck zu behaupten, dies Alles wäre der Wille, die Stimme, das Bedürfniß des wahren Volkes; aus Volksversammlungen, wo Parlamentsglieder den Mord gegen ihre rechtlichdenkenden und noch an Gott glaubenden Mitparlamentsglieder predigen, der dann auch auf dem Fuße nachfolgt, wo ein Jude Fischhof an die Stelle des Monarchen tritt, um hernach die Frohnleichnamsprocession zu travestiren, und wo ein Erlieutenant Metternich den Staatskanzler Metternich verdunkelt; aus Turner-

Digitized by Google

saufstuben, wo man den Aufruhr und Mord nach Tiegertrinksprüchen anordnet und auch seinen weißbärtigen Altvater Jahn auf die Proscriptionsliste setzt; aus Hallgärten, wo alte Sandbrüder jeden Biedermann als neuen Kotzebue bezeichnen und jedem der Ihrigen seine Rolle zutheilen; aus Wohlfahrtsausschüssen, durch die das Volk ausgeplündert wird und wo Raubverordnungen geschmiedet werden; aus den Sicherheitsausschüssen, vor denen kein pflichtgetreuer Priester und überhaupt kein ehrlicher christlicher Mensch mehr sicher ist, wo die Schreckensherrschaft nur Mordbefehle gibt; aus den Judensynagogen, wo verdorbene Schacherer sich einverstehen, wie sie als Zeitungschreiber und in tausend anderen Gestalten den dummen Christen lehren wollen, was das Christenthum seyn solle, oder den Katholiken, was aus der Kirche hinausgeworfen werden müsse, und wie durch Lügen, Schmähungen, Lästerungen die leichtgläubige Volksmasse ungläubig und unsittlich zu machen sey; aus Klein- und Groß-Räthen, wo man das Beichtsiegel zu brechen gebietet und Beichthören verbietet, wo man pflichteifrige protestantische wie katholische Geistliche in Masse absetzt, wo man einen Staatsgottesdienst vorschreibt und jede Privatandacht unterdrückt, wo man tausendjährige europäische Barmherzigkeitsanstalten, wie das Hospiz auf dem Sanct-Bernhardsberg, ausraubt und Klöster über Klöster aufhebt und frißt; aus protestantischen Conventikeln, wo man zwar über himmelschreiende Bedrückungen seufzt, aber den Katholiken alles Ungemach wünscht und gönnt, wo man schafmäßig nach dem heidelberger Catechismus fortfährt, immer noch das allerheiligste Meßopfer eine Götzendienerei zu schimpfen und in dem Papste den Antichrist anzuglotzen, der doch vielmehr gerade in den Papstfressern deutlich und offen genug zu erkennen ist; aus den Fluchbetwinkeln der Deutschlügenkatholiken, welche kaum den hundertsten Theil von Dem glauben, was der beharrliche Altlutheraner noch vesthält, und welche ihr Unglaubensbekenntniß, wie

Digitized by Google

Robert Blum selbst gestanden hat, nur dazu benutzen, das Volk an Empörungen zu gewöhnen, deren erste man gegen den fromm katholischen Prinzen Johann von Sachsen, den gelehrtesten aller jetzt lebenden Fürsten, zu Leipzig versuchte, um ihn wo möglich zu morden. Ronge und Graf Reichenbach waren in jenen Tagen auch dort.

Eben so wahr ist es aber leider — ich wiederhol' es —, daß zuerst von oben herab gesündigt wurde.

Iliacos muros . . .

Inner und außer den Mauern der Stadt wird eben gesündigt:

von Thronen und Höfen — sie befolgten eine Lugpolitik und gaben das Beispiel der Willkür und Sittenzuchtlosigkeit und sie knebelten die Kirche, womit ein östreicher Freimaurer, Joseph der Zweite, und schon seine leiser auftretende Mutter unter Kaunitz, den Anfang im neuern Teutschland gemacht hatten; von dem päpstlichen Stuhl selbst — Ganganelli fügte sich den pompadourischen Ministern und bourbonischen Höfen und verleumdete selbst in seinem Aufhebungsbreve, das keine von den Cardinälen gutgeheißne Bulle war, den Jesuitenorden, dessen Fall sogar der Protestant Johannes Müller beklagt; vom letzten teutschen Reichstag — er genehmigte das lüneviller Kirchenraubgesetz, worauf die Bischofstühle umgestürzt wurden, der Kirchenstaat geraubt und Papst Pius der Siebente gefangen wurde; von Staatsregirungen — Jesuiten, Redemtoristen, Altlutheraner mußten fort, auf daß die Maurer weniger gehemmt würden, damit heimtückische Juden die Literatur, hegelsche Gottesleugner das Katheder und katzenjämmerliche Rongisten die Kirche besser beherrschen könnten; von Kirchenräthen — die bald „Friede, Friede," riefen, wo kein Friede ist, bald über „Friedenstörung" schrien gegen Jeden, der den angreifenden Feind noch abwehren wollte, die nach oben servil gegen die Weltmacht und nach unten hin so zwingherrisch gegen die Geistlichkeit waren, daß diese nicht einmal ihren Ankläger erfahren durfte, während jeder Taglöhner den

Digitized by Google

seinigen erst erfahren muß, eh' ein Gericht oder gar ein Verdammungsurtheil und eine Strafe möglich ist. . . . In solchen unseligen Vorgängen finden die Wühler jetzt ihre Rechtfertigung. Und Was wollen wir dagegen sagen? Können wir jene Vorangänge entschuldigen? Dürfen wir nun diese Nachtreter und Nachstürzer und schonungslosen Umwälzer allein tadeln und verdammen? Bloß Das müssen wir sagen, die Willkürherrschaft hat umgeschlagen. Erst kam sie von oben: jetzt kömmt sie von unten, von den Advocaten Mazzini, Würth, Erbe, Joseph, Titus, Zitz, Itzstein, Hecker, Struve, von den Juden Cremieur, Fischhof, Maler, Buchsweiler, von den Unreligionstiftern Ronge, Dowiat, Blum, Dummhof, und von den ganz oder halb abgefallenen Priestern Gioberti, Kuenzer, Sprießler, von den Geistespestphilosophen Ruge, Bayrhoffer, Bruno Bauer usw. Hätte man von oben herab diese nicht erst gehegt und gepflegt, so hätten sie jetzt sich nicht von unten hinauf so geregt. Man hat es oben ja so gewollt. Jetzt mag man es haben. Aber das wahre Volk hat all diesen Teufelsunfug von oben und von unten keineswegs gewollt. Darum ist am allermeisten das Volk zu beklagen. Das Volk hat weder den Landmann Leu noch den Fürsten Lichnowsky noch den Grafen Lamberg noch den Kriegsminister Latour gemordet. Ihre Mörder, die Mordanstifter, verbergen sich in den Logen oder spreizen sich auf den Sitzen der Convente des neunzehnten Jahrhunderts. Armes teutsches Volk! Auch deine Rolande, Marate, Clootze, Dantone und Robespierre, welche Leder aus deiner Haut und Oel aus deinem Fett und Gefangenenspeise aus deinem Fleisch zu machen gedenken, sind schon aufgetreten. Hast du sie im Parlament nicht erkannt, so hast du sie auf der Pfingstweide gesehen und gehört. Wie mochtest du solche religionlose Ungeheuer, deren einige auch in ihrem vieljährigen Staatskerker noch immer Gott nicht gefunden haben, als Deine Vertreter nach Frankfurt senden? Aber nein: du sandtest sie nicht. Getäuscht, betrogen, belogen hat man dich.

Digitized by Google

Das vorläufige Wahlgesetz taugt nichts. Daß der Staat nicht ohne Religion bestehen könne, räumt selbst J. J. Rousseau ein (Contrât social l. 4, c. 8). Um so mehr muß man über die Verblendung vieler Großen erstaunen, welche dachten: „Wir wollen die Kirche preisgeben, um nur den Thron zu retten.“ Damit haben sie diesen gerade nicht gerettet, sondern gestürzt. Und auf der andern Seite kann auch die demokratische Republik nur unter einem sittlichen Volke bestehen, wie die fünfhundertjährige der schweizerischen Urcantone, die ich ehre und schon oft bewunderte. Sie hatte keinen einzigen zunftmäßigen Rechtsgelehrten, mithin auch keinen Unrechtsanwalt. Unter einem ausgearteten glaubenslos gemachten und sittenverdorbnen Volke wird aber die Demokratie (Volksherrschaft) auf der Stelle zur Dämonokratie (Teufelherrschaft). Diese bedient sich der Ochlokratie (Pöbelherrschaft) und Anarchie (Regirungslosigkeit), um ihre satanisch egoistischen Zwecke zu erreichen. Da sieht man freilich die Monarchie (Eines Fürsten Regirung) nicht mehr, sondern die Onarchie (Eselregirung); den Platz der allerdings gehässigen Büreaucratie (Schreiberherrschaft) nimmt alsdann die Pyrokratie (Mordbrennerherrschaft) ein; man bemerkt keine Aristokratie (Edelstenherrschaft) mehr, sondern die Kakistokratie (Schlechtestenherrschaft), keine Hierarchie (Priesterschaftsregirung), sondern die Hydrarchie (Sumpfschlangenregirung), und keine Theokratie (Gottesherrschaft), sondern die Therokratie (Thierherrschaft), etwa Schlangen- oder Geier- oder Tieger-Herrschaft, weil doch nicht alle Thiere zugleich regiren können. Diese muß also wieder eine Oligarchie (Regirung durch Wenige) werden, wie das frankreicher Directorium, welches die ärmlichen Habseligkeiten des hin und her geschleppten zu Valence gestorbnen Papstes Pius des Sechsten für „französisches Nationaleigenthum“ erklärte, bis ihr endlich, meist schnell, die Autokratie (Großmogulherrschaft) wieder den Garaus macht. So geht es von einer tyrannischen Despotie (Volksunterjochung) rasch in die andre, wo christliche Sitten

Digitized by Google

und wahrer Glaube in den sogenannt gebildeten Ständen eines Zeitalters und Volkes größtentheils untergegangen sind. Je verdorbner die Volksvertreter, desto unsittlicher sind alsdann auch ihre Stimmenmehrheiten, denen wir im staatlichen Gebiet eine längre oder kürzre Zeit lang uns unterwerfen müssen, denen wir aber im glaubenschaftlichen und im sittlichen und im wissenschaftlichen Bereich nimmermehr uns unterwerfen können. Denn die Menschheit mit ihren Völkerstämmen und Volkszweigen ist keineswegs durch Stimmenmehrheiten oder durch die Massen, in welchen die babylonische Verwirrung sich abspiegelt, sondern durch Stimmenminderheiten, also durch die hervorragendsten einsichtvollsten Mitglieder unsres Geschlechts, ja einmal nur durch Eine einzige Stimme, wieder auf den rechten Weg zum göttlichen Ziel geführt worden. Und so werden oft 500 Stimmen von 5 Stimmen oder gar von Einer Stimme aufgewogen. Diese Minderheit oder Einzigkeit ist aber die Stimme der Tausende von Millionen, so bald ihnen die Wahrheit klar wird. Religion zu haben ist mithin das erste und wichtigste Erforderniß zu einem Volkslehrer und Volksführer und Gesetzgeber — Moses, Lykurg, Numa, Karl der Große, Sanct Stephan von Ungarland —, nicht aber, wie man der Welt jetzt weiß machen will, das gleichgültigste überflüßigste oder gar hinderlichste. Dies haben sogar die Volksbetrüger Muhammed, Cromwell und Robespierre gefühlt, welcher letztre noch kurz vor seinem Sturz den blumigen Cultus des höchsten Wesens einführte, als dessen erster Oberpriester er in Paris herum processionirte, durch welche „Reaction" er die übrigen gottheitsleugnerischen Conventsmitglieder, die mitgehen mußten, so sehr ärgerte und gegen sich aufbrachte. Je mehr also ein Mann die Religion, das Christenthum, die Kirche verachtet, um so unfähiger ist er zu einem obrigkeitlichen oder gesetzgebungsräthlichen Amte. Die Wähler sollen demnach vor allen Dingen erst fragen und prüfen, ob ihr Wählbarer nicht ein Gottesleugner oder ein Religionsheuchler sey. Und sie

Digitized by Google

müssen hier nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht haben, ihre Wahl zu cassiren, so bald sie sich betrogen sehen. Sonst muß die Volkentsittlichung in Folge einer gottlosen Gesetzgebung und Regirung und Erziehung immer mehr um sich fressen. Es wäre schlimm, wenn ein protestantisches Uebergewicht über ganz Teutschland, also auch über das katholische Teutschland mit, entscheiden und so alle Katholiken bis in das biedre Tyrol hinauf irlandisiren dürfte. Wie viel entsetzlicher wäre es, wenn ein völlig antichristliches Uebergewicht in den Personen der gewählten Stellvertreter des teutschen Volkes gegen dessen Willen über unsre heiligsten Angelegenheiten absprechen, entscheiden und gültig beschließen dürfte. Aber Das geht nicht. Und gelänge 's ja für einen Augenblick, so hält sich's nicht. Würden Das jene gepriesene „Märzerrungenschaften" seyn, so wollen wir uns in Gottes Namen und in aller christlichen Geduld von unseren alten Fürsten etwa nicht bloß regiren, sondern auch lieber ganz vertreten und uns von ihnen alle Gesetze in weltlichen Dingen vorschreiben, lassen. Denn kämen auch eine venediger Staatsinquisition und ein französisches Revolutionstribunal in vielen Stücken auf Eins hinaus, ich würde dann doch Venedig vorziehen. Du nicht auch? Von dem grundgesetzgebenden Congreß der Vertreter des teutschen Gesammtvolkes, die nur etwas zu sehr in der Eile zusammen geweht wurden, ist nun zwar die Todesstrafe auf dem Papier abgeschafft worden. Und bloß Herr Doctor Arnold Ruge, welcher auf der allerhöchsten Höhe des Zeitbegriffs thront, konnte bei den Verhandlungen darüber bedauern, daß nun alle Hoffnung schwinde, die erzphilosophische Guillotine auf teutschem Boden zu begrüßen, wie er denn auch schon einige Wochen früher den genetisch-dialektischen Rath gab, die vierundzwanzig brandenburgischen Gutsbesitzer, welche sich altpreußisch gegen den funkelneuen Fortschritt in Berlin und für den ungeschmälerten oder „ungerüttelten" Königsthron ausgesprochen hatten, müsse man einfach todtschlagen. Du siehst, Ruge ist jetzt sehr

Digitized by Google

fortgeschritten. Er ist gar nicht mehr ein solcher Erzpreuße und Preußenanbeter wie vor zehn Jahren. Denn er lebte ja zu Dresden, wo ihn die freimaurerische Partei der Bürgerschaft in den Schooß der Stadtverordneten einschob, wie die leipziger den vormaligen kölner Klempner Blum, während offenbarungsgläubige und sittlichkeitseifrige Sachsen so lange gemartert wurden bis sie auswanderten. Hier taufte Ruge seine hallischen Jahrbücher in „deutsche" um. Dann lebte er wohl gezwungen in Paris, wo er die gesinnungsverwandten und „gesinnungstüchtigen" Himmelstürmer von ganz Europa kennen lernte und wo erwiesen der Propagandenherd oder die Mutterpropaganda für die Weltumgestaltung ist. Nun manipulirten ihn seine Gönner und Brüder in die Paulskirche nach Frankfurt. Hier faßte er den gigantischen Plan zu einer Atheisten-Akademie für das immer noch zu finstre teutsche Gesammtvaterland, welchem er aus Paris die zartsten Kußhändchen zugeworfen hatte. Denn die hallische allgemeine Literaturzeitung und alle teutsche Universitätsfacultäten haben sich den hegelschen Atheismus immer noch nicht absolut genug angeeignet. Ein Staatsvergötterer aber ist Ruge immer noch. Er will die Kirche weder anhängig am Staat noch unabhängig vom Staat, sondern gänzlich aus dem Leben der gehegelten Menschen, gänzlich aus der noch vollends zu hegelnden Welt, hinausgesetzgebern. Dabei hat er Secundanten in Vogt, in Jordan von Marburg, in Wesendonck und in vielen anderen Parlamentslichtern. Und weil doch die Gesetze nicht bloß gegeben, sondern auch vollzogen, werden sollen, so können wir uns Ruge's Liebe zur Guillotine und seine Vertheidigungsrede für dieses praktische Werkzeug sehr gut erklären. Wenn er noch Teutschlands Robespierre wird — seine Clootze, Marate, Dantone standen schon fix und fertig auf der Pfingstweide, wo sie ihre Heerde in Wölfe und in Tieger verwandelten, saßen schon zu Bornheim oder zu Bockenheim bei der amazonischen Messaline, sitzen schon auf der Linken in der Paulskirche, — dann

Digitized by Google

braucht er, ohne das Banditen-Emancipationsgesetz übertreten zu müssen, alle mißfällige Personen bloß allmählich todtknuten zu lassen wie die Czarin Catharina II, welche auf Voltaire's menschenfreundlichen Rath ebenfalls die Hinrichtungstrafe abgeschafft hatte. Fast in denselben Tagen, wo der „deutsche Michel" die Todesstrafe für aufgehoben erklärte, haben die Franzosen den Antrag auf Abschaffung dieser Strafe verworfen. Die Frankreicher haben mehr Verstand als wir heute sentimentale und morgen kannibalische Teutsche. „Nein, die Franzosen sind blutgieriger als wir," könnte Jemand einwenden. Ich sage zweimal Nein. Sie wollen sich bloß die angemessne gebührende Strafe gegen Meuchelmörder und Mordanstifter nicht abschneiden. Und was haben die Franzosen denn seit Mattheis-bricht-Eis 1848 der Kirche zu Leid gethan? Schau dagegen auf die Halb-Thier Halb-Engel oder Bengel teutscher Zunge in der Schweiz und in dem einheitlichen Teutschland, wie diese im Aargau, in Freiburg, in Sitten, in Lucern, in Wien, in Grätz, in Linz, in München und anderwärts vor und nach dem Eintreten der heurigen Märzmorgenröthe, die einen trüben Tag verkündete, gegen kirchliche Anstalten, Güter, Personen und Schriften gewüthet haben! Die Frankreicher gehen, wie es wenigstens bisher scheint, einen etwas andern Weg als den vor 60 Jahren, welchen teutsche Tölpel und Gimpel jetzt erst als etwas nagelneu Erfundnes betreten. Und vielleicht werden wir noch erfahren müssen, daß auch in Teutschlands Gauen von den Enkeln der teutschen Herzen, welche in den Jahren 1790 bis 1799 vor dem französischen Gräuel der Verwüstung zurückschauderten, von den Weltverbesserern und Menschheitaufklärern und Volkbeglückern in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Priester zu vielen Hunderten polizeilich abgeschlachtet werden, wie im September 1792 zu Paris, zu Rheims, zu Lyon und anderwärts, daß an die Stelle der heiligen Reliquien die Asche, die Brustbilder, die Dolche, die Perrüken, die Dosen, die Degen, die Pelzrockhaare der

Digitized by Google

Gottesleugner und Christusfeinde gesetzt werden, daß die Evangelienbücher, wie zu Lyon, öffentlich verbrannt oder an die Schwänze der Esel gebunden werden, die dann mit Inseln auf den Köpfen und mit Meßgewändern auf den Rücken in Procession herumgeführt werden, wie der erzgeistreiche halbteutsche Friedrich Heidenreich zu Weißenburg im Elsaß eine veranstaltete, worin ihm der wohlweise halbteutsche Herr Bürgermeister Dietterich zu Straßburg vorangegangen war oder nachfolgte, daß man Eseln aus geweihten Kelchen zu saufen gebe oder ein Ciborium voll geweihter Hostien einem Esel vorschütte und ausrufe, „da, Rindvieh, friß diesen Gott" — ist es Dir unglaublich, so lies P. J. Huth's Kirchengesch. d. 18ten Jahrh., Augsb. bei Bolling 1809, Bd. 2. S. 323, und vergleiche Starke's „Triumph der Philosophie im 18ten Jahrh.", neu herausg. von W. Binder zu Regensburg bei Manz 1847 —, daß man die christliche Religion feierlich verfluche und abschwöre, daß man Communhuren als Vernunftgöttinnen anbete, wie man der Aubry und Momoro that... „So Etwas verübte bloß der Pöbel," entgegnen die Allzerstörer, die noch einen Funken von Schaam im Busen fühlen und nicht für Diejenigen gelten wollen, die sie sind. Aber dieser Pöbel, unter dem Du auch Bürgermeister und ähnliche Herren erblickst, ist ganz natürlich, nachdem die Nationalgesetzgeber die Kirche nicht nur geplündert, sondern ihrer Absicht und Meynung nach völlig umgestoßen, dem geistlichen Stande seine Ehre und Würde geschändet und einem großen Theil desselben das Leben geraubt hatten. Das Wort „Pöbel", ja sogar das ehrwürdige Wort „Volk", lesen wir jetzt überall, wo Bubenstücke vollbracht worden sind. Aber Wer machte diesen Pöbel? Wer wiegelte, regte, reizte, stachelte, rührte und hetzte den blinden Theil des Volks auf? Die Entwerfer und Häupter und Leiter der angepriesenen Fortschrittsbewegungen, der Barricadenbauten und Henker-Instructionen und Banditendolche, in den Logen, Clubs, Comités, Ausschüssen, Vereinen, Congressen, pädokratischen

Digitized by Google

Aulen, Reichstagzeitungen und Reichsversammlungen selbst, ein Robespierre, Kossuth, Canino uss. Wenn der frankfurter Congreß der teutschen Volksvertreter an das teutsche Volk den Aufruf erlassen wollte, „man solle die Freiheit seiner Vertreter ehren," dann sollten alle diese Vertreter auch die christliche Kirche geehrt, sie sollten ihr die Aufsicht über die Schule gegönnt, sie sollten die Todesstrafe gegen absichtliche Mörder nicht abzuschaffen beschlossen haben. Das Volk ehrt seine Vertreter nur zu sehr. Es ruft ja nicht einmal die öffentlichen Volksverleumder zurück, welche behaupten, daß die Kirche, diese unumgänglich nothwendige Anstalt für die Erhaltung des Christenthums, und folglich das Christenthum selbst ausgerottet werden möge, sey der Wille des wahren großen ganzen teutschen Volkes, welches zu vertreten sie die Ehre hätten. Ich gebe zu, daß dieser Ingrimm zunächst gegen die katholische Kirche geht, welche die eigentliche Kirche ist und welche den Antichristen und Jungepicureern vorzüglich im Wege steht. Aber schau doch, mein protestantischer Bruder: geht es denn Deiner Lutherschwester in der Waadt unter dem Bacchus Drüey besser als meiner Kirche in Lucern unter dem Catilina Steiger? Sind meine Unterdrücker von 1832 bis 1838 in Sachsen jetzt nicht unter den Freiheitsherolden, welche von aller Zucht und von Gott selbst frei werden wollen?

Doch ich sag' es nochmals, hätte dem Schulatheismus der Hofegoismus nicht seine Hand gereicht, es wäre nie so weit gekommen. Du thätest mir sehr unrecht, wenn Du mich unter diejenigen Conservativen zählen würdest, welche den alten Hofegoismus und Alles conserviren möchten, was der gesunden Vernunft und Rechtslehre eben so widerstreitet wie dem christlichen Sittengesetz. Ich verabscheue aber die radicalistischen Destructiven, welche gegen Religion, Christenthum, Kirche, Priesterschaft, geistliches Ordensleben, Missionsanstalten, Sittenverbesserungsanstalten und christliche Schulen geheim oder offen zu Felde ziehen und schnauben

Digitized by Google

und wüthen, welche überall das Kind mit dem Bad ausschütten, welche den Bock zum Gärtner machen, welche den Janustempel und jedes Höllenthor aufreißen und immer geöffnet erhalten wollen. Aber die Hölle wird nicht über die Kirche siegen. Die Kirche wird noch ärmer werden als man sie seit 60 Jahren schon gemacht hat. Aber sie wird an innrem Reichthum wachsen. Sie wird wieder Diöcesan- und Provincial- und National- und allgemeine Kirchenversammlungen halten. Die Piusvereine werden mit den Sanct-Vincenzvereinen wetteifern. Die Katholiken werden hinfort nicht mehr bloß beten, seufzen und weinen, sondern ihre Arbeit verdoppeln. Auch unseren Bischöfen wird man bald nicht mehr That- und Muth- und Rath-losigkeit mit Recht vorwerfen können. Hinter all dem Gewirre und Gewürge der Zeit steht verborgen der wahrhaft Liberale, der wirklich Edelfreisinnige, unser ewiger Heiland Jesus Christus. Die Wurfschaufel hat Er wieder einmal in Seiner Hand. Er säubert Seine Tenne. Den Weizen wird Er in Seine Speicher sammeln; die Spreu aber wird Er durch unauslöschliches Feuer verbrennen (Matth. III, 12.). —

Was ich nun unsrem innigst geliebten teutschen Gesammtvaterland wünschte, ist vor Allem wieder ein teutscher Kaiser, aber kein Erbkaiser und kein Wahlkaiser, sondern ein Reihkaiser. Zu diesem Behuf müßte Teutschland höchstens in fünf Reichskreise abgetheilt werden. Der östreichische würde Oestreichs teutsche Lande nebst Lichtenstein enthalten; der nordische Preußen auf dem rechten Elbufer nebst Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Lauenburg, Lübeck und Hamburg; der sächsische das Königreich Sachsen, die vier sächsischen Herzogthümer, dann Schwarzburg, Reuß, Anhalt, alles jetzt Preußische auf dem linken Elbufer, dann Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Bremen; der schwäbisch-bairische Baiern, Württemberg, Hohenzollern und Baden; der rheinische endlich Frankfurt, Nassau, Hessen, Waldeck, Lippe, das jetzt preußische Westfalen und sogenannte Rhein-

Digitized by Google

preußen, die jetzt bairische Rheinpfalz, Lurenburg und Limburg. Jeder der vier Könige, von Böhmen, von Preußen, von Sachsen und von Baiern, übernähme dann fünf Jahre lang die Würde des teutschen Kaisers. Fände sich einer von diesen vier Königen ungeeignet, so könnte er einen andern Fürsten aus dem betrefflichen Reichskreise vorschlagen und von dem Reichstag bestätigen lassen. Das fünfte Mal bekäme die Kaiserwürde dann im rheinischen Reichskreis ein Bürger, den der teutsche Reichstag aus etwa zehn Männern wählen müßte, die von den vier Königen vorgeschlagen worden wären. Spannte ich bis hierher nicht schon meine Hoffnung zu hoch, so würde ich Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Lippe und Bremen auch noch zu Preußen schlagen, ferner Hessen auf dem rechten Mainufer, Nassau und Frankfurt mit Sachsenhausen zu Sachsen, ferner die Rheinpfalz und Hessen auf dem linken Mainufer bis an den Rhein zu Baiern, endlich aber die vormaligen drei Kurerzbisthümer oder alles jetzt preußische und südhessische Gebiet auf dem linken Rheinufer zu Belgien, wenn dieses tüchtige Vlämingervolk dem teutschen Reiche sich wieder einverleiben möchte. Die Schweiz wird sich lieber von einem Neuhaus oder Ochsenbein an der Nase führen und knechten lassen als wirklich frei unter einem teutschen Kaiser stehen wollen. Dem Kaiser zur Seite stünde ein Reichsrath (Reichsministerium). Der engern Vereinigung Teutschlands zu Liebe würden sich, mit Ausnahme der vier Könige, alle seither souveräne Fürsten und Städte unter den betrefflichen Reichskreisvorort um so bereitwilliger mediatisiren lassen, da die Völker und Länder nicht für die Fürsten da sind, sondern umgekehrt. Hier würde den Teutschlandseinheitrufern ernstlich an den Puls gefühlt werden können. Die Einkünfte aus dem rheinischen Kreis, in so weit sie nicht für die Bedürfnisse des Kreises zu verwenden sind, flössen in die Reichscasse zum Nutzen des Heer- und Seewesens und, wenn der Kaiser nicht einer der vier Könige wäre, zum Kaisergehalte. In diesem Kreis würde der teutsche Kaiser

Digitized by Google

seine Residenz haben und auch der teutsche Reichstag, obgleich nicht nothwendig zu Frankfurt, verbleiben. Preußen würde gern die größten Opfer bringen, weil es wegen des meisten ältern und neuern Kirchenguts, das in diesem Staat aufgegangen ist, und wegen des von Sachsen abgerissnen Stückes auch zur größten Sühne verbunden bleibt. Ohne diese Sühne wird kein Segen auf Teutschland ruhen. Und, sobald man auf den geschichtlichen Grund sieht, würde es doch immer die Kirche seyn, welche dem Vaterlande die allergrößten Opfer gebracht hat und gern dieselben verschmerzt, wenn dadurch nur Teutschlands Einheit gefördert wäre, um welches kein Einzelner und kein Verein sich wahrhaftere und größere Verdienste erworben hat als die katholische Kirche mit ihrem geistlichen Stande, mag das gegenwärtige Zeitalter dieselben auch noch so undankbar und muttermörderisch vergessen. Der teutsche Reichstag aber, wenn er nicht aus dem einseitigen Fürstenbundestag in das andre Extrem einer eben so einseitigen Versammlung von bloßen Volksabgeordneten übergehen und gewiß untergehen soll, wenn er vielmehr ein wahres dem änglischen ähnliches Parlament werden soll, müßte aus zwei Häusern bestehen, aus dem Wahlhaus, das vom gesammten teutschen Volke gewählt ist, und aus einem Erbhaus, welches aus den bisherigen Reichständen zusammengesetzt wäre, die sich der Mediatisirung unterworfen hätten. Jeder dieser Stände, die vier freien Städte eingeschlossen, würde Ein Mitglied senden. Das gäbe also ungefähr dreißig Mitglieder, falls ich bei den Häuserchen Anhalt und Reuß und Lippe die subspecialen Häuslein in denselben richtig zählte. Stürbe eins der Mediatfürstenhäuser aus, dann träte eins der früher mediatgewordenen an diese Stelle, z. B. Arenberg ꝛc. (Siehe im Almanach de Gotha.) In dieses Erbhaus würden auch Bischöfe und Generalsuperintendenten gehören. Aber der Zeitweltgeist will seinen selbstgeschiedten Weg wandeln und nirgends mehr an den Ewigkeitsgeist gemahnt werden. „So

Digitized by Google

geh' er bis in die Hölle" könnten wir sagen, wenn uns das unglückliche wahre Volk nicht jammerte. Von diesem werden wir uns nie trennen lassen. Aber wie die Geistlichkeit nicht mehr in Staatsdinge einreden soll, so verbittet sie sich nun auch immer entschiedner das Einreden und Einmischen und Uebergreifen der Weltlichen in die Kirchensachen. Die Volksanführer schimpfen auf die polizeistaatischen Regirungen. Sie sind aber vollkommen einverstanden mit dem Czar selbst, wenn es gilt, unsre Kirche in einen Schatten zu verwandeln, der zuletzt, wenn die Sonne untergegangen seyn werde, auch noch wegfallen soll. Wir verlangen bloß Recht und Rechtsgleichheit. Wir mögen den vorgeblichen Schutz vom Staat gar nicht, weil er eine Lüge ist, um die Kirche zu berauben und immer mehr zu knechten. Einige Hof- und Staats-Bischöfe haben hieran große Schuld. Wir weisen jetzt laut und fast einstimmig den Staatspatronat über die Kirche, das feudale Territorialsystem, das anmaaßliche Placet, alle Cultministerei und Alles zurück, was damit im Zusammenhang steht. Ich verstehe wenig oder nichts vom Börsenwesen. Wenn ich nun aber trotzdem auf die Börse käme und Alles unter einander würfe und hierbei ausriefe, „so und so müßt ihr 's machen, Dies müßt ihr einführen, Jenes müßt ihr abstellen", würde man mich nicht auslachen oder hinauswerfen oder gar in das Narrenhaus empfehlen? Aber nicht um ein Haar anders verhalten sich in unseren Tagen viele tausend Gesetzfabricanten, unter ihnen sogar katholische Cultminister, dem Kirchen- und Schulwesen gegenüber. Und sie bilden unglücklicherweise die Stimmenmehrheit. Ihnen schließen sich, wie von jeher, einige weltbuhlerische Priester an, wieder erstandene Ischcariothe. Ich dächte, wenigstens die Regirungsmänner müßten 1848 einsehen gelernt haben, wie sich 's ohne Kirche regirt, wenn sie es nicht aus den letzten zehn Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankreich und aus Napoleons vornehmer Kirchenbeschirmung lernen mochten. Aber der linke Schächer lästerte ja selbst an seinem Kreuz

Digitized by Google

noch den HErrn und buhlte sogar da noch mit seinen eigenen Kreuzigern, die gegen den Schächer ganz recht verfuhren. Erst auf Sanct-Helena im Kirchenbann erkannte Napoleon, wie wichtig die Kirche sey. Dort erst verstand er insbesondre die katholische Religion zu würdigen *).

Wie die östreichische Monarchie, besonders unter schwachen Regenten, zu groß und völkerverschiedenartig ist, um in Einen Staat verschmolzen zu bleiben, so ist aber Teutschland für achtunddreißig Staaten zu klein und gleichartig. Und es würde noch viel gleichartiger seyn, wenn das unheilvolle Protestantenthum nicht eingetreten wäre. Ließe man indeß der Absonderei ihren beliebigen Lauf, dann würde es keinen einzigen starken Staat mehr geben, dann würde nicht nur Hohenzollern von Württemberg und wiederum Hechingen von Sigmaringen getrennt, sondern auch wieder Haigerloch für sich, seyn wollen usw. Die Fürstenhäuser, welchen eine Mediatisirung angesonnen wird, können freilich fragen: „Wie kommen gerade Wir dazu? Sind wir nicht so alt oder zum Theil noch älter als Habsburg, Zollern, Wittelsbach und Wettin?" Aber wie kamt Ihr dazu, daß gerade nur Euch der wiener Congreß zu Unmittelbaren gestempelt hat? Und sind etwa Throne und Kronen, besonders heute, eine Glückseligkeit? Wollen aber Ängland und Rußland und Frankreich sich dieser dringenden Maaßregel widersetzen, so werden wir ihnen entgegnen: „Wir selbst müssen am beßten wissen, was für Teutschland frommt. Oder lasset ihr uns auch in euere inneren Angelegenheiten einreden? Lasset ihr euch von eurem Weg ablenken, wenn wir urtheilen, Irland solle von Ängland oder Polen solle von Rußland geschieden seyn oder Corsica

*) J. A. Booſt Geschichte der Reformation und Revolution. Augsb., Rieger. Bd. 1 (Frankreich) 1843 S. 452 ff. Dieses Bekenntniß und Urtheil Napoleon's, das Beauterne uns mitgetheilt hat, sollte als Morgengebet vor jeder Sitzung der Staatsräthe und Gesetzgeberversammlungen vorgelesen werden.

Digitized by Google

gehöre zu Italien, Gibraltar zu Spanien, Ingermannland aber zu Schweden?“ Was Erbanwartschaften betrifft, so sind wir hoffentlich über die Zeiten hinaus, wo man Völker kaufen und Staaten erheirathen und wieder in beliebige Mitgiften zerstückeln konnte. Das wahre Recht gründet sich auf die Natur und Vernunft, welche beide von Gott sind. Ob das europäische Gleichgewicht noch einen Schrei des Entsetzens thun muß, wissen wir nicht. Aber Ängland und Rußland haben es längst außer Acht gelassen. Denn vergrößerten sie sich auch nicht sonderlich in Europa, so fallen ja doch ihre außereuropäischen Besitzungen in die Waagschalen ihrer europäischen Macht. Hingegen will Teutschland nicht erobern und sich nicht vergrößern, sondern seine Landesgröße nur behaupten und seine Stammesbevölkerung stärken. Oder ist es etwa ein Verbrechen des teutschen Stammes, der auch Töchter nach Ängland, nach Frankreich, nach Italien und Hispanien vermählte, so groß und volkreich zu seyn wie er ist?

Frankreich und Rußland können einander sich nähern und ein Bündniß machen. Zwischen beiden liegen wir. Weh aber Jedem, der sich auf Ängland verläßt oder sich mit Ängland näher einläßt: er wird betrogen und gefesselt. Wo sich's vestsetzt, ist es nicht wieder wegzubringen. Was Änglander in ihre Botmäßigkeit oder meinetwegen in ihre Klauen bekommen, wie unser Helgoland, geben sie nicht wieder heraus. Im Süden (Schweiz, Italien,) haben wir keine Freunde. Im Norden (Dänemark, Holland, Schweden) haben wir theils offene theils mögliche Feinde. Im Osten kämpfen teutsche und slawische und finnische und romanische Nationalitäten gegeneinander, alle für Freiheit, jede für Selbstheit. Es ist also hohe Zeit, unsre Teutschlands-Einheit einmal von den Zungen und aus den Federn in das wahre wirkliche Leben übergehen zu lassen. Religionsgleichgültigkeit, Kirchenverachtung, Antichristenthum und Gottesleugnung aber, von Gesetzgebungsmitgliedern vor ganz Europa frech und frank ausgesprochen, sind nimmermehr die Mittel und Wege, an dieses

Digitized by Google

gesammtvaterländische Ziel zu gelangen. Ohne Gott und ohne Kirche wird unser biedres teutsches Volk, dessen Treue und Glaube sonst allgemein bekannt und sprüchwörtlich waren, erst geistig und bald auch leiblich zu Grunde gehen müssen.

Daher, o wahres teutsches Volk, wähle nie und nirgends unchristliche oder christenthumfeindliche Männer zu Deinen Vertretern oder zu Deinen Obrigkeiten! Freiheitliebend, aber nie kirchenhassend, sollen sie seyn. Wähle Deine frömmsten und gelehrtsten Geistlichen selbst, wenn Du keinen Weltlichen hast, welchem Du Dein Vertrauen schenken darfst. Folge der Kirche, Deiner beßten Freundin auf Erden. Daher, o wahre teutsche Geistliche, ermahnet und beschwöret vor jeder solchen Wahl Euere Kirchenkinder laut und öffentlich und überall, christlich zu wählen! Lasset Euch von keinem Cultminister und von keinem einseitigen Oberhirten und von gar niemandem schrecken oder einschüchtern oder abhalten durch das abgedroschne Wort, „Ihr müßtet fern bleiben von der Politik." Das ist nicht Politik, sondern Ethik. Diese zu lehren, zu erhalten, zu verbreiten ist Eure heiligste Pflicht. War Politik bisher oft gerade das Gegentheil von Ethik, von wahrhaft christlicher Tugendsittenlehre, desto schlimmer, desto mehr Beweis für die Nothwendigkeit meines Rathes. Von dieser Politik, zu der Ihr wie stumme Hunde schweigen sollet, wird es ja abhangen, ob Volk und Gemeinde und Familie und fast jedes Eurer Seelsorgschäflein sittlicher und glücklicher oder unsittlicher und unglücklicher werden sollen. Greifet also zu dem „Schwerd", welches der Heiland gebracht hat. Zündet jenes „Feuer" wieder an, von dem Er gewünscht hat, es möge schon brennen. Schlafet nicht, wenn der Teufel sein Unkraut säen will, damit alsdann der HErr nicht in seinem Unwillen über Euren zu späten Diensteifer sagen müsse: „Nun lasset es mit wachsen bis zur Ernte!" Tretet auf die Köpfe der „Otternbrut", wie Er sie zertrat. Glaubet sicher, die „Taubenkrämer und Ochsenhändler und Geldjuden, welche Er einmal aus dem Tempel hinausgegeißelt und welchen Er ihre

Digitized by Google

Schachertische umgestoßen" hat, bleiben hinausgegeißelt, wenn sie auch für Augenblicke sich wieder herein schleichen oder herein drängen. Daher endlich, o teutsche Landesfürsten, haltet Euch an Euer wahres Volk! Haltet Euch vester als bisher an Euere Volksbrüder. Haltet Euch zu den Demüthigen und Niedrigen. Haltet stets Euer Wort. Vergesset nie Euere meist so schönen Wahlsprüche. Das Volk wird alsdann wie Ein Mann zu Euch stehen und für Euch kämpfen, wie Ihr nur für das Volk lebet und kämpfet. Es wird mit Euch stehen oder fallen. Jetzo, im Rückblick auf manchen früheren Fürstenwortbruch, welchen meist Euere glaubenlose Räthe verschuldeten und wodurch sie einen ungerechten Haß vieler Tausende auch auf Euch wälzten, jetzo traut ein großer Theil des Volkes Euch nicht mehr. Und sieht es nicht gerade in denjenigen Staaten Teutschlands, welche die zu Wien 1815 den Völkern versprochne Verfassung bis auf den äußersten Zeitpunct vorenthielten, wo sie zu spät kam, jetzt am gefährlichsten und am wahnsinnigsten aus? Bebet, ja bebet,

„vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht: —
vor dem freien Menschen erzittert nicht."

Ihr müßt also künftig nicht lieber Sclaven beherrschen als Freie regiren wollen. Lange geknechtete Menschen überstürzen sich. Sie wollen dann plötzlich freier werden als der Allerfreiste. Sie vertrauen dann auf die ehrlosesten und gottlosesten Volksverderber, welche sich als Volksanführer (Demagogen) an die Spitze stellen, um das arme Volk tausendmal furchtbarer anzuführen (zu täuschen) als je ein Hof oder ein Cabinetstreich es angeführt hat. Blicket also immer auf Euere Ahnherren und Ahnfrauen zurück, aber nicht, um stolzer, sondern um demüthiger, zu werden, indem Ihr Euch die große Anzahl derjenigen unter ihnen zum Vorbild nehmet, welche wahrhaft gläubige Kirchensöhne und Kirchentöchter gewesen sind, welche von der Kirche lernen und nicht sie belehren wollten, welche die Kirche begabten und nicht sie beraubten, welche die Kirche zu beschirmen und nicht sie zu beherrschen

Digitized by Google

trachteten. Glaubet Ihr nicht, so bleibet Ihr nicht. Glaubet also Ihr Selbst aufrichtig. Dann duldet keine glaubenlosen Heuchler und Schmeichler um Euch. An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen. Aber noch Eins ist unumgänglich Noth: Ihr müßt Euch Alle wieder Einem teutschen Kaiser unterordnen und ihn unterstützen und ihm, so weit seine gesetzliche Botmäßigkeit reichen darf, redlichst gehorchen.

Verzeih mir, mein Fritz! Hingerissen von dem „heiligen Eifer", den uns protestantischen Pfarrern in den dreißiger Jahren der königlich sächsische Cultminister Christian Gottlob Müller durch Ministerialdecret einmal ausdrücklich verboten hat, vergaß ich, daß ich nur an Dich schreibe. Es war mir, wie wenn ich auf dem höchsten Gipfel des Fichtelgebirges, auf dem urteutschen Ochsenkopf, stünde — welchen aber die jungeuropäische Rotte wegen seines üblen Klanges in „Jacobinerberg" umzutaufen strebt —, wo alle Teutsche mich sehen könnten, und wie wenn ich ein Riesensprachrohr an meinen Mund hielte und im Namen Gottes zu Teutschlands Volk und Priestern und Landesfürsten spräche, die alle mein Wort hören würden. — — —

Da ich bis zum letzten December schreiben müßte, ja ein ganzes Buch schreiben müßte, wenn ich Dir alle meine **Betrachtungen über das Choleraschaltjahr 1848** mittheilen wollte, so eil' ich zum Schluß. Nur Das füg' ich noch bei. Neben der Mauern- und Gassen-Literatur, in der die Juden und Freigeister das teutsche Volk belehren, wie die christliche Kirche seyn und werden solle — nackt und Null —, geht auch die Prophezeiungsliteratur scheinheilig einher. Ganze Ballen voll solcher Wische sind mir von den Buchhändlern zugeschickt worden. Da fand ich bald Mönche bald Einsiedler bald Bischöfe bald Nonnen als Propheten angegeben. Las ich aber, da mußte der Papst fallen, da sollte das Priesterthum verschwinden, da durfte die Kirche nur als ein Spielcasino, als eine Saufharmonie, als eine Buhlresource noch auf einen kurzweiligen oder langweiligen Bestand rechnen uff. Es ist

Digitized by Google

sonnenklar, daß der Umsturzbund solchen Teufelsdreck zusammenschmiert und solche Prophezeiungen einmal verfälscht und ein andres Mal erdichtet, um auch dem gläubigen oder dem abergläubischen und leichtgläubigen Theil des Volkes auf diesem Lügenwege beikommen zu können, wie er unzählige solcher Lügenmittel anwendet. Was aber der Bauer Müller von Maisbach schon vor mehreren Jahrzehenden gewahrsagt hat, „1847 möcht' ich kein Obstbaum seyn, 1848 möcht' ich kein Fürst seyn", das ist richtig eingetroffen. Und unter den gegenwärtigen Verhältnissen werden auch die Grinser, welche noch vor einem Jahr über die merkwürdigen Vorhersagungen des Cisterzer-Mönches Hermann von Lehnin aus dem 13ten Jahrhundert, als über etwas rein Unmögliches, gelacht haben, zum Wenigsten über die drei Verse stutzen müssen, die den jetzigen König von Preußen betreffen. Sie lauten (93—95):

Tandem sceptra gerit, qui stemmatis ultimus erit.
Israel infandum scelus audet morte piandum;
Et pastor gregem recipit, Germania regem . . .

Der Schluß, welcher dann folgt, ist sehr trostvoll für die Mark wie für die Kirche. Er heißt (96—100):

Marchia, cunctorum penitus oblita malorum,
Ipsa suos audet fovere; nec advena gaudet.
Priscaque Lehnini surgent ac tecta Corini.
Et veteri more Clerus splendescet honore;
Nec lupus nobili plus insidiatur ovili — .

Und, staune, bis auf das Tandem ist geschichtlich nachweisbar Alles eingetroffen, obwohl Protestanten und Hofschwänzler alles Dies in den Weissagungen der Zeit nach Friedrich Wilhelm dem Ersten durchaus nicht finden wollen. Vieles in der Geschichte und in der Menschheit, so denn auch Dies, kann bloß vom katholischen Standpunct aus richtig erkannt und vorurtheilfrei gewürdigt werden. Sogar daß Friedrich der Zweite sich vor den Oestreichern in ein schlesisches Kloster flüchtete, ist geweissagt in dem Vers

Digitized by Google

Flantibus hinc Austris, vitam vult credere claustris.*)

Hätte nun auch, wie einige Neuzeitler ohne Beweis vermuthen, ein unzufriedner katholischer Priester zur Zeit Friedrich Wilhelms I die Weissagung „in schlechtem Mönchslatein" geschmiedet, oder wäre auch, wie B. H. Schmidt ebenfalls unerwiesen behauptete, der berliner Propst Andreas Fromm, der 1666 abgesetzt und 1668 katholisch wurde, ihr Verfasser, so daß bis dahin die Verse erst nach den Ereignissen geschrieben seyn müßten, warum erfüllten sich denn die Vorhersagungen auch vor den Ereignissen im 18ten und im 19ten Jahrhundert? So müßten sie ja gar erst 1840, etwa von Droste oder von Görres oder von Roothan, geschmiedet worden seyn. Aber schon 1723 waren sie gedruckt in dem „gelehrten Preußen" von Lilienthal, welcher den „schlechten Mönchslateiner", wie er in der allgemeinen Zeitung heißt, gleichwohl für einen Gelehrten angesehen haben muß. Die Allgemeine macht mir nicht hundert so „gereimte Verszeilen", wie sie ihr Correspondent verächtlich nennt. Vers 14 ist wohl zu setzen gyris anstatt malis, weil sich dieses nicht auf diris reimt und a kurz wäre. So mag auch noch, wie die fehlerhafte Sylbenquantität in einigen Hexametern verräth, sonst ein oder das andre Wörtchen verdorben seyn. Die Urhandschrift, welche sich in der königlichen Bibliothek zu Berlin befinden soll, müßte hier entscheiden. Boost hatte 1846 eine Abschrift vor sich, die beinahe 200 Jahre alt ist. Und er sagt, schon der Kurerzbischof und Cardinal Albrecht von Mainz am Anfang des 16ten Jahrhunderts († 1545) habe diese Weissagungen gekannt. Hier will ich Dich auch noch an die Weissagungen des irländischen Erzbischofs Malachias aus dem 12ten Jahrhundert erinnern. Sein „Crux de Cruce" paßt nur zu sehr auf unsern Pius IX.

Ein Menschenseelenkenner schaut und liest einen großen

*) J. A. Boost: Die Geschichte und die Propheten die wahren Schlüssel zu den Pforten der Zukunft ꝛc. Augsb., Rieger 1846 S. 239 ff.

Digitized by Google

Theil der Zukunft nirgend anderswo als in der bisher vergangnen Weltgeschichte. Sogar ich selbst habe z. B. in meinen vierzig Briefen an Dich vor beinahe zehn Jahren die Folgen der Hegelei richtig vorhergesagt. Ich sagte schon am Eingang dieses gegenwärtigen Briefes, daß ich in allem Wesentlichen jetzt noch so denke wie damals. Bloß einige unwesentliche Puncte in jenen 40 Briefen muß ich noch einer ganz kurzen Musterung unterwerfen. Da sie Dir nun gedruckt vorliegen, so werd' ich Dir gleich die Druckseitenzahl angeben.....

S. 4, 47, 221, 282 nannte ich den „Thomas Hammerken von Kempen". Und ich sage Dir, daß ich damals noch nicht einen Buchstaben von diesem Schönabschreiber gelesen hatte. Also bin auch ich ein Vielbelesenheitsprahler gewesen? Also hab' ich den Kempner gepriesen wie so Manche den Voltaire verfluchen, ohne ihn gelesen zu haben? Du erinnerst Dich wohl noch, daß ich des Jesuiten Sommalius Editio minima von dem Christusnachfolgebüchlein (de imitatione Christi, Coloniae sumtibus Gualteri 1619,) oft mit mir trug. In Großr...., wo Du mich zu einer Predigt aufgefordert hattest, las ich daraus noch im Juni 1836 die schöne Stelle vom Kreuz (l. II, c. XXII, § 2) auf der Kanzel vor. Dieses göttliche Büchlein hab' ich in obigen Stellen allemal gemeynt, wenn ich den Kempner nannte. Das ist aber, so wahr ich lebe, nicht von Hammerken. Es war etwa 200 Jahre lang in den Benedictinerklöstern und in der Welt bevor Kanzler Gerson († 1429) und Bruder Thomas († 1471) geschrieben haben. Das Büchlein und Stellen daraus findet man schon beinahe zwei Jahrhunderte früher angeführt. Entschieden ältere Handschriften sind noch vorhanden. Innere Gründe sprechen es dem Gerson eben so wie dem Hammerken ab. Schon der heilige Thomas von Aquino († 1274) und Bonaventura († gleichfalls 1274) entlehnten aus diesem Werklein. Der Sachse Ludolf gab es 1330 teutsch heraus, wie gut man damals eine Schrift herausgeben konnte. Papst Johann XXII (Dr. Jacob Euse) 1333 in seinem Brief an König Philipp VI

Digitized by Google

von Frankreich führt eine Stelle aus diesem Nachfolgbüchlein an, das er einem „Weisen" (d. i. Lehrer der Gottesgelehrtheit) beilegt. Gerhard von Rayneval († 1384) schrieb in seiner Vita communis das ganze 2te Buch des Nachfolgwerkchens ab. Aus diesem wird in einem Werk, dessen Handschrift vom 14ten Jahrhundert auf der Vaticanbibliothek zu Rom liegt, eine Stelle angeführt. Auch Dante († 1320), Tauler († 1361) und jener „Teutschtheolog", der vielleicht niemand anders als auch Tauler ist, scheinen es zu kennen. Wie drehen sich nun die zwei Hauptparteien, die teutsche der Kempisten und die französische der Gersonisten, um ihren je verschiedenen Auctorschaftscandidaten dieses Gottesbüchlein beizulegen oder anzudichten? Entweder sagen sie, ihr angeblicher Auctor habe jene Stellen eben selbst aus den obgenannten Schriften genommen, so sehr Dem auch Ludolf und Euse widerstreiten. Das würde auch dem Kempner, der nur ein Zusammenstoppler war, sehr ähnlich sehen. In Rücksicht auf Ludolf aber müßte dann das Nachfolgbüchlein gar nur eine Übersetzung aus dem Teutschen in das Latein seyn. Oder sie schlagen den andern jetzt so gemeinen Weg ein: sie erklären, um ihres Götzen willen, jede der obigen Stellen, die sowohl gegen Gerson wie gegen den Kempner zeugt, für untergeschoben oder die ganze Schrift, in der eine solche vorkömmt, für unecht. Hiermit ist man, wie bei der Bibel, am baldsten und am bequemsten fertig. Nun sind noch die ältere Handschriften und innere Gründe, welche dem Gerson und Hammerken entgegen treten, mit Fragzeichen oder mit Spötteleien abzufertigen. Der Exarchivar J. B. M. Gence zu Paris, welcher die französischen Gersonisten anführt, kann Dies meisterhaft (wenn er noch lebt — 1838 ¼ schrieb er noch an den Domherrn Weigl zu Regensburg). Die Kempisten in germanischen Landen sind Legion. Sie scheinen jetzt keinen Vorfechter zu haben. Sie lassen sich nicht auf Gründe ein. Es bleibt herkömmlich bei ihnen, mit Amort noch immer den Thomas von Kempen, den sie gar oft bloß Kempis nennen, und das

Digitized by Google

Christusnachfolgbuch für ganz einerlei und für unzertrennlich von einander zu halten *). Gleichwohl sind aber nicht bloß diese zwei Verfasserschafts-Prätendenten aufgestellt worden. Ihrer sind viel mehrere, gleich den Städten, die sich alle zu Homers Wiege aufgeworfen haben. Dem einen wurde das Büchlein ganz, dem andern bloß ein Theil desselben, zugeschrieben oder zugeschoben. Siehe da die bekanntesten: 1) Sanct Bernhard von Clairvaux im 12ten Jahrhunderte; 2) Abt Gersheim zu Vercelli in der Mitte des dreizehnten; 3) Ubertino von Casal Montferrat († ungefähr 1274); 4) Rainaldbuccio, der 1328 zum Gegenpapst wurde und sich Nicolaus V nannte; 5) Ludolf 1330; 6) Gerson († 1429); 7) Hammerken, dessen bloße Abschrift (codex „scriptus" et „finitus") 1441 fertig wurde; 8) ein Cartheuser Martin, welchen der Abschreiber Paumer 1460 in einer Note zum Verfasser stempelte; 9) dieser Paumer selbst, weil er das Buch nur abgeschrieben hat; 10) Walter Hilton, den 1718 Woldebrand Vogt noch zu guter Letzt aufstellte. Man sieht nicht ein, warum da nicht auch noch viele andere Copisten des Nachfolgbüchleins vor und nach dem Kempner als Verfasser paradiren könnten, z. B. a) Ludwig von Berg († vor 1400), b) ein Lütticher Benedictiner 1417, c) Kunrad von Ebersberg 1433, d) Johann von Mersberg zu Weingart 1434, e) Georg von Gottling zu Wiblingen 1437, f) Heinrich Imertheuer von Amberg 1438, g) Johann Geyr 1441 — Hammerken's Jahr —, h) der Cartheuserprior Johann zu Prül bei Regensburg 1447, i) Caspar von Pforzheim (teutsches Exemplar) 1448, k) der Propst von Rothsee 1450, l) Lessart wegen der dritten augsburger Handschrift 1451, m) Friedrich von Sanct Emmeram 1453,

*) In meiner Dissertatio de historia philosophiae disponenda, Halle b. Reinicke 1826, S. 10, und in meiner kleinen Postille; Altenburg b. Pierner 1838, Th. 1, S. 171, war ich selbst noch Kempist.

Digitized by Google

n) Aichelmann zu Straubing 1462, o) ein Benedictiner, der die Salzburger Abschrift 1463 vollendete, p) Johann Krebs zu Nürnberg (teutsche Handschrift) 1469. Und viele Andere. Noch weniger begreift man, warum unter den muthmaßlichen Verfassern Thomas von Aquino, Bonaventura, Papst Euse, Rayneval, Tauler fehlen sollen. Der wahre Verfasser ist niemand anders als ein Benedictinerabt bei Sanct Stephan und Universitätsprofessor der Moral zu Vercelli in Piemont, wohin 1228 die Universität Padua gekommen war, der selige Johannes Gersen oder von Gersheim aus Canabaco (nun Cavaglia), ein Teutscher oder von teutschen Eltern. Seine Lebensblüthe unter großen Stürmen fällt in die Zeit von 1220 und 1273. Das wußte der Buchdrucker Sessa zu Venedig schon 1501. Seit 1607 traten zu den Gersonisten und Kempisten, welche gegenseitig das Buch einander abstritten, die Benedictiner hinzu, welche es dem Verceller Abt vindicirten. Spanische und italische Jesuiten waren für die Benedictiner; teutsche und niederländische Jesuiten fochten für die Augustiner-Chorherren (damals blinde Kempisten). Gersons nahm sich niemand sonderlich an. Er trat in den Hintergrund. Am hitzigsten entbrannte der Kampf zwischen den benedictinischen Maurinern und augustinischen Genovefianern zu Paris. Während Ungerechtigkeit im gesellschaftlichen Leben den 30jährigen Krieg hervorgerufen hatte, spielte sie selbst in der todten Literatur ihre Tücken so, daß die Kempisten über ihrem ehrgeizigen Ordenstreit gar sehr die Christusnachfolge selbst vergaßen. Siehe, wenn Du willst, Gregory's Denkschrift mit Erläuterungen und Ergänzungen von J. B. Weigl, Sulzbach bei Seidel 1832, bis auch ich mein Denkschriftchen darüber herausgeben werde. In diesem Augenblick liest alle Welt nur Zeitungen und ist gespannt auf Jellachich's Croaten und Slawaken vor Wien; und Einige richten ihr Auge jetzt auf die Versammlung teutscher Bischöfe zu Würzburg, die am 21sten dieses Monats begann.

S. 54. Was Bayrhoffer unter „Erbmonarchie und christ-

licher Religion" 1838 gemeynt habe, zeigt er 1848 ohne Larve. Und ihn haben jetzt gewisse Hessen zum Landtags-Abgeordneten gewählt, wie gewisse Schwaben den D. David Strauß.

S. 81. Daß leider auch in dem katholischen Theile des Königreiches Baiern erschrecklich viel „uneheliche Kinder" geboren werden, kömmt vorzüglich von dem unweisen Ansäßigmachungsgesetz her, welches die Ehen erschwert, indem es bloß auf die Gemeinde-Materialität und gar nicht auf die Volks-Moralität sieht. Und gerade nun fällt eine Legion außerehelicher Kinder den Gemeinden zur Last. Ich kenne Gemeinden, deren Armenhaus von ausfälligen Weibsbildern und ihren Kindern, die der Verwahrlosung anheim fallen, so voll gestopft wurde, daß alte kränkliche Arme fast keinen Platz mehr darin finden.

S. 169. Zu den Belegen der „Christenverfolgung" in unsrer Zeit füge Du Dir selber die Fortsetzung seit neun Jahren hinzu. Aber laß mir die katholischen ja nicht weg! Durchlauf nur Irland, Ruthenien, die Schweiz, Italien, Schweden und in unsrem Teutschland etwa Oberschlesien, Wien, Grätz, München, Stuttgard, Karlsruhe, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Lurenburg (Bischof Laurent) usw *).

---

*). Anm. 1848††. Der neukatholische kleine Rath Freiburgs, von den Zwingherren in Bern gestachelt, ahmt jetzt im Spätherbst 1848, zur ersten Jahresfeier seines frühern Landesverraths, die neuprotestantische große Regirung Preußens von 1837 nach, welche damals unter Anderen zwei altkatholische Erzbischöfe einzukerkern sich unterfing. Wo ist letztre jetzt nach eilf Jahren? Was ist aus den Kerkermeistern geworden? Wie geht es jetzt in Berlin den Erben des Cabinetstaates? Eben so wird auch der nun eingekerkerte Bischof Stephan **Marilley**, den man in der Nacht (Lucas XXII 53) vom 24sten zum 25sten October barbarisch rücksichtlos aus Freiburg fortschleppte, der würdige Nachfolger des heiligen Franz von Sales, allen seinen Verfolgern mit ihrer Sippschaft keinen Segen bringen, mögen sie immerhin die Schule zu heben vorgeben (Philanthropismus), während sie die Kirche zu vertilgen streben (Antichristianismus), mögen sie „die

Digitized by Google

S. 187 und 189 brauchte ich die Wörter „Erbsünde“ und „Fegfeuer“ in der vulgären Weise. Es gibt leider vom

---

Arbeit organisiren“ (Socialismus), während sie jeden religiösen Glauben zu desorganisiren streben (Hegelismus), mag man, mit allen erdenklichen „Strebungen und Strömungen der“ unaussprechlichen „Jetztzeit“ (t—ds—t—ds); welche aus der Hölle kommen und in die Hölle führen, die Gewerbsfrüchte zu vertausendfältigen suchen (Polytechnismus), während man die Sittlichkeitsblüthen durch Millionen von Ungeziefern läßt abfressen (Diabolismus), und mag man auch noch so viele neue Menschengesetze schmieden (Constitutionalismus), während man kein einziges Gebot Gottes mehr hält (Atheismus). Merk Dir's an, Leser! Dann gebet Acht — Ihr edele Protestanten Häußler zu Basel, Giehne, Gfrörer, Brüder Menzel, Hoffmann zu Ludwigsburg, Florencourt von Sachsen, und Ihr wahre Katholiken Siegwart-Müller, Bernhard Meyer, Bossard, Moglia, Buß, Andlaw, Lasaulx, Prisac, Dieringer, Reichensperger, Ketteler, Bally, Ritter, Heinrich Förster, Osterrath, Ruland, Riffel, Roos, Beda Weber, Sebastian Brunner, Veith, Joseph Dietrich und jeder Andre, der noch leben wird, — gebet Acht, wo diese Christenverfolger nach eilf Jahren seyn werden und wie es 1859 den freiheitlügnerischen freiheitmörderischen Freischaarfreistaatlern und Freistaatsmachthabern in der „freien“ Schweiz und anderswo gehen oder gegangen seyn wird!?! Andrerseits wird aber auch der Sieg, welchen der steinalte Radetzky über Mailand und welchen der alte Windisch-Grätz am 31sten October, am Kirchendeformationsfest, über die Freimaurerlogen-Marionetten, über die Antichristsöldlinge, über französische, nobel-italienische, adelig-polnische und andere Hetzer und Geldlieferanten, über die dumm-schlechten Magyarenadels-Kammerdiener, über die blutjungen Universitätshalbwisser und Katzenmuscanten, über die kothliterarischen Meuchelmordlobredner, über die Meistersänger der allerneusten Glaserlieder, Barricadenlieder, Galgenlieder und anderer diesjähriger sprachböckischer Dichtkunsterzeugnisse, über die blinden Henker Lambergs, Zichys und Latours, über die jüdischen Christenbluthunde, über die Kirchenordenfresser und Jesuitenschinder, welche sich die „östreichische Nation“ oder gar das „teutsche Gesammtvolk“ nannten, über die Papageye des versoffnen Ignoranten Ronge und seines Gesindels,

Digitized by Google

Sündenfall her ein Erbübel als Folge der Urſünde. So wird ſie genannt lateiniſch peccatum originis oder originale, italieniſch peccato originale, franzöſiſch péché originel, ängliſch original sin uſf. Nur der Teutſche hat linkiſch Erb für Ur geſetzt. — Purgatorium bedeutet Läuterungsort. Einen ſolchen ſetzt Jeſus Wort (Matth. XII, 32, ἐν τῷ μέλλοντι αἰωνι) voraus, weil in der Hölle keine Sündenvergebung mehr iſt. Auch unſere Nachbarvölker wiſſen von dem purgatorio, purgatoire, purgatory: aber bloß wir Teutſche haben ein Feuer dabei.

S. 250. „In Öſtreich 1788 unter Joſeph II wäre der Staat beinah eher zuſammen gebrochen als in Frankreich, wenn Joſeph nicht größrentheils über Teutſche (und Slaven und Magyaren) geherrſcht hätte." So ſchrieb ich vor zehnthalb Jahren. Die Folgen einer Sache brechen oft erſt nach 60 und mehr Jahren aus, beſonders wenn man die Sache und Urſache, wie der überkluge Fürſt Metternich den Joſephinismus in etwas andrer Geſtalt und unter papierner Vermummung,

---

über die frankfurter Linkiſchparlaments-Reiſenden, über die Kölnerwaſſerblumen, über den Volontärgeneral Robert Blum, der aber nun weder den Papſt noch den Kaiſer geſtürzt hat, ſondern am letzten Tage der Allerſeelenoctav in der Brigittenau kriegsgerichtlich erſchoſſen worden iſt, über die clubiſtiſchen Auswürflinge der bürgerlichen und menſchlichen Geſellſchaft, über ausländiſche Reichstag-Terroriſten und inländiſche Schuftbeamte und ihre Schützlinge in Wien davon getragen haben, zu nichts helfen, wenn die Höfe und Fürſtenſtaatsbehörden in ihre alten Ungerechtigkeiten und Sittenverderbniſſe wieder zurückfallen und ewig nichts lernen, aber doch Alles in Allem ſeyn und nach wie vor hochmüthig über der Kirche thronen, wollen. Fluch den ſtaatloſen Horden, aber hundertfacher Fluch den Republiken und Fluch den Monarchien, welche die Kirche unterdrücken! Und nicht etwa mein ohnmächtiger Fluch, o nein, des HErrn allmächtiger längſt unwiderruflich ausgeſprochner Fluch. „Sie werden", wie Sodom und Jeruſalem und Rom, „ſehen, in **Wen** ſie geſtochen haben" (Zach. XII, 10; Ev. Joh. XIX, 37; Apoc. I, 7).

Digitized by Google

fortwähren und fortwirken läßt. Gar zu viel darf man auch den Teutſchen jetzt nicht mehr anſinnen. Vergleiche 1788 mit 1848!

S. 279. Daß David Strauß keineswegs der Erſte war, der von „Mythen in der Bibel des alten und neuen Teſtaments“ geſprochen hat, beweiſen J. G. Eichhorn's Urgeſchichte mit J. Ph. Gablers Einleitung und Anmerkungen, 3 Bände, Altdorf und Nürnberg bei Monath und Kußler, 1790, 92, 93, ſo wie Th. J. Heberling's vergleichende Darſtellung des Proteſtantismus mit ſich ſelbſt, Mainz bei Kupferberg 1837. Von katholiſcher Seite fand Strauß nun ſeinen Hauptgegner in dem jugendkräftigen D. J. N. Sepp.

S. 285. Ob der dort genannte „Gagern“ katholiſch iſt, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen, da ich ſeinen Vornamen jetzt nicht weiß.

S. 313 kann Dir zeigen, daß nicht Ronge und ſein Gelichter den Ausdruck „Deutſchkatholiken“ erfunden haben. Schon der afterkatholiſche Karl von Rotteck ſprach dieſes tiefſinnige Wort gegen den hochſeligen Erzbiſchof Droſte 1838 aus. Es iſt übrigens nichts als nachgeäffter Gallicanismus und Anglicanismus, alſo Germanicanismus oder Teutonicanismus. Aber ſolche landſchaftliche Canismuſſe heben ja eo ipso die Catholicität auf. Sie ſind eine Contradictio in adjecto und eine Volksbelügung.

S. 332 hörten wir noch, wie Ruge ſogar die „Deiſten und Juden unter die Ketzer und Hochverräther am freien Zeitgeiſt“ rechnete. Ganz natürlich, weil ſie noch keine Atheiſten ſind, wie Wilhelm Jordan auch dem Blum, wohl mit Unrecht, vorgeworfen hat. Gegenwärtig muß Ruge — in Parlamentsurlaub wieder auf einer Wühlreiſe zu Berlin, um den dortigen lüderlichen erzverdorbenen Jacobinern die allerneuſten Menſchenrechte zu dictiren, — die Herren Deiſten und Juden doch mehr ſchonen, um ſeine Bundesgenoſſen warm zu halten. Wir, Du und ich, bleiben Bundesgenoſſen des wahren Erlöſers und Gottmenſchen Jeſus Chriſtus. Amen.

Digitized by Google

Deiner Frau Gemahlin mußte ich bei meiner Auswanderung aus der geliebten Heimath verſprechen, ihr alljährlich mit den erſten Lerchen ein Liedchen zu ſenden. Aber, ach, ich hab' ihr nicht Wort gehalten, wie ſehr ich oben auch den teutſchen Fürſten das Worthalten zu Herzen führte! Es war mir die Jahre her oft ſo unſingerlich zwiſchen den Herweghen und Freiligräthen. Seit 1842 ſang ich nur noch im Chorſtuhl und am Altar und auf dem Friedhof. Hier ſchick' ich ihr mein jüngſtes Lied vom 15ten Hornung 1848. Da ſie aber wie ſonſt mehr im Garten und in der Küche als in den Zeitungen geleſen haben wird, ſo füge Du ihr Deine witzigſten Gloſſen hinzu.

Wunder
am
Grabe von Görres († 1848 $\frac{20}{1}$).

Sein Kopf, der Teutſchlands Fackel war,
Sank müd in's Grab hinab.
Sein Herz ruht nun im Grabe zwar:
Doch Wunder wirkt ſein Grab.

Vergebens wehrt vom Sarge man
Die frommen Schüler ab;
Vergeblich ſtellt man Wachen an
Des großen Mannes Grab.

Ja, wie man unſrem Heiland ſchon
Einſt Grabeswächter gab,
So ſtellt man ſie, dem HErrn zum Hohn,
Auch an das Münchner Grab.

Die Wächter wurden lächerlich,
Die man auch dieſem gab.
Trotz ihren Bayonnetten ſchlich
Ein Lahmer ſich an's Grab.

Digitized by Google

Und siehe, plötzlich, wunderbar —
Die Gicht ist fort, ist ab,
An der er litt schon manches Jahr:
Sie fiel in's offne Grab.

Von Gliedergicht ist er nun frei:
Gott selbst brach ihr den Stab.
Und Wer der Gliederlahme sey,
Der so genas am Grab??

Es ist ja Teutschlands Bürgergeist
Vom Rhein bis an die Raab,
Den christlich auferstehen heißt
Sein Görres noch im Grab —
Mein Görres über'm Grab.....

Johann Karl August Gregor Müglich.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	lies
13	4	Herbert	Herbart
40	28	Zurückplumpfen	Zurückplumpsen
72	10	einandert	einander
100	25	erwischt	erwischt''.
118	15	7 d	8 d
225	21	gefassen	gefallen
260	22	Spangeberg	Spangenberg
271	16	Krug	Krug,
276	25	Sectensocietät,	Sectensocietät
278	9	führt	fährt
325	8	welchem	welchen
—	29	Lod	Lord
331	5	Fieberphantasten	Fieberphantasien
387	1	war.	war''.
392	4	S. 281	S. 281,
408	2	Musiker, als	Musiker als
425	34	u vor u Beides	u vor u. Beides
427	10	Reinhold	2. Reinhold

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google